Don. Lud. 1269-2

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Feste des Herrn

und ihre

Feier in der katholischen Kirche.

Dr. A. Käss,
Domcapitular und Superior des bischöflichen Seminars zu Strasburg,

und

Dr. N. Weis,
Domcapitular und bischöflich geistlichem Rathe zu Speier.

Zweiter Band.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Mainz,
bei Kirchheim, Schott und Thielmann.

1836.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mainz,
Druck von F. Kupferberg.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Die Charwoche.

		Seite
§. 1.	Vorbereitung zur Erlösungsfeier	1
§. 2.	Die Trauermette	6
§. 3.	Der grüne Donnerstag	9
	1. Als Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments	9
	2. Als Erinnerung an die Fußwaschung, die Jesus bei dem letzten Abendmahle vorgenommen hat	15
	3. Als Weihetag der heiligen Oele	18
§. 4.	Der Charfreitag	27
	1. Besondere Gebräuche dieses Tages	27
	2. Besondere Verehrung des heiligen Kreuzes	33
	3. Von dem heiligen Kreuzzeichen	43
	4. Vom reichhaltigen Sinne des Kreuzes	54
§. 5.	Der Charsamstag	58
	1. Bedeutung dieses Tages	58
	2. Weihe des Taufwassers	62
	3. Von dem feierlichen Hochamte	67

Das hochheilige Osterfest.

§. 1.	Wichtigkeit dieses Festes	69
§. 2.	Vorherverkündigung der Auferstehung des Heilandes	71
§. 3.	Geschichte der Auferstehung	78
§. 4.	Das leere Grab, als Zeuge der Auferstehung	82
§. 5.	Die entflohenen Wächter als Zeugen	87

Digitized by Google

Seite

§. 6. Der erschienene Heiland als Zeuge 90
§. 7. Unser Glaube gründet sich auf die Auferstehung 100
§. 8. Unsre Hoffnung entsprießt aus der Auferstehung 106
§. 9. Unsre Liebe erglühet in der Auferstehung 110
§. 10. Die Auferstehung ist die Quelle der reinsten Freuden . . 114
§. 11. Die Auferstehung ist der Gegenstand heiliger Lobpreisung 124
§. 12. Die Auferstehung Christi ist ein Vorbild unsrer Auferstehung 129

Die feierliche Osterzeit und der weiße Sonntag.

§. 1. Dauer der Osterzeit 141
§. 2. Einrichtung des Gottesdienstes in dieser heiligen Zeit . . 146
§. 3. Die Osterkommunion 151
§. 4. Der weiße Sonntag als Schluß der feierlichen Osterzeit . 156

Die Bitttage.

§. 1. Entstehung der drei Bitttage vor Christi Himmelfahrt . 161
§. 2. Feier der Bitttage 166

Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

§. 1. Entstehung dieses Festes 173
§. 2. Bedeutung dieses Festes 178
§. 3. Erhabenheit dieses Festes 183
§. 4. Wichtigkeit dieses Festes für die Menschen 191
§. 5. Wirkungen dieses Festes auf unsre Gesinnungen 198
§. 6. Wirkungen auf unsre Handlungen 203

Das hochheilige Pfingstfest.

§. 1. Vorbereitung zu diesem Feste 208
§. 2. Die Pfingstvigil 213
§. 3. Geschichte des Pfingstfestes 222
§. 4. Wirkungen der Sendung des heiligen Geistes in ihrer nächsten Beziehung 238
§. 5. Wirkungen des heiligen Geistes durch Verkündigung des Gnadenbundes in Vergleich mit den vorchristlichen Zeiten 252

Digitized by Google

Seite

§. 6. Wirkungen der Verkündigung des Gnadenbundes in der Folge der christlichen Zeiten 266
§. 7. Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes zur Erweckung der himmlischen Liebe 280
§. 8. Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes zur Verbreitung höherer Erleuchtung 290
§. 9. Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes zur Bewirkung besonderer Heiligung 295
§. 10. Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes in den so genannten sieben Gnadengaben 302
§. 11. Die Folgen dieses Ausgusses im Allgemeinen durch die acht Seligkeiten 314
§. 12. Folgen der Mittheilung des heiligen Geistes 322
A. In Ausbildung der Apostel 322
§. 13. Folgen der Mittheilung des heiligen Geistes 328
B. Zur Gestaltung des innern Christenleben 328
§. 14. Folgen der Mittheilung des heiligen Geistes 333
C. In Ausprägung des äussern Kirchenlebens 333
§. 15. Gnadenwirkung des heiligen Geistes, in Vollendung der einzelnen Christen 340

Das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit.

§. 1. Entstehung der Feier dieses Festes 350
§. 2. Wichtigkeit dieses Festes 356
§. 3. Erläuterung der Lehre vom Geheimnisse dieses Festes . . 367
§. 4. Würdige Feier dieses Festes 378

Das Fest des Frohnleichnams unsers Herrn Jesu Christi.

§. 1. Das Fest des wunderbaren Geheimnisses der liebevollen Nähe unsers göttlichen Erlösers 385
§. 2. Der Inbegriff aller Geheimnisse und Segnungen der göttlichen Heilsanstalt 412
§. 3. Die unserm Heilande und Könige gebührende öffentliche Huldigung 446
§. 4. Oeffentliche Abbitte aller Entehrungen, deren sich die Menschen gegen den Gottmenschen schuldig machen 459

Digitized by Google

Seite

§. 5. Das Unterpfand der geistigen Gegenwart unsers Heilandes zur Vollendung unserer geistigen Ausbildung 473

Das Kirchweihfest.

§. 1. Würde des christlichen Gotteshauses 483
§. 2. Besondere Weihe der Kirche 494
§. 3. Weihe unsers Gemüthes in der Kirche 507
Leben unsers Herrn Jesu Christi 516

Digitized by Google

Die Feste des Herrn.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Die Feste des Herrn.

Die Charwoche.

§. 1.

Vorbereitung zur Erlösungsfeier.

Der Palmsonntag führt uns über zur heiligen Woche, zur Feier des großen Geheimnisses der Menschenerlösung. Auf mannigfache Weise hat uns die Kirche zu den hohen gnadenvollen Begebenheiten vorbereitet, deren Andenken in diesen heiligen Tagen erneuert wird. Der Heiland ist als der Sohn Davids, als der Friedensfürst, durch den das Reich Gottes gegründet werden und ewig stehen soll, in die heilige Stadt, nach der Weissagung des Propheten, eingezogen. Mitten unter seinem Volke will er den Sieg erkämpfen über Tod und Sünde, über den Geist der Finsterniß und das Reich der Hölle. Immer näher rücken die Tage des Leidens, des Todes und der Verherrlichung durch Ueberwindung des Todes; und alle unsre Gedanken sind nun allein hingerichtet auf den Erlöser, dessen schmachvollen Tod wir beklagen, durch den wir aber auch voll der zuversichtlichen Hoffnung sind auf das für uns errungene Heil, und voll Freude über unsere Versöhnung mit dem Vater durch eben die freiwillige Hingabe des Sohnes, der sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Kreuztode.

Am Montage dieser gnadenreichen Woche[1]), welche eigentlich nur eine einzige ununterbrochene Festfeier in

---

1) Die Charwoche kommt unter verschiedenen Benennungen vor. Charwoche wird sie genannt, entweder von dem lateinischen Worte Carus, oder von dem griechischen Χάρις, oder von dem kirchenlateinischen Carena (Fasten). Andere leiten diese Benennung auch ab von dem altdeutschen Worte Char, Charo, welches für Strafe oder Büßung erklärt wird, weil nämlich Christus in dieser Woche die Todesstrafe für unsre Sündenschuld erlitten, und wo die Christen sich selbst harte Büßungen auflegten. Nach Rippels wahren Schönheiten der Religion u. s. w. Mainz 1773, S. 62., soll Char von Carruca herkommen, welches einen Rasselkarren bedeute, der am Grünendonnerstag und Charfreitag herumgeführt worden, um durch das Gerassel die Christen zur Kirche zu versammeln. Die Charwoche wird auch die heilige Woche genannt, wegen der heiligen Geheimnisse, die darin vollbracht werden. Auch wird sie die große Woche genannt (Constit. Apost. lib. VIII. c. 33; der heil. Chrysostomus, hom. XXX. in Gen. X. und an andern Stellen), weil in derselben, wie der heil. Chrysostomus und manche andere Lehrer und Schriftsteller der Kirche bemerken, große und unaussprechliche Wohlthaten dem Menschengeschlechte zu Theil geworden. Doch wird auch noch als Grund dieser Benennung angegeben, weil diese Woche eigentlich zwei Wochen, nämlich die vor Ostern und nach Ostern, in sich begreife, wie Augusti in seinen Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie Band II. S. 37. nachweiset. Die anderen Benennungen, als die schwarze Woche, hebdomas nigra, wegen der Trauer im Kirchenschmucke; die Kreuzigungswoche oder Passions- oder Marterwoche, wegen der Leiden des Heilandes; die stille Woche, hebdomas inofficiosa, muta, wegen Unterlassung aller öffentlichen Arbeiten, die schon durch Kaiser Constantin den Großen befohlen worden, und wegen stiller Abhaltung des Gottesdienstes; die Trauerwoche, hebdomas luctuosa oder lamentationum, wegen des Schmerzes über unsre Sünden und des Trauergepränges in der Kirche; heb-

verschiedenen Beziehungen ist, werden wir durch den Propheten Jesaias hingewiesen zur Betrachtung der namenlosen Unbilden, die unser Erlöser duldete. Freiwillig ging er hin an den Ort der Leiden; er hatte Macht, sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen, und gab es freiwillig für die Seinen, wie er öfters vorhergesagt. Die köstliche Salbe, welche im Hause des Lazarus zu Bethanien von Maria über des Heilands Füße ausgegossen wurde, war, wie Jesus selbst versicherte, ein Vorbild seines Begräbnisses; denn nach seinem Tode konnte er nicht gesalbt werden, weil er früher wieder zum Leben auferstehen wollte. Das Lamm, von welchem Johannes der Täufer weissagend verkündet hatte, daß es der Welt Sünden hinwegnehme, wird bald, wie Jeremias in der Epistel des Dienstages sinnbildlich vorstellt, zur Schlachtbank hingeführt werden. Jesus Christus war die heiligste Unschuld, und zugleich bewies er sich als den größten Wohlthäter des Menschengeschlechts; und doch sollte er mit unaussprechlicher Grausamkeit zum schmählichsten Tode hingerissen werden. So war es die Bestimmung des ewigen Vaters; so war es die Wahl des eingebornen Sohnes; die Menschenkinder sollten durch dieses ewig große Opfer befreit werden von der Sünde, in deren Fesseln sie alle schmachteten. Unsre

---

domas authentica, als ausgezeichnete Woche, oder auch als richtig bestimmte, Ersteres wegen der besondern Genauigkeit, womit diese Woche beobachtet wurde, Letzteres wegen der richtig bestimmten Zeit der Osterfeier; — alle diese Benennungen lassen sich mehr oder weniger aus dem Wortsinne deuten. Sieh hierüber Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Augusti Band II. S. 34. u. f. Siona, ein Beitrag zur Apologetik des Christenthums u. s. w., von Horst, dritte Auflage. Mainz 1826. Thl. II. S. 13.

Schwachheiten hat der Heiland getragen, er ward ein Mann der Schmerzen und hat die Züchtigung geduldet, damit wir Frieden erhielten, und von unsern Wunden geheilt würden, wie Jesaias vorhersagt in der Epistel, welche in der Mittwochsmesse gelesen wird. Allein wenn er sein Leben für die Sünde hingegeben, wird er seine Nachkommenschaft, die Gemeinde der Gläubigen, lange dauern sehen, und der Wille des Herrn wird durch seine Hand ausgeführt werden. Viele erhalten durch ihn Heil, Viele werden ihm als Eigenthum gegeben. Durch diesen tröstvollen Blick in eine glückliche Zukunft werden wir aufrecht erhalten in den schmerzvollen Betrachtungen, in die unser Geist sich versenkt, wenn uns am Palmsonntage aus dem Evangelium des heil. Matthäus, am Dienstage in der Charwoche aus dem Evangelium des heil. Markus, und am Mittwoche aus dem Evangelium des heil. Lukas die Geschichte seines Leidens und schmerzvollen Todes vorgelesen wird. Wir trösten uns bei dem Kreuzgange, den wir mit unserm Erlöser wandeln; wir erfassen, in welcher Absicht er noch vor seinem Hinscheiden uns das Unterpfand seiner unbegrenzten Liebe hinterlassen hat. Aus diesen verschiedenartigen Anschauungen wird ein lebendiger Geist über alle Gebräuche und Uebungen ausgegossen, welche die Kirche zur würdigen Feier der heiligsten Woche angeordnet hat.

§. 2.

Die Trauermette.

In früheren Zeiten haben die Christen vor festlichen Tagen, besonders aber in den vier letzten Tagen der Charwoche, den größten Theil der Nacht in der Kirche zugebracht, um sich wechselseitig zur Betrachtung des großen Heilsgeheimnisses und zum Danke für die unaus-

sprechliche Gnade der Erlösung aufzumuntern. Allmählig hörte dieser nächtliche Gottesdienst auf, und die Trauermette[2]) wurde vor Einbruch der Nacht von der Geistlichkeit und dem Volke gehalten. Bei diesem Gottesdienste sind keine Zeichen der Freude sichtlich, sondern alles vereinigt sich, um uns zur Trauer und zu Bußseufzern zu stimmen. Es ertönt kein Freudengesang, die erhebenden Klänge der Orgel sind verstummt, kein «Ehre sey dem Vater» beschließt die Herzensergüsse des Psalmisten, und nur im Trauertone werden die Klagelieder des Propheten Jeremias gesungen. Kein Hymnus des Lobes wird angestimmt, keine Segensgebete werden vor dem Lesen der Schriftstellen oder der Erklärungen der Väter gesprochen. Christus, unsre Freude, ist an diesen Tagen mit Spott und Hohn, mit Leiden und Trübsalen gesättigt worden; wie sollten wir in Freudengesängen uns ergießen können?

Vor dem Altar steht ein Leuchter, in der Gestalt eines aufgerichteten Dreiecks, besetzt mit dreizehn brennenden Kerzen[3]), als ein Sinnbild des Heilandes und seiner Apostel. Die zwölf Seitenkerzen sind aus gelbem Wachse gezogen, ein Symbol der Apostel; die obere aber aus weisem, den Heiland darstellend. Dieser kirchliche

---

2) Die Trauermette wird auch an einigen Orten Finstermette genannt, theils weil es schon anfängt in der Kirche finster zu werden, ehe noch die ganze Mette beendigt ist, theils auch, weil vor deren Schlusse die Lichter ausgelöscht werden, um die Finsterniß anzudeuten, die sich bei dem Tode Jesu über die Erde verbreitete.

3) An manchen Orten stehen auf diesem Leuchter fünfzehn Kerzen, welche auf die Apostel und die heiligen Frauen, die Jesu zum Kreuztode folgten, gedeutet werden. Sieh Gavantus, Thes. sacror. rituum, tom. II. p. 200. edit. Aug. Vindel. 1763.

Gebrauch stammt aus hohem Alterthume [4]), und soll eine geschichtliche Thatsache sinnlich bezeichnen. Die Apostel verschwanden allmählig von der Seite des Heilandes, als er dem Tode zugeführt wurde. Ihr Glaube schien, wenn er auch nicht erlosch, alle Kraft des äußern Bekenntnisses, wodurch er leuchten soll gleich einem Lichte von hoher Stelle, verloren zu haben. Einer sogar war gänzlich aus ihrem Kreise ausgetreten, und überlieferte als verabscheuungswürdiger Verräther seinen Meister dessen Feinden zum schmählichen Tode. Der Gottmensch aber ließ immer ungetrübt sein Licht leuchten vor den Menschen, indem er, seine himmlische Sendung und die Ehre seines Vaters unwandelbar vertheidigend, selbst sein Leben vor dem Angesichte der Erde hingab. Durch den Tod schien aber auch dieses himmlische Licht zu erlöschen; doch es war nur verborgen und zeigte sich bald wieder in ungemindertem Glanze. Darum wird zur Bezeichnung dessen das oberste Licht herabgenommen und hinter dem Altare verborgen. Der Heiland ward dem Tode und Grabe übergeben, allein durch seine glorreiche Auferstehung ist er die Erleuchtung, der Trost und die Beseligung aller Menschenkinder geworden, die nach dem ewigen Lichte sich sehnen [5]).

---

4) Sieh Mabillon, Museum italicum, tom. II. p. 22.

5) Es hat in frühern Zeiten, wie in unsern, manche Ausleger gegeben, die in diesem und ähnlichen Kirchengebräuchen nicht nur keinen höhern Sinn fanden, sondern sogar sie als geringfügig und unbedeutend angaben. Benedict XIV. hat im neunten Bande seiner Werke (lib. I. de festis D. N. Jesu Christi, n. 4. u. f.) solche Auslegungen angeführt, und mit seiner überwiegenden Gelehrsamkeit widerlegt. Es soll jedoch nicht behauptet werden, daß manche Kirchengebräuche nicht aus Zeitumständen ihren Ursprung erhalten haben. Wer indeß Erbauung sucht, wird auch in solchen Zufälligkeiten keinen

Am Schlusse des Abendgottesdienstes wird in der Kirche ein Getöse erregt, das, weil ganz ungewöhnlich, wohl nicht ohne Beziehung seyn kann. Bei'm Tode des Herrn verfinsterte sich die Sonne, die Erde bebte, die Gräber öffneten sich und die Felsen zersprangen krachend in Trümmer. Der Herr der Natur hing am Kreuze unter namenlosen Leiden; die ganze Natur trauerte bei diesem Todeskampfe und schien ihn gleichsam mitzuleiden. So sollen wir durch äußere Dinge zur ernsten, unsres Geistes würdigen Betrachtung über das unerhörte Ereigniß dieser Tage angeleitet werden. Oder darf der Mensch allein gefühllos dastehen, wenn die ganze Natur erschüttert den Tod dessen betrauert, durch den Alles gemacht worden? Auf den Hauptmann und die am Kreuze aufgestellte Wache, sowie auf Manche aus dem Volke machte der Kreuztod Jesu mit den ihn begleitenden wunderbaren Ereignissen einen so tiefen Eindruck, daß sie erkannten, der Gekreuzigte müsse wahrhaft Gottes Sohn seyn. Uns ist die Lehre vom Kreuze eine Lehre des Heils, uns ist das auf Golgatha vergossene Blut eine nie versiegende Quelle des Heils; uns sey demnach jede Erinnerung an dieses Wunder der göttlichen Liebe eine Hinweisung, daß wir uns ihres Ergusses jeder Zeit, besonders aber in diesen hochheiligen Tagen, würdig machen.

§. 3.

Der grüne Donnerstag.

1. Als Tag der Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments.

Die Stunde nahte, wo der Heiland am Kreuze das große Opfer zur Sühnung des Menschengeschlechtes voll-

---

Anstoß, sondern vielmehr eine Anregung seines Geistes zur höheren Betrachtung finden.

bringen sollte; dieser Beweis der höchsten Liebe genügte ihm aber noch nicht; er hatte versprochen, mitten unter den Seinen zu bleiben, bis an das Ende der Tage[6]; er hatte versprochen, jenes Brod zu hinterlassen, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt, sein Fleisch nämlich als die wahre Speise, und sein Blut als den wahren Trank der Unsterblichkeit, damit, wer diese Speise esse, in ihm bleibe und in Ewigkeit lebe[7]. In diesem Geheimnisse, das der Heiland am Vorabende seines Leidens vollbrachte, liegt das Unterpfand der ewig fortdauernden Verbindung mit ihm, das Siegel der künftigen Herrlichkeit. Unter den sichtbaren Gestalten des Brodes und des Weines ist nach Jesu eigener Versicherung sein Leib und sein Blut zugegen, und gibt uns gleichsam den köstlichen Ersatz seiner sichtbaren Gegenwart. Da Jesu Wort — That und Wahrheit ist, so ist diese heilige Stiftung die erhabenste Handlung, und, als das Kreuzopfer darstellend, das innerste Wesen aller Heiligung. Speise und Opfer, und zwar für alle Zeiten, ist an diesem hochheiligen Tage dem Menschengeschlechte zur Heiligung der Seele gegeben worden. Die Erlösung und Genugthuung durch den Gottmenschen ist eine Entsündigung der Welt, und die Bestimmung derselben zum göttlichen Reiche; sie ist die wirkliche Kraftmittheilung, wodurch die Welt als Reich Gottes fortwährend mit dem Geiste Gottes erfüllt wird. Diese Erlösung und Genugthuung wird fortwährend dargestellt und erneuert in dem unblutigen Opfer der heiligen Messe; diese Kraftmittheilung fließt durch sieben Quellen, Sakramente genannt, besonders aber durch die Kommunion dem Christen zu, indem er dadurch mit

---

6) Matth. XVIII, 20.
7) Joh. VI, 50. u. f.

dem Gottmenschen, der sich selbst geopfert hat, und immerdar opfert, im Genusse seines Leibes und Blutes vereinigt wird, so wie mit allen durch Christus, das Haupt, verbundenen Erlösten [8]).

Es ist daher ganz natürlich, daß schon in den früheren Jahrhunderten dieser Tag als heilige Erinnerung an jenes gnadenreiche Abendmahl begangen wurde, welches der Heiland am Vorabend seines Leidens mit seinen Jüngern gehalten hat [9]). Diesem Zwecke entsprechend, feiert heute die Kirche in dem hochheiligen Meßopfer jenes geheimnißvolle Mahl, in welchem der Gottmensch sich selbst als Seelenspeise und immerwährendes Opfer seinen Getreuen hinterlassen hat. Im Eingange der Messe erklärt sie, daß sie nur in dem Kreuze des Herrn sich rühme, durch den uns Allen Leben, Heil und Auferstehung wird. Freudig wird der Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe angestimmt, mit dem das Geläute der Glocken und der volle Erguß der Orgel sich vereinigen. In der Epistel erzählt der heil. Paulus die Einsetzung und Feier des hochheiligen Abendmahles, dem nur die Reinen nahen sollen; wie durch die im Evangelium erzählte Fußwaschung vorgebildet wird. Bei dieser Feier wird gleichsam auf einen Augenblick, wegen der Größe der er-

8) Sieh hierüber « Von dem Wesen, der Bestimmung und Anwendung der Sakramentalien u. s. w., » von Joseph Widmer, München 1823. S. 22, aus welchem Werke wir Mehreres entlehnt haben.

9) Mehrere Schriftsteller wollen behaupten, die Feier dieses Tages werde erst im siebenten Jahrhundert gefunden; allein eine Verordnung des dritten Conciliums von Karthago im Jahre 397, und der heil. Augustin (Epist. 118. ad Januarium) sprechen schon von der Feier desselben. Sieh Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Augusti. Bd. II. S. 92. u. f.

haltenen Wohlthat, die Zeit der Trauer vergessen, deren Erinnerung aber bald wieder zurückkehrt, indem hinfort kein freudiger Schall der Glocken, kein erhebender Laut der Orgel, kein froher Gesang mehr gehört wird, bis zu der Vorfeier des glorreichen Festes der Auferstehung.

An diesem Tage sollen die Christen, und besonders die Priester, sich um den einen Tisch des Herrn vereinigen. Nur von Einem wird daher das hochheilige Opfer verrichtet, und dann den Anwesenden das Abendmahl ausgetheilt, nachdem er es selbst empfangen hat. Es ist ausdrücklich in der Kirchenordnung verboten, daß noch andere Priester die heilige Messe lesen[10]). Der Heiland hatte seine Jünger beim letzten Mahle um sich versammelt und ihnen in unendlicher Liebe sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Tranke mitgetheilt. Alle nun, die den Heiland lieben, sollen in dankbarer Erinnerung an dieses Geheimniß seiner Liebe diesen Tag der Einsetzung durch würdige Theilnahme an dem allerheiligsten Sakrament begehen. So wie die Priester verpflichtet sind, dem Tische des Herrn zu nahen, so waren es auch ehehin die Christen, und jetzt noch schließen sich jenen am heiligen Tage viele der eifrigen Verehrer Jesu an[11]). Weil an den zwei folgenden Tagen die heilige Kommunion nicht ausgetheilt wird, werden am grünen Donnerstage einige heilige Hostien aufbewahrt, damit die Kranken, wenn es

---

10) Sieh hierüber Gavantus, Thesaurus sacrorum rituum, tom. I. edit. August. Vindel. 1763. part. 4. tit. XIII., wo mehrere Verordnungen angeführt werden; Benedict XIV. tom. X. Instit. XXXVIII.

11) In dem alten Sacramentarium des heil. Pabstes Gregor, welches Hugo Menardus im Jahr 1624 herausgegeben hat, lies't man p. 69: Et communicat omnis populus ordine suo.

allenfalls erforderlich wird, den Leib des Herrn empfangen können[12]). Um die hohe Bedeutung dieses Tages den Gläubigen recht ans Herz zu legen, wurden an demselben noch die Liebesmahle fortgehalten, da sie im Allgemeinen schon aufgehoben waren[13]). Die Christen kamen da zusammen in brüderlicher Gemüthsstimmung, um sowohl irdische Speise und irdischen Trank mit einander zu genießen, als auch, nach dem Beispiele und dem Befehle des Herrn, das Brod des Lebens und den Kelch des Heils gemeinschaftlich zu empfangen.

Wenn das feierliche Hochamt geendet ist, so wird unter Gesang das Hochheilige von dem Altare an einen besonders dazu bereiteten Ort getragen. Diese Stätte, wo das Allerheiligste zur Anbetung der christlichen Gemeinde aufbewahrt wird, erscheint in völligem Schmucke. Obwohl die Reinigkeit des Herzens und die Andacht des Geistes der schönste Schmuck ist, den der Heiligste bei seinen Verehrern fordert; so ist es doch auch ein Beweis besonderer Andacht und Verehrung, wenn wir die Stätte, wo das Heiligste aufbewahrt wird, nach Kräften auszuzieren uns bemühen. Es ist ein Beweis unseres Bestrebens, dem Unsichtbaren und unendlich Liebevollen in seinem anbetungswürdigen Geheimnisse würdig zu huldigen. Zu jeder Zeit haben die Christen ihre

12) Sieh hierüber Benedict. XIV. tom. VIII. lib. III. c. 18. n. 14.

13) Aus dem Briefe des heil. Augustin an Januarius's ersehen wir, daß an einigen Orten in Afrika noch die Gewohnheit herrschte, zuerst das Liebesmahl zu halten, dann das Opfer darzubringen und die Communion zu empfangen. Binterim beweiset aber in seinen Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche Bd. II. Thl. II. S. 50. u. f., daß in andern Zeiten zuerst das Opfer, und dann erst das Mahl gehalten wurde.

innere Gottesverehrung durch äußere Dinge versinnlicht, und so nicht selten in sich und Anderen durch große Eindrücke von Außen innere Gefühle der Gottseligkeit erweckt und erhöhet. Die gläubige Gemeinde vereinigt sich theilweise zu jeder Stunde des Tages vor dem Altare, wo das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt ist; sie blickt hin auf das große Opfer, welches für sie dargegeben ward; sie weihet sich ganz demjenigen, der sich als ein lebendiges Unterpfand seiner Liebe hinterlassen, und allen Erlös'ten durch den Empfang seines Fleisches und Blutes das ewige Leben mittheilt.

Der Altar, von dem das Allerheiligste entfernt worden, so wie die übrigen, welche zur Darbringung des heiligen Opfers dienen, werden an diesem Tage entblößt, und dann mit Wasser abgewaschen; was jedoch nicht aller Orten üblich ist. Die Entblößung der Altäre ist schon viele Jahrhunderte eingeführt[14]). Die Kirche drückt hierdurch wie durch manche andere Gebräuche ihre tiefe Trauer aus über die Schmach und den Tod, welchen ihr göttlicher Stifter erduldete. Zugleich auch finden wir in dieser Gewohnheit eine bildliche Darstellung der gänzlichen Erniedrigung, in welcher der Gottmensch erscheinen wollte, da er, seine göttliche Macht und Herrlichkeit gleichsam ablegend, sich den Händen seiner Feinde zur Verspottung und zum Kreuztode hingab. Was die Schrift sagt, daß der große Gottgesandte alle Gestalt und Schönheit verloren habe, und daß er dieß Alles unsrer Sünden wegen ertragen, daß ihm selbst seine Kleider entrissen und unter seine Mörder vertheilt worden; diese

14) Wie zu sehen ist aus Isidorus, de offic. eccles. lib. I. cap. 28; aus Alcuin, de divin. offic. cap. de coena Dom. Rabanus Maurus, de instit. cleric. lib. II. cap. 26. de coena Domini.

vielfache Erniedrigung gibt uns manchen Anlaß zu ernsten Betrachtungen über die Nichtigkeit unseres Selbstrühmens, und über die Herablassung des göttlichen Erlösers[15]).

2. Als Erinnerung an die Fußwaschung, die Jesus bei dem letzten Abendmahle vorgenommen hat.

Was der Heiland in seinem Leben durch Wort und That gelehrt hat, er sey nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen, hat er am Vorabende seines Leidens durch die sprechendste Handlung der Demuth und Erniedrigung bewährt, und so gleichsam seiner unbedingten Hingabe für Andere das Siegel aufgedrückt. Als das Abendmahl zu Ende war[16]), nahm er eine

---

15) In Betreff dieser Deutung weisen wir hin auf den Abt Gerbert, de divin. offic. lib. V. cap. 35. und auf Durandus de divin. offic. lib. VI. cap. 76.

16) Bei den Morgenländern herrschte die Gewohnheit, daß sie erst, nachdem sie sich gewaschen hatten, zu Tische sich setzten, besonders aber wurden den Gästen die Füße gewaschen, wie wir aus mehreren Stellen der heiligen Schrift ersehen. Ob aber Jesus den Jüngern die Füße vor oder nach dem Mahle gewaschen habe, ist unter den Schriftauslegern nicht ausgemacht. Der heil. Johannes sagt zwar, es sey nach gehaltenem Mahle geschehen; es kann aber ein dreifaches Mahl unterschieden werden, der Genuß des Osterlamms, dann eine zweite Sättigung, wo das Osterlamm für die Anzahl der Gäste nicht genügte, und endlich das heilige Mahl, wo die Eucharistie eingesetzt wurde. Einige glauben, Christus habe den Jüngern die Füße gewaschen zwischen dem ersten und zweiten Mahle, und dann nach letzterem die Eucharistie eingesetzt; und so wäre dadurch die Ehrfurcht angedeutet worden, womit das Sakrament müsse empfangen werden. Andere sind der Meinung, die Fußwaschung habe erst nach Austheilung der Eucharistie statt gehabt. Viele glauben, daß vor Einsetzung der Eucharistie die Fußwaschung geschehen sey, und

Leinwand, umgürtete ſich, goß Waſſer in ein Becken und fing an, den Jüngern die Füße zu waſchen[17]). Wer ſoll nicht ſtaunen, wenn er ſo den Heiland zu den Füßen ſeiner Jünger ſieht? Wer darf jetzt noch in ſtolzem Uebermuthe über ſeinen Mitmenſchen ſich erheben? Wer muß nicht in den Staub ſich verdemüthigen bei dem Hinblicke auf den Gottmenſchen, der nicht nur in Knechtsgeſtalt erſchien, ſondern auch Knechtsdienſte vollbringen wollte?

Zum Andenken dieſes Wunders der Erniedrigung beſtand in der Kirche von den früheſten Zeiten bis auf unſere Tage die Sitte, daß die Oberen, und ſelbſt die höchſten Würdeträger, Untergebenen die Füße wuſchen. Dieſer ſchöne Brauch wird immer noch erhalten zu Rom, wo der Pabſt dreizehn Prieſtern dieſes Liebeswerk erweist. Eben ſo herrſcht dieſe Sitte an dem öſterreichiſchen Kaiſerhofe, an dem königlichen Hofe zu Paris, zu Madrid und in andern katholiſchen Herrſcherhäuſern, wie auch am Hofe des Kaiſers von Rußland. Dieſe vielbedeutende Gewohnheit iſt auch in manchen biſchöflichen Kirchen und beſonders in Klöſtern eingeführt[18]). Durch dieſe Nachahmung des großen Beiſpiels der Demuth und Menſchenliebe, das unſer Heiland gegeben, ſollen dieſe weſentlichen Tugenden recht tief den Gemüthern chriſtlicher Oberen eingeprägt werden, damit ſie, ihres Amtes unbeſchadet, nie vergeſſen, daß alle Menſchen Erlöste des Gottmenſchen ſind, und daß ſie ſtets in Herab-

---

zwar ehe noch der zweite Tiſch ganz zu Ende geweſen. Auf dieſe Weiſe ließen ſich die Erzählungen der Evangeliſten vereinigen, und es wäre ein ſprechendes Sinnbild gegeben für die Reinheit, mit der die himmliſche Speiſe genoſſen werden ſoll.

17) Joh. XIII, 2. u. f.

18) Zu bemerken iſt, daß in der griechiſchen Kirche das Fußwaſchen gewöhnlich am Charfreitage geſchieht.

lassung und Liebe das leibliche und geistige Wohl der Gotteskinder befördern sollen.

Während dieser demüthigen Ceremonie werden in den Kirchen aus der schönen Abschiedsrede Jesu geeignete Stellen über das Beispiel unsers Herrn und Erlösers, und dessen Ermahnungen zur Liebe, sammt andern Aufforderungen zum heiligen Wandel abgesungen[19]). Die Sitte, an diesem Tage die Fußwaschung nach dem Beispiele Jesu vorzunehmen, wurde zu verschiedenen Zeiten ernstlich anempfohlen. Einige haben sogar dieser Gewohnheit den Namen Sakrament beigelegt[20]). Die Ge-

19) Das Fußwaschen wird auch mandatum genannt, vom Anfange des angegebenen Gesanges.

20) In frühern Jahrhunderten, als der Begriff von Sakrament noch nicht so genau bestimmt und genommen war, sondern wo man, wie noch Hugo von St. Victor, drei Klassen von Sakramenten unterschied, dadurch aber die ganze Heilsanstalt als Sakrament auffaßte, und dann noch, als man unter Sakrament blos die heiligen Gebräuche verstand, begriff man hierunter auch die Fußwaschung. So lesen wir in den Schriften des Hugo von St. Victor: Discip. Quae sunt illa (sacramenta), sine quibus salus ab initio haberi non potuit? Mag. Tria sunt, i. e. fides et sacramenta fidei et opera bona. De Sacr. legis nat. et scriptae. Edit. Roth. 1648. Tom. III. p. 414. Col. I. C. Discip. Quid est sacramentum? Mag. Sacrae rei signum. Discip. Quot modis fiunt sacramenta? Mag. Tribus, i. e. rebus, verbis, factis. l. c. p. 413. Daher läßt sich leicht begreifen, wie auch die Fußwaschung von alten Schriftstellern Sakrament genannt wird; womit jedoch keineswegs gemeint war, daß sie eine den übrigen von uns ausschließlich jetzt Sakramente genannten Heilsmitteln ähnliche oder gleiche Kraft hätte. Sie wurde nur als Sakramentale, was sie ist, nach dem nicht aus dem Worte: Sacramentum ausgeschiedenen Begriffe desselben, den Sakramenten noch beigezählt. Als aber später der Begriff und Name des Sakraments in der jetzt in der Kirche gesetzlichen Weise allein

wohnheit, daß der Pabst dreizehn Priestern die Füße wäscht, wird auf verschiedene Weise gedeutet. Jene Meinung scheint wohl die annehmbarste, welche aus den früher üblichen zwei Fußwaschungen später eine werden läßt, wobei statt der zwölf Subdiakonen und der zwölf armen Männer, dreizehn Priester erscheinen [21]).

Von dieser frommen Sitte scheint auch noch die Gewohnheit, daß den Täuflingen an diesem Tage die Füße gewaschen zu werden pflegten, entstanden zu seyn. Hiedurch sollte diesen Neulingen des Christenthums das Beispiel der Demuth und der Liebe gegeben werden, die sie in der Folge als Christen stets zu üben hätten. Nicht selten wurde ihnen auch das Haupt gewaschen, damit sie in leiblicher Reinigkeit das Sakrament der Taufe am Vorabende des Osterfestes zu empfangen vorbereitet würden [22]).

3. Als Weihetag der heiligen Oele

Seit vielen Jahrhunderten werden in der Kirche am Gründonnerstage [23]) die heiligen Oele geweihet. Wenn

---

geltend wurde, mußte natürlich auch die Fußwaschung den Namen Sakrament verlieren, weil ihr hierzu die Bedeutung und Kraft fehlte. Wer daher jetzt noch dieselbe ein Sakrament in dem neu üblichen Sinne nennen wollte, der würde durch die Lehre der ganzen Kirche widerlegt werden.

21) Wer hierüber das Weitere verlangt, mag nachlesen bei Benedict XIV. tom. IX. lib. I. cap. 6. de feria V. in Coena domini. n. 54. u. f.

22) Diesen Grund gibt der heil. Augustin (Epist. 119. ad Januarium) an.

23) Ueber den Ursprung dieser Benennung konnten sich bisher die Etymologisten und Liturgisten noch nicht vereinigen. Dieser Name kommt in der lateinischen Liturgie nicht vor, und die Erklärer suchen sich mit Allegorien zu helfen. Viel-

auch diese Gewohnheit nicht schon im dritten Jahrhundert von dem heil. Pabst Fabian eingeführt worden, so kann ihr Bestehen doch wenigstens auf das siebente Jahrhundert zurückgeführt werden, indem davon Meldung geschieht in dem Sakramentarium des heil. Pabstes Gregor. Es scheint auch ganz dem Geiste der kirchlichen Einrichtungen gemäß, daß in den Tagen, wo das Werk der Erlösung vollbracht worden, alle jene äußern Mittel geheiligt werden, durch die wie in Kanälen die unsichtbaren Gnaden so manchfach uns zufließen. Die Oele, die geweiht werden, führen nach ihrer verschiedenen

---

leicht dürfte die Deutung anzunehmen seyn, daß durch Einsetzung des allerheiligsten Altarssakraments jener zum ewigen Leben grünende und fruchttragende Baum auf Erden gepflanzt worden, von dem wir zur Erhaltung des Lebens unsrer Seele zu genießen von unserm Heilande aufgefordert werden. Andere finden den Grund dieser Benennung im Hingange Jesu in den Oelgarten als ins Freie und Grüne; Andere wieder in dem lateinischen Worte carena (Fasten), welches zuletzt in carin, grin, grün durch die Aussprache verändert worden sey; wieder Andere leiten diesen Namen her vom Frühlinge, wo Alles wieder aufgrüne und blühe. Sieh hierüber Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie, Band II. S. 112 u. f. Die andern Benennungen dieses Tages sind von seinen verschiedenen Beziehungen hergenommen. So wird er genannt: Dies coenae dominicae; eucharistiae, oder dies natalis eucharistiae; oder natalis calicis, dies panis, dies mysteriorum, von der Einsetzung und dem Genusse des heiligen Abendmahls. Sieh Benedikt XIV. tom. VIII. p. 182. über die Bedeutung des Namens: Tag des Kelches. Auch wird der grüne Donnerstag dies indulgentiae genannt (Tag der Nachlaß) wegen der Büßenden, die da losgesprochen werden. S. Vetus Liturgia Allemannica, pars III. von dem gelehrten Gerbert, cap. 3. p. 965. Alle diese Namen hat Augusti in dem obenangeführten Werke, Band II. S. 102 u. f. angeführt und erklärt.

Bestimmung die Namen: Oel der Katechumenen, Oel der Kranken und der heilige Chrisam[24]). Die Weihe

---

24) Das Oel der Katechumenen gebraucht die Kirche bei der Weihe des Taufwassers, bei Ertheilung des Taufsakraments und bei der Weihe der Kirchen, der Altäre, der Priester, der Könige. Das Oel der Kranken ist bestimmt für das Sakrament der Oelung und für die Weihe der Glocken. Das heilige Chrisma braucht sie bei Ertheilung der Taufe, der Firmung, bei der Consekration der Bischöfe und bei der Weihe der Kelche, der Patene und der Glocken, wobei es mit dem Oele der Kranken vermischt wird. Das Chrisma wird bereitet aus Oel und Balsam. Dieser Balsam wird meistens aus Westindien bezogen, und ist etwas schwächer als der andere, doch ist er sonst dem palästinischen durchaus gleich. « Die Balsamstaude, welche die Alten kannten, wuchs nach Theophrast (IX, 6.) im Thale Syriens in zwei Gärten; nach Dioskorides (I, 18.) allein in Judäa in einem gewissen Thale und in Aegypten; nach Strabo (B. XVI.) im Thale von Jericho und an der Meerküste der Sabäer; nach Diodor (II. 48.) und Pausanias (IX.) in Arabien. Josephus (Jüd. Krieg, VIII, 6.) sagt: die Königin von Saba, die er Königin von Aethiopien und Aegypten nennt, habe sie dem Salomon gebracht; Justinus (XXXVI, 3.) schränkt sie auf das Thal Jericho ein. Auch Plinius (XII, 25.) versichert, sie sey dem einzigen Judäa eigen, dessen Bezwinger Vespasian und Titus sie der Stadt im Triumphe gezeigt; und (XVI, 32.) sie sträube sich, anderswo zu gedeihen. Die Gestalt der Balsamstaude, sagt er, sey dem Weinstock näher als der Myrrhe, und, wie ungestutzte Reben behandelt, decke sie die Hügel; das Blatt sey ähnlich der Raute, und immer grün; die Höhe nicht über zwei Ellen. Es gebe drei Gattungen; eine mit dünnen und haarigen Laubsprossen, eine die rauh und krumm wachse, und eine höhere mit glatter Rinde. Aus leichten Einschnitten der Rinde quelle der lieblich duftende Saft, Opobalsamum genannt, in kleinen Tropfen, die mit Wolle in kleine Hörner gesammelt und in einem irdenen Geschirre verwahrt werden, gleich zähem Oele, Anfangs weiß

dieser heiligen Oele, obwohl erst später auf den grünen Donnerstag festgesetzt, stammt aus apostolischer Ueberlieferung[25]). Früherhin war sie am Vorabende des Osterfestes vor der feierlichen Austheilung der Taufe üblich; damit aber zur Weihe des Taufwassers am Ostersamstage die geheiligten Oele in den verschiedenen Gemeinden angewendet werden konnten, ward wohl später erforderlich, daß sie einige Tage vorher schon verschickt wurden[26]).

Bei dieser feierlichen Handlung stehen dem Bischofe zwölf Priester, sieben Diakonen, sieben Subdiakonen und andere Kirchendiener zur Seite, theils mit ihm betend, theils ihn bei den heiligen Verrichtungen unterstützend[27]). In dem Sakramentarium des heil. Pabstes

---

und durchsichtig, dann röthlich und verdickt, bei schlechterer Art grünlich und dunkel. Nächst dem Safte werde die Beere geschätzt (Karpobalsamum), dann die Rinde und das abgeschnittene Reisig (Xylobalsamum). Diesem jüdischen Balsamstrauch, der nach der Eroberung von Judäa auf Rechnung des römischen Staats angebaut ward, entspricht Linne's amyris opobalsamum, ein strauchartiges Bäumchen, welches Belon in den Balsamgärten bei Cairo vier bis sechs Schuhe hoch mit wenigen stets grünen Blättern, wie die der Weinraute, sah. Indessen findet sich um Medina noch ein anderer wild wachsender Balsambaum mittlerer Größe, von Linne Amyris gileadensis genannt, aus welchem der Balsam von Mekkah quillt.» Rosenmüller, altes und neues Morgenland, Bd. II. n. 280.

25) Sieh Pouget, institut. cath. tom. II. cap. 8. §. 5.

26) Es ist Kirchenvorschrift, daß die alten Oele nach der Weihe der neuen nicht mehr gebraucht, sondern verbrannt werden. Eben so ist auch geboten, daß die heiligen Oele nur von Geistlichen an dem bischöflichen Sitze abgeholt werden. Sieh hierüber Benedict XIV. tom. X. Instit. LXXXI.

27) In der griechischen Kirche wird das Oel für die Katechumenen und für die Kranken von den Priestern geweihet,

Gregor findet man nichts von der oben angegebenen Zahl, nur wird befohlen, daß alle Priester beiwohnen[28]). In diesem Vereine beginnt der Bischof die Weihe der Oele mit verschiedenen Gebeten, mit Kreuzzeichen, mit Anhauchen und Segenssprüchen. Alle diese Gebräuche haben theils ihren Grund im Beispiele unsers Heilandes, der, seine Apostel anhauchend, sagte: Nehmet hin den heiligen Geist; theils in den ältesten Uebungen der Kirche, wozu das Kreuzzeichen gehört, ohne welches, nach der Bemerkung des heil. Augustin[29]) und des heil. Chrysostomus[30]), durchaus keine Weihung und kein Geheimniß vollbracht wird.

Die Gebete, die wohl aus hohem Alterthume uns erhalten worden, flehen alle zu Gott um Schutz gegen Nachstellung des Geistes der Finsterniß, um Bewahrung und Heilung des Leibes, so wie um Reinigung und Heiligung der Seele. Im Gebete bei der Weihe des

---

welches, als eine alte Sitte, durch eine Instruktion des Pabstes Clemens VIII. beizubehalten ihnen gestattet worden. Der Chrisam aber, der bei den Griechen nicht nur aus Oel und Balsam, sondern aus fünf und dreißig verschiedenen Specereien, vermischt mit Wein, besteht, wird feierlich und ausschließlich von den Bischöfen geweiht. Sieh hierüber Benedict XIV. tom. IX. lib. I. cap. 6. de feria quinta in coena domini, n. 65.

28) Wenn ehehin der Bischof das heilige Meßopfer darbrachte, wohnten alle Priester seiner Kirche bei, vereint mit ihm zu derselben heiligen Handlung. Ein Ueberbleibsel dieser alten Gewohnheit finden wir noch bei der Priesterweihe, wo alle Neugeweihten mit dem Bischofe die Messe lesen. Der Gebrauch bei der Oelweihe scheint von einer ähnlichen alten kirchlichen Gewohnheit seinen Ursprung zu haben, da die Kirche von jeher bedacht war, ihre alten Gewohnheiten beizubehalten.

29) Tr. 118. in Joan.

30) Hom. LV. in Matth.

Krankenöles ruft der Bischof zum Himmel, daß durch diese Weihe der heilige Geist in dieses Fett des Oeles steige, damit das Oel zur Erquickung und zum Schutze diene des Leibes und der Seele Allen, die mit diesem himmlischen Arzneimittel gesalbt würden; daß durch die Salbung mit diesem Oele aller Schmerz, alle Schwachheit und alles Uebelbefinden des Leibes und der Seele verschwinden möge. Ueber den Chrisam betet der Bischof, daß er, gesegnet und geheiliget, die Kraft des heiligen Geistes erhalte durch Mitwirkung der Macht des Heilandes, damit denen, die durch die Taufe des geistigen Bades erneuert würden, das Chrisma zum Sakrament des vollkommenen Heils und Lebens gedeihe; daß durch die eingegossene Heiligung der Salbung das Verderbniß der ersten Geburt verschlungen; eines jeden heiliger Tempel in gottgefälligem Leben den Wohlgeruch der Unschuld verbreite; daß durch dieses angeordnete Sakrament die königliche, die priesterliche und die prophetische Würde mitgetheilt, und das Gewand untadelhafter Amtsführung angelegt werde; daß es jenen, die aus dem Wasser und dem heiligen Geiste wiedergeboren worden, ein Chrisma des Heils werde, und sie des ewigen Lebens theilhaftig und zu Mitgenossen der himmlischen Herrlichkeit mache. Das Oel der Katechumenen wird geweiht, indem der Bischof betet: «Gott, du Verleiher jedes geistigen Zuwachses und Fortschrittes, der du das Beginnen schwacher Seelen durch die Kraft des heiligen Geistes stärkest, wir bitten dich, daß du, o Herr! deinen Segen herabsendest über dieses Oel, daß du denjenigen, welche zum Bade der seligen Wiedergeburt gelangen wollen, durch die Salbung mit dieser Creatur die Reinigung der Seele so wie des Leibes verleihest, auf daß, wenn ihnen noch einige Makeln, von feindseligen Geistern ver-

ursacht, ankleben möchten, sie bei der Berührung dieses geheiligten Oeles verschwinden, und der teuflischen Bosheit kein Raum, den feindseligen Kräften keine Macht, dem lauernden Bösen keine Gelegenheit mehr gestattet werde, sich zu verstecken; sondern daß deinen Dienern, die dem Geheimnisse des Glaubens nahen, und durch Mitwirkung des heiligen Geistes gereinigt werden sollen, die Vorbereitung der Salbung zum Heile gedeihen möge, welches sie in der Erzeugung der himmlischen Wiedergeburt erlangen werden.»

Mit diesen inhaltsvollen Gebeten sind noch manche Gebräuche verbunden, die, nach der Weisung des heil. Augustin mit dem Auge der Frömmigkeit betrachtet, nur Erbauliches enthalten, unsern Geist zu Gott erheben, und die Wunder seiner Gnaden uns anstaunen lassen. Keine äußere Handlung zwar hat, an sich betrachtet, besondern Werth, allein durch den Geist der Andacht in Beziehung auf Gott und unser Heil gesetzt werden sie erhaben und religiös. Uebrigens bedarf auch der Mensch, der aus Leib' und Seele besteht, äußerer Zeichen, damit seine Aufmerksamkeit angeregt werde, die geistigen Wirkungen, die in seiner Seele geschehen, mit heiliger Rührung zu beschauen. Der Religion kommen äußere Mittel wohl zu Statten, um ihr Geistiges den sinnlichen Menschen nahe zu bringen, und diese Mittel sind ehrwürdig und heilig, wofern sie rein gewählt und unter göttlicher Anrufung geweihet, oder selbst von Gott vorgeschrieben, die Menschheit zum Geistigen führen.

Nach der Weihe werden die Oele und der Chrisam als geheiligte Dinge verehrt und heilig genannt[31]). So

31) Widmer sagt in seinem Werke von dem Wesen, der Bestimmung und Anwendung der Sakramentalien in der katholischen Kirche, S. 56: Das Oel

nannte man ehehin heilig und geheiligt die Schaubrode, den Tempel, das Zelt, die Gefäße, und Alles, was

ist uns das Sinnbild der Gabe, die unter allem Kostbaren das Köstlichste ist, ein Sinnbild der Mittheilung des heiligen Geistes. Die Mittheilung, ja die innigste und wesentlichste Vereinigung aller Gaben Gottes im heiligen Geiste, und dessen Verbindung mit der sündigen Welt wird uns vor Allem in Christo dargestellt, dem Gottmenschen. — Vor dem Allerheiligsten im Tempel zu Jerusalem brannte das Oel in der Lampe des ewigen Lichtes, das da erleuchten sollte, die in der Finsterniß und in den Schatten des Todes saßen. (Exod. XXVII, 20.) — Christus ist darum der rechte David, Gottes Knecht, den Gott mit seinem heiligen Oele gesalbt (Isaias XXXVI, 21.). Denn göttlichen Gesalbten führt Isaias sprechend ein (cap. LXI.): Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbt, er hat mich gesandt, den Sanftmüthigen zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu heilen, zu verkünden den Gefangenen die Befreiung und den Eingekerkerten die Erlösung, zu predigen ein gnädiges Erlaßjahr des Herrn, den Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten all die Betrübten, umzuschaffen die Traurigen in Sion, und ihnen zu geben eine Krone statt der Asche, Freudenöl für Wehklage, Feierkleider statt des niedergeschlagenen Geistes. Und man wird sie heißen Starke in Gerechtigkeit, und eine glorreiche Pflanzung des Herrn. Der ewige hohe Priester, auf dem Gottes Salböl war (Levit. XXI, 12.), erschien wirklich auf Erden, der Langersehnte; — denn Jesus Christus ist es (Hebr. IX.), den Gott mit dem Oele der Jubelfreude über alle seine Mitgenossen salbte, auf dem der heilige Geist sichtbar in Taubengestalt zerfloß. So zeiget Petrus den Heiden (Apostelg. X, 33.): Gott hat Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste und mit Kraft gesalbt, der umhergegangen ist, und Gutes that, und Alle, die vom Teufel überwältigt waren, gesund machte, weil Gott mit ihm war. Der Gottgesalbte heiligte an sich die Menschheit unser wegen, und sagt es auch in seinem

durch irgend eine Ceremonie oder ein Gebet, oder durch seine Bestimmung zum Dienste Gottes geweihet war. Die Verehrung, welche solchen Gegenständen erwiesen wird, ist ein Zeugniß unserer Ehrfurcht gegen Gottes Erhabenheit und Heiligkeit. Niemals haben daher gottesfürchtige Menschen dasjenige gering geachtet, was sich auf Religion bezog. In dieser Beziehung und besonders kraft der Weihe wird den heiligen Oelen und dem heiligen Chrisam eine so ausgezeichnete Verehrung erwiesen. Der heil. Cyrillus sagt[32]): «Das geweihte Salböl ist nicht « mehr gemeines Oel, sondern der Chrisam Christi, der « bei Ankunft des heiligen Geistes durch dessen Gottheit « seine Kraft erhält.» Es darf uns demnach nicht befremden, wenn der Bischof und die Priester durch einen ehrfurchtsvollen Kuß und durch freudige Begrüßung ihre Verehrung gegen diese geweihten Oele ausdrücken. Sie erblicken in ihnen die Mittel der Ertheilung des heiligen Geistes; sie wissen wohl, daß nur Gott die Anbetung gebührt, allein sie wollen auch bekennen, daß die zur Mittheilung der größten Gnaden bestimmten Dinge jedem ehrwürdig seyn sollen. Es liegt ja in der Natur des Menschen, das besonders zu verehren, was ihm hohe Erinnerungen zurückruft, und zugleich als Mittel der Heiligung verliehen ist[33]). Durch die heiligen Oele wer-

---

hohenpriesterlichen Gebet (Joh. XVII, 19.): ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie in der Wahrheit geheiligt werden.

32) Siehe dessen dritte mystagogische Katechese.

33) Wir finden häufig, daß im Aufschwunge der Seele der Mensch anredend und ehrfurchtsvoll sich an ihm erhaben scheinende Gegenstände wendet. So wendet sich Cicero oft an das Capitolium, an die Tempel der Götter, an die Mauern Roms. Der heil. Gregor von Nazianz wendet sich bei seinem rührenden Abschiede von Constantinopel an die Kirche,

den wir beim Eintritte in das Leben gereinigt und gestärkt, wir werden durch den heiligen Chrisam gesalbt zu einem auserwählten Geschlecht und zum königlichen Priesterthum; und die Berufenen aus der Gemeine werden dadurch zu Hirten des Volks und zu Priestern Gottes geheiligt. Darum wollen wir die Weihe des Oels und des Chrisams mit gläubigem Sinne verehren, und immer tiefer in ihren erhabenen Geist eindringen.

§. 4.

Der Charfreitag.

1. Besondere Gebräuche dieses Tages.

Heute folgen wir im Geiste dem Heilande auf den Calvarienberg, und stellen uns mit Maria und Johannes unter das Kreuz des sich in den Tod gebenden Gottessohnes. Tiefe Trauer über die schmachvolle Hinrichtung des unschuldig Leidenden vereinet sich mit der zuversichtlichen Hoffnung des Heils, das um so theuern Preis uns errungen ward. Die Erinnerung an den Tod Jesu weckt Trauer und Schmerzgefühl, der Hinblick auf die Ursache dieses Todes und auf die ihm folgende auch uns verheißene Verherrlichung Freude und Dankbarkeit. Dieser Gemüthsstimmung entspricht die ganze Ein-

worin er zum letzten Male predigte, und an die andern Gebäude der Stadt. Der königliche Prophet (Ps. CXIII, 5.) an die Juden in der Gefangenschaft (Ps. CXXXVI, 6.), und die Propheten in vielen Stellen der heiligen Schrift wenden sich an die Stiftshütte, an Jerusalem, an die Hügel, und Jedermann erkennt dieses als eine schöne bildliche Sprache. Warum sollte man nun die Begrüßung der heiligen Oele tadeln, die schon seit vielen Jahrhunderten in der Kirche eingeführt ist, indem wir sie in dem Sacramentarium des heiligen Gregors des Großen schon finden.

richtung der Feier des heutigen Tages, die gleichsam die Mitte hält zwischen einem Fest- und Arbeitstage, und Wehmuth und Wonne, Freude und Trauer, Dank- und Schmerzgefühl sind wunderbar vereint, da Jesus, unser Herr und Heiland, unter namenlosen Leiden sein Leben gelassen, aber aus Liebe zu uns als Sühnopfer für die Sünde. Im Hause Gottes herrscht tiefe Stille, damit der Geist ungestört zu höhren Betrachtungen sich erschwingen könne. Auch bedarf das fromme Gemüth weniger Anregungen von Außen, da der Hinblick auf das große Erlösungswerk alle seine Gefühle weckt und zum Kreuze geleitet. Der ganze Gottesdienst spricht diese stille Trauer aus. Die Altäre sind entblößt und werden nur bei der Kommunion des Priesters bedeckt; das Kreuz ist in einen Schleier gehüllt. Der Priester erscheint im Trauergewande; es schweigt immer noch der Laut der Orgel, der Schall der Glocken, es wird kein freudiger Gesang angestimmt, als blos wann das Kreuz als Siegeszeichen erscheint, und das Allerheiligste zum Altare zurückgetragen wird.

Dieser Erinnerungstag an den Tod Jesu stammt aus den ersten Jahrhunderten, wie wir aus den Zeugnissen des heil. Ignatius und Irenäus, des Tertullian, des heil. Augustin und anderer Kirchenväter ersehen [34]).

---

34) Warum dieser Tag Charfreitag genannt werde, mag weiter oben bei der Erklärung des Wortes Char nachgesehen werden. Nebst diesem Namen hat auch der heilige Tag noch andere Benennungen, als dies salutaris, der Heilstag, der gute Freitag, in Beziehung auf die Liebe und Erlösung, die uns durch Jesus geworden. Er heißt auch dies absolutionis, weil an demselben die Sündenvergebung angekündigt, und die Büßenden von den Kirchenstrafen losgesprochen wurden. Wenn er coena pura genannt wird, so geschieht dieß in Beziehung auf die Vollkommenheit der Fasten.

Das wahre Osterlamm, welches im alten Bunde vorgebildet worden, hat sich heute dem Tode hingegeben, um der Welt Sünden hinwegzunehmen. Auf dieses beziehen sich die zwei Lesungen aus dem alten Testamente[35]), die der Leidensgeschichte vorangehen. So vorbereitet folgen wir, indem die Leidensgeschichte aus dem Evangelium des heil. Johannes uns vor den Geist geführt wird, dem Jünger, den Jesus lieb hatte, und der nie seinen Meister ganz verließ, aus dem Saale des Abendmahls in den Oelgarten. Es nahet die Rotte der Kriegsknechte, die ausgezogen ist, Jesum zu ergreifen; auf sein Allmachtswort weichen sie ohnmächtig zurück und stürzen zu Boden, bis er sich ihnen freiwillig übergibt, um, aller menschlichen Hülfe beraubt, gebunden vor den nächtlichen Rath der Juden geführt zu werden. Wir hören mit Freude, daß Petrus, obwohl von Ferne, seinem geliebten Meister folgte; allein wir hören auch mit Bestürzung, daß er, weil auf sich selbst vertrauend, seinen Heiland im Hofe des hohen Priesters feigherzig verläugnete. Aus dieser Versammlung der Ruchlosigkeit und des Mordes, der gegen die heiligste Unschuld beschlossen worden, führt uns der treue Begleiter in den Gerichtshof, wo Jesus des Morgens frühe dem römischen Statthalter Pontius Pilatus übergeben, durch manche Fragen belästigt und zuletzt noch dem Aufrührer und Mörder Barrabas nachgesetzt wurde. So hören wir endlich über ihn das Urtheil des Todes fällen, und zwar des Kreuztodes, sehen ihn die grausame Pein der

---

Eine gewöhnliche Benennung aber ist parasceve, παρασκευη, Rüsttag, welcher daher entstanden, daß an diesem Tage die Zubereitung zum großen Sabbathe der Juden gemacht wurde.

35) Die erste ist aus Osee, cap. VI. v. 1—7., die andere ist aus Exod. cap. XII. v. 1 — 12.

Geisselung dulden, auf manchfache Weise verhöhnt, seiner Kleider beraubt, mit Dornen gekrönt, und in dem schmachvollsten Zustande dem Volke dargestellt, um dann den Juden zur Kreuzigung übergeben zu werden[36]). Zerfleischt und entstellt durch diese erschrecklichen Martern trug Jesus das Kreuz, das schwere Holz des Fluches, schwerer

---

36) Bei Kreuzigungen verfuhr man auf dreifache Weise; entweder bestand das Kreuzholz aus einem Balken, woran der Verurtheilte entweder mit Nägeln oder mit Stricken befestigt wurde; oder es bestand aus zwei Hölzern, wie der Buchstabe X oder wie der Buchstabe T; oder auch der längere Balken reichte etwas hinaus über den Querbalken nach Art unserer Kreuze (die erste Art Kreuz hieß crux decussata, die zweite crux commissa, und die dritte crux immissa). Sieh Binius Tom. III. de morte Christi, p. 228. und Lipsius, de cruce lib. I. cap. 6. Es gibt Mehrere, die behaupten: das Kreuz Christi sey crux commissa gewesen, und an das Ende des Querbalkens sey die Schrift angeheftet worden. Sieh Tertullian. lib. III. contra Marcionem, c. 22; Labbe, tom. XI. Concil. p. 133., wo Innocentius III. in seinen Reden ebenfalls dahin sich ausspricht. Das ganze Alterthum bezeichnet indeß die Gestalt des crux immissa, wie das Kreuz bei uns immer noch dargestellt wird. (Sieh Gretser, lib. I. de cruce, cap. 3 et 4.) Daß übrigens die Kreuzigung als eine der schmählichsten und grausamsten Todesstrafen bei den Römern angesehen wurde, ergibt sich aus mehreren Stellen des Cicero. (Gegen Verres V, 64. für Rabirius V.) Die Martern der Kreuzigung müssen wohl überaus groß gewesen seyn, denn die gewaltsame Lage des Leibes, der zerfleischte Rücken, die mit Nägeln durchbohrten Hände und Füße, die entzündeten Wunden, die Hemmung des Blutumlaufes, Alles trug bei, die Pein dieser schauderhaften Todesart zu vermehren. Und in diesem Zustande lebte oft der Gekreuzigte drei Tage und noch länger. Daher erstaunte Pilatus bei der Nachricht, daß Jesus so bald verschieden sey.

noch durch die Last unserer Sünden; und ward hinausgeführt zur Schädelstätte, wo er, entkleidet, ans Kreuz geschlagen und gelästert, dennoch seine Geliebten nicht vergaß, sondern seine Mutter dem Jünger, den er lieb hatte, und den Jünger seiner Mutter in göttlicher Huld anempfahl. Die ganze Natur trauerte über den Tod ihres Schöpfers, die verfinsterte Sonne, die bebende Erde verkündeten ihren Schmerz über das Leiden des Gottessohnes, als er in seinem glühenden Durste mit Essig getränkt das Wort sprach: Es ist vollbracht, und dann mit sinkendem Haupte den Geist aufgab. Bei diesem kurzen Ueberblick der Leidensgeschichte, die uns Johannes, der treue Jünger unter dem Kreuze, als Augenzeuge hinterlassen hat, müssen wir gewiß von dankbarer Liebe und inniger Wehmuth durchdrungen werden über all die Leiden, Schmähungen und unaussprechliche Schmerzen, die unser Erlöser zur Sühnung unserer Sündenschuld erduldet hat. Es ist uns der Zugang geöffnet durch die Seitenwunde zu seinem Herzen, das Alle mit unendlicher Liebe umfaßte, das im Tode brach, damit uns daraus ströme jede Heilkraft, damit wir, an seiner Liebe entzündet, ihm mit der Liebe unseres Herzens erwiedern möchten.

Um das Kreuz gesammelt, wo der Heiland der Welt seine Arme gegen alle Menschen ausstreckt, wo jedem seine Liebe sich darbietet, ist es heilige Pflicht, theilnehmend Aller im Gebete zu gedenken. Aus diesem Grunde betet heute die Kirche für alle Stände, für die Gläubigen und Ungläubigen, für die Hohen und Niedern, daß die unendliche Liebe sich Aller erbarme und sie der Erlösung theilhaftig mache. Es wird zwar immer für das Heil aller Menschen zu Gott in der Kirche gebetet; allein im heiligen Opfer wird der Abgefallenen vom

Glauben nicht gedacht, weil diese durch ihre Verkehrtheit unwürdig sind, an den geistigen Gütern der wahren Kinder Gottes Antheil zu nehmen. Am Charfreitage weicht jedoch die Kirche von dieser Gewohnheit ab, weil an diesem Tage ihr Stifter für alle Menschen gestorben ist. Sie flehet daher zu ihm, er möge sich der verführten und betrogenen Seelen erbarmen, sie vom Irrthume zurückführen, und mit der Erkenntniß der Wahrheit beglücken. Im Gebete für die Juden beugt der Priester das Knie nicht, weil dieses Volk den Heiland durch Kniebeugung verhöhnte, und den Sohn Gottes nicht erkennen wollte. Diese Gebete sind schon seit vielen Jahrhunderten in der Kirche eingeführt, wie ersichtlich ist aus dem Sakramentarium des heil. Gregors des Großen.

Da heute die Kirche ihre Kinder auf das blutige Opfer hinweist, das der Heiland am Kreuze vollbracht hat, und ganz in die Betrachtung dieses unaussprechlichen Geheimnisses der Erlösung vertieft ist, so stellt sie das Denkmal dieses großen Opfers nicht in der heiligen Messe dar. Das ganze Werk der Versöhnung, der Rechtfertigung, der Erlösung ist heute vollendet worden, das Leiden ist vollbracht, das Opfer ist angenommen; es bedarf keiner Erneuerung im unblutigen Opfer der Messe. Der höchste Priester hat selber geopfert auf Golgatha, und seine Stellvertreter, die Priester seiner Kirche, treten zurück, staunend über das unendliche Opfer, das für alle Zeiten heute gebracht worden, und in der heiligen Messe auf der ganzen Erde wesentlich fortwirkend dargestellt wird. Die heilige Hostie, die am grünen Donnerstage aufbewahret worden, wird auf den Altar zurück getragen, weil heute nicht Brod und Wein gewandelt wird. Es werden einige Gebete aus der Messe verrichtet, und dann das Abendmahl des Herrn

vom Priester genossen[37]). Die Kommunion wird an diesem Tage nur den gefährlich Kranken als Wegzehrung ertheilt, weil alle Gedanken und Gefühle auf das Kreuzopfer gerichtet seyn sollen.

2. Besondere Verehrung des heiligen Kreuzes.

Allmählig wird das Kreuz, als Zeichen des Sieges, enthüllt, und der christlichen Gemeinde als jenes köstliche Holz gezeigt, an dem das Heil der Welt gehangen. Eine Erlösung war zwar gleich nach dem Falle dem sündigen Menschengeschlechte verheißen, allein nur nach und nach wurde der Welt die wunderbare Vollführung dieses göttlichen Rathschlusses deutlich enthüllet. Bei der Entblösung des mit einem schwarzen Tuche behängten Kreuzbildes wird die gläubige Gemeinde aufgefordert zur Anbetung des Gekreuzigten, der als Gottmensch unsere Sühnung vor Gott vollbracht hat. In dieser Beziehung sollen auch alle Gebräuche an diesem hochheiligen Tage aufgefaßt werden; und wenn die dem Kreuze erwiesene Verehrung auffallen sollte, so darf man nur auf die

---

37) Diese Art Messe wird Missa praesanctificatorum genannt, weil schon am grünen Donnerstage die Hostie gewandelt worden. In der griechischen Kirche wird diese Missa praesanctificatorum an allen Tagen in den Fasten vor Ostern, mit Ausnahme der Samstage und Sonntage, gehalten. Diese Einrichtung ist von der Laodicäischen Kirchenversammlung vorgeschrieben, die nach der Meinung des Baronius vor dem Nicänischen Concilium gehalten worden. Das Concilium in Trullo schreibt Canon 52. eben diese Art des Gottesdienstes vor. Bossuet weiset in seinen Abhandlungen über die Kommunion unter beiden Gestalten nach, daß, obgleich die spätern Griechen einige Tropfen von dem heiligen Blut über das geweihte Brod ausgießen, dieß dennoch in den frühern Zeiten nicht üblich gewesen sey.

Worte hinweisen, welche die Kirche bei der Verehrung desselben ausspricht. «Wir beten dich an, o Christus,» so wird bei der dreimaligen Kniebeugung gebetet, «und « preisen dich, weil du durch das heilige Kreuz die « Welt erlöset hast» [38]). Das Kreuz ist, seit der Sohn Gottes dasselbe durch seinen Tod zum Siegeszeichen über Sünde und Hölle erhoben hat, das verherrlichende Merkmal des Christen geworden. Es ist sein Glaubensbekenntniß, es ist das Unterpfand seiner Hoffnung, der mächtigste Beweggrund seiner Liebe, der Inbegriff aller Tugenden des Erlösers und die stete Aufforderung zu allen Tugenden für die Erlösten. Jemehr sich der

38) Wenn die Theologen von der Verehrung des Kreuzes sprechen, und sie überaus hoch zu erheben scheinen, so ist nie zu übersehen, daß Alles in Beziehung auf Christus den Gekreuzigten genommen werden müsse. Das Wort adorare (anbeten), welches bei der Verehrung des heiligen Kreuzes gebraucht wird, darf in seiner gewöhnlichen Bedeutung nur in Beziehung auf Gott angewendet werden; allein hier mag es im orientalischen Sinne zu nehmen seyn, wo das Niederfallen (προσκυνεῖν) nur eine besonders hohe Huldigung andeutet, was auch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes adorare (mit der Hand vom Munde aus seine Ehrfurcht bezeigen) in sich schließt. Das griechische Τρισάγιον, welches gesungen wird, ist alten Herkommens, und soll unter der Regierung des Kaisers Theodosius bei einem Erdbeben in Konstantinopel geoffenbart, auch in die lateinische Kirche aufgenommen worden seyn. Es wird auch noch gedeutet auf den Wunsch der Kirche, daß das Morgen- und Abendland sich auch äußerlich zu einer Gemeinde Jesu vereinigen möge. Die Klagen des sterbenden Heilandes, welche während der Verehrung des Kreuzes gesungen werden, sind an das Volk Gottes gerichtet, und führen diesem die Wohlthaten, die es im alten Bunde empfangen hat, zu Gemüthe. Der Sünder, der unter dem Bilde dieses Volkes sich selbst erkennen soll, möge, durch den Rückblick auf Gottes unendliche Güte gerührt, umkehren auf den Weg des Heils.

Gottmensch durch die Schmach des Kreuzes erniedrigt hat, desto mehr hat er uns erhöhet und desto mehr sollen wir ihn ehren an diesem Holze des Fluches, das uns zur Quelle des Segens ward. Da der Heiland an demselben die Macht der Hölle besiegt, dem Menschen den verlornen Himmel wiedergegeben, die durch die Sünde gegen Gott verübte Unbild ausgetilgt, und seine Allmacht, seine Güte, seine Barmherzigkeit, seine Liebe, seine Weisheit und Gerechtigkeit im herrlichsten Glanze gezeigt hat, so wird es immer als das Denkmal seiner Kämpfe und seiner Herrlichkeit verehrt werden. Selbst einen neuen Namen hat er durch den Kreuztod erhalten, und zur Rechten seines Vaters behält er denselben als unser Erlöser. Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten, sagte der Engel zu den heiligen Frauen, als sie zum Grabe kamen[39]); der heil. Paulus sagt: Wir predigen Jesum den Gekreuzigten[40]); und an einer andern Stelle: Meine ganze Wissenschaft unter euch war Jesus Christus, und zwar Jesus Christus am Kreuze[41]). Durch das Kreuz ward die menschliche Natur bis zur Gottheit emporgehoben, indem der gekreuzigte Gottmensch zur Rechten seines Vaters sich gesetzt hat[42]). Saget den Völkern, daß Gott vom Holze geherrscht hat; so legt der heil. Justin[43]), und nach ihm mehrere andere Kirchenväter, den achten Vers des fünf und neunzigsten Psalms aus[44]).

---

39) Matth. XXVIII, 5. Mark. XVI, 6.
40) I Kor. I, 23.
41) Ebend. II, 2.
42) Philipp. II, 9.
43) Dial. cum. Tryph.
44) Lactantius, Arnobius der Jüngere, der heil. Augustin, Cassiodor, der heil. Leo der Große in Serm. 4.

Der anbetungswürdige Name Jesu in der Aufschrift des Kreuzes verkündet laut, daß durch dieses Werkzeug der Sohn Gottes unsre Erlösung vollendet, die Hölle

---

de pass. Hier können wir nicht umhin, einen merkwürdigen Versuch anzuführen über bisher unentdeckte Weissagungen vom Kreuze, der 1817 in Rom erschienen ist, unter der Aufschrift: F. A. Baldi, honorarii a cubiculo summi Pontificis et Vaticanae bibliothecae praefecti, incognitorum hactenus vaticiniorum de cruce ad Pium VII. P. M. interpretatio et declaratio. Dieser Gelehrte sucht nachzuweisen, daß des Kreuzes Christi vorzüglich an zehn Stellen des alten Testamentes weissagend Meldung geschehe; כֵּן und כַּנּוֹ, welches mit darum oder einer ähnlichen Partikel gegeben wird, aber auch nach einer alten hebräischen Bedeutung Stamm (truncus) heiße, müsse nach dem Contert an den zehn Stellen so genommen werden. Wird nun unter diesem Stamm der Kreuzesstamm verstanden, so heißt es, diesen Stamm näher bezeichnend, z. B. Psalm LXIII, 3: (Kreuzes) Stamm im Heiligthume sah ich dich; und Ps. XLV, 8: Am Kreuze hat dich, o Gott! dein Gott gesalbt; und Ps. XLVII, 6: Sie sahen das Kreuz und verwunderten sich, wurden verwirrt und bebten. Isaias LII, 13—16: Sieh! mein Knecht wird weislich thun, und wird erhöhet und sehr hoch erhoben seyn, daß sich Viele über dich an dem Kreuzesstamm ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn das der Menschenkinder. Aber auch wird das Kreuz viele Heiden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund über dasselbe zuhalten; denn welchen nichts davon verkündet ist, dieselben werdens mit Lust sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken. Isaias LIII, 12. Des Kreuzesstammes wegen will ich ihm eine große Menge zur Beute geben, und er soll zum Raube haben die Starken; weil er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er viele Sünden getragen hat, und

besiegt, unsre Sünden ausgetilgt, und alle Gnaden des Himmels uns erworben hat. Diese Aufschrift verkündet uns, daß der Gekreuzigte der von den Propheten verheißene König der Juden ist. Am Kreuzesstamme hat der Heiland sich ein Volk von treuen Anbetern gereinigt und geheiligt, das geistige Reich seiner Kirche gegründet, und die Menschenkinder wieder zu Kindern seines himmlischen Vaters umgewandelt. Das Kreuz ist der ewige heilspendende Opferaltar der Versöhnung. Das Kreuz, aufgerichtet vor dem Angesichte der Welt, ist die ewige Erinnerung an die Leiden unsers göttlichen Heilandes, und das Unterpfand seiner unendlichen Menschenliebe. Am Kreuze hat er uns zu seinen Brüdern, seinen Gliedern und seinen Miterben erklärt. Das Kreuz ist das feierliche Merkmal und Sinnbild der heiligen und innigen Beziehungen, in die er zu uns getreten ist, weil es äußerlich darstellt, daß wir innerlich zur hohen Würde seiner Jünger und seines auserwählten Volkes gelangt sind. Durch das Kreuz werden die Christen von allen andern Völkern unterschieden; in ihm feiern und erlangen sie ihr höchstes Heil. Das Kreuz ist der Schild der Rettung und das Schreckniß der verworfenen Geister, seit es die Fahne des Sieges geworden, den Jesus über die Hölle erfochten hat. Das Kreuz ist bei allen wahren Gläubigen das Bekenntniß des Glaubens an den, welcher daran gehangen; der Anker der Hoffnung auf das Heil, welches er uns an demselben erworben; die Kraft und Erwiederung der Liebe, welche dort sich erwies, wo der Vater seinen eingebornen Sohn dahingab, auf daß wir durch ihn leben.

---

für die Uebelthäter gebeten. Sieh Widmers Sakramentalien S. 72 u. f.

Wenn wir die Herrlichkeit des Kreuzes so sehr erheben, so folgen wir nur unserm Heilande, der durch das Kreuz seine Herrlichkeit errungen. Sein Tod war das Ziel seiner Gedanken und Wünsche während seines ganzen sterblichen Lebens[45]), und der Gegenstand seiner liebsten Unterredungen[46]), wie wir bei seiner Verklärung sehen[47]). Durch die Verheißung, Alles an sich zu ziehen, wenn er werde erhöhet seyn am Kreuze[48]), verkündet er seine Macht, welche sich offenbarte durch die Bekehrung der Welt und durch die Begründung und Ausbreitung seiner Kirche. In dieser Verheißung liegen alle wunderbaren Wirkungen der Geheimnisse, die nach seiner Auferstehung der Erde offenbar wurden; dadurch leuchtet uns ein, warum die Engel und seine Jünger ihn als Jesum den Gekreuzigten bezeichnet und verkündigt haben[49]). Wenn er am Ende der Zeiten mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, so wird sein Zeichen in den Wolken erscheinen[50]), das heißt nach der Erklärung des heil. Chrysostomus, des heil. Ephräm und der andern heiligen Väter, man wird sein Kreuz in einem so glänzenden Lichte erscheinen sehen, daß dadurch selbst die Sonne wird verfinstert werden. Mit welcher Liebesglut drückt sich der heil. Paulus aus über Jesus den Gekreuzigten und über sein Kreuz, da er sagt: Gott verhüte, daß ich mich in etwas anderm rühme, als in dem Kreuze

45) Luk. XII, 50. XXII, 15.
46) Matth. XX, 19.
47) Luk. IX, 31.
48) Joh. XII, 32.
49) Matth. XXVIII, 5. Mark. XVI, 6. Apostelgeschichte IV, 10.
50) Matth. XXIV, 30.

unſers Herrn Jeſus Chriſtus[51]). Wer ſich einer Sache rühmt, ſchätzt und liebt ſie, und ſieht ſie an als die Quelle und die Urſache ſeiner Größe und ſeiner Seligkeit; denn jeder Menſch, wie der heil. Thomas von Aquin ſagt, rühmt ſich deſſen, was ihn groß und glücklich macht. Könnte aber wohl etwas anders als das Kreuz des Chriſten Ruhm begründen, ſeit Jeſus ſich in demſelben gerühmt hat! denn durch die Verdemüthigungen des Kreuzes hat er ſeinen Vater gebeten ihn zu verherrlichen[52]). Er nennt es daher auch ſeine Erhöhung[53]); und der heil. Paulus ſagt, Gott habe ihn dadurch erhöht[54]). Dieſe Stellen beweiſen unbezweifelbar, daß die höchſte Verherrlichung der Menſchennatur des Sohnes Gottes aus der Schmach des Kreuzes floß.

Sind wir demnach ſeine Jünger in That und Geſinnung, ſo müſſen wir unſern Ruhm und unſere Verherrlichung im Geheimniſſe des Kreuzes ſuchen. Durch das Kreuz hat der Erlöſer die Macht unſeres Seelenfeindes zerſtört, und uns aus den Finſterniſſen und den Schatten des Todes in das Reich des Lichtes übergeführt. Am Kreuze hat er uns das Heilmittel gegen alle unſere Gebrechen und Wunden bereitet, das kräftigſte Mittel unſre Schwachheit zu heilen, und alles Ungeordnete in unſerm Innerſten zu ordnen. Das Kreuz iſt der Lehrſtuhl, von dem herab der göttliche Meiſter uns alle Tugenden, die ganze evangeliſche Vollkommenheit anſchaulich macht. Der Hinblick auf ſein Kreuz erweckt in uns jene Gefühle, durch die uns immer mehr die Welt, und wir der Welt gekreuzigt und zu neuen

51) Gal. VI, 14.
52) Joh. XVII, 5.
53) Ebend. III, 14. u. f.
54) Ph. II, 9.

Menschen umgeschaffen werden, die sein Bild in der Seele tragen. Das Kreuz zeigt uns Alles in seiner wahren Gestalt, ganz verschieden von jener, in der die Leidenschaften und die Verblendung der Welt die Dinge und ihre Verhältnisse betrachten. In der Nähe des Kreuzes erglüht die Seele von himmlischer Liebesflamme, und das Herz wird ganz zu Gott hingezogen durch die unendliche Liebe, die sich an ihm kund gibt. Am Fuße des Kreuzes lernen wir unsern Nächsten lieben; oder welchen bessern Unterricht könnten wir über diese Tugend finden, als der in den Worten und in den Beispielen des sterbenden Heilandes sich ausspricht? Durch die Betrachtung des Kreuzes kehrt Sanftmuth und Demuth in unsre Herzen ein, gerade jene Tugenden, die der göttliche Meister so nachdrücklich empfahl. Sind wir gebildet in der Schule des Kreuzes, so finden wir Wonne selbst in den Leiden, und nichts wird uns mehr mühevoll und lästig seyn, wenn wir das Bild des Schmerzenmannes uns recht tief eingeprägt haben. Welche Lehren des Gehorsams gibt uns der Heiland, der selbst bis zum Tode gehorsam war[55])? Jeder Mensch, der sich sehnt nach der Wissenschaft des Himmels und nach den Tugenden der Heiligen, suche keinen andern Lehrer als Jesus den Gekreuzigten, kein anderes Buch als das Kreuz; da wird er die erhabensten Vorschriften und die höchsten Grundsätze finden, die noch keine Weltweisheit gelehrt hat. Nie gab es ein Muster der Tugend, das mit dem sterbenden Jesus vergleichbar wäre; nie gab es ein Buch, das eine Weisheit enthielt, wie das Kreuz sie mittheilt.

Von dem Augenblicke, wo der heil. Paulus diese Weisheit erfaßte, ward ihm Alles Uebrige verächtlich

---

55) Philipp. II, 8.

und nichtig[56]). Dieses Beispiel haben alle wahren Jünger des Erlösers befolgt, und derselben Wahrheit sowohl durch ihren Wandel als durch ihre Lehre Zeugniß gegeben. Wo schöpfte der heil. Bernhard jene reine Liebe, jene zärtliche Andacht, die in allen seinen Werken athmen, wenn nicht in der Betrachtung der Leiden des Gottmenschen? Wo erlangte der heil. Augustin anders einen so reichen Schatz der göttlichen Wissenschaft, wenn nicht in der Betrachtung der Wundmale Jesu, wodurch er nach eignem Bekenntnisse immerdar seine Seele nährte? Durch glühende Beschauung der Wunder des Kreuzes ward der heil. Franz von Assisi in seraphischer Liebe der Aehnlichkeit mit seinem gekreuzigten Jesus gewürdigt. Dem geheimnißvollen Buche vom Kreuze hatte der heil. Thomas seine so bewunderungswürdigen Kenntnisse und Einsichten zu verdanken, und ward dadurch der Engel der Schule. Stieß ihm eine Schwierigkeit auf, so warf er sich nieder am Fuße des Kreuzes, und immer erhielt er den gewünschten Aufschluß. «Man möchte sagen», bemerkt der heil. Franz von Sales von der hohen Erleuchtung des heil. Bonaventura, «daß dieser große Lehrer, wenn er die himmlischen Ergüsse seiner Seele niederschrieb, keine andere Feder gehabt habe, als die Lanze, womit die Seite seines Meisters geöffnet worden, keine andere Tinte, als dessen köstliches Blut. Mit welchen innigen Gefühlen des Herzens schrieb er: « Wie gut ist « es für uns beim Kreuze seyn; laßt uns hier drei « Wohnungen machen, die erste in den Füßen Jesu, « die zweite in seinen Händen, die dritte in seiner hei« ligen Seite. Da will ich ruhen, da will ich wachen, « da lesen, da mich unterhalten. Dieses göttliche Buch

56) I Korinth. II, 2.

« will ich immer vor Augen haben, um darin die « Wissenschaft des Heils zu erforschen, während des « Tages vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, « und während der Nacht, so oft ich erwache.» Ueberaus schön sind auch die Worte des heil. Ephräm von der Macht des Kreuzes[57]: « Das Kreuz hat den Irrthum des « Götzendienstes abgeschafft, es hat die ganze Welt er- « leuchtet, die Finsterniß verscheucht und das Licht zu- « rückgeführt. Das Kreuz hat die Völker von Abend « und Mitternacht, vom Mittag und Morgen her ver- « sammelt zu einer Kirche, und hat sie zu einem Glauben, « zu einer Taufe und zu einer Liebe verbunden. O! « welcher Mund, welche Zunge vermöchte würdig genug « zu preisen diese unbezwingliche Mauer der Rechtgläu- « bigen, diese siegbringende Waffenrüstung des großen « Königs Christus! Das Kreuz ist die Auferstehung « der Todten; das Kreuz die Hoffnung der Christen; « das Kreuz die Stütze der Lahmen; das Kreuz der « Trost der Armen; das Kreuz der Zaum für die « Reichen und die Demüthigung der Hoffärtigen; das « Kreuz das Siegespanier wider die bösen Geister; das « Kreuz der Zuchtmeister der Jugend; das Kreuz der « Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungs- « losen, das Steuerruder der Schiffenden; das Kreuz « der Hafen für die vom Sturm Ergriffenen, der « Streitenden Mauer; das Kreuz ist der Waisen Vater, « der Rechtschaffenen Rathgeber; das Kreuz der Bedräng- « ten Beruhigung, der Jugend Wächter, der Männer « Haupt, der Alten Krone.» Was sind alle Erden- güter gegen die Gnadenreichthümer, welche uns durch

57) Sieh Ephraem Syri Opera graeca. Tom II. p. 247 seqq. Rom. 1743. Die Uebersetzung ist aus Augusti's Denkwürdigkeiten, Bd. II. S. 139 u. f.

den Kreuztod Jesu zufließen? Ist es daher nicht gerecht, nicht billig, daß wir uns nun rühmen im Kreuze, und daß wir gläubig und vertrauensvoll das Kreuz aufpflanzen, jenes geheiligte Denkmal der unermeßlichen Liebe des ewigen Sohnes Gottes für den Menschen. Zu allen Zeiten sammelten sich die Jünger Jesu um die aufgerichtete Kreuzesfahne, und werden, so lange das Christenthum die Welt beglücken wird, bis zum Ende der Tage um das Kreuz Jesu sich sammeln, und ihm heilige Verehrung erzeigen.

3. Von dem heiligen Kreuzzeichen.

Das Kreuz ist mit dem Christenthume geboren und verkündet worden, oder vielmehr das Christenthum ward beglückend durch das Kreuz über die Erde ausgebreitet. Wir haben einen Erlöser, der Himmel und Erde vereinigt hat durch sein am Kreuze vollbrachtes Opfer. Und da dieses Opfer das größte Wunder der Allmacht und Liebe Gottes ist[58]), so soll es auch immer lebendig unserm Geiste gegenwärtig seyn. Allein ist diese Erinnerung wahr und festbegründet im Geiste, so wird sie auch äußerlich sich darstellen durch den Ausdruck der in uns erweckten Gefühle; so wie hienieden dieser öftere Ausdruck immer mehr die lebendige Erinnerung erneuert, die Andacht entflammt und nährt. Die Seele stärkt zwar ihre Gefühle im stillen Nachdenken, und je mehr sie gesammelt ist, desto besser bereitet sie die alles Unheil verzehrende und den Menschen läuternde Glut eines heiligen Willens. Allein der Mensch ist dieser beständigen Anschauung und Uebung in innerer Betrachtung nicht fähig. Unsere Seele ist zu abhängig von den Sinnen, als daß

58) I Kor. I, 23. 24.

sie deren Dienste durchaus entbehren könnte. Es wäre zwar ohne Zweifel ein verabscheuungswürdiger Irrthum, wenn Jemand die Religion blos in äußern Handlungen wollte bestehen lassen; eben so wäre es aber auch eine verderbliche Täuschung, wenn jedes äußere Merkmal der Frömmigkeit und der innern Herzensgefühle als überflüssig, oder gar schädlich verachtet würde. Der heil. Augustin sagt ganz richtig, daß nie Menschen sich vereinigen könnten in der Ausübung irgend einer Religion, sey sie wahr oder falsch, ohne den Gebrauch gewisser Zeichen oder Sinnbilder. Im alten Bunde bestanden viele äußere Gebräuche; und auch Jesus hat im Gnadenbunde nicht nur ein beständiges und sichtbares Opfer seines Leibes und Blutes hinterlassen, sondern auch Sakramente eingesetzt, und dazu selbst eigene Zeichen als äußere Träger der innern Gnade angeordnet. Nebst diesen Heiligungszeichen bestehen in der Kirche noch manche Gebräuche, theils bei der Ausspendung der Sakramente, theils bei den andern gottesdienstlichen Verrichtungen, die schon in den Schriften und Denkmälern der frühesten Jahrhunderte erscheinen [59]). Unter diesen Gebräuchen aber ist keiner bedeutungsvoller, heiliger und älter, bei den Religionsübungen wie im gewöhnlichen Leben, als das Kreuzzeichen. Die Kirche hat dieß allzeit ihren Gläubigen anempfohlen und von Jahrhundert zu Jahrhundert, von den apostolischen Zeiten bis auf uns, erhalten.

Die ersten Christen weiheten sich Gott und flehten jederzeit dessen Hülfe an, indem sie ihre Stirne, ihre Brust und ihren ganzen Leib mit dem Kreuze bezeichneten. Als Bürgen dieses Gebrauches können wir die

---

59) Sieh Instit. Catholicae montis Pessulae, de Sacramentis etc.

ältesten Schriftsteller der Kirche anführen. Tertullian, der unter den lateinischen Vätern den Aposteln am Nächsten steht, sagt hierüber Folgendes[60]): « Bei jedem « Schritte, den wir thun, das heißt, wenn wir aus « unsern Häusern gehen, oder dahin zurückkehren, wenn « wir unsere Kleider anlegen, oder unsere Schuhe an» ziehen, wenn wir ins Bad treten, oder uns zu Tische « setzen, wenn wir das Feuer anfachen, wenn wir unsere « Lichter anzünden, wenn wir unsere Ruhe genießen, « mit einem Worte, bei allen unsern Handlungen und « bei allen unsern Unterhaltungen beginnen wir damit, « daß wir uns mit dem Kreuze bezeichnen. Fragt ihr, « wer uns diese und mehrere ähnliche Uebungen auferlegt « habe? wir finden in den heiligen Büchern kein Gesetz, « das uns verpflichtet. Der Ueberlieferung verdanken sie « ihr Entstehen, der Gebrauch hat sie bestätigt, die « Frömmigkeit der Gläubigen hat sie bis auf unsere « Tage erhalten. » Eben dieser Schriftsteller sagt anderswo[61]): « Die Christen beten oft mit erhobenen und « kreuzweis ausgestreckten Armen, mit leiser Stimme, « wie Menschen, die kaum zu reden getrauen, und « halten die Augen zur Erde niedergeschlagen. » Diese Andacht bestand forthin, und das Kreuzzeichen war eben so gebräuchlich unter den Griechen wie unter allen morgenländischen Christen, so entfernt sie auch lebten, so ungebildet sie auch in ihrer Sprache, in ihren Sitten und Gewohnheiten waren. Zeuge der in der griechischen Kirche bestehenden Gewohnheit ist uns der heil. Cyrillus von Jerusalem, zuerst Lehrer der Katechumenen, dann Erzbischof dieser Stadt, der unter den zwei ersten christ-

60) Tertull. de oratione.

61) Tertull. de Corona cap. II. p. 102.

lichen Kaisern blühete. « Hüten wir uns wohl, » sagt er in einem Unterrichte, welchen er den Katechumenen ertheilte[62]), « über das Kreuz des Welterlösers zu erröthen; wenn « es Solche gibt, die es nicht öffentlich zu verehren « wagen, so ahmt ihnen nicht nach, sondern bezeichnet « euch damit, und traget es eingeprägt auf eurer Stirne. « Beim Anblick dieser Fahne werden die bösen Geister, « mit Schrecken erfüllt, weit von euch fliehen. Gebrauchet « dieses anbetungswürdige Zeichen, möget ihr trinken « oder essen, möget ihr euch ins Bett zur Ruhe begeben « oder vom Schlafe aufwachen, möget ihr reisen oder « euch unterhalten, mit einem Worte, in Allem was « ihr thut. » Der heil. Ephräm, der älteste und berühmteste Lehrer Syriens, spricht von eben diesem Gebrauche mit einer ganz feurigen Beredsamkeit, so sehr erglüht sein Herz, wenn er von dem Kreuze redet, an dem uns Jesus Christus erlöset hat. « Bedecket euch, » sagt er[63]), « mit dem Zeichen des Kreuzes, der Waffe « des Christen, wie mit einem Schilde. Präget es ein « euern Gliedern und euern Herzen, begnügt euch aber « nicht, es blos äußerlich einzuprägen mit der Hand, « sondern es sey vielmehr die Handlung eures Willens. « Bewaffnet euch dennoch mit diesem Heilszeichen, wenn « ihr studirt, wenn ihr irgend ein- oder ausgeht, zu « allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten. Bezeichnet « damit euer Bett und Alles, was ihr berühret, Alles, « was ihr gebrauchet, weihet es im Namen des Vaters, « des Sohnes und des heiligen Geistes. Mit dieser « Waffenrüstung seyd ihr unüberwindlich; man kann « euch anfallen, aber nie auch nur im mindesten ver-

62) Catech. IV. n. 10.

63) Ephraem. de Panoplia seu armatura.

« wunden. » In einer Rede auf das kostbare und belebende Kreuzholz drückt er sich folgender Maßen aus: « Das belebende Kreuz stehe an unsern Thüren, an unserer Stirne, an unsern Augen, an unserm Munde, an « unserer Brust und an allen unsern Gliedern. Dieses « wollen wir an uns tragen, damit wollen wir uns rüsten, « mit dieser unüberwindlichen Rüstung der Gläubigen, « dem Besieger des Todes, der Hoffnung der Gläubigen, « dem Licht der Weltgrenzen, dem Schlüssel des Paradieses, dem Widerleger der Irrlehren, dem Beschützer « des ächten Glaubens, dem großen Beschirmer der Gläubigen, dem glückseligen Ruhme der Kirche. Dieses « Kreuz, ihr Christen, unterlasset nicht, zu jeder Zeit « und Stunde und an allen Orten mit euch herumzutragen; ohne dasselbe wollen wir nichts unternehmen, « sondern wir wollen, wir mögen schlafen oder wachen, « arbeiten oder ruhen, essen oder trinken, zu Land « reisen oder das Meer überschiffen und über Ströme « setzen, alle unsere Glieder mit diesem belebenden Kreuze « schmücken, und alsdann nichts mehr fürchten » [64]).

Die Christen pflegten von jeher ihre Gebete mit dem Kreuzzeichen anzufangen und zu beschließen, und dasselbe oft bei der Feier des heiligen Meßopfers, bei den Sakramenten, bei den Beschwörungen und den Weihungen zu wiederholen. « Unterläßt man, » sagt der heil. Augustin [65]), « das Kreuzzeichen zu machen über die « Stirn der Täuflinge oder über das Wasser, dessen « man sich zu ihrer Wiedergeburt bedient, oder über « das Oel, womit der Chrisam für die heiligen Delungen bereitet wird, oder endlich über das Schlachtopfer, « das sie geistig nähren soll; so ist dieß Alles gegen die

64) Serm. de pretiosa Cruce, p. 547.

65) Der heil. Augustin, Tract. 188. in Joan. n. 5.

« heiligen Vorschriften »[66]). Eine ähnliche Sprache führt der heil. Chrysostomus[67]). « Soll jemand durch die « Taufe wiedergeboren werden, so geschieht es durch « Anwendung des Kreuzes. Soll die himmlische Nah- « rung gereicht werden, die unter den heiligen Geheim- « nissen verborgen ist, soll ein Gläubiger geweiht werden, « soll ihm irgend eine andere Gnade gespendet werden, « so geschieht es allzeit mit diesem allmächtigen Zeichen. « Wir zeichnen es auch sorgfältig an unsere Häuser, « schmücken damit unsre Wände, unsre Fenster, drücken « es ein unsrer Stirne, und gebrauchen es als die vor- « züglichste Vertheidigung unsrer Seele. » Diesen Wor- ten fügt er eine anziehende Schilderung der Krafterweise und Wunder bei, die durch das Kreuzzeichen bewirkt worden. Von diesem allgemeinen Gebrauche, den keiner der Irrlehrer aus den ersten Jahrhunderten zu bestreiten wagte, schließt der heil. Basilius auf den Gebrauch und die Nothwendigkeit der Ueberlieferung gegen die Irrlehrer. Wenn wir, » sagt er[68]), « die nicht aufge- « zeichneten Gewohnheiten verwerfen, so fügen wir dem « Evangelium eine große Unbild zu, und machen aus « dem Glauben nur einen eiteln Namen. Denn um « die älteste und verbreitetste Gewohnheit anzuführen: « welches heilige Buch lehrt uns wohl, daß wir die auf « Jesus Hoffenden mit dem Kreuze bezeichnen sollen? » Der heil. Athanasius sagt, von der Segnung der Speisen vor dem Mahle sprechend: « Wenn ihr euch zu « Tische setzet, und euer Brod zu brechen anfangt, « nachdem ihr darüber das Kreuzzeichen gemacht habt, ...

66) Nihil horum rite perficitur.

67) Der heil. Chrysostomus, hom. LIV. in Matth. olim LV. tom. I. p. 551. 552.

68) Lib. de Spir. Sanct. cap. 27.

« so danket Gott »[69]). Dieser alten Ueberlieferung gemäß wird nach dem Gloria, am Ende des Credo und beim Evangelium das Kreuzzeichen gemacht[70]). Die Griechen wiederholen bei allen ihren gottesdienstlichen Verrichtungen, so wie die Maroniten und im Allgemeinen die andern Christen des Morgenlandes, öfter noch das Kreuzzeichen, als die lateinische Kirche[71]). Die gottesdienstlichen Gebräuche des hochheiligen Opfers wurden

---

69) Der heil. Athanasius lib. de virginitate n. 13.

70) Der Bischof Durand von Mende, in rationali divinorum offic.

71) Benedict XIV. gibt von den verschiedenen Kreuzzeichen in der heiligen Messe schöne Erklärungen. So sagt er, das Kreuzzeichen bedeute nach dem Gebete: Nimm auf, himmlischer Vater, daß das Opfer auf das Kreuz gelegt werde. Die drei Kreuzzeichen, welche über die Hostien und den Kelch im ersten Gebete des Canons gemacht werden, sind wahre Segnungen, und erinnern an das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit. In dem dritten Gebete des Canons: Welche Opfergabe u. s. w., zeigen die fünf Kreuze hin auf das Leiden, das Christus an seinen fünf Sinnen geduldet. In dem vierten Gebete des Canons deuten die fünf Kreuze auf die fünf Wunden des Heilandes. Die Kreuzzeichen nach der Wandlung sind keine Segnungen, sondern Erinnerungen an die Kraft des Kreuzopfers, und zeigen hin auf Jesus am Kreuz, der dort sein Blut vergossen, für uns gebetet, und dann sein Leben hingegeben hat. Das Kreuzzeichen nach dem Gebete: Befreie uns, bedeutet, daß durch Jesu Opfer Alles im Himmel und auf der Erde ausgesöhnt sey. Die drei nach Brechung der Hostie über den geheiligten Kelch gemachten Kreuze bezeichnen die drei Tage, nach denen Christus aus dem Grabe auferstanden ist. Siehe über diese und ähnliche Deutungen bei Benedict XIV. tom. VIII. Venediger Ausgabe, lib. II. de sacrosanctae missae sacrificio, in den verschiedenen Kapiteln.

geordnet nach den Vorschriften, welche die Apostel den von ihnen gestifteten Kirchen hinterlassen haben [72]).

Das Kreuzzeichen ward von jeher in der Kirche als ein vorzüglicher Akt des Gebetes betrachtet, um durch die Verdienste Jesu des Gekreuzigten die Segnungen des himmlischen Vaters auf die Menschenkinder herabzuziehen. Das Kreuzzeichen ward betrachtet als ein besonderes Mittel der Seelenweihe, und als eine sichere Schutzwehr gegen die Feinde des Heils. Vertrauensvoll bezeichneten sich die Märtyrer mit dem Kreuze, und wir lesen, daß der heil. Märtyrer Euplius, bevor er vor dem Richter sich erklärte [73]), unerschrocken mit der Hand das Kreuzzeichen auf seine Stirn machte. Eben so lesen wir von dem heil. Theodor, daß er seine Stirn mit dem Kreuze bezeichnete, als er mit einigen Gefährten bei der Hinwegnahme der Leiber der sieben Märtyrer durch ein Geräusch erschreckt worden. Da er nachher verhaftet und vor den Richter geführt wurde, bewaffnete er seinen ganzen Leib mit diesem heiligen Zeichen [74]). Der heil. Roman, sagt der Geschichtschreiber Eusebius [75]), ging zum Scheiterhaufen hin, tragend auf seinen Schultern und auf seiner Stirn das königliche Zeichen des Kreuzes.

---

72) Die Liturgie der Kirche von Alexandrien kommt, mit Ausnahme einiger zufälligen Zusätze, von dem Aposteljünger Markus. Die von Jerusalem steigt hinauf bis zu dem heil. Jacob dem Jüngern, und stimmt mit jener überein, die der heil. Bischof Cyrillus, einer seiner Nachfolger, ausgelegt hat. Dasselbe gilt auch von den andern Liturgien, in welchen allen, der verschiedenen Verfasser ungeachtet, dennoch der häufige Gebrauch des Kreuzes vorkommt.

73) Ruinarti acta sincera. MM.

74) Totum suum corpus signo crucis muniens in stadium processit.

75) Eusebius, lib. I. de Resurr. p. 358.

Gegen alle Versuchungen suchten sich die gläubigen Jünger Jesu durch das Kreuzzeichen zu schützen. « Jede « List und jeder Trug des höllischen Feindes wird zu « Schanden, » sagt der heil. Athanasius[76]). « Alle « seine Versuchungen werden vereitelt, sobald wir ihm « das Kreuzzeichen entgegen setzen. Will jemand,» fügt er bei, « dieß versuchen, so komme er her, und mache « mitten unter den Bezauberungen der bösen Geister, « unter den Betrügereien ihrer Orakelsprüche, unter den « Blendwerken der Zauberer das Kreuzzeichen, welches « sie verhöhnen, und sogleich wird er die Teufel ent- « fliehen, die Orakel verstummen und die Blendwerke « der Zauberei zerstäubt sehen. » Eben dieser heilige Kirchenvater berichtet noch manch anderes Wunderbare von der Kraft des heiligen Kreuzes, besonders auch in seinem Leben des heil. Antonius[77]), worin der heil. Gregor von Nyssa mit ihm in Betreff der Wunderkraft des heil. Gregor des Wunderthäters verdient verglichen zu werden[78]). Der heil. Gregor von Nazianz sagt in seinem Buche an den heil. Nemesius[79]): « So oft der « Teufel gegen mich Truggebilde aufregte, um mich zu « verwirren, trieb ich ihn in die Flucht durch das Kreuz- « zeichen, selbst wenn ich es nur in die Luft machte. » Und in seinem kleinen Gedichte, überschrieben: Gegen den Teufel, sagt er: « Ich setzte meine ganze Herrlich- « keit in das Kreuz Jesu Christi. Bewaffnet mit diesem « Zeichen, sage ich ihm kühn: weiche zurück, und hüte « dich wohl mir zu nahen, wenn du nicht willst gestürzt

76) Lib. de Incarnatione Verbi n. 47. p. 88. tom. I. edit. Bened.

77) In vita S. Anton. n. 13.

78) Der heil. Gregor von Nyssa tom. II. p. 980.

79) P. 879.

« werden durch das Holz, das mich vertheidigt. » Denn er trug es allzeit bei sich und prägte dessen Zeichen auf seinen Leib. Eben dieser Vater[80]) und Theodoret[81]) erzählen, daß Julian der Abtrünnige, als es ihm gelungen war, durch Zauberkünste ein Gespenst erscheinen zu machen, in seinem ersten Schrecken, der früheren christlichen Sitte gemäß, sich mit dem Kreuze bezeichnete, was zweimal geschehen sey. Worauf der Zauberer ihn beredete, die bösen Geister seyen aus Abscheu, nicht aus Furcht oder Schwäche geflohen. Dieses Zeugniß, sollte es auch nur auf Hörensagen sich stützen, stimmt vollkommen überein mit der allgemeinen Lehre und Gewohnheit der Kirche jener frühern Zeiten. Der heil. Gregor von Nazianz empfiehlt besonders das Kreuz gegen die Aufwallung der Leidenschaft des Zorns[82]), und der heil. Hieronymus gegen die Versuchungen der Unlauterkeit, wobei er zugleich anempfiehlt, sich überall, zu jeder Zeit und bei jedem Geschäfte recht oft mit dem Kreuze zu bezeichnen[83]).

Die Heiligen der christlichen Kirche, welche die Wundergaben erhalten haben, übten sie fast niemals aus, ohne sich des Kreuzzeichens zu bedienen. Der heil. Augustin erzählt, wie ein Weib in Carthago, Innocentia genannt, durch das Kreuzzeichen von einem unheilbaren Krebse an der Brust befreiet worden. Der heil. Gregor von Nyssa schreibt in dem Leben seiner heil. Schwester

80) Orat. in Jul. tertia.

81) Hist. eccl. lib. III. cap. 1.

82) Der heil. Gregor von Nazianz, Carm. adv. iram p. 233.

83) Der heil. Hieronymus, epist. ad Eustoch. 18. al. 22. Sieh auch seinen Brief an Heliodor. Der heil. Augustin, lib. I. Conf. cap. 11. n. 17.

Makrina, daß sie das Kreuzzeichen über ihre Augen, auf ihren Mund und auf ihr Herz machte, und daß sie an ihrem Halse einen eisernen Ring trug, in dem ein Stückchen des wahren Kreuzes eingefaßt gewesen. Er erzählt ferner, daß sie in einer äußerst gefährlichen Krankheit durch das Kreuzzeichen geheilt worden sey, welches ihre Mutter, ihrem Begehren gemäß, auf ihre Brust machte. Die glaubwürdigsten Lebensgeschichten der Heiligen aus den ersten Jahrhunderten enthalten sehr viele Züge wunderbarer Gnadenerweisungen, die durch das Kreuzzeichen erlangt worden. Man möge nur unter andern die Lebensgeschichten des heil. Einsiedlers Paulus, des heil. Hilarion nachsehen, die der heil. Hieronymus geschrieben hat, so wie jene, welche von dem berühmten Bischof von Cyrus, Theodoret, verfaßt worden sind[84]). Durch eben dieses Zeichen hat der heil. Martin unzählige Wunder gewirkt, wie wir aus den Schriften des heil. Sulpitius Severus sehen[85]). Der fromme und gelehrte Victor, Bischof von Vita in Afrika, erzählt, daß der heil. Eugenius von Carthago mit dem Kreuzzeichen einem Blinden, Namens Felix, das Gesicht gegeben habe. Die Anwendung dieses Zeichens war üblich in allen Ländern der christlichen Welt, so sehr sie auch in manchen Gebräuchen von einander abwichen. Die Kirchengeschichte weiset uns auch nach, daß von den ersten Jahrhunderten an diese Gewohnheit bestätigt und gleichsam geheiligt war durch das Beispiel und die Lehre der Bischöfe und der vorzüglichsten Heiligen. Der heil. Chrysostomus nennt diesem nach das Kreuzzeichen

84) Theod. hist. eccl. lib. V. cap. 21; hist. relig. cap. 2. 3. 8. 9. 13. u. s. w.

85) In Vita S. Martini et in dial.

unſern Schutz gegen alle Gefahren und unſer Arzneimittel in allen Krankheiten [86]).

4. Vom reichhaltigen Sinne des Kreuzes.

Wie das Kreuz als die Erinnerung an das blutige Verſöhnungsopfer Jeſu unſerer ganzen Verehrung würdig iſt, ſo verdient es auch als der Inbegriff aller unſerer Gebete und unſeres Glaubensbekenntniſſes unſere ſtete Betrachtung. Das Denkzeichen unſerer Erlöſung erweckt unſern Glauben, beſtärkt unſere Hoffnung und entzündet unſere Liebe; denn durch dasſelbe hat ſich uns offenbaret die Fürſorge des Vaters im Himmel, hat ſich

---

86) Tom. XI. p. 387. edit. Savill. Es iſt immerhin traurig, wenn Männer, wie Auguſti, die ſonſt minder befangen ſind, doch noch alten ungegründeten Beſchuldigungen Glauben beimeſſen, die ſie durch die leichteſte Umfrage bei den gemeinſten Katholiken als erdichtet finden würden. So führt Auguſti in ſeinen Denkwürdigkeiten Bd. II. S. 138 noch aus Hildebrand, de diebus festis p. 69 an, daß «die Päpſtler den Charfreitag zu Ehren des hölzernen Kreuzes halten, da doch die Lobſprüche des heil. Chryſoſtomus auf das Kreuz, nicht von dem Kreuzholz, ſondern von dem Leiden Chriſti des Gekreuzigten verſtanden werden müßten.» Es iſt gewiß noch keinem Katholiken eingefallen, das Tröſtliche und Heilbringende, was vom Kreuze ausgeſagt wird, auf das hölzerne Kreuz zu beziehen, das als Erinnerungsmittel vor ſeinen Augen aufgeſtellt iſt; eben ſo wenig kann ein Katholik der Meinung ſeyn, daß die Anbetung, wozu er gegen ſeinen Heiland verpflichtet iſt, dem hölzernen Bilde des Gekreuzigten erwieſen werde. Es wäre einmal Zeit, daß die unvernünftigen Beſchuldigungen von Anbetung der Kreuze, Bilder und Heiligen bei den Gelehrteren aufhörten, da die ungelehrten Proteſtanten durch den Umgang mit Katholiken von dieſem Vorurtheile geheilt ſind, und es wahrhaft ſündlich iſt, ganz proteſtantiſche Länder in einer mehr als unchriſtlichen Schmähſucht noch ferner zu beſtärken.

uns gegeben die Bürgschaft der künftigen Aufnahme in dessen ewiges Reich und der unaussprechlichen Seligkeit, die wir in der Vereinigung mit ihm erlangen sollen. Wie durch den Glauben die Seele sich erhebt über die sichtbaren und zeitlichen Güter, so wird sie durch die Hoffnung gehalten in diesem Aufschwunge, und genießt so in der Liebe die höchste Wonne. Der Glaube ist die Grundlage des geistigen Lebens, zu dem wir durch Jesus Christus geboren worden; und die Hoffnung mit der Liebe Gottes ist gleichsam das beständige Fortbauen und die Vollendung. Wollen wir mit kindlichem Vertrauen dem Vater im Himmel nahen, so reicht uns der Mittler die Hand, und führt uns zu dessen Gnadenthrone. Durch das Kreuz des Erlösers erkennen wir, was erfodert worden, um Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht nur kund zu thun, sondern auch völlige Genugthuung ihr zu leisten. Wir sehen, wie Gottes Reich zu uns gekommen, wie es unter uns begründet worden, und wie es nur durch Ertödtung der sinnlichen Neigungen erhalten werden könne. Am Kreuze hat Jesus den Willen des Vaters erfüllt, damit hinfort die Erdenkinder Kraft und Freude finden mögen, gleich den Engeln, den Willen Gottes zu thun. Das Kreuz ist aufgerichtet zwischen Himmel und Erde, als ein Zeichen der Versöhnung und zeigt uns, daß wir ausgesöhnt mit Gott, auch mit unseren Mitmenschen versöhnlich leben sollen. Durch das Kreuz ist uns Gottes Gnade und Huld geworden, durch das Kreuz wird uns auch Schutz gegen jeden Feind des Heils. So erhebt sich das Kreuz auf dem Altare, wo das ewige Versöhnungsopfer dargebracht wird. So ist es der Anfang und der Schluß aller unserer Wünsche; da nur in ihm ihre Erfüllung uns gewährt wird.

Digitized by Google

Durch das Kreuz werden wir erinnert an alle Geheimnisse der Religion, und bekennen sie alle. Beim Anblicke des Kreuzes tritt das ganze Leben, Wirken und Leiden des Gottmenschen vor unsere Seele. Sprechen wir mit dem Kreuzzeichen auch die gewöhnlichen Worte aus, so bekennen wir laut den dreieinigen Gott. Daher ward dieses Zeichen jederzeit als das Sinnbild des Christenthums und das unterscheidende Merkmal der Jünger Jesu betrachtet. Durch das Kreuzzeichen legten die Märtyrer vor den Verfolgern ihr Glaubensbekenntniß ab; und oft, wenn die Christen über ihre Religion befragt wurden, antworteten sie einzig durch dieses Zeichen, ohne nur ein Wort zu sprechen. Auch bemerkt der heil. Augustin[87]), daß, wenn ein Katechumen, bevor er durch die Taufe in die Geheimnisse des Glaubens eingeweiht und unter die Zahl der Schüler Jesu aufgenommen war, über seine Religion Antwort geben sollte, er sogleich das Kreuzzeichen machte; und diese Gewohnheit war den Christen allzeit so theuer, daß jetzt noch verschiedene Sekten des Morgenlandes Den nicht als Christen erkennen wollen, der nicht mit Ehrfurcht das Kreuzzeichen macht. Eben so ist das Kreuzzeichen eine Betheuerung unserer Hoffnung auf die Verzeihung unserer Sünden durch die Verdienste Jesu, auf die Gnade Gottes in diesem, auf die Verherrlichung im künftigen Leben. Der Heiland hat aus Liebe zu uns das große Opfer vollbracht; soll da nicht das Kreuz auch als Sinnbild unserer Liebe für den Erlöser sich darstellen? Wir bekennen daher offen durch Verehrung des Kreuzes, daß wir seiner Verdemüthigung und seines Todes uns nicht schämen, sondern uns vielmehr seines Kreuzes, als seiner und unserer

87) Tract. 11. in Joan. tom. III. p. 376. edit. Bened.

Verherrlichung, rühmen. Die Größe, die Allmacht und Herrlichkeit des göttlichen Wesens, verbunden mit der Lieblichkeit, Herablassung und mit allen Vorzügen der vollkommensten Menschennatur, verehren wir in dem Gekreuzigten und erblicken sie am Kreuze.

Wenn wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, so bekennen wir laut, daß wir dem Gekreuzigten nachfolgen und keinen andern Schmuck als den des Kreuzes verlangen. Die Weltkinder gefallen sich in den Ehren und Auszeichnungen, womit sie durch Fürstengunst geschmückt werden; wir wollen unsere Ehre und unsere Beglückung allein in dem Zeichen des Königs der Könige suchen, wodurch die größten Geheimnisse seines Lebens unserm Blicke sich darstellen. Reihen wir uns unter diese geheiligte Fahne, so bezeugen wir feierlich, daß dieses Werkzeug, ehehin ein Werkzeug der Unehre und Schmach, in unsern Augen die höchste Verherrlichung ist. Oder sollten wir wohl dieses heilige Siegeszeichen als gering ansehen, da doch der Heiland an ihm die Hölle überwunden und die ganze Welt seinem himmlischen Reiche unterworfen hat?

Wenn wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, stellen sich unserm Geiste jene großen Beispiele und erhabenen Lehren der Geduld, der Demuth und aller Tugenden dar, die Jesus in seinem Erdenleben gegeben hat. Wir bilden uns zu Jüngern des Kreuzes, und erkennen uns unwiderruflich verpflichtet, dieses Zeichen allzeit in unsern Herzen zu tragen, durch die Gesinnungen kindlicher Ergebung in den Leiden, in den Demüthigungen, und auf unserm Leibe durch die Uebung der Buße und der Abtödtung. Allein vergessen wir nicht, daß, wenn wir auch beständig des Kreuzes uns bedienen, und doch als Feinde des Kreuzes leben, wir dem Nächsten ein Stein des Anstoßes sind, und unsere heilige Religion verhöhnen.

Wer des christlichen Berufes unwürdig sich zeigt, lebt in einer beständigen Glaubensverleugnung, wer ohne Andacht das Kreuz betrachtet und sich damit bezeichnet, entweiht das Heilige, und macht sich den Ungläubigen gleich, denen das Kreuz eine Thorheit ist. Das äußere Kreuzzeichen ist, gleich den Worten oder andern sinnlichen Dingen, Ausdruck des innern Gefühls; ist letzteres leblos, so kann auch ersteres nicht wirkend, nicht kraftvoll seyn. Wenn Jesus der Gekreuzigte für die Juden ein Aergerniß und für die Heiden eine Thorheit ist, so ist er für die Auserwählten die Kraft und die Weisheit Gottes[88]). Wehe daher jenen, die keine Ehrfurcht tragen gegen das Zeichen des Heils; doppelt wehe jenen, die es verspotten und lästern. Wir wollen es jederzeit mit Verehrung und Vertrauen gebrauchen, und uns dadurch, gleich den ersten Christen, dem Heilande weihen, damit wir, seines Segens und seiner Gnade theilhaftig, über alles Böse siegen, und vollendet im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, der Aufnahme unter die Erlöst'ten würdig werden.

§. 5.

Vom Charsamstage.

1. Bedeutung dieses Tages.

Der Leichnam Jesu ruhet nun im Grabe; die Schrecknisse des Todes sind besiegt; das große Opfer ist vollbracht, und mit der tiefen Trauer des Tages vereinigt sich schon die frohe Erwartung der Feier des errungenen Sieges. Während so die irdische Hülle im sanften Schlafe des Todes ruhet, steigt die Seele des Heilandes hinab in die Unterwelt. Diese den Altvätern erwiesene Gnade ist überaus bewunderungswürdig, und weiset schon hin

88) I Korinth. I, 23.

auf die Erhöhung und Macht des Gekreuzigten. Der Fürst der Welt, von dem der Heiland selbst spricht in seiner Rede beim letzten Abendmahle, war mit Allem, was ihm angehörte, überwunden; nun zeigt sich der Gottmensch den Bewohnern der Unterwelt als Sieger über Sünde und Tod, nun bringt er auch ihnen die Erlösung. Er hatte vor seinem Tode die himmlischen Wahrheiten zur Erleuchtung und zur Bekehrung der Menschen verkündet, nun wollte er auch noch jenen Geistern predigen, die einst ungläubig waren, als sie die Langmuth Gottes in den Tagen Noe's erwarteten [89]). Diese tröstliche Lehre ist auch in dem Glaubensartikel, hinabgestiegen zu der Hölle, enthalten und stellt uns die Barmherzigkeit Gottes wie das Verdienst des Versöhnungsopfers Jesu im freundlichsten Lichte dar [90]). Um diese Bedeutung des Ostersamstags sinnbildlich darzustellen, wurde in der ersten Kirche das hochheilige Opfer nicht dargebracht, sondern in stiller Andacht das Begräbniß und das Hinabsteigen des Heilandes in die Hölle verehrt.

Aus dem Tode und aus dem Grabe des Erlösers ging gleichsam eine neue Schöpfung hervor, jene Wiedergeburt nämlich, wodurch die sündigen Kinder Adams zu Kindern Gottes umgeschaffen werden. Da aber, wie der

89) I Petri III, 18.

90) Daß in einigen Glaubensbekenntnissen dieser Artikel nicht steht, kann nicht als Einwurf gegen dessen allgemeine Annahme gebraucht werden, da er in den meisten sich befindet, in den andern als in dem Artikel von dem Begräbnisse enthalten zu betrachten ist, und von allen Kirchenvätern gelehrt wird, wie Bellarmin und Petavius nachgewiesen haben. Sieh hierüber Nat. Alexander, hist. eccl. saec. prim. dissert. XII. und Benedict XIV. tom. IX. lib. I. cap. VIII. n. 4. u. f.

Apostel sagt, die ganze Natur seufzet unter dem Joche der Sinnlichkeit, das nur durch den Kreuztod des Heilandes zertrümmert worden, so soll auch die himmlische Weihe und Entsündigung den Elementen der Natur kund gethan und gleichsam mitgetheilt werden. Aus diesem Grunde werden in den heiligen Tagen der Erlösung die vorzüglichen Elemente geweihet, die zur Erhaltung des Leibes, besonders aber als Sinnbilder und Gnadenträger zur Heiligung der Seelen, angewendet werden. Heute wird der Anfang dieser Weihung mit dem neuen Feuer gemacht, in welchem der heilige Chrisam und die heiligen Oele des verflossenen Jahres verbrannt werden [91]). Schon die Ehrfurcht, die wir dem göttlichen Dienste schuldig sind, scheint zu erfordern, daß jene Dinge, welche demselben bestimmt sind, besonders dem Herrn geweiht werden. Ohnehin soll in unsern Herzen eine neue Flamme der Liebe sich entzünden, damit wir in himmlischen Begierden erglühen. Unserm Geiste ist das unauslöschliche Licht der göttlichen Offenbarung angezündet worden, damit es uns immerdar leuchte auf der Bahn der Vollkommenheit, zu der wir berufen sind. Mit dem neugeweihten Feuer wird an der dreifachen Leuchte eine Kerze nach der andern angezündet, und jedesmal dabei gesungen: das Licht Christi, und geantwortet: Gott sey Dank.

91) In einigen Kirchen war es Gebrauch, jeden Tag, besonders aber am Samstag, neues Feuer aus Kieselsteinen zu schlagen und es zu weihen, wie Pouget (institut. cath. tom. I. p. 827.) sagt. Im achten Jahrhundert bestand diese Ceremonie noch nicht in der römischen Kirche, doch will behauptet werden, es sey dieß am grünen Donnerstag üblich gewesen. Der heil. Bonifacius, Erzbischof von Mainz, schrieb über diesen Gebrauch an den Pabst Zacharias, der ihm antwortete, es bestehe bei ihnen keine solche Ueberlieferung (Baronius ad an. 751.).

Dieser Gebrauch soll das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit bedeuten, welches uns durch die Lehre Christi geoffenbaret worden [92]).

Mit der Segnung des Feuers steht noch in Verbindung die Weihe der Osterkerze [93]). Diese Kerze ist ein schönes Sinnbild unsres Herrn und Heilandes, der erschienen ist als das Licht der Welt, das, obwohl auf einige Zeit gleichsam erloschen, nach seiner Auferstehung desto herrlicher leuchtete. Im Jubel über diese himmlische Erleuchtung ruft die Kirche die Chöre der seligen Geister und der Erde auf, zur Feier des erhabenen Triumphes, den der siegreiche König in unauslöschlichem Glanze begehet. Alles soll frohlocken über das himmlische Feuer, welches die Erde bestrahlt, über die Flamme der göttlichen Wahrheit, welche die Kirche erleuchtet, über die Erbarmungen der göttlichen Allmacht, welche Adams Schuld gelöst't und den Pfandbrief der alten Schuld ausgelöscht hat. In der Nacht ehehin angezündet, war diese Kerze das schönste Sinnbild und ist es noch, daß die in Finsterniß begrabene Erde beleuchtet, vom Ver-

---

92) Sieh hierüber Thomassin, de dierum festor. celebrat. n. 7; und Gavantus, tom. I. pars. 4. tit. 10. m.

93) Dieser kirchliche Gebrauch verliert sich in das höchste Alterthum. Es geschieht von dieser Weihe der Osterkerze Erwähnung schon durch den Bibliothekar Anastasius in dem Leben des Pabstes Zosimus, der im Jahre 517 gewählt worden. Dieser Oberhirt gestattete die Weihe der Osterkerze auch in den Pfarreien, woraus hervorzugehen scheint, daß er nicht sowohl dieselbe angeordnet, als vielmehr ausgedehnt habe. Man sehe hierüber Gavantus mit den Anmerkungen des Meratus, tom. I. der Augsburger Ausgabe, part. II. tit. 10. §. 7; den gelehrten Gretser tom. V. lib. I. de festis cap. 25; den Abt Gerbert, Vetus liturgia alemannica pars. II. disq. 4. wo diese Weihe umständlich behandelt wird.

derben gereinigt, und wieder zur Liebe und Eintracht mit dem Himmel vereinigt worden. Die fünf Weihrauchkörner, welche in Gestalt eines Kreuzes dieser Kerze eingedrückt werden, stellen die fünf Wunden des Heilandes dar, und zugleich die Specereien, womit sein heiliger Leichnam eingesalbt worden. Diese Kerze leuchtet auf dem Altar bis nach dem Evangelium am Feste der Himmelfahrt des Herrn, wo sie ausgelöscht wird, den Gläubigen zu bedeuten, daß der Heiland nun nicht mehr sichtbar auf Erden wandle, und dennoch durch seine göttlichen Heilsanstalten immerdar wirke in seiner Kirche, und die Menschen erleuchte durch sein hinterlassenes Evangelium.

2. Weihe des Taufwassers.

Von den ältesten Zeiten her bestand in der Kirche der Gebrauch, an diesem Tage die heilige Taufe zu ertheilen[94]). Es ward demnach auch üblich, das Taufwasser

94) Am Vorabende des Oster- und Pfingstfestes wurde in den früheren Jahrhunderten ausschließlich die heilige Taufe ertheilt, wie wir sehen aus Tertullian (lib. de Bapt. cap. 19.) und aus dem heil. Hieronymus (Epist ad Pamach.). Im vierten Jahrhundert kam noch zu diesen Tauftagen das Fest der Erscheinung des Herrn, der Ueberlieferung zu Folge, daß an diesem Tage Christus von dem heil. Johannes in dem Jordan sey getauft worden. Es wurden hiervon nur Ausnahmen gestattet bei dringender Gefahr und dann bei der Kindertaufe, welche auch nach der alten Kirchenzucht nicht zu lange verschoben werden durfte. So befahl der zehnte Canon des ersten Conciliums von Nicäa, die neugebornen Kinder am vierzigsten Tage nach ihrer Geburt, dem Gesetze der Kirche gemäß, zu taufen. Es war demnach nur die feierliche Ertheilung der Taufe auf bestimmte Tage festgesetzt, und sonst erlaubt an jedem Tage, wenn es erforderlich war, dieses Gnadenmittel zu ertheilen. Sieh hierüber die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche von Binterim, Band I. Theil 1. Seite 55 u. f.

feierlich zu weihen, weil es zum sakramentalischen Gebrauche zuerst durch Gebete und sinnvolle Ceremonien als das Bad der Wiedergeburt geheiligt werden sollte[95]).

Bevor die Taufe ertheilt wurde, mußten die Geistlichen die Täuflinge noch unterrichten und zum Empfange der Gnade vorbereiten. In dieser Absicht sind die zwölf sogenannten Prophezeihungen aus dem alten Testamente zur Lektion gewählt, die als vorzügliche Sinnbilder und treue Darstellungen des neuen Bundes zu betrachten sind[96]). Die erste dieser Prophezeihungen[97]) stellt uns die Schöpfungsgeschichte vor, um uns von da überzuführen auf die neue Schöpfung, welche durch die Erlösung bewirkt worden. In der zweiten[98]) sehen wir den gerechten Noe,

95) Die Weihe des Taufwassers steigt hinauf bis in die apostolischen Zeiten, wie der heil. Basilius (Lib. de Spiritu sancto cap. 27.) und mehrere andere Väter, als der heil. Cyprian, der heil. Cyrillus bezeugen. Nur war die Weise dieser Einweihung an verschiedenen Orten verschieden, doch finden wir die meisten Gebräuche bei den Kirchenvätern, wie nachgewiesen wird von dem Pabste Benedict XIV. (tom. X. Inst. I.) und von Binterim in dem oben angeführten Werke S. 84 u. f. Besonders verordnet der Pabst Benedict, daß bei dieser Wasserweihe alle Geistlichen, die zu einer Kirche gehören, wenn sie auch nicht in der Seelsorge stehen, zur größeren Feier beiwohnen sollen. Siehe dessen eben angeführte Verordnung.

96) Die Zahl dieser Prophezeihungen ist nicht überall dieselbe, sondern an manchen Orten sind vier, an andern zwölf, an andern vierzehn üblich. Sie werden ohne Aufschrift gelesen, weil, wie Durandus sagt, die Täuflinge noch keine Bürger Jerusalems sind, und die Schriften noch nicht kennen und die Namen der Bürger Jerusalems noch nicht wissen, oder auch, weil Christus, unser Haupt, uns noch nicht zurückgegeben ist.

97) Gen. I und II.

98) Gen. V. VI. VIII.

wie er unter dem sündigen Geschlechte allein mit seiner Familie in der Arche gerettet wird, und dieß ist ein Bild der Rettung des Menschengeschlechts durch das heilbringende Wasser der Taufe. Wie aber dieß bewirkt werde, deutet die dritte Prophezeihung an[99]), worin wir den Gehorsam und den Glauben Abrahams bewundern, der bereit war, seinen einzigen Sohn, das Sinnbild des ewigen Sohnes Gottes, dem Herrn zum Opfer darzubringen. Durch diese Gott dargebrachte Huldigung ward er dem Geiste nach der Vater der Völker, die glaubten an die Verkündigung Jesu; damit aber die wahren Kinder Abrahams auserwählt und gerettet würden, müssen sie durch das Taufwasser gereinigt und von den Sünden getrennt werden, wie dieß in der vierten Prophezeihung[100]) von dem Durchgang der Kinder Israels durch das rothe Meer und ihrer Befreiung von Pharaos Verfolgung vorgebildet wird. Ist das auserwählte Volk befreiet, dann soll es nur den Herrn suchen und nur ihm leben, wie die fünfte Prophezeihung[101]) lehrt. Es soll erkennen, daß nur bei dem Herrn Segen, Frieden und Heil ist, daß nur der Herr groß und unermeßlich und seine Auserwählung wunderbar und überaus erhaben sey. Dieß führt die sechste Prophezeihung[102]) den Täuflingen zu Gemüth. In dem Reiche des Herrn ist kein Tod und keine Verwesung, sondern nur geistige Kraft und geistiges Leben, welches allen mitgetheilt wird durch den Geist des Ewigen, wovon die siebente Prophezeihung[103]) in der Belebung der verdorrten Gebeine ein so anschauliches

99) Gen. XXII.
100) Exod. XIV. XV.
101) Is. LIV. LV.
102) Baruch III.
103) Ezech. XXXVII.

Bild darstellt. Ist so der neue Saame ausgestreut, so wird er, obgleich anfangs unscheinbar, dennoch herrlich wachsen und freudig Frucht bringen, denn der Herr schützt seinen Weinberg vor jedem Verderben. Dieß lehrt die achte Prophezeihung[104]). Dem neuen Volke hat der Herr auch ein Osterfest bereitet, herrlicher aber als das Pascha der Juden, dessen Anordnung die neunte Prophezeihung[105]) erzählt. Eingeladen zu diesem Feste müssen aber alle zuerst durch aufrichtige Buße zu dem Herrn sich bekehren, gleich den Niniviten, wovon die zehnte Prophezeihung spricht[106]). Der Herr gibt uns das Wollen und Können, wir sollen es aber auch an unserer eigenen Mitwirkung nicht ermangeln lassen. Denn nur zu leicht vergessen wir dessen heiligen Willen, und lassen uns hinreißen von irdischen Begierden, wie das israelitische Volk, welchem Moses, wie die eilfte Prophezeihung[107]) enthält, vor seinem Scheiden noch einmal die Beobachtung des Gesetzes so dringend anempfahl, zugleich aber auch die häufigen Uebetretungen und die darauf folgenden Uebel vorher verkündete. Ist der Geweihte des Herrn seinem hohen Berufe unerschütterlich treu, so wird er in allen Gefahren auch des höhern Schutzes sich erfreuen und gleich den drei Knaben im Feuerofen, wovon die zwölfte Prophezeihung[108]) spricht, aus allen Verfolgungen durch die Hand des Herrn gerettet werden[109]).

104) Is. IV. V.

105) Exod. XII.

106) Jon. III.

107) Deuteron. XXXI. XXXII.

108) Daniel III.

109) Diese Auslegungen sind theils nach Augusti (Denkwürdigkeiten Band II. Seite 212 u. f.), theils nach dem Inhalte der darauf folgenden Kirchengebete, theils auch nach der sich von selbst darbietenden Bedeutung gegeben worden.

Nach diesen Lesungen aus der heiligen Schrift wird das Taufwasser geweiht durch Gebete und mehrere bildliche Ceremonien. Der Weihende spricht die sehnsüchtigen Wünsche der Täuflinge nach der Reinigung durch das heilende Taufbad aus, erflehet nun die Wiedergeburt durch den Geist der göttlichen Kindschaft, durch jenen Geist, der bei der ersten Schöpfung der Welt über den Wassern schwebte, als sollte die Natur des Wassers schon damals jene Kraft der Heiligung erhalten. Die Taufe soll gleich einem Quellenstrome sich ausgießen, um alle Völker des Erdbodens zu erneuern, damit der heilige Geist auf sie herabströme. Dieser Wunsch wird zugleich noch bildlich ausgedrückt durch die Vertheilung des Wassers gegen die vier Weltgegenden, sowie der Hauch des göttlichen Geistes versinnlicht wird durch den Hauch, womit der Priester in Gestalt eines Kreuzes das Wasser anbläst. Eine ähnliche Bedeutung hat auch das dreimalige Eintauchen der Osterkerze, wobei gebetet wird, daß in diese Fülle der Quelle die Kraft des heiligen Geistes herabsteige, damit der Mensch, gereinigt und geheiligt, glühe und leuchte im göttlichen Feuer der Liebe. Die Vermischung des Oels der Katechumenen und des Chrisams mit dem Wasser soll hindeuten auf die Vereinigung des Getauften mit Christus, dem Gesalbten des Herrn. Die ganze Weihe schließt mit der Allerheiligenlitanei, wodurch die Gemeinschaft der Neugetauften mit den Heiligen Gottes angedeutet und deren Fürsprache für sie erfleht wird [110]).

---

110) Sieh über diese Gebräuche die Auslegungen des Gavantus mit den Anmerkungen des Meratus, tom. I. part. IV. tit. 10., wo zugleich die alten Schriftsteller angeführt werden, welche hierüber Auskunft geben. Eben so

3. Von dem feierlichen Hochamte.

In den ersten Jahrhunderten wurde die fromme Versammlung der Gläubigen fortgesetzt bis nach Mitternacht, und so gleichsam die Auferstehung des Herrn erwartet. Da nun die Gemeinde schon versammelt war, ward der Eingang der Messe ausgelassen, der sonst gewöhnlich gesungen wurde, während das Volk sich versammelte. Die Neugetauften sind nun vereint mit den übrigen Gläubigen, der Schleier ist gleichsam weggenommen, unter dem bisher die heiligen Geheimnisse noch ihren Augen verborgen gehalten wurden, damit sie von den Uneingeweihten nicht geschauet und entheiligt würden.

Das heilige Meßopfer wird mit großer Freude wieder dargebracht; der Lobgesang, Ehre sey Gott in der Höhe, erschallet wieder unter Orgelbegleitung; der Glockenlaut verkündet die nahe Auferstehung des Herrn; die Epistel ermahnt an die geistige Auferstehung; das Alleluja ist der Freudenruf über den Sieg und den Triumph des Erlösers. Doch ist die Freude noch nicht vollkommen, weil der Wiedererstandene noch nicht erschienen ist, sondern dessen Auferstehung erst den frommen Weibern von dem Engel am leeren Grabe verkündet worden. Das Credo wird nicht gesungen, weil die Apostel noch nicht die Auferstehung des Heilandes geglaubt hatten; ebenso wird das Offertorium unterlassen, weil die heiligen Frauen stillschweigend mit Specereien zum Grabe des Herrn gingen. Die ganze Feierlichkeit schließt sich mit der Vesper, die unterlassen wurde, als die Vorfeier der Auferstehung noch bis zur Mitternacht dauerte. Jetzt aber besteht sie in dem hundertsechzehnten Psalm, wo-

---

verdient noch gelesen zu werden Benedict XIV. tom. IX. lib. I. cap. 8. n. 63.

durch alle Völker zum Lob des Herrn, deſſen Wahrheit ewig beſteht, aufgefordert werden, und in dem Freudengeſang der allerſeligſten Jungfrau mit einem Gebete um Einmüthigkeit und Liebe, die in der feſtlichen Feier ausgedrückt, ſtets erhalten werden ſollen [111]).

111) Sieh hierüber Gavantus, tom. I. part IV. tit. 10. und Benedict XIV., tom. IX. lib. I. cap. 8. n. 65.

Das hochheilige Osterfest.

§. 1.

Wichtigkeit dieses Festes.

Die Tage des Leidens sind vorüber; der Tod des Kreuzes ist geduldet; der Sieg im Reiche der Geister ist errungen. Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen. Diese frohe Botschaft theilt die Kirche freudenvoll ihren Kindern mit, und sie tönet wider in den heiligen Hallen; sie schimmert im Schmuck der Altäre und im Glanze der Kerzen; sie begeistert den Gesang; sie wird verkündet von allen Lehrstühlen der Wahrheit. Mit der Morgenröthe bringt das feierliche Glockengeläute den Gläubigen die Freudenbotschaft, daß leer das Grab, daß der Herr erstanden ist, daß er sich bewährt hat als Mittler zwischen Gott und den Menschen. Das Kreuz, das immerwährende Denkzeichen des schmachvollsten und bittersten Todes, glänzt jetzt als die Siegesfahne für die neu geschaffene Welt. Die leere Gruft ist die Wonne der treuen Jünger des Erlösers.

Am hochheiligen Ostertage[1]) «feiern wir das Fest

---

1) Die Benennung Ostern wird sehr verschiedenartig abgeleitet. Die Einen leiten Ostern ab von dem lateinischen Worte Hostia (Opfer), welches gewöhnlich Ostia ausgesprochen wird; die andern von Ostium (Thüre, Eingang), weil

« der Feste, » wie der heil. Gregor von Nazianz sagt[2]), « die Feierlichkeit aller Feierlichkeiten, welche nicht « nur alle menschlichen und irdischen, sondern auch alle « zur Ehre Christi eingesetzten Feste eben so weit über= « trifft, wie die Sonne die Sterne. » Das Auferste= hungsfest ist eine Feier für die ganze Menschheit; denn in ihm feiern wir zugleich die Versöhnung, nach der alle Geister sich seit dem Sündenfalle gesehnt haben; wir feiern den Sieg der Wahrheit, den die himmlische Lehre Jesu über die Verblendung und den Irrthum er= rungen hat; wir feiern die unerschütterliche Begründung der Kirche Gottes, in welcher Jesus fortlebt und wirkt bis an das Ende der Welt, um die Menschen zu heiligen. Heute zeigt sich die schönste Uebereinstimmung in dem Glauben an Jesus den Gekreuzigten und den Auferstandenen, die wundervollste Verbindung zwischen der Trauer und der Freude, zwischen dem Kampfe und dem Siege des Christen.

---

in den ältesten Zeiten das Jahr mit diesem Feste angefangen wurde, oder auch weil am jüdischen Pascha der Würgengel vor den blutgefärbten Thüren vorüberging. Andere leiten es von dem alten deutschen Worte Urist oder Urstände (Auferstehung) her, welches zuerst Ostern und endlich Ostern ausgesprochen worden. Auch wird das lateinische Wort Oriens (Aufgang) als dessen Ursprung angegeben, theils weil Christus am Morgen auferstand, theils weil er die Morgenröthe und Sonne unsres Lebens genannt werde. Das Wort Ost mußte gleichfalls als Ableitungswurzel dienen, nicht minder auch das Wort Ostarde, Oster, Aster, Astarde u. s. w. lauter Namen einer Göttin, deren Fest in der Frühlings Tag = und Nacht= gleiche gefeiert worden. Sieh hierüber Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Augusti. Bd. II. S. 222; und Monhart, die Sonn=, Fest= und heiligen Tage der christlichen Kirchen. Quedlinburg und Leipzig 1826. S. 93.

2) Or. XLII. Edit. Paris. 1609.

Der Heiland war gekommen, die gefallene Menschheit wieder aufzurichten und ihre Sündenschuld sühnend zu tragen: deßhalb sahen wir den göttlichen Dulder mit Schmach bedeckt, mit einer Dornenkrone am Kreuze hangen und unter den schmerzlichsten Todeskämpfen verbluten. Und dieß Alles litt der Unschuldigste, der Heiligste, der Gottmensch; er that genug für uns Alle, und zeigte, daß Gottes Gerechtigkeit eben so groß ist wie dessen Erbarmung, die sich beide durch ihn in ihrer erhabensten Größe offenbarten. Diese Leiden aber wurden ihm zur Verherrlichung, die auch uns durch sie zu Theil werden soll, wenn wir mit ihm kämpfen, leiden, sterben und siegen. Die heilige Feier der Auferstehung Jesu ist demnach auch die Feier unsrer dereinstigen Auferstehung und unsrer göttlichen Kindschaft.

Wer so den Sinn dieses Festes auffaßt, wird auch dessen ganze Feier in christlichem Gefühle würdig begehen. Es schließt sich uns am Ostermorgen eine Welt auf, wo die Sonne nicht mehr untergeht, wo keine Schmerzen uns mehr betäuben, wo kein Grab uns mehr erschrecket, eine Welt, in die uns der Tod als ein Friedensbote der Gottheit einführt, damit wir dort finden den Auferstandenen und seines Sieges ewig uns freuen. Jenseits ist unser Erlöser, er ist das Haupt der Seinigen, und ohne ihn ist keine Seligkeit. Die Auferstehung des Herrn ist demnach das wichtigste Ereigniß und ist würdig der erhabensten Feier, wie der tiefsten Betrachtung.

§. 2.

Vorherverkündigung der Auferstehung des Heilandes.

Wie alle ausgezeichneten Begebenheiten des Lebens und Todes unsres Heilandes geweissaget worden, so

ward auch dessen glorreiche Auferstehung vorher verkündet. Nach dem Propheten Osee soll der Messias den Tod besiegen und die Menschen von dessen verderblicher Macht befreien. Ich will sie, spricht der Herr durch diesen Propheten[3]), von der Macht des Grabes befreien, von dem Tode erlösen. Ich werde dein Tod seyn, o Tod, dein Verderben, o Grab. — Verschlungen ist der Tod im Sieg, sagt der heil. Paulus noch kraftvoller, wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle[4])? Derselbe Prophet sagt anderswo[5]): Nach zwei Tagen wird er uns wieder beleben; am dritten Tage wird er uns auferwecken und wir werden leben vor seinem Angesichte. Der heilige Schriftsteller spricht hier von Mehreren, weil der Herr seine Auserwählten mit sich auferweckt hat, oder auch, weil er alle Menschen durch seinen Kreuztod zum Leben vor Gott übergeführt hat[6]). Isaias sagt[7]): der Fürst dieser Welt habe gehofft, den Erretter immer in Gefangenschaft zu halten und das Licht ganz auszulöschen durch den Tod Jesu Christi, indem er jenen zu verschlingen strebte, der die Auferstehung und das

---

3) Osee XIII, 14.

4) I Kor. XXV, 55.

5) Osee VI, 3. Sieh über diese Stelle Tertullian, adv. Judaeos cap. 13; den heil. Cyprian, adv. Judaeos cap. 25; den heil. Cyrill von Jerusalem, cap. 14. n. 14; den heil. Bernhard, serm. in die pasch. n. 8.

6) Diejenigen, welche diese Stelle auf irgend eine zeitliche Befreiung deuten wollten, konnten nie einen Grund für den dritten Tag, der hier so genau bezeichnet ist, angeben. Die geschicktesten Rabbinen selbst, welche von Galatinus und Pocock angeführt werden, haben sie immerdar von dem Messias verstanden, der sein Volk erfreuen oder auferwecken werde.

7) K. XXV, 8.

Leben ist. Allein eben durch diese Gewaltthat hat er den Untergang seines Reiches beschleunigt, denn der Gottmensch wollte durch seinen Tod alle Nationen befreien. Er, der Besieger des Todes, wird die Seinen aus der Gewalt desselben befreien, von jedem Angesichte wird er, Gott der Herr, die Thränen wegtrocknen. David spricht deutlich von der Auferstehung Jesu Christi, wo er in der Person des Weltheilandes sagt[8]): Den Ewigen habe ich stets vor Augen, er steht mir zur Rechten, und ich wanke nicht. Darum freuet sich mein Herz, und meine Seele jauchzet, und auch mein Leib wird sicher wohnen. Denn meine Seele lässest du dem Todtenreiche nicht, du lässest deinen Liebling nicht Verwesung sehen.

Die ersten Weissagungen lassen sich nur durch den Hinblick auf den Erlöser in ihrem ganzen Umfange erfassen. Die Davidische aber wird von dem heil. Petrus[9]) ausdrücklich auf Christus angewendet, indem er zeigt, daß David in seiner eigenen Person von dem künftigen Messias rede, der dem Fleische nach von ihm abstammen und auf seinem Throne sitzen, d. h. sein Volk immerdar regieren werde. David ist gestorben und begraben, noch heute ist sein Grab bei uns sichtbar, und wußte die ihm feierlich von Gott beschworene Verheißung, er werde seinen Leibeserben auf seinen Thron setzen. Er sah die Auferstehung des Messias vor, und von dieser redete er, denn er blieb nicht im Grabe, noch weniger ging er in die Verwesung. Die-

8) Psalm XV, 8. u. f.
9) Apostelg. II, 29. 30. 31. 32.

ser Jesus ward also von Gott auferweckt, wir alle sind dessen Zeugen. Dieser Beweis des Apostelfürsten ward von den Juden wohl begriffen, und wirkte so zu ihrer Ueberzeugung, daß drei tausend an Jesus glaubten und die Taufe empfingen. Nebst den angeführten Worten der Propheten [10]) enthalten die Bücher des alten Testaments noch verschiedene Vorbilder eben dieses Geheimnisses, und diese Vorbilder sind um so klarer und unverwerflicher, als Jesus Christus selbst die Anwendung davon auf sich machte, wie er dieß vom Propheten Jonas erklärte, der drei Tage und drei Nächte eingeschlossen war im Bauche des Wallfisches [11]).

Jesus Christus hat selbst während der Zeit seines Lehramtes seine Auferstehung vorhergesagt, unter Andern bei seiner Verklärung den drei Aposteln, die ihn auf den Berg begleitet hatten. Er verbot ihnen, sagt

---

10) Der jüdische Geschichtschreiber Josephus sagt in seiner berühmten Stelle von Jesus (lib. XVIII. Antiq. c. 4).: « Nach drei Tagen erschien er auferstanden, gemäß dessen, « was die Propheten vorhergesagt hatten. » Wir wollen uns hier nicht in Anführung der Schriftsteller einlassen, die für und gegen die Aechtheit dieses Zeugnisses geschrieben haben; nur bemerken wir, daß aller Vermuthungen der allmählichen Entstehung oder Umbildung dieser Stelle ungeachtet, noch immer ihre Aechtheit nicht gänzlich konnte vernichtet werden Der berühmte Rabbi Jehuda Hakkadosch sagt vom Messias: « Die Seele des Messias wird nach drei Tagen wieder. « in ihren Leib zurückkehren und unter dem Stein ihres Grabes « hervortreten. » Siehe das Buch des Rabbi Abraham unter der Aufschrift: Revelans arcana, welches von Galatinus und dem gelehrten Huetius angeführt wird.

11) Jon. II, 1. Matth. XII, 40. Sieh den Psalm III, 6. Psalm CXII, 7. 8. Isaias XXV, 8. Osee XIII, 14. Sodhonias III, 8.

der Evangelist[12]), beim Herabsteigen vom Berge, dieses irgend jemand zu eröffnen, bis des Menschen Sohn von den Todten würde erstanden seyn. Ein andermal sagt er zu seinen Jüngern: Nach meiner Auferstehung werde ich vor euch her in Galiläa gehen[13]). Nach dem Bekenntnisse, das der heil. Petrus von der Gottheit des Heilandes ablegte, verbot dieser seinen Jüngern, es irgend Jemand zu sagen, daß er Jesus der Gesalbte sey. Nachwärts, heißt es dann, fing Jesus an, seinen Jüngern zu entdecken, er müsse nach Jerusalem gehen, viel von den Ältesten, Schriftweisen und Priestern leiden, von ihnen getödtet werden, aber am dritten Tage wieder auferstehen[14]). Ueberhaupt sagt er jedes Mal, so oft er von seinem Leiden und Tod redete, vor, daß er am dritten Tage wieder auferstehen werde[15]). Diese Voraussagungen wurden zwar von den Jüngern, wie sie selbst eingestehen, nur unvollkommen begriffen, bis sie in Erfüllung gegangen waren[16]). Daher fielen die Jünger nach dem Tode des Heilandes wohl nicht in Verzweiflung oder in Untreue, aber doch in eine gewisse Verwirrung und Angst, indem sie nicht wußten, wie Jesus, der nun gestorben und begraben war, sie retten solle. Sie wagten nicht zu hoffen, daß seine Auferstehung so nahe sey, so unwissend waren sie noch in der Lehre ihres Meisters; doch schwebten ihnen seine feierlichen Verheißungen immer noch vor. Inzwischen sollte ihre Unwissenheit und Unschlüssigkeit eben

12) Matth. XVII, 9.
13) Matth. XXVI, 32.
14) Matth. XVI, 21.
15) Matth. XX, 18. 19.
16) Luk. XXIV, 21 u. f.

noch dazu dienen, die Wahrheit des großen Wunders in hellerem Lichte darzustellen und die Wirkungen desselben stärker und vielfältiger zu machen. Selbst die Priester unter den Juden, wie der heil. Matthäus berichtet[17]), hatten erfahren, daß Jesus, nach seiner eigenen Vorhersagung, am dritten Tage auferstehen solle.

So waren die früheren Zeiten aufmerksam gemacht worden auf das Wunderbarste aller Wunder, wodurch der Messias als der Gottgesandte sich beglaubigen sollte. Die Weissagungen der Propheten des alten Bundes waren indeß noch immer nicht ganz klar, wie es die Absicht Gottes auch zu erheischen scheint. Bei aller Dunkelheit konnte jedoch der wahre Israelit, welcher den göttlichen Führungen aufmerksam folgte, die ihm nöthige Belehrung schöpfen, um den Messias vollkommen zu erkennen. Mit dem Erkennen sollte das Verdienst des Glaubens verbunden seyn, den Weissagungen gemäß hatten die Israeliten auch die größten Erwartungen von dem Gottgesandten, und die festeren Glaubens waren, zweifelten nicht, daß er in Leiden und in Verherrlichung gleich groß sich erweisen werde. Was aber unenthüllt geblieben war, setzte der Heiland selber in's vollkommenste Licht, er sprach wiederholt bei verschiedenen Gelegenheiten von der tiefen Erniedrigung, die er durch den Tod erdulden, und der hohen Verherrlichung, zu der er sich selbst erheben werde. Wäre das Auge des früher auserwählten, jetzt aber der Verwerfung nahen Volkes nicht ganz verdunkelt gewesen, es hätte durch die Weissagungen belehrt, wenigstens für die Wahrheit empfänglich, den Erfolg abgewartet. Der Glaube der Jünger war erschüttert, aber die Verheißungen von der künftigen Auf-

17) Matth. XXVII, 63.

erstehung blieben noch in der Tiefe des Gemüthes verwahrt. Sonst ließe sich wenigstens schwer begreifen, warum sie immer noch treu und liebend an dem gekreuzigten Meister hingen. Jesus war das eigentliche Osterlamm, das sich am Kreuze dargab, um die Seinigen in das Land der wahren Verheißung einzuführen. Die Befreiung aus Aegypten war nur ein Bild der höhern Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes. Allein später erst erkannten die Jünger diese heilbringende Wahrheit und erfaßten das Bild und die Verwirklichung[18]).

---

18) Das Pascha der Juden ward eingesetzt und gefeiert zum Andenken der wunderbaren Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft, durch den Tod aller Erstgebornen in Aegypten. Das hebräische Wort פֶּסַח Pesach, und das chaldäische פַּסְחָא Pascha bedeutet vorübergehen oder durchgehen, weil der Würgengel, der die Erstgebornen des ägyptischen Volkes, das die Juden unterdrückte, tödtete, an den Häusern der Hebräer vorüberging, ohne ihre Erstgebornen zu berühren, weil die Thüren mit dem Blute des Lammes besprengt waren, das am Abende vorher getödtet worden. Dieses große Fest wurde von den Juden immer am vierzehnten Tag des ersten Mondmonats im Kirchenjahre, den Moses Abib, und die spätern Juden Nisan nannten, gefeiert. Dieser Monat entspricht großentheils unserm Märzmonat und auch unserm April. Die Paschafeier fiel in die Zeit der Frühlings Tag- und Nachtgleiche, und in den siebenten Monat des bürgerlichen Jahres der Juden, welches sie in allen bürgerlichen Berechnungen befolgten, und im Monat Tisri oder in der Herbst Tag- und Nachtgleiche anfingen. Das Osterlamm, welches die Juden vertheilten, dann genossen, und durch dessen Blut sie vor dem Würgengel bewahrt wurden, war ein Bild des Todes unsers Heilandes und seines für uns vergossenen Blutes. Christus, sagt der heil. Paulus (I Kor. V, 17.), ist das Schlachtopfer unserer Ostern. Aus diesem Texte läßt sich erklären, warum von mehrern Schriftstellern das Wort Pascha

§. 3.

Geschichte der Auferstehung.

Unser Heiland verschied am Freitage gegen drei Uhr Nachmittags und sein Leichnam wurde um Sonnenuntergang, zur Zeit, wo der Sabbath anfing, in das Grab gelegt; denn zur größern Vorsicht fingen die Juden schon eine Stunde vor Sonnenuntergang die gewöhnliche Sabbathruhe an. Das Grab war neu und in einen Felsen gehauen, am äußersten Ende eines Gartens, der nicht weit von dem Orte entfernt war, wo Jesus gekreuzigt worden. Joseph von Arimathia hatte dieses Grab für sich selbst bereiten lassen. Die Begräbnißstätte des Heilandes war demnach anständig und ausgezeichnet, wie höhere Standespersonen sich dieselbe zu bereiten pflegten, obgleich sein Tod dem eines Missethäters glich. Diesen Umstand hatte Isaias vorhergesagt[19]). Joseph von Arimathia, ein seiner Reichthümer und seines Ranges wegen hochgeschätzter Mann, beerdigte den entseelten Leichnam[20]); wobei ihm Nicodemus, ein ausgezeichneter Pharisäer, der im Evangelium Meister in Israel genannt wird, Beistand leistete. Beide Gottesmänner hüllten den Leichnam in Leintücher, nachdem sie ihn mit Specereien gesalbt hatten, d. h. mit einer Mischung von Myrrhe und Aloe, das gegen hundert jüdische Pfunde betrug, nach einer bei den Juden üblichen Sitte[21]). Den Eingang des Grabes verschlossen sie mit einem schweren Steine[22]).

---

vom griechischen πάσχειν (leiden) hergeleitet, und so auf den Kreuztod Jesu angewendet worden.

19) Isa. XI, 10.

20) Matth. XXVII, 57.

21) Mark. XV, 43.

22) Joh. XIX, 39. 40.

Die Vorsteher des jüdischen Volkes waren selbst Zeugen, daß der Leichnam unsers Herrn noch am Abende, welcher dem Sabbath folgte, im Grabe lag; denn sie begehrten von Pilatus eine Wache, um das Grab zu bewahren, aus Furcht, die Jünger möchten den Leichnam heimlich in der Nacht entwenden und dann ausſprengen, er sey auferstanden, wie er in seinem Leben selbst vorhergesagt hatte. Sicherlich hatten diese vorsichtigen Feinde Jesu zuerst nachgesehen, ob wirklich auch noch der Leichnam im Grabe liege. Nicht zufrieden mit einer Wache, versiegelten sie auch noch den Stein, womit der Eingang verschlossen war [23]). Es ist wahrscheinlich, daß sie gegen Ende des Sabbaths sich an Pilatus wandten, nachdem sie die Obliegenheiten des heiligen Tages erfüllt hatten; allein sie mochten wohl vor dessen Beendigung weder die römischen Soldaten dorthin führen, noch das Siegel anlegen. Aus dem Zeugnisse des heil. Matthäus [24]) ersehen wir, daß diese Sicherheitsmaßregeln von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten am Sabbathtage eingeleitet und vollführt wurden. So überließ Gott selbst den Feinden des Heilandes die Bewachung seines Leichnames, um dadurch dessen Auferstehung desto mehr zu verherrlichen und unumstößlich zu bewahrheiten.

Des Tages darauf, d. h. am Sonntage frühe, entstand plötzlich ein Erdbeben, und der Heiland erhob sich vom Tode zum Leben. Die heiligen Frauen hatten neue Specereien gekauft und bereitet, um vollends den Leichnam ihres geliebten Meisters einzusalben, was früher

23) Mark. XV, 46. Matth. XXVII, 60. In einer Handschrift des Evangeliums des heil. Lukas, welche, wie man angibt, Beza besessen, wird gesagt, zwanzig Männer hätten ihn kaum wegwälzen können.

24) Matth. XXV, 62.

wegen des eingetretenen Sabbaths nur unvollkommen geschehen war. Sie traten daher frühe Morgens den Weg zur Grabstätte an, wie der heil. Markus und der heil. Johannes erzählen. Letzterer sagt[25]), sie seyen hingegangen, da es noch finster gewesen; der heil. Matthäus[26]) gibt an, als der Tag schon anfing zu leuchten, und der heil. Markus[27]), bei Aufgang der Sonne. Allein Letzteres ist wohl von ihrer Ankunft beim Grabe zu verstehen. Das heftige Erdbeben und der Engel Gottes, der herabgekommen war und den Stein wegwälzte, waren die Vorboten des großen Wunders. Während Alles dieses sich ereignete, waren die heiligen Frauen auf dem Wege zum Grabe[28]) zwischen der Morgendämmerung und dem Aufgang der Sonne. Dahin vereinigen sich auch alle Erzählungen der Evangelisten, daß die Nacht verschwunden war und der Tag zu leuchten anfing, als sie dem Heilande durch Einbalsamirung ihre treue Liebe noch erzeigen wollten.

Das ganze Geheimniß der Auferstehung des Gekreuzigten, das Herabsteigen des Engels, der das Grab öffnete und den großen Stein wegwälzte, das Schrecken der Wache, das heftige Erdbeben und was sonst noch bei diesem wundervollen Ereignisse geschah, Alles wird von den heiligen Schriftstellern ganz einfach und ohne die mindeste Ausschmückung erzählt. Sie erlauben sich nicht einmal eine Bemerkung, fügen kein Wort des Staunens und der Bewunderung bei, noch ziehen sie aus den besonderen Umständen irgend eine Folgerung, wodurch sie der Beurtheilung Anderer eine besondere

25) Joh. XX, 1.
26) Matth. XXVIII, 1.
27) Mark. XVI, 2.
28) Matth. XXVIII, 1. 2.

Richtung geben, oder sie auf die daraus fließenden Folgen aufmerksam machen könnten. Diese Darstellungsweise ziemt den Geheimnissen, die unendlich erhaben sind über den Schmuck und die Kraft der Beredsamkeit, und unerfaßlich bleiben jedem erschaffenen Geiste. Nichts konnte besser die Aufrichtigkeit der heiligen Geschichtschreiber und die Leitung des göttlichen Geistes kund geben, als eben diese bewunderungswürdige Einfalt. Weit sind sie entfernt von den Einflüsterungen menschlicher Weisheit und von der Leidenschaft einer blos menschlichen Sprache. Sie stellen die Wunder, welche sie erzählen, in ihrem wahren Thatbestande dar, und eben dadurch leuchtet das himmlische Licht in ungetrübtem Glanze.

So unterscheidet sich die göttliche Weisheit von allem Menschenwerke, und drückt der erhabensten Geschichte, der Geschichte unsrer Erlösung, durch den Tod des Weltheilandes das höhere Siegel auf. Diese beispiellose Einfachheit der Evangelisten, vereint mit der möglichsten Kürze im Ausdrucke und in der Erzählung der Thatsachen, zieht den Geist unwiderstehlich hin zur Ueberzeugung und hinterläßt einen Eindruck, den keine menschliche Beredsamkeit hervorzubringen vermag. So ist es unmöglich, mit gläubigem Gemüthe dieses Geheimniß zu betrachten, ohne die lebendigsten Gefühle der Bewunderung und Liebe zu empfinden. In diesem Geiste sollen wir auch stets die Geschichte der Auferstehung des Heilandes lesen, damit sie in uns die lebendige Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums bewirke, und die unerschütterliche Grundlage unsers höhern Lebens werde.

§. 4.

Das leere Grab, als Zeuge der Auferstehung.

Der heil. Matthäus und der heil. Markus erwähnen in klaren Worten des zweifachen Besuchs am Grabe des Heilandes in der Sonntagsfrühe, und der zwei Engelerscheinungen, derer die Kommenden gewürdigt worden. Maria von Magdala und eine andere Maria brachen vor Tage auf, um das Grab zu sehen und zu untersuchen[29]; denn ihre verlangende Liebe gestattete ihnen nicht, die Spezereien zu erwarten, für welche sie die Andern sorgen ließen. Als die von Magdala auf dem Wege sich befand, war ein großes Erdbeben, und ein Engel des Herrn stieg vom Himmel, näherte sich, wälzte den Stein von der Thüre des Grabes, und setzte sich auf denselben. Seine Gestalt war wie Blitz und seine Kleider weiß wie Schnee. Darüber wurden die Wächter vor Furcht nnd Schrecken erschüttert, und fielen den Todten gleich zur Erde[30]. Während die Erde bebte, erstand Jesus durch eigene Kraft, und ging hervor aus dem Grabe glorreich und siegend. Der Stein konnte den nicht halten, auf dessen Machtwort das ganze Weltall aus nichts hervorgegangen; der Engel wälzte dann den Stein weg von dem Eingange des Grabes und setzte sich auf denselben. Die Wächter, Zeugen des Wunders, wurden ergriffen von Schrecken und fielen kraftlos darnieder, wie im Oelgarten, wo auf das Wort des Heilandes: Ich bins, die

---

29) Sieh hierüber die Bemerkungen über die Geschichte und die Beweise der Auferstehung Jesu Christi, von Gilbert West.

30) Matth. XXVIII, 1. 2. 3. 4.

zu seiner Gefangennehmung ausgeschickten Schaaren zu Boden stürzten.

Indeß gelangte Maria Magdalena beim Grabe an, und da sie den Stein weggewälzt sah, eilte sie staunend und voll Schreckens weg, um Petrus und Johannes, was sie gesehen, zu sagen. Sie haben den Herrn, sprach sie[31]), aus dem Grabe genommen, und wir wissen nicht, wo er ist hingelegt worden. Sie hatte den Engel noch nicht gesehen, oder sonst ein auffallendes Ereigniß; denn sie würde wohl davon Erwähnung gethan haben. Sogleich liefen Petrus und Johannes hin zum Grabe; doch Johannes eilte schnell und kam zuerst dort an; er neigte sich auch hinab und sah die Leichentücher liegen; doch ging er nicht hinein[32]). Petrus, der ihm nachkam, ging in das Grab und sah die Leichentücher da liegen, das Schweißtuch aber, welches über das Haupt des Herrn gedeckt war, lag zusammengelegt allein an einem besondern Orte.

---

31) Joh. XX, 2.

32) Die Gräber im Morgenlande sind unterirdische Grüfte oder Höhlen, die entweder in Felsen gehauen oder ausgegraben und ummauert sind. Gewöhnlich gehen sie in die Tiefe und sind mit Treppen versehen; die in Felsen gehauenen hingegen haben einen graden Eingang. Letzterer Art war das Grab des Heilandes. Diese Grüfte waren meistens geräumig und konnten mehrere Leichen fassen. Die Oeffnung war entweder durch eine Thüre verwahrt oder durch einen großen Stein, der davor gewälzt worden. Der Leichnam, der mit Spezereien überdeckt oder gesalbt war, je nach dem Reichthum oder Ansehen des Verstorbenen es erheischten, lag auf einer Bahre in große Tücher eingehüllt, mit einem Schleier oder Schweißtuch über das Gesicht bedeckt. Sieh Jahn's Archäologie. Thl. I. Bd. II. S. 525; das alte und neue Morgenland u. s. w. von Rosenmüller, Bd. I. S. 96.

Nach ihm ging dann auch Johannes hinein, sah dasselbe und glaubte [33]). Der Liebesjünger fügt hier bei: Bis dahin hätten sie die Schrift noch nicht erkannt, nach welcher er von den Todten auferstehen mußte; sie hatten nämlich die Weissagung der Propheten über dieses Geheimniß noch nicht erfaßt. Nach diesem kehrten sie alsbald wieder zurück und ließen Maria von Magdala weinend am Grabe [34]).

Während diese nach Jerusalem eilends zurückgekehrt war, um Petrus und Johannes zum Grabe zu rufen, langte die andere Maria, begleitet von Salome, mit den Spezereien an. Unterwegs sprachen diese unter einander: Wer wird uns den Stein von der Grabthüre wegwälzen? denn er war sehr groß; da sie aber aufschaueten, sahen sie den Stein weggewälzt. Sie traten dann in die Gruft und erstaunten, da sie einen Jüngling in einem langen weißen Kleide rechter Hand sitzen sahen [35]). Der Engel saß im Grabe und erschien ihnen so, daß sie nicht in Furcht gerathen sollten; deßhalb sprach er auch liebreich zu ihnen: Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, der gekreuzigt ward; er ist erstanden und nicht mehr hier; sehet den Ort, an welchen sie ihn gelegt haben. Gehet aber hin und saget seinen Jüngern und dem Petrus, er gehe euch nach Galiläen voran; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Auf diese Weisung des Engels verließen sie sogleich das Grab, jedoch in Furcht und Schrecken, so daß sie Niemand, was sie gesehen und

33) Joh. XX, 8.
34) Joh. XX, 10. 11.
35) Mark. XVI, 3. 4. 5.

geyort, erzählten. Der heil. Markus sagt, sie hätten Spezereien zum Grabe getragen[36], was der heil. Matthäus nicht erzählt, weil dieß eine bekannte Sitte unter den Juden war, für die er schrieb[37]. Das Grab war leer, wie der Engel den heiligen Frauen zeigte, und der Todte war wieder zum Leben zurückgekehrt, ehe die heiligen Freundinnen den Liebesdienst ihm erweisen konnten.

Der heil. Lukas redet von einer Engelerscheinung beim Grabe[38], die wohl nicht mit jener zu verwechseln ist, wovon der heil. Johannes spricht[39], denn es scheint, daß die heilige Maria und ihre Gefährtinnen der himmlischen Huld gewürdigt worden, die auch den andern heiligen Frauen zum Troste in ihrer Betrübniß und zum Zeugniß des hohen Wunders gegeben war. Die heilige Maria und ihre Gefährtinnen trugen Spezereien, und da sie den Stein vom Eingange des Grabes entfernt fanden, gingen sie hinein, sahen aber den Leichnam Jesu nicht. In ihrer Verwirrung und Bestürzung gewahrten sie zwei Männer, die bei ihnen standen, mit einem schimmernden Gewande, und die zu ihnen sagten[40]: Warum suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Auch Petrus machte sich noch einmal auf und ging hin zum Grabe, doch ging er jetzt nicht hin-

---

36) Mark. XVI, 1.

37) Der heil. Matthäus verbindet diese Rede des Engels mit der Erzählung der Ankunft der heil. Maria von Magdala beim Grabe; allein sie war an die zweite Gesellschaft gerichtet, die erst nach ihrer Entfernung ankam. Sieh West.

38) Luk. XXIV, 4.

39) Joh. XX, 12.

40) Luk. XXVI, 5. 6.

ein, wie das erstemal, sondern beugte sich nieder und schaute darin die Leichentücher, die abgesondert auf der Erde lagen. Der heil. Lukas und der heil. Johannes geben verschiedene Gründe der zwei Besuche an. Zum ersten ward der heil. Petrus bewogen durch die Erzählung der Maria von Magdala und zum zweiten durch die Angabe von Maria und ihrer Gefährtinnen, welche die Erscheinung der Engel und die erhaltene Versicherung von der Auferstehung Jesu erzählten.

In den meisten abgekürzten Erzählungen der Besuche, welche die heiligen Frauen am Grabe machten, erscheint Maria von Magdala vor Allen, weil sie zuerst dahin ging und zuerst die Nachricht von der Wegwälzung des Steines, so wie von den andern, obwohl noch dunklen, Anzeigen der Auferstehung des Heilandes brachte. Sie war auch die Erste von Allen, die Jesu aus Galiläa gefolgt waren und ihn begleitet hatten. Aus diesem Grunde wird sie oft in der Geschichte der Auferstehung des Heilandes statt der ganzen Gesellschaft genannt. Der Heiland wollte dieses große Wunder seinen Aposteln nur allmählich bekannt machen, sey es um sie ihrer Verwirrung zu entziehen, oder auch um sie besser von der Wahrheit zu überzeugen. Hätten sie dessen Auferstehung ruhig erwartet oder sogleich den ersten Nachrichten Glauben beigemessen, so würden die andern Jünger und die ganze Welt eher eine Täuschung der Einbildungskraft annehmen zu können geglaubt haben; ihr Unglaube aber hält jeden Schatten von Uebereinkunft oder vorgefaßtem Plane entfernt; es zeigten das leere Grab, wie zu wiederholten Malen berichtet wird, und zugleich die Versicherungen der Engel, daß der Gekreuzigte nicht mehr unter den Todten gefunden werde, sondern auferstanden sey.

§. 5.

Die entflohenen Wächter als Zeugen.

Das leere Grab verkündet laut die Auferstehung des Herrn; lauter noch verkünden die Engel das große Ereigniß. Maria eilt zurück vom Grabe, um in Jerusalem dem Petrus und Johannes die Botschaft zu bringen, daß der Stein hinweggewälzt sey, und der Leichnam nicht mehr gefunden werde. Ihr Herz war mit Betrübniß erfüllt, denn sie konnte dem Verblichenen, dem sie auch im Grabe mit ganzer Seele zugethan blieb, nicht mehr den letzten Liebesdienst erweisen. Die Augen ihres Geistes waren noch nicht erleuchtet durch höheres Licht, und in ihrem Schmerze dachte sie nur an den Gestorbenen, nicht aber an den Auferstandenen. Die heiligen Frauen wurden jedoch bald, so wie Petrus und Johannes, belehrt, warum das Grab leer, und daß der Gekreuzigte da nicht mehr zu suchen sey. Indeß sollten noch andere Zeugen für die Wahrheit des größten Wunders bürgen. Die Fürsten der Priester hatten, wie schon erwähnt worden, eine Wache an das Grab gestellt, um ihres Zweckes durch die Kreuzigung und die gänzliche Vertilgung des Andenkens Jesu vollkommen sicher zu seyn. Mochten sie auch nicht glauben, daß Jesus wirklich auferstehen würde, so befürchteten sie doch, wenn der Leichnam nicht mehr im Grabe gefunden würde, möchte der Glaube an die Auferstehung des Gekreuzigten allgemein sich verbreiten. Der Heiland hatte mehrere Male hingewiesen auf seine künftige Auferstehung, und durch göttliche Fügung sollte die Besorgniß vor derselben und das Andenken an seine Voraussagung zu einer Maßregel sie veranlassen, durch welche das Werk Gottes selbst den Feinden des Heilandes durch die unverwerflichsten Zeugen kund gemacht würde.

Als Jesus aus dem Grabe sich erhob und Gottes Macht und Herrlichkeit sich so glänzend offenbarte, fielen die Wächter in Schrecken darnieder und schienen vor dem Engel des Herrn in den Tod zu versinken. Doch der himmlische Geist war nicht gekommen zu tödten, sondern das Aufleben des Getödteten zu verkündigen, und selbst die Wächter waren bestimmt, Boten dieser himmlischen Kunde zu werden. Nachdem sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten, eilten Einige in die Stadt und benachrichtigten die Fürsten der Priester von Allem, was sich zugetragen. Diese versammelten sich sogleich mit den Aeltesten und hielten Rath, wie sie auch dieses Werk Gottes unterdrücken, oder doch dessen Wirkung hemmen könnten. Dem Arme des Allmächtigen konnten sich die Verstockten zwar nicht entgegensetzen; den auferstandenen Jesus vermochten sie nicht ins Grab zu verschließen; allein das Volk sollte getäuscht werden, und deßhalb vertheilten sie unter die Soldaten eine große Summe Geldes mit dem Bedeuten, daß sie aussagen sollten, die Jünger Jesu seyen des Nachts, da sie geschlafen hätten, gekommen und hätten dessen Leichnam weggestohlen. Zugleich gaben sie ihnen das Versprechen, alle Verantwortung bei dem Statthalter, falls dieser davon höre, zu übernehmen. Die Soldaten nahmen das Geld und folgten der erhaltenen Weisung [41]).

Durch diesen Betrug ward die handgreiflichste Lüge unter das jüdische Volk ausgestreut, und noch zur Zeit des heil. Justin[42]) war es geblendet durch diesen Betrug. Der heil. Augustin macht mit Recht die Erfinder einer solchen offenbaren Lüge zu Schanden [43]). Die Wächter

41) Matth. XXVIII, 11—15.

42) Dialog. cum Tryphone.

43) Der heil. Augustin, in Ps. LXIII.

sollten alle geschlafen haben, und zwar so tief, daß der Stein weggewälzt, die hundert Pfund schweren Spezereien vom Leichname abgenommen und die Leichentücher in Ordnung gelegt werden konnten! Keiner der Wächter sollte durch das Getöse aufgeweckt worden seyn! Und doch wollen sie wissen, daß die Jünger den Leichnam gestohlen haben. Schlafende Zeugen sind wohl schlechte Bürgen der Wahrheit. Zudem ist es der offenbarste Verstoß wieder die Kriegszucht; und gewiß die hohen Priester würden zuerst auf die Bestrafung dieser nachlässigen Wächter gedrungen haben. Selbst dieser letztere Umstand ist ein unumstößlicher Beweis, daß die Wächter beim Grabe ihre Pflicht erfüllt, und die hohen Priester kein anderes Beschönigungsmittel aufzufinden wußten. Wunderbar ist die Vorsehung und Weisheit Gottes; sie läßt die Rathschlüsse der Bösen zur glänzendsten Bestättigung der Wahrheit werden. Wenn auch Einige der Wächter der Wahrheit das Wort sprechen mochten und erzählten, auf welche wunderbare Weise der Todte auferstand, oder warum sie vor Schrecken wie todt zur Erde fielen und dann das Grab verließen, so hatten sie nicht nur die gedungenen Lügner gegen sich, sondern Alle vom jüdischen Volke, denen nichts verhaßter war, als daß der gekreuzigte Jesus als der Messias sollte anerkannt werden.

Der heil. Matthäus erzählt umständlich die sorgfältige Bewachung des Grabes, welche die Priesterfürsten auf die erhaltene Erlaubniß des römischen Statthalters anordneten, ebenso finden wir bei ihm die Ränke und den Betrug angegeben, wodurch die vereitelte Vorsicht gedeckt werden sollte. Dieser Evangelist schrieb zuerst sein Evangelium und zwar für das jüdische Volk, unter dem die Lüge von der heimlichen Hinwegnahme des

Leichnames Jesu so absichtlich verbreitet worden war. Es war leicht, zu seiner Zeit, alle angegebenen Thatsachen zu untersuchen und Niemand mußte mehr an der Beweisführung ihres Ungrundes gelegen seyn, als eben den Vorstehern dieses auserwählten Volkes. List und Lüge ist zu Schanden geworden und die Wahrheit hat einen weltkundigen Sieg davon getragen. Die Soldaten zwar haben das Wunder der Auferstehung nicht verkündigt; dazu waren sie auch nicht von Gott bestimmt; die Apostel aber haben laut und allenthalben der Wahrheit Zeugniß gegeben. Als die Kriegsknechte den Hohenpriestern meldeten, was vorgegangen war, hielten sich noch die Jünger aus Furcht verborgen; sie waren noch ihrer natürlichen Schwäche und Furchtsamkeit überlassen und gedachten kaum ihres gekreuzigten Meisters anders, als in den Schmerzgefühlen gänzlicher Verlassenheit; und eben diese Jünger sollten es gewagt haben, ohne Furcht vor den bewaffneten Kriegsknechten dem Grabe zu nahen, die Siegel gewaltsam abzubrechen, das mächtige Felsstück wegzuwälzen und nach vielen andern Vorkehrungen den Leichnam ihres Meisters fortzutragen? Und wäre dieses auch geschehen, so hätte es ihnen später nicht den Muth gegeben, als Verkündiger des gekreuzigten und des auferstandenen Jesus alle Gefahren, alle Verfolgungen und selbst den Tod zu verachten. Nur ein göttlicher Glaube konnte, unterstützt durch göttliche Kraft, in den Aposteln und auf der ganzen Erde durch die Annahme des Evangeliums so große Wunderdinge bewirken.

§. 6.

Der erschienene Heiland als Zeuge.

Was das leere Grab anzeigte, was die Engel verkündigten, wofür das Benehmen der jüdischen Priester

selbst Zeugniß ablegte, das bestätigte bald Jesus selbst durch sein eigenes Erscheinen. Zuerst erschien er, wie der heil. Markus berichtet[44]), der Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. Der heil. Johannes erzählt eben diese Erscheinung, die sich ereignete, nachdem der heil. Petrus und der heil. Johannes das Grab verlassen hatten, um in Jerusalem den übrigen Jüngern zu erzählen, was sie gesehen. Maria, so berichtet der heil. Johannes[45]), blieb weinend außerhalb des Grabes stehen und schaute unter Thränen gebückt in das Grab, und sie sah zwei Engel, die da saßen in weißen Gewanden, den einen zum Haupte und den andern zu den Füßen, wo zuvor der Leichnam gelegen hatte. Diese sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesum stehen, und wußte nicht, daß es Jesus sey. Auch Jesus fragte sie: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie hielt ihn für den Gärtner und sprach: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn holen. Jesus sprach zu ihr: «Maria!» Sie wandte sich um und erwiederte: Mein Meister! Berühre mich nicht, sagte ihr Jesus, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und melde

---

44) Mark. XVI, 9.

45) Joh. XX, 11. u. s. w.

ihnen, daß ich zu meinem und euerm Vater, zu meinem und euerm Gott auffahren werde. Der heil. Markus berichtet[46], daß Maria die frohe Kunde von dem, was sie gesehen und gehört, ihrer Begleitung, die in der größten Betrübniß war, brachte, daß diese aber ihr nicht glaubte, in der Meinung, sie sey durch ihre Einbildung getäuscht worden. Die Weisung Jesu, ihn nicht zu berühren, sondern sogleich den Jüngern die frohe Botschaft zu bringen, mag so zu verstehen seyn, als wolle der Heiland ihr sagen, sie könne jetzt nicht bei ihm weilen und ihre Ehrfurcht und Liebe äußerlich beweisen, sondern solle unverzüglich hingehen zu den Jüngern; oder auch, der Heiland wollte sie belehren, daß hinfort ihre Gedanken gen Himmel gerichtet seyn sollen, wo er bald sitzen werde zur Rechten des Vaters; vielleicht auch wollte Maria, überwältigt in ihrer Freude, wo sie kaum an die Gegenwart Jesu glauben konnte, ihn anfassen und sich davon versichern, was der Heiland ihr wehrte, indem er ihr gleichsam sagte, er sey es wirklich, sey nicht weggenommen und auch noch nicht aufgefahren zu seinem Vater[47]. Uebrigens gestattete der Heiland bei andern Gelegenheiten, daß er berührt und angefaßt wurde; insonderheit hieß er den heil. Thomas die Hände in seine Wundmale legen, damit er sich überzeugte von seiner Auferstehung.

Der zweiten Erscheinung des auferstandenen Heilandes wurden die heiligen Frauen Maria und Salome gewürdigt, als sie zurückkehrten von dem Grabe, um den

---

46) Mark. XVI, 10.

47) Ueber den Sinn und die verschiedene Deutung der Worte Jesu mag man Kistemaker's Erklärung der heiligen Evangelien nachsehen.

Eilfen die Botschaft des Engels zu verkündigen[48]). Jesus begegnete ihnen und sprach: Seyd gegrüßt; und sie traten hinzu, umfaßten seine Füße und beteten ihn an[49]). Was die Engel sie versichert hatten, das bestätigte also der Heiland selbst durch seine wundervolle Erscheinung. Nachdem er sich den Frauen gezeigt, erschien Jesus dem Apostelfürsten Petrus und dann den Eilfen[50]). Der heil. Petrus war bestimmt, die Andern im Glauben zu bestärken, er bedurfte daher zuerst der vollkommensten Ueberzeugung; und was die Andern zuerst gläubig annehmen sollten, ward ihm sichtlich vorgestellt. An demselben Tage zeigte sich der Herr auch zwei Jüngern, die nach Emaus gingen, einem unweit Jerusalem gelegenen Flecken[51]). Diese Jünger hatten von Johanna und ihren Gefährtinnen die Erscheinung der Engel am Grabe vernommen, welche die heiligen Frauen versicherten, Jesus sey auferstanden, und sie zugleich an Alles erinnerten, was er selbst von seinem Leiden, von seinem Tode und seiner Auferstehung am dritten Tage, nach der Weissagung der Propheten, vorher verkündet hatte[52]). Dieser Vorhersagung waren die Jünger auch noch eingedenk; sie hatten selbst seine Leiden und seinen Tod mit angesehen, und schon war der dritte Tag eingetreten; sie begriffen aber nicht, was seine künftige Auferstehung von den Todten bedeute, oder in welchem Sinne sie von den

---

48) Vergl. Matthäus XXVIII. Lukas XXIV. Johannes XX.

49) Matth. XX.

50) I Kor. XV, 5; Luk. XXIV, 34. 36.

51) Die Entfernung dieses Fleckens von Jerusalem wird auf sechzig Feldwege angegeben, etwa zwei Stunden.

52) Luk. XXIV, 7.

Propheten war vorhergesagt worden. Sollte er bei der Auferstehung in den Himmel auffahren oder noch bei ihnen verweilen? Sollte er als Israels König erscheinen oder in anderer Weise? Unterwegs sprachen sie über den Sinn der alten Weissagung, über die Umstände des Kreuztodes ihres Meisters, über die Berichte von den Wundern, die man am Grabe wollte gesehen haben; und bei dieser Unterhaltung war sichtlich ihr Herz mit Betrübniß erfüllt. Jesus schloß sich ihnen nun an, ohne daß sie ihn erkannten, und fragte sie über den Gegenstand ihrer Unterhaltung und den Grund ihrer Bestürzung. Einer aus ihnen, Namens Kleophas [53]), antwortete ihm mit schwankendem Glauben, daß Jesus, welcher ein großer Prophet gewesen, mächtig in That und Wort vor Gott und allem Volk, sey gekreuziget worden, und sie gehofft hätten, er werde Israel erlösen, doch sey jetzt schon der dritte Tag; auch werde erzählt von Engelgesichten, die bei dem leeren Grabe gesehen worden.

Es erbarmte den Heiland die Betrübniß und Beklommenheit dieser treuen, obwohl zweifelhaften Gemüther. Er verwies ihnen daher ihre Schwäche und Unwissenheit in Beziehung auf die alten Weissagungen, und erklärte ihnen, was Moses und alle Propheten vorhergesagt hatten, und daß Christus leiden mußte, um so einzugehen in seine Herrlichkeit. Während sie in anhörten, fühlten sie innerlich ihr Herz durchglüht, ohne jedoch

53) Vielleicht war dieser Kleophas der Gemahl Mariens, der Schwester der allerseligsten Jungfrau, und der Vater des heil. Simeon, des heil. Jacobus des Jüngern, des heil. Judas und des heil. Josephs oder Joses; doch über diesen wie über den Andern können nur Muthmaßungen angestellt werden.

ihn zu erkennen. Bei ihrer Ankunft zu Emaus stellte sich Jesus, als wollte er sie verlassen und seinen Weg weiter fortsetzen. Kleophas aber und dessen Gefährte hielten ihn zurück, indem sie ihm vorstellten, es sey schon zu spät, und bewogen ihn, sich mit ihnen zu Tische zu setzen. Während des Mahles nahm Jesus Brod, segnete es, brach und gab es ihnen. Nun wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn, doch auch in demselben Augenblicke war er verschwunden. Jesus hätte sie zuerst durch Beweisgründe von seiner Auferstehung zu überführen gesucht; nachdem so das Auge ihres Geistes geöffnet war, überzeugte er sie durch seine sichtbare Anwesenheit und sein wunderbares Verschwinden. Sogleich kehrten die zwei Jünger frohen Glaubens nach Jerusalem zurück, wo sie die Apostel versammelt fanden, die sich besprachen über die verschiedenen Berichte, die sie den Tag hindurch erhalten hatten, besonders über die Versicherung des heil. Petrus, daß er den Herrn gesehen habe, so wie über die Angabe der Maria von Magdala, der anderen Maria sammt Salome, daß ihnen der Herr erschienen sey. Vorzüglich scheinen sie aber dem Zeugnisse des heil. Petrus Glauben zu schenken[54]; denn sie sagten diesem sogleich: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. Hierauf erzählte Kleophas und sein Gefährte, was ihnen auf dem Wege begegnet sey, und wie sie Jesus erkannt hätten beim Brodbrechen.

Nach der Angabe des heil. Lukas glaubten die Apostel, auf den Bericht des heil. Petrus, daß ihr Meister von den Todten auferstanden sey[55]. Indeß sagt der heil. Markus, daß sie dem Kleophas und

54) Diese Bemerkung ist von West, p. 118.

55) Luk. XXIV, 34.

dessen Gefährten nicht glaubten, weil sie, obgleich anerkennend, daß Jesus auferstanden sey, nicht glaubten, daß er leiblich denen erschienen sey, die vorgaben, ihn gesehen zu haben. Dieß wird noch bestätigt durch den heil. Lukas, der berichtet, daß die Eilfe, als ihnen Jesus erschien, selbst ihren Augen nicht glaubten, sondern ihn für einen Geist hielten. Es scheint aus den Worten unsres Heilandes hervorzugehen, daß sie ihr Vorurtheil nicht leicht ablegten, denn er sagte ihnen: Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selber, berühret und sehet. Als sie sich spät Abends unterhielten bei verschlossenen Thüren, erschien Jesus mitten unter ihnen, und sie nach seiner Weise grüßend, sagte er: der Friede sey mit euch[56]); dann verwies er ihnen ihre Herzenshärte, weil sie zweifelten an seiner leiblichen Erscheinung, ungeachtet des Zeugnisses derer, die ihn gesehen hatten. Er ließ sie nicht nur seine Hände und Füße sehen und berühren, sondern auch seine Seite, worüber sie sehr erfreut wurden[57]). Indeß schwankte ihr Geist noch zwischen Furcht und Freude, so daß sie der Verwirrung nicht los werden konnten, in welche sie verfallen waren durch ihre ersten Zweifel und durch die Vorurtheile von dem irdischen Reiche des Messias. Der heil. Lukas fügt bei, daß Jesus, da sie in ihrer Freude und Bewunderung noch zweifelten, ob er es wirklich sey, ihnen sagte: Habt ihr hier etwas zu essen? Sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisches und Honigseim vor, wovon er aß, und was übrig war, gab er ihnen mit dem Bemerken: Das sind die Worte,

---

56) Joh. XV, 19. u. a. m.

57) Joh. XX, 20; Luk. XXIV, 36; Mark. XVI, 14; I Kor. XV, 5.

die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; es mußte Alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetze Mosis, in den Propheten und in den Psalmen[58]). Zugleich öffnete er ihnen die Augen, damit sie die Schrift verstünden, und verhieß ihnen den heiligen Geist, sie auszurüsten mit Kraft von Oben, damit sie in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde predigten unter allen Völkern.

Dieß war die fünfte Erscheinung des Herrn am Tage seiner Auferstehung, und durch sie wurden alle Zweifel der anwesenden Jünger gänzlich gehoben. Durch die Erscheinung, welcher der heil. Petrus gewürdigt worden, war die Wirklichkeit der Auferstehung vollkommen dargethan, obwohl den Jüngern noch einige Zweifel blieben, oder auch später sie erst befielen über die Weise der Auferstehung, da sie nicht wußten, ob er leiblich oder geistig erschienen sey. Diese Zweifel stützten sich auf das plötzliche Verschwinden bei verschiedenen Erscheinungen. Jetzt aber hatten sie solche Zeugnisse und Beweise vor Augen, daß jede Bedenklichkeit wich. Zur Begründung dieser innern Ueberzeugung trug gleichfalls das Verständniß der heiligen Schrift bei, welches ihnen der Heiland mitgetheilt hatte. Sie erkannten nun, daß die Leiden und der Kreuztod des Messias lange vorhergesagt worden, daß aber auch dessen glorreiche Auferstehung in den göttlichen Aussprüchen begründet sey. Dieses und die Gnade der Erleuchtung gab dem Glauben der Apostel neue beseligende Beruhigung und eine neue unerschütterliche Gewißheit.

Nach diesen Erscheinungen sahen die Apostel acht Tage lang den Herrn nicht mehr; und während dieser

58) Luk. XXIV, 41.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zeit konnten sie ruhig prüfen und die Wahrheit fest in ihrem Herzen begründen. Der heil. Thomas war nicht bei den übrigen Aposteln, als der Herr ihnen am Tage seiner Auferstehung erschien. Dieser Apostel konnte sich selbst für die vereinten Zeugnisse der andern Apostel keinen Glauben abgewinnen, so daß er sagte, er werde nicht glauben, wenn er nicht mit eigenen Augen seinen Meister sehe; denn er konnte sich nicht von dessen leiblicher Auferstehung überzeugen. Wenn ich nicht, sprach er zu ihnen[59], das Mal der Nägel in seinen Händen sehe, und meinen Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich's nicht. Als acht Tage vergangen waren und Thomas bei den übrigen Aposteln sich befand, kam Jesus bei verschlossenen Thüren in ihre Mitte und sagte: Der Friede sey mit euch; dann zu Thomas sich wendend: Sieh meine Hände und lege deinen Finger darein; strecke deine Hand aus und lege sie in meine Seite; sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas konnte diesem offenbaren Zeugnisse nicht ferner widerstehen, noch an der Wahrhaftigkeit dessen zweifeln, der vollkommen alle Gedanken seines Geistes kannte. Er rief daher voll Erstaunen aus: Mein Herr und mein Gott! Jesus erwiederte: Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt. Selig sind, die nicht sehen (gesehen haben), und doch glauben.

Seit dieser Zeit finden wir nicht mehr, daß ein Apostel nur noch den mindesten Zweifel rücksichtlich der Auferstehung des Herrn hatte. Sie waren vollkommen davon überzeugt und eben deßhalb war ihnen der Hei-

59) Joh. XX, 22.

land mehreremale, wie wir gesehen haben, erschienen. Wenn er in der Folge noch unter sie trat, so war es, um sie im Glauben zu bestärken und in den Wahrheiten des Evangeliums vollkommener zu unterrichten. Nicht alle Erscheinungen während der dreißig Tage, die der Heiland noch auf Erden blieb, sind in den Büchern des neuen Bundes aufgezeichnet; gewiß ist aber, daß er noch öfters seine Jünger heimsuchte, wie wir aus der Apostelgeschichte ersehen, wo es heißt [60]: Er zeigte sich ihnen nach seinen Leiden wieder lebendig durch mancherlei Erweise, da er ihnen vierzig Tage hindurch erschien und von dem Reiche Gottes redete. Er unterrichtete sie in Allem, was die Begründung seiner Kirche betraf; denn er sandte sie nicht nur aus als Zeugen seiner Wunder, seines Todes, seiner Auferstehung, sondern auch als Verkünder seiner Lehre, als Diener und Ausspender seiner Gnadengaben.

Der Engel, der am Grabe erschienen war, und Jesus selbst hatte vor und nach seiner Auferstehung verheißen, daß er seinen Jüngern in Galiläa vorangehen und sich ihnen dort zeigen werde. In diesem Lande hatte der Heiland seine meiste Lebenszeit zugebracht, viele Wunder gewirkt und eine große Zahl Jünger sich gebildet. Dorthin mußten die Apostel und Jünger, die nach Jerusalem gekommen waren, zurückkehren, um ihren Geschäften obzuliegen [61]. In Galiläa erschien der Hei-

60) Apostelg. I, 3. 4.

61) Nach dem Gesetze Mosis (Exod. XXIII, 17.) mußten alle männlichen Nachkommen Abrahams an den drei großen Jahresfesten Ostern, Pfingsten und dem Laubhüttenfeste vor dem Herrn erscheinen. Dieß geschah in den ersten Zeiten bei der Stiftshütte und später im Tempel. Jede dieser Feierlichkeiten dauerte eine ganze Woche.

land seinen Jüngern an dem See bei Tiberias, das galiläische Meer genannt. Diese Erscheinung, die der heil. Johannes erzählt [62]), war die dritte bei einer zahlreichern Versammlung. Später offenbarte er sich ihnen wieder auf dem Berge Galiläens, wo sie sich nach seiner Weisung einfanden [63]). Es scheint auf diesem Berge gewesen zu seyn, wo fünfhundert versammelte Jünger ihn gesehen haben. Da Galiläa unter der Herrschaft des Herodes stand, konnten sich die Jünger des Heilandes dort öfter und zahlreicher versammeln, als zu Jerusalem, wo der Haß und der Schrecken der Priesterfürsten sie auf alle Weise verfolgt haben würde. Aus diesem Grunde durchwanderte auch Jesus einige Zeit vor seinem Tode die Gegenden von Galiläa, weil man ihm in Judäa nach dem Leben strebte [64]). Nachdem die Jünger hinreichend in Allem unterrichtet waren, vereinigten sie sich in der Nähe von Jerusalem, wo er ihnen noch einigemal erschien, und dann auf einem nahegelegenen Berge in den Himmel fuhr.

§. 6.

Unser Glaube gründet sich auf die Auferstehung.

Die Apostel und Jünger des Herrn wurden durch die offenbarsten Zeugnisse von der Wahrheit der Auferstehung des Herrn überwiesen, und durch die höhere Erleuchtung in dem Glauben an Jesus den Gekreuzigten und Auferstandenen unerschütterlich begründet. Ohne diese Ueberzeugung und ohne diesen göttlichen Glauben hätten sie nicht als die Verkünder des Evangeliums ausgesandt werden, hätten sie nicht das Reich Gottes ver-

62) Joh. XXI, 14.
63) Matth. XXVIII, 16.
64) Joh. VII, 1.

breiten und befestigen können. Der Glaube der Welt an den Gottmenschen beruht auf dem Glauben an dessen Auferstehung. Der heil Paulus lehrt in dieser Beziehung[65], daß Jesus Christus, der dem Fleische nach aus David's Geschlechte geboren, als Gottes Sohn in Thatkraft, dem Geiste der Heiligkeit nach, durch die Auferstehung von den Todten erwiesen sey. Das Evangelium wird in der Schrift die Verkündigung der Auferstehung Jesu Christi genannt, um uns recht anschaulich zu zeigen, daß dieses Geheimniß der Hauptgegenstand und die Grundlage unsers Glaubens an Jesus Christus sey[66]. Der Heiland selbst weiset uns darauf hin, als die sicherste Begründung und das glänzendste Zeichen seiner Gottheit. Dieses böse und ausgeartete Geschlecht sucht ein Zeichen; es wird ihm aber kein anderes gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas. Dieß sagte er zu den Schriftgelehrten und Pharisäern[67], und erklärte ihnen zugleich, daß Jonas ein Vorbild seiner Auferstehung sey, die am dritten Tage nach seinem Tode erfolgen werde. Ein anderes Mal begehrten die Juden ein Wunder zur Rechtfertigung, daß er die Verkäufer und Wechsler aus dem Tempel vertrieb. Zerstöret diesen Tempel, antwortete er ihnen[68], er meinte seinen Leib nämlich, und in drei Tagen werde ich ihn wiederherstellen. Seinen Leib nannte er einen Tempel, theils weil die Gottheit wesentlich in ihm wohnte, theils weil, nach Ueberlieferung der Juden, das Allerheiligste den Messias vorstellte. Die Juden begriffen auch im Allgemeinen

65) Röm. I, 4.
66) Apostelg. II, 31. IV, 2. 33. XVII, 28 u. s. w.
67) Matth. XII, 39.
68) Joh. II, 19.

vollkommen, daß er die Auferstehung als Beweis der Göttlichkeit seiner Sendung angebe; denn, als sie von Pilatus eine Wache begehrten, um das Grab zu umstellen, worin sein Leichnam lag, führten sie als eine bekannte Thatsache an, daß er seine Auferstehung vorhergesagt habe.

Das offenbarste und größte Wunder ist gewiß auch die Rückkehr vom Tode zum Leben, weil hierin am beßten und sichersten der Finger Gottes erkannt wird, der allein über Tod und Leben gebietet. Im Evangelium werden drei Todtenerweckungen erzählt, die der Heiland gewirkt hat: dieß sind ohne Zweifel erstaunliche Wunderdinge; doch haben auch mehrere Heilige durch seine Allmacht und in seinem Namen eben diese Wunder gethan. Nur dem Gottmenschen war es vorbehalten, nach seinem Tode und durch eigene Kraft aus dem Grabe hervorzugehen. Niemand kann sagen wie er [69]): Ich habe Macht, mein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen. Seine Feinde glaubten, nach seinem Hinscheiden, er sey ähnlich den übrigen Todten; allein er ging ein in das Reich des Todes als Gebieter und nicht als Knecht; er hatte als Eroberer unbeschränkte Macht über denselben, und konnte nicht gleich einem Gefangenen dessen Gesetzen unterworfen werden. Dieß hat er gezeigt, da er sich selbst das Leben gab ohne fremde Beihülfe, ohne das Gebet irgend eines Heiligen und Propheten. Die Gesetze des Todes und der Natur waren ihm unterworfen. Er hat sich ihnen untergeben, weil er gewollt, und es bedurfte nur wieder seines Willens, um hervorzugehen aus dem Grabe. Er konnte nicht besser seine höchste Gewalt kund geben, selbst da

69) Joh. X, 18.

er scheinbar unter der Herrschaft des Todes war, als durch die Zertrümmerung der Macht des Todes.

Da dieses Geheimniß das höchste Wunder Jesu und der Grund unsers Glaubens ist, hat Gott gesorgt, daß dessen Wahrheit auf die unwidersprechlichsten Beweise sich stützet, um sie gegen alle Trugschlüsse des Unglaubens zu sichern[70]). Die Vorkehrung der Feinde des Heilandes selbst, die Aufstellung der Grabwache, die Besieglung des Steines dienten nur zur höhern Gewißheit der Auferstehung. Die Aussagen der Vorsteher des Volkes, daß der Leichnam gestohlen worden sey, tragen ihre Nichtigkeit in sich selber. Der vorgebliche Schlaf der Wache läßt dieß eben so wenig vermuthen, da schlafende Menschen nicht Zeugen einer That seyn können, wie die Furchtsamkeit der Jünger. Oder sollten Letztere wohl vor dem Richterstuhle der jüdischen Obrigkeit, und deren Nachforschungen gesichert gewesen seyn, wenn nicht die ungegründete Beschuldigung sie über allen Verdacht erhoben hätte? Die Apostel und Jünger waren ohne An-

70) Der Unglaube hat Alles aufgeboten, um die Wahrheit von der Auferstehung des Heilandes zu erschüttern. Der Eine will, daß der Leichnam Jesu bei dem Erdbeben versunken sey; allein hiervon wissen die evangelischen Nachrichten eben so wenig, als die früheren Feinde Jesu. Andere wollen, Jesus sey blos scheintodt gewesen; man erwäge aber nur, was Jesus vor und während der Kreuzigung gelitten, daß ihn die Soldaten todt gefunden, und ihm deßhalb die Beine nicht zerbrachen, daß ihm die Seite durch einen Speer geöffnet worden, worauf Blut und Wasser hervorfloß u. s. w. Wieder Andere wollen Widersprüche in der Erzählung von der Auferstehung finden; doch auch diese sind alle vollkommen gelöst worden. Es verdient hierüber unter andern nachgelesen zu werden: Handbuch der Religionswissenschaft für die Candidaten der Philosophie von Jakob Frint. Theil II. Band I. Ausgabe von 1827. Seite 206—243.

sehen, ohne Kenntnisse, ohne Güter und ohne Muth. Welchen Grund hätten diese einfachen Männer zu einer solchen That finden können? Wäre Jesus nicht auferstanden, so hätten die Apostel und Jünger bis dahin vergebens an ihn geglaubt, und würden für die Zukunft nicht allen Verfolgungen und namenlosen Leiden und sogar dem Tode sich hingegeben haben. Es verflossen nur wenige Wochen, und die so muthlosen Jünger treten jetzt beherzt unter die Menschen und verkünden mitten in Jerusalem, daß Jesus der Gekreuzigte von den Todten auferstanden sey. Die jüdische Obrigkeit hörte diese Verkündigung, ohne es zu wagen, den Aposteln Betrug oder Diebstahl vorzuwerfen. Da sie dem Zeugnisse nicht widersprechen konnten, welches Petrus von der Auferstehung des Herrn gab, und durch ein Wunder bestätigte[71]), entließen sie die Apostel mit dem Verbote, ferner noch Jesus und seine Lehre zu verkündigen. Die Jünger selbst erzählen das Ereigniß, und Niemand wagt es zu widersprechen, sie bekräftigen es durch Wunder, welche selbst von Juden und Heiden anerkannt werden[72]), und ihre Aussagen finden bei Vielen Glauben; dabei erwäge man die Aufrichtigkeit und Heiligkeit der Apostel und ihrer Jünger, die so unverkennbar aus ihren Schriften und aus ihrem ganzen Wandel hervorstrahlt!

Eben so wenig ist es möglich, daß die Apostel wären getäuscht worden. Wer wird sich wohl überreden, daß die Erscheinungen der Engel nur in der Einbildung bestanden hätten? Die heiligen Frauen hörten und sahen sie; diese Erscheinungen sind verschieden durch Zeit und Umstände und wurden von verschiedenen Personen gesehen.

---

71) Apostelg. IV, 15 — 20.

72) Sieh Hugo Grotius, de Veritate Relig. Christianae.

Die heiligen Frauen beweisen eine bewunderungswürdige Unbefangenheit und Ruhe, und erwarten nichts weniger als solche Wunder, und doch verwandelt sich auf einmal ihre Trauer in lauter Freude, — sie haben den Engel, sie haben den Erstandenen gesehen. Noch weniger können die Erscheinungen Jesu Christi als Täuschung angegeben werden. Die Apostel sahen ihn, hörten ihn, berührten ihn, unterhielten sich mit ihm, und mußten so sich unwiderstehlich überzeugt fühlen, daß er wahrhaft auferstanden sey, wie sie vor seinem Leiden nicht zweifeln konnten, daß er in ihrer Mitte lebte.

Nie war eine Ueberzeugung fester begründet, nie waren Beweise unwidersprechlicher. Die Verkündigung des Evangeliums, die Wunder der Apostel, die Hingabe ihres Lebens, die Bekehrung der Welt sind Zeugnisse, denen Niemand widerstehen kann. Das menschliche Geschlecht war wohl nicht geneigt, dieses wunderbare Ereigniß ungeprüft anzunehmen und dem alten Glauben und den alten Sitten zu entsagen, und zugleich Alles abzulegen, woran bisher die ganze Sinnlichkeit festhielt. Die Juden sollten den Gekreuzigten als ihren Messias und die Heiden als den ungekannten Gott mit dem Vater und Geiste anerkennen. Die Einen sollten ihren liebsten Hoffnungen auf zeitliche Macht und Güter im vermeinten Reiche des Messias entsagen, und die Andern sollten ihre Götter verwerfen, und strenge und heilige Sitten annehmen. Der heil. Augustin sagt: « Hinsichtlich der Auferstehung « des Herrn erscheinen zwei Dinge unglaublich; unglaub« lich erscheint es, daß Christus auferstanden, und « unglaublich, daß die ganze Erde eine so unglaubliche « Sache glaubte. Das Erste dieser Dinge glaubst du « nicht, doch siehst du das Zweite, die Auferstehung « Christi wird auf der ganzen Erde geglaubt: sie ist

« aber nicht glaublich, wie glaubte denn sie die ganze « Erde? » Die Apostel verbreiten sich über die ganze Erde, predigen Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen, und allmählig wird unter allen Völkern der Gottmensch gekannt und angebetet, und Jahrhunderte hindurch hat dieser Glaube jede Prüfung bestanden, und wird sie ferner noch unerschütterlich bestehen.

§. 7.

Unsre Hoffnung entsprießt aus der Auferstehung.

Die Auferstehung des Herrn ist die Vollendung des großen Werkes unsrer Erlösung und das Unterpfand unsrer künftigen Auferstehung und der Umwandlung dieses sterblichen Leibes in einen unsterblichen. Ohne den Sieg des Heilandes über den Tod wäre unsre Erlösung, die mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes begonnen hat, es wären seine Leiden und sein Tod für uns nur traurige Erinnerungen, aber nicht Quellen der Freude. Sein Werk wäre unvollendet geblieben. Durch die Auferstehung von den Todten hat er Alles erfüllt, was die göttlichen Schriften vorhergesagt hatten von seiner Herrlichkeit und seiner Macht; durch seinen Sieg über die Sünde, durch den Tod hat er den Tod selbst besiegt, und zugleich das Unterpfand unsrer eignen Auferstehung gegeben. In dieser Beziehung sagt der heil. Paulus[73]: Ist Christus nicht auferstanden, so werden auch wir nicht auferstehen. Ohne diesen Glauben ist die Verkündigung des Evangeliums, wie derselbe Apostel bemerkt, eitel, wie die Hoffnung der Christen eitel wäre. Allein der Herr ist wahrhaft auferstanden, indem er mit einem verklärten und unsterblichen Leibe aus dem

73) I Kor. XV.

Grabe hervorging. Auf ähnliche Weise werden auch wir dereinst aus dem Staube auferweckt werden. Unser Herr, Jesus Christus, versichert der Apostel[74]), wird unsern schlechten Leib verwandeln und ihm die Gestalt seines glorwürdigen Leibes ertheilen, vermöge jener Kraft, mit welcher er sich Alles unterworfen hat.

Niemand kann zweifeln, daß Gott die Gewalt habe, unsre Leiber aufzuerwecken, da der Gottmensch auf eine so wunderbare Weise ins Leben zurückgekehrt ist. Diese Macht wird er auch an uns kund machen, wie der heil. Paulus dieß versichert[75]). Wie durch Adam Alle sterben, also wird Christus Alle wieder beleben. Jeden trifft seine Ordnung. Christus war der Erste; nach ihm kommen die Seinigen, die seine Ankunft geglaubt haben. Christus wird der Erstling aller Entschlafenen genannt[76]), der Erstgeborne unter den Todten[77]). Ist aber Christus auferstanden von den Todten, so folgert der heil. Paulus[78]), wie sagen denn Einige aus euch, die Todten werden nicht auferstehen? Und ferner: Christus ist nicht auferstanden, wenn andere Todten nicht auferstehen[79]). Da wir aber vollkommen überzeugt sind, daß der Heiland auferstanden ist, so wissen wir auch, daß jener, von welchem Jesus ist auferweckt worden, auch uns mit Jesu und durch ihn auferwecken

74) Philipp. III, 21.
75) I Kor. XV, 23.
76) Ebendas. 20.
77) Kol. I, 18.
78) I Kor. XV, 12.
79) Ebendas. XV, 16.

wird[80]). Die Glieder folgen ihrem Haupte, um mit ihm vereinigt zu seyn, und nie mehr von ihm getrennt zu werden. Wer mir dienen will, sagt der Heiland[81]), der folge mir nach; wo ich bin, da wird auch mein Diener seyn. Die Glieder, sagt der heil. Gregor der Große, werden theilhaftig der Verherrlichung ihres Hauptes.

Der Sieg des Heilandes ist unser Sieg geworden. Wir können demnach als Erlöst'te kühn dem Tode trotzen und ihm mit dem Apostel in der Sprache des Propheten zurufen[82]): Wo ist dein Stachel, Tod? Wo ist dein Sieg, o Hölle? Dieß ist der sicherste Grund unsrer Hoffnung, das unser großer Trost auf Erden. Job setzte in seinen größten Schmerzen und im Abgrunde des Elendes sein ganzes Vertrauen auf dieses hohe Geheimniß und fand darin nicht nur Beruhigung, sondern selbst innige Seelenfreuden. Ich weiß, rief er in seinen Leiden aus[83]), daß mein Erlöser lebt, und daß ich am Ende der Tage von der Erde auferstehen werde; mit meiner Haut werde ich dann wieder umgeben werden, ich werde meinen Gott in meinem wiederbelebten Fleische sehen. Durch die Auferstehung hat Jesus die Herrschaft über alle Geschöpfe erlangt. Ihm ist, wie er uns versichert[48]), alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Er ist unser Herr, wie er so oft in der heiligen Schrift und auch im Glaubensbekenntnisse genannt wird. Am Tage der Auferstehung hat er von

80) II Kor. IV, 14.
81) Joh. XII, 26.
82) I Kor. XV, 55.
83) Job. XIX, 25. 26.
84) Matth. XXVIII, 18.

dieser höchsten und allgemeinen Herrschaft sichtbarlich Besitz genommen.

Der Mensch, den der Heiland durch sein Blut erkauft hat, ist nicht nur der besondere Gegenstand seiner Obsorge und Zärtlichkeit, sondern er gehört ihm auch als Eigenthum an, denn er hat sich ihn erworben durch Hingabe seines eigenen Lebens. Dieses ist die Quelle aller Gnaden, die wir von ihm erlangen, so wie der Grund des Rechtes, das wir auf die ewige Verherrlichung haben. Bei der Rückkehr in das Leben hat sich der Gottessohn gleichsam als der allgemeine Vater der großen Menschenfamilie bewiesen, der er hinfort sein neues Leben und seinen Geist mittheilt. An dem hochheiligen Osterfeste sollen wir demnach mit vertrauensvollem Herzen die Rechte anerkennen, die er über uns sich erworben hat; sollen uns freuen, ihm anzugehören, und unsre ganze Glückseligkeit darin finden, losgerissen von aller Sünde und aller Anhänglichkeit an die Welt, nur allein ihm zu dienen. Ist er unser Herr und sind auf ihn alle unsre Hoffnungen gegründet, so werden wir freudig das sanfte Joch auf uns nehmen, welches er uns auferlegte. Wir werden ihn bitten, alle unsre bösen Leidenschaften zu unterdrücken, und alle Neigungen unsres Herzens sich zu unterwerfen. Nie mehr werden wir abweichen von dem Wege, den er uns vorgezeichnet; denn er wird uns seinen mächtigen Arm reichen, damit wir, auf ihn gestützt, kräftig im Guten voranschreiten. Wollen wir unter die Zahl der Seinigen aufgenommen seyn, so fordert er auch, daß wir ihn als den König unserer Seelen, als unsern Mittler anbeten und das Reich seiner Gnade und seiner Liebe in uns auf ewig begründen.

§. 8.

Unsre Liebe erglühet in der Auferstehung.

Der auferstandene Weltheiland ist unser Mittler, unser Herr. Wir sind demnach verpflichtet, ihm die aufrichtigste Huldigung unserer Liebe darzubringen. Er ist unendlich liebenswürdig, sowohl in den unermeßlichen Vollkommenheiten seiner Gottheit, als in der unaussprechlichen Huld seiner Menschwerdung. Er hat sich gewürdiget, obgleich er das vollkommenste Ebenbild des Vaters, Gott von Gott ist, uns ähnlich zu werden und uns zu seinen Brüdern umzuwandeln. In dem Geheimnisse seiner Auferstehung, der Vollendung des großen Erlösungswerkes, sind gleichsam alle Beweggründe der Liebe vereint, welche jedes Geheimniß, jede Handlung seines sterblichen Lebens, jeder Umstand seines Todes darbietet. In der Herrlichkeit seiner Erhöhung hat er der Erbarmung nicht vergessen, die ihn zu uns herabgezogen hat. Er ist nicht auferstanden, um uns zu verlassen. Er zeigt sich uns vielmehr in größerer Huld und Lieblichkeit, als je; denn er stellt sich uns dar, mit allen Merkmalen des Sieges, den er für uns erkämpft hat. Für uns hat er die Herrlichkeit angenommen, die seiner Menschheit geziemt; für uns ist er wieder erschienen im Leben, erhaben über alle Leiden; für uns soll ewig das Opfer seiner Liebe fortwirken. Wie sehr soll demnach unser Herz in reiner Liebe erglühen! In dem großen Siege, den der göttliche Mittler über Tod und Grab erkämpft hat, ist Alles hehr und heilig, wird alles Heil uns zugewandt; dieser Sieg ist der Preis der unaussprechlichen Sanftmuth, der Geduld, der Leiden und des Todes unsers liebevollen Erlösers. Wie unvergleichlich ist der Heiland gegen alle jene, die auf Erden Schlachten gekämpft und Siege errungen haben.

Ihr Ruhmgepränge ist oft die Frucht grausenvoller Niederlage, schrecklichen Blutbades und immer sind es nur irdische Vortheile, um welche gerecht oder ungerecht das Blut von Tausenden fließt. Der Gottmensch hat sich freiwillig hingegeben zum Kreuztode, um unsre Seele mit seinem eigenen Blute zu erkaufen. Wie glücklich sind wir, diesem liebevollen Erretter anzugehören!

Christus ist auferstanden in höchster Schönheit; er ist umgeben mit der Macht und der Hoheit des Königs der Könige, ihm ist Alles unterworfen im Himmel und auf Erden. Es herrschet der Herr, sagt der Psalmist, mit Hoheit angethan, umgürtet[85]). Wenn die Huld des Heilandes Alle entzückte, welche in seinem sterblichen Leben ohne Haß und Eifersucht ihm naheten, wie liebevoll mußte er erst nach seiner Auferstehung erscheinen, da ihn nicht mehr der Leib der Sterblichkeit umhüllte, sondern die Gottheit freundlich aus ihm hervorstrahlte! Da ging vollkommen jenes Wort in Erfüllung: Er ist der Schönste der Menschenkinder[86]). Ein einziger Strahl seiner Herrlichkeit entzückte bei seiner Verklärung den heil. Petrus so sehr, daß er alle Besinnung verlor und nichts sehnlicher wünschte, als stets auf dem Berge zu verweilen, um diese Seelenwonne zu genießen. Was ist aber erst die Schönheit eines verklärten Leibes, was die Lieblichkeit der verherrlichten Menschheit! O, wann werde ich die höchste und unvergleichliche Schönheit meines Jesus erblicken? Wann mit Dem vereinigt werden, der das Verlangen der Engel, die Freude der Heiligen und die Wonne des ganzen Himmels ist? Wann komme ich

85) Ps. XCII, 1.
86) Ps. XLIV, 3.

und sehe Gottes Angesicht[87])? Wie schön bist du, mein Geliebter[88]).

So groß und erhaben aber auch die Herrlichkeit Jesu ist, so sind wir ihm doch allzeit gegenwärtig, allzeit theuer: denn er hat diese Herrlichkeit angezogen, um uns mit sich zu vereinigen. Ja, unser Heil ist der Inhalt der hochheiligen Osterfeier. Wir sagen mit Recht, daß Jesus für uns geboren, daß er für uns gestorben ist. Nicht minder wahr ist es aber auch, daß er für uns auferstanden. Wegen unsrer Sünden, sagt der Weltapostel[89]), ist Jesus dem Tod übergeben worden, und unsrer Rechtfertigung wegen erstanden. Sollten wir nun den Gottmenschen nicht lieben, in seiner Herrlichkeit wie in seinen Leiden? O des tröstlichen Gedankens! In dem Zustande der Verherrlichung liebt uns Jesus eben noch so innig wie an dem Kreuze, an das er aus Liebe zu uns sich schlagen ließ. Nicht zufrieden, uns seine Freunde zu nennen, wie er that, da er noch sichtbarlich unter den Menschenkindern wandelte, nennt er uns seine Brüder, da er verherrlicht ist. Gehe hin, sagte er zu Maria, und verkündige meinen Brüdern, daß ich hingehe zu meinem und zu eurem Vater[90]). An seinem verklärten Leibe trägt er die Male seiner Wunden nicht blos als Zeichen seines Sieges, sondern vielmehr als ein ewiges Denkmal seiner für uns erduldeten Leiden. Er behält sie als eine Versicherung, daß er niemals in seiner Herrlichkeit unsrer vergessen werde. Er scheint jedem von uns durch seine Wundmale zu sagen: Sehet

87) Ps. XLI, 3.
88) Hohel. I, 15.
89) Röm. IV, 25.
90) Joh. XX, 17.

eure Namen geschrieben in meinen Händen[91]). Diese Schrift wird in Ewigkeit nicht erlöschen. Könnte auch eine Mutter ihres Kindes vergessen und es verlassen, niemals könnte der Heiland unsrer vergessen, denn wir sind eingeschrieben in seinen Händen und in seinem Herzen. Durch diese Wunden ist er immerdar bei seinem Vater der Mittler für alle Menschen[92]). Abraham, Moses und andre Heilige waren Mittler zwischen Gott und seinem Volke: ihre Vermittlung aber war nur die eines Fürsprechers, der blos bitten und flehen kann; das Mittleramt Jesu ist dagegen unendlich in sich erhaben, weil er selbst unser Befreier ist durch die Erlösung, weil er allein unser Heil bewirken konnte, weil jede Fürsprache, jede Bitte für uns nur durch ihn bei dem Vater Erhörung finden kann.

Der gekreuzigte und glorreich auferstandene Heiland ist seiner göttlichen Wesenheit nach Gott, wie der Vater[93]); seiner Menschheit nach ist er unser Bruder, beauftragt, für uns Fürsprache einzulegen. Kraft der Würde seiner Person und durch die Verdienste seines Kreuztodes versichert, Alles vom Vater zu erhalten, was er begehrt, und durch die Erfahrung der menschlichen Noth zum innigsten Mitleid bewogen, hat er übernommen, unsre Schwäche zu mildern und unser Uebel zu heilen. Um die Gnade des Vaters auf uns herabzuziehen, bedarf er nicht der Worte; er zeigt ihm seine Wunden und wir werden erhört. Wäre es nun möglich, daß alle diese Beweise seiner Liebe in uns keine Gegenliebe erweckten? Sollte durch den Anblick seiner Wunden nicht das himmlische Feuer in uns entzündet werden,

91) Isa. XLIX, 16.
92) I Joh. II, 12.
93) Joh. X, 30 u. a. m.

das Jesus Christus auf die Erde gebracht hat? Erinnern wir uns oft dieser unermeßlichen Liebe, dieser Wohlthaten, dieser Leiden und dieser Verherrlichung; damit in uns das thätige Verlangen erwache, mit ganzer Seele uns Gott hinzugeben und alle Menschen zu ihm hinzuziehen. Sind wir von diesen Gesinnungen durchdrungen, so werden wir uns einzig in dem Herrn erfreuen, wir werden die Herrschaft seiner Liebe immer fester in unserm und in Anderer Herzen zu begründen suchen; wir werden uns ganz ihm weihen, ihn anflehen, daß er unaufhörlich seine Heilgnade über uns ausgieße, daß er zur ewigen und unaussprechlichen Vereinigung mit sich hienieden uns vorbereite und jenseits dieselbe in uns vollende.

§. 9.

Die Auferstehung ist die Quelle der reinsten Freuden.

Die Freudenfeier des hochheiligen Osterfestes ist so alt als das Christenthum[94]). Diese Freude ward zuerst

94) Der Ursprung dieses Festes steigt hinauf, wie der heil. Augustin sagt (Epist. 54.), bis zu den Aposteln. Nur herrschte in den ersten Jahrhunderten zwischen der Kirche in Asien und der im Abendlande eine Verschiedenheit in der Bestimmung des Tages, an dem diese Feier begangen wurde. In Asien wurde das Osterfest mit den Juden am vierzehnten Tage des Monats Nisan gefeiert, ohne Rücksicht, auf welchen Wochentag dieser fallen mochte. Die Bischöfe jener Gegend beriefen sich, in der Vertheidigung dieser Gewohnheit, auf die apostolische Ueberlieferung, welche sie durch Philippus, Johannes und andere ausgezeichnete Männer erhalten hätten. Die abendländische Kirche dagegen hatte die Gewohnheit, das Osterfest jedesmal am ersten Sonntage nach dem vierzehnten Tage des Monats Nisan zu feiern. Anfangs zog diese Verschiedenheit, als nur zur Kirchenzucht gehörend,

durch einen Gesandten des Himmels der Erde verkündigt, wie früher die Geburt des Heilandes. Als die heiligen

---

keine Verwirrung nach sich. Polykarpus, Bischof von Smyrna, der nach Rom gekommen war, um sich mit dem Pabst Anicetus über Verschiedenes zu verständigen, ließ sich nicht bewegen, von der hergebrachten Gewohnheit bei der Osterfeier abzugehen; dessen ungeachtet blieb er in Freundschaft mit Anicetus, und verließ Rom, nachdem sie sich beide öffentlich den Bruderkuß gegeben, und gemeinschaftlich das von Polykarpus gesegnete Abendmahl genossen hatten. Es war eine besondere Auszeichnung, daß der Bischof von Smyrna in Rom das Abendmahl feiern durfte, da dieß nur dem Ortsbischofe zukam. Gegen Ende des zweiten Jahrhunderts entstand indeß ein heftiger Streit über die Verschiedenheit der Osterfeier, und der Pabst Victor erließ ein Schreiben an die asiatischen Bischöfe, worin er sie aufforderte, die in der ganzen Christenheit eingeführte Ordnung, die Ostern am Sonntage zu feiern, ebenfalls zu beobachten. Zuletzt drohte er sagar, die Kirchengemeinschaft mit allen denen aufzuheben, die der allgemeinen Gewohnheit nicht beipflichteten. Doch der heil. Irenäus, Bischof von Lyon, ein Schüler des heil. Polycarpus, erließ ein Sendschreiben an den Pabst Victor, worin er zwar die Gewohnheit, das Osterfest am Sonntage zu feiern, vertheidigte, zugleich aber auch Nachsicht und milderes Verfahren gegen die entgegengesetzte Gewohnheit anempfahl. Endlich wurde in dem Concilium von Nicäa beschlossen, daß die Osterfeier nach der Ueberlieferung der römischen und der anderen Kirchen an einem Sonntage solle gehalten werden, und zwar am Sonntage nach dem Vollmonde der Frühlingstag- und Nachtgleiche. Diese Tag- und Nachtgleiche ward zugleich auf den ein und zwanzigsten März festgesetzt, und bestimmt, daß, wenn dieser Sonntag mit dem jüdischen Pascha zusammen falle, das Auferstehungsfest am folgenden Sonntage sollte gefeiert werden. Diejenigen, welche sich dieser Verordnung nicht unterwarfen, wurden Quartodecimanen genannt, und als von der Kirche getrennt betrachtet. Sieh hierüber *Eusebius*, hist. eccles. lib

Frauen in tiefster Trauer das Grab besuchten, in welches der Leichnam gelegt worden, wurden sie durch einen Engel getröstet und ermuntert. Fürchtet euch nicht, sagte dieser den Erschrockenen[95]), ihr suchet Jesum von Nazareth, der gekreuzigt worden; er ist auferstanden, und nicht mehr hier. Bei dieser Nachricht ward ihre Seele überströmt von heiliger Freude. Und in der That, nicht sie haben Ursache sich zu fürchten bei der Erscheinung des himmlischen Boten, nur die Feinde Jesu müssen erbeben; denn diese können nicht theilhaftig werden der Freude einer glücklichen Auferstehung. Auch uns ist die frohe Botschaft geworden; denn der ganzen Welt ward es verkündet, daß der Heiland das Grab verlassen und auferstanden sey zu neuem Leben. Durchdrungen von dieser freudigen Nachricht ergießt sich der heil. Gregor von Nazianz in feuriger Beredsamkeit[96]) über das Fest der Auferstehung des Herrn. « Hier steh ich auf meiner Hut! also spricht « der bewundernswürdige Prophet Habakuk und also « spreche ich heute mit ihm, vermöge der vom heil. « Geiste mir verliehenen Macht und Einsicht, um zu « schauen und zu erforschen, was mir durch Gesicht und « Rede mitgetheilt wird. Ich stand und schaute, und « sieh! Ein Mann saß auf den Wolken in hocherhabener « Gestalt, und sein Angesicht war wie eines Engels An« gesicht, und sein Kleid war wie der Glanz eines vor« überzückenden Blitzes, und er erhob seine Hand gegen

V. cap. 24 u. 25.; *Schelstrat*, antiquit. eccl. part. II. dissertat. ad art. 3. und die Kirchengeschichte.

95) Mark. XVI, 6.

96) Der heil. Gregor von Nazianz, Orat. in Pascha II. Die Uebersetzung ist gezogen aus Augusti's Denkwürdigkeiten ꝛc. Bd. II. S. 240.

« den Aufgang und rief mit lauter Stimme; seine « Stimme war wie der Ton einer Posaune, und rings « um ihn her stand eine Menge des himmlischen Heeres « und er sprach: heute ist das Heil der Welt, sowohl « der sichtbaren als unsichtbaren. Christus ersteht von « den Todten; erstehet mit ihm! Christus kehret zu sich « zurück; kehret mit ihm zurück! Christus geht hervor « aus dem Grabe; gehet hervor aus den Fesseln der « Sünde! Die Pforten der Unterwelt werden geöffnet, « der Tod wird vernichtet, der alte Adam wird abgelegt « und der neue vollendet. Wer unter euch eine neue « Creatur in Christo seyn will, der erneue sich. »

Bei dieser frohen Botschaft frohlocken Himmel und Erde in Siegesfreude. Allenthalben erschallen Loblieder und Dankgesänge. Die Kirche ermuntert ihre Kinder zur heiligen Fröhlichkeit. Alles deutet hin auf das große Siegesfest, das wir in der geistigen Schöpfung feiern. « Heute, » so ruft der heil. Gregor in der angeführten Rede den Gläubigen weiter zu, « heute feiern « wir das Fest der Auferstehung, nicht einer erst zu « erwartenden, sondern einer schon erfüllten und die « Welt angehenden Auferstehung. Jeder müßte also, « so viel seine Kräfte erlauben, eine dieser Zeit angemessene Gabe und ein Festgeschenk darbringen; es sey « klein oder groß, nur sey es ein geistiges und Gott « wohlgefälliges. Denn ein der Würde entsprechendes « Festgeschenk dürften selbst die vornehmen, einsichtsvollen « und reinen Engel, welche Zuschauer und Zeugen der « himmlischen Herrlichkeit sind, nicht darzubringen ver« mögen [97]). » So sollen wir alle in geistiger Freudenentzückung dem Heiland unsre Huldigung darbringen.

---

97) Cap. II, 1.

Zu dieſer Freude ladet uns die Kirche ein, indem ſie uns die Wonne der Engel und das Entzücken der Erde über die Auferſtehung des Weltheilandes darſtellt, um in uns gleiche Gefühle zu wecken. Dahin zielen die Wünſche, welche wir wechſelſeitig zum Wohle und zur Freude einander zurufen. Dahin beziehen ſich die eigenthümlichen Gebräuche in und auſſer der Kirche[98]). Der ganze Menſch wird durch dieſes frohe Feſt erhöhet und gleichſam aus der Trübſal der jetzigen Erde in eine neue Schöpfung verſetzt.

Indeß müſſen wir uns hüten, daß wir nicht herabſinken in die niedern Erdenfreuden, und nicht denen beigezählt werden, die der Heiland meint, wenn er ſagt, ſeine Jünger würden trauern, die Welt aber werde ſich freuen[99]). Die Kinder dieſer Welt ſuchen ihre Freude in irdiſchen Vergnügungen, in Eitelkeit und Stolz, in ſinnlichen Lüſten; ſie ſuchen nur Zerſtreuung und was

98) Zu dieſen Gewohnheiten rechnen wir auch die Eiergeſchenke, welche in allerlei Farben und Zierrathen den Kindern gegeben werden. Es iſt merkwürdig, daß an den Feſten geiſtiger Freuden beſonders unter die Kinder Geſchenke ausgetheilt werden. Sollte dieſes nicht zum Theile geſchehen, um ſie von der ſinnlichen zur überſinnlichen Freude überzuführen? Der Urſprung dieſer Eiergeſchenke wird verſchieden angegeben. Einige wollen darin den Uebergang aus der Faſtenzeit, worin auch früher die Eier verboten geweſen, zum freiern Genuße der Speiſen verſtanden wiſſen. Andere leiten ihn ab von den Geſchenken, welche damit den Geiſtlichen hie und da gemacht werden; wieder Andere wollen ihn in dem Heidenthume finden, wo um die Oſterzeit die Eierſpiele zur Ehre des Caſtor und Pollux üblich geweſen, oder ſogar in der ägyptiſchen Mythe von dem Welteie des geflügelten Zeitgottes Kneph aufſuchen, welches hindeute auf die neue Weltſchöpfung.

99) Joh. XVI, 20.

sonst dem thierischen Menschen schmeichelt. Wer sich so freuen will, feiert keine Feste Gottes und der Religion. Das göttliche Wort ist die Wonne der Seele, und gewährt nur reine und geistige Freude. Die niederen Freuden, die den Menschen herabwürdigen, ihn gegen jeden geistigen Genuß unempfindlich machen, sind der Vernunft und noch vielmehr dem Christenthum entgegen. Nur wenn wir der Welt und ihren bösen Lüsten entsagt haben, können wir uns in Gott freuen, und zur Beschauung der hohen Geheimnisse uns erheben, wodurch der Geschmack an geistigen Gegenständen und himmlischer Trost in uns begründet wird. Wenn wir uns wahrhaft lieben und nur unser wahres Glück suchen, werden wir innerlich frohlocken, daß wir befreit sind aus der Knechtschaft des höllischen Geistes, und von der ewigen Verwerfung, wozu wir durch die göttliche Gerechtigkeit verdammt werden. Oder würde wohl der unglückliche Gefangene, der lange im finstern Kerker geschmachtet, und schon sein schmachvolles Todesurtheil gehört hat, nicht frohlocken, wenn er auf einmal in Freiheit gesetzt würde, und sogar an allen Gütern Ueberfluß erhielte? Würde er nicht oft seiner überstandenen Leiden sich erinnern, und den Tag seiner Befreiung segnen?

Der Zustand der gefallenen Menschheit läßt sich mit keinem Erdendrangsal vergleichen. Unsre geistige Knechtschaft wäre nicht mit diesem Leben zu Ende gewesen; unser Abfall von Gott hätte auch für die Ewigkeit die traurigsten Folgen nach sich gezogen. Von dieser Verwerfung hat uns Jesus befreit, und da er durch seine unbedingte Hingabe an den himmlischen Vater uns mit diesem versöhnt, und durch seine Auferstehung das Siegel unsrer Erlösung aufdrückt, hat er uns zur Würde der Kinder Gottes und zu seinen Miterben erhoben.

Daher sagt der Apostel[100]): Freuet euch allzeit im Herrn, ich wiederhole es, erfreuet euch; doch so, daß eure Eingezogenheit jedermann in die Augen leuchte. Der Herr ist nahe. Um uns aber so zu erfreuen in der Hoffnung und in der Erwartung des göttlichen Reiches, das uns Jesus erobert hat, müssen wir ihn aufrichtig lieben und mit ganzer Seele nach ihm verlangen. Freuet euch, ruft der Prophet Isaias aus[101]), mit Jerusalem, jauchzet über ihren beglückten Zustand, ihr Alle, die ihr sie liebet; nehmet recht großen Antheil an ihrer Freude, ihr hattet ja über sie getrauert. Die Freude kann aber nicht lebhaft seyn, so lange die Sehnsucht schwach, und die Liebe lau ist. Deßhalb sagt der königliche Prophet[102]): Frohlocken müssen und in dir sich freuen, sie alle, die dich suchen und sprechen immer: Groß ist Gott! die deine Hülfe wünschen. Betrachten wir unsre Befreiung von der ewigen Verwerfung, wodurch wir zur Freude des Himmels berufen worden, als eine Wohlthat, und zwar als die höchste der Wohlthaten, so soll auch unsre Wonne unaussprechlich groß seyn, die besonders aus der Betrachtung des hochheiligen Osterfestes, und der Gnaden entspringt, welche uns durch den auferstandenen Heiland zu Theil werden.

Indessen sollen wir uns der ganz geistigen Freude weniger unsertwegen hingeben, als wegen der Ehre und Verherrlichung Jesu Christi selbst, der durch seine Auferstehung den Tod besiegt und den festen Glauben an

---

100) Philipp. IV, 4.
101) Isaias LXVI, 10.
102) Ps. LXIX, 5.

ein unsterbliches Leben begründet hat. Dieser Gottmensch, der so herrlich aus dem Grabe hervorging zum neuen Leben, ist unser Gott, unser Vater, unser Bruder und unser treuester und großmüthigster Freund. Er hat uns erkauft um den Preis seines Blutes; ist es nicht billig, daß unsre Seelen in Freude entzückt werden, wenn wir ihn Besitz nehmen sehen von der ihm gebührenden Verherrlichung und höchsten Seligkeit? Denn dieß war der wesentliche Vorzug des Mittlers, der als Gottes Sohn die Unschuld und die Heiligkeit selbst ist. Wegen unsrer Erhöhung verlangte er auf Erden kein anderes Erbtheil als die tiefsten Verdemüthigungen und die grauenvollsten Leiden. Lieben wir ihn wahrhaft, so müssen wir uns freuen, daß er alle Rechte seiner himmlischen Herrschaft wieder genommen, wir sind verpflichtet, ihm zu danken durch die innigste Theilnahme an der Anerkennung, die ihm durch seine Auferstehung auf der ganzen Erde geworden ist. Hören wir nicht die christliche Kirche auf der ganzen Erde Freudengesänge und Loblieder anstimmen? Erschallet nicht in jeder Gemeinde das frohe Alleluja? « Laßt uns, » sagt der heil. Gregor der Große [103], « die Verherrlichung und den Sieg der Auferstehung « von ganzem Herzen lieben. Laßt uns aus Liebe zu « ihm, wenn es erforderlich ist, sterben; denn sein « Sieg ist vollendet. » Je mehr die christliche Seele leidet, bei Betrachtung der Leiden des Heilandes und seines Kreuztodes, desto mehr wird sie jetzt in heiliger Wonne erquickt, wenn sie ihn schauet in dem höchsten Glanze, der ihm gebührt als dem Sohne Gottes, und den er sich erworben hat, als der Schmerzesmann, welcher sich zu unsrer Erlösung dem Tode hingegeben. Eine solche Verherrlichung mußte ihm werden als Be-

103) Der heil. Gregor der Große, Hom. XXI. in Evang.

lohnung seiner überaus großen Menschenliebe und der Verherrlichung, die dadurch selbst auf die Gottheit zurückstrahlt.

Wir feiern mit frommer Freude die Kämpfe der Apostel, die Krönung der Märtyrer und die Siege aller im Himmel verherrlichten Heiligen; die Erinnerung an die Gnadenwunder, welche in ihrer Geschichte leuchten, reißet uns hin zur Bewunderung. Allein dieses Alles verschwindet vor der frohen Feier der Auferstehung des Herrn und vor dem Glanze der Herrlichkeit, womit seine Menschheit gekrönt ist; die äusseren Gebräuche und Worte sind der Erguß des wonnevollen Herzens. Die Herrlichkeit des Sohnes Gottes war auf der Erde verhüllt durch seine Demuth und gleichsam entäussert in seiner niedern Geburt, in seinem verborgenen Leben, in den Mißhandlungen, die er von den Menschen erduldet, in der Schmach und in der Grausamkeit seines Todes. Wie herrlich leuchtet sie aber heute in dem Geheimnisse der Auferstehung! Da erscheint seine Gottheit im hellsten Lichte, und der Vermittler geht hervor aus den Schatten des Todes, daß Himmel, Erde und Hölle staunen. Aus dem Grabe, aus der tiefsten Erniedrigung des Menschen, worüber die Natur erbebt, steigt die Feuersäule auf, welche erleuchtet alle Gotteskinder und zurückschreckt alle, die mit der Verwerfung bezeichnet sind.

Wir staunen, und ich möchte sagen, wir finden beinahe Anstoß, wenn wir die Armuth betrachten, in der Jesus zur Welt geboren wurde, und damit noch vereinigen die Niedrigkeit, die Verborgenheit seines Lebens, die Mißkennung seiner Lehre, die Verachtung seiner Wunder sammt allen Leiden seines Todes. Aber auf einmal verschwinden alle Schatten, lösen sich alle Schwierigkeiten, jeder Anstoß ist gehoben; denn er ist siegreich aus dem

Grabe erstanden, — die Auferstehung allein beweis't unwidersprechlicher seine Gottheit als alle Wunder. Dieses ist die Lehre des Weltapostels, der sagt[104]): Jesus Christus sey durch seine Auferstehung als Sohn Gottes erklärt und anerkannt worden. Er mußte der Allmächtige seyn, um sich selbst aufzuwecken. In diesem Augenblicke der Verherrlichung sagte ihm gleichsam der göttliche Vater, wie der heil. Ambrosius bemerkt: «Heute lehrst du die Welt und überführst sie, daß du mein Sohn bist.» In dieser Verherrlichung wird jedem klar, der nicht verblendet ist, daß alle Verdemüthigung Jesu eben so viele Wunder seiner Liebe und seines Mitleids für uns waren. Diese Liebe und dieses Mitleid werden aber weder die himmlischen Geister, noch alle andern, auch die vollkommensten Geschöpfe vereint jemals zu erfassen vermögen; ewig werden sie dieselben anbeten und ihnen ihre Huldigung stammeln.

Dieser Tag ist demnach ein Tag der Freude, die auf alle Menschenkinder sich erstrecken soll[105]). Das ist

104) Röm. I, 4.

105) Zur Erweckung dieser Freude zieht Manches in der Kirche hin. Die öffentlichen Sünder waren wieder mit der Kirche ausgesöhnt; die Fasten, welche bisher zur Abbüßung böser Lust, und zur Vorbereitung auf das hohe Fest streng gehalten wurden, hörten auf, und es ist sogar verboten worden, an diesen feierlichen Tagen zu fasten. Das Osterfest ist demnach auch in diesem Sinne ein Uebergang, nämlich von der Trauer zur Freude. So wurde an diesem Tage Sklaven die Freiheit ertheilt, und auf diese Weise recht anschaulich die geistige Befreiung dargestellt; eben so erhielten Staatsgefangene, die theils wegen Schulden, theils wegen Verbrechen verhaftet waren, die Loslassung. Sieh hierüber den Justinianischen und Theodosianischen Codex. Diese Freilassung hieß indulgentia Paschalis, und wird unter andern Kirchenvätern von dem heil. Chrysostomus (Hom. XXX. in Genes.)

der Tag, den der Herr gemacht hat. Laßt uns geistig und auf eine Gott wohlgefällige Weise desselben froh seyn, und dabei zugleich gedenken der Noth und Armuth unsrer Mitbrüder, wie die ersten Christen es thaten, damit die Freude allgemein werde. Doch laßt uns vor Allem auf keine Weise diese hochheiligen Feste entweihen, sondern wie in Andacht und im Besuche des Gottesdienstes, so auch in Eingezogenheit und Mäßigkeit unsres Christenberufs uns würdig zeigen. Wir erscheinen zwar, wie es die Zeit erfordert, in Feierkleidern, um, nach der Bemerkung des heil. Gregor von Nazianz, auch unser Aeusseres zu erneuern; doch soll da jede Eitelkeit, jede Unziemlichkeit und alle Prunksucht entfernt bleiben. Unsre Freude sey geistig und rein, und umfasse den äussern und den innern Menschen. Nur auf diese Weise ist sie würdig dieses großen Festes, und erwirbt uns dessen reichliche Segnung; nur so kann unser Herz würdige Huldigungen dem Erlöser darbringen, und einstimmen in die Lobgesänge der Kirche.

§. 10.

Die Auferstehung ist der Gegenstand heiliger Lobpreisung.

Als die Welt auf das Wort des Allerhöchsten aus dem Nichts hervorstieg, und der Ewige sah, daß Alles gut war, und nun seine Allmacht, Weisheit und Güte aus jeglichem Werke hervorleuchteten, schien das ganze Weltall einstimmig ihm zuzurufen: Ehre, Macht, Größe, Güte, Weisheit und Lobpreisung dem Schöpfer, der uns geschaffen! Die Engel, in der Schrift Kinder

und von dem heil. Epiphanius in dessen Rede auf die heilige Auferstehung Christi (Edit. Petat. Paris. 1622. T. II. p. 276 — 284.) angerühmt. Auch die Sklaven erhielten besondere Freiheit, um dem Gottesdienste beiwohnen zu können.

Gottes genannt, erhoben einen Freudenruf in heiliger Entzückung[106]). Die Sterne priesen staunend die Wunder des Ewigen[107]). Jedes Geschöpf im Himmel, auf der Erde und in den Abgründen feierte sein Daseyn und lobte den Herrn, der es erschaffen[108]). Die Sonne in ihrem herrlichen Laufe, die Sterne am Himmelsgezelte, alle lebenden Wesen in den verschiedenen Theilen des Weltalls, selbst die Bäume und Wiesen, der Schmuck der Erde, alle erschaffenen Dinge lassen nicht ab, den Menschen dankend an den allmächtigen Schöpfer hinzuweisen und ihm zuzurufen, auch er sey bestimmt, den Ewigen zu loben und zu preisen. Da wir erleuchtet sind durch das Licht des Glaubens, welches tiefer eindringt, als das der Vernunft, können wir uns leicht alle Geschöpfe vorstellen, wie sie, obgleich großentheils für das leibliche Ohr unvernehmbar, dennoch auf eigenthümliche Weise die Allmacht, Güte und Herrlichkeit des Ewigen lobpreisen, von dem sie erschaffen worden und zu dessen Ehre sie da sind.

Gott ist aber noch wunderbarer und gütiger in der Erneuerung der Welt, welche durch das Geheimniß unsrer Erlösung bewirkt worden. Durch die erste Schöpfung sind wir in's Daseyn gerufen, durch die zweite sind wir aus unserm Verderben zur göttlichen Kindschaft erhoben worden. In dieser Beziehung sagt der heil. Gregor von Nazianz[109]), indem er vorerst auf die hohe Bestimmung des Menschen hinweis't, der eine zweite Welt, eine große Welt im Kleinen auf Erden

106) Job. XXXVIII, 7.

107) Baruch III, 34.

108) Ps. CXLVIII.

109) Sieh' die obenangeführte Rede dieses heiligen Kirchenvaters.

darstellen sollte, durch eigne Verschuldung aber seine ursprüngliche Würde verlor und durch den Gottmenschen erlöst worden: « Der reich war, wird arm; denn er « läßt sich die Armuth meiner Natur gefallen, damit « ich an dem Reichthum seiner Gottheit Theil nehmen « könnte. Der Alles in Fülle hat, wird erniedrigt; « er erniedrigt sich nämlich auf kurze Zeit von seiner « Herrlichkeit, damit ich an seiner Fülle Theil nehmen « könnte. O welch ein Reichthum der Güte! O welches « Geheimniß umgibt mich! Ich empfing das göttliche « Bild und bewahrte es nicht. Er empfing mein Fleisch, « um mein Fleisch zu erlösen und unsterblich zu machen. « Er tritt in eine zweite Gemeinschaft mit uns, welche « viel bewunderungswürdiger ist, als die erste; denn, « indem er das Bessere uns mittheilt, empfängt er selbst « das Schlechtere. Dieses ist für die Gottheit zu gering, « Jenes für das Vernunftwesen zu erhaben! » Bei dieser neuen Gestaltung der Dinge müssen demnach Himmel und Erde und alle Geschöpfe, womit diese angefüllt sind, zu einstimmigem Lobe sich vereinen, um die Macht, die Barmherzigkeit, die Weisheit und Güte Gottes in der Auferstehung seines Sohnes zu preisen, d. h. den herrlichsten Sieg zu feiern, der über Alles errungen worden, was sich gegen Gott empört hatte. Als der Vater seinen geliebten Sohn von Neuem der Welt in seiner Herrlichkeit zeigte, befahl er allen seligen Geistern, ihn anzubeten [110]: Es sollen ihn anbeten alle Engel Gottes. Dieser Wille des Allerhöchsten that sich kund in dem ganzen Weltall. Welches Vernunftwesen könnte wohl aber mehr zu allen Huldigungen des Geistes und Herzens verpflichtet seyn, als der Mensch, den Jesus mit seinem Leben erkauft hat, der an dessen

110) Heb. I, 6.

Sieg so großen Antheil erhält, und der ihm sein ganzes Heil verdankt? Für den Menschen hat der Sohn Gottes mehr gethan, als für die seligen Geister des Himmels; der Mensch ist ihm demnach auch die höchste Liebe und den innigsten Dank schuldig. Laßt uns also in den heiligen Gefühlen der Andacht recht oft den himmlischen Gesang anstimmen: Das Lamm, das getödtet wurde, ist würdig zu nehmen Macht und Reichthum, Weisheit und Kraft, Ehre und Herrlichkeit und Preis. Und jedes Geschöpf, das ist im Himmel und auf Erden und unter der Erde, und was auf dem Meere ist und was drinnen, ruft dem, der auf dem Throne sitzet und dem Lamme, Preis und Ehre und Herrlichkeit und Gewalt, in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen [111]). In dem Lamme sehen wir den Heiland, der sich zu unsrer Erlösung aufgeopfert hat, und jetzt verherrlicht zur Rechten des Vaters sitzet. Jesus Christus war gestern, ist heute und wird zu allen Zeiten seyn [112]). In diesen Worten ist ausgesprochen die Ewigkeit, die Unveränderlichkeit des Erlösers, um seine Gottheit zu bezeichnen, wie sich Gott ehehin Moses unter dem Namen zu erkennen gab: Ich bin der ich bin. Wir beten demnach als wahren Gott an, Den, welcher seiner menschlichen Natur nach gestorben und auferstanden ist, und wir beten ihn an, als den Gottmenschen, der uns erlöst hat; wir beten ihn an, in allen Umständen seiner glorreichen Auferstehung, in dem unsterblichen Leben, in das er, aus dem Grabe hervorgehend, eingetreten ist, in der Herrlichkeit zu deren Besitz er sich erhoben hat, in dem Ausgusse seiner Gnade

111) Offenbarung V, 12. 13.

112) Heb. XIII, 8.

und den Wundern seiner Macht, in seinen erhabenen Eigenschaften als Gott, König, Richter, Bräutigam unsrer Seelen, Bruder und Miterbe. Wer vermöchte wohl, ihm eine aller dieser Eigenschaften würdige Huldigung darzubringen? Jetzt ist die Schmach seines Todes ausgelöscht, seine Leiden sind gekrönt, seine Gottheit völlig dargethan und geoffenbart, die undurchdringliche Weisheit des Geheimnisses seiner Menschwerdung gerechtfertigt und offenkundig, die Verherrlichung seines Kreuzes verkündet und anerkannt, seine Lehre unwidersprechlich beglaubigt, und seine Kirche unerschütterlich begründet.

Im alten Bunde haben viele Helden des auserwählten Volkes Gott für die erkämpften Siege in Lobpreisungen gehuldigt. Das Andenken dieser himmlischen Wohlthaten ist dankbar und freudig erhalten worden. Kein Volk, das an Gott glaubt, hat jemals unterlassen, für die empfangenen Segnungen ihm Lob zu singen. Wie entzückt preiset Moses die Barmherzigkeit des Herrn nach dem Durchzug der Israeliten durch das rothe Meer! Und doch war dieses nur ein Vorbild der geistigen Befreiung, die uns durch Jesus Christus zu Theil geworden. Die Juden begingen zum Andenken an die wunderbare Rettung ihrer Voreltern, als der Würgengel an ihren Häusern vorüberging, das Osterfest mit der größten Feierlichkeit; aber auch dieses Osterlamm war blos ein Vorbild Jesu Christi, der das wahre Lamm Gottes und unser rettendes Osterlamm ist. Sollten wir nun nicht mit dem Psalmisten ausrufen[113]: Dieses ist der Tag, den der Herr gemacht; er sey für uns ein Tag der Freude und Wonne!

---

113) Ps. CXVII, 24.

§. 11.

Die Auferstehung Christi ist ein Vorbild unsrer Auferstehung.

Umsonst würden wir uns bemühen, Gott die Huldigungen unsrer Anbetung, unsrer Lobpreisung, unsres Dankes darzubringen, wenn wir nicht mit Jesus Christus, seinem Sohne, selbst auferständen durch eine vollkommene Entsagung der Sünde und der Welt, und eine aufrichtige Bekehrung des Herzens. Dieses war in den ewigen Rathschlüssen der Zweck aller Heilsgeheimnisse, dieses ist die Frucht, die sie in unsern Seelen hervorbringen sollen, dieses die wesentliche Bedingung, von der alle höheren Güter abhängen. Die Auferstehung Jesu Christi ist das Vorbild unsrer gänzlichen Umwandlung, wie der Apostel lehrt, indem er uns die Züge der Aehnlichkeit darstellt, welche an uns offenbar werden sollen. Jesus Christus geht durch seine Auferstehung zu einem neuen Leben über, wo die Gebrechen, denen wir hienieden unterworfen sind, in einem leidenlosen, unsterblichen und verherrlichten Zustande verschwinden; so sollen auch wir dem alten Menschen gestorben und gekreuzigt seyn, um mit Jesus Christus aus dem Grabe hervorzugehen und in einem ganz neuen Leben zu wandeln[114]). Sind wir mit Jesus Christus gestorben, so glauben wir, daß wir mit Jesus Christus leben.

Unsre Auferstehung zum geistigen Leben, oder unsre Bekehrung sey wahrhaft, und nicht dem Scheine nach, wie Jesus Christus wahrhaft auferstanden ist. Der Herr ist wahrhaft auferstanden[115]). Er ist auferstanden und ist nicht hier, sagte der Engel zu

114) Röm. VI, 8.

115) Luk. XXIV, 34.

den heiligen Frauen, kommet und sehet den Platz, wo man ihn hingelegt hatte[116]). Der wahrhaft bekehrte Mensch wird nicht mehr gefunden am Orte der Sünde, er hat seinen Leidenschaften und bösen Gewohnheiten auf immer entsagt. Mit unermüdlichem Streben bekämpft er seine Eigenliebe, besiegt er seine natürlichen Neigungen, gewöhnet er sich an Abtödtung seines Fleisches und verbannt er jede Trägheit in Ausübung der christlichen Tugenden. Den Gelegenheiten zur Sünde hat er entsagt, die unheiligen Bande hat er zerrissen. Er hält sich entfernt von verderblichen Gesellschaften, von den verführerischen Sinnenreizen, von den eiteln Zerstreuungen, von unnützen Beschäftigungen. Er flieht Alles, was ihn dem Rückfalle aussetzen, oder den Geist der Frömmigkeit, der Gnade und der Bekehrung in ihm schwächen könnte. Er gehört nicht mehr der verderbten Welt an, und sein ganzer Wandel widerstreitet beständig den verderblichen Grundsätzen, den bösen Absichten und jeder sündlichen That. Daher spricht der Apostel mit besonderer Kraft von der Nothwendigkeit, Allem abzusterben und ein bußfertiges Leben zu führen. Dieses ist in seiner Lehre die Hauptgrundlage der Tugend der Buße; denn diese besteht nicht in einer äusserlichen und oberflächlichen Besserung. Ist die Sünde nicht gänzlich zerstört, so sind wir noch fern von der wahren Buße. Jesus Christus, der an allen seinen Gliedern bis zum Tode gelitten hat und keines schonte, ruft uns vom Kreuze zu, ihm nachzufolgen und mit ihm zu sterben. Nachdem er aus dem Grabe glorreich hervorgegangen, ruft er uns ebenfalls zu, mit ihm verherrlicht und un-

116) Matth. XXVIII, 6.

sterblich zu leben, um seiner himmlischen Gnade würdig zu werden.

Damit jedoch unsere Bekehrung zum Heile uns führe, wird nebst ihrer Wahrhaftigkeit auch erfordert, daß sie standhaft und beharrlich sey. Jesus Christus, der auferstanden, stirbt nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn[117]). Todt war ich, nun lebe ich wieder, ewig lebe ich, ich habe die Schlüssel zu Hölle und Tod[118]). So soll der wahre Büßer unsterblich in der Gnade seyn. Wir sind einmal der Sünde abgestorben, sagt der heil. Paulus[119]), wie sollten wir noch in ihr leben? An der Ausführung gefaßter Entschlüsse, an der Vermeidung der Gefahr, an der Wachsamkeit über sich selbst und überhaupt nur an den Eigenschaften einer aufrichtigen Buße erkennt man die Herzensänderung, wodurch der Sünder in ein neues Geschöpf umgewandelt wird. Bemerkt man solche Gesinnungen bei ihm, so kann man mit Zuverlässigkeit auf dessen feste und dauerhafte Bekehrung schließen; zeigt er aber Unbestand, und fällt er oft in die Sünde zurück, so sind es nur Anflüge des Bekehrungseifers, unvollkommene Wünsche, die zwar auch oft für wahre Bekehrung genommen werden, obwohl sie nur ein leerer, täuschender Schein sind. Angebliche Büßer, die wohl das Aeussere der Gerechtigkeit und Tugend sich angeeignet haben, aber in ihrem Herzen immer noch einem verborgenen Götzen huldigen, bleiben immer Sklaven irgend einer Leidenschaft und haben niemals vollkommen der Sünde entsagt, wenigstens werden sie bald wieder und oft noch tiefer in dieselbe zurückfallen.

117) Röm. VI, 9. Apostelg. XIII, 34.
118) Offenbarung I, 18.
119) Röm. VI, 2.

Als neue Menschen sollen wir auferstehen, die nur allein für Gott leben, mit ganz himmlischen Gesinnungen, und erfüllt mit Liebe, Sanftmuth, Eifer, Demuth und jeglicher Tugend. Ein solcher wahrhaft Bekehrter ist erfüllt mit ganz geistigen und heiligen Gedanken und himmlischen Wünschen. Alle seine Werke sind beseelt mit einem neuen Geiste. Der Apostel stellt uns eine christliche Seele als den Tempel des Herrn dar[120], deßhalb wird nach dem schönen Gedanken des heil. Augustin in einer solchen Seele auch nur die Liebe mit allen im Gefolge der Liebe stehenden Tugenden wohnen.

Das sicherste Merkmal und die Frucht der aufrichtigen Rückkehr zu Gott ist der Eifer in dessen Dienste. Jesus Christus zeigte sich seinen Aposteln nach seinen Leiden wieder lebendig mit vielen unwidersprechlichen Erweisen, da er ihnen vierzig Tage hindurch erschien und von dem Reiche Gottes redete[121]. Der wahre Büßer wird bald seine Bekehrung bewähren durch seinen festen Wandel im Guten und in der Ausübung aller gottgefälligen Werke. « Wie wir wissen, » sagt der heil. Bernhard[122], « daß ein Leib lebendig ist, wenn wir in ihm Bewegung sehen, eben so erkennen wir, daß eine Seele « im Glauben und in der Gnade lebt durch die guten « Werke. Sehen wir demnach einen Menschen eifrig « das Evangelium ausüben und treu alle seine Pflichten « erfüllen, so können wir sicher daraus schließen, daß das

---

120) I Kor. III, 17; VI, 19. Sieh den heil. Augustin, Serm. CLXIII. c .2.

121) Apostelg. I, 3.

122) Serm. in Oct. Paschae.

« Leben der Gnade in ihm ist.» Wenn wir, bemerkt der heil. Paulus[123]), durch die Gleichheit des Todes Christi gleichsam dem Baume des Kreuzes eingepfropft sind, werden wir auch seiner Auferstehung theilhaftig werden. Wünschen wir zu wissen, ob wir Antheil an der Auferstehung Jesu Christi haben, so laßt uns unser Inneres prüfen und erforschen, ob ein ganz neuer Geist, der Geist des Glaubens und des Lebens Jesu Christi, unsre Gedanken, unsre Wünsche und Handlungen belebe; laßt uns sehen, ob wir von den Banden der Sünde gelös't sind und keine irdischen Gesinnungen mehr hegen, ob wir treu den Willen des himmlischen Vaters erfüllen und würdige Früchte der Gottseligkeit bringen.

Wir beten dich an, Jesus, Sohn des ewigen Vaters, in der Herrlichkeit deiner Auferstehung; wir danken dir demüthig, daß du, siegreich hervorgehend aus dem Grabe, uns befreiet hast aus der Dienstbarkeit der Sünde und von den Schrecknissen des Todes! Theile uns, als unser anbetungswürdiges Haupt, von deinem neuen Leben mit, laß uns jeden Tag wachsen in deiner heil. Gnade, damit wir immer weiter schreiten auf den Wegen der Tugend, und nur deine Liebe unser Herz beseele. Unser Leben sey hinfort ein beständiges Opfer des Gehorsams, der Liebe und der Lobpreisung. «In dem Himmel « wird unsre einzige Beschäftigung seyn,» wie der heil. Augustin sagt[124]), « Gott zu lieben und ihn zu loben, « ihn lobpreisend zu lieben und ihn liebend zu loben.— « Nie werden wir ablassen, ihn zu loben, weil wir « nie ablassen werden, ihn zu lieben.» Möge das gegenwärtige Leben eine Vorbereitung und gleichsam

123) Röm. VI, 5.

124) In Ps. CXLVII.

der Beginn dieser himmlischen Seligkeit, möchten alle unsre Augenblicke Gott geweiht seyn! Möchten sie ihm geweiht seyn durch das glühendste Verlangen stets seinen Willen zu erfüllen, und durch die beständige Vereinigung mit ihm in der reinsten Liebe! Mein Gott und König! Dich will ich erheben und deinen Namen preisen ewiglich[125]). Wer erneuert ist und geistig mit Christus auferstanden, sagt der heil. Augustin[126]), liebt nicht mehr, was dem neuen Menschen nicht angehört. Jesus hat sich für uns hingegeben in den Tod, er ist für uns auferstanden zum neuen Leben, und seine Versöhnung wirkt immerdar zu unsrer Heiligung, so wollen wir denn auch Allem absterben, was unheilig ist, dem leben, was göttlich ist, um erneuert und geheiligt zu werden, in Christo Jesu unserm Herrn.

Als Schluß der Betrachtung über das hochheilige Osterfest möge hier noch die erste Rede des heil. Pabstes Leo über die Auferstehung des Herrn folgen, die alle Feststrahlen, wie in einen Brennpunkt gefaßt, zur geistigen Erleuchtung und Erwärmung in unsere Seele zurückwirft[127]).

„In meiner letzten Rede haben wir euch, Geliebteste, eindringlich genug, wie ich glaube, die Theilnahme an dem Kreuze Christi an das Herz gelegt, daß nämlich das Leben der Gläubigen selbst das österliche Sakrament in

---

125) Ps. CXLIV, 1.

126) In Ps. XXXIX.

127) Diese Rede ist entnommen aus der Bibliothek der katholischen Kanzelberedsamkeit. Herausgegeben von Dr. Räß und Dr. Weis. Zwölfter Band. Ostercyclus. Frankfurt am Main 1832. In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung.

sich trage, und daß dasjenige, was durch das Fest gefeiert wird, auch durch die Sitten dargestellt werden müsse. Wie nützlich es aber sey, habt ihr selbst erfahren und aus euerem eignen christlichen Leben habt ihr gelernt, wie sehr dem Leibe und der Seele häufiges Gebet, längeres Fasten und reichliche Almosen zu statten kommen. Es gibt beinahe Niemanden, der nicht durch diese Uebung vorwärts geschritten sey und in dem innersten seines Gewissens sich einen Schatz gesammelt habe, dessen er sich wahrhaft erfreuen kann. Aber diesen Gewinn müssen wir mit beständiger Wachsamkeit bewahren, damit nicht, wenn unsre Thätigkeit in Trägheit sich auflöst, der Neid des Teufels das raube, was die Gnade Gottes gegeben hat. Da wir nun durch die vierzigtägigen Fasten das hauptsächlich bewirken wollen, daß wir in der Zeit, wo der Herr litt, auch etwas von seinem Kreuze empfinden, so müssen wir auch dahin streben, daß wir ebenso als Theilnehmer der Auferstehung Christi erfunden werden und vom Tode zum Leben übergehen. Denn es ist die Absicht eines jeden Menschen, der durch irgend eine Verwandelung von einem Zustande in den andern versetzt wird, nicht zu seyn, was er war, sondern zu seyn, was er nicht war. Aber es ist ein Unterschied wem wir sterben, oder wem wir leben; denn es gibt einen Tod, welcher die Ursache ist des Lebens und ein Leben, welches Ursache ist des Todes, und nirgend anders als in diesem vorübergehenden Daseyn wird beides so vereinigt, daß von der Beschaffenheit der zeitlichen Handlungen die der ewigen abhängt. Wir müssen daher dem Bösen absterben und Gott leben, der Ungerechtigkeit entsagen und in Gerechtigkeit erstehen. Mag das Alte unterliegen, damit das Neue hervorgehe; und da, wie das Wort der Wahrheit sagt, Niemand zweien Herren dienen kann, so sey unser Herr

nicht derjenige, der die Stehenden antreibt zum Falle, sondern der, welcher die Gefallenen aufrichtet zur Herrlichkeit. Wenn daher der Apostel sagt[128]): Der erste Mensch, aus Erde gebildet, war irdisch, der andere Mensch, dem Himmel entstammend, war himmlisch; wie der irdische war, so sind auch die irdischen, und wie der himmlische ist, so werden auch die himmlischen seyn; wie wir nun das Bild des irdischen getragen haben, so sollen wir auch das Bild des himmlischen tragen, so müssen wir uns sehr über diese Verwandelung freuen, in welcher wir aus der Niedrigkeit des irdischen zur himmlischen Würde durch dessen unaussprechliche Barmherzigkeit hinübergetragen werden, welcher, damit er uns in das Seinige führe, in das Unsrige herabstieg, so daß er nicht allein das Wesen, sondern auch die Beschaffenheit der sündigen Natur annahm, und daß die göttliche Vollkommenheit dasjenige gegen sich geschehen ließ, was die menschliche Sterblichkeit auf das elendeste an sich erfährt. Daher auch kürzte er, damit nicht eine lange Traurigkeit die niedergeschlagenen Gemüther der Jünger ängstige, die vorher verkündete Frist von drei Tagen durch eine so bewunderungswürdige Schnelligkeit ab, daß, indem zu dem ganzen zweiten Tage der letzte Theil des ersten und der erste Theil des dritten hinzukömmt, wohl etwas an der Dauer der Zeit verloren ging, an der Zahl der Tage aber doch nichts mangelte. Also hat die Auferstehung des Heilands weder seinen Geist in der Unterwelt, noch seinen Leib im Grabe lange aufgehalten, und so schnell war die Belebung des unverwesten Fleisches, daß sein Tod mehr dem Schlafe, als dem Tode gleicht, weil die Göttlichkeit, welche sich nicht von den beiden Wesenheiten

128) I Kor. XV, 47.

der angenommenen Menschheit trennte, was sie durch ihre Macht getheilt hatte, auch durch dieselbe Macht wieder vereinigte. Daher sind auch viele Beweise gefolgt, welche die Bewährung des Glaubens, der durch die ganze Welt gepredigt werden sollte, gründen. Und obgleich die Wegwälzung des Steines, das leere Grabmal, die Ablegung der Grabtücher und Engel als Erzähler eines solchen Ereignisses die Wahrheit der Auferstehung des Herrn hinreichend begründen, so erschien er doch dem Blicke der Frauen und den Augen der Apostel häufig und offenbar, indem er nicht allein mit ihnen sprach, sondern auch bei ihnen verweilte, mit ihnen aß und sich von denjenigen aufmerksam und genau berühren ließ, welche der Zweifel quälte. Deßwegen ging er denn auch bei verschlossenen Thüren zu den Jüngern und gab durch sein Anhauchen den heiligen Geist und ertheilte das Licht des Verständnisses, wodurch er die Geheimnisse der heiligen Schriften öffnete und zeigte immer und immer die Wunde der Seite und die Mahle der Nägel und alle Zeichen des jüngsten Leidens, auf daß erkannt würde, daß in ihm die Eigenthümlichkeit der göttlichen und menschlichen Natur ungetheilt verbliebe und wir so wüßten, das Wort sey nicht dasjenige, was wir als Fleisch kennen, sondern damit wir den einigen Sohn Gottes als Wort und als Fleisch bekennen sollten. Von diesem Glauben, meine Geliebtesten, weicht der Lehrer der Heiden, der Apostel Paulus, nicht ab, wenn er sagt: Wenn wir auch Christum dem Fleische nach gekannt haben, so erkennen wir ihn jetzt nicht mehr als solchen[129]). Denn die Auferstehung des Herrn war nicht ein Ende des Fleisches, sondern eine Verwandlung desselben und die Wesenheit ist nicht durch eine Vermeh-

129) II Kor. V, 16.

rung des Geistigen aufgehoben worden. Die Beschaffenheit verwandelte sich, die Natur hörte nicht auf; der Leib, der an das Kreuz angeheftet werden konnte, wurde der Leiden unfähig gemacht, der getödtet werden konnt, wurde unsterblich; und der verwundet werden konnte wurde unzerstörbar. Und mit Recht sagen wir daher, daß wir das Fleisch Christi in jenem Zustande, in dem es vorher bekannt war, nicht kennen; denn nichts Leidendes, nichts Schwaches blieb in ihm zurück, so daß es dasselbe ist dem Wesen nach und nicht dasselbe der Verherrlichung nach; wie mögen wir uns aber wundern, wenn derjenige dieß von dem Leibe Christi lehrt, welcher von allen geistigen Christen sagt: Daher kennen wir Niemanden dem Fleische nach? Darin, sagt er, ist uns der Anfang der Auferstehung in Christo gemacht, daß in demjenigen, welcher für Alle gestorben ist, das Vorbild unserer ganzen Hoffnung uns vorgeleuchtet hat. Wir zweifeln nun nicht aus Mißtrauen, noch werden wir durch eine ungewisse Erwartung hingehalten, sondern nachdem wir den Anfang der Verheißung empfangen haben, sehen wir jetzt schon mit den Augen des Glaubens das Zukünftige, und indem wir uns der Verherrlichung der Natur freuen, haben wir jetzt schon das inne, was wir glauben.

Mag uns also nicht der Schein irdischer Dinge einnehmen, noch unsere Betrachtung von dem Himmlischen auf das Irdische herabziehen. Mögen wir das schon für hinter uns liegend halten, was ja großentheils nichts ist und möge der Geist, auf das Bleibende gerichtet, dort seine Sehnsucht hinwenden, wo, was uns dargeboten wird, ewig ist. Denn obgleich wir durch die Hoffnung in den Besitz des Heils gelangt sind und noch in einem verweslichen und sterblichen Fleische verweilen, so wird doch richtig gesagt, daß wir nicht im Fleische sind, wenn

fleischliche Begierden uns nicht beherrschen, und mit Recht legen wir den Namen dessen ab, dessen Willen wir nicht folgen. Wenn daher der Apostel sagt[130]): Sorget nicht für das Fleisch in Gelüsten, so erkennen wir, daß uns nicht dasjenige untersagt ist, was mit dem Heile übereinstimmt und was die menschliche Schwachheit fodert, sondern, weil wir nicht allen Begierden dienen, noch alles, was das Fleisch verlangt, erfüllen müssen, so sehen wir ein, daß er uns an die Art und Weise der Mäßigung erinnern will, damit wir dem Fleische, welches dem Urtheile des Geistes untergeben ist, weder Ueberflüßiges zugestehen, noch Nothwendiges verweigern. Deßwegen sagt auch derselbe Apostel an einem andern Orte[131]): Niemand haßt sein Fleisch, sondern er ernährt es und pflegt es; da es nicht zu Lastern, noch zur Schwelgerei, sondern zur Nothdurft ernährt und zur Dienstleistung gepflegt werden muß, damit so die wiedergeborene Natur ihren Rang behalte und das Niedere dem Höheren nicht auf eine verkehrte und schändliche Weise vorgezogen werde, oder das Höhere dem Niederen unterliege, und indem die Laster den Geist überwältigen, dort Sklaverei entstehe, wo Herrschaft seyn soll.

Möge daher das Volk Gottes erkennen, daß es eine neue Kreatur in Christo sey, und achtsam einsehen, von wem es aufgenommen sey und wen es aufgenommen habe. Was neu gemacht ist, kehrt nicht zu dem veränderlichen Alten zurück, und wer die Hand an den Pflug legt, möge nicht müde werden in seinem Werke, sondern auf das Acht haben, was er säet und nicht auf das zurück, blicken, was er hinter sich ließ. Niemand möge darein

130) Röm. XIII, 14.
131) Ephes. V, 29.

zurückfallen, wovon er erstanden ist, sondern, wenn er leiblicher Schwachheit nach auch noch in einigen Mängeln befangen ist, so möge er inbrünstig wünschen, geheilt und erleichtert zu werden; denn das ist der Weg des Heiles und die Nachfolge der in Christo angefangenen Auferstehung, damit, weil auf jenem Wege straucheln und fallen nicht fehlt, die Schritte der Wandelnden von dem Wankenden auf das Feste hinübergetragen werden; denn von dem Herrn werden, wie geschrieben steht, die Schritte des Menschen gelenkt, und seinen Weg wird er bestimmen; wenn der Gerechte fällt, so wird er nicht verletzt werden, denn der Herr wird seine Hand unterhalten[132]). Diese Betrachtung, meine Geliebteste, müßet ihr nicht allein bei der österlichen Feier, sondern für die Heiligung des ganzen Lebens behalten und die gegenwärtige Uebung muß dahin geleitet werden, daß dasjenige, was die Gemüther der Gläubigen bei dem Versuch einer kurzen geistigen Uebung ergötzt, zur Gewohnheit werde und unverletzt bleibe, und wenn irgend ein Vergehen sich einschleicht, dasselbe schnell durch eine Fülle guter Werke vernichtet werde. Und weil die Heilung alter Krankheiten schwer ist und langsam von statten geht, so mögen um so schneller Heilmittel angewendet werden, je frischer die Wunden sind; damit wir von jedem Falle zur früheren Reinheit erstehen, und würdig werden zu jener unverweslichen Auferstehung des verherrlichten Fleisches zu gelangen, welche ist in Jesu Christo unserm Herrn, der da lebt und regiert mit dem Vater und heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit.

---

132) Psalm XXXVI, 23.

Die
feierliche Osterzeit und der weiſse Sonntag.

§. 1.
Dauer der Osterzeit.

Das Fest der Auferstehung des Herrn beschränkt sich nicht blos auf einen Tag, sondern kehrt an jedem Sonntage des Jahres wieder zurück. Der dem Herrn geweihte Tag, der im alten Bunde am Sabbath, als am Tage der vollendeten Schöpfung, gefeiert wurde, ist im neuen Bunde auf den folgenden Tag verlegt worden, weil an diesem der geistigen Schöpfung des Menschen, durch die Erlösung von Sünde und Tod, die Krone aufgesetzt ward. Unsre frommen Voreltern betrachteten die ganze Woche nach Ostern als ein ununterbrochenes Fest [1]). Im Geiste gesammelt, schauten sie unermüdet zurück auf die Wohlthaten, die ihnen der göttliche Heiland durch das große Werk der Erlösung zugetheilt, zugleich aber auch beherzigten sie all den Jammer und die schreckliche Verwerfung, die auf dem ganzen Menschen-

1) Erst im Jahre 1094 wurde auf dem Concilium von Constanz die dreitägige Feier der Osterzeit festgesetzt. An den folgenden Tagen wurden die nothwendigsten Feldarbeiten gestattet.

geschlechte lasten würden, wofern nicht der Gottmensch als Vermittler für die Gefallenen erschienen wäre, und fortwährend für ihr Heil das Mittleramt bei dem Vater ausübte. Die fortgesetzte Feier ist gleichsam die sinnbildliche Darstellung jener Ruhe und Vereinigung mit Gott, die nach vollendetem Erdenwandel in der Auferstehung zum besseren Leben unsrer wartet. In diesem höheren Sinne sollen wir daher die frühere und die jetzige Einrichtung der Kirche auffassen [2]), und beide in geistiger Freude und inniger Anschließung an das Göttliche würdig befolgen.

Nebst dieser achttägigen Feier finden wir in den früheren Zeiten eine noch ausgedehntere, indem sogar

2) In den frühesten Zeiten wurde die Osterfeier fünfzehn Tage lang begangen, nämlich die Woche vor Ostern und die Woche nach Ostern. Die Woche vor Ostern hieß Pascha crucis, πασχα σταυρωσιμον, und die Woche nach Ostern Pascha resurrectionis, πασχα ἀναστασιμον. Die erstere hat ihren Namen von dem Andenken an das Leiden Jesu, und die andere von dessen Auferstehung, indem aus beiden das große Werk der Erlösung vollendet hervorgehet. Sieh hierüber *Bingham*, Antiquit. eccles. Vol. IX. pag. 87. ed. Halae Magd. 1760. Aus dieser zweifachen Osterfeier wollen einige Gelehrte den Streit zwischen der asiatischen und occidentalischen Kirche erklären, und geben vor, derselbe habe nur das Pascha crucis betroffen. Die asiatischen Kirchen nämlich begingen, nach dem Beispiele Jesu, durch eine Mahlzeit das Andenken an den Kreuztod, und an das letzte Abendmahl. Diesen frommen Gebrauch beobachteten sie am vierzehnten Tage des ersten Monats mit den Juden, und von diesem an gezählt hielten sie am dritten Tage das Osterfest, welcher Wochentag es auch seyn mochte. Diese Erklärungsweise scheint aber nicht den ganzen Streit zu umfassen, indem hauptsächlich von der abendländischen Kirche gefordert wurde, daß am Sonntage jedesmal dieses Fest sollte begangen werden, wie sie der apostolischen Ueberlieferung zufolge es that.

bis zum Pfingstfeste das Osterfest fortgesetzt wurde[3]). Aus diesem Grunde läßt es sich auch erklären, warum in den frühesten Zeiten das Fest der Himmelfahrt des Heilandes nicht genannt wird. Der auferstandene Gottmensch schwebte nämlich dem frommen Glauben nicht mehr vor als ein Erdbewohner; seine eigentliche Stätte war vielmehr das himmlische Vaterland, wohin er auch bald sich erhob. Mit dem Tode war das Erdenleben geschlossen, mit der Auferstehung begann ein neues, ein verklärtes Daseyn für die mit der Gottheit des Sohnes vereinte Menschheit. So zeigt sich auch uns in der Ferne der Tag himmlischer Bekleidung, wo wir die Erdenhülle abgelegt haben und mit reinem Geiste in den Himmel aufgenommen werden, um dort ein Leben zu führen, welches in Ewigkeit kein Leiden und keinen Tod mehr zu fürchten hat.

Mit dem Osterfeste begannen auch die Christen in den früheren Zeiten das neue Jahr[4]). Diese Zeit war ihnen der Anfang einer neuen Schöpfung in der sittlichen Welt. Zu dieser Betrachtung fanden sie hinreichenden Grund und die erste Veranlassung in den Aussprüchen des Heilandes und seiner Apostel. Der Mensch sollte neu geboren werden aus dem Wasser und dem heil. Geiste, wie Jesus zu Nicodemus sagt, er sollte in

---

3) Diese Zeit wird daher Quinquagesima und Pentecostes genannt, weil sie mit dem Pfingstfeste oder den fünfzig Tagen sich endigt.

4) Die Gewohnheit, mit dem Advente das neue Jahr zu beginnen, ist spätern Ursprungs. Auch die Juden hatten eine zweifache Jahresrechnung. Das alte Jahr fing mit dem Monate Tisri (unserm October) an, und das neue mit dem Monate Nisan (unserm April), und war das heilige, das nach der ägyptischen Gefangenschaft seinen Anfang nahm.

dem Tode Jesu das Bild seines Todes finden, damit er nämlich der Sünde absterbe, wie Jesus für die Sünde gestorben ist, um aufzuerstehen zu einem neuen Leben, wie Jesus neu belebt und verklärt aus dem Grabe hervorging. In ihrem gottseligen Sinne suchten die Christen das ganze Leben und dessen Einrichtungen durch den Geist der Religion zu erheben und zu verschönern. Da sie nämlich geistig gesinnt waren, mußte ihnen Alles, selbst in den irdischen Verhältnissen, eine geistige Gestalt annehmen. Für uns sey wenigstens diese Ansicht ein mächtiger Antrieb, durch die gottesdienstlichen Einrichtungen, die öftere Verkündigung des Evangeliums und den Empfang der kräftigsten Heilsmittel, von den alten Sünden uns loszuwinden, um überzugehen zu einem neuen Leben der Gnade. Bewundernswürdig ist auch die Verbindung dieses Festes mit dem Frühlinge, dem Wiederaufleben der Natur. Bisher war Alles versunken in einen Todesschlaf und gleichsam gestorben, jetzt aber ist Alles wieder zum neuen Leben erwacht. Warum sollte uns dieses nicht auch auf den früheren Tod des geistigen Lebens und auf die jetzige Auferweckung zu neuer Thätigkeit und zum Bewußtseyn des höheren Berufes hinweisen? Der heil. Gregor von Nazianz wußte diesen Anlaß in einer Rede auf den heutigen Sonntag sehr schön zu benutzen.

« Es vereinigt sich Alles, um dieses Fest schön und « freudig zu machen; siehe nur, was sich Alles unserm « Blicke darbietet. Die Königin der Jahreszeiten hält « an dem Tage, welcher der König der Tage ist, ihren fest- « lichen Aufzug und bringt demselben das Schönste und « Erfreulichste, was sie hat, zum Geschenke dar. Nun « ist der Himmel heller, nun glänzet die Sonne höher « und goldener, nun ist der Kreis des Mondes und

« der Reihentanz der Sterne reiner, nun versöhnen « sich die Meereswogen mit dem Ufer, die Wolken mit « der Sonne, die Winde mit der Luft, die Erde mit « den Gewächsen, die Gewächse mit den Augen. Nun « fließen die Quellen heller, nun strömen die Flüsse « voller, nachdem die Fesseln des Winters gelöst sind. « Nun duftet die Wiese Wohlgerüche, die Pflanzen « grünen, das Gras wird abgemähet und die Lämmer « tanzen auf den grünenden Feldern. Schon wird « unter lautem Zurufe und auch häufig unter gottes- « fürchtigen Ermahnungen das Schiff aus dem Hafen « gezogen und mit Segeln beflügelt. Der Delphin tanzt « in fröhlichen Kreisen, hoch das Wasser emporblasend, « und begleitet mit Lust die Schiffenden. Schon stellet « der Ackersmann den Pflug zusammen, gen Himmel « blickend und den Fruchtspender anrufend. Er führt « den pflügenden Ochsen an das Joch, zieht die süßen « Furchen und überläßt sich den frohesten Hoffnungen. » So schildert er das verjüngte Leben, welches sich in der leblosen und in der belebten Natur auf manchfache Weise darstellt und weiset auf Gott hin, dem Alles Lob singt, und den Alles mit forttönender Stimme preiset, und zugleich ermuntert, Gott ebenfalls Lob und Dank darzubringen. « Jetzt ist Frühling für die Welt, » sagt er ferner, « Frühling für den Geist, Frühling für « die Seele, Frühling für den Leib, ein sichtbarer und « unsichtbarer Frühling. Möchten wir doch dort, nach- « dem wir hier für das Bessere gereift, an diesem Theil « nehmen und erneuert durch unsern Herrn Jesus Christus « zum neuen Leben übergehen » [5]).

5) Die Uebersetzung ist aus den Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Augusti, Bd. II. S. 319 u. f.

§. 2.

Einrichtung des Gottesdienstes in dieser heiligen Zeit.

Der Geist, der die Kirche in allen ihren Einrichtungen beseelt, leuchtet besonders auch hervor in den gottesdienstlichen Einrichtungen dieser heil. Zeit. Stehend werden in der österlichen Zeit die Gebete verrichtet, weil dieses der Festbedeutung angemessen erscheint, und besonders an unser geistiges Auferstehen und den auf Gott gerichteten Sinn erinnert. Besteht jedoch eine andere Gewohnheit an dem Orte, wo wir uns aufhalten, so erfordert die Klugheit und christliche Liebe, daß wir nach derselben uns richten. Bei den heil. Geheimnissen ist es indeß der ihnen schuldigen Verehrung entsprechender, wenn wir demüthig uns niederknieen. Eine Abkürzung der Tagzeiten beginnt auch vor dem Osterfeste und wird an den folgenden acht Tagen beibehalten. In der heil. Nacht vor Ostern versammelten sich die Christen, um den verschiedenen frommen Gebräuchen, der Weihe des Taufwassers und der Taufe selbst beizuwohnen und so unter Gebet und Lobpreisung die Auferstehung des Herrn zu erwarten. Es war daher der kirchlichen Einrichtung entsprechend, in kürzern Tageszeiten die Andacht am Osterfeste selbst zu befeuern, statt in längeren sie zu ermüden. Auch berücksichtigte man die neu durch die Taufe der Kirche geborenen Kinder und lehrte sie in freudigem Ergusse des Herzens dem Herrn Lob singen. « Preise den « Herrn, o Jerusalem, » ruft der heil. Augustin aus[6]), « dieses ist deine ganze Beschäftigung! Dort wird unser « Leben ein beständiges und endloses Lob Gottes seyn, « weil wir nie aufhören werden, Gott zu lieben. »

---

6) In Psal. CXLVIII.

Häufig wird der Freudenruf Alleluja wiederholt, so daß er diesem Feste ganz besonders geweiht zu seyn scheint[7]).

---

7) Dieser Freudenruf, der in dem alten Testamente in mehreren Psalmen vorkommt, unter andern im Ps. CIII. CXIII. CXVIII., wird durch «Preiset den Herrn» gegeben. Nach dem Zeugnisse des heil. Gregor (Epist. lib. IX. Ep. XII. p. 940.) stammt der gottesdienstliche Gebrauch des Alleluja aus der Kirche zu Jerusalem, wo derselbe hauptsächlich für die Osterfeier und die Zeit von Ostern bis Pfingsten bestimmt war. Die Psamen CXIII. und CXVII. im Hebräischen trugen besonders den Namen des großen Hallels, weil sie auf den Festzügen nach Jerusalem, bei den großen Feierlichkeiten im Tempel, und namentlich an dem Laubhüttenfeste bei dem Umzuge um den mit Weidenzweigen (Oleander) geschmückten Altar und dem Schwingen der Palmen und anderer grünen Zweige, das dabei statt fand, so wie beim Genuße des Ostermahles gebetet wurden. Aus Erzählungen jüdischer Schriftsteller entnehmen wir, daß es Sitte war, das Wort Hallelujah mit großer Dehnung und Modulation, oder rezitativ, wie man es nennen mag, auszusprechen, etwa so, wie man in den ersten christlichen Jahrhunderten das Kyrie eleison hersagte. Nachher ging aus dem Gottesdienste des alten Bundes jener Ruf, womit der Herr wohl auch in Jerusalem bei seinem feierlichen Einzuge empfangen und begleitet worden, und der seinem Gebrauche im Judenthume nach, neben der Aufforderung zum Lobe Gottes im Allgemeinen, noch besonders einen messianischen Bezug hatte, nach Erfüllung der Weissagung, als eigentlicher voller Dankruf, in den Cultus des neuen Bundes über, und zwar zuerst, wie das Zeugniß des heil. Gregors lehrt, durch die Kirche von Jerusalem, die überhaupt das Mosaische mit dem Christlichen auch dem Cultus nach zu vermitteln und das Wahre aus dem alten in den neuen Bund überzuleiten bestimmt war. Bald fand dann dieser Gebrauch allgemeine Aufnahme in der Kirche, doch mit dem Unterschiede, daß er im Abendlande nur zum Ausdrucke der Freude, im Morgenlande aber auch in der Trauerzeit üblich ward. Nach dem

Dieser Freudenruf wird von heiligen Männern[8]) als ein Engelwort erklärt, welches aus dem Himmel auf die Erde gekommen. « Seliges Alleluja, » ruft der heil. Augustin aus[9]), « das einstens im Himmel wird gesungen « werden, wo die Engel die Tempel Gottes sind, wo « Alle, die sein Lob verkünden, durch die sanften Bande « der Liebe vereinigt, eines vollkommenen Friedens ge- « nießen und in einer unzerstörbaren Ruhe leben werden. « O seliges Alleluja! Laßt es uns hienieden singen, ob- « gleich wir wohnen in einem Lande der Betrübniß und « der Thränen, damit wir würdig werden, es zu singen « im Himmel mit unwandelbarer Sicherheit und Wonne. »

---

heil. Augustin (Enarrat. in Ps. CXVIII.) ward in der Fastenzeit der Allelujagesang unterlassen, was später genau beobachtet wurde. Auch außer der Kirche wurde das Alleluja oft gehört, wie der heil. Hieronymus von dem frommen und frohen Landvolke bei Bethlehem erzählt, indem er sagt, daß, wohin man sich wende, der Pflüger das Alleluja singe, und der Schnitter und Winzer durch Psalmen sich erfreue. Aehnliches erzählt Sidonius Apollinaris (Epist. lib. II. epist. X.) von frommen Schiffern. Sieh hierüber Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christl. Archäologie Bd. V. S. 209 u. f.

8) Sieh Anselmus, (Commentar. in Apocal. Cap. XIX.) und Beda den Ehrwürdigen (Hom. in dom. post ascens.). Das Wort Jah wird von Manchen als der unaussprechliche Name Gottes: « Er ist, » angegeben, der nur einmal im Jahre im Allerheiligsten vom Hohenpriester am Versöhnungstage durfte ausgesprochen werden. Es scheint aus den Lobpsalmen hervorzugehen, daß vor der Gefangenschaft dieser Name zuweilen von den Priestern und Leviten in feierlichen Gebeten ausgesprochen werden durfte. Nach Philo war es nur den durch Würde und Sitte ausgezeichneten Juden gestattet, diesen Namen auszusprechen. Vergleiche Sacy, in Exod. VI, 3. p. 68. 69. Cornelius a Lapide; Calmet u. a. m.

9) Serm. 256. edit. Ben.

In einer andern Rede ermahnt und ermuntert eben dieser Kirchenvater zur beständigen Anbetung und Lobpreisung des Herrn in heiligen Freudengesängen[10]). «Unsre größte « Beschäftigung auf Erden soll seyn, Gott zu preisen, « weil dieß die ganze Ewigkeit hindurch unsre Wonne « seyn wird im Himmel, und Niemand jenes Lebens « der Lobpreisung fähig wird, wenn er nicht anfängt, hin= « nieden sich dazu zu bilden und jeden Tag darauf sich « vorzubereiten. Allein niemals dürfen die Lobpreisungen, « die wir hier dem Herrn darbringen, noch die Freude, « die aus der Hoffnung entspringt, unsre Gesänge mit « denen der Glückseligen zu vereinen, von unsern be= « ständigen Gebeten und glühendsten Wünschen getrennt « seyn. Dieses ist das Mittel, uns vor den Gefahren « und Uebeln zu bewahren, die uns drohen, und uns « gegen die Anfälle unsrer Feinde zu schützen. Der « Gesang heiliger Loblieder erfüllt uns mit Freude und « wir können die Herrlichkeit des Herrn nicht betrachten, « ohne gleichsam entzückt zu werden. Dabei aber seufzen « wir nicht weniger, weil wir noch nicht im Besitze des « uns bestimmten Glückes sind, und diese Seufzer soll « die heilige Ungeduld nach Erfüllung unsrer Wünsche bis « zum Ziele unsrer Laufbahn immerdar erneuern. Diese « zwei Zustände sind vorgebildet durch die Fasten, und « die Osterzeit. Die ersteren, die der Verehrung der « Leiden des Heilandes gewidmet sind, geben uns das « Bild des Weges der Prüfung, der Kämpfe und Mühen; « die andere stellt uns die höchste Seligkeit vor, deren « wir nach diesem Leben genießen werden.» Wir lesen in der geheimen Offenbarung[11]), daß die Seligen im

10) In Psalm. CXLVIII.

11) Offenb. XIX, 6.

Himmel durch Alleluja-Gesänge den Herrn preisen und ihr Wonnegefühl aussprechen; laßt uns demnach auch diesen Gesang auf Erden freudig wiederholen, da unser Leben hier ein schwaches Bild des künftigen seyn soll. Dieses geheimnißvolle Alleluja, das ewig in dem Tempel der Herrlichkeit erschallt, singen wir in unsern frommen Versammlungen zur Danksagung für die neue durch Jesus bewirkte Schöpfung und in Erwartung jener glücklichen Zeit, wo Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen wird. «Jeder,» sagt der heil. Augustin[12]), « besingt und feiert gerne, was er liebt; die Heiligen « singen das Lob Gottes, weil sie Gott lieben.» Ihre Freude ist vollkommen, weil sie Gott besitzen und Alles in Gott. Unsre Freude hingegen ist die einer Seele, die liebend nach ihm seufzet, und von Verlangen glüht, ihn zu besitzen. Diese Zeit ist der geistigen Freude gewidmet[13]), und nie ist unser Herz besser gestimmt, die Psalmen oder andere Loblieder mit der innigsten Theilnahme zu singen. Doch darf eine solche Stimmung, die nur in Gott ihre Freude findet und in heiliger Sehnsucht nach seinem Besitze verlangt, nicht auf diese Tage sich beschränken, sondern soll das ganze Leben umfassen und

12) Enarr. in Ps. CXLVII.

13) In der ersten Kirche war es streng verboten, in der heiligen Osterzeit zu fasten, welches Verbot durch die allgemeine Kirchenversammlung zu Nicäa auch bestätigt wurde. Selbst die heiligen Einsiedler verminderten, nach dem Berichte des heil. Hieronymus, ihre Bußstrenge. Zwar will dadurch nicht gesagt werden, daß die Abtödtungen verboten seyen, oder daß man gar ungescheut den sinnlichen Genüssen nachhaschen möge, sondern nur, daß die kirchlichen Fasten in dieser Zeit aufgehoben seyen, und es nicht gestattet werde, aus irriger Meinung von den allgemeinen Freuden der übrigen Christen sich fern zu halten.

in die bessere Welt ihre Wurzeln ausbreiten, um dort mit den seligen Geistern ewig den Herrn zu preisen.

§. 3.

Die Osterkommunion.

Da wir in dieser Zeit die Erneuung des geistigen Menschen und dessen Begründung im göttlichen Sinne feiern, so ist es dem erhabenen Endzwecke vollkommen entsprechend, daß wir das Brod des Lebens, die himmlische Speise unserer Seele und das Unterpfand der Unsterblichkeit, im Sakramente des Leibes und Blutes Jesu Christi empfangen. Der heil. Cyrillus sagt sehr schön[14]): « Einer ist heilig, nur Einer ist Herr, Jesus Christus, « wahrlich ist nur Einer heilig, heilig von Natur; wir « sind auch heilig, aber nicht von Natur, sondern durch « Theilnahme und thätigen Glauben; denn hört ihr die « Stimme des Sängers, der euch durch einen himmlischen « Lobgesang zu dem Empfange der heil. Geheimnisse « einladet: Verkostet und sehet, wie süß der Herr ist! « Glaubt ihr etwa, daß wir von euch fordern, ihr solltet « dieses nach dem Geschmacke beurtheilen; keines Wegs. « Wohl aber durch das Zeugniß des Glaubens, der ge- « wiß ist und keine Zweifel übrig läßt. Denn wenn « ihr das Abendmahl empfanget, so sollt ihr nicht Wein « und Brod kosten, sondern den Leib und das Blut « im Sakramente genießen.» Wollen wir, wie unsere Bestimmung es erfordert, auferstehen zu einem neuen und heiligen Leben, so dürfen wir uns der Theilnahme an der himmlischen Speise nicht entziehen, die uns zur Heiligkeit umwandelt.

Von dieser hohen Wahrheit durchdrungen und dem Befehle des Herrn, dieses Brod des Lebens zu genießen,

14) Catech. XXIII.

folgend, erschienen die ersten Christen mit dem glühendsten Eifer am Tische des Herrn. Noch im dritten Jahrhundert spricht der heil. Cyprian von dem täglichen Empfange des heil. Abendmahls, wofern nicht ein schweres Vergehen entgegen stehe[15]). Und eben dieser Kirchenvater vergleicht diese himmlische Speise mit dem täglichen Brode, um das wir bitten. «Das Brod des Lebens ist Christus, « und wie wir sagen: Unser Vater, so sagen wir auch « unser Brod, denn Christus ist unser Brod, die wir « seinem Leibe angehören; um dieses Brod bitten wir täg« lich und empfangen täglich die Eucharistie zur Nahrung « des Heils[16]).» Als aber allmählich der Eifer und die Frömmigkeit abnahmen, ward um das achte Jahrhundert festgesetzt, daß, wenn auch nicht häufiger, wenigstens dreimal im Jahre, wenn nicht schwere Sünden entgegenstehen, die Eucharistie solle empfangen werden, nämlich an Ostern, Pfingsten und Weihnachten[17]). Diese Gewohnheit scheint mehrere Jahrhunderte hindurch bestanden zu haben, denn wir finden in einem Briefe des Pabstes Innocenz III. um den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, daß verordnet worden, das Sakrament des Leibes und Blutes Jesu den Christen an den gewohnten Festen und in der Todesstunde zu ertheilen. Die Kirche sah sich indeß bei der zunehmenden Lauheit in der Sorge für das Allgemeine genöthigt, in dem lateranensischen Concilium folgenden Zusatz für alle Christgläubigen zu geben: «Alle Gläubigen « beiden Geschlechtes sollen, nachdem sie zu den Unter-

15) Tract. de oratione dominica.

16) Sieh diese und ähnliche Stellen in dem vortrefflichen Buche: « Die alte Abendmahlslehre durch katholische und nicht « katholische Zeugnisse alter und neuer Zeit beleuchtet ». Mainz. In der Buchhandlung von Kirchheim, Schott und Thielmann.

17) Can. Etsi non frequentius, de consecrat. dist. II.

« scheidungsjahren gelangt sind, alle ihre Sünden, wenig-
« stens einmal im Jahre, treu dem eigenen Priester beich-
« ten und sich bestreben, die ihnen auferlegte Buße mit
« eigenen Kräften zu erfüllen, und ehrfurchtsvoll, wenig-
« stens an den Ostern, das Sakrament der Eucharistie em-
« pfangen.» Eben diese Vorschrift ist in dem Concilium von Trient wiederholt und streng zu halten befohlen worden. Wie sehr die Kirche wünscht, daß ihre Kinder diesem Gebote zu ihrem Heile Folge leisten, geht aus der frommen Verfügung der lateranensischen Kirchenversammlung hervor. Die Väter nämlich bestimmten als Strafe gegen die Widerspenstigen, daß sie in ihrem Leben von dem Eingange der Kirchen abgewiesen werden und in ihrem Tode des christlichen Begräbnisses entbehren sollten. Obwohl diese strenge Strafe selten mehr vollzogen wird, beweist sie doch, wie sehr die Kirche darauf dringt, daß, wenn auch nicht bei jeder heil. Messe die heil. Communion von allen Anwesenden empfangen werde, was die Kirchenversammlung von Trient wünscht, wenigstens einmal im Jahr jeder Gläubige die Speise des Lebens empfange; denn, sagt der heil. Ambrosius[18]), «wer dieses Himmels-
« brod empfängt, der stirbt den Tod des Sünders nicht,
« denn dieses Brod ist Vergebung der Sünden.» Andere Kirchenväter, besonders der heil. Irenäus, eignen dem Genusse des Leibes und Blutes Jesu selbst die einstige Auferstehung unsres Leibes zu. « Gleichwie der in die
« Erde gelegte Rebstock,» so sagt dieser Kirchenvater[19]),
« zu seiner Zeit Frucht trägt und das in die Erde ge-
« legte Waizenkorn erstirbt, so wird, was Gottes Weis-
« heit zum Nutzen und Gebrauche der Menschen gibt,
« auf das Wort Gottes die Eucharistie, welche ist der

18) Lib. de Benedict. Patriarchar.

19) Sieh die alte Abendmahlslehre. S. 14.

« Leib und das Blut Christi; und ebenso werden unsere « durch sie ernährten Leiber, wenn sie in die Erde ge« legt und aufgelöst sind, zu seiner Zeit wieder erstehen, « durch Gottes Machtwort, das die Erstehung gibt « zur Ehre des Vaters, welcher diesem sterblichen Leibe « die Unsterblichkeit, dem verweslichen die Unverweslichkeit « aus Gnade verleihet; denn an dem Schwachen offen« bart sich die Kraft Gottes. Die Unsterblichkeit haben « wir nicht von Natur, wir haben sie Gottes Größe « und Macht zu danken. »

Um dem Gebote der Kirche in Betreff der Osterkommunion zu entsprechen, wird ferner noch erfordert, daß in der eignen Pfarrkirche das heil. Abendmahl empfangen werde[20]). Dieses Vorrecht haben die Päbste sowohl, als besondere Concilien und heilige Oberhirten stets den Pfarrkirchen zu erhalten gesucht. In einem Provinzialconcil von Bordeaux ward i. J. 1583 bestimmt: «Niemand « begebe sich außerhalb seiner Pfarrei an einen andern « Ort, ohne seines Pfarrers Erlaubniß, um dort das « Sakrament zu empfangen.» Dasselbe verordnete auch der heil. Karl von Borromäo in dem zweiten Provinzialconcilium und verlangte, daß diese Erlaubniß von dem Bischof oder von dem eigenen Pfarrer schriftlich müsse ertheilt seyn[21]). Es sollte wohl nach allen diesen Beweggründen und Aufforderungen nicht mehr nöthig seyn, in

20) Dieß hat der Pabst Eugenius IV. erklärt. Constitut. XX. Tom. I. Bullar. Roman.

21) Wer Mehreres verlangt, mag hierüber nachsehen Institut. LV. des Cardinals Prosper Lambertini, Erzbischofs von Bologna, der später Pabst unter dem Namen Benedikt XIV. geworden. Dieser große Oberhirt schärft besonders allen Geistlichen und Weltlichen seines Sprengels ein, streng darauf zu halten, daß die österliche Communion in der Pfarrkirche empfangen werde.

die Christen zu dringen, daß sie mit reinem Gewissen[22]) sowohl öfters im Jahre, als besonders in dieser heil. Zeit

22) In der Vorschrift, wenigstens einmal im Jahre zu beichten, ist zwar die Zeit nicht bestimmt, doch ergibt sich von selbst, daß dieses ebenfalls in der Osterzeit geschehen möge, um vollkommen würdig die heilige Communion zu empfangen. Der heil. Thomas sagt hierüber (Sentent. IV. distinct. XVII, 9. 3. Art. 1. Quaestiuncula III.): «Zur « Beichte sind wir zweifach verpflichtet, einmal aus göttlichem « Rechte, weil sie eine Arznei ist, und diesemnach sind nicht « alle gehalten zur Beichte, sondern nur die, welche nach der « Taufe in eine Todsünde fallen; dann aus Vorschrift des « bestehenden Rechtes, und so sind alle gemäß der Verordnung « der Kirche, die in dem allgemeinen Concilium unter Innocenz III. gegeben worden, dazu gehalten, theils, damit jeder sich als Sünder erkenne, weil alle gesündigt « haben und der Herrlichkeit Gottes bedürfen; theils, damit « sie mit größerer Ehrfurcht zur Eucharistie hintreten; dann « damit den Kirchenvorstehern ihre Untergebenen bekannt « werden und nicht ein Wolf in der Heerde verborgen sey.» Unter dem eigenen Priester haben mehrere den eigenen Pfarrer verstanden, und behauptet, derjenige thue seiner Pflicht nicht genug, der nicht diesem sein Bekenntniß ablege. Andere hingegen behaupten, jeder zur Verwaltung des Bußsakraments aufgestellte Priester könne auch der eigene Priester seyn, vor dem das Sündenbekenntniß abgelegt werde; denn es käme wohl, wie sie sagen, dem Pabst und den Bischöfen nebst den Pfarrern die Benennung eigene Priester zu, und diesen könnte dann oder den von ihnen ohne Beschränkung aufgestellten Priestern das Sündenbekenntniß abgelegt werden. Für die letztere Erklärung der Stelle des lateranensischen Conciliums haben sich mehrere Päbste in eigenen Decreten erklärt. (Sieh hierüber Instit. XVIII. des Cardinals Prosper Lambertini.) Ueber die Beichte und was darauf Bezug hat, verdient besonders nachgelesen zu werden: «Die Beichte, eine « historisch kritische Untersuchung von Dr. H. Klee.» Frankfurt am Main, in der Verlagshandlung von Ludwig Reinherz. 1828.

zum Tische des Herrn gehen[23]); denn damit sie wahrhaft auferstehen und nicht mehr des Todes der Sünde sterben, bedürfen sie alle der göttlichen Unterstützung, die uns zufließt durch die Erlösung, und der geistigen Speise der Seele, welche uns Jesus im heil. Abendmahle hinterlassen hat.

§. 4.

Der weiße Sonntag als Schluß der feierlichen Osterzeit.

Wie früher die Osterfeier die ganze Woche nach dem Feste der Auferstehung in sich schloß und erst am folgenden Sonnabende sich endigte, so sind jetzt noch bis dorthin die kirchlichen Tagzeiten des Osterfestes in Gebrauch. Die Feier der Auferstehung und der Beginn eines neuen Zeitlaufs sind von solcher Bedeutung, daß durch äußerliche Uebungen und innere Geisteserregung sie recht tief dem Gemüthe eingeprägt werden sollen, damit sie auf die folgenden Zeiten fruchtbar fortwirken können. Dieß beabsichtigten auch unsre frommen Voreltern, da sie die Neugetauften die ganze Osterwoche hindurch in weißen Kleidern erscheinen ließen. Erst am weißen Sonntage[24])

---

23) Die Ausdehnung der zum Empfange der österlichen Communion bestimmten Zeit ist verschieden. Jeder ist gehalten, der in seinem Bisthume eingeführten Gewohnheit oder gegebenen Bestimmung zu folgen, um dem Kirchengesetze Genüge zu leisten.

24) Die Benennung weißer Sonntag wird abgeleitet von den weißen Kleidern, welche die Neugetauften an diesem Sonntage ablegten; daher auch der Name dies Neophytorum, als besonders den Neugetauften und der Erinnerung an ihre neue Geburt in Christus geweiht. Die Benennung Quasi modo geniti ist aus dem Eingange der Messe (I Petr. II, 2.) genommen, und bezieht sich ebenfalls auf die Neugetauften,

wurden diese Kleider, das Sinnbild der Unschuld, abgelegt und dafür die gewöhnliche Kleidung wieder angelegt. Diese Feier der Ablegung der weißen Kleider geschah öffentlich vor dem Priester beim Taufbrunnen. Das Weiße wird gewöhnlich als Farbe der Unschuld betrachtet, und wenn Engel erschienen, waren auch diese gehüllt in weißes Gewand. Heiligkeit, Gnadenspende Gottes, die durch die Aufnahme zur göttlichen Kindschaft den Neugetauften gewährt wurden, könnten auch nicht schöner sinnbildlich dargestellt werden, als eben durch diese weiße Kleidung, worin sie dann, geistig genommen, am Ende des Lebens vor Gottes Richterstuhl rein erscheinen sollten [25]). Eine nicht minder tiefe Bedeutung hat die Taufkerze, welche bei der Ertheilung dieses heiligen Sakraments gegeben und am weißen Sonntage in der Kirche hinterlegt wurde, um das Jahr hindurch vor der christlichen Gemeinde zu leuchten. Die ganze Festoktav hindurch wohnten die Neugetauften dem Gottes-

denen in früheren Zeiten Honig und Milch zum Genusse gegeben wurde, als Anspielung auf die Einführung in das wahre Land der Verheißung, wo im geistigen Sinne Milch und Honig fließt (II Mos. III, 8.). Auch wird durch Milch die erste Nahrung für den Geist, die Belehrung, und durch Honig die Annehmlichkeit des göttlichen Wortes angedeutet. Diesen Gebrauch finden wir schon erwähnt bei Tertullian (de Cor. mil. cap. 3. und Adv. Marc. lib. I. cap. 14.), so wie bei dem heil. Hieronymus und in den andern kirchlichen Zeugnissen des Alterthums. Osteroktav oder Schluß des Osterfestes wird auch zuweilen dieser Sonntag genannt, weil er der achte Tag nach Ostern und das Ende der Festfeier ist.

25) Sieh hierüber die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche von Binterim. Bd. I. Thl. I. S. 165 u. f., und Augusti's Denkwürdigkeiten, Bd. VII. S. 310 u. f.

dienste mit diesen brennenden Kerzen bei; schon bei Ertheilung der Taufe ward die Taufkirche erleuchtet und oft sogar die ganze Stadt, welches einen herrlichen Festanblick gewährte[26]). Dieses schimmernde Licht sollte die Erleuchtung bedeuten, welche durch das Christenthum über den Geist verbreitet, und das himmlische Feuer der Liebe, welches durch die Annahme zur göttlichen Kindschaft in den Herzen angezündet worden. Der ganze Wandel eines Christen sey, wie der Heiland selbst befiehlt, gleich einer Leuchte, die an erhabenem Orte aufgestellt, nahe und fern wohlthätiges Licht verbreitet. Alle diese heiligen Gebräuche werden indeß weit übertroffen durch das Mahl der Liebe, zu welchem die neuen Christen nun als Glieder Jesu und Kinder seiner Kirche aufgenommen worden. Bis dahin war es ihnen verboten, selbst bei dem hochheiligen Mahle des Herrn zu erscheinen, und nur dunkel wurde ihnen vom Geheimnisse der himmlischen Speise gesprochen. Jetzt aber, aufgenommen unter die Kinder Gottes, wurden sie auch theilhaftig der für diese gegebenen Speise; sie empfingen den Leib und das Blut Jesu, um hinfort im neuen Leben zu wachsen und durch das Himmelsbrod gespeis't, mit dem Heilande hier sichtbar vereinigt zu werden, damit sie jenseits des himmlischen Erbgutes vollkommen theilhaftig würden[27]).

Es ist demnach gewissermaßen eine Nachahmung dieser altkirchlichen Gewohnheiten, wenn am weißen Sonntage die Kinder, welche der Theilnahme am Brode des Lebens durch genügenden Unterricht und geprüfte Herzensreinheit würdig befunden sind, zum Tische des

26) Der heil. Gregor von Nazianz, Orat. 50.

27) Sieh hierüber Binterim's vorzüglichste Denkwürdigkeiten der kathol. Kirche. Bd. I. Thl. I.

Herrn geführt werden. Die hohe Bedeutung des Osterfestes, wo die ganze Christenheit zu neuem Leben erstehen und darin bekräftigt werden soll, die Vorbereitung und die Geisteserweckungen, die in den Fasten jedes christliche Gemüth ergreifen, die ungehinderte Veredlung des Geistes und Herzens, die vorzüglich beim Besuche der Winterschule gepflegt werden und gedeihen kann; dann die feierliche Anschließung an die ganze christliche Gemeinde, die der höheren Verpflichtung folgend, am Liebesmahle des Herrn Theil genommen hat; Alles vereinigt sich, um diesen Sonntag als den geeignetsten darzustellen, wo die jungen Christen zum vollen Genusse aller Gnaden des Heilandes gelassen und sie feierlich mit dem Brode des Lebens, welches ist Jesus Christus selbst, gespeiset werden können [28]).

Dieser feierliche Tag, gewiß der schönste im christlichen Leben, könnte noch dadurch erhöht werden, daß zugleich an ihm die Taufgelübde erneuert würden, was die alten Christen jährlich auf eine festliche Weise wiederholten. Das Kind hat zwar durch seine Taufpathen gelobt, allem Bösen zu entsagen und nur Gott angehören zu wollen; es hat, wenn fromm erzogen und lebendig durchdrungen von den Wohlthaten, die ihm durch die Erlösung in der Taufe zugeflossen und täglich sich ihm erneuern, öfters wohl mit kindlichem Gemüthe Gott gedankt und sich ihm wiederholt geweihet. So durchglüht aber, wie nach dem Empfange des Leibes

28) In dem Bisthume Speier ist allgemeine Vorschrift, daß am weißen Sonntage alle Erstkommunikanten zum Tische des Herrn geführt werden, weßhalb auch verordnet ist, daß der besondere Unterricht, der nebst dem gewöhnlichen Religionsunterricht bestehet, von Allerheiligen an wöchentlich mehreremal ertheilt werden soll.

und Blutes Jesu, konnte es noch nie vor seinem Heilande in Dank und Liebe sich ergossen haben, welche hohe Würde ihm durch das Christenthum gewährt, welche Gnaden ihm bereitet und welche Seligkeit ihm dadurch in Jesu gesichert worden. Unterrichtet in den Lehren der Religion, fest überzeugt von den hohen Heilsgeheimnissen und durchdrungen von seiner eigenen Schwäche, Unwissenheit und Hülfsbedürftigkeit, gerettet aus mancher Gefahr, und gesichert gegen die Anfälle des höllischen Feindes oder doch gegen die Rückfälle in Sünden, und aufmerksam auf seinen Beruf und seinen künftigen Lebenswandel, wird jetzt der junge Christ mit Mund und Herz dem bösen Feinde, allen seinen Werken und aller seiner Hoffart entsagen. Wenn er jetzt an dem Taufbrunnen steht, wo seine Seele ist rein gewaschen worden, und vor der ganzen christlichen Gemeinde die dort übernommenen Verpflichtungen erneuert und treu zu halten gelobt; so wird der tiefe Eindruck dieses Tages und die kräftige Gnade Gottes segenreich auf sein ganzes Leben wirken, daß er immer treu das Gewand der Unschuld bewahret, und damit geschmückt dereinst vor Gott erscheinen kann.

Die Bittage.

§. 1.

Entstehung der drei Bittage vor Christi Himmelfahrt.

Die Tage zwischen der Auferstehung des Herrn und seiner Himmelfahrt mögen der Kirche besonders geeignet geschienen haben, ihre allgemeinen Bitten und Anliegen ihrem Bräutigam und Herrn, ihrem Gott und Heilande vorzutragen, um liebevolle Erhörung zu finden. Denn da sie sich in ihrem ganzen Jahreslauf das Leben und Wirken, das Sterben und die Auferstehung des Heilandes, seine Verherrlichung im Himmel durch die Rückkehr dorthin, wo er zur Rechten des Vaters sitzt, und seine gläubige Anerkennung auf Erden durch die Sendung des heil. Geistes vergegenwärtigt; sollte sie sich nicht auch in den vierzig Tagen, die der Gottmensch unter den Seinigen noch auf Erden verweilte, ihn gleichsam besonders nahe fühlen? Und wie die Apostel und Jünger in jenen seligen Tagen ihren Trost und Schutz für alle erlittenen und noch bevorstehenden Trübsale fanden, und sich bei der immer näher rückenden Heimkehr des Heilandes zum Vater gleichsam inniger an ihn anschlossen, und alle Hülfe und Gnade von ihm

begehrten und erwarteten; eben so drängt sich gewisser Maßen die Kirche mit ihren Kindern zum Sieger des Todes hin, und bestürmt ihn gleichsam mit ihren Bitten, ja nie sie und ihre Kinder zu verlassen, sondern immerdar ihr Heiland und Retter in jeglicher Noth zu seyn und zu verbleiben. Unter diesem Gesichtspunkte lassen sich ohne Zweifel auch die Bitttage auffassen, die für diese Zeit in der ganzen Kirche eingeführt sind. Allerdings sind sie, wie sie jetzt in der ganzen abendländischen Kirche[1]) begangen werden, erst von dem heil. Mamertus, Bischofe zu Vienne, um die Mitte des fünften Jahrhunderts eingeführt worden. Es ist aber keinem Zweifel unterworfen, daß schon früher ähnliche Andachtsübungen in der Kirche üblich waren, obgleich sich nicht bestimmen läßt, daß sie auf diese Tage oder für diese Zeit festgesetzt worden. Selbst im alten Bunde finden wir ähnliche Einrichtungen, theils zur Erflehung der göttlichen Gnade in allgemeinen Anliegen, theils auch zur Danksagung und Lobpreisung für die von Gott erhaltenen Wohlthaten, oder auch als äusserliche Verehrung des unsichtbaren Gottes und seines Heiligthums. Selbst die Heiden hatten solche Bitttage und besonders feierliche Prozessionen, um, wenn auch auf irrige Weise, ihr höheres Vertrauen, ihre Wünsche und Gottesfurcht kund zu geben[2]). Die von dem heil.

---

1) Bei den Griechen sind sie unbekannt, wie Gretser in Cod. in lib. III. cap. 9. angibt.

2) Manche Gegner der katholischen Kirche glauben dieser einen besondern Abtrag zu thun, wenn sie nachweisen, daß gewisse Aehnlichkeiten zwischen Gebräuchen des Heidenthums und der katholischen Kirche angegeben werden können. Sie bedenken nicht, daß dieses gerade ein Beweis für die katholische Kirche ist, indem darin sich jedem Unbefangenen kund

Mamertus zuerst in seinem Bisthume eingeführten Bittage[3]) verbreiteten sich allmählig in mehreren andern Kirchen, und wurden zuletzt auch in der Hauptstadt der Christenheit unter Leo III. im Jahre 801 eingeführt. Früher bestand schon in Rom der Gebrauch, daß jährlich am 25. April, wie auch in der ganzen abendländischen Kirche, feierliche Bittgänge gehalten wurden, wozu besonders der heil. Pabst Gregor der Große die Gläubigen einladet, um dadurch die göttliche Huld wieder zu erwerben, die Strafgerichte abzuwenden und für die empfangenen Wohlthaten würdig zu danken[4]). Es

---

gibt, mit welcher Weisheit sie die Eigenthümlichkeiten des Menschen auffaßt, und das Wahre vom Falschen sondernd, nicht verschmähet, den sinnlichen Menschen auf die geeignetste Weise dem Uebersinnlichen zuzuführen. Es ist wahrhaft auffallend, wie noch in neuerer Zeit unter Andern sich der Engländer Plunt viele Mühe gegeben hat, den Ursprung religiöser Ceremonien und Gebräuche der römisch-katholischen Kirche aus dem Heidenthume nachzuweisen, und mit welcher Lust Herr Winer, Pfarrer zu Bessungen bei Darmstadt, das englische Machwerk in deutscher Sprache durch seine Uebersetzung, die 1826 zu Darmstadt und Leipzig herauskam, zu verbreiten suchte. Wir wollen die Mißbräuche, die bei den heiligsten Dingen einreißen können, nicht entschuldigen, müssen aber auch bemerken, daß es große Flachheit verrathe, wenn man nie in den innern Sinn einer Ceremonie einzudringen vermag.

3) Verschiedene Schriftsteller haben die Rogationen andern Urhebern zugeschrieben, allein es scheint unverwerflich, daß sie von dem heil. Mamertus herrühren. Sieh hierüber Gavantus mit den Bemerkungen und Zusätzen Merati's, Tom. I., der augsburger Ausgabe 1763, pag. 491.

4) Die am Markustage übliche Litanei wird die größere genannt, nicht sowohl, als sey sie von Gregor dem Großen erst eingeführt worden, da sie wohl älter zu seyn scheint,

wird erzählt, daß zur Zeit des heil. Bischofs Mamertus schreckliche Erdbeben an manchen Orten große Verheerungen anrichteten, daß die Früchte des Feldes zu Grunde gingen und mancherlei Plagen auf der leidenden Menschheit damals schwer lasteten; der Diener Gottes, der die Verkehrtheit der Menschen kannte, und oft durch ernstliche Ermahnungen dem Verderbnisse Einhalt zu thun sich bemühete, war überzeugt, daß Gottes strafender Arm die Schuldigen treffe und sie dem Leibe nach züchtige, um ihre Seelen zu retten. In der allgemeinen Noth wies er vertrauensvoll die ihm übergebene Gemeinde an den Vater der Barmherzigkeit, der seine reumüthigen und bittenden Kinder nie unerhört läßt. Damit aber Alle an dem gemeinschaftlichen Gebete desto innigeren Antheil nehmen möchten, versammelte er sie vor dem

---

sondern weil die ganze Geistlichkeit und eine große Volksmenge derselben beiwohnte, oder auch wegen des langen Weges, den die Prozessionen gefährt wurden; denn wie aus dem Sacramentarium Gregorianum, das Pamelius herausgegeben hat, hervorgeht, ging diese Prozession von der Kirche des heil. Laurentius in Lucina aus, wo eine Collekte gebetet wurde, zog bis zur Kirche des heil. Valentin, wo wieder eine Collekte gebetet wurde, setzte dann den Weg bis Ponte molle (Pons Milvius) fort, wo wieder eine Collekte gebetet wurde, von dort zu dem Kreuze, wo ebenfalls eine Collekte gebetet wurde, unweit der Kirche zum heil. Petrus, in welcher der Zug mit einer Collekte geschlossen und dann das heilige Meßopfer dargebracht wurde. Wir haben noch eine andere Litanei, welche die siebengestaltige heißt, die von einer Prozession den Namen hat, welche der heil. Gregor der Große zur Abwendung der Pest angeordnet hatte, und wobei eigene Prozessionen der Priester, der Männer, der Frauen u. s. w. aus sieben Kirchen auszogen und in der Kirche zur allerseligsten Jungfrau zusammen trafen. Sieh hierüber den eben angeführten Gavantus, Tom. I. p. 488.

Angesichte des Herrn, führte sie unter Bittgebeten und Gesängen in feierlichem Zuge hinaus unter Gottes freien Himmel, um beim Anblicke der Geschöpfe desto lebendiger die erhaltende und zerstörende Macht ihres Schöpfers und Vaters zu erkennen. Durch diese gemeinschaftlichen Gebete wollte er das Vertrauen erwecken und den allgemeinen Wunsch beleben, wieder zu Gott zurückzukehren, der den Menschen als den Herrscher der Erde erschaffen hat, ihn aber auch in den Geschöpfen wieder seine Bestrafung finden läßt, wofern er ihre und seine Bestimmung mißkennend, auf den Weg der Sünde übergeht.

Dieser Bestimmung der Bittage entspricht auch die alte Gewohnheit, zugleich durch Fasten dieselben zu heiligen. Durch dieses heilsame Mittel nämlich wird der Geist besser zum Gebete vorbereitet, indem er vom Irdischen abgezogen, ungehinderter dem Himmlischen nachstreben kann[5]). Nebst dem soll der Mensch, der aus Selbstsucht seine eigene Kraft und die der andern Geschöpfe mißbraucht, sich wegen dieses Frevels selbst bestrafen und dadurch lernen, bei jedem Genusse auf Gottes heiligste Absichten hinzuschauen und diesen zu entsprechen; oder dürfte es wohl befremden, wenn dem Menschen das

5) In der römischen Kirche ward das Fasten nie eingeführt, wie überhaupt von Ostern bis Pfingsten, als einer Zeit der Freude, das Fasten ungewöhnlich war. In Gallien ward jedoch die Gewohnheit der Kirche von Vienne zugleich mit den Bittagen angenommen. Ein Concilium von Orleans im Jahr 511 verordnet ausdrücklich das Fasten. Rabanus Maurus führt, lib. II. de institut. cler. cap. 40. eben diesen Gebrauch an; und noch in einer Kirchenversammlung zu Köln vom Jahr 1536 wird an den Bittagen auch zugleich ein dreitägiges Fasten vorgeschrieben. Sieh hierüber nebst Gavantus an den angeführten Stellen auch Gerbert, Vetus liturgia allemannica, pars III. disq. X. p. 1003 u. f.

versagt wird, was er übel anwendet, oder wenn ihn Gott durch Entziehung der nothwendigen Bedürfnisse belehrt, daß er jede gute Gabe von ihm empfange, und auch seinem heiligsten Willen gemäß anwenden solle? Wenn wir jetzt gleichwohl nicht mehr an diesen Tagen des Gebets und der Buße zum Fasten verpflichtet sind, so möge wenigstens unser Geist zu bußfertigen Gesinnungen zurückkehren [6]) und unser Gebet, Gott würdig dargebracht, möge im Geistlichen wie im Leiblichen der reichlichen Gnade des Himmels uns würdig machen.

§. 2.

Feier der Bitttage.

An diesen Tagen des allgemeinen Gebets versammelt die Kirche ihre Kinder, um sie in der Kirche, wie unter freiem Himmel, in den Mauern des Heiligthums, wie auf den weiten Fluren, im großen Tempel der Natur, zu heiligen Gefühlen gegen Gott, den beßten Vater, aufzuwecken. Schon das Ungewöhnliche dieses Gottesdienstes, der feierliche Zug und die Gesänge, die in den Lüften erschallen, regen mächtig das fromme Gemüth an. Vereinigt sich damit noch der erhebende Anblick der reichen Segnungen, die Gott über unsre Felder ausgegossen, und der lebendige Glaube, daß der allgütige Spender auch der Erhalter dessen ist, was wir bedürfen, und daß, wenn er nicht das Gedeihen gibt, unser Pflanzen und Begießen fruchtlos bleibt, dann wird die kindliche Liebe in allen Herzen mächtig sich erheben und bekräftigt werden. Es ist demnach eine schöne Uebung, die weislich nach den Bedürfnissen des sinnlichen Menschen an-

---

6) Die kirchliche Farbe mahnt schon an den Bußsinn; sie ist blau wie in den Fasten.

geordnet worden und in manchen Gegenden öfters wiederholt wird[7]). Es kann auch nicht fehlen, daß solche gottesdienstliche Einrichtungen wohlthätig auf den christlichen Sinn wirken, und selbst die Wohlthaten des bei uns verbreiteten Christenthumes fühlbarer machen, mit dem zugleich der fleißige Anbau unsers Landes und die allgemeine Sittigung in so enger Verbindung steht[8]). Auch

---

7) So war am Feste Mariä Reinigung eine Prozession, wie aus dem gelasianischen Sakramentarium ersichtlich ist, womit das von St. Gallen einstimmt. Auch an andern Festen der Mutter des Herrn waren Prozessionen üblich. Die Prozession am Palmsonntag wird noch gehalten. In den feierlichen Taufzeiten, als Ostern und Pfingsten, ging man in Prozession in verschiedene Kapellen. Aus einer Zuschrift Karls des Großen an die Ordensmänner von Fulda sehen wir, daß auch an den einzelnen Sonntagen solche feierliche Züge eingeführt waren. Diese Andachtsübung finden wir ebenfalls bei besondern Anlässen vorgeschrieben. Der König Pipin verordnet in einem Briefe an den Erzbischof Lullus im Jahre 762, daß für die Fruchtbarkeit der Erde eine Prozession gehalten werden sollte. Sieh hierüber Vetus liturgia allemannica, von dem Abte Gerbert Pars II. Disq. X. Cap. VII.

8) Dieß scheint auch der Grund zu seyn, warum an manchen Orten in den schönsten Jahreszeiten die sogenannten Flurgänge gehalten werden. Es ist kein geringer Vorzug der christlichen Religion, daß sie bei der Begründung unsers ewigen Heiles zugleich auch für unser zeitliches Wohl so vielseitig einwirkt. Als ein fruchtbarer Stoff der Betrachtung kann diese kirchliche Einrichtung bei solchen Anlässen benützt werden, um Liebe zur Religion und Dankbarkeit mit Folgsamkeit den Herzen der Gläubigen einzuflößen. Daß im Heidenthume ähnliche Feierlichkeiten bestanden, um die Menschen an die Wohlthaten zu erinnern, die sie der Religion und der dadurch bewirkten Sittigung zu verdanken hatten, kann unsrer Feier nicht zum Vorwurfe gereichen, sondern dieß beweis't

wird der Selbstsucht des Menschen kräftiger gesteuert, wenn er recht lebhaft schauet und beherziget, daß alle Gaben von Oben kommen, daß er nicht seinem Fleiße und seiner Kenntniß den Segen zu verdanken habe, womit er seine Felder beladen sieht; wenn er hört, wie alle seine Mitchristen zum Himmel flehen um die Bedürfnisse des Leibes und der Seele, und daß, so wie gemeinschaftlich gebetet wird, auch die Gabe gemeinschaftlich vertheilt und genossen werden solle.

Die ganze Einrichtung der Prozession ist ein Ausdruck des christlichen Glaubens und stützet sich auf Hoffnung und Liebe. An ihrer Spitze der Baum des Lebens, an dem unser Heil gewirkt worden, wodurch wir allein kindlichen Zutritt zum Vater im Himmel erlangt haben. In Jesus dem Gekreuzigten haben wir einen Mittler bei Gott, in dessen Namen unsre Bitten Erhörung finden [9], — ohne den wir nichts vermögen. Ist der Heiland unser Führer, so können wir nicht irren; in Allem wird seine Lehre, sein Beispiel und sein Geist den rechten Weg uns führen, damit wir durch das Leben wandern als Menschen, aber auch als Kinder Gottes und Alles erlangen, was zum Heile uns dienlich ist [10].

---

vielmehr, daß sie in der menschlichen Natur zuerst begründet sey. Die Mißbräuche des Heidenthums sind abgeschafft und das Christenthum tritt in Allem als die wahre Himmelstochter hervor, die herabgesandt zu den Menschenkindern alle ihre Verhältnisse heiligen soll.

9) Joh. XVI, 23.

10) Kreuze waren in den frühesten Zeiten der Kirche üblich. Sobald die Kirche öffentlich ihre Gottesverehrung halten durfte, trat zugleich dieses Heilszeichen mit hervor. Die Kaiserin Eudoxia ließ silberne Kreuze für die Prozessionen fertigen, welche der heil. Chrysostomus in Konstantinopel einführte. (Sokr. l. VI. c. 8. Soz. l. VIII. c. 8.) Justi-

Dem Kreuze folgen die Fahnen, als sinnbildliche Zeichen des Sieges, den unser Herr und Heiland erkämpft hat und an dem so viele treue Diener desselben, als muthige Helden des Bekenntnisses und der Tugend, Antheil erhielten. Gleich einem siegenden Kriegsheere ziehen die Christenschaaren dahin, unter ihrem Führer Jesus Christus. Damit wir aber nicht muthlos werden wegen unsrer eigenen Schwäche, so werden uns die Heiligen der siegenden Kirche dargestellt, die einstens auch zur streitenden gehörten, und nun, aufgenommen in das himmlische Reich, uns gleichsam zur Beharrlichkeit im Gebete und in jeglichem guten Werke anmahnen und uns auffordern, bei der Sorge für das Irdische das Ueberirdische nicht zu vergessen[11]). Sind doch diese feierlichen Bittage gerade vor dem Feste der Himmelfahrt des Heilandes, damit wir, ihm folgend bei den verschiedenen Erscheinungen, wodurch er seine Jünger von seiner Auferstehung überzeugte, auch auf den heiligen Berg ihn begleiten, von dem er sich in den Himmel erhob, um dort zur Rechten

---

nian erwähnt eben dieses Gebrauches. (Nov. CXXIII. c. 32.) Daher werden auch bei uns die Prozessionen oft noch Kreuzgänge genannt.

11) Die Fahnen mögen wohl zuerst in der Kirche eingeführt worden seyn, als Nachahmung und Erinnerung an die Fahne, die Konstantin der Große mit dem Kreuzzeichen schmücken ließ, nachdem er das wunderbare Kreuz am Himmel sah, mit der Aufschrift: In diesem Zeichen wirst du siegen. Jetzt werden aber ausser dem Namenszuge des Heilandes und seiner hochgebenedeiten Mutter auch Abbildungen der Heiligen Gottes in den Fahnen angebracht. Bei diesen äusserlichen Zeichen, die nur zur Erweckung des Innern aufgenommen worden, muß auch dieser Zweck immer im Auge behalten und befördert werden, sonst würde man sie mit Recht vermindern oder ganz weglassen.

des Vaters unser Mittler für Zeit und Ewigkeit zu seyn. Wie vertrauensvoll sollen da unsre Gebete, wie himmlisch unser ganzer Sinn werden, wie freudig sollen unsre Gesänge erschallen, um mit den Lobliedern der himmlischen Geister vereint, des Wohlgefallens und der Gnade Gottes uns würdig zu machen!

Zu besonderer Belebung der Andacht und des Wechselgebetes schien von jeher die Litaneiweise[12]) vorzüglich geeignet. Schon in den ältesten Kirchenordnungen findet man eine Art Litanei oder Wechselgebet zwischen dem Volke und dem Priester[13]). In der Litanei von allen Heiligen wird zuerst der dreieinige Gott angeflehet um Erbarmen, und auf die innige Verbindung hingedeutet, in der wir mit dem Vater, dem Sohne und dem heil. Geiste stehen. Dann vereinigen wir uns mit den Seligen des Himmels, mit den reinen Geistern, die um Gottes Thron versammelt sind, und mit den seligen Auserwählten, die ehehin auf Erden unsre Muster in der Tugend, unsre Väter im Glauben, unsre Wohlthäter, jetzt Unser noch nicht vergessen haben und ihre Bitten mit den unsrigen vereinigen. Bei allem diesem aber lassen wir nie

---

12) Die griechische Benennung von λιται, λιτανειαι, lateinisch rogationes, deutet zugleich das Sühn- und Bittgebet an.

13) Man sehe hierüber die ambrosianische Liturgie, Domin. I. Quadrag., wie auch die älteren Missales, unter Andern das Fuldische, wo der Gegenstand der Bitte zuerst genannt, dann um dessen Gewährung geflehet wird. Es versteht sich von selbst, daß diese Litaneien nicht ganz den unsrigen in Hinsicht des Inhaltes, wenn schon in Hinsicht der Wechselform, ähnlich sind. Daß die Allerheiligenlitanei mit der Zeit erweitert worden, ergibt sich bei dem ersten Anblick, obwohl sie ihre wesentliche Einrichtung durch den heil. Gregor den Großen soll erhalten haben.

unsern einzigen Mittler aus den Augen, durch dessen Verdienste in seinem Leben, Leiden und Tod uns allein Erlösung gegeben wird von allen Uebeln, die unsern Leib oder unsere Seele gefährden. Die ganze christliche Gemeinde bittet um die Befriedigung ihrer gemeinschaftlichen Bedürfnisse, worin wohl auch die Bedürfnisse der Einzelnen enthalten sind. Denn nimmt uns Gott wieder zur Gnade auf, schützt er die christliche Kirche, gibt er den Fürsten und den Völkern den Frieden, erfüllt er uns und alle unsre Brüder mit himmlischen Güter, bewahrt er uns vor der ewigen Verdammniß, gibt und erhält er uns die Früchte der Erde und verleihet allen verstorbenen Gläubigen die ewige Ruhe, so wird weder uns noch andern Menschen eine Gnade mangeln. Vertrauend auf Jesus, jenes Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, und eingereiht in die Schaar der Auserwählten, vermögen wir erst mit glühendem Herzen zu beten. In einzelnen Seufzern ergießt sich das Gemüth kurz, aber kräftig, und wünscht, daß sie überall wiederhallen und von Gleichgestimmten wiederholt werden. Lange Sätze und künstliche Lehrvorträge sind schwerfällig und stören leicht die Begeisterung, wie den Wohlklang [14]). Wenn die Litanei von allen Heiligen mit ihren schönen Gebeten nicht nährt und erhebt, so liegt sicherlich die Schuld an dem Beter, der den darin liegenden Geist nicht auf-

14) Im Novemberhefte des Religionsfreundes für Katholiken, einer religiösen Zeitschrift, herausgegeben von Dr. Benkert, Jahrg. V. S. 13—82, steht ein schöner Aufsatz über den Werth der Litanei, und zugleich eine Vergleichung der ältern Litaneien mit den neueren, woraus hervorgeht, daß die neueren weder die kernhafte Kürze, noch die rechte Betonung, noch die Kraft und den Schwung der ältern zu erreichen wissen.

gefaßt hat. Diese Gebetsweise ist durch fromme Geistesmänner uns überliefert worden, sie muß daher auch im lebendigen Geiste des Christenthums aufgenommen und benützt werden.

Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

§. 1.
Entstehung dieses Festes.

Die Apostel und Jünger des Heilandes waren durch dessen öftere Erscheinung und den vertrauten Umgang, den er als Freund und Lehrer in Galiläa mit ihnen nach seiner Auferstehung pflog, in dem Glauben an seine Auferstehung und dadurch an seine Messiaswürde und seine Gottheit fest begründet worden. Es nahete nun die Zeit, wo der Gottmensch die Erde verlassend dorthin zurückkehren sollte, woher er gekommen war, um auch seine verklärte Menschheit zur höchsten Herrlichkeit zu erheben. Er befahl demnach seinen Jüngern nach Jerusalem zurückzukehren, wo er vor ihren Augen zu dem Vater in den Himmel auffahren wollte. Zehn Tage vor dem Pfingstfeste, das die Apostel und Jünger in Jerusalem feiern wollten, erschien Jesus den Eilfen, als sie bei Tische saßen, bestärkte sie wiederholt im Glauben an seine Auferstehung und befahl ihnen, in die ganze Welt zu gehen, und allen Menschen das Evangelium zu verkündigen. Zum Beweise der höhern Sendung bekleidete er sie mit derselben Wunderkraft, wodurch er selbst seine Göttlichkeit beglaubigt hatte [1]). Dadurch

1) Mark. XVI, 17. u. f.

sollten sie das Zeugniß, welches sie von der Auferstehung Jesu und den andern göttlichen Geheimnissen ablegten, bestätigen und sich als die von Gott an alle Völker gesandten Boten des Heils bewähren.

Bis dahin hatten zwar die Apostel und Jünger das Reich Gottes noch nicht richtig erfaßt; sie glaubten vielmehr, der Heiland werde nach seiner herrlichen Auferstehung von den Todten ein Reich auf Erden stiften, wie das irdisch gesinnte Volk der Israeliten es von dem verheißenen Messias erwartete. Sie fragten ihn daher, ob er jetzt das Reich Israel wiederherstellen werde[2])? Solche Macht üben Vorurtheile auch über die besseren Gemüther aus. Unfähig, die wahre Hoheit des Evangeliums zu erfassen, bedurften sie, um das Geheimniß des Kreuzes zu erkennen, und in Armuth und Verachtung der Welt nach dem Höhern zu streben, der Erleuchtung des heil. Geistes, der bald über sie herabkommen sollte. Der Heiland antwortete ihnen, hinweisend auf das wahre Reich Gottes[3]): Euch kommt nicht zu, die Zeiten und Wendungen zu wissen, die der Vater nach seiner Macht bestimmt hat; sondern die Kraft des heiligen Geistes wird über euch kommen, ihr werdet dadurch gestärkt meine Zeugen seyn in Jerusalem, im ganzen Judenlande und Samarien, ja bis an die Gränzen der Welt. Nachdem der Heiland auf diese Weise die Neugierde seiner Jünger und ihren irdischen Sinn abgewiesen und ihnen die große Sendung übertragen, die er schon öfters ausgesprochen hatte, führte er sie gegen Bethanien[4]) auf den

2) Apostelg. I, 6.

3) Apostelg. I, 7. 8.

4) Bethanien war gegen fünfzehn Stadien von Jerusalem entfernt (Luk. XIV, 50. Joh. XI, 18.). Wahrscheinlich

Oelberg, wo er vor ihren Augen in den Himmel auffuhr[5]). Der Oelberg, wo die Leiden des Heilandes ihren Anfang nahmen, war wohl der geeignetste Ort seiner Verherrlichung durch die Himmelfahrt. So bewies er augenfällig, was er von der Nothwendigkeit seines Leidens und von dem herrlichen Ausgang, den es nehmen mußte, vorhergesagt hatte; uns aber gibt er den Beweis, daß, wenn wir mit ihm leiden, wir auch mit ihm verherrlicht werden.

Bei der Auferstehung bedurfte es nicht der Gegenwart der Jünger, um sie von der Wirklichkeit zu überzeugen, denn sie wußten, daß Jesus am Kreuze gestorben war und dann als Todter in's Grab gelegt worden; als er ihnen hierauf zu wiederholten Malen erschien, konnten

---

wählte der Heiland den entferntesten Theil des Berges, gegen dessen äussersten Abhang hin. Der Oelberg oder dessen Gipfel scheint zwei tausend Schritte von der Stadt entfernt gewesen zu seyn, doch war er wohl nicht überall gleich breit, sondern im Allgemeinen gegen acht Feldwege, was ungefähr ein tausend Schritte beträgt. Josephus zählt nur sechs Feldwege von der Stadt zum Berge, allein als Ziel dieser Entfernung mag er wohl den Ort des Berges angenommen haben, der an die Stadt gränzte. (Sieh Reland, de locis Palaestinae, l. II. p. 449. et l. I. c. 52. p. 334.) Dieser Berg lag an dem Wege von Jerusalem nach Jericho; zwar schien er unter den Hügeln, worauf die Stadt gebaut war, niedrig zu seyn; für jene aber, die von Jericho kamen, hatte er eine ansehnliche Höhe. Der Berg Sion war beinahe eben so hoch, aber viel weniger geräumig auf dem Rücken. Bethphage und Bethanien lagen am Abhange des Oelberges; ersterer Ort, der den Priestern gehörte, war jedoch der Stadt näher.

5) Nach einer unter den Christen der ersten Kirche erhaltenen Ueberlieferung (Euseb. vit. Constantini, l. III. c. 43.) beging der Heiland in einer Berghöhle, bevor er gegen Himmel auffuhr, mit seinen Jüngern die heiligen Geheimnisse.

sie nicht mehr an seiner Auferstehung zweifeln. Anders verhielt es sich aber mit dessen Himmelfahrt, da mußten sie selbst Zeugen seyn, um deren Wahrheit zu predigen und verbürgen zu können. Bevor der Heiland von den Seinigen schied, ertheilte er ihnen noch seinen Segen, indem er die Hände ihnen auflegte, oder auch über sie ausstreckte [6]). Wie Jesus aus eigner Macht das Grab verließ und in neuem Leben hervortrat, so erhob er sich auch in eigener Kraft hinauf in den Himmel. Er bedurfte keines feurigen Wagens, wie ehehin der Prophet Elias [7]); und die seligen Geister, die ihn begleiteten, waren nicht zu seiner Unterstützung, sondern zur Verherrlichung seiner Besitznahme vom himmlischen Reiche. Während die Jünger ihm nachschaueten mit unverwandtem gegen Himmel gerichteten Blicke, um, so lange sie vermöchten, den Heiland gleichsam sichtlich im Auge zu behalten, erschienen ihnen zwei Engel in Menschengestalt mit weißem Gewande umhüllt, die ihnen sagten: Männer aus Galiläa, was stehet ihr da und schauet gen Himmel? Eben dieser Jesus, der von euch hinaufgenommen worden in den Himmel, wird also wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren [8]). In diesen Worten liegt der Glaube ausgesprochen, der durch die Auferstehung in den Aposteln belebt und durch die Auffahrt des Heilandes vollendet worden, daß Christus der Sohn Gottes ist; daß er mit der verherrlichten Menschheit zum Vater

---

6) Nach dem Gebrauche der Juden wurden bei Segnung einer Person die Hände aufgelegt, waren aber Mehrere zugegen, so ward die Hand segnend ausgestreckt. Sieh *Calmet.*

7) IV B. der Könige, II, 11 — 12.

8) Apostelg. I, 11.

zurückkehrte; daß er von dort aus über sie und über die ganze Erde Segen und Gnade ausspende, und nach Vollendung der Zeiten wiederkommen werde, in seiner verherrlichten Menschheit, begleitet von seinen Engeln, mitten unter Flammen[9]), und daß er seine Auserwählten in den Wolken mit sich aufnehmen werde[10]). Nachdem die Apostel die Worte dieser himmlischen Boten vernommen, und von der leitenden Fürsorge des Gottmenschen von Neuem versichert worden waren, kehrten sie zurück nach Jerusalem voll der Freude[11]), und verweilten dort im Gebete, dem Befehle ihres Meisters gemäß, bis der heil. Geist auf sie herabstieg und mit seiner Kraft sie erfüllte[12]). Wir wissen aus einer alten Ueberlieferung der Kirche, gestützt auf den Ausspruch der heil. Schrift[13]), daß Jesus Christus am vierzigsten Tage nach Ostern, an einem Donnerstage, gegen sechs Uhr Nachmittags in den Himmel aufgefahren ist[14]).

Aus dieser geschichtlichen Thatsache ist die Feier hervorgegangen, die wir heute zum Andenken der Himmelfahrt Christi begehen. Wenn wir auch nicht finden, daß in den drei ersten Jahrhunderten ausdrücklich und unbezweifelt dieses Festes erwähnt werde, so läßt sich dieses dadurch vielleicht erklären, daß die Osterfeier gewöhnlich bis zum Pfingstfest ausgedehnt worden und die Himmelfahrt Christi gleichsam als der Schluß oder die Vollendung dieser heil. Festzeit betrachtet wurde. Wenigstens stehen im apostolischen Glaubensbekenntniß die Auferstehung und

9) II Tess. I, 7. 8.
10) I Tess. IV, 16.
11) Luk. XXIV, 52. Apostelg. I, 12.
12) Luk. XXIV, 49. Apostelg. I, 4.
13) Apostelg. I, 3.
14) Constit. Apost. lib. V. cap. 19.

die Himmelfahrt Christi in enger Verbindung[15]). Es ist indeß unbezweifelt, daß gegen Ende des vierten Jahrhunderts das Fest der Himmelfahrt Christi mit hoher Feier begangen worden, da mehrere Reden der heil. Väter aus jener Zeit auf uns gekommen sind, welche an diesem Feste gehalten wurden. Aus dem Zeugnisse des heil. Augustin[16]) kann indeß geschlossen werden, daß die Feier der Himmelfahrt Christi, wie das Oster- und Pfingstfest, apostolischer Ueberlieferung sey, indem sie, obwohl nicht von allgemeinen Concilien vorgeschrieben, dennoch auf der ganzen Erde von der allgemeinen Kirche beobachtet wurde[17]).

§. 2.

Bedeutung dieses Festes.

Christus der Herr wählte den Oelberg[18]), wie wir oben schon bemerkt, um von dort im Angesichte seiner

---

15) In den apostolischen Constitutionen (lib. VIII. cap. 33) wird verordnet, daß am Tage der Himmelfahrt die Sklaven von der Arbeit ruhen sollen, weil an demselben Christus sein Erdenleben vollendet. Wäre nicht zweifelhaft, ob eben diese Constitutionen aus den ersten Jahrhunderten sind, so würde auch die besondere Feier des Himmelfahrtfestes erwiesen seyn.

16) Epist. CXVIII. ad Jan. cap. 1.

17) Sieh hierüber Augusti's Denkwürdigkeiten. Bd. II. S. 351.

18) Mehrere Väter des vierten, fünften, achten Jahrhunderts und späterer Zeiten, wie mehrere neue Schriftsteller, versichern uns, daß die Fußstapfen in den Felsen eingeprägt waren, wo Jesus Christus stand, ehe er die Erde verließ, und daß sie allzeit andächtig von den Gläubigen, wenigstens seit dem vierten Jahrhundert, besucht worden seyen. « Man sieht » sagt der heil. Augustin (Tr. 47. in Joan. N. 4.), « die Fußstapfen seiner letzten Tritte. Man verehrt « sie an dem Orte, wo seine Füße zum letztenmal ruheten und

Jünger in den Himmel hinaufzufahren, damit er seine Menschheit verherrlichte und einführte in die Wohnung endloser Seligkeit. Von nun an sollten die Jünger ihn nicht mehr schauen, sondern an ihn, den Gottmenschen, glauben[19]). «Glorreich, ja freudenreich,» sagt der heil. Bernhard[20]), «ist die Feier, an welcher Christus dem « Herrn eine so große und so ganz eigene Glorie, uns « aber eine besondere Fröhlichkeit quillt. Dieses Fest « ist die Vollendung und Erfüllung aller Feste und ein « glückseliger Beschluß der ganzen Laufbahn des Sohnes « Gottes. Denn er selbst, der herabgestiegen war, fährt

---

« von wo er sich in die Lüfte erhob, um in den Himmel zu « steigen.» Dasselbe bezeugt auch der heil. Optat (lib. VI. cap. 55); der heil. Paulin (epist. XXXI. ad Sever. Sulp. N. 4. und lib. V. Carm. S. Martini.); der heil. Sulpitius Severus (Hist. Sacrament. lib. II. cap. 48. p. 152.); der alte Verfasser des Buches de locis hebraicis, welches unter den Werken des heil. Hieronymus sich befindet und mit vielem Lobe von Erasmus, Scaliger und andern Kritikern angeführt wird; der ehrwürdige Beda (lib. de locis sanctis) und endlich die neuern Reisenden. (Sieh Rosweide, Not. in S. Paulin. p. 781; Muratori; Tillemont, tom. I. p. 54. u. a. m.). Casaubon, ein gelehrter protestantischer Kritiker, nennt diese Thatsache ein Wunder, das allen Glauben verdient. (Exerc. 16. in Baron. §. 154. p. 772.). Der heil. Paulin und Sulpitius Severus berichten, diese Stelle habe man niemals mit Marmor bedecken können, noch sey es möglich gewesen, diese köstlichen Fußstapfen auszuwischen. Dieß Ereigniß wäre um so wunderbarer, da das Kriegsheer des Titus bei der Belagerung Jerusalems diesen Berg besetzt hielt und die Kaiserin Helena, nach dem Berichte des Eusebius (de vita Constantini, lib. III. cap. 43.), an demselben Orte eine Kirche erbauen ließ, die lange Zeit bestand.

19) Vergl. die Evangelien und die Apostelg.

20) Serm. II. in Ascens. Dom.

« am heutigen Tage über alle Himmel hinauf, daß er « Alles erfülle. Was übrigte auch noch, als daß er, « der als den Herrn aller Wesen auf Erden, im Meere « und in der Hölle, sich bewiesen hatte, durch ähnliche, « ja durch noch kräftigere Beweise, als den Herrscher « des Himmels sich zeigte?» Als Gott erfüllt er zwar durch seine Unendlichkeit Himmel, Erde und Hölle, da er aller Orten und bei allen Geschöpfen gegenwärtig ist, allen Leben und Bewegung gibt und alle unsere Seelenkräfte durchdringt. Dennoch aber wird er uns vorgestellt, als besonders im Himmel wohnend, weil er da fühlbarer und herrlicher die Wirkungen seiner Gegenwart, die Reichthümer seiner Herrlichkeit und Güte nämlich kund giebt. Er wohnt besonders auch in den Seelen der Gerechten auf Erden, wo er freundlich seine Gnaden spendet. Wenn wir demnach sagen, Gott entferne sich von seinen Geschöpfen oder er nahe ihnen, so wollen wir dadurch andeuten, daß er seine Gegenwart durch gewisse außerordentliche Wirkungen offenbare, nicht aber, daß er wirklich und wesentlich von einem Orte zum andern übergehe und dadurch den einen verlasse. «Was heißt das, « mein Gott!» sagt der heil. Augustin[21]), «du ziehest « dich von uns zurück? Denn du verlaßest niemals den Ort, « von dem du dich zurückziehst, und du fängst niemals « an, an dem Orte zu seyn, wo du anlangst. Du ziehest « dich aber zurück, indem du die Wirkung deiner Gegenwart « verbirgst oder zurückhältst, wie du nahest, indem du sie « fühlbar werden lässest.» Jesus Christus erfüllte demnach als Gott, da unsere Natur mit der Person des Wortes wesentlich vereinigt war, Himmel und Erde, aber als Mensch wohnet er nur auf der Erde. Wenn wir

21) Tract. LXVIII. in Joan. tom. III. p. 686.

nun im Glaubensbekenntnisse sagen, Christus sey aufgefahren gegen Himmel, so verstehen wir dieses von dem Leibe und der Seele, die er bei der Menschwerdung angenommen, von seiner Menschheit, nach welcher er gestorben und auferstanden ist.

Eben so ist der Ausdruck: Christus sitzet zur Rechten des Vaters, im geistigen Sinne zu nehmen. Der heil. Augustin sagt[22]), daß wir dadurch aussprechen wollen, Christus wohne im Himmel, wie wir von einer Person sagen, sie habe seit mehreren Jahren ihren Sitz oder ihre Wohnung in einem Lande. Der Gottmensch thront im Himmel mit ganzer Machtvollkommenheit als Herr aller Geschöpfe, als Oberhaupt und höchster Richter aller Menschen. Denn bei den alten Hebräern, Persern, Griechen und Römern sprachen die Richter sitzend ihre Urtheile. Daher werden sie auch in den Psalmen und andern Schriftstellen unter dieser Bezeichnung dargestellt. Jesus Christus ist im Himmel, gemäß seiner Beziehungen zu uns, unser Erlöser, unser Mittler, unser Hoheprieſter, unser Opfer, unser Vater, unser Bruder, unser Lehrer, unser Hirt, unser Bräutigam, unser Arzt, unser König, und unser Richter. Er ist der Anfänger und Vollender unsers Heils und wird uns ewig die höchste Seligkeit gewähren. Der heil. Augustin sagt: «Durch den Men-
« schen Christus gelangst du zum Gott Christus. Gott
« geht dich nahe an, denn Gott ist sogar Mensch geworden.
« Was weit von dir entfernt war, ist dir durch den
« Menschen nahe gebracht. Wo du bleibest, da ist Gott;
« wohin du gehest, da ist der Mensch; es ist derselbe
« Christus, wohin und mit wem du umgehest. Er
« selbst ist als das Wort Fleisch geworden und hat in

22) Serm. CCLXI. edit. Ben. tom. V. p. 2.

« uns gewohnet. Er hat angenommen, was er nicht « war; er hat nicht verloren, was er war. Er erschien « als Mensch, in welchem der Gott verborgen war. « Er ward als Mensch getödtet und als Gott beleidiget; « er erstand als Mensch und ward als Gott erfunden. » In Bezug auf die Schöpfung ist er der Anfang und das Ende aller Dinge, der Erste und der Letzte, in dem und durch den Alles ist, in soweit er Gott ist. Als Mensch ist er von Gott zum Erben aller Dinge aufgestellt worden, durch die höchste Obergewalt, die ihm über alle Werke seiner Hände ist gegeben worden; er ist der Hersteller aller Dinge im Himmel und auf Erden; er ist der Erstgeborne unter allen Geschöpfen, da er als Gott vor allen Geschöpfen, vor aller Ewigkeit und der Schöpfer aller Dinge ist; und da er als Mensch vorzugsweise der Erste oder erhaben über alle Geschöpfe und der Herr aller Dinge ist. Als Mensch übt er demnach eine eigene Gewalt über alle Geschöpfe, besonders über den Menschen aus; « er hat, » nach dem Ausdruck des heil. Epiphanius[23]), « unser Fleisch durch seine « Himmelfahrt auf den königlichen Thron emporgehoben. »

Durch den Beisatz: Zur Rechten des Vaters, wollen wir Gott nicht auf menschliche Weise vorstellen, denn wir wissen, daß er der reinste und vollkommenste Geist, und daß Jesus Christus in allen Dingen dem Vater gleich ist, wie auch nach der Erklärung des heil. Augustin[24]) und des heil. Chrysostomus[25]) jene bildliche Sprache verstanden werden muß. Hauptsächlich aber wollen wir dadurch bezeichnen, daß Jesus Christus

---

23) Serm. in Ascens. Dom. tom. II. edit. Petav. 1622.
24) Lib. de Symb. cap. 17.
25) Hom. VI. cont. Anom.

in seiner Menschennatur Gott dem Vater an Würde, Herrlichkeit und Macht nachstehe, zugleich aber über alle Geschöpfe erhaben sey. Wir lesen in der heiligen Schrift[26]: Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt, setze dich zu meiner Rechten. Diese Worte erklärt der heil. Paulus wie auch die andern Apostel in folgender Weise: Gott hat die Macht seiner Stärke an Christus erwiesen, den er auferweckte von den Todten und setzte zu seiner Rechten in den Himmel über alle Fürstenthümer und Mächte und Gewalten und Herrschaften, und über jeden Namen, der genannt wird, nicht nur in dieser, sondern auch in der künftigen Zeit; und alles geordnet unter seine Füße, und ihn gesetzt zum Haupt über die gesammte Kirche, welche ist sein Leib und die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllt[27]. In eben diesem Sinne sagt auch der heil. Petrus[28]: Jesus Christus hat den Tod vertilgt, auf daß wir Erben des ewigen Lebens würden, und ist aufgefahren gen Himmel, und unterthan sind ihm die Engel und die Mächte und die Herrschaften.

§. 3.

Erhabenheit dieses Festes.

An dem heutigen Tage hat sich der Erdenwandel des Gottmenschen auf die herrlichste Weise geschlossen. Die Auferstehung des Gekreuzigten war der Anfang seines Sieges, weil er sich dort gezeigt hat in seiner Herr-

26) Ps. CIX, 1.
27) Eph. I, 20. 21. 22. Röm. VIII, 34. Coloss. III, 1.
28) I Pet. III, 22.

lichkeit und Macht als Besieger aller seiner und unsrer Feinde; vollendet aber ward erst das Werk durch seine Himmelfahrt, da er Besitz nahm von der höchsten Macht, um zur Rechten des Vaters zu thronen. Nach seiner Auferstehung konnte er als unsterblich und erhaben über jedes Leiden wohl nicht immer auf der Erde verweilen. Dieses Thal der Thränen, dieser Ort der Verbannung, der Verwesung und jeglichen Jammers konnte keine bleibende Stätte für seine verklärte Menschheit seyn. Der Himmel war ihr Eigenthum; und die Bürger des wahren Jerusalems, die Engel und Erzengel, frohlockten schon über die baldige Heimsuchung durch den verherrlichten Erlöser. Wenn die vom unschuldigen Blute rauchende und ganz mit Sündengräuel bedeckte Erde, nach dem Ausspruch des heil. Paulus[29], unwürdig war, die heiligen Diener Gottes zu besitzen, um wie viel mehr mußte sie unwürdig seyn, länger den Allerheiligsten sichtbarlich in ihrer Mitte zu behalten. Als Sohn Gottes ist er der Abglanz seiner Herrlichkeit und das vollkommene Bild seines Wesens[30]; er ist der gleich ewige und unendliche Abglanz der Gottheit des Vaters; er ist wahrer Gott vom wahren Gott. Er ist derselbe Gott mit dem Vater, hat dieselbe Natur, obgleich als zweite Person von der Person des Vaters verschieden. Auch als Mensch ist er Gottes Sohn, da er die menschliche Natur mit der zweiten Person der allerheiligsten Dreieinigkeit auf's Innigste vereinigt. Während seines sterblichen Lebens war der Glanz seiner Herrlichkeit verhüllt durch seine Menschheit. Endlich aber mußte diese Wolke gebrochen werden, und der Gottmensch als denjenigen sich kund geben, der er von

29) Heb. XII, 38.
30) Ebend. I, 2.

Ewigkeit gewesen. Er hatte sich aus Liebe bis zu den Geschöpfen erniedrigt; es mußte daher die Zeit seiner Erhöhung kommen. Nachdem er unaussprechliche Leiden erduldet hatte, wartete seiner der Genuß unendlicher Seligkeit. Diese Belohnung gebührte ihm als dem Sohne Gottes, dem Erben aller Dinge; sie gebührt ihm wegen seines unbedingten Gehorsams, den er als Mensch dem Willen des Vaters erwiesen hat. Die Himmel, die während seines Leidens und Todes mit Finsterniß sich bedeckt hatten, harrten sehnsuchtsvoll der göttlichen Verklärung seiner Menschheit entgegen. Allein die Finsternisse, die auf der Erde lasteten, hinderten den Strahl des Lichtes der Welt; und die Menschen, geblendet durch Stolz und Sinnlichkeit, wollten es nicht aufnehmen; dieses Licht schied demnach von der gottlosen, undankbaren und verfinsterten Welt, für die es von den Himmeln herabgestiegen war, und nachdem es die erleuchtet hatte, so aus Gott geboren sind. Unsre Erlösung war vollendet, die Bilder und Prophezeiungen waren erfüllt, die Sünde und die Hölle besiegt. Er fuhr auf über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllete[31]).

Die Verherrlichung Jesu durch die Auffahrt ist ein Geheimniß für jeden Sterblichen. Doch mögen wir, um das Fest derselben andächtig und würdig zu feiern, einige Betrachtungen darüber anstellen. Es ist wohl glaublich, daß bei seiner Himmelfahrt Heere himmlischer Geister den heil. Berg umschwebten und daß sie den ewigen Sohn unter freudigen Huldigungen begleiteten. Die Fürsten der Kirche, die er auf Erden zurückließ, die heil. Apostel und die allerseligste Jungfrau Maria waren wohl Zeugen

31) Eph. IV, 10.

dieser göttlichen Erscheinung. Indem er sie segnete, sagt der heil. Lukas[32]), entfernte er sich von ihnen und fuhr in den Himmel. Wie Engel mit Freudengesang bei seiner Geburt seine Ankunft der Erde verkündigten, so mögen sie wohl auch durch Siegeslieder seine Himmelfahrt verherrlicht haben, indem sie, nach den Worten des Propheten, sich freudig zuriefen: Lobsinget Gott, lobsinget! Lobsinget unserm Könige, lobsinget! Denn König auf der ganzen Erde ist Gott! Stimmet an ein auserlesenes Lied![33]) Die Seelen der heil. Patriarchen, der Propheten und der andern Gerechten, denen bis dahin die Thoren des Himmels verschlossen waren, feiern jetzt, ihrem Erlöser in die Wohnung der Seligkeit folgend, in Gesängen des Dankes und der Liebe dessen hochherrlichen Sieg. Hören wir hierüber den königlichen Propheten, der voll Begeisterung ausruft: Du stiegst auf zur Höhe, du führtest Gefangene, empfingest Gaben von Menschen; selbst unter Empörern thront Gott der Ewige[34])! Die Menschenkinder waren ehehin Gefangene des bösen Geistes und der Sünde, sie waren alle schuldig des Ungehorsams, wodurch unsre ersten Eltern sich gegen Gott empört hatten. Jesus Christus aber hatte sie befreit aus dieser Knechtschaft, hatte gesühnt ihre Empörung und führt sie mit sich in den Himmel, als den erhabenen Kampfpreis und als die Zierde und die Herrlichkeit seines Einzuges. « O des schönen und ehrenvollen Zuges, » sagt der heil. Bernhard[35]), « und welches Glück war es für die « Apostel, beizuwohnen, da sie noch nicht würdig waren,

32) Luk. XXIV, 51.
33) Ps. XLVI, 6. 7. 8.
34) LXVII, 19. Eph. IV, 8.
35) Serm. II. in Ascens.

« darunter aufgenommen zu werden. Keine Zunge ver-
« mag auszusprechen, kein sterbliches Geschöpf vermag zu
« fassen, mit welchen Freudenentzückungen und in wel-
« cher Herrlichkeit die verklärte Menschheit des Erlösers
« in das himmlische Reich aufgenommen wurde und von
« dem Throne der höchsten Macht Besitz nahm[36]). »

---

36) Einige Schriftsteller haben versucht, ein Bild dieser Verherrlichung durch die Triumphe zu entwerfen, welche in der Römerzeit siegreichen Feldherren zugestanden worden. Der triumphirende Sieger zog in die Stadt ein, nicht durch die gewöhnlichen Thore, sondern durch einen erhabenen Triumphbogen, der in einer Mauer, die man zu diesem Zweck geöffnet hatte, aufgeführt war. (Sieh Valtrinus, de re militari Romanorum lib. VII. cap. 8, Casalius, de Romani imperii splendore p. II. cap. 1.) Vor ihm ging eine Abtheilung Soldaten, welche die Trompete blies, dann folgten die zum Opfer bestimmten Stiere mit Blumen geschmückt und mit vergoldeten Hörnern. Nach diesem, die von dem Feinde eroberte Beute, worunter das Kostbarste immer hervorgehoben wurde. Dabei wurden die Städte vorgestellt, die erobert worden, die Berge und Flüsse, deren man sich bemächtigen mußte; diese Vorstellungen waren kunstreich aus Gold, Silber, Elfenbein oder andern köstlichen Stoffen gearbeitet. Man sah auch die Könige, die Feldherren, und andere unter den Gefangenen ausgezeichnete Personen, belastet mit Ketten von Gold, Silber oder Eisen. Die öffentliche Freude wurde zugleich durch schöne Musik erhöht. Der Eroberer erschien mit Lorbeeren gekrönt, auf einem von allen Seiten offenen elfenbeinernen Wagen sitzend, der in Gold und anderer Pracht glänzte und durch vier weiße Pferde oder vier Elephanten gezogen wurde. In der rechten Hand hielt er einen Lorbeerzweig und in der Linken ein elfenbeinernes Scepter, das mit einem goldenen Adler sich endigte. Vor ihm trug man mehrere goldene Kronen, dem Triumphwagen folgten die Senatoren, die Soldaten und das Volk. Die verschiedenen Priesterorden zogen ebenfalls in ihren Festkleidern und mit ihren Götzen einher. Auf den Wegen, wo der Sieger und sein Gefolg durchzog, sah man

Obwohl auf der Erde wenige Menschen die Freude der Apostel theilten und erst der Zukunft die hohe Festfeier aufbewahrt blieb, so war doch im Reiche der Geister die höchste Wonne. «Niemals,» wie der heil. Bonaventura sagt [37]), «war in dem Wohnort der Seligen ein so « schöner und feierlicher Tag, wie jener, an dem der Welt« heiland seinen Einzug hielt.» Der heil. Chrysostomus macht ebenfalls hierüber die schöne Bemerkung [38]): «Wenn « alle Engel sich freuen über die Bekehrung eines Sünders; « welcher Freudentag mußte es für sie seyn, da sie die mensch« liche Natur erhoben sahen bis in den höchsten Himmel? « Wenn die Chöre der himmlischen Geister freudig das « Lob Gottes bei der Geburt des Heilandes sangen, « weil er der Erde den Frieden brachte und die Welt « mit seinem Vater, dem Herrn und König der Himmel, « auszusöhnen kam; wie sehr mußten sie in Freude ent« zückt seyn, da sie dieses große Werk vollendet und den « König der Herrlichkeit in seine ewige Ruhe zurückkehren « sahen?» Der königliche Prophet [39]), der im Geiste die Himmelfahrt des Herrn schaute, rief in hoher Entzückung aus: Erhebet, ihr Thore, euer Haupt! Erhebet euch, ihr Pforten alter Zeiten! Es ziehet ein der hochberühmte König! Der Ewige ist's, der Mächtige, der Held. Der Ewige, er, der Held

---

immer in einiger Entfernung Triumphbögen. Die Einen waren neben dem Weg errichtet, die Andern über dem Weg, unter denen man durchging. Diese Bögen waren geschmückt und mit Inschriften geziert. Oft waren sie erbaut, um das Andenken der Siege und des gefeierten Triumphes zu verewigen. Jetzt noch sieht man einige dieser Denkmäler zu Rom, die von allen Kennern wegen ihrer schönen Bauart bewundert werden.

37) Leben Jesu Christi, cap. 94.

38) Hom. de Ascens. Dom. tom. II. p. 453. edit. Bened.

39) Ps. XXIII, 7. 8. 9. 10.

im Streit; erhebet, ihr Thore, euer Haupt! Erhebet euch, ihr Pforten alter Zeiten, es ziehet ein der hochberühmte König. Wer ist er, dieser hochberühmte König? Der Ewige ist's, des Weltalls Herr; der ist der hochberühmte König. Wie groß war die Freude und das Staunen der Engel, als sie die menschliche Natur in Jesus Christus bis zur Rechten Gottes erhoben sahen? als sie den schaueten, den man so ungerecht und schmachvoll gerichtet, so grausam auf Erden zum Tode verdammt hatte, wie er feierlich anerkannt wurde, als Herr aller Geschöpfe und als höchster Richter aller Menschen! Mit welcher heiligen Entzückung beteten sie ihn an auf dem Throne seiner Herrlichkeit! Mit welchen Lobgesängen feierten sie die Siege des neuen Eroberers, der durch seine Verdemüthigungen und Leiden ihren Verlust ersetzt, den Menschen losgekauft, den Satan unterworfen, die Macht des Todes und der Hölle zertrümmert und ihre Siegeszeichen weggenommen hat! Wohlan! Laßt auch uns diese großen Wunder feiern und unsre Stimme vereinigen mit jenen der himmlischen Geister, denn so spricht der heil. Johannes[40]: Würdig ist das Lamm, das erwürgt ward, zu nehmen Macht und Reichthum, und Weisheit, und Kraft, und Ehre, und Herrlichkeit, und Preis. Laßt uns an diesem erhabenen Festtage den Engeln uns anschließen. Er ist, sagt der heil. Bonaventura[41], die Erfüllung des Lebens und die glorreiche Vollendung der sterblichen Laufbahn Jesu Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes. Dieser Tag ist für ihn köstlicher und feierlicher, als alle andren Tage; und man kann Jesus nicht lieben, ohne sich

40) Offenb. V, 12.

41) Leben Christi, cap. 94.

mehr als jemals zu seiner Verehrung hingezogen zu fühlen.

Doch wenn wir vom Himmel wieder zur Erde herabsteigen und über uns selbst nachdenken, sollte nicht wohl dieses Geheimniß, so freudenreich und herrlich es auch für die seligen Geister ist, für uns ein Gegenstand der Trauer und der Thränen seyn, für uns, sage ich, die dadurch als Waisen auf der Erde leben müssen? Können wohl Kinder sich erfreuen, wenn der beßte und zärtlichste Vater aus ihrer Mitte weggenommen ist? « Was habe ich wohl, » ruft der heil. Bernhard[42]) aus, « mit dieser heiligen Feier gemein? Wer wird « mich trösten, o Jesu, der ich dich nicht am Kreuze « hangen, nicht an Wunden bluten, noch im Tode er« blassen sah, der ich nicht mit dir, dem Leidenden, « litt, dir, dem Gestorbenen, nicht folgte, durch meine « Thränen wenigstens deine Wunden zu lindern? Wie « ließest du mich ohne Gruß zurück, als du im Ge« wande deiner Herrlichkeit, o lieblichster König der « Glorie, in die himmlischen Höhen dich emporhobest? « Nimmermehr hätte meine Seele sich trösten lassen, « wäre nicht die jubelnde Stimme der heiligen Engel « mir zuvorgekommen, die da sprachen: Ihr Männer « aus Galiläa, was stehet ihr hier und blicket « zum Himmel empor? Dieser Jesus, welcher « von euch zum Himmel hinaufgenommen ward, « wird also wiederkehren, wie ihr ihn zum « Himmel hinaufgehen sahet. Also wird er « wiederkehren, sprechen sie. Kommen wird er also, « uns abzuholen an jenem sowohl besondern als allge« meinen Auferstehungstage, wenn, indeß die Engel

42) Serm. II. de Ascens. Dom. aus Silbert's Uebersetzung, Bd. II. p. 249.

« ihm vorangehen und alle Menschen ohne Ausnahme « ihm folgen, er herabsteigen wird, die Lebendigen und « die Todten zu richten. So ist es allerdings. Kommen « wird er, so wie er hinauffuhr, nicht wie er früher « herabstieg. Denn in Demuth war er vorher ge« kommen, die Seelen zu erretten; aber in Herrlichkeit « wird er dann erscheinen, diesen todten Körper zu er« wecken und dem Körper seiner Klarheit gleichförmig « zu bilden, daß er diesem schwachen Gefäße größere « Ehre erzeige. In großer Majestät und Herrlichkeit « wird er dann strahlen, der früher unter der Schwäch« lichkeit des Fleisches verborgen war. Auch ich werde « dann ihn schauen, doch nicht jetzt; sehen werde ich « ihn, doch nicht nahe; und mächtig wird wegen der « überaus großen Glorie diese zweite Verherrlichung « die erste Verherrlichung überglänzen. » Jesus schied glorreich von uns, um uns bei Gott alle Gnaden zu spenden und für uns eine Wohnstätte zu bereiten, dort, wo er hingegangen ist, und wohin er uns zu sich nehmen will.

§. 4.

Wichtigkeit dieses Festes für die Menschen.

Die Auffahrt Christi in den Himmel bringt uns unendlichen Vortheil, denn er ist zu unserm Beßten aufgestiegen zum Vater, wie er selbst ehehin zu den Aposteln sagte: Es ist euch heilsam, daß ich von hinnen gehe[43]). Der Gottmensch entziehet uns seine sichtbare Gegenwart, nicht, um uns als Waisen zurückzulassen, sondern um uns die Gaben seines heiligen Geistes zu spenden, der immerdar bei uns verbleiben und mit seinen Gnaden unsre Herzen erfüllen soll.

43) Joh. XVI, 7.

« Flehen wir demnach, sagt der heil. Bernhard[44]), « daß er uns den Geist der Wahrheit sende, und bitten « wir, daß er uns würdig finde, oder vielmehr würdig « mache, und dieses Haus, wo wir sitzen, erfülle, da= « mit seine Salbung uns in Allem lehre, und er zu « uns komme, nachdem unser Verstand erleuchtet und « unser Gefühl gereinigt ist, und bei uns seine Wohnung « nehme. Wie die Schlange des Moses alle Schlangen « der Zauberer aufgezehrt hat, so wird jener Geist, « wenn er kommt, alle unsre fleischlichen Neigungen, « Freuden und Tröstungen verzehren, damit wir von « der Arbeit Ruhe, von der Trübsal Freude, von der « Schmach Herrlichkeit erlangen, wie die von ihm Er= « füllten freudig aus dem Rathe weggingen, weil sie « würdig gehalten wurden, für den Namen Jesu Schmach « zu dulden.» Hat ehehin Elisäus von dem scheidenden Elias den zweifachen Geist begehrt, um wie viel mehr sollen wir uns sehnen nach dem Geiste Gottes, der Jesu Stellvertreter auf Erden ist.

Bei der Himmelfahrt war der Heiland der Seinigen auf Erden liebend eingedenk, indem er ihnen den heiligen Geist zu senden versprach. Er war aber auch liebend ihrer eingedenk für den Himmel, indem er denselben für sie öffnete. Selbst die Heiligen des alten Bundes konnten nicht in jenes versprochene Land eingehen, bis Jesus Christus als das Haupt der Menschheit ihnen vorangegangen war. Dieses finden wir im alten Bunde vorgebildet durch das innerste Heiligthum, in welches der hohe Priester nur einmal im Jahre mit dem Opfer= blute am Versöhnungstage eingehen durfte. Der heil. Paulus sagt auch in dieser Beziehung: Christus ist

---

44) Serm. de Ascens. Dom.

nicht in das mit Menschenhänden gemachte Heiligthum, das Schattenbild des Wahren, eingegangen, sondern in den Himmel selbst, um sich Gott für uns jetzt darzustellen. Er hat sich auch nicht oft opfern und darstellen müssen, wie der hohe Priester jährlich mit fremdem Blut in das Allerheiligste gehet[45]). Ueber das alttestamentliche Bild des ins Heiligthum eintretenden Hohepriesters, welches durch die Himmelfahrt Jesu erfüllt worden, bemerkt der heil. Augustin[46]): « Der Hohepriester ging allein in das Allerheiligste, und « das Volk stand ausserhalb der Stiftshütte; eben so ist « Jesus Christus in das Verborgenste des ewigen Heilig- « thums eingedrungen, um unser Mittler zu seyn, an « der Rechten des Vaters. Allein das Volk, für welches « er unsichtbarer Weise das Amt des Hohepriesters « verrichtet, seufzet ausserhalb des heiligen Ortes. » Am großen Gerichtstage wird er indeß glorreich erscheinen, um Jedem nach Gerechtigkeit zu vergelten. So lange wir an dem Orte unsrer Verbannung seufzen, der Wonne beraubt, die aus seiner Anschauung sich ergießt, finden wir unsre Beruhigung im hochherrlichen Geheimnisse seiner Himmelfahrt. Jetzt sind alle Vorbilder erfüllt, und alle Weissagungen vollbracht. Das große Geheimniß der Erlösung hat sich vor uns entfaltet, wie das geistige Auge hienieden es zu erfassen vermag. Jetzt sind die Himmel erfüllt mit seiner Herrlichkeit, und die Erde mit seinen Gaben, weßhalb der Apostel sagt[47]): Der Herabgestiegene fuhr nachher über alle Himmel hinauf, Alles zu erfüllen. Nicht nur als Gott

45) Heb. IX, 24. 25.
46) Lib. II. cont. Epist. Fundam.
47) Eph. IV, 10.

und seiner Gottheit nach, sondern auch nach seiner Menschheit verbreitet er neue Herrlichkeiten in dem Wohnorte der Seligen. Da er seine verklärte Menschheit auf den höchsten Thron im Himmel erhob, ward er die besondere Bewunderung der himmlischen Geister. Diese sahen nämlich den Menschen, der weit unter ihnen stand, der gesündigt hatte und dadurch die ewige Verwerfung sich zugezogen, jetzt in der Person des Sohnes Gottes über sich erhoben. « Es ist, » sagt der heil. Leo [48]), « ein « Gegenstand der Freude, der unendlich unsre Gedanken « übersteigt, und durch keine Worte ausgedrückt werden « kann, daß unsre Natur in die Himmel erhoben wor- « den ist, über jedes Geschöpf, über die Engel und « Erzengel, und daß sie in unaufhaltsamem Fluge bis « zur Rechten des Vaters sich geschwungen, um auf « den Thron dessen sich zu setzen, der sie zu seiner eignen « Natur gemacht hat, indem er sie wesentlich mit seiner « Gottheit in seiner Person vereinigte. » Ein Redner aus den früheren Jahrhunderten [49]) ruft in frommer Freudenentzückung aus: « Laßt uns heute frohlocken, da « wir die Erstlinge unsrer Natur in die Himmel erhoben « und zur Rechten des Allmächtigen sehen. Betrachten « wir das Uebermaaß seiner Liebe zu uns; er sieht die « menschliche Natur unter dem schrecklichen Fluche, und « steigt herab, sie wieder herzustellen, und uns sogar « mit sich in die Himmel zu erheben, nachdem er uns « mit seinem Vater ausgesöhnt hat, uns, die wir nicht « einmal mehr würdig waren auf der Erde zu leben. « Der Mensch besitzet in der Person Jesu Christi den « ersten Platz in den Himmeln, und der vorhin den

48) Serm. I. de Ascens.

49) Serm. II. de Ascens., inter Opp. S. Chrysost. Tom. III. p. 779. edit. Bened.

« bösen Geistern sich Preis gegeben sah, sieht sich jetzt « angebetet von den Engeln. »

Der Sieg unsres göttlichen Erlösers ist unser Sieg; er ist in den Himmel aufgenommen worden als Eroberer; es sind unsre Feinde, die er besiegt hat, und er ist nur gekommen, damit er für uns kämpfe, um uns von ihrer Bedrückung zu befreien. Die Fesseln, die er zerbrochen hat, hielten uns in schmählicher Gefangenschaft. Mit seinem Blute hat er uns erlöset von dem ewigen Tode, zu dem wir verdammt waren. Jesus Christus feiert den Triumph, und es ist unser Sieg, der von den Himmeln gefeiert wird durch die Verherrlichung des Gottmenschen. Er wollte nicht allein der Seligkeit genießen, sondern auch uns daran Theil nehmen lassen. Das Geheimniß seiner Himmelfahrt hat die Wohnung der Seligen mit Freude erfüllt, denn neue Herrlichkeit ist ihr dadurch zugeflossen, die Throne stehen wieder aufgerichtet, welche ehehin die gefallenen Engel einnahmen, und auf ihnen sollen jetzt die Menschenkinder im Gottesreiche der Seligkeit genießen; dazu ward uns die Freiheit gegeben und die Erde wieder mit allen himmlischen Gaben verherrlicht. In letzterer Beziehung sagt der königliche Prophet, und nach ihm der heil. Paulus: Bei seiner Himmelfahrt führte er die Gefangenen mit sich, und theilte unter die Menschen Geschenke aus[50]. Wie viele Seelen entriß er der Herrschaft des bösen Geistes, um sie mit sich in das Reich der Himmel zu führen! In Fülle hat er seine köstlichsten Gnadengaben über die Erde ausgegossen, und theilt sie noch immer Jedem mit, der sie aufnehmen will.

---

50) Ps. LXVII, 19. Eph. IV, 8.

Unser göttlicher Heiland hat nach seiner Himmelfahrt unserer nicht vergessen, sondern er ist dort immer unser Fürsprecher und zieht uns dort hin. Als unser Fürsprecher und Hoheprieſter ſitzet er zur Rechten des Vaters. Er ist, wie der heilige Paulus sagt[51]), unser Vorgänger, der ewige Hoheprieſter nach der Weiſe Melchiſedechs, und ist für uns bereits eingegangen, und zwar, wie er anderswo bemerkt[52]), in den Himmel ſelbſt, um ſich Gott für uns darzuſtellen. Er ist unser Mittler bei Gott, er ist unser Friede; da er in ſeinem Fleiſche durch ſeinen Tod die Feindſchaft getilgt hat, welche zwiſchen Gott und uns beſtand, da er mit ſeinem Blut uns die Erlöſung und Vergebung der Sünden erworben hat[53]), und Alles mit ſich verſöhnte, und den Frieden herſtellte zwiſchen den Bewohnern des Himmels und der Erde[54]). Das wider uns geſchriebene Todesurtheil hat Christus ausgelöſcht, den hölliſchen Mächten die Beute entriſſen und in ſeine Herrlichkeit die Befreiten eingeführt[55]). In ſeiner menſchlichen Natur hat er das Mittleramt auf Erden geübt, und ſetzt es fort im Himmel. Denn er ist, nach der Bemerkung des heil. Auguſtin[56]), nicht als Gott, ſondern als Menſch der Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen. Als Solcher ist er auch unser Fürſprecher bei dem Vater im Himmel.

---

51) Heb. VI, 20.
52) Ebend. IX, 24.
53) Eph. I, 14.
54) Coloſſ. I, 20.
55) Ebend. II, 14. 15.
56) Tract. II. in Joan. XII, 4.

Wir haben, versichert der heil. Johannes[57]), einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Er ist unser Hoherpriester, der ewig lebt, und immerdar für uns bittet[58]). Das hochheilige Amt, welches Christus im Himmel übt, setzet er zugleich auf Erden fort, in dem unblutigen Opfer, das einmal am Kreuze blutig dargebracht, auf unsern Altären fortwährend dargestellt wird. Er übt es aus durch die unzähligen Gnaden, die in den Heilsgeheimnissen den Menschen auf Erden zufließen. Er übt es aus durch alle heiligen Einsprechungen und Erweckungen, die der von ihm gesandte heil. Geist in der Kirche unausgesetzt wirket.

Dieß Alles hat das eine große Ziel, uns zu ihm, als unserm Haupte, in den Himmel hinaufzuziehen. Er ist, nach dem Ausspruche des Apostels[59]), der Erstgeborne unter vielen Brüdern; deßhalb sind wir auch Erben Gottes und Miterben Jesu Christi[60]). Durch seine Himmelfahrt ist er nur vorangegangen, um uns den Weg zu zeigen, und uns dort zu erwarten. Ich gehe hin, sagt der Heiland kurz vor seinem Tode[61]), euch einen Ort zu bereiten. Habe ich aber nach meinem Hintritte euch einen Ort bereitet, so komme ich wieder, und nehme euch zu mir, damit auch ihr da seyed, wo ich bin. Diese Hoffnung ist nach dem heil. Paulus[62]) unser fester Seelenanker. Der Apostel würde ihn nicht unsern Vorgänger genannt haben, wenn wir nicht einstens ihm

57) I Joh. II, 1.
58) Heb. VII, 25.
59) Röm. VIII, 29.
60) Ebend. V. 17.
61) Joh. XIV, V. 2. 3.
62) Heb. VI, 19.

folgten. Sollte diese Ueberzeugung nicht unser Herz der Welt entreissen, um es hinauf in den Himmel zu erheben, wohin uns Jesus, unser Gott, unser Erlöser, unsre Liebe, unser Alles, vorangeht? Er ladet uns ein, er befiehlt uns, ihm zu folgen. Deßhalb ist er vom Himmel herabgestiegen, hat auf Erden sich allen Drangsalen unterworfen, gleich uns Menschenkindern gelebt, hat den schmachvollsten Tod erduldet, ist aus dem Grabe auferstanden und zum Himmel gefahren. Zu allen diesen Geheimnissen werden wir eingeladen und würdig gemacht, ihm in die ewige Wohnung zu folgen. Sind wir taub gegen seine Stimme, so vereiteln wir die liebevollsten Absichten seiner Erbarmung. Jetzt schon sollen wir ihm mit unserm Herzen folgen, und alle unsre Fähigkeiten dem Himmlischen weihen. Lieben wir indeß noch die Welt und ihre Vergänglichkeit, so hat unser Geist noch nicht seinen Flug zum Himmel genommen, weil er durch das Irdische niedergehalten wird. Darum mahnt uns Jesus Christus wiederholt und nachdrücklich, die Welt zu verachten, unser Herz zu beschneiden und alle unsere sinnlichen Begierden zu kreuzigen; denn dieß ist der erste Schritt zu seinem Dienste, dieß die Grundlage des geistigen Gebäudes, das wir in unserm Innern aufführen sollen.

§. 5.

Wirkungen dieses Festes auf unsre Gesinnungen.

Der göttliche Heiland wählte seine Apostel zu Zeugen seiner glorreichen Himmelfahrt, damit sie lernten, ihre Blicke der Erde zu entziehen, und dorthin zu wenden, wohin Christus, ihr Haupt, vorangegangen. Wie sollte auch ihr Herz noch dem Irdischen sich ergeben, wie sollten ihre Wünsche den sichtbaren Gütern zugekehrt seyn dürfen, da ihnen doch nur die unsichtbaren verheißen, und als ihre

höchste Bestimmung und Beglückung dargestellt werden. Es darf uns demnach nicht befremden, wenn sie bei der Himmelfahrt ihres Meisters entzückt und bewegungslos da standen, die Augen gegen Himmel gerichtet, wohin auch sie wünschten, sich aufschwingen zu können. Zwei Engel in Menschengestalt, mit weißen Gewändern angethan, sprachen zu ihnen: Ihr Männer aus Galiläa, warum stehet ihr hier und schauet gen Himmel? Ihr Geist sollte dahin gerichtet seyn, und so dem ganzen Erdenleben die höhere Weihe ertheilen. Wie Fremdlinge im Pilgerlande sollten sie sich würdig machen, in das wahre Vaterland aufgenommen zu werden. Sind nicht auch wir Fremdlinge und Pilger auf Erden? Schreiten wir nicht unsrer Heimath immer näher entgegen; und dennoch wie selten schauen wir mit ganzer Seele auf zum wahren Vaterlande? Oder warum ergötzen uns die flüchtigen Güter des kurzen Erdenlebens? Ein Reisender geht gleichgültig an Allem vorüber, was seinem Zwecke fremd ist, oder ihn gar davon abführen könnte. Auf dem Wege benützt er nur, was ihn stärken und seine Reise beschleunigen kann; er hält sich nicht auf, um Häuser zu bauen; er lustwandelt nicht in angenehmen Hainen oder lieblichen Wiesen, alle seine Gedanken, alle seine Blicke sind nach seinem Vaterlande, nach seinen Besitzungen, nach seinen Angehörigen gerichtet; nur die Freuden, die dort seiner warten, beschäftigen seinen Geist. Um wie vielmehr sollen wir also das Irdische auf eine Art genießen, daß nicht unsre Seele daran sich hefte, oder ihm einen andern Werth beilege, als den eines geeigneten Mittels, die Tugend zu üben, und den Bedürfnissen dieses Lebens nach dem Geiste der christlichen Abtödtung und Einfalt abzuhelfen. Die unaussprechlichen Freuden unsres himmlischen Vaterlandes, und vorzüglich die Vereinigung

mit Gott und unserm Erlöser, sind das würdige Ziel unsrer Bestrebungen. Der Hinblick auf diese hohe Bestimmung gewährt uns eine Zufriedenheit und einen Trost, dem nichts auf Erden gleich kommt. Warum aber ringen wir nicht unermüdlich nach jener vollendeten Freiheit, die wir in dem Lande unsrer Bestimmung genießen, und hier schon durch Uebung der Tugend in beseligendem Vorgeschmacke kosten können? Sollte es möglich seyn, daß unser Herz in dem fremden Lande so einheimisch werde, daß wir des himmlischen Paradieses vergessen, oder uns desselben unwürdig machen? Wenn ihr mit dem Herrn auferstanden seyd, sagt der Apostel [63]), so suchet, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet. Achtet nur das Ueberirdische, nicht was auf Erden ist. Ihr seyd ja abgestorben, und euer Leben ist mit Jesu in Gott verborgen. Die Apostel vergaßen, nachdem sie vom Oelberge herabgestiegen waren, niemals mehr ihres Meisters, der in der Wohnstätte der Unsterblichkeit immerdar zur Rechten seines Vaters sitzet; der Himmel war hinfort ihrem Geiste gegenwärtig, und ihr Herz ließ sich nie mehr davon abziehen. Sie betrachteten sich jederzeit als Pilgrime und Fremdlinge auf Erden [64]), seufzend nach dem Lichte und nach der Seligkeit des Himmels selbst mit den gefühllosen Geschöpfen, denn auch diese harren mit Ungeduld der Zeit, wo sie zur Herrlichkeit umgewandelt werden [65]). Sie wünschten von ihrem Leibe gelöst, und bei Christus zu seyn [66]). Ihr Wandel war mehr im Himmel als

63) Colosſ. III, 1. 23.
64) I Pet. I, 11.
65) Röm. VIII, 19.
66) Philip. I, 23.

auf Erden[67]). Mit Begierde seufzend nach der himmlischen Wohnung, erwarteten sie sehnsüchtig den Augenblick, wo alles Sterbliche vom Leben verschlungen werde[68]). « Wollen wir, sagt der heil Augustin[69]), treu, andächtig, heilig und fromm die Himmelfahrt des Herrn « feiern, so laßt uns mit ihm auffahren, und unser « Herz emporheben. »

Durch die Himmelfahrt hat der Heiland seine fühlbare Gegenwart uns entzogen; dieß erfüllet uns mit Schmerz, zugleich aber auch mit Freude und Wonne. « Heute ist « unser Herr Jesus Christus zum Himmel emporgestiegen, mit ihm steige auch unser Herz empor, » so ermahnt der heil. Augustin[70]) die Gläubigen. « Denn « wie er emporgestiegen, und sich doch nicht von uns « entfernt hat, so sind auch wir vom Himmel herabgestiegen. Der vom Himmel Herabgestiegene mißgönnt « uns den Himmel nicht, sondern ruft uns gewissermaßen « zu: Ihr seyd meine Glieder, wenn ihr zum Himmel « emporsteigen wollet. Durch diesen Zuruf mögen wir « uns stärken, dahin möge unsre heiße Sehnsucht gerichtet « seyn, so lange wir auf Erden leben, stets mögen wir « daran denken, daß wir dem Himmel angehören. » Da wir ja doch immer noch am Orte der Verbannung leben müssen, werden wir oft seufzen und trauern, gleich den Aposteln, als sie von ihrem göttlichen Meister hörten, daß er sie verlassen werde. Sie waren bereit, ihm aller Orten zu folgen, sie hatten sogar Alles verlassen, um seinem Rufe zu gehorchen, und nachdem sie

---

67) Ebend. III, 20.
68) II Kor. V, 4. u. f.
69) Serm. CCLXI.
70) Serm. CCLXIII.

ihn verloren hatten, sahen sie sich mitten unter ihren Feinden, jedes sichtbaren Schutzes beraubt, und gleichsam dem Untergange hingegeben. Sie waren noch nicht gestärkt durch den ihnen verheißenen Geist, und noch nicht erleuchtet durch das himmlische Licht, welches über die Erde ausgebreitet werden sollte. Jesus war ihr geliebter Lehrer, ihre Stütze, ihr Führer, ihr Trost und ihre Freude; in ihm besaßen sie Alles, und mit ihm hatten sie Alles verloren. Nie war daher eine Betrübniß vernünftiger und gerechter, und da sie auf das Göttliche sich bezog, ward sie auch von Gott gemildert und verklärt.

Wenn wir unsre Verlassenheit und die vielen Gefahren, die uns umringen, betrachten, und zugleich an das himmlische Vaterland denken, so wird unsre Seele von Betrübniß und von Heimweh nach dem Lande der Verheißung erfüllt. Die Liebe nur, und die zuversichtliche Hoffnung sind in dieser Betrübniß des Christen einzige Trösterinnen. Sie wird um Vieles gemildert durch die Wonne, die wir genießen, wenn wir die Verrherlichung unsers Heilandes betrachten, und der Versicherung gedenken, daß dereinst auch wir seiner seligen Herrlichkeit theilhaftig werden. In dieser tröstlichen Zuversicht flehen wir unabläßig, daß Gottes Reich zu uns komme, für die Zeit und für die Ewigkeit. Dieses ist der Wunsch, dieß das Gebet selbst unsres Heilandes, das er an seinen Vater gerichtet hat[71]). Er will, daß seine Glieder seyen, wo er ist, er hat uns in seinem Reiche Wohnungen bereitet, er beruft uns zu deren Besitze. Er hat uns zu seinen Miterben und zu seinen Brüdern erklärt; er verkündet uns, daß

71) Joh. XVII, 24.

er zu seinem Vater und zu unserm Vater, zu seinem Gott und zu unserm Gott, zurückgekehrt ist[72]; er ladet uns ein, ermahnt uns, ihm zu folgen. Die Erstlinge seines versöhnenden Kreuztodes sind ihm siegreich nachgefolgt in die Wohnstätte der Seligen; auch wir werden dorthin gesammelt. Wie sollen da nicht unsre Herzen von Liebe erglühen, bei dieser so hohen Begnadigung? Wie sollen wir uns nicht freuen, bald in das Land eingeführt zu werden, wo wir ewig unsern Heiland sehen, ihn lieben, ihn lobpreisen, und ewig bei ihm und durch ihn namenlose Seligkeit genießen werden?

§. 6.

Wirkungen auf unsre Handlungen.

Diese heilige Sehnsucht nach dem Himmlischen und nach unserm Heilande wird ohne Zweifel oft getrübt und geschwächt durch die Unruhen, welche die Sünde in uns zurückgelassen, oder auch durch die Nachlässigkeit im Guten, da wir doch im Schmucke der Tugend vor unserm Erlöser und Richter erscheinen sollen. In den Worten, welche die Engel, nach der Auffahrt Christi in den Himmel, an die Apostel richteten, liegt ein großer Vorwurf für die unthätigen Christen, und ein Antrieb zu den erhabensten Tugenden. Die Engel sagten gleichsam den Aposteln: heftet nicht länger müßige Blicke auf die glanzvolle Wolke, die Jesus euren Augen entzogen hat; schauet nicht länger unthätig nach dem Himmel, wohin er sich erhoben; betrachtet vielmehr das euch anvertraute Werk, betrachtet, zu was ihr berufen seyd; nur wenn ihr treu befunden worden, harret eurer das Gottesreich, in welches der Heiland eingegangen ist. Jetzt ist der Himmel offen,

---

72) Joh. XX, 17.

die Thore des Paradieses wollen euch aufnehmen, die Engel erwarten euch; allein eine so herrliche Krone muß in Mühe erkämpft werden. Ist doch Jesus selbst nach unsäglichen Leiden in seine Herrlichkeit aufgenommen worden.

Sollten jedoch diese Betrachtungen, die in den Worten der Engel liegen, keinen Eindruck auf uns machen, nicht mit Kraft und Muth uns ausrüsten, so werden doch die Schreckniſſe des göttlichen Gerichtes uns aus unsrer Gleichgültigkeit aufwecken. Der Gottmensch, der in den Himmel gefahren ist, und uns zur Theilnahme an seiner Seligkeit einladet, hat uns auch die Bedingungen bekannt gemacht, nach denen wir als würdig aufgenommen oder als unwürdig verworfen werden. Schreckliche Zukunft für den lauen Christen, und den frevelhaften Sünder! Entspricht unser Wandel nicht den Forderungen des Evangeliums, so dürfen wir nicht auf das Erbtheil der Heiligen hoffen, und statt in die himmlische Herrlichkeit einzugehen, werden wir mit den verworfenen Geistern in den Abgrund des Verderbens hinabfahren. Bei der Erinnerung an dieses Gericht wurden die Heiligen mit Schrecken erfüllt, und wir erbeben nicht, wenn es uns im Namen des Herrn angekündigt wird, und wir vergessen oft seiner Drohung und seiner Verheißung? Der heilige Chrysostomus sagte[73]), von der Himmelfahrt des Heilandes sprechend: « Die zweite Ankunft des Sohnes « Gottes wird die Herrlichkeit und Freude der Auserwählten « seyn, alsdann werden wir von der Erde erhoben werden, « um in den Wolken ihm entgegen zu ziehen. Allein « in der Sprache des heiligen Apostels wage ich nicht « zu sagen, daß auch ich in dieser Zahl begriffen sey. « Ich bin nicht so thöricht, mich unschuldig zu glauben,

73) Hom. in Ascens. tom. II. p. 453. edit. Bened.

« und es ist mir nicht unbekannt, daß ich mit Lastern
« beladen bin; ja, wenn ich nicht fürchtete, die Fest-
« freude zu stören, würde ich mich beim Andenken an
« meine Sünden, und dessen, was mir durch die Engel
« des Herrn verkündet wird, den bittersten Schmerz-
« gefühlen hingeben! »

Möge dieses Bekenntniß des großen Heiligen uns wenigstens aufmerksam machen, daß wir ernstlich vor Gott die Bedingungen unsers Berufes zur himmlischen Seligkeit erwägen, und unermüdlich an ihrer Erfüllung arbeiten. Sie sind alle enthalten in der eben so kurzen als erhabenen Weisung, daß wir uns vom Geiste Jesu leiten lassen, und auf seinen Fußstapfen wandeln. Hiervon hängt unser ewiges Heil ab; unser Erlöser bereitet uns das Himmelreich vor, wie sein Vater es vorbereitet hat, d. h. unter den Bedingungen, daß wir, wie er, die Demuth, die Sanftmuth, die Gottes- und Nächstenliebe, die Geduld und die Selbstverläugnung üben. Christus mußte leiden, und so eingehen in seine Herrlichkeit [74]). Wir müssen demnach ebenfalls mit Geduld leiden, welche Prüfungen auch die göttliche Vorsehung über uns kommen lasse; ohne dieß wäre keine Aehnlichkeit zwischen uns und unserm göttlichen Vorbilde gedenkbar. Dieß ist das Gesetz der Vorherbestimmung zur ewigen Seligkeit; wer es verletzt, enterbt sich selbst, und ächtet sich aus dem himmlischen Reiche. Worauf erfolgte anders die Himmelfahrt, bemerkt der heil. Paulus [75]), als auf sein Herabsteigen in die Tiefe der Erde? Hätten wir doch unsere hohe Bestimmung und den Weg, der dahin führt, allzeit vor Augen! Laßt uns unsre Häupter erheben, und jenes himmlische

74) Luk. XXIV, 26.
75) Eph. IV, 9.

Reich anschauen, nach dem wir uns sehnen, damit wir uns eines Lebens befleißen, wodurch wir dessen würdig werden. Jesus Christus ist für sich und für uns in jenes Vaterland vorangegangen. Mögen wir dieß doch nie vergessen, und muthig ihm folgen. Bedenken wir, daß unser Glück darin bestehe, mit ihm zu leben, und daß unser Schatz in einem Lande ist, welches wir durch Selbstbesiegung erringen müssen. Hieraus mögen wir dann schließen, daß nichts hienieden unsre Liebe fesseln dürfe, und daß wir jetzt schon dem Geiste nach im Himmel wohnen sollen.

Wie gütig und liebevoll ist doch unser Heiland, der uns würdig gemacht hat, seine Miterben in dem himmlischen Reiche zu werden. Die Freude, die aus dieser Hoffnung entsprießt, sey unbegränzt, zugleich aber auch sey unser Flehen unermüdlich, und unser Bestreben unabläßig, dieser hohen Bestimmung würdig zu werden. Wie sehr müssen wir der göttlichen Barmherzigkeit danken, daß sie uns nicht aus der Welt abgerufen hat, da wir noch in der Sünde lebten, sondern unser Leben verlängerte, damit wir zur glückseligen Ewigkeit uns vorzubereiten vermögen. Das Einzige, was unser Verlangen nach baldiger Auflösung mäßigen kann, ist die Betrachtung unsers Elendes und unsrer geistigen Armuth; denn wir dürfen nicht ohne das hochzeitliche Gewand eingehen zum königlichen Gastmahle. Doch was ist die kurze Lebenszeit anders, als ein Augenblick, der vorüberrauscht; und in dieser kurzen Zeit sollen wir des Himmels würdig werden! Lassen wir demnach keinen Augenblick vorübereilen, ohne, von der göttlichen Gnade geleitet, an unserm Heile zu arbeiten. Jesus hat vor seinem Scheiden seine Apostel noch einmal gesegnet. Dieser Segen ist auch uns ertheilt, wenn wir dessen

werth seyn wollen. Mit der Gnade Gottes vermögen wir Alles, was das Evangelium von uns fordert. Sind wir gestärkt durch den Geist Jesu, so werden wir muthig des Heilandes Fußstapfen betreten, und zuletzt das vergängliche Leben freudig verlassen, um uns im Lande der Lebendigen ewig mit Jesus, unserm Haupte, zu vereinigen.

Das hochheilige Pfingstfest.

§. 1.

Vorbereitung zu diesem Feste.

Mit der Himmelfahrt des Heilandes beginnt eine neue Ordnung in seinem wohlthätigen Wirken für das Menschengeschlecht. Sein Erdenleben ist geendigt; seine sichtbare Gegenwart ist der neuen Gemeinde Gottes entzogen; allein von der Rechten des Vaters, wohin er aufgefahren ist, hat er den verheißenen Geist gesandt, der seine Jünger in alle Wahrheit leiten, und immerdar als Quelle der Gnade bei der Kirche verbleiben sollte. Das Fest der Himmelfahrt ist demnach gleichsam die Vorbereitung zu dem Pfingstfeste, welches wir zum Andenken der Sendung des heil. Geistes begehen. Dieser heil. Geist soll uns Allen mitgetheilt werden, um in uns seine Gnadengaben auszuspenden. Ist es demnach nicht unsre Pflicht, daß wir zu seinem Empfange uns würdig vorzubereiten suchen? Die Apostel wurden allmählig zu dieser göttlichen Mittheilung befähigt durch die Lehre und den heiligenden Umgang mit Jesus; vorzüglich aber benützten sie die Zeit zwischen der Himmelfahrt und dem Pfingstfeste, um, geläutert durch den Tod und durch die gänzliche Entfernung ihres geliebten Meisters, in stiller Abgeschiedenheit

sich des göttlichen Gnadenergusses würdig zu machen. Unter dem Geräusche der Welt und bei dem Verderbnisse der menschlichen Leidenschaften kann der Geist Gottes auf Erden nicht einkehren; Abgeschiedenheit und stille Sammlung ist nöthig, wenn sein sanftes Wehen zu uns gelangen und seine mahnende Stimme in unserm Innern vernommen werden soll. Sind wir zerstreut, so sind wir nicht geeignet, der Betrachtung göttlicher Wahrheiten obzuliegen, und Gottes Gegenwart wird uns nicht fühlbar ergreifen. Der heil. Chrysostomus sagt[1]): «Wenn Daniel « sich in die Einsamkeit verschloß, um sich zur Heimsuchung « eines Engels vorzubereiten[2]), so war es viel nothwendi« ger, daß die Jünger des Heilandes sich von der Welt « trennten und abgesondert lebten, um sich zum Empfange « der vorzüglichsten Gabe Gottes vorzubereiten.» Dieß war auch die Weisung, welche sie von dem Heilande erhielten, und die sie treu befolgten, bis sie durch die Herabkunft des heil. Geistes mit der Kraft von Oben ausgerüstet waren[3]).

Soll jedoch diese stille Abgeschiedenheit nicht nutzlos vorübergehen, so müssen wir aufrichtig unser Herz erforschen, und von jeder Sünde dasselbe reinigen, damit es würdig werde der Einkehr des heil. Geistes. Die Sünde widerstrebt dem heil. Geiste; wo jene herrscht, ist dieser verbannt, denn weder seine Gegenwart, noch seine heiligende Gnade kann mit dem Bösen sich vereinigen. In eine bosheitsvolle Seele, sagt die Schrift[4]), kommt die Weisheit nicht; noch in den, der seinen Leib der Sünde verpfändet hat. Der heil. Geist, der uns zur Weisheit führet, ver-

1) Hom. I. in Act. Nro. 5. Tom. IX. p. 8.
2) Dan. VI, 10.
3) Luk. XXIV, 49.
4) Weish. I, 4. 5.

abscheut die Verstellung und fliehet von dem, der unverständigen Gedanken nachhängt; man verbannt ihn, wenn man der Sünde Gehör giebt. Ist aber auch unser Sinn nicht so verkehrt, daß der heil. Geist in uns ausgelöscht wird[5]), so wird er doch durch niedrige Neigungen beleidigt[6]); die Liebe nimmt ab, und er gießt nicht mehr aus seiner himmlischen Fülle die göttlichen Gaben in unser Herz. Der Geist Gottes fordert ein Gemüth, das gänzlich von jeder ungeordneten Neigung befreiet ist. Als Jesus Christus den Aposteln von dem verheißenen Geiste sprach, sagte er: die Welt könne ihn nicht empfangen[7]); er wollte nämlich sagen, daß die Grundsätze, die Wünsche und der Wandel der Weltkinder nicht übereinstimmen mit ihm und mit seinem Geiste. Es besteht zwischen beiden eine Trennung, die nur dadurch aufgehoben werden kann, daß der Geist der Welt dem Geiste Gottes weiche. Der heil. Jakobus sagt[8]): Wer ein Freund der Welt seyn will, erklärt sich als Feind Gottes. Weit sey demnach von uns entfernt jenes Hin- und Herschwanken zwischen dem Himmlischen und dem Irdischen; weit sey entfernt jede Anhänglichkeit, wodurch der heil. Friede gestört und die schöne Ordnung untergraben werden könnte, welche Gott in reinen Seelen schafft. Haben wir unsern Sinn nicht vollkommen dem Herrn hingegeben, so werden auch die Gaben des verheißenen Geistes niemals unser Herz erfüllen. Die Apostel waren mit heiliger Liebe dem Erlöser zugethan, und wünschten, ihn immerdar in ihrer Mitte zu besitzen, und doch mußten sie auch

5) I Thess. V, 19.
6) Eph. IV, 30.
7) Joh. XIV, 17.
8) Jak. IV, 4.

dieser Freude entsagen, damit der heil. Geist ihnen aus der Höhe konnte herabgesendet werden. Der heil. Johannes sagt[9]: Damals war der heil. Geist noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. Alle Wünsche und das ganze Streben der Jünger Jesu mußte nach dem Höheren gerichtet seyn. Deßhalb giebt der heil. Augustin über die Worte Jesu: Wenn ich nicht weggehe, so wird der Tröster, der Geist, nicht zu euch kommen, die sinnvolle Erklärung: « Es ist zu eurem Beßten, daß diese Knechtsgestalt von euch weggenommen werde. Eure Herzen « sind nicht geschaffen, um sich auf eine sinnliche Neigung zu beschränken, und um allzeit wie Kinder von « Milch genährt zu werden. Wenn ich euch diese leichte « Nahrung nicht entziehe, so werdet ihr nie jenen Hunger « und jenen Durst nach kräftigerer Nahrung fühlen, « nach der eure Seele verlangen soll. Wenn ihr immer « an dem Fleische hänget, so werdet ihr niemals für die « geistigen Dinge empfänglich werden »[10].

Diese Schwäche mußten wohl die Apostel fühlen, und dadurch zur Demuth gestimmt werden. Das Sichtbare ist nur dem irdischen Menschen gegeben, der geistige Mensch trachtet immerdar nach dem Ueberirdischen. Sind aber nicht auch wir noch so schwach? Und dessen ungeachtet sind wir weit entfernt von der Demuth und den sie begleitenden Tugenden, der Sanftmuth und der Geduld, und doch spricht der Herr bei dem Propheten Isaias[11]: Auf wen werde ich meine Gnadenblicke werfen? nur auf den, der seine Gebrechen

9) Joh. VII, 39.
10) Tract. LXXXXIV. in Joan. Nro. 4.
11) Isaias LXVI, 2.

einsieht, dessen Geist sich über seine Sünden betrübt, der mit Ehrfurcht meine Gebote befolgt. Mit diesen Gesinnungen der Demuth und des Gefühls der eignen Unwürdigkeit sind auch nothwendig die Gesinnungen der Eintracht und brüderlichen Liebe verbunden. Fehlen diese letzteren, so kann der Geist Gottes nicht zu uns einkehren; denn er ist die Liebe selbst und wohnt nur bei Seelen, die, nach dem Beispiele der Apostel und der ersten Jünger, vollkommen vereinigt sind. Der heil. Lukas berichtet, daß alle einmüthig im Gebete verharrten[12]), und daß sie nur ein Herz und eine Seele waren[13]). Wo diese Einigkeit blühet, da wohnt gerne der Geist Gottes; ist sie aber zerrissen, dann ist auch die Quelle der himmlischen Gnadengaben vertrocknet. Besonders unheilbringend ist die Zwietracht im kirchlichen Leben, weil ohne das Haupt Jesus die Wirkungen des heil. Geistes gehemmt, oder ganz aufgehoben sind, je nachdem der Mensch durch eigenes Verschulden, oder durch fremdes Uebel von der Gemeinschaft der Heiligen äusserlich ausgeschlossen ist.

Unter allen Vorbereitungen zum hochheiligen Pfingstfeste gehört wohl das Gebet zu den kräftigsten. Aus diesem Grunde auch haben sich, nach der Bemerkung des heil. Chrysostmus, die Jünger zehn Tage lang nach der Erfüllung der Verheißung Jesu gesehnt. Sie fühlten innig ihre Armseligkeit, erkannten ihre Bedürfnisse, trauerten über ihre Verwaisung, und flehten um die Gnade, durch den heil. Geist heimgesucht zu werden. Der göttliche Geist, der die unendliche Güte selbst ist, will zwar allen Menschen seine Gnadenschätze mittheilen,

---

12) Apostelg. I, 14.
13) Ebend. IV, 32.

doch müssen diese zuerst ihr Herz öffnen: dieß geschieht durch glühendes Verlangen, wodurch sie der Fülle seiner Schätze sich würdig machen. Laßt uns demnach unaufhörlich beten, und oft dem himmlischen Vater unsre Gebrechen und Armseligkeiten vertrauensvoll darstellen. Er ist die Güte selbst, er wird uns dann, wie Jesus selbst versichert[14]), den heil. Geist geben, wenn wir ihn darum bitten. Selbst während unsrer Arbeiten können wir unser Gemüth zum Himmel erheben, damit der Geber aller Gnaden, das Licht unsres Geistes, der Arzt unsrer Seele, der göttliche Tröster, der Freund unsers Herzens mit allen seinen Gnadengaben zu uns komme, bei uns verbleibe, und mit Einsicht, Muth und Kraft zu allem Himmlischen uns ausrüste.

§. 2.

Die Pfingstvigil.

Gleich den übrigen hohen Festen geht auch der Pfingstfeier eine entferntere und nähere Vorbereitung voran. Erstere verbindet sich mit der Nachfeier des Osterfestes zu einem sinnvollen Ganzen, indem die himmlischen Gesinnungen, welche durch die Auferstehung Jesu erweckt, und durch dessen Himmelfahrt erhöhet werden, immer mehr sich läutern und der Aufnahme des Göttlichen vollkommen würdig werden sollen. Diese Vorbereitung wird demnach immer mehr gesteigert, je näher das Fest heranrückt. Denn eben das Pfingstfest führt uns, wie der heil. Chrysostomus sagt[15]), zu dem Gipfel aller Güter, in die Burg aller Feste, und gewährt uns die Frucht selbst von der Verheißung des Herrn. « Welch « eine unaussprechliche Güte und Sorgfalt! » fährt dieser

14) Luk. XI, 13.

15) Serm. II. in Pentecost.

Kirchenvater fort; « vor einigen Tagen fuhr er gegen « Himmel, setzte sich auf den königlichen Thron, und « nahm den Sitz zur Rechten seines Vaters wieder ein. « Heute gießt er den heil. Geist, und mit ihm unzählige « Güter über die Menschen aus. Wird uns nicht Alles, « was zu unsrer Seligkeit gehört, von dem heil. Geiste « mitgetheilt? Durch ihn werden wir aus der Knechtschaft « errettet, und zur Freiheit berufen, durch ihn werden wir Gotteskinder und ganz neue Menschen, durch « ihn legen wir die schwere Last der Sünden ab, von « der ein übler Geruch zum Herrn hinaufstieg. Dem « heil. Geiste haben wir die Chöre der Priester, und « die aufgestellten Lehrer zu danken. Aus dieser Quelle « fließen die Offenbarungen, und die Gaben, gesund « zu machen; aus ihr fließt alles Uebrige, was die « Kirche schmücket. » In diesen Beziehungen können wir allerdings das Pfingstfest die Krone der christlichen Feste nennen. Die Geburt, der Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt des Erlösers, alle haben das eine hohe Ziel, die Menschheit von dem Urtheile der Verwerfung zu erlösen, und wieder zur göttlichen Kindschaft empor zu heben. Als Siegel dieser Versöhnung und zur Erhaltung und immerwährenden Ausbreitung dieser Gnade, steigt der heil. Geist herab zu den Menschenkindern, um hinfort das höhere Leben in ihnen stets zu verwirklichen.

Je näher das Fest des heil. Geistes rücket, desto mehr ist die Kirche bedacht, ihre Kinder auf die hohe Himmelsgabe aufmerksam und zu deren Empfange würdig zu machen; daher das Vorfest, womit durch eigne Geisteserhebung das wirkliche Fest begonnen wird. In den frühesten Zeiten zwar wurde an diesem Vorfeste kein Fasten beobachtet, wie in den folgenden Jahrhunderten;

es war in der Kirche Sitte, daß die vierzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten hindurch nicht gefastet wurde[16]). Da alle diese Tage als eine Festfeier galten, glaubte man sich auch immer einer ungestörten heiligen Freude hingeben zu müssen. Seitdem aber das Himmelfahrtsfest gleichsam als der Anfang eines neuen Festkreises betrachtet wurde, und so der göttliche Bräutigam von den Seinigen weggegangen zu seyn schien, um aus seinem himmlischen Reiche ihnen den verheißenen Tröster zu senden, kam auch die Sitte auf, an der Pfingstvigil durch Fasten auf die Herabkunft des heil. Geistes sich vorzubereiten. Diese seit dem vierten oder fünften Jahrhundert bestehende Gewohnheit, die allmählig zum Gesetze geworden, führt uns die wichtige Wahrheit zu Gemüthe, daß, wenn unser Geist frei dem Himmlischen sich zuwenden soll, selbst der Leib nicht durch das Irdische dürfe niedergezogen werden. Unverkennbar ist jedenfalls, daß die Einschränkung, in der wir unsere niedern Neigungen halten, das geistige Leben in uns erleichtert. Dieses ist, wie bei aller leiblichen Abtödtung, so auch der Zweck des am Vorfeste der Pfingstfeier üblichen Fastens[17]).

---

16) Sieh Tertullian de corona militis c. III; Hieronymus epist. ad Lucif.; Augustin, epist. ad Casul.

17) In dem Sacramentarium des Pabstes Gelasius wird in einem Meßgebete ausdrücklich des Fastens erwähnt, so wie auch in dem Leoninischen Sacramentarium. In dem Ordo Romanus, herausgegeben von Hittorp, wird gesagt, daß Alle am Samstag bei der Pfingstvigil eben so fasten, wie an der Ostervigil. In den Capitularien Karl's des Großen (lib. VI. c. 188.) wird dieses Fasten besonders vorgeschrieben, auch finden wir es in den Statuten des heil. Erzbischofs Bonifacius (Statut. XXXIV.), und eben so geboten wie am Ostersamstage.

Dieses Vorfest der Pfingstfeier hat mit dem Ostersamstage nebst dem Fasten auch noch die Weihe des Taufwassers gemein. An diesem Tage nämlich wurde in der alten Kirche, wie am Ostersamstage, die feierliche Taufe ausgespendet. Diese Sitte mag sich wohl theils auf den Ausspruch Christi[18]: Ihr werdet nach Verlauf nicht vieler Tage mit dem heil. Geiste getauft werden, gründen, theils darauf, daß die Apostel am Pfingstfeste gegen dreitausend tauften. Die Stellen aus dem alten Testamente, welche zum Unterrichte der Täuflinge vorgelesen wurden, sind aus jenen, die auch an der Ostervigil üblich sind, ausgewählt[19], und erhalten, wie besonders aus den Gebeten hervorgeht, eine eigenthümliche sinnbildliche Bedeutung. Die erste Weissagung[20] stellt uns den unbedingten Gehorsam und die völlige Ergebung des Patriarchen Abraham dar, der auf Gottes Geheiß bereit war, seinen einzigen Sohn dem Herrn als Opfer darzubringen. Daraus sollen wir lernen, unsern verkehrten Eigenwillen brechen, oder wenn wir den Ausspruch Christi anwenden wollen, uns selbst verläugnen, um vollkommen Gottes Gebote zu erfüllen. Haben wir so dem verkehrten Eigenwillen entsagt, durch den alle Sünde in die Welt eingegangen ist und immer noch fortbestehet, so können wir erst im Glauben durch den Empfang des heil. Geistes zu neuen Menschen wiedergeboren werden, was die zweite Prophezeiung[21]

---

18) Apostelgesch. 1, 5.

19) Diese Lesestücke sind auf sechs beschränkt; früher waren, wie Durandus angibt, nur vier üblich, und in dem Gregorianischen Sacramentarium findet man ebenfalls nur vier, die noch von den unsrigen verschieden sind.

20) Die Dritte aus der Ostervigil.

21) Die Vierte in der Ostervigil.

lehrt. Sind wir so wiedergeboren, dann werden wir freudig auf dem Wege der göttlichen Kindschaft voranschreiten und nicht zum Verderben, sondern zum ewigen Heile der himmlischen Gnadenwahl würdig werden [22]), um in Christus und in der von ihm gestifteten Kirche als würdige Nebenzweige zu gedeihen, oder als Kinder Gottes der heiligmachenden Gnade des göttlichen Geistes in aller Gerechtigkeit und Wahrheit zu entsprechen [23]). Ist diese Umwandlung in uns vorgegangen, so werden wir ferner nicht mehr unsre Wünsche an das Land der Verbannung heften, in dem wir als Fremdlinge unter manchfachen Leiden und Trübsalen leben, sondern sie werden nach dem himmlischen Vaterlande gerichtet seyn, woher uns das neue Geistesleben zugeflossen ist [24]). So wird selbst hienieden das Menschengeschlecht eine neue Gestaltung erhalten, indem es aus dem Zustande des Sündentodes aufgeweckt, dem göttlichen Geist und dessen Anregung sich hingeben, und der Aufnahme in das Erbe Gottes durch himmlischen Sinn würdig werden wird [25]).

Unser eigenthümliches Leben kann nur durch göttliche Einwirkung hervorgebracht und erhalten werden. Dieß giebt die Pfingstoktav oder das Nachfest der Herabkunft des heil. Geistes zu erkennen. Es hätte uns wenig gefrommt, wenn der heilige Geist nur einmal auf die Apostel herabgekommen wäre und diese mit den himmlischen Gna-

22) Wie die dritte, in der Ostervigil die eilfte Prophezeiung, gedeutet wird.

23) Dieser Sinn wird der vierten, und in der Ostervigil der achten Prophezeiung gegeben.

24) Dieses ist der Sinn der fünften Prophezeiung (die sechste in der Ostervigil).

25) Dieses will die sechste Prophezeiung (in der Ostervigil die siebente) durch die Belebung der Todtengebeine versinnlichen.

den erfüllt hätte. Bis an das Ende der Tage soll der Geist Gottes bei der Menschheit verbleiben, dieselbe führen, erneuern und heiligen. Dieser Geist Gottes soll gleichsam unser Geist werden, um uns mit dem Herrn der Geisterwelt, und mit allen seligen Geistern zu vereinigen. Deßhalb wird immer noch das heil. Sakrament der Taufe sammt den andern Sakramenten ausgespendet, damit wir immerfort erneuert und geheiligt werden; deßhalb wird besonders auch, wie in früheren Zeiten so jetzt am Pfingstfeste, das Sakrament der Firmung ertheilt. Die Apostel und die Jünger Jesu, die in Jerusalem versammelt waren, wurden an diesem hochheiligen Tage erfüllt mit dem heiligen Geiste, und erhielten so durch diesen das heil. Sakrament der Vollendung, der völligen Bestärkung im Glauben. Nach dieser Begebenheit sehen wir die Apostel des Herrn nicht nur taufen, und so die von der Sünde Gereinigten, Wiedergebornen in die Gemeinschaft Jesu aufnehmen, sondern ihnen auch den heil. Geist kraft des Gebets und der Händeauflegung mittheilen. Die Apostel Petrus und Johannes wurden zu den Bewohnern von Samarien geschickt, die das Wort Gottes angenommen hatten, und durch den Diakon Philippus getauft waren, um ihnen durch Gebet und Händeauflegung den heil. Geist zu ertheilen[26]). Dasselbe lehrte auch der heil. Paulus bei den Ephesinischen Christen, denen er, weil sie blos die Johannestaufe empfangen hatten, die Taufe im Namen Jesu ertheilt, und dann die Hände auflegte, damit sie den heil. Geist empfingen[27]). Die Gnaden dieser sinnbildlichen Handlung werden zwar in den angeführten Stellen als äusserlich sichtbare angegeben; dessen ungeachtet muß zugleich eine innerliche

26) Apostelgesch. VIII, 14—17.

27) Ebendas. XIX, 5. 6.

Gnade angenommen werden, wie dieß bei den Aposteln selbst sich bewährt hat, die am Pfingstfeste erleuchtet und gestärkt zugleich äusserlich mit ausserordentlichen Gaben ausgerüstet erschienen. Auch hat der Heiland, wenn er auf den heiligen Geist, den er senden werde, hinweis't, immer auf dessen innerlich umschaffende Kraft vertröstet [28]). Der ausserordentlichen Gaben bedurfte die Kirche nicht immer, deßhalb hörten diese zur Zeit auf; allein der innern Gaben des heiligen Geistes bedürfen alle ihre Glieder zu jeder Zeit, und erhalten sie auch nach der Weise, wie die Apostel sie ausgetheilt haben.

Die apostolische Nachfolge erhält sich in den Bischöfen, und wird durch diese ergänzt und fortgesetzt. Wie ehehin nur die Apostel die Händeauflegung verrichteten, wie sie die Salbung ertheilten und das Siegel aufdrückten [29]),

---

28) Es ist nothwendig, dieses zu bemerken, weil die Protestanten, welche die Firmung nicht als ein Sakrament anerkennen wollen, das Gebet und die Händeauflegung der Apostel nur als eine Mittheilung der ausserordentlichen Gaben annehmen und erklären. Aus diesem Grunde bemühen sie sich auch, die andern Schriftstellen, welche zum Beweise dieses Sakraments angeführt werden, anders zu deuten. Die Stelle Hebr. VI, 2., wo von der Händeauflegung die Rede ist, soll mit der Stelle Mark. XVI, 18., wo von der Händeauflegung bei Kranken gesprochen wird, Uebereinstimmung haben, was sich aber keineswegs erweisen läßt. Eine andere Wendung suchen sie der drängenden Beweisführung der Katholiken zuletzt noch dadurch zu geben, daß sie eine ausdrückliche Einsetzung des Stifters fordern, als wenn die Apostel solche in das Gnadenreich Gottes eingreifende Handlungen aus eigener Erfindung würden vorgenommen haben, und ihre Willkühr so auffallend würde gesegnet worden seyn.

29) Diese zwei Handlungen, von denen II Kor. I, 21. 22. die Rede ist, können wohl nicht blos bildlich verstanden werden, da in der heiligen Schrift auch die äussern Verrichtungen

so sind jetzt noch die Bischöfe die ordentlichen Ausspender dieses heiligen Sakraments[30]. In der ersten Christenheit wurde die Firmung gleich nach der Taufe ertheilt; damals war aber auch der Bischof noch der gewöhnliche Ausspender des Sakraments der Wiedergeburt. Die aufgenommenen Kinder Gottes sollten, wie Clemens von Alexandrien sagt, vervollkommnet werden[31]. «Die in der Kirche Getauften,» befiehlt der heil. Cyprian[32], « sollen den Vorstehern gebracht werden, und durch « unser Gebet und unsre Händeauflegung den hei« ligen Geist empfangen und mit dem Siegel des « Herrn vollendet werden.» Jetzt tritt der Christ in die vollkommene Gemeinschaft des heiligen Geistes, er wächst immer an Erkenntniß und an heiligem Wandel, denn nun ist die Fülle der himmlischen Gnade über ihn ausgegossen, wie über die Apostel und Jünger des Herrn am Pfingstfeste. Das ganze Leben, das durch die Taufe dem irdischen Boden entrissen in einen höhern verpflanzt worden, wird durch die Firmung

angegeben sind, wodurch eine innere, eine unsichtbare Gnade ertheilt wird. So wird offenbar bei der Abwaschung von der Sünde auf die Taufe hingewiesen. Sieh Brenners geschichtliche Darstellung der Firmung. S. 5 ff.

30) Dieß ist der Gebrauch des ganzen Alterthums und die Lehre der Väter. Wenn das Concilium von Trient den Bischof ministrum ordinarium confirmationis nennt (Sess. VII. c. 3.), so wird nur in ungewöhnlichen Fällen eine Ausnahme gemacht, und zwar blos durch das Kirchenoberhaupt. Bei den Griechen spenden auch die Priester dieses Sakrament aus, und zwar nach der Taufe. Sieh Binterim's vorzüglichste Denkwürdigkeiten der christ-katholischen Kirche. Bd. I. Th. I. S. 218. ff. Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie. Bd. VII. S. 419 ff.

31) Paedag. c. 6.

32) Ep. LXXIII. ad Jubaj.

gestärkt und der Vollendung näher gebracht. Höhere Erleuchtung strahlt in den Geist, fester Muth wird erweckt in dem Herzen und ein reiner Wille gebildet in der Seele. Der belebende Glaube, die erhaltende Hoffnung, die glühende Liebe werden einen Christen, der das Sakrament des heiligen Geistes würdig empfangen hat, ganz durchdringen und ihn dadurch auf immer in der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes in dem heiligen Geiste erhalten, damit er mit unwandelbarer Treue seinem Christenberufe nachlebe.

Auf dieses vollendete Leben im Christenberufe, das in uns besiegelt wird[33]), deuten auch alle äusseren Zeichen dieses heiligen Sakraments hin. Der heilige Geist ließ sich in sichtbarer Gestalt nieder über die Apostel; der Bischof legt dem Firmlinge die Hände auf, um Gottes leitende und schützende Waltung anzuzeigen. Die Apostel traten als unüberwindliche Kämpfer auf gegen die Macht des Bösen; wir werden gesalbt und mit dem Kreuze des Erlösers auf der Stirn bezeichnet, damit wir unerschrocken in Wort und That unsern Heiland bekennen, und jedes Werk der Finsterniß fliehend, heilig vor Gott und den Menschen uns bewähren. Der Firmzeuge, welcher bei dieser heiligen Weihe dem Christen gegeben wird, ist theils Bürge für dessen Wandel, theils noch Lehrer und Pfleger für das geistige Leben des nun vollendeten Christen. Hat der Firmling die Jahre erreicht, in welchen er von seinem Glauben

33) Die Firmung, das Sakrament der Bestärkung und Bestätigung, wird auch das Siegel des Herrn, die Vollendung, die Händeauflegung, das Geheimniß der Salbung, das Sakrament des heiligen Chrisams genannt, — Namen, die theils aus den Ceremonien, theils aus den Wirkungen und der Bedeutung des Sakraments entnommen sind.

Rechenschaft ablegen kann, so ist es Pflicht, ihn zu prüfen über die Hoffnung, der er lebt, und also vorhin genau und treu zum wahren Christenleben dem Geiste und Herzen nach heranzubilden[34]), damit er das Kreuz Jesu auf sich nehme, sich nicht desselben schäme, sondern willig für den leide, der für ihn gelitten hat, wozu ihn der Backenstreich[35]) ermahnt, und auf der Bahn des Heiles muthig ihm folge, bis er unter seiner und des heiligen Geistes Gnadenleitung die ewige Siegespalme errungen hat.

§. 3.

Geschichte des Pfingstfestes.

Da nach dem Gesetze Mosis alle Männer Israels am fünfzigsten Tage nach dem Osterfeste vor dem Herrn erscheinen mußten, so hatten sich auch die Jünger Jesu in Jerusalem versammelt, wo sie nach dem Befehle des Heilandes verweilen sollten, bis er ihnen den Tröster,

---

34) Für den Empfang der Firmung ist kein Alter bestimmt; es hat Verordnungen gegeben, die streng geboten, die Kinder zur Firmung zu bringen; andere aber auch, die ein späteres Alter vorschrieben. Unter Andern nimmt der römische Katechismus als die passende Zeit die Jahre zwischen sieben und zwölf an. Wird dieses befolgt, so kann eine genaue Vorbereitung vorhergehen. In dieser Vorbereitung, in der Prüfung und in der Aufnahme unter die erwachsenen Christen besteht die ganze Confirmation der Protestanten, welche gewöhnlich um Ostern oder Pfingsten feierlich vorgenommen wird.

35) Nach Binterim's Denkwürdigkeiten, Bd. I. Th. I. S. 247, soll der Backenstreich im zehnten und eilften Jahrhundert bei der Aufnahme in den Kriegsdienst üblich gewesen seyn, wie mehrere angeführte Chroniken berichten. Diesem nach bedeutet der Backenstreich unsere Aufnahme in den geistigen Kriegsdienst Jesu Christi.

den heil. Geist, gesendet habe. Die jüdische Pfingstfeier war angeordnet zur Danksagung für die eingesammelte Aernte[36]), so wie auch zum Andenken des von Gott auf dem Berge Sinai erhaltenen Gesetzes. Auf Gottes Befehl ward dieses Fest feierlich begangen, denn der Herr hatte gesprochen[37]): Diesen Tag sollet ihr den herrlichsten und heiligsten nennen; keine knechtliche Arbeit sollet ihr an demselben verrichten. Dieses Gesetz soll von eurer ganzen Nachkommenschaft, wo ihr immer wohnen werdet, stets gehalten werden. Darum feiern jetzt noch die Juden gewissenhaft dieses Fest; nur verbinden sie, wie schon bemerkt worden, auf die Ueberlieferung sich stützend, mit der Danksagung für die Aerntefrüchte auch zugleich das Andenken an die Gesetzgebung, dankbar vor dem Herrn sich freuend, daß er sie seiner göttlichen Offenbarung gewürdigt, und ihnen ein Gesetz gegeben, wodurch sie nicht nur von den heidnischen Völkern abgesondert wurden, sondern auch die Kenntniß der heiligsten Pflich-

---

36) An dem zweiten Ostertage wurde eine Gerstengarbe geopfert, und hierdurch die Aernte eröffnet. Von diesem Tage an zählte man sieben Wochen, welche neun und vierzig Tage ausmachen. Der fünfzigste Tag aber ward sehr feierlich begangen, und das Wochenfest, oder auch das Fest der Aernte genannt. An dem Pfingstfeste selbst wurden zwei Brode von neuem Mehl, und ein gewisses Maaß feines Oel als Opfer dargebracht. Nebst diesen mußten noch geopfert werden, sieben Jährlinge von Schaafen, ein Rind, und zwei Widder zu Brandopfern, sammt dem Mehl, Opfer und Trankopfer, ein Ziegenbock zum Sündenopfer, und zwei Jährlinge von Schaafen zum Gastopfer, die den Priestern zufielen. III Mos. XXIII, 18. 19. 20. IV Mos. XXVIII, 27—31. Sieh Jahn's biblische Archäologie, Thl. III. S. 314.

37) Levit. XXIII, 21.

ten und eine wohl eingerichtete Verfassung erhalten haben. Dieser unter den Juden bestehenden Ueberlieferung gemäß, nennen die Väter und die andern christlichen Schriftsteller das jüdische Pfingstfest — das Andenken an die Gesetzgebung, und die Juden selbst nennen es gewöhnlich das Fest des Gesetzes[38]).

---

38) Die neuern Juden feiern an ihrem ganzen Pfingstfeste die Verkündigung des Gesetzes, wie wir ersehen aus Lancelot, Addisson, c. 19., und Ludwig von Modena, Part. III. c. 4. Die meisten Kritiker und Schriftausleger sind der Meinung, daß an diesem Tage dem Moses das Gesetz gegeben worden sey. Einige behaupten jedoch, dieses Ereigniß habe keinen Einfluß auf die Festfeier der alten Synagogen gehabt. Dieß haben Georg Moeb, dissert. theol., p. 921., und Franz Gomar, de usu ac fine festi Pentecostes, p. 221., zu begründen gesucht. Allein ihre Muthmaßung ist unerwiesen, und die Ueberlieferung stimmt mit der Schrift überein. Die Juden hielten das Osterfest am vierzehnten des Monats Nisan; sie kamen am dritten Tage des dritten Monats nach ihrem Auszuge aus Aegypten (Exod. XIX, 1.) am Berge Sinai an; zwei Tage nachher erhielt Moses das Gesetz, nämlich am fünfzehnten Tage, nachdem sie Aegypten verlassen hatten, da der Monat Liar nur neun und zwanzig Tage zählte. Das Pfingstfest der Juden ward im Monate Sivan gefeiert, welcher ungefähr unserm Monate Mai entspricht, wie Burtorf (p. 438.) über die Pfingsten der Juden bemerkt. Sieh Reichard, dissert. de Pentecoste Judaeorum, Christianorum et Gentilium, Jenae 1693; Winkler, de iis, quae circa festum Pentecostes memorabilia sunt, Lipsiae 1734, wieder abgedruckt in dessen disquisitiones philosophicae, p. 211; Clauswitz, Progr. de analogiâ Pentec. veteris et novi test., Halae, 1741; den jüdischen Thalmud, Jom thob. tom. II.; Danzius, progr. de festo Judaico septimanarum abrogato, et surrogato festo pentecostali Christianorum, wieder abgedruckt in dem novum testamentum *Manschenii* ex Thalmude illustratum, p. 737. 786; Cremer, in Antiquit. Mosaicoty-

Obgleich dem jüdischen Pfingstfeste ein heiliger Sinn unterliegt, so wird es doch von dem christlichen unend-

---

picis, tom. II. p. 480; *John Meyer*, de temporibus et festis Hebraeorum, c. 10. 13. p. 287; *Melchior Leydecker*, de republ. Hebraeor. lib. IX. c. 5. p. 353; *Cherubinus a S. Josepho*, tom. II. Apparatus biblici p. 352; *Lamy*, Appar. bibl. *Calmet*, dict. bibl., und die andern Interpreten. Ueber die Zeit der Aernte bei den Juden mag man nachsehen *Hermanni Conringii* Commentar., wieder abgedruckt tom. V. fasciculorum *Thom. Crenii*, p. 301.

Alles, was die jüdischen Pfingsten betrifft, ist mit vielem Scharfsinne von Alphons Tostat, gewöhnlich Abulensis genannt, untersucht worden. (XXIII. Levit. quaest. 41.) Er zeigt darin, daß das Fest der ungesäuerten Brode zum Andenken der Befreiung der Juden aus der ägyptischen Dienstbarkeit, und das Pfingstfest zum Andenken des auf dem Berge Sinai gegebenen Gesetzes angeordnet worden; daß am Tage der ungesäuerten Brode die Erstlinge des Jahres, in Gerstenbrod nämlich, im Tempel dargebracht wurden, und daß vor jenem Tage der Genuß der Früchte des Jahres jedem Juden gesetzlich verboten war. Da an Pfingsten die Waizen-Aernte geendet, und die zweite Aernte angefangen war, so brachte man die Erstlinge des Getreides in zwei Broden dar. Die erste Gerstengarbe ward am fünfzehnten Nisan, des Morgens nach dem Feste des Osterlammes, gebunden, und am folgenden Tage mit großer Feierlichkeit und vielen Ceremonien geopfert, wovon Maimonides Erwähnung thut in den Temedim und Mosaphim. Diese zwei Opfer, die der Gerstengarbe nämlich an Ostern, und der zwei Brode am Pfingstfeste, geschahen im Namen der ganzen jüdischen Nation. Nebst diesen gemeinschaftlichen Opfergaben war jeder Einzelne verpflichtet, die Erstlinge seines Getreides, seiner Trauben, seiner Feigen u. s. w. darzubringen. Diese Gaben brachte man schaarenweise in den Tempel; voran ging ein zum Opfer bestimmter Ochs, mit einem Kranze aus Oelzweigen auf dem Kopfe und mit vergoldeten Hörnern; zugleich waren die Opferbringenden wenigstens von einem Musikanten begleitet, der auf dem

lich übertroffen. Denn so wie die Erfüllung unsrer Geheimnisse alles Große und Erhabene der Vorbilder übersteigt, so auch kann kein Fest der Juden den Unsrigen an Erhabenheit gleich kommen. Das neue Pfingstfest, durch welches wir die wunderbare Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel, die Verkündigung des Evangeliums und die Begründung der Kirche Jesu Christi feiern, ist ohne Zweifel gleichzeitig mit dem Christenthume entstanden [39]; denn wir müssen hier auch

---

ganzen Wege nach Jerusalem auf der Flöte spielte. — Alle, selbst der König nicht ausgenommen, trugen ihren Korb auf den Schultern, von dem Fuße des heiligen Berges bis zu jenem Theile des Tempels, der den Priestern gehörte, wo sie ihn an der Seite des Altars niederstellten. Die Leviten empfingen diese Körbe unter Absingung der ersten Verse des zwanzigsten Psalms, der in der neuern hebräischen Bibel der dreißigste ist. Der Träger wiederholte die im sechs und dreißigsten Kapitel des Deuteronomiums V. 4. 5. u. s. w. vorgeschriebenen Worte. Sieh Misnah, in der Abhandlung Trumot und Biccurim, und die Ausleger über die Misnah und über Exod. XXII, 29. XXXIII, 19. Jeder war verpflichtet, wenigstens den sechzigsten Theil seiner Früchte zu geben; die Meisten aber gaben den vierzigsten. (Sieh Misnah, Abtheilung Trumot c. 4. 3.) Die Erstlinge und die Zehnten waren der sicherste Theil des priesterlichen Einkommens; die Rabbinen aber behaupten, daß nur in dem gelobten Lande die Darbringung der Erstlinge Pflicht gewesen sey. Nebst diesem behielt man in jeder Familie, wenn man das Brod bereitete, einen gewissen Theil für die Priester zurück. (Num. XV, 19. 20.) Philo versichert, daß dieses Gesetz in allen Welttheilen beobachtet worden, l. de praemiis sacerdotum. In einigen Ländern wird es jetzt noch beobachtet. Sieh *Leo* de Juda, part. II. c. 9.

39) Bei Irenäus, Justin, Epiphanius und andern Kirchenvätern geschieht ausdrückliche Erwähnung des Pfingstfestes.

wieder den Grundsatz des heil. Augustin anwenden, daß eben die frühe Allgemeinheit des Festes dessen apostolischen Ursprung beurkunde. Ob aber in den frühesten Zeiten das Pfingstfest als der Schluß des Osterfestes, oder als abgeschlossene Feier üblich war, mag als gleichgültig dahingestellt bleiben[40]). Zwischen dem Pfingstfeste des alten und dem des neuen Bundes finden wir schöne Beziehungen. Derselbe Gott, der auf Sinai dem auserwählten Volke sich geoffenbaret hat, um dasselbe seiner Fassungsgabe gemäß zu leiten, und in ihm die hohen Geheimnisse der verheißenen Erlösung zu bewahren, hat sich auch durch Jesus Christus geoffenbart, um jene Verheißung zu erfüllen. Die Morgendämmerung des im alten Gesetze verkündeten Tages ist in helles Licht übergegangen, die Sonne der Gerechtigkeit ist selbst erschienen. Die Erstlinge des Gott durch Jesus Christus geweihten Menschengeschlechtes sind ihm als unverletzlich geheiligt und dargebracht worden. Die Erde hat am Pfingstfeste die Erstlinge des Geistes empfangen, und dadurch ist ein neues geistiges Verhältniß zwischen Gott und den Menschen begründet worden.

Durch das Pfingstfest[41]) hat unser Heiland das große Werk, das er auf der Erde zu unserer Beseligung über-

---

40) Augusti spricht sich in seinen Denkwürdigkeiten Bd. II. S. 389 für die erstere Meinung aus, und glaubt aus den Homilien der Kirchenväter des vierten Jahrhunderts auch auf die damalige Einführung der eigenen Pfingstfeier schließen zu können. Diese Annahme beruht indeß auf wenig haltbaren Gründen; denn man könnte dasselbe allenfalls auch in Bezug auf das Osterfest vorbringen.

41) Der Name Pfingsten ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus der griechischen Benennung Πεντηκοστή entstanden, welches den fünfzigsten Tag bedeutet; indem ἡμερα darunter

nommen, heilbringend vollendet. Heute hat er sich ein neues Volk gebildet, das den Vater anbetet im Geiste und in der Wahrheit. Heute hat Gott seinen heil. Geist auf die Erde gesendet, um deren Gestalt zu erneuern, seine Kirche zu gründen, und mit seinem Volke das neue, durch die Propheten vorher verkündete Bündniß einzugehen, damit das Gesetz der Gnade und der Liebe befestiget werde. Wir feiern an diesem Tage nicht, wie an andern Festen, ein vorübergegangenes Geheimniß, sondern ein Geheimniß, das wirklich in uns erneuert und erfüllt wird.

Nach der Himmelfahrt des Heilandes begaben sich die Apostel insgesammt zurück nach Jerusalem, und wohnten dort, wie man gewöhnlich annimmt, in dem Hause der Maria, Mutter des Johannes Markus, eines Jüngers Jesu Christi[42]), das auf dem Berge Sinai lag[43]). Dort erwarteten sie unter beständigem Gebete nach dem Befehle des Herrn[44]) den ihnen verheißenen Tröster. Der heil. Lukas sagt, sie hätten sich in den obern Saal, und nach dem buchstäblichen Ausdrucke[45]) wohl in den höchsten Theil des Hauses zurückgezogen.

---

verstanden wird. Aehnlichkeit mit dieser Benennung hat das altdeutsche Timf-chustin, welches aus dem Griechischen herkam oder wenigstens diesem ähnlich ist.

42) Sieh die apostolischen Constitutionen, lib. V. c. 20. den heil. Leo, ep. II. c. 1; den heil. Augustin, de civit. Dei, lib. XVII. c. 54. und den Verfasser der hundert vier und fünfzigsten Rede de temp.

43) Sieh Baronius, ad an. 34. *Usher.* Annal. *Pearson* u. a. m.

44) Luk. XXIV, 49.

45) Apostelg. I, 13. ὑπερῶον. Vergleiche auch Apostelg. XX, 8. 9. Die Dächer der Häuser in Palästina waren platt, und der höchste Saal war oft der geräumigste, wie auch der

Derselbe Evangelist erzählt aber auch in seinem Evangelium: daß die Apostel beständig im Tempel gewesen [46]), und in der Apostelgeschichte sagt er, sie seyen täglich einmüthig im Tempel verharret [47]). Hierdurch will er sagen, daß sie nie ermangelten, den öffentlichen Betstunden beizuwohnen, namentlich dem Morgen- und dem Abendopfer, in der dritten, sechsten und neunten Stunde. In demselben Sinne sagt Jesus Christus von sich selbst, er sey alle Tage bei den Juden im Tempel gewesen [48]), was ohne Zweifel nur von den gewöhnlichen Zusammenkünften beim Gottesdienste zu verstehen ist.

Das Haus oder der Saal, wo die Jünger versammelt waren [49]), stellte die allgemeine Kirche vor, in welcher

---

ruhigste, und dort hatten die Juden gewöhnlich ihr Bethaus. Diese Betstätte, als der geheimste Ort, wurde Aliah genannt; so hatte Daniel (VI, 10.) sein Aliah, welches die siebenzig Dolmetscher als das höchste Gemach, wo er zu beten pflegte, übersetzten. Der heil. Paulus predigte zu Troas (Apostelg. XX, 9.) in einem hohen Saale.

46) Luk. XXIV, 53.

47) Apostelg. II, 46.

48) Luk. XXII, 53.

49) Einige glauben, der hohe Saal, wovon der heilige Lukas spricht, sey über dem Tempel gewesen, wo allerdings besondere Gemächer angebracht waren. Josephus erzählt, daß Esdras mit den Vornehmsten der Nation sich in einen hohen Saal des Tempels zurückzog; dieß war eben das Gemach des Johanan, der ein Sohn des Hohenpriesters und selbst Priester war. Maimonides erwähnt, in seinem Buche de Aedificio templi, sechzehn Gemächer, fügt aber bei, sie seyen für Personen oder Dinge bestimmt gewesen, die dem göttlichen Dienste geweiht waren. Wie hätten die armen Fischer, die ihres Meisters wegen so gehaßt waren, eines dieser Gemächer einnehmen dürfen? Der heil. Lukas unterscheidet wohl auch deutlich den Ort ihrer Abgeschiedenheit von

allein der heil. Geist sich den Menschen mittheilt, es sey denn, daß diese, obgleich nicht äusserlich mit der Kirche verbunden, aufrichtigen Herzens nach Erkenntniß der Wahrheit und nach Heiligkeit streben. Die Einheit zieht den göttlichen Geist auf uns herab, denn durch sie gehören wir zur Gesellschaft der Apostel, und sind mit Jesus Christus unserm unsichtbaren Oberhaupte verbunden. Die Jünger, vereinigt durch die Bande desselben Glaubens, in derselben Gottesverehrung, in der Beobachtung desselben Gesetzes, in demselben Geiste der Liebe, fleheten einstimmig zum ewigen Vater durch Jesus Christus seinen Sohn, daß er ihnen den heil. Geist sende, — und am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung des Herrn, am zehnten nach dessen Himmelfahrt, kam der Tröster, der heil. Geist, über sie mit der Fülle seiner Gnaden. Nach

---

dem Tempel, wenn er sagt (Apostelg. III, 1.): daß Petrus und Johannes zur Stunde des Gebets in den Tempel sich begaben, und (Apostelg. II, 46.) daß die Jünger in ihren Häusern das Brod brachen, da sie doch wenigstens drei tausend einhundert und zwanzig Personen stark waren, welche Menge wohl nicht in einem Saale untergebracht werden konnte. Indessen steht geschrieben, daß sie beharrten oder fortwährend alle Tage im Tempel sich aufhielten (Apostelg. II, 46.). Baronius, Jansenius, Canisius, und andere scharfsinnige Schriftsteller sagen, jener Saal sey in dem Hause der Maria, der Mutter des Johannes Markus, gewesen; denn der heil. Petrus ging nach seiner Befreiung aus dem Gefängnisse durch den Engel dorthin, um sich den Jüngern zu zeigen, allein er wollte nicht dort bleiben, weil jener Versammlungsort seinen Feinden zu wohl bekannt war (Apostelg. XII, 17.). Die Kaiserin Helena erbaute eine Kirche an dem Orte, wo der heilige Geist über die Apostel herabstieg, die später von der Königin von Sicilien wieder hergestellt wurde. Sieh Quaresmius, lib. IV. Elucidat. terrae sanctae c. 5.

der bestehenden Ueberlieferung der Kirche[50]) ging die große Verheißung an einem Sonntage in Erfüllung,

---

50) Dieß veranlaßte eine große Schwierigkeit; denn die Pfingsten der Juden fielen auf den fünfzigsten Tag, gerechnet vom zweiten Tage des Festes der ungesäuerten Brode, wo man die erste Garbe der Gerstenärnte darbrachte, und es den Juden gestattet ward, von den neuen Früchten des Jahres zu essen, wie Josephus erzählt. (Lib. II. Antiq. c. 10.) Allein wenn der Freitag, der Todestag unsers Heilandes, der erste Tag der ungesäuerten Brode war, und der Samstag der zweite, so konnte der fünfzigste nicht ein Sonntag, sondern mußte ein Samstag sein. Einige nehmen daher an, das Osterlamm sey nicht am Freitage gegessen worden, wo unser Heiland starb, sondern am Samstage, und schließen daraus, daß er entweder bei seinem letzten Mahle am Donnerstag Abend das Osterlamm nicht gegessen habe (dieß ist die Meinung Lami's, Calmets und einiger Andern); oder wie Mehrere behaupten, daß er es am Tage vor der Ruhe der Juden aß, die vielleicht in jenem Jahre einer falschen Zeitrechnung folgten. Die erstere Annahme scheint sehr gezwungen, und man hat beinahe allzeit geglaubt, daß Jesus Christus das Osterlamm am Vorabende seines Leidentages gegessen habe. Die Muthmaßung des Baronius (ad an. 34. Nr. 293.), des Bellarmin, des Graveson, de mysteriis et annis Christi, p. 425; des Juenin, de Sacram. dissert. IV. q. 2. ad art. 1; des Kardinals Gotti, Benedict's XIV. und mehrerer Andern in großer Zahl, scheint demnach annehmbarer; daß nämlich, wenn der zweite Tag der ungesäuerten Brode auf einen Sabbath fiel, wie in dem Todesjahre unsres Herrn, man das Getreide nicht abschnitt, um an demselben Tage die Erstlinge darzubringen, sondern erst nach Verlauf des Sabbaths die Gerstengarbe sammelte und in dem Tempel darbrachte, also am dritten Tage der ungesäuerten Brode. Man hat zwar niemals die Arbeit für die Opfer und die religiösen Gebräuche als eine Uebertretung des Sabbaths angesehen, wie unser Heiland den Juden bemerkte, und wie Calmet in Act. II, 2. nachweiset; diese Ausnahme erstreckte sich aber nicht

auf den das hohe Pfingstfest der Juden fiel, damit an demselben Tage, wo Gott auf dem Berge Sinai das alte Gesetz gegeben hatte, dasselbe durch die Verkündigung des neuen Gesetzes aufgehoben würde [51]). Allein die Art und Weise, wie diese beiden Gesetze verkündet worden, ist sehr verschieden. Das erste Gesetz ward verkündigt unter Blitz und Donner, und verbreitete großen Schrecken in den Herzen der Juden [52]). Es war auf steinerne Tafeln geschrieben, das schwere Joch anzudeuten, welches durch dessen vielfache Satzungen dem ungelehrigen und verhärteten Volke, das mehr aus Furcht als aus Liebe gehorchte, auferlegt wurde. Das neue Gesetz hingegen war ein Gesetz der Gnade und Liebe, und wurde durch den heiligen Geist, die unerschöpfliche Quelle der Liebe, gegeben, sanft in die Seelen eingegossen und durch ein himmlisches Feuer in die Herzen, als auf geistige Tafeln, eingegraben. Darum mußte zuerst den Menschen das steinerne Herz weggenommen, und ihnen dafür ein fleischernes gegeben werden, welches die Eindrücke der Liebe aufzunehmen vermag, wie durch den Propheten war vorherverkündigt worden [53]).

Nachdem die Apostel dem Geheiße des Herrn gemäß [54]) den heil. Matthias an die Stelle des Verräthers Judas erwählt hatten, verweilten sie mit den übrigen Jüngern, und vorzüglich mit den Verwandten Jesu, die an ihn geglaubt hatten, mit Maria seiner heiligsten

---

auf die Feldarbeiten, als Getreide ärnten, trocknen, oder wegtragen, während eines beträchtlichen Theiles des Tages.

51) Der heil. Isidor, lib. I. de offic. eccles. c. 32; der heil. Leo, Serm. LXXIII. de pentec. I. c. 1. u. a. m.

52) Exod. XIX, 16. XXIV, 12. Heb. X, 16.

53) Ezech. XXXVI, 26.

54) Apostelg. I, 26.

Mutter und mehreren andern frommen Frauen, gegen hundert und zwanzig an der Zahl[55]), einmüthig an einem Orte in vertrauensvollem Gebete. Am Pfingstfeste um die dritte Stunde, d. h. gegen neun Uhr Morgens, und nach der Ueberlieferung der Kirche, an einem Sonntage, ward plötzlich ein großes Getöse gehört gleich einem heftigen Winde, und das ganze Haus, worin sie versammelt waren, wurde erfüllt[56]). Dieses Zeichen der Ankunft des heil. Geistes setzte sie in staunende Erwartung. So werden die göttlichen Eingebungen oft unvermuthet dem Herzen fühlbar, der mächtige Hauch kommt herab aus der Höhe, denn die Erde vermag nicht eine heilige Begeisterung einzuflößen. So wie wir leben und athmen in der uns umgebenden Luft, eben so geht unser geistiges Leben aus von dem göttlichen Geiste, und von dessen Gnade, worin unser Geist lebt und athmet. Haucht er unsre Seele an, dann wird sie, obgleich dem Leben der Gnade abgestorben, dennoch unverweilt in sittlicher Neugeburt aufleben. Dieser Hauch allein kann die Glut unsrer Begierlichkeit mildern, unsre Herzen reinigen, und jede Unvollkommenheit aus unserer Seele wegwehen. Der göttliche Geist kündigt sich an gleich einem mächtigen Winde; denn er verabscheuet jede Trägheit und Lauigkeit in der Tugendübung, er wirft nieder jedes Hinderniß, und trägt die Seele mächtig, und doch sanft und wonnig, hinauf zu dem hohen Ziele ihrer Bestimmung, und beseitigt jede Gefahr, wodurch die Heiligung könnte vereitelt werden. Weit umher wird das Brausen dieses Geistes,

---

55) Apostelg. I, 14. Sieh Grotius und Lightfoot in Act. II, 1. 2; den heil. Chrysostomus, hom. IV. in Act.; den heil. Augustin, Tr. XIX. in Joan.; den heil. Hieronymus u. a. m.

56) Apostelg. II, 23.

so wie sein mächtiger Hauch vernommen, indem eine vollkommene Herzensbekehrung und eine wahre Lebensänderung, Besserung und Erbauung allenthalben sich verbreiten. Alles wird erfüllt von dem göttlichen Geiste, gleich jenem Hause, in dem die Apostel versammelt waren. Seine Wirkungen dringen aller Orten ein, der ganze Mensch wird von ihm ergriffen und mit allen seinen Fähigkeiten erneut, und erhält so das Gepräge des himmlischen Menschen. Niemand ist ausgeschlossen von dieser göttlichen Gnade, denn aller Orten soll das himmlische Reich begründet werden.

Der heilige Geist nimmt zuweilen auch äussere Gestalten an, wie am heutigen Feste, wo er in feurigen Zungen über jedem der Anwesenden sichbar ward, um äusserlich die wunderbaren Wirkungen darzustellen, die seine Gegenwart bei denen innerlich hervorbringt, welchen er sich mittheilt. So erschien er bei der Taufe des Herrn in der Gestalt einer Taube, um des Gottgesandten himmlische Unschuld und hohe Bestimmung kund zu geben. An dem Pfingstfeste erscheint er unter der Gestalt des Feuers, weil dieses reinigt, erleuchtet, erwärmt, der Höhe zustrebt, und Alles, was es berührt, ergreift, und in sich verwandelt. Eben das bewirkt der heilige Geist in unsern Seelen auf geistige Weise, weil er jeden Flecken der Sünde, jede Unvollkommenheit von uns wegnimmt; weil er unsern Verstand erleuchtet, damit er die Geheimnisse des Glaubens, die Lehre des Evangeliums auffasse, weil er in dem Willen das Feuer der Liebe entzündet, und die Seele von der Erde zum Himmel erhebt, so zwar, daß ihre Wonne und ihr Verkehr, kraft der Beschauung, nur im reinen Geisterreiche bestehen; er theilt ihr in solcher Weise seine Gaben und seine Gnaden mit, verknüpft sie durch die Bande vollkommener Liebe so fest mit sich, daß sie gleichsam Eins mit ihm wird.

Von diesem Feuer spricht der Heiland, wenn er sagt: Ich bin in die Welt gekommen, Feuer zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde[57])? Dieses Feuer war besonders ein Sinnbild jenes Lichtes, das die Apostel empfingen, und dann in der ganzen Welt verbreiteten, wie auch des Eifers und unerschütterlichen Muthes, womit sie beseelt waren, und die sie auf die Anvertrauten ihres Apostelamtes übertrugen. Der heil. Geist erschien in Gestalt von Zungen, anzuzeigen, daß die Apostel nicht nur Gott lieben, sondern auch durch ihre Worte die himmlische Liebe in alle gelehrigen Herzen verbreiten sollten. Diese Feuerzungen bedeuten ferner noch, wie der heil. Bernhard sagt, daß, wenn der heilige Geist die Gottseligkeit in eine Seele ausgießt, dieß eine Feuerzunge sey, die auch äußerlich Gefühlsergüsse der göttlichen Liebe in einer wunderbaren Mannigfaltigkeit und unerschöpflichen Fülle der Uebungen der Anbetung, der Lobpreisung, der Danksagung, der Zerknirschung, und überhaupt der vollkommensten Huldigung des Geistes und des Herzens hervorbringt. Nebst dieser sinnvollen Bedeutung, die wir in dieser sichtbaren Erscheinung des heil. Geistes finden, wird auch die Gabe der Sprachen dadurch vorgestellt, vermöge welcher die Apostel zu allen Völkern der Erde reden, und weit und breit das Evangelium verkündigen konnten[58]). Die feurigen Zungen

57) Luk. XII, 49.

58) Der heil. Augustin und viele andere Schriftausleger sagen, die Apostel hätten alle Sprachen verstanden und geredet, kraft der übernatürlichen Gabe, die sie damals empfingen, oder wenigstens in gewissen Zeiten und nach Bedarf der Umstände. Der heil. Paulus (I Kor. XIV.) dankt Gott, daß er die Sprachen aller jener rede, die er bekehrt hat. Einige

schienen gespalten, ein noch deutlicheres Sinnbild der Gabe der verschiedenen Sprachen.

Indessen waren diese Zeichen äußere Merkmale der unsichtbaren Wirkungen, welche der heilige Geist in den Jüngern hervorbrachte, über die er wunderbar herabstieg; denn sie wurden Alle, wie die Schrift sagt, erfüllt mit dem heil. Geiste. Der göttliche Tröster ergoß sich über alle Fähigkeiten ihrer Seele; er erfüllte ihren Verstand mit dem Lichte, und schloß ihnen auf den Sinn der alten Prophezeiungen und der ganzen heiligen

---

schliessen aus den Versen 8. 9. 10. des zweiten Kapitels der Apostelgeschichte, daß, wenn sie hebräisch redeten, jeder ihrer Zuhörer sie in seiner eigenen Sprache verstanden habe. Vielleicht geschah bei Verkündigung des Evangeliums bald das eine und bald das andere dieser Wunder, je nachdem die Umstände es erforderten. Aber weder das Eine noch das Andere scheint beständig und immerwährend fortgedauert zu haben; denn oft gebrauchen die Apostel Dolmetscher, um ihre Briefe zu schreiben. Doch scheint als gewiß angenommen werden zu können, daß sie, wenn es nothwendig war, in allen Sprachen redeten und sich verständig machten. Sieh den heil. Thomas 2a. 2ae. q. 176. art. 1. und die gelehrten protestantischen Kritiker Johann Christoph Haremberg, dissert. de miraculo pentecostali, tom. II. dissertationum in loca quaedam novi test. Amstel. 1822; Gottfried Thilus, dissert. de linguis ignitis, tom. II. p. 430. n. 17., welche zeigen, daß die Gabe der Sprachen unter den ersten Aposteljüngern sehr häufig müsse gewesen sey.

Zur Bestrafung des Stolzes der Menschen zu Babylon wurden sie durch die Verwirrung der Sprachen zerstreut; die Gabe der Sprachen bei Verkündigung des neuen Gesetzes diente dazu, alle Nationen im Gnadenbunde zu vereinigen, und stellte zugleich ihre Vereinigung durch die Liebe dar. Alle Sprachen werden dem Herrn dienen, verkündet der Prophet Daniel (VII, 14.).

Schrift; er lehrte sie die Geheimnisse und alle geoffenbarten Wahrheiten unsers heiligen Glaubens; er enthüllte ihnen die Wunder seiner Liebe, seiner Güte und seiner Barmherzigkeit: er ließ sie schauen die Tiefe seiner Weisheit und den unendlichen Umfang seiner Macht und seiner Freigebigkeit gegen das Menschengeschlecht. Diese Tiefe der Gottheit vermag der vollkommenste Verstand irgend eines Geschöpfes nicht zu erforschen, noch zu erfassen; durch das Geheimniß dieses Tages aber wurde sie gleichsam aufgedeckt vor den Augen der Apostel, damit sie ihr erhabenes Amt als Verkündiger und Stifter des katholischen Glaubens erfüllen konnten. Der heilige Geist prägte so tief in ihr Gedächtniß diese heiligen Geheimnisse und alle göttlichen Aussprüche, daß sie beständig ihnen gegenwärtig blieben, wenn sie ihrer bedurften zum Unterrichte der Völker. Das Gesetz der reinen Liebe war so in das innerste Wesen ihres Herzens übergegangen, daß dadurch jede irdische Neigung daraus verbannt, und die erhabensten Tugenden darin begründet wurden. Doch empfingen nicht Alle in demselben Maaße diese Gnadenfülle. Wie unter verschiedenen Gefäßen das größere mehr faßt als die anderen, so auch erhielten die Vollkommensten der Jünger reichlichern Antheil an den Gaben Gottes. Zudem waren diese Gaben verschieden nach der verschiedenen Bestimmung und der besondern Amtswirkung jedes Einzelnen; die Apostel empfingen mehrere Gnaden, die den übrigen Jüngern nicht mitgetheilt wurden, weil ihre Bestimmung die aller Andern weit übertraf. So ist es auch wahrscheinlich, daß den Aposteln in größerem Maaße die äußern Gnadengaben zu Theile wurden, als der allerseligsten Jungfrau, die deren nicht bedurfte, obgleich wir nicht zweifeln können, daß sie in größerer Fülle die innern Gnaden empfing, welche der heilige Geist an

diesem Tage über die Erde ausgoß; denn sie war gewiß der höchsten Gnadengaben und des innigsten Wohlgefallens Gottes würdig.

§. 4.

Wirkungen der Sendung des heiligen Geistes in ihrer nächsten Beziehung.

Die Apostel bedurften mancher äußeren Gnadengaben zur Verbreitung des Evangeliums und zur Begründung der Kirche Gottes auf Erden. Diese Gaben wurden ihnen heute zu Theil, wo der heilige Geist auf so wunderbare Weise über sie herabstieg [59]). Da sie von diesem

---

59) Die Benennung Gnade wird im eigentlichen und strengen Sinne nur dem gegeben, was im Innern vorgeht, sey dieß inwohnend, bleibend, habituell, außerordentlich wirkend, sonst auch heiligmachende Gnade genannt, oder auch wirkliche Gnade, was von den Theologen ein unverdientes und übernatürliches Licht, oder eine innere Bewegung, angeregt von dem heiligen Geiste in einem vernünftigen Geschöpfe, in Beziehung auf das ewige Leben, definirt wird. Diese Gnade ist wesentlich erhaben über die Kräfte der Natur und über das ihr Zustehende; folglich gehört sie zu einer höhern und ganz andern Ordnung, mag sie nun den Verstand erleuchten, oder den Willen aufregen und stärken, oder den Geist anziehen, oder das Gedächtniß befähigen, die übernatürlichen Wahrheiten zu behalten. Alle diese Eigenheiten oder Wirkungen der Gnade beziehen sich auf die Erwerbung der ewigen Seligkeit.

Die äußerliche Gnade, nur uneigentlich so genannt, wird gemeinhin angegeben als ein Beistand, der äußerlich ein vernünftiges Geschöpf zu einem übernatürlichen Gute führt. Als solcher Beistand kann betrachtet werden: die Verkündigung des göttlichen Gesetzes, die Predigt, die Wunder, das Beispiel Jesu Christi und der Heiligen u. s. w. Diese Gnade strebt immer dahin, gute Regungen in der Seele zu

Geiste erfüllt wurden, ward ihnen ohne Zweifel auch die Lehre des Christenthums in ihrem Wesen und Umfange

---

erwecken. Pelagius nannte sie in seiner sophistischen Sprache innere Gnade, um seine Ketzereien zu verhüllen und die Hirten der Kirche zu täuschen. Die äußere Gnade ist eine Wohlthat Gottes, gewöhnlich von einer wahren innern Gnade unterstützt, die dem Empfänger entweder ertheilt oder doch angeboten wird; denn niemals verläßt der heilige Geist die Sünder so sehr, daß er nicht zuweilen ihnen die innerliche Gnade anbiete, wofern er nicht durch freiwillige Hindernisse abgewiesen wird.

Die äußeren Gnaden, oder die unverdienten äußeren und wunderbaren Gaben, von denen beim Geheimnisse der Herabkunft des heiligen Geistes die Rede ist, sind verschiedener Natur. Man nennt sie «unverdiente und übernatürliche Gaben Gottes, die zum Heile eines Andern verliehen sind.» Unverdiente Gnaden werden sie genannt, um sie von den eigentlichen Gnaden zu unterscheiden, weil sie nicht näher zum Heile und zur Heiligung des Empfängers bestimmt sind, als alle allgemeinen Anordnungen der Vorsehung zum Beßten derer, die Gott auf Erden dienen. Und obwohl Gott gemeiniglich sie nur seinen treuen Dienern zutheilt, so beweisen sie doch und unterstellen auch nicht die Heiligkeit oder den Zustand der Gnade (Luk. X, 20). Der heil. Paulus (I Kor. XII, 6. u. f.) zählt die verschiedenen Gnaden dieser Art auf. Die Erste ist die Gabe der Weisheit im Reden, oder ein ausserordentliches Maaß der Weisheit Gottes, die eben so verschieden ist in ihren Wegen, als erhaben in ihren Gegenständen, d. h. die Kenntniß der geoffenbarten Geheimnisse des Evangeliums, mit der Leichtigkeit sie der heidnischen Welt zu entwickeln. Alle Apostel besaßen die erste Gabe in einem hohen Grade. Die Zweite ist die Gabe, mit Wissenschaft zu reden, nämlich die Einsicht des verborgenen Sinnes und der verhüllten Bedeutung der heiligen Schrift mit der Fähigkeit, die praktischen Vorschriften der sittlichen Tugenden und eines heiligen Lebens zu erklären. Die Dritte ist die Gabe des Glaubens, die jedoch hier

geoffenbart, obwohl einige der Glaubens- oder auch der Sittenlehren ihnen in der Folge lichtvoller und umfas-

---

nicht als die erste der theologischen Tugenden genommen wird, sondern als eine übernatürliche Unerschrockenheit, als ein hohes Gottvertrauen mitten unter den ungewöhnlichen Gefahren und unter den schrecklichsten Leiden. Nach Mehrerer Auslegung besteht diese Gabe in einer übernatürlichen Zuversicht, daß Gott durch uns dieses oder jenes Wunder wirken werde. Ohne geheime Anregung des heiligen Geistes hätte kein Apostel und kein anderer Heiliger es gewagt, die Wunderwirkung zu versuchen; denn dadurch hätten sie sich der Vermessenheit schuldig gemacht und leicht die Lehre des Heilandes der Verachtung ausgesetzt. Die Vierte ist die Gabe, die Kranken zu heilen auf übernatürliche Weise. Die Fünfte ist die Gabe der Wunder, sey es, daß dadurch den bösen Geistern Stillschweigen auferlegt oder sie ausgetrieben werden; sey es, daß Todte erweckt oder sonst eine That im Namen Gottes verrichtet werde, welche die Kräfte der Natur, wenigstens in der Art, wie sie verrichtet wird, übersteigt. Die Sechste ist die Gabe der Weissagung, d. h. zukünftige Dinge vorher zu erkennen und zu verkündigen. Unter dieser Benennung begreift man auch noch die Gabe, durch Begeisterung von gegenwärtigen Dingen zu reden, die Tiefen und Schwierigkeiten des Wortes Gottes und seiner Werke zu durchdringen, oder die Geheimnisse der Herzen zu entdecken, wie auch die Gabe, Gott durch Lobgesänge und eingegebene Psalmen zu preisen. Die Siebente ist die Gabe der Unterscheidung der Geister, d. h. zu unterscheiden, ob die Menschen, die sich als Gottbegeisterte angaben, Betrüger oder Schwärmer, oder ob sie wirklich mit seinen Gnaden erfüllt waren. Man nimmt auch diese Gabe für einen übernatürlichen Scharfsinn, die Ränke des bösen Geistes oder die verborgenen Leidenschaften von den göttlichen Eingebungen zu unterscheiden, oder für jene Klugheit, die beßte Bestimmung und Anwendung der Menschen im heiligen Dienste zu erkennen. Die Achte ist die Gabe der Sprachen, ohne sie erlernt zu haben. Die Neunte ist die Gabe der Auslegung der Sprachen.

sender enthüllt, und, besonders ehe sie sich zur Verkündigung des Evangeliums über die ganze Erde verbreiteten,

---

Denn diejenigen, welche sie alle redeten, hatten nicht immer die Gabe, sie alle zu dolmetschen; wie jene, die alle dolmetschten, nicht immer die Gabe hatten, sie alle zu reden (I Kor. XIV, 9. 10. u. f.). Der heil. Paulus tadelt die Korinther, daß sie zu viel Werth auf diese äußern Gaben legten, oder sich darin gefielen, und stolz wurden. Er empfiehlt ihnen jene über Alle zu schätzen, die der Kirche nützlich sind, und mehr zur Erbauung des Nächsten beitragen, als jene, die am meisten glänzen und bewundert würden (I Kor. XIV, 11. u. f.); er zeigt, daß der heilige Geist der Urheber aller dieser Wirkungen und dieser verschiedenen Stände in der Kirche sey. Einige davon stellt er dar als Apostel, die unmittelbar von Jesus Christus gesandt seyen, um die Kirchen zu stiften und ihnen vorzustehen; Andere als Propheten, die durch besondere Eingebung lehren und predigen; Andere als Evangelisten oder Diakonen, welche die Wahrheiten des Evangeliums, die sie gelehrt worden, verkündigen; Andere als Hirten und geistliche Führer auf den Wegen des Heils. Alle diese Diener Jesu Christi sind nicht nur durch den heiligen Geist berufen und eingesetzt, sondern ein jeder von ihnen hat seine Gabe und seine besonderen Gnaden je nach seinem besondern Berufe. Der Apostel gibt den Korinthern zu verstehen, daß die Verrichtungen und Gnaden der geringsten Diener in der Kirche nützlicher und schätzbarer seyen, als die ausserordentlichsten äußerlichen Gaben. Unter diesen weiset er der Gabe der Sprachen die letzte Stelle an (I Kor. XV, 30.), um die eitle Selbstgenügsamkeit abzuweisen, mit welcher sie sich in dieser Gabe brüsteten, die doch am wenigsten in der Kirche Nutzen schafft. Er ermahnt sie nachdrücklich, den bessern Gaben nachzustreben, jenen der innern Gnade nämlich, welche viel vorzüglicher und zuträglicher ist, besonders aber der Liebe Gottes und des Nächsten, die allein schon köstlicher ist, als alle äußern Gaben zusammen, so übernatürlich und wunderbar sie auch seyn mögen, und die ewig bleibt, nachdem sie uns in den Himmel begleitet hat, wo der kleine Funke zu

bekannt gemacht wurden. So konnten die Apostel die Berufung der Heiden zur Kirche nicht anders erkennen,

---

großer Glut aufflammt, damit wir gleich den Seraphim von dem heiligsten Feuer der Liebe durchdrungen werden (I Kor. XII, 31. XIII, 1. 2. XIV, 10. u. s. w.). Diese Gabe war nicht blos auf den Tag der Herabkunft des heiligen Geistes beschränkt, sondern es wurden Viele Derjenigen, die an Jesus Christus glaubten, ihrer noch in der Folge theilhaftig. Durch den Beistand oder die Ausgießung des heiligen Geistes (Philipp. I, 19 u. f.) versteht man die Mittel, wodurch der heilige Geist sich in der Kirche mittheilt, besonders die Taufe und die Firmung oder die Händeauflegung. Die Gabe des heiligen Geistes, welche so oft, gemäß der Schriftzeugnisse (Apostelg. II, 31.), durch diese Sakramente ertheilt wird, begreift sowohl die innern einwohnenden Gnaden, welche allen jenen eingedrückt werden, die sie würdig empfangen, als auch die äußern wunderbaren Gnaden, die oft Einigen, und zwar dem Einen diese, dem Andern jene, gewährt wurden, wie dem Einen die Gabe der Sprachen, dem Andern die Gabe der Heilungen, und wieder einem Andern andere Gaben. Die innern Gaben werden noch jeden Tag durch die Sakramente mitgetheilt, und werden fortwährend mitgetheilt werden bis zum Ende der Zeiten nach den Worten unsres Heilandes: Wer an mich glaubt, aus dessen Innerstem wird lebendiges Wasser strömen (Joh. VII, 38.); was er, wie der heil. Johannes beifügt, von dem heiligen Geiste verstand, den jene empfangen sollten, die an ihn glauben würden. Allein die äußern Gnaden werden nicht immer mit dem Empfange der Sakramente mitgetheilt, und sind auch nur in der ersten Zeit der Kirche so allgemein gewesen, damit dadurch das Evangelium schneller verbreitet und begründet würde. Denn es bedurfte nicht mehr dieses Zeugnisses und dieser Beweisführung, um die Ungläubigen aller Zeiten zum Schweigen zu bringen. Die wunderbaren Gaben waren bei Entstehung der Kirche so gemein, daß der heil. Paulus einen großen Theil seiner ersten Epistel an die Korinther verwendet, um ihren Gebrauch zu bestimmen. (Sieh XII, 10.

als durch die alten Weissagungen[60]) und durch die deutlichen und bestimmten Vorherverkündigungen des Erlösers[61]), deren Sinn ihnen durch die Herabkunft des heil. Geistes mitgetheilt ward. Dennoch bedurften sie in dieser Rücksicht einer vollkommnern und tiefern Kenntniß, wenigstens um die bekehrten Juden zu überzeugen, die wegen ihrer alten Vorurtheile leicht Anstoß an dieser Berufung der Heiden nahmen. Daher wurde ihr Beruf, auch den heidnischen Völkern das Evangelium zu verkündigen, obwohl es zuerst den Juden mußte geprediget werden[62]), durch das Gesicht des heil. Petrus und durch die Wundergaben, die auch jenen ertheilt worden, vollends bestätigt[63]). Dasselbe gilt auch von der Abschaf-

XIV, 30 ꝛc.); auch spricht er davon in seinem Brief an die Römer. (XII, 3. 6. 7.) Der heil. Ignatius nennt sie, nach dem Ausspruche des Apostels (I Kor. XII, 4.), charismata oder unverdiente Gaben, worin mehrere Väter mit ihm übereinstimmen. Mit diesem Namen bezeichnete man sie gewöhnlich, wenn man sie zusammen fassen wollte. Die Väter der ersten drei Jahrhunderte erwähnen dieser Gaben als einer gewöhnlichen und in der Kirche fortbestehenden Erscheinung. Sieh den heil. Irenäus (lib. II. c. 37. u. 58. lib. V. c. 6. bei Eus. hist. eccl. lib. V. c. 7.); Justin (dial. p. 315. Apolog. II.); Tertullian (scorpiac. p. 112.); den heil. Hilarius (in Ps. LXVI, 10. 12.); die apostolischen Constitutionen, lib. VIII. c. 1.), und um das Ende des dritten Jahrhunderts Eusebius (in Ps. LVI.). — Um das Ende des vierten Jahrhunderts sagt der heil. Chrysostomus (in II Thess. III, 6.), sie hätten schon seit längerer Zeit aufgehört, was auch der heil. Augustin und mehrere Andere berichten.

60) Gen. XII, 1. 2. 3. XLIX, 10. Ps. II, 8. XLIV, 17. Isai. II, 2. 3. u. a. m.

61) Matth. II, 1. XXIV, 14. XXVIII, 19. Joan. X, 16. u. s. w.

62) Apostelg. XI, 1. XXVI, 1. u. s. w.

63) Apostelg. IX, 11. 17. 34.

fung der Ceremonialsatzungen des alten Bundes[64]), obwohl die Apostel schon am Pfingsttage davon unterrichtet waren, und sowohl die Propheten, als unser Heiland deutlich dieses gelehrt hatten[65]). Die dem heil. Johannes auf der Insel Pathmos gewordenen Offenbarungen in Betreff des künftigen Zustandes der Kirche, des Weltendes, des ewigen Reiches, und der Herrlichkeit der Auserwählten, enthüllen zwar viele Geheimnisse des christlichen Glaubens; allein die Offenbarung aller Glaubensartikel, die der ganzen Kirche mitgetheilt ward, ist als anvertrautes Gut hinterlegt, und in den Aposteln gleichsam besiegelt worden.

Die besondern Offenbarungen, die nach den Aposteln andern Propheten in dem Sinne der prophetischen Gabe gewährt wurden, und die in den ersten Jahrhunderten[66]) häufig waren, wie jene, welche von dem heil. Ignaz von Antiochien, von dem heil. Cyprian und mehrern Andern angeführt werden, gehören nicht zur katholischen Offenbarung, die in den Aposteln beschlossen ist, und deßhalb immer als apostolischer Glaube angegeben wird. Jede andere Offenbarung muß mehr historisch genannt werden, und ihre Aechtheit ist nach den allgemeinen Vorschriften der Klugheit zu erwägen, wie jede geschichtliche Thatsache, die sich auf die Wahrhaftigkeit der Menschen, und nicht auf die göttliche stützet. Nach den Grundsätzen unsres heiligen Glaubens, welche mittelst der Apostel und durch die Ueberlieferung der katholischen Kirche auf uns gekommen sind, muß vor Allem eine solche Prüfung angestellt werden. Die Kirche ist die beste und allein

64) Apostelg XV, 3. Galat. II, 3. Ps. XXXIX, 9. 10. Isai. I, 11.

65) Matth. XXI, 40. XXIII, 38. u. f.

66) Dodwell dissert. de visionibus.

zuverläßige Richterin durch die Erklärungen, die sie über die katholische Lehre gegeben hat, welche in der heiligen Schrift aufgezeichnet, in den allgemeinen Concilien entwickelt, und in der Ueberlieferung der allgemeinen Glaubenslehren fortgepflanzt wird. Nebstdem verdient noch alle Verehrung das Urtheil der obersten Hirten, die, ohne die Gabe der Untrüglichkeit in den Entscheidungen über die besondern und der apostolischen Ueberlieferung fremden Thatsachen erhalten zu haben, dennoch die Führer und Richter in der Kirche sind, um zu bestimmen, was als dem Heile der Gläubigen gefährlich zu vermeiden, und was als heilsam anzunehmen sey. Die den Aposteln gegebene Offenbarung umfaßt nothwendig Alles, was zur Gründung und Erhaltung des göttlichen Reiches auf Erden gehört, und in diesem Sinne sagt unser Heiland von dem heil. Geist: Er wird euch Alles lehren, wie er auch der Geist und der Lehrer der Wahrheit genannt wird.

Die angegebenen äußern Gaben waren bei den Aposteln noch begleitet von der Gabe einer beständigen und einwohnenden Begeisterung, oder wenigstens von einem besondern und ungewöhnlichen Beistande des heil. Geistes, der sie in Bezug auf die göttlichen Wahrheiten leitete, und sie, wenn sie predigten oder schrieben, vor jedem Irrthume bewahrte. Deßhalb spricht der heilige Paulus immer von ihrer Lehre als vom Worte Gottes und von den Aussprüchen des heil. Geistes; wenn sie das Evangelium verkündigten, so folgten sie immer göttlicher Eingebung[67]). Es ist unbestreitbar, daß die Apostel die göttliche Lehre, welche ihnen der heil. Geist geoffen-

67) Sieh Warburton über den heiligen Geist, tom. I. p. 30.

bart hatte, lange Zeit vorher, ehe sie etwas niedergeschrieben, Andern mittheilten, und daß sie überall als gottbegeisterte Männer, oder als Werkzeuge des heil. Geistes sich erwiesen[68]). Ihre Worte waren die Worte des Herrn[69]); er selbst gab ihnen die Reden ein, die sie an das Volk hielten, und in Allem folgten sie nur den höheren Antrieben[70]). Dieß wird jeder leicht erkennen, der betrachtet, welche Umwandelung sie aller Orten hervorbrachten, mit welchem Staunen Alle sie anhörten, mit welchem Scharfsinn, mit welcher wunderbaren Leichtigkeit sie die schwierigsten und dunkelsten Stellen der heiligen Bücher anführten und anwendeten, obgleich sie niemals wissenschaftliche Bildung erhalten hatten[71]).

Als die unsichtbare Geistersonne ihre mächtige Kraft über die Apostel ausgoß, erfaßten sie die Geheimnisse, und die höchsten Wahrheiten lagen klar vor ihren Augen. Mit welcher Freude brachten sie den Menschen die frohe Botschaft der Erlösung und des ewigen Heils! wie erschienen sie durchglühet und umgewandelt durch den göttlichen Geist, der ganz von ihrer Seele Besitz genommen und alle Fähigkeiten derselben leitete! Nun erhielten sie eine so vollkommene Kenntniß von der Güte Gottes, die sich so herrlich in den Geheimnissen unsers Glaubens offenbart, und von seinen Eigenschaften, und von der Heiligkeit seines Gesetzes; jetzt wurden sie so mächtig von seiner Liebe ergriffen, daß sie nicht vermochten, ihre Gefühle und die Geheimnisse, die der heil. Geist ihrem Herzen anvertraut hatte, in sich zu verschließen, sondern mit

---

68) Sieh Jacquelot über die göttliche Eingebung der heiligen Bücher, part. II. c. 9. p. 356.

69) Kor. XIV, 37.

70) Apostelg. II, 14 — 36. III, 12. u. f.

71) Apostelg. IV, 13.

allgewaltiger Stimme bis an die Enden der Erde sie verkündeten. Obgleich sie in ihrer Liebe und Demuth sich allen Menschen nachsetzten, und Allen Alles wurden, predigten sie doch Jesus den Gekreuzigten mit einem Eifer und mit einem so unüberwindlichen Muthe, daß sie tausend Leben freudig für Den dargegeben hätten, den sie kurze Zeit vorher so feigherzig verlassen hatten. Ihr Verlangen, daß alle Menschen die unendliche Güte Gottes kennen und lieben möchten, war so glühend, daß nicht ein einziger unter ihnen sich befand, der nicht mit dem heil. Paulus gewünscht hätte, für seine Brüder im Banne zu seyn. Das Feuer, das in ihnen brannte, erfaßte auch bald ganze Völkerschaften, und verbreitete sich von einem Ende der Erde zum andern. Der wahre Gott, der kaum außerhalb Judäa gekannt war, hatte bald aller Orten wahre Verehrer und Anbeter. Ihre Vorträge waren, nach der Bemerkung des heil. Chrysostomus, weder glänzend noch besonders feierlich; man fand in ihnen keinen wissenschaftlichen Schmuck noch sonst etwas Ausgesuchtes; sie waren aber durchdrungen vom Feuer des heil. Geistes, sie verkündigten die Wunder des Allmächtigen mit solcher Macht, und jedes Wort, das aus ihrem Munde hervorging, glühete so von der heiligen Flamme, die in ihrem Herzen angezündet war, daß der heilige Petrus in der ersten Rede, die er an die Juden hielt, dreitausend bekehrte. Dieß geschah selbst an dem Tage, wo der heil. Geist über sie herabstieg[72]). In einer zweiten Predigt gewann er fünftausend für das Evangelium[73]). In dem Hauptmanne Cornelius führte derselbe Apostel[74]) die Erstlinge des Heidenthums in die

72) Apostelg. II, 41.
73) Ebend. IV, 4.
74) Apostelg. X, 11.

Kirche Gottes ein. Man sah damals, daß der heil. Geist seine Gaben Allen anbietet, und alle Menschen einladet zum Throne seiner Barmherzigkeit, ohne irgend eine Rücksicht auf Personen.

In kurzer Zeit bildeten zwölf Fischer oder Handwerker die Menschen allenthalben zu Christen um; und zu was für Christen? Es waren Heilige, die, vereint durch die Bande der Liebe, alle nur ein Herz und eine Seele waren[75]), was unser Heiland von seinem himmlischen Vater begehrt[76]), und wie es die Propheten vorhergesagt hatten[77]). Wie fest mußten diese so eng Vereinigten in der Sanftmuth, der Geduld, der Demuth, der Liebe begründet, wie sehr der Welt und ihren Leidenschaften abgestorben seyn! Dieses Wunder der Gnade setzte den Propheten Isaias in Staunen, wenn er den heil. Geist darstellt, wie dieser Alles zusammen vereinigt und verbindet, die Schafe und Lämmer mit den Löwen, Bären, Wölfen und Tigern. Diese grausamen Thiere, nämlich die durch Leidenschaften verkehrten Menschen, die in ihrem Geitze unersättlich sind, wie der Wolf, in ihrer Wildheit und Eifersucht grausam, wie der Tiger, in ihrer Verstellung und Heuchelei tückisch und betrügerisch wie der Bär, und in ihrem Ehrgeitz und Stolze unbändig, wie der Löwe, eben diese Menschen strebten jetzt nur einer dem andern zu dienen, und überall suchte jeder der Letzte zu seyn. Ihre Begierden und alle ihre Wünsche sind einzig nach den geistigen Reichthümern gerichtet. Sie waren so von den irdischen Besitzungen abgelöst, daß sie alle ihre Güter verkauften, und den Preis davon zu

75) Ebend. II, 44.

76) Joh. XVII.

77) Ps. LXVII, 7. Isai. XI, 6. LXV, 25. Jerem. XXXII, 39.

den Füßen der Apostel brachten, damit er theils zum allgemeinen Unterhalt ihrer Brüder in Jesus Christus, theils zur Unterstützung der Armen verwendet würde[78]; denn Niemand sah seinen Besitz als sein eigenes Gut an, sondern als ein gemeinschaftliches Erbe seiner Brüder im Glauben[79]. Sie behielten sich selbst nicht einmal die Austheilung dessen vor, was sie den Aposteln brachten, so sehr entsagte jeder sich selbst, indem er der Welt entsagte. Das Mein und Dein, die Quelle aller Uebel, wodurch die Liebe unter den Menschen ausgelöscht wird, war gänzlich aus der aufkeimenden Gemeinde verbannt[80]. Ihre Lostrennung von dem Irdischen war vollkommen, weil ihr Herz und ihre Wünsche einzig nach dem Himmel strebten, und ihre Beschäftigung und ihre Werke blos für den Himmel waren. Sie verharrten in der Lehre der Apostel, sagt der heil. Lukas[81], im Brodbrechen (in der gemeinschaftlichen Austheilung des heiligen Abendmahls) und in dem Gebete. Dieses sind die drei Hauptmittel, wodurch Gott den Seelen die Gnadenspeise mittheilt, und in ihnen das Leben der Liebe beständig erhält und stärkt, so daß sie immer mehr in den Gaben Gottes wachsen, und die reichlichste Fülle der himmlischen Wohlthaten auf sie herabströmt. Der heilige Geist theilte sich gewöhnlich den Gläubigen mit, bald wenn sie beteten, bald wenn sie den Predigten der Apostel beiwohnten, oder wenn ihnen die Apostel die Hände auflegten, vorzüglich aber, wann sie die Sakramente empfingen. Die

78) Apostelg. II, 44. 45.

79) Ebend. IV, 32. 34.

80) Ebend. II, 44. — Der heil. Chrysostomus, de Philogonio, tom. I. p. 395.

81) Apostelg. II, 42.

ersten Christen benützten daher eifrig diese Heiligungsmittel, vorzüglich aber das Gebet, welches nach den Worten der Apostel, in guten Begierden, in Fürbitte und Danksagung im Namen aller Menschen, in Psalmen, Liedern und geistlichen Gesängen bestand [82]), wobei sie, ohne Zorn und Zänkerei, immer reine Hände zum Himmel erhoben [83]). — Ist es wohl zu verwundern, daß solche Jünger mit dem Geiste Gottes erfüllt wurden, und eine Gemeine von Blutzeugen und Heiligen bildeten? Ist es zu verwundern, daß, wenn wir nachlässig und gleichgültig in diesem Umgange mit Gott sind, wir auch nie die erhabenen Tugenden erreichen, wodurch die ersten Christen so herrlich glänzten? Die ersten Hirten und Stifter der Kirche, die durch Offenbarung der heiligen Glaubenswahrheiten und durch eine himmlische Fülle aller Tugenden den Neubekehrten vorleuchteten, waren das schönste Muster ihres Wandels. In ihnen lernten sie die Abtödung Jesu Christi [84]), die gänzliche Verachtung aller Reichthümer, Vergnügungen und Eitelkeiten der Welt kennen [85]) und erhoben so ihre Seele über jedes Erdengut.

Der Gründer und das Haupt der Kirche Gottes ist arm und dürftig auf Erden erschienen, um die unermeßlichen Schätze seiner Gnade über uns auszugießen. Er hat uns Alles gegeben, und zugleich noch seinen letzten Blutstropfen für uns vergossen. Dafür ward ihm von der verkehrten Welt Mißkennung, Verfolgung und der grausamste Tod zu Theil. Auch die Apostel hatten nichts

---

82) Ephes. V, 19. I Tim. II, 1.

83) I Tim. II, 8.

84) I Kor. IX, 26. II Kor. IV, 10. Galat. VI, 17. Philip. III, 8. I Tim. VI, 8.

85) II Kor. XI, 27.

anders zu erwarten, und die von ihnen gestifteten Gemeinden erduldeten unschuldig und muthvoll die härtesten Drangsale. Umsonst hatten die Apostel Alles empfangen, umsonst gaben sie auch nach dem Befehle des Heilandes Alles hin[86]). Beseelt von diesem Geiste der Uneigennützigkeit gingen sie freudig der Schmach, den Leiden und dem Martertod entgegen. Dieses war die einzige Belohnung, nach der sie auf Erden sich sehnten, für die geistigen Reichthümer, die sie aller Orten verbreiteten, sie, die Alles hingaben, ohne Etwas zu empfangen; dieß war der Grundsatz, den sie in der Schule des Heilandes gelernt hatten, und niemals ward eine Lehre vollkommener befolgt[87]). Eben so entfernt von Ehrenbezeugungen wie von den Reichthümern, setzten sie ihren ganzen Ruhm in die Mißhandlungen und Schmähungen, die sie erduldeten; als der Auskehricht der Erde wollten sie angesehen werden[88]). Aller Begierde nach menschlichem Ansehen abgestorben[89]), erduldeten sie freudig jede Marter und den schaudervollsten Tod[90]). Was sollen wir erst von ihren Nachtwachen, ihren beständigen Gebeten sagen[91])? Was von ihrer Liebe zur Beschaulichkeit, und von ihrem ununterbrochenen Verkehre mit dem Himmel[92])? von ihrer treuen Liebe zu ihrem göttlichen Meister? Sie kannten nur Jesus den Gekreuzigten[93]); und welchen

86) Matth. X, 8.

87) Apostelg. XX, 33. 34. 35.

88) Apostelg. XIV, 14. I Kor. IV, 7. XV, 9. II Kor. XII, 5. Gal. I, 13. Ephes. III, 8. I Tim. I, 13.

89) I Kor. IV, 3. Gal. I, 10.

90) Apostelg. XII, 2. 3. Röm. VIII, 3. 5. 13. II Kor. I, 8. VII, 3. XI, 23. I Kor. XII, 10.

91) Röm. I, 9. 19. I Thess. I, 2.

92) Philip. III, 20.

93) Röm. VIII, 31. I Kor. II, 2. Philip. I, 21.

unersättlichen Eifer bewiesen sie für die Ehre Gottes und das Heil ihrer Brüder[94]! Welche unwandelbare Sanftmuth, welche heldenmüthige Geduld leuchtete aus ihnen hervor[95]! Angetrieben und gestärkt von dem Geiste Gottes, von dem sie erfüllt waren, verkündigten sie mit Feuerzungen die Geheimnisse der göttlichen Barmherzigkeit, die Belohnungen der Tugend, die Reichthümer der Ewigkeit, die Thorheit und Schmach der Sünde und die Eitelkeit der Größe und der Vergnügungen der Welt. Von dieser göttlichen Kraft aufrecht erhalten und beseelt, waren sie stark genug, die Macht der Finsterniß zu zerstören, und nicht nur das Reich der Abgötterei und des Aberglaubens darniederzustürzen, sondern auch den Stolz, die Begierlichkeit und die Anhänglichkeit an das Sinnliche mit dem Verderbnisse des Herzens aus der Gemeinde Gottes zu verbannen. Und aller Orten, wo ihre Stimme hindrang, wurden die Völker ergriffen von Bewunderung, und die Macht Gottes erkennend, unterwarfen sie sich dessen heiligem Gesetze.

§. 5.

Wirkungen des heiligen Geistes durch Verkündigung des Gnadenbundes in Vergleich mit den vorchristlichen Zeiten.

Die ganze höhere Bildung des Menschen, die Hoffnung einer glückseligen Unsterblichkeit, das Streben nach sittlicher Veredlung gründete sich auf die verheißene und von allen Völkern erwartete Erlösung des Menschengeschlechtes. Ohne diesen Hoffnungsanker wären sie in dem Meere des Irrthums und des Verderbnisses ewig umhergetrieben worden, und hätten selbst ihre höhere Abkunft gänzlich

94) Röm. IX, 2. Gal. IV, 19. Philip. II, 3. 8.
95) I Kor. IV, 12.

vergessen müssen. Im Hinblicke auf die himmlische Erbarmung, behielten die gefallenen Adamskinder mehr oder weniger von der ersten Erziehung bei, die sie durch Gottes Leitung Anfangs erhalten hatten, und welcher der Ewige durch erneuerte Offenbarung von Zeit zu Zeit einen neuen Aufschwung gab. Jesus Christus steht vor uns als der ewige Vermittler, auf den Alle hinschauen. In ihm, den alle Völker mehr oder weniger deutlich erkannten, beruhet das Heil der Welt, und durch ihn haben wir Zutritt zu Gott dem Vater. Die Erlösung kommt dem Menschenherzen, das sich nothwendig nach der verlornen Seligkeit sehnt, liebevoll entgegen. Mit dieser Offenbarung erhielten die ersten Menschen, und mit ihnen ihre Nachkommen, die allgemeine Weisung, nicht nur in bußfertigem Sinne, sondern auch in freudiger Verehrung Gottes zuversichtlich des Heiles zu harren. Durch die göttliche Vermittelung ward unser Geschlecht wieder dem Verstande nach, der verfinstert worden, erleuchtet, und dem Herzen nach, das erkaltet war, erwärmt, um wieder zur Würde erhoben zu werden, die es durch eigenes Verschulden verloren hatte.

Diese ersten Offenbarungen nach dem Sündenfalle, so wie die späteren bis zur Ankunft des Weltheilandes, waren indeß immer nur dürftige Grundlagen zu dem erhabenen Gottesreiche, das durch den Gottmenschen gestiftet werden sollte[96]. Die Religion der Patriarchen bestand in der übernatürlichen von Gott mitgetheilten Kenntniß, und in dem festen Glauben gewisser Hauptwahrheiten, welche Gott dem Menschen geoffenbart hatte, besonders

96) Ueber die frühern Offenbarungen Gottes an die Menschen verdient besonders nachgelesen zu werden: Philosophie der Geschichte, oder über die Tradition. Frankfurt 1827.

in Bezug auf dessen Bestimmung zur unsterblichen Herrlichkeit, in der Kenntniß und Anwendung der Mittel zu dieser Bestimmung zu gelangen, und in der Erwartung eines Erlösers, in dessen Kraft allein der Mensch durch jene Mittel zu diesem glückseligen Ziele kommen werde. Dem Menschen ward geoffenbaret, daß er als reuiger Sünder durch die Hoffnung auf den Erlöser der Vergebung getrost seyn könne, daß er ihm Huldigung im Gebete und in Opfern darbringen solle, aber nur in Beziehung auf das künftige Heil. Das Priesterthum, welches der Familienälteste ausübte, war ebenfalls göttlicher Anordnung. Daher waren ursprünglich, wie wir aus den heil. Büchern, und aus den andern Denkmälern des Alterthums ersehen, die Könige zugleich die Hohenpriester. Diese Religion der Patriarchen genügte zur Beseligung des Menschen, kraft der künftigen Vermittelung des verheißenen Erlösers, bis zu dessen Ankunft, selbst nach dem Bündnisse, das Gott mit Abraham schloß, und nach der Verkündigung des Gesetzes auf dem Berge Sinai. Nur die Nachkommenschaft Abrahams durch Isaak war nach den Rathschlüssen Gottes, die sich in der Anordnung und Entwicklung der Erlösung kund geben, fernerer besonderen Offenbarungen gewürdigt worden, und auch nur sie war streng an die gegebenen besondern göttlichen Satzungen gehalten. Deßhalb sind die Bekenner eines einzigen wahren Gottes unter dem alten Bunde, welche nicht dem mosaischen Gesetze dienten, auch nicht unbedingt zu dessen Befolgung verpflichtet gewesen. So konnten manche fromme Männer der Vorzeit dem wahren Gott wohlgefällig dienen, indem sie die patriarchalische Religion beobachteten und an den künftigen Erlöser glaubten, worauf die heilwirkende Hoffnung und Liebe sich gründet. Dieser erste Zustand der

Religion, welcher überhaupt der des ganzen Geschlechtes vor dem Mosaismus gewesen, war sehr unvollkommen und beschränkt, sowohl an Heilmitteln, deren Nothwendigkeit kaum noch recht gefühlt wurde, als auch in der Kenntniß von übernatürlichen Dingen, die er geben konnte. Indessen ward doch auch in diesem Urzustande der Menschheit das Glaubenslicht allmählich durch neue Offenbarungen erweitert, die Gott einigen Patriarchen gewährte, indem er ihnen den künftigen Heiland und sein Erlösungswerk mit den vorrückenden Weltaltern immer deutlicher zu erkennen gab. Als das Menschengeschlecht wegen seines Verderbnisses von dem Angesichte der Erde durch die Sündfluth vertilgt worden, bis auf Noe und seine Familie, ward das göttliche Bündniß mit diesem Erzvater wieder erneuert, und ihm sogar die Verheißung gegeben, daß fernerhin nicht mehr die Erde durch eine Fluth solle überschwemmt werden. Nach der Ueberlieferung [97]) sollen diesem zweiten Stammvater des

---

97) In den spätern Ueberlieferungen der Juden werden sieben dem Noe ertheilte Gebote angegeben, obwohl man weder in der heiligen Schrift, noch bei den ältern jüdischen oder christlichen Schriftstellern, Onkelos, Josephus, Philo, Origenes, Hieronymus u. a. m. Etwas hiervon findet. Doch ist gewiß, daß die Juden keinem Fremden gestatteten, in ihrem Lande zu wohnen, der sich nicht verpflichtete, sie zu beobachten; daß die Beobachtung dieser Gebote, welche in der Nachkommenschaft Noe's das ganze menschliche Geschlecht umfaßte, alle Völker verpflichtete, und daß sie bei denjenigen zum Heil genüge, die nicht zur Nachkommenschaft Abrahams gehörten, nicht in seinem besondern Bunde eingeschlossen waren, wie er in dem jüdischen Gesetz bestätigt und ausgedehnt war. Jene Fremdlinge, welche die Vorschriften der Kinder Noe's beobachteten, wurden von den Juden Proselyten des Thores; jene hingegen, die sich beschneiden

Menschengeschlechts besondere Gebote gegeben worden seyn, wovon die einen eigne Vorschriften, die anderen

---

ließen, und zugleich dem ganzen Gesetze Mosis sich unterwarfen, wurden Proselyten der Gerechtigkeit genannt. Die Vorschriften Noe's beschränken sich auf die Enthaltung vom Blute und von den unreinen Thieren. Der Genuß des Blutes war den Juden streng verboten (Levit. XVII, 10. 11. Deut. XII, 23. 24.); und dieses Gesetz stützet sich auf gerechte und weise Gründe. Gott behielt sich das Blut der Thiere vor, welches man auf dem Altare vergoß, wo die Opfer dargebracht wurden, zum Merkmale und zum Zeugnisse seiner Oberherrschaft über das Leben der Menschen. Gott wollte durch diese Verordnung bei seinem Volke den natürlichen Hang zum Blutvergießen, und die Gewaltthätigkeit gegen andre Menschen unterdrücken. Grotius (in Act. XV.) weiset nach, daß die Völker, welche gewohnt sind, sich vom Blute zu nähren, eine grausame und wilde Gemüthsart annahmen. Das Gesetz der Enthaltung vom Blute wurde dem Noe gegeben, als Gott den Menschen gestattete, von dem Fleische der Thiere zu essen (Gen. IX, 4). Daher würde kein Jude das Fleisch eines erstickten oder gefallenen Thieres essen, weil das Blut davon nicht wäre getrennt worden; und heute noch haben die Juden ihre eignen Fleischer, die, indem sie die Kehle des Schlachtviehes von einem Ohre zum andern durchschneiden, alles Blut, soviel möglich, von dem Fleische trennen; denn niemals kann dieses gänzlich geschieden werden. Die Proselyten des Thores mußten auch diesen Gesetzen Noe's, in Beziehung auf die Enthaltung vom Blute, sich unterziehen. Allein Gott gestattete den Juden, einem Proselyten seines Hauses ein gefallenes Thier zu geben, oder es einem Fremdlinge zu verkaufen (Deut. XIV.). Die Ursache dieses Unterschieds zwischen dem Juden und dem Proselyten scheint erstlich darin zu liegen, daß die Juden, als Volk Gottes oder auserwähltes Volk, ein heiligeres Leben führen sollten als die Andern, und das Blut der Thiere, weder vom Fleische getrennt noch mit dem Fleische, essen durften. Das erste war unter Todesstrafe verboten (Levit. XVII, 14.); das Zweite unter der Strafe

Bestimmung des Naturgesetzes enthalten[98]). Das erste Gebot, das Noe erhalten haben soll, untersagte die

bis zum Abend als unrein behandelt zu werden, folglich seinen Leib und seine Kleider reinigen zu müssen (Levit. XVII, 15.). Denn das Blut, das man noch nicht von dem Fleisch getrennt hatte, war nicht bestimmt zum Opfer für die Sünde, noch zum Brandopfer zum Zeugnisse der Oberherrschaft Gottes über das Leben. Als zweiter Grund kann angegeben werden, daß, wenn es nicht als Blut genossen wurde, sondern vermischt mit dem Fleische, es nicht gleichmäßig geeignet war, zur Gewaltthätigkeit zu verleiten, so daß, wo die Hauptursache des Verbots aufhörte, das Gesetz die Proselyten und die Fremdlinge nicht verpflichtete, und wo sie nur eine gesetzliche Unreinigkeit sich zuzogen, diese nur dann strafbar machte, wenn sie ermangelten, sich zu reinigen. (Levit. XVII, 15.)

98) Die Unterscheidung zwischen reinen und unreinen Thieren war dem Noe und seinen Kindern vorgeschrieben, oder vielmehr erneuert; denn sie scheint zu seiner Zeit schon bestanden zu haben, und steigt wahrscheinlich bis zu Adam hinauf für den Gebrauch der Opfer, weil davon schon in der Geschichte der Sündfluth die Rede ist (Gen. VII, 2.). Glaublich ist aber, daß die Menschen erst nach der Sündfluth anfingen, vom Fleische Gebrauch zu machen, als sie von Gott auf die reinen Thiere beschränkt wurden, damit der Genuß des Fleisches, der dem Menschen zuträglicher geworden, dessen Temperament geschwächt, dessen Leben abgekürzt, und dessen gewöhnliche Nahrung durch die Umwandlung, welche die Sündfluth in dem Pflanzenreiche bewirkt hatte, verschlechtert war, nicht zu allgemein und zu unbeschränkt würde. Zudem ist das Fleisch der als unrein bezeichneten Thiere so beschaffen, daß es leicht in dem Körper verderbliche Säfte hervorbringt. Sieh die Schriftausleger über c. XX, 24. 25. 26. des Buches Leviticus.

Die zwei Vorschriften, sich vom Blute und vom Fleische jedes unreinen Thieres zu enthalten, verpflichteten nicht kraft des natürlichen Gesetzes, sondern nur kraft eines besondern Gesetzes, das Gott auf gewisse Zeit gegeben hat. Der Dr. Delaney will jedoch dieses Gesetz auf das Naturrecht gründen, worüber wir auf sein Buch: La révélation exami-

Abgötterei und den Aberglauben; das zweite die Gotteslästerungen, die Verwünschungen, und die freventlichen Schwüre; das dritte den Ehebruch, und jede Art Unreinigkeit; das vierte den Menschenmord und jede Blutvergießung; das fünfte den Diebstahl, den Betrug und die Lüge; das sechste verbot, von einem noch lebenden Thiere etwas zu essen[99]; das siebente befahl Gehorsam gegen die Eltern und Vorsteher[100].

née avec candeur. Vol. II. dissert. I. p. 1. und seine défense de la doctrine de l'abstinence du sang verweisen, wo er zu zeigen sucht, daß das Fleisch der Thiere, und insbesondere der Gebrauch des Blutes den Menschen zur Grausamkeit und Wildheit verleite. Dieß scheint sich auch zu bestätigen durch gewisse indische Völker, die sich aus diesem Grunde vom Fleische der Thiere enthalten, und dieses Gesetz streng beobachten; doch scheint ihre angebliche Milde mehr aus Geistesdumpfheit oder Gefühllosigkeit herzurühren, besonders wenn es wahr ist, daß sie so geneigt sind, wie man sagt, an ihren Feinden Rache zu nehmen, indem sie nämlich alle Ränke aufbieten, um, ohne Gewalt anzuwenden, diejenigen, denen sie abgeneigt sind, ins Verderben zu stürzen. Sieh Grose, Voyage aux Indes Orientales.

99) Arnobius wirft dieß den Heiden vor, lib. V. contra Gentes. Diese Sitte findet man noch nach Bruce's Reisebeschreibung Th. III. S. 142. in Abyssinien. Dieser Reisende sah selbst, wie Soldaten eine Kuh auf die Erde niederwarfen, wo sich einer auf ihren Hals setzte, den Kopf bei den Hörnern niederhielt, der Andere ihre Vorderfüße band, und der Dritte mit einem Messer einen tiefen Schnitt in den Obertheil der Lenden that. So schnitten sie zwei Stücke Fleisch oben aus den Lenden des Thieres, worauf sie wieder die Wunde verbanden, indem sie die Haut, die sie nicht ganz abgeschnitten hatten, mit ein Paar großen Nadeln an dem festen Theile gegenüber befestigten. Dann legten sie ein Pflaster aus Lehm über die bedeckte Wunde, und trieben die Kuh weiter. Sieh Rosenmüller's altes und neues Morgenland, Band I. S. 39. u. f.

100) Sieh Maimonides, die Rabbinen Chavina,

Nicht lange beharrte die Menschheit in treuem Festhalten an der göttlichen Offenbarung und an den heiligen Gesetzen, wodurch ihr Wandel rein und heilig erhalten werden sollte. Der größte Theil fiel allmählich ab von dem wahren Gott, und übertrug auf die Geschöpfe jene höchste Verehrung und Anbetung, die wir nur dem Ewigen erzeigen dürfen. Ein Theil der Nachkommen Noe's, besonders die Abstämmlinge Chams, sanken hinab in die gröbste Sinnlichkeit, und bildeten sich aus Steinen, Pflanzen und Thieren ihre Gottheiten, oder warfen sich anbetend nieder vor der Sonne, Mond und Sternen. Andere erwiesen verstorbenen Menschen, die oft mit den verabscheuungswürdigsten Lastern besudelt waren, die höchste Verehrung; auch bildeten sie sich ihre Leidenschaften, und zwar oft in der abschreckendsten Verworfenheit, zu Gottheiten, denen sie dann ungescheut huldigten. Es zeugt von überaus großer Gebrechlichkeit und Verkehrtheit des Menschengeschlechts, daß es im Heidenthume so weit an Geist und Herz sich verirren konnte, das Höchste im Niedrigsten und das Heiligste im Lasterhaftesten zu finden. So ward nach und nach beinahe das ganze Menschengeschlecht von Gott entfremdet. Indessen erhielt sich doch die Religion der Patriarchen nach Noe unter den Bessern, besonders in der Nachkommenschaft Sem's, aus welcher Abraham, der Vater des jüdischen Volkes, abstammte, und bestand fort in seiner Nachkommenschaft durch seinen Sohn Isaak, und seinen Enkel Jakob oder Israel. Gott erneuerte dem Abraham die Verheißung eines Erlösers, und offenbarte ihm deutlicher, als früher geschehen, das gro-

---

Chidea, Simeon, Eliezer u. a. m. Lamy, Apparatus biblicus.

Geheimniß mit der Zusicherung, daß der Erwartete von seinem Geschlechte durch Isaak geboren, und daß in ihm alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Der Herr schloß ein besonderes Bündniß mit diesem Patriarchen, den er durch manche Prüfungen und Läuterungen führte, um in dessen Nachkommenschaft die großen Verheissungen des künftigen Heils zu bewahren und zu verwirklichen.

Als das auserwählte Geschlecht, zu einem ansehnlichen Volke erwachsen, in zwölf Stämme sich getheilt hatte [101]), wurde es, vierhundert Jahre nach der Berufung Abrahams, aus Aegypten, dem Lande der Knechtschaft und der Drangsale, geführt, um von Gott durch Moses ein geschriebenes Gesetz zu erhalten, den Bund mit ihm wieder zu erneuern, und darin des Heiles zu harren. Dieses Gesetz war ausgedehnter und enthielt eine vollständigere Religionslehre, als die frühere Offenbarung; zudem war das Volk Gottes durch bürgerliche Anordnungen gleichsam verzäunt, damit es selbstständig bleibe, und nicht durch Vermischung mit andern Geschlechtern vom Wege der Wahrheit und Tugend abgeführt würde. Durch die Gesetzgebung auf Sinai wurden in zehn Hauptgeboten auf zwei steinernen Tafeln die Vorschriften des natürlichen Gesetzes deutlicher bestimmt und bekräftigt; ferner wurde nun in verschiedenen Prophezeiungen die Verheißung des Messias und die Erwartung des Gnadengesetzes freundlicher aufgeschlossen; es wurde in den Gebräuchen, in

---

101) Oder in dreizehn, wenn wir den Stamm Levi mitzählen, dem kein besonderes Erbe im verheißenen Lande gegeben worden, und zugleich den Stamm Joseph's in zwei theilen, nämlich in Ephraim und Manasse, wie es nach dem Befehle des Herrn geschehen ist.

den Opfern und verschiedenen Satzungen die Aussicht in die ferne Zeit eröffnet, und das künftige Heil in mannigfachen Bildern vorgestellt. Indeß hatte doch das alte Gesetz, obgleich weislich den wundervollen Führungen der göttlichen Vorsehung, dem Geiste des Volkes und den besondern Umständen entsprechend, viele Unvollkommenheiten; denn es war ihnen gegeben, damit sie, ihre geistigen Armseligkeiten fühlend und erkennend, durch langes Seufzen und viele Prüfungen zum neuen Gesetze der Gnade vorbereitet würden. Die heiligsten Gebräuche und Opfer waren nur Schattenbilder, und werden durch die Geheimnisse des Christenthums eben so weit übertroffen, als das Wesen über der blossen Bedeutung steht.

Der Glaube an die künftige Erlösung war, obgleich fest begründet und immer tiefer aufgeschlossen, dennoch in Beziehung auf die Vollendung des großen Geheimnisses mannigfach umhüllt. Durch die Verwirklichung wird erst über die Verheissungen und Weissagungen jener Zeiten ein Alles erleuchtendes Licht verbreitet. Aus dem Evangelium und der ganzen Heilsanstalt des Gottmenschen strahlt die wunderbare Uebereinstimmung der Weisheit, Barmherzigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes hervor. Jetzt erfassen wir mit Staunen die unvergleichlichen Wunder der göttlichen Liebe; wir erkennen, wie schrecklich und verabscheuungswürdig der Abfall von Gott, die Sünde ist, wir freuen uns des unaussprechlichen Glückes, aus der Knechtschaft der höllischen Mächte befreit, zur Gemeinschaft mit Gott und zur innigen Verbindung mit Jesus Christus erhoben zu seyn; es leuchtet uns ein, welche Erhabenheit unserer schwachen und hinfälligen Natur zu Theil geworden, seit sie mit der Gottheit in Jesus Christus sich vereinigte. Welche Güter besitzen wir nicht, und welche unerschöpfliche Quelle des Lichtes, der Tugend-

kraft und der Tröstung ergießt sich nicht über uns durch die Lehre und die Beispiele unsers Herrn, besonders in der Betrachtung seiner Leiden und seiner glorreichen Verherrlichung! Wie mächtig fühlen wir nun uns angeregt zum Streben nach der Gerechtigkeit und Heiligkeit, da wir die Krone der Vergeltung für den Gerechten, und die Strafen für den Sünder schauen! Wie trostvoll und sicher ist unsere Hoffnung, daß wir einst auferstehen, da Jesus auferstanden ist! Wie zuversichtlich erwarten wir jenen allgemeinen Vergeltungstag, wo der Menschensohn zum Gerichte vom Himmel herabsteigen wird, wie er dort hinaufgestiegen ist! Welch ein Glück, daß wir ihn mit dem Evangelium, das eine Kraft Gottes ist, zum Heile aller derer, die glauben[102]), erwarten dürfen, wo unsere Erlösung ganz wird vollendet werden! Abraham sah den Tag des Herrn nur im Geiste und frohlockte[103]). Simeon, der heilige Greis, war Zeuge der ersten Erscheinung Jesu, und er fühlte sich so beglückt, daß er freudig von der Erde schied[104]). Wie weit übertrifft demnach die Offenbarung des Christenthums alle früheren Offenbarungen Gottes!

Der alte Bund war mit seinen vielen Satzungen, Gebräuchen und oft kleinlich scheinenden Vorschriften, eine wahre Zuchtschule für ein hartherziges und ungelehriges Volk, dem dadurch ein Joch aufgelegt worden, damit es nicht in die Verirrungen der Nachbarvölker hingezogen würde, oder doch nicht darin ebenfalls versinken sollte. Unaufhörlich mußten sie selbst äusserlich an ihre Abhängigkeit

---

102) Röm. I, 16.
103) Joh. VIII, 56.
104) Luk. II, 29.

von Gott, als dem höchsten Herrn, und an den diesem schuldigen Diensteifer gemahnt werden. Dafür hat das Christenthum seine ganze Wirksamkeit auf den Geist des Menschen zusammengefaßt, um von da aus den innern und äussern Menschen zu heilen. Deßhalb sind auch die Vorschriften und Sakramente des Gnadengesetzes auf eine geringe Anzahl beschränkt, und leicht zu beobachten und anzuwenden[105]). Ohnehin hatten die Gebräuche und Heilszeichen des alten Bundes keine andere Kraft, als die, welche ihnen der Glaube an den künftigen Welterlöser gab. Daher nennt sie auch der heil. Paulus kraftlose und dürftige Kindheitslehre[106]). Die Heilszeichen des neuen Bundes hingegen machen uns theilhaftig der Erlösung, die Jesus durch seinen Tod in uns gewirkt hat und reinigen und heiligen unsre Seele. Das levitische Gesetz ward als etwas Schwaches und Untaugliches aufgehoben, weil es eine vollkommene Aussöhnung nur andeuten, nicht wirken konnte und uns nur zu einer bessern Hoffnung führte, durch welche wir uns Gott nähern[107]).

Was bisher von den Satzungen und heiligen Gebräuchen des alten Bundes gesagt worden, gilt auch von dessen verschiedenen Opfern, die, wenn auch noch so feierlich, doch in sich unkräftig waren, und nur aus der Zukunft, die sie andeuteten, ihre Wirksamkeit erhalten konnten. Die Menschen wurden zwar dadurch zu Gott hingeleitet; doch lernten sie darin mehr ihre eigene Gebrechlichkeit und Unwürdigkeit kennen, als daß sie von ihrem Elende

---

106) Gal. III, 19. Isaias I, 11.

106) Gal. IV, 9.

107) Hebr. VII, 18. 49. VIII, 9. 10. Jer. VI, 20. Amos V, 21. Gal. IV, 9.

geheilt worden wären[108]), und Gott die würdige Verehrung dargebracht hätten. Im Gnadenbunde finden wir in dem unblutigen Opfer die vollkommenste Huldigung, die Gottes wahrhaft würdig ist. Vereinigen wir damit den ächten Geist der Frömmigkeit und Tugend, so sind wir wahre Anbeter Gottes. Der heil. Paulus und nach ihm der heil. Augustin, sein treuer Dolmetscher in der Gnadenlehre, reden oft von der Unvollkommenheit des alten Gesetzes; doch müssen wir uns hüten, ihnen die Meinung zu unterstellen, als sey dieses Gesetz kein höheres Gut gewesen und hätte nicht zur Tugendübung geführt, oder als sey vor der Erscheinung des Heilandes dadurch nicht der Weg zum Heil angebahnt gewesen. Es ist vielmehr unbezweifelbar, wie auch der Heidenapostel und der große Kirchenlehrer bezeugen, daß der Glaube und die Liebe im alten Bunde die nothwendige Kraft und Gnade verliehen zur Wirkung des Heils; obgleich diese mehr dem neuen Gesetze angehören, so lange sie auch dessen Begründung vorhergegangen seyn mögen.

Das mosaische Gesetz war für das israelitische Volk bestimmt, welches mehr durch Furcht und strenge Pflichtgebote geleitet werden mußte[109]); denn obgleich in ihm auch Beweggründe der Liebe walteten, obgleich sogar das Gebot der Liebe als das Erste, Größte und Wesentlichste zum Heile angegeben ward, so herrschte dennoch die Furcht vor, und oft mußten die Menschen sogar durch Androhung der zeitlichen Strafen von der Sünde abgehalten werden. Das Evangelium wird das Gesetz der Gnade oder der

108) Röm. III, 8. 12.

109) Gal. IV, 24. 31. Röm. III, 4. 5. 6. Röm. VIII, 2. 3. 4. 5. 6.; der heil. Augustin, de Spir. et Lit. und lib. de peccato orig. c. 25.

Liebe genannt, weil es die kräftigsten Mittel darbietet, die manchfachsten Gnaden auf uns herabzuziehen, weil es in den großen Geheimnissen des Glaubens die eindringendsten Beweggründe aufstellt und höhere Kraft verleiht, Gott zu lieben, und weil diese Liebe die Frucht aller Gnade ist, die aus ihm fließen, und der Endzweck aller heiligen Werke, die es vorschreibt oder anräth. Wie unwürdig des Christen wäre es demnach, unter diesem Gesetze zu leben, ohne dessen Geist zu kennen! Aus dem Gesetze der Furcht wird der Uebergang zu dem der Liebe eingeleitet, und jetzt noch verfährt Gott auf ähnliche Weise, wenn er die Herrschaft der Gnade in einem Herzen begründen will. Zuerst erschüttert er es durch die Furcht, und bereitet es so allmählig zur Aufnahme des heil. Gesetzes der reinen Liebe vor. Ihr habt nicht abermal, so versichert der heil. Paulus[110]), den Geist der furchtsamen Dienstbarkeit empfangen, sondern den Geist der Kindschaft, in welchem wir Gott unsern Vater nennen, wenn wir zu ihm rufen. Diesen eigenthümlichen Geist des alten und neuen Bundes bezeichnet schon die verschiedene Verkündigung der beiden Gesetze. Das Erste wurde unter Blitz und Donner und anderen Schreckenszeichen gegeben, daß die Juden bebend fleheten, der Herr möge nicht mehr mit ihnen sprechen, indem sie sonst plötzlich sterben würden. Dann ward es auch mittelst des treuen Dieners Moses, auf steinerne Tafeln geschrieben, dem Volke mitgetheilt. Das neue Gesetz aber ist durch den heil. Geist in die Herzen geschrieben worden, und hat durch die Kraft der Gnade und der reinen Liebe freudigen Gehorsam sich erwirkt. Die Zeit kommt, spricht

110) Röm. VIII, 15. Vergl. auch Gal. IV, 3. 4. 5. 6.

der Herr, durch den Propheten Jeremias[111]), da ich mit dem Hause Israel und Juda einen neuen Bund machen werde, nicht nach dem Bunde, den ich mit ihren Vätern damals machte, als ich sie wie bei der Hand aus Aegypten führte; welchem Bunde sie aber nicht nachlebten, darum ich sie als ihr Herr zur Strafe zog, so spricht der Herr, sondern das wird der Bund seyn, den ich in jener Zeit mit dem Hause Israel schließen werde, spricht der Herr. Mein Gesetz soll sie ganz durchdringen, ins Herz will ichs ihnen schreiben; ich werde ihr Gott und sie werden mein Volk seyn.

§. 6.

Wirkungen der Verkündigung des Gnadenbundes in der Folge der christlichen Zeiten.

Durch den alten Bund sind wir an die Schwelle des Heiligthums geführt worden; er war gleichsam der Vorhof und die Halle, durch welche das Menschengeschlecht in der Zeitfülle selbst in das innere Heiligthum Gottes eintreten sollte. Christus, als das ewige Wort in der Mitte stehend, umfaßt die Vergangenheit und die Zukunft. Die Erstere hat auf ihn hingewiesen durch viele Verheissungen und Sinnbilder. Die Letztere aber erschauet ihn durch die Vollendung des großen Erlösungswerkes, indem der Vorhang zerrissen ist, welcher im innersten Heiligthume die Bundeslade dem Blicke entzog, und das Geheimniß verbarg. Das jüdische Volk war von dem Herrn auserwählt zur Bewahrung der himmlischen Offenbarung, die in ihrer Vollendung der ganzen Menschheit zu Theil werden sollte. Was gleichsam im Keim nur einem Volke

111) Jerem. XXXI, 31. 33. II Kor. III, 6.

besonders anvertraut worden, dehnte sich in seiner Entfaltung auf das große Ganze aus. Die Aufhebung des alten Bundes, worauf die Begründung des neuen erfolgen sollte, war durch alle Propheten vorhergesagt worden[112]). Der neue Bund ward errichtet an der Stelle des alten[113]), und soll dauern bis an das Ende der Zeiten[114]). Der alte Bund war keinesweges bestimmt, die Erde zu umfassen, nur sollte er die Heilsquelle verwahren, die über das ganze Menschengeschlecht sich auszubreiten bestimmt war. In ihn fällt die Saat, aber die Frucht ist der Messias, der der ganzen Menschheit angehört, daher deuten auch alle Propheten auf Einen hin, der erst kommen sollte, und um dessentwillen alles Uebrige geschehen mußte; der Zweck ist die Frucht, nicht die Wurzel, nicht der Stamm und nicht die Blüthe[115]). Das Gesetz der

---

112) Isaias I, 11. u. f. XLIII, 18. 19. 20. Jerem. VII, 13. XXXI, 31. Ezechiel XXXIV, 10. Daniel XII, 11. Malach. I, 10. 11. II, 11. 12. Matth. XI, 13. Luk. XVI, 16. Joh. IV, 21. Gal. III, 24. 25. Hebr. VIII, 6. IX, 6. 7. 8. 10. 11. 12. 13.

113) Deut. XVIII, 15. 16. Isai. II, 2. 3. Mich. IV, 1. Jerem. XI, 19. 20. XVIII, 31. XXXI, 31. Ezech. XXXVI, 35. 36. Matth. IV, 4. V, 26. 28. Joh. IV, 23. Hebr. VIII, 8. 12. 13.

114) Ps. II, 6. 7. XLIV, 8. LXXI, 1. u. f. Isai. IX, 7. XI, 1. f. Dan. II, 44. VII, 14. Mich. IV, 7. Luk. I, 33. Josh. XIV, 16. I Kor. XV, 25. Matth. XVI, 18. II Kor. III, 6. 7.

115) Ueber diese göttliche Heilsordnung verdient vorzüglich nachgelesen zu werden Eschenmayer's Religionsphilosophie, Tübingen 1824. Aus dem dritten Theile dieses vorzüglichen Werkes: Supernaturalismus betitelt, haben wir mehrere Gedanken besonders Seite 95. entnommen. Nur ist zu bedauern, daß dieser muthige Kämpfer für die positive Offenbarung hie und da von schiefen Ansichten befangen ist,

Gnade ist ein geistiges Gesetz, ein Gesetz der Liebe, das durch den heil. Geist in die Herzen der Menschen ausgegossen worden[116]; ein Gesetz, das unter allen Völkern der Erde verbreitet ist, und zwar auf die wunderbarste Weise. Jesus Christus hatte vorher verkündigt, obgleich aller Anschein gegen ihn war, daß sein Gesetz und sein geistiges Reich sich bald bis an die äussersten Enden der Welt ausdehnen werden. Er verglich die Verkündigung des Evangeliums einem wenig Sauerteige, der eine große Masse durchsäure; eben so verglich er es einem Senfkörnlein, das, obgleich der kleinste Saame, so emporwachse, daß es bald alle Bäume übersteige. Dieser unglaubliche Erfolg war die Frucht seines Todes[117], der doch vielmehr das größte Hinderniß der Ausführung eines solchen Planes allem Anscheine nach hätte entgegen setzen sollen. Dieß geschah durch die Verwerfung der Juden und die Berufung der Heiden, was beides von den Propheten und von Jesus selbst war vorausgesagt worden. Die Bekehrung der Welt erscheint noch wunderbarer, wenn wir die Werkzeuge betrachten, wodurch diese große Absicht Gottes erreicht werden sollte. Waren wohl einige aus der niedersten Menschenklasse, so ganz gemeine Männer geeignet, ein so wunderbares Gebäude aufzuführen? Traten sie nicht wie furchtsame Lämmer unter die reißenden Wölfe? Doch der Geist Gottes hatte ihnen

---

und wie viele seiner Mitbrüder die katholische Lehre nicht genau kennt, weßhalb er ihr unverdiente Vorwürfe macht.

116) Isai. XXXII, 15. XLIV, 3. LIX, 31. Ezech. XXXVI, 26. 27. XXXIX, 29. Joel. II, 28. 29. Zach. XII, 10. Joh. VII, 37. XIV, 16. Apostelg. I, 6. Röm. V, 5. I Kor. II, 12. 13. Gal. III, 5. 14. Ephes. I, 13. I Joh. IV, 13. I Kor. III, 16.

117) Joh. XII, 24. 31.

eine Unerschrockenheit mitgetheilt, die weder durch die gewaltthätigsten Verfolgungen erschüttert, noch durch den grausamsten Tod besiegt werden konnte. Der Gottmensch, der sie aussendet, verspricht ihnen eine unbezwingliche Kraft, eine ganz himmlische Macht und den Sieg über die ganze Welt. Er kündigt ihnen an, daß sie durch ihre Geduld, durch das Opfer ihres Lebens alle Völker der Erde dem Evangelium gewinnen werden[118]). Er sammelte unbekannte und ungelehrte Männer, die vor jeder Macht erzittern, und befiehlt ihnen, laut die erhabensten und bisher unbekannten Geheimnisse vor den Fürsten und Königen der Erde zu predigen. Gerade solche Männer, die keine Wissenschaften besaßen und auch in der Religionskenntniß wenig bewandert waren, Männer, die unfähig schienen, die hohen Wahrheiten zu erfassen und noch vielmehr gar sie zu erklären, rüstet er mit einer Weisheit aus, der nicht einer ihrer Feinde widerstehen kann[119]). Wie leicht mußte es den Weisen der Erde erscheinen, solche Männer durch ihre Einwürfe irre zu machen, durch ihre Trugschlüsse zu verwirren oder zum Stillschweigen zu bringen. Sie verkündigten einen Menschen als Gottes Sohn, als Messias, der von seinem eignen Volk an's Kreuz geschlagen und verworfen worden. Sie wissen von keinem andern Verdienste zu reden, als einzig von dem, daß sie Jesus den Gekreuzigten kennen; und eben diese Jünger des Heilandes beschämen jeden Angriff ihrer Lehre. Ueberall siegen sie und bringen die Lehrer der Synagoge, wie die heidnischen Philosophen, zum Schweigen. Durch diese in sich so schwache und der Größe des Unternehmens so wenig entsprechend scheinenden Werkzeuge erhalten die Verkündigungen Jesu,

118) Apostelg. I, 8. u. s. w.
119) Luk. XXI, 15.

in Betreff des Erfolges seines Evangeliums und der Ausbreitung seines Reiches, eine so schnelle und wunbare Erfüllung, daß die Synagoge sich auflöst und die Tempel des Heidenthums zusammenstürzen[120]). Die Verfolgungen, die sich wider die Apostel erhoben, beschleunigten nur die Vollendung des großen Werkes.

Wenn von der einen Seite die Juden, welche zur Feier des Pfingstfestes nach Jerusalem gekommen waren und die wunderbare Verkündigung der Lehre Jesu jeder in seiner eignen Sprache, sowie die Versicherung von seiner Auferstehung gehört hatten, allenthalben bei ihrer Rückkunft die Kunde von diesen außerordentlichen Ereignissen verbreiteten[121]), so veranlaßten auf der andern Seite die von den Priestern und Gesetz-Gelehrten erregten Verfolgungen die Jünger, daß sie das Evangelium zu allen Völkern trugen. Der Diakon Philippus, der genöthigt worden, Jerusalem zu verlassen, predigte mit Erfolg in Samarien[122]). Andere, auf dieselbe Weise hinausgetrieben, durcheilten Phönizien, Syrien, die Insel Cypern und stifteten eine zahlreiche Gemeinde in Antiochien. Da in einem Zeitraume von zwölf Jahren die benachbarten Völkerschaften durch das Licht des Glaubens erleuchtet waren, theilten sich die Apostel in die Welt und jeder wählte eine gewisse Anzahl Länder zu seinem Hauptwirkungskreise, damit keines vernachlässigt werde und die Gnade des Evangeliums über alle Theile der Welt sich ausbreite[123]). Zu Anfang der Regierung des Kaisers

120) Matth. XXVII, 19. Markus XVI, 15. Luk. XXIV, 46. Apostelg. I, 8. 42. II, 7. u. folg.

121) Apostelg. II, 11.

122) Apostelg. VIII, 5. XV, 7.

123) Apostelg. IV, 19. Röm. XV, 17. u. folg. Colos. I, 5. 6.

Antonin des Frommen sagte der Märtyrer Justin in seinem Gespräche mit Tryphon: « Kein Mensch auf « Erden wird gefunden, weder unter den Griechen, « noch unter den Barbaren oder unter den auf Karren « umherirrenden Scythen, noch bei den unter Zelten « wohnenden Hirten, oder welchen Namen er sonst « führe, wo man nicht zum Schöpfer sich wende, mit « Gebet und Danksagung im Namen Jesu des Gekreu- « zigten[124]). » Nicht lange Zeit nach Justin sagte Tertullian[125]) zu den Römern: « Wir sind erst von « gestern und erfüllen schon das ganze Reich, eure « Flecken, eure Inseln, eure Festungen, eure Städte, « eure Versammlungen, selbst eure Armeen, eure Kriegs- « heere, eure Leibwachen, eure einzelnen Abtheilungen, « eure Zünfte, bis zum Palast, bis in den Senat und « in die Gerichtssäle haben sich Christen verbreitet. « Nur eure Tempel lassen wir euch. » An einem andern Orte sagt derselbe Schriftsteller[126]): « Das Land der « Britten, das den Römern unzugänglich ist, hat sich « Jesu Christo ergeben; durchziehet das Gebiet der Ge- « tuler und der Mauren; geht nach Spanien und Gallien; « dringet bis nach Sarmatien, Dacien, Germanien, « Scythien, allenthalben werdet ihr auf Christen stoßen. »

Die Fortschritte des Evangeliums seit dem ersten Jahrhundert der Kirche sind um so bewundernswürdiger,

---

124) In dem Dialoge mit Tryphon N. 117. p. 210. 211. edit. Bened. Sey es auch, daß die Kritiker über den Verfasser dieses Werkes nicht einig sind, so stammt es doch unbezweifelt aus den ältesten Zeiten.

125) Tertullian, Apolog. XXXII, p. 30.

126) Ebend. Contra Judaeos, c. VII. p. 189. Sieh auch den heil. Cyprian, lib. de Unit. Eccl.; Origenes, in lib. IV. Ezech.; den heil. Irenäus, lib. I. c. 3. p. 23. u. a. m.

als dessen Lehre in ihrer Erhabenheit dem menschlichen Geiste unbegreiflich ist und dessen Sittengesetze den Leidenschaften, den Grundsätzen der Welt, ihren Vorurtheilen und Neigungen gerade zu widerstreben, und dasselbe noch den vereinten Widerstand der Machthaber und der sogenannten Weisen der Erde besiegen mußte. Wer aufmerksam dieses Zusammentreffen von Hindernissen betrachtet, muß nothwendig anerkennen, daß die Welt ohne die augenscheinlichsten und auffallendsten Wunder Gottes nicht hätte an das Evangelium glauben können. Daher sagt der heil. Augustin[127]): «Wer noch Wunder fordert, um « dem Evangelium zu glauben, ist selbst ein Wunder « des Unglaubens, weil er eine Lehre verwirft, welcher « sich die ganze Welt, wie er sieht, durch eine offen« kundige und unwiderstehliche Ueberweisung ergeben hat.» Die Beweise für das Evangelium liegen in der Gewalt, welche die Apostel mit ihrer Sendung erhalten haben. Diese ist gleichsam ihr Beglaubigungsbrief bei allen Völkern. Die Beweise für die Wahrheit des Evangeliums liegen ferner in der Uebereinstimmung der Begebenheiten mit den Weissagungen, worin sie angekündigt worden; in der Heiligkeit der Männer, welche die Lehre Jesu gepredigt haben; in der Standhaftigkeit der Märtyrer; in der Erhabenheit und Reinheit der Sittenlehre, die es umfaßt und endlich in den vorzüglichen Heilsmitteln, welche das Christenthum darbietet. Alle diese Beweise, so wirksam sie auch in sich selbst sind, erhalten noch immer neuen Glanz und eine neue Stärke, wenn man damit das erhabene Leben Jesu, den Wandel der Apostel und die

127) Der heil. Augustin, lib. XXII. de civit. Dei, c. VIII. Sieh auch den heil. Chrysostomus, Hom. IV. u. VII. in I Cor.

hohen Tugenden verbindet, welche an zahllosen Menschen aller bekannten Länder der Erde sich zeigten[128]).

Einen nicht minder einleuchtenden Beweis für die Göttlichkeit des Evangeliums erhalten wir, wenn wir es mit den Lehren der ältern und neuern Weltweisen vergleichen. Betrachten wir die Lehrsätze der Philosophie, so finden wir beim ersten Blicke, wie beschränkt die menschliche Vernunft ist, wie wenig sie vermöge, viele der nothwendigsten Wahrheiten zu entdecken und wie sehr wir der Leuchte der Offenbarung bedürfen, wenn wir nicht immer versunken bleiben wollen in dem Zustande des Verderbnisses, in welches unsre Natur gefallen. Der weise Salomon sagt[129]): Alles Ernstes bemühte ich mich, der Weisheit nachzuspüren, ja, sprach ich, ich will der Weisheit endlich habhaft werden, allein sie entfernte sich. Mehrere heidnische Weisen schmeichelten sich, die wahre Weisheit durch den Scharfblick ihres Geistes gefunden zu haben; sie versanken in die tollsinnigsten Irrthümer. Welche Widersprüche findet man nicht in ihrer Lehre? Welche Mißgriffe und Ungereimtheiten selbst über die Gottheit und das höchste Gut? Welche bedaurungswürdigen Vorurtheile? Wie viele Laster wurden bei ihnen sogar als Tugenden angepriesen? Die stoische Philosophie ist die Ausgeburt des Stolzes und einer unmenschlichen Gefühllosigkeit. Die Festigkeit, welche ihre Verehrer zeigten, ist die bedaurungswürdigste Verirrung der menschlichen Eitelkeit und oft eine schauervolle Grausamkeit. Dasselbe gilt von der Großmuth des Aris-

128) Sieh Liebermanns Institutiones Theologicae, T. I. sect. II. Demonstrat. Christianae, wo das oben Angegebene weitläufig erörtert ist.

129) Prediger VII, 24. vergl. Weisheit X, 8. Bossuet, Instr. past. sur l'église.

stoteles[130]) und von dem Edelsinne des Celsus[131]). Der Grundsatz, daß ein Weiser sich selbst genüge, kommt von Sokrates und Plato. Epiktet selbst gestattet dem Menschen, auf den über ein Laster errungenen Sieg stolz zu seyn. Das Laster der Trunkenheit, so schmählich es auch ist und selbst das der Unlauterkeit in seinen niedrigsten Ausschweifungen fand Lobredner unter den berühmtesten Philosophen, indem selbst ein Sokrates, ein Plato, ein Seneka von diesem Vorwurfe nicht können frei gesprochen werden[132]). Wird man wohl sagen können, daß diese gepriesenen Weisen die wahre Tugend gekannt haben? Sind ihre Verirrungen nicht ein Beweis jenes Ausspruches des Herrn: Ich will die Weisheit der Weisen vertilgen und die Klugheit der Klugen verwerfen! Wo ist der Forscher? Wo ist der Schriftgelehrte, wo ist der Weltweise? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt in Thorheit verkehrt[133])? Die Weisheit dieser Welt ist vor Gott nichts als Thorheit; denn es steht geschrieben: In ihrer eigenen Schlauheit fängt er die Weisen[134]). Wenn wir bei mehreren einen großen Eifer für die Gerechtigkeit, Verachtung der Reichthümer und der Vergnügungen, Mäßigung im Glück, Geduld im Unglücke, Muth und Uneigennützigkeit und andre sinnliche Tugenden bewundern, so sind dieß, oft genau betrachtet, nur wesenlose Gestalten, die durch einen falschen Schimmer

130) Arist. ad Nicom. lib. III. c. 5. und lib. IV. c. 7. 8. Sieh la fausseté des vertus humaines, Tr. II. c. 14. 15.

131) Orig. contra Celsum, lib. I. p. 47.

132) Sieh den Bischof Cumberland, über das Naturgesetz, von Marwell. Einleitung §. 11. 12. u. f.

133) I Kor. I, 19.

134) Ebend. III, 19.

die Menschen täuschen; denn die meisten, aus Stolz und eitler Ruhmsucht entsprungen oder wenigstens nicht ganz von diesen Lastern rein, halten die Prüfung der christlichen Heiligkeit nicht aus, sondern gleichen vielmehr den Wassern, die aus giftiger Quelle fließen, das Verderben überall verbreiten, sie mögen über einen öden Boden oder über ein fruchtbares Gefilde hinströmen. Jeder, auch nur etwas scharfsinnige, Beobachter ist demnach gezwungen, die unvergleichlichen Vortheile, so wie die Nothwendigkeit der Offenbarung, die durch den Geist Gottes über die Erde verbreitet worden ist, einzugestehen. Denn durch sie lernten nicht nur die Völker die großen Geheimnisse der Erlösung und den Gebrauch ihrer Heilsmittel kennen, sondern sie wurden auch auf den wahren Weg der sittlichen Tugenden geführt. In dem irdischen Zustand können wir die Einsichten unsrer Vernunft einem schwachen Lichtschein vergleichen, der in einer finstern Nacht schimmert und oft einen Reisenden auf Abwege führt, selten aber auf den rechten Weg zurückleitet. Sobald wir derselben mit zu großer Zuversicht in Rücksicht der Wahrheiten, die ihre Fassung übersteigen, folgen, verlieren wir die Wahrheit selbst aus den Augen. Verleitet sie uns doch oft bei Gegenständen, wo sie uns führen soll, von Irrthum zu Irrthum, läßt sich verfinstern durch manchfache Leidenschaften. Gott ist die höchste Vernunft, die nicht irren kann. Sein Wort ist das Leben unsrer Seele; es erhellet den Geist und ordnet die Neigungen und Wünsche des Herzens; in ihm allein ist die wahre Weisheit. Durch die christliche Religion hat der Geist Gottes ein himmlisches Licht über die Erde verbreitet, das von seinem Ursprunge an durch alle Jahrhunderte zum Heile der Menschen leuchtet. Im Christenthume sind uns die wichtigsten und erhabensten

Wahrheiten aufgeschlossen, wodurch Geist und Herz gleichmäßig erleuchtet und erwärmt werden; in ihm sind uns alle Mittel gegeben, Gottes Ehre und unser Heil zu fördern.

Zur Bewahrung und Ausspendung der unaussprechlichen Wohlthaten, die uns durch die Verkündigung des Gnadenbundes verliehen werden sollten, war es aber durchaus erforderlich, daß eine sichtbare Anstalt auf Erden gegründet wurde. Diese Anstalt finden wir in der Kirche, deren bewunderungswürdige Vorzüge den Unbefangenen von ihrem göttlichen Ursprunge überzeugen müssen. In dieser Kirche finden wir die erhabensten Beispiele der Heiligkeit, wodurch das Evangelium sich lebendig uns darstellt. Wir bewundern ihre Allgemeinheit und ihren immerwährenden Bestand in den Verfolgungen und im Wechsel der Jahrhunderte[135]), Eigenschaften, welche ihr der göttliche Gründer zugesichert und verliehen hat. Diese Kirche ist das Haus Gottes, welches vorgebildet worden durch die Arche Noe's, außer der keine Rettung war. Jeder Gerechte muß nothwendig mit ihr vereinigt seyn, wenigstens durch den aufrichtigen Wunsch, sein Heil zu bewirken; er muß ihr Mitglied seyn, wenigstens im Herzen, das nur Gott sucht und der Wahrheit folgt, wo es sie findet. Wir können Jesu Christo nicht angehören, nicht mit ihm vereint seyn, wofern wir nicht seiner Kirche angehören und mit ihr vereint sind. Trennen wir uns von der Kirche, so sind wir losgerissen von Jesus Christus, wie ein Zweig, der losgeschnitten ist vom Rebstocke. Wer immer Jesus zum Haupte wünscht,

---

135) Joh. X, 16. XV, 4. XVII, 20. 21. Eph. IV, 4. 5. Röm. XII, 5. Apostelg. XIII, 48. Matth. XXVIII, 19. Mark. XVI, 15. 16. I Kor. XII, 27.

muß ein Glied seines geistigen Leibes seyn. Der Gottmensch steht seiner Kirche vor, wie das Haupt den ganzen Körper leitet; er vertheilt unter alle Gläubigen seine Gaben und seine Gnaden durch das von ihm angeordnete heilige Priesteramt; kraft dieser Anordnung fließen uns alle Schätze seiner Barmherzigkeit zu, wofern wir derselben uns würdig machen. Welch eine herrliche Gemeinde bilden die auf der ganzen Erde aus allen Völkern gesammelten Kinder Gottes! Das große Vereinigungsband umschlang in den ersten Zeiten schon die meisten Länder und soll bis zum Ende der Zeiten alle Auserwählten umfassen. Zwar ist diese Gottesanstalt vielen Prüfungen ausgesetzt, nie aber kann sie überwältigt werden; sie geht vielmehr aus jedem Angriffe der Geistes- und Herzensverirrung siegreich hervor. Sie ist der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, da sie auf den Eckstein, Jesus Christus, gebauet worden; sie ist von ihm und auf ihn gegründet; sie ist ihm unterworfen, wird allzeit von ihm geleitet und ist des beständigen Beistandes seines Geistes versichert [136]). Sie

---

136) Der Geist Gottes und seine Verheißungen sind unstreitig frei von jedem Irrthume, und Jesus Christus versichert uns, daß dieser Geist seiner Kirche beistehe und sie in aller Wahrheit leite, bis zum Ende der Zeiten; denn obwohl die Menschen dem Irrthume unterworfen sind, so lehrt doch die Kirche, die aus Menschen besteht, unfehlbar die göttlichen Wahrheiten, weil sie in der Gesammtheit ihrer Hirten von dem heiligen Geist geleitet wird, damit sie dem erhaltenen Auftrage gemäß alle Völker lehre. Diese Untrüglichkeit der Kirche stützet sich auf die Untrüglichkeit des Geistes Gottes und nicht auf die Einsichten der Menschen. Sie stützet sich auf die Zusicherung des Wortes und der Verheissung Gottes selbst, der uns nicht betrügen kann. (Matth. XXVIII, 20. Joh. XIV, 16. 17. XVI, 13. 14. Eph. I, 22. I Tim.

ist die Mutter der Heiligen, in ihr werden die Kinder Gottes wiedergeboren, unterrichtet und durch das göttliche Wort gebildet, welches unaufhörlich gepredigt wird, wo sie waltet, durch das Beispiel der Gläubigen, durch die Uebung aller Tugenden, durch die Sakramente, durch das hochheilige Opfer und durch die öffentlichen wie die besondern Gebete. Sie ist die Braut des Weltheilandes, geschmückt mit allen Reichthümern seiner Gnade; sie ist unsre gemeinschaftliche Mutter und die Schwester des himmlischen Jerusalems; sie ist der Tempel des lebendigen Gottes auf Erden, wo er ohne Unterlaß angebetet und verherrlicht wird, durch die Huldigung seiner Geschöpfe, durch ihre Opfer, ihren Gehorsam, ihre Lobpreisungen, ihre Liebe und alle ihre Tugendhandlungen[137]); in ihr ist die Quelle des lebendigen Wassers, die für den, welcher daraus trinkt, zum ewigen Leben fließt. Jesus Christus gründete schon während seines Wandels auf Erden die Kirche, da er seine Jünger um sich versammelte und in den Heilswahrheiten unterrichtete. Allein die Herabkunft des heiligen Geistes war erst die Vollendung der Offenbarung und die allgemeine Verkündigung seines Gesetzes. Er gab, so zu sagen, dem geistigen Leibe eine Seele und theilte ihm den Grund des Lebens und der Thätigkeit mit. Seit jenem Augenblicke widmen sich die Diener und Ausleger des Gnadenbundes, die durch die wunderbare

---

III, 15. I Kor. XII, 12. Heb. XIII, 7.) Der Geist Gottes leitet die Gesammtheit der Hirten seiner Kirche in der Wahrheit und leitet sie so jederzeit, nicht durch besondere Eingebung, sondern durch den beständigen Schutz seiner Macht und seiner Weisheit; er weiß in ihren Händen die heilige Niederlage des Glaubens, die er den Aposteln geoffenbaret hat, rein und unveränderlich zu bewahren.

137) Ps. LXXXVI, 7. LXIII, 11.

Ausgießung des heiligen Geistes mit einer ganz göttlichen Machtvollkommenheit bekleidet sind, gänzlich der Erfüllung ihres hohen Berufes und enthüllen die Gaben und die höhere Beglaubigung, die sie erhalten haben, zur Leitung und Ausbreitung des Reiches Jesu Christi. Jetzt mangelt nichts mehr zur vollkommenen Begründung der großen Heilsanstalt. Die Kirche feiert demnach heute ihr eigenes Fest und gleichsam das Jahrgedächtniß ihrer Geburt. Die Feste der Heiligen, die wir im Verlaufe des Jahres ehren, entlehnen all ihren Glanz von der Herrlichkeit dieses schönen Tages und empfangen ihre ganze Heiligungskraft aus dem Geheimnisse dieser hochheiligen Feier[138]). Der Herabkunft des heiligen Geistes haben wir die reine und erhabene Lehre zu verdanken, die wir an den Heiligen bewundern; denn Gottes Geist hat sie gebildet zu jenen Mustern der Demuth, des Eifers, der Liebe, die sie uns auf Erden zurückgelassen haben; er hat ihnen jene heldenmüthige Standhaftigkeit verliehen, wodurch so viele Blutzeugen mitten unter den grausamsten Ver-

138) Die griechische Kirche feiert am Schlusse der Pfingstoctave statt des Festes der allerheiligsten Dreieinigkeit, das sie nicht eingeführt hat, das Fest Allerheiligen, um, wie es scheint, in diesen die Wirkungen des heiligen Geistes, von dem alle Heiligung ausgeht, anschaulich darzustellen. Doch mag die Einrichtung der lateinischen Kirche, am Schlusse des Kirchenjahrs das Fest Allerheiligen zu begehen, die große Absicht des Christenthums, nach Verlauf dieses Erdenlebens alle Auserwählten im himmlischen Reiche zu sammeln, genauer bezeichnen, indem dadurch keine Lücke, zwischen dem Feste der Einführung des Christenthumes und der Vollendung des Ganzen zur Begründung des himmlischen Jerusalems, eintritt. Ist der höhere Kreislauf unsers Erdenlebens im Laufe des Jahres dargestellt, so beginnen wir ihn wieder von Neuem, bis wir dessen Schluß im Lande der Seligen feiern.

folgungen ihren himmlischen Sinn bewährt haben. Durch das Wunder am Pfingstfeste hat Jesus Christus das große Werk gekrönt, zu dessen Anfang und Vollendung er auf Erden erschienen war, das Werk der Erlösung, dem wir alle Vorzüge und alle geistigen Güter verdanken, die wir in der Kirche besitzen, sammt den Schätzen der Herrlichkeit, die uns im ewigen Reiche aufbewahrt sind.

§. 7.

Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes zur Erweckung der himmlischen Liebe.

Das Pfingstfest unterscheidet sich durch eine besondere Eigenthümlichkeit von allen andern Festen unsrer heil. Religion. An diesen loben wir Gott und danken ihm für längst vollbrachte Geheimnisse, die blos in ihren Wirkungen noch fortbestehen; allein das große Geheimniß, das wir heute feiern, erneuert sich unaufhörlich in der Kirche und wird sich bis an das Ende der Zeiten in den Herzen der Gläubigen erneuern. Der heilige Geist steigt zwar nicht mehr durch äußere Offenbarung herab zu den Menschen, wie ehehin zu den Aposteln. Die Verkündigung des Evangeliums geschah damals durch die Mittheilung der himmlischen Lehre und Weihe an die Apostel, was an jenem Tage zum ersten Male sich ereignete. Jetzt wird das durch den Geist Gottes geoffenbarte Wort unaufhörlich durch die Kirche verkündet und unverfälscht in ihr bewahrt. Die Wunder, welche die Herabkunft des heiligen Geistes damals begleiteten und wovon ganz Jerusalem Zeuge war, jener heftige Windstoß, jene feurigen Zungen, wodurch der Geist Gottes seine Gegenwart und seine für die Zeit der aufkeimenden Kirche nothwendige Wirksamkeit kund gab, sind in der Folge nicht erneuert worden. Dasselbe gilt auch im Allgemeinen

von der Gabe der Wunder, der Weissagung und der Sprache, die Gott damals den Gläubigen mittheilte; denn ohne diese Gaben wäre der Glaube nicht so schnell ausgebreitet worden. Durch diese längst vorübergegangenen Wundererscheinungen haben wir Alles erlangt, was wir in der Kirche besitzen; deßhalb auch sind wir noch immer zum Lobe und zum Danke gegen Gott dafür verpflichtet.

Obgleich jedoch der heilige Geist nicht mehr sichtbar, wie am Pfingstfeste, über die Gläubigen herabsteigt, wo er unter den bedeutungsvollsten Sinnbildern sich äußerlich offenbarte, steigt er dennoch immer unsichtbar herab in unsre Seelen. Und obgleich er uns nicht die äußern Gnaden und die Gabe der Wunder mittheilt, die er den Aposteln zum Besten der Kirche gespendet hatte, so kehrt er nichts desto weniger bei uns ein, durch die innerlichen Gnaden, die er in reichlicher Fülle über uns ausgießt, wenn wir unsre Seele ihm öffnen. Da er überall, wie der Vater und der Sohn, durch seine Unermeßlichkeit zugegen ist, so spendet er uns die köstlichsten Gaben, die vorzüglich ihm zugeeignet werden, wegen der Aehnlichkeit, die sie mit seiner persönlichen Eigenthümlichkeit haben, vermöge welcher wir ihn als die Gnaden-Quelle selbst und als die selbstständige Liebe des Vaters und des Sohnes betrachten. Dieser göttliche Tröster ward uns eben so verheißen, wie den ersten Jüngern. Jesus Christus ist immerdar bei den Seinigen, er hat für Alle gebetet, welche an ihn glauben werden[139]). Die Apostel haben den Andern den heiligen Geist mitgetheilt, wie er ihnen selbst war mitgetheilt worden; er stieg herab auf die bekehrten Samariter, wie auf die Juden[140]).

139) Joh. XVII, 20.

140) Apostelg. VIII, 17. X, 44.

Sie haben den heiligen Geist empfangen, wie wir, sagt der heil. Petrus[141]). Die heilige Quelle, die am Pfingstfeste sich aufschloß, ist immer geflossen und fließt noch alle Tage. Obgleich die äußern Wunder, welche dieses Geheimniß begleiteten, nicht mehr unsre Sinne anregen, so wissen wir doch, daß der göttliche Geist noch über alle wahren Jünger des Heilandes herabkommt, und bis an das Ende der Zeiten mit dem ganzen Erguſſe seiner Gnade herabkommen wird, gemäß des feierlichen Versprechens, daß Jesus Christus seiner Kirche gegeben hat. Ehe er von seinen Jüngern schied, um zurückzukehren zum Vater, versicherte er sie der zärtlichsten Liebe, und dadurch auch uns, daß er uns nicht als Waisen auf der Erde lassen, sondern daß er seinen heiligen Geist senden werde, um statt seiner in unsrer Mitte zu bleiben. Ich werde euch nicht verwaiset lassen, sagt er uns im Evangelium, sondern ich werde euch einen andern Tröster geben[142]). Bald verspricht er selbst ihn zu senden, bald versichert er, daß sein Vater ihn senden werde, weil der heilige Geist hervorgeht und folglich seine göttliche Sendung vom Vater und Sohn erhält, wie von einem Urgrunde, durch die unendliche Liebe, welche sie verbindet. Wenn Jesus Christus, vom heiligen Geiste redend, sagt[143]), er werde ihn uns von dem Vater senden, so sagt er auch[144]), sein Vater werde ihn in seinem Namen senden. Und anderswo[145]): Ich werde meinen Vater für euch bitten, und er wird

141) Ebend. X, 47.
142) Joh. XIV, 18.
143) Ebend. XV, 26.
144) Ebend. XIV, 26.
145) Ebend. 16.

euch einen andern Tröster senden, damit er ewig bei euch bleibe. Durch seine Verdienste und seine Bitten bewog er den Vater, ihn zu senden, und da er Eins ist mit dem Vater, war auch er der Sender.

In dem von unserm Heilande verheissenen und gesandten Geiste finden wir Alles wieder, was wir verloren haben, da uns die sichtbare Gegenwart der Menschheit Jesu Christi entzogen wurde. Ja es war sogar vortheilhaft und nothwendig für uns, daß Jesus Christus uns verließ, damit wir durch die Gnadenschätze seines heiligen Geistes bereichert und gestärkt und durch dessen beständige Gegenwart getröstet werden konnten. Es ist euch gut, sagt er, daß ich hingehe; denn gehe ich nicht hin, so wird der Tröster, der Geist, nicht über euch kommen[146]). Jesus Christus hat unsre Erlösung bewirkt, der heilige Geist aber wendet uns die Frucht seiner Verdienste und seiner Genugthuung zu; er vollendet die Heiligung unsrer Seelen. Er ist das Licht unseres Geistes; er ist das reinigende und erwärmende Feuer unsrer Herzen; er ist unser Tröster und unser Fürsprecher[147]); er ist die reinste Freude unseres Gemüthes. Der heil. Paulus stellt ihn vor, wie er für uns bittet und jene unaussprechlichen Seufzer in uns erweckt, die nie unerhört bleiben[148]). Er wird vorzugsweise die Gabe Gottes genannt, weil er über uns alle geistigen Gaben und alle Gnaden ausgießt, wodurch wir zur Uebung der höchsten Tugenden des Christenthums angeregt werden. Auch sagt Jesus Christus, von dem Geiste sprechend, den die Gläubigen empfangen

146) Ebend. XVI, 7.

147) Dieß ist die zweifache Bedeutung seines Namens Paracletus.

148) Röm. VIII, 26.

sollen, daß von ihnen lebendige Wasserströme sich ergießen werden[149]), daß er in den Seelen der Auserwählten eine Quelle des Wassers sey, das bis zum ewigen Leben in ihnen fließe[150]); daß dieser Geist einen reinen, wie Crystall glänzenden Strom des lebendigen Wassers enthalte, der vom Throne Gottes und des Lammes über das himmlische Jerusalem sich ergieße, wo der Lebensbaum wachset, dessen Blätter dienen zur Gesundmachung der Völker[151]).

Die vorzüglichste dieser Gnadengaben ist die einwohnende Liebe oder die heiligmachende Gnade, die uns hauptsächlich durch die Taufe oder die Buße mitgetheilt wird, und die sich in uns vermehrt, theils durch die andern Sakramente, theils durch sonstige Mittel der Heiligung oder durch die Uebungen der Tugend. Durch diese einwohnende Gnadengabe wird unsre Seele gereinigt von jeder schweren Sünde und mit einer Herrlichkeit und Schönheit geschmückt, daß sie Gottes Augen wohlgefällt, und durch die Kindschaft, die ihr in unendlicher Barmherzigkeit verheißen worden, des ewigen Reiches theilhaftig wird. Diese Gnade ist das unterscheidende Zeichen und das Unterpfand der Kinder Gottes, der gewisse Beweis der Gegenwart des heiligen Geistes und daß er sie zu seiner Wohnstätte erwählt hat. Durch die heiligmachende Gnade ist der himmlische Tröster in ihre Seele eingekehrt, um da Führer und Gebieter zu seyn, wofern seinem Willen alle Neigungen und Kräfte unterworfen werden. Als er herabstieg über die Apostel, wurden sie alle erfüllt, obgleich in verschiedener Weise, je nach dem Bedürfnisse, dem Berufe und der Würdigkeit, die jeder für die himm-

149) Joh. VII, 38.
150) Joh. IV, 14.
151) Offenbarung XXII, 1. 2.

lischen Gaben hatte. Die Apostel empfingen die Gnadenfülle, damit sie die Kirche leiten und allen Völkern der Erde das Evangelium verkündigen konnten; alle Uebrigen wurden der Gabe theilhaftig, ein reines, heiliges und vollkommenes Leben zu führen und wenigstens durch ihre Werke für Jesus Zeugniß zu geben. Wie sanft, wie lieblich und tröstend, ergoß sich diese Gnade in die geöffneten und gereinigten Gemüther! Wenn wir ihm doch auch eine solche Aufnahme bereiteten! Wir finden allenthalben Menschen, die erfüllt mit dem Weltgeiste, nur nach dem Irdischen verlangen, Menschen voll der niedrigsten Leidenschaften, eitler Absichten und verderblicher Selbstsucht. Wo aber sollen wir die Christen finden, in denen der Geist Jesu Christi regiert? Von den ersten Gläubigen, welche von den Aposteln bekehrt wurden, wird gesagt: Die Gnade war groß in Allen[152]); wie schwach ist sie aber jetzt in Allen! Der heil. Bernhard sagt zu seinen Ordensgenossen[153]): « Der « heilige Geist ist Allen gegeben worden; dieß Vertrauen « habe ich, damit Alle ihr Heil wirken; aber nicht Alle « haben die Glut dieses Geistes. » Wenn der heil. Paulus von der Frucht des heiligen Geistes spricht, so setzt er die Liebe allem Andern vor. Hieraus mögen wir ersehen, ob dieser Geist bei uns eingekehrt ist. Sind wir mit Liebe beseelt, dann wird auch Freude und Friede bei uns einkehren[154]). Ueber diesen Ausspruch des Apostels sagt der heil. Chrysostomus[155]) sehr schön: « Der Apostel setzt die Liebe voran, und gedenkt dann

---

152) Apostelg. IV, 33.
153) Serm. III. in Pent.
154) Gal. V, 22.
155) Serm. II. in Pent. nach der Uebersetzung von Augusti.

« der Folgen derselben. Er fängt erst mit der Wurzel « an und zeigt dann die Früchte; er legt den Grund « und dann setzt er das Gebäude darauf. Er kommt « erst zu der Quelle und dann zu den Flüssen. Es « ist nicht möglich, daß wir die Freude empfinden « können, als bis wir die Glückseligkeit anderer Men« schen für die Unsrige halten; das kann aber nicht « eher geschehen, als bis die Liebe recht tief eingewur« zelt ist. »

Wenn wir an die Mehrzahl der Christen die Frage stellten, habt ihr den heiligen Geist empfangen? würden sie nicht auch antworten, wie die Epheser, welche nur die Taufe des Johannes empfangen hatten, daß sie nicht wissen, ob ein heiliger Geist sey, oder was er sey[156])? O wie Viele kennen nur den Weltgeist, haben aber die unsichtbaren Gaben des Geistes Gottes noch nicht empfunden! Dieser Geist lehrt nur Gott lieben, nur Gott suchen, nur nach Gott verlangen, nichts unternehmen, als nur zur Erfüllung des göttlichen Willens, keine Freude empfinden, als nur in der Hoffnung Gott zu besitzen; dieser Geist treibt uns an, Jedermann wegen Gott zu dienen, allzeit zu entschuldigen, allzeit zu vergeben, so viel die Pflicht es erlaubt, ohne das Uebel zu begünstigen; in diesem Geiste sind wir durch Liebe vereint mit allen Menschen, sie mögen Freunde oder Feinde, Verwandte oder Fremde seyn. Der Geist Gottes zieht die Seele ab von der Anhänglichkeit an die Reichthümer, Ehren und Eitelkeiten der Welt und erhebt sie weit über alles Irdische. Vor der Herabkunft dieses heiligen Geistes waren die Apostel, obgleich in der Schule Jesu gebildet, dennoch nicht völlig geläutert und umge-

156) Vergl. Apostelg. XIX, 2.

wandelt durch das Feuer der himmlischen Liebe. Sie hatten zwar Alles verlassen, um dem Heilande zu folgen; sie waren keinen Lastern ergeben, im Gegentheil waren sie durch ihre Rechtlichkeit, ihren Tugendsinn und ihre Frömmigkeit ausgezeichnet; indessen waren sie noch nicht frei von allen Anregungen der Selbstsucht und den Leidenschaften des Neides und des Ehrgeizes. Sie stritten noch, wer von ihnen den Vorzug erhalten würde. Manchmal bewiesen sie sich in ihrem Eifer allzu strenge. Sie behielten immer noch eine gewisse Anhänglichkeit an das Irdische, und waren keineswegs ganz von den Vorurtheilen der Welt geheilt. Daher die Ansprüche der zwei Söhne des Zebedäus, wovon Einer zur Rechten, der Andere zur Linken ihres Meisters sitzen und so die höchste Macht und Ehre in dessen irrig verstandenem Weltreiche einnehmen wollten. Daher die Muthlosigkeit der zwei Jünger auf dem Wege nach Emmaus, welche nach dem Kreuztode Jesu kaum mehr hofften, daß er die irdische Macht und die alte Herrlichkeit Israels wieder herstellen könne. Daher endlich die Frage der Jünger, wann er Israel wieder aufrichten werde. Umsonst wiederholte ihnen der Sohn Gottes, sein Reich sey nicht von dieser Welt, und um darin die ersten Plätze zu erlangen, müsse man hienieden die letzten wählen; denn Demuth und Trübsal seyen der einzige Weg, der zur Größe und Herrlichkeit führe. Nur die Feuertaufe des heiligen Geistes konnte in ihnen die irdischen Neigungen zerstören und den himmlischen Sinn begründen. So lange Stolz, Ehrgeiz und andere niedere Begierden das Herz erfüllen, kann der heilige Geist nicht darin wohnen. Eine Theilung ist unmöglich; entweder wird die Liebe Gottes und mit ihr der heilige Geist, oder die Liebe der Welt mit ihrem Geiste in uns

herrschen. Wenigstens kann der heilige Geist, wenn er nicht das ganze Herz besitzt, nicht alle Gaben der himmlischen Liebe darin ungehindert enthüllen.

Als der Geist Gottes am Pfingstfeste über die Apostel herabgekommen war, bewirkte er durch die göttliche Liebe eine vollkommene Umänderung in ihren Herzen. Lange Zeit hatten sie sich zum Empfange dieser großen Gnade vorbereitet, indem sie ehrfurchtsvoll und gelehrig die himmlischen Unterweisungen des göttlichen Lehrers anhörten, seine Beispiele und besonders seine Hinweisungen auf das Geheimniß des Kreuzes benützten, indem sie an dem Leidenskelche vor und nach seinem Tode Theil nahmen, und die äußerste Trostlosigkeit erduldeten, in welcher sie aller Stütze beraubt waren. Nach der Himmelfahrt hatten sie sich ferner zum Empfange des heiligen Geistes vorbereitet durch die fromme Abgeschiedenheit, in der sie lebten, und betend die Sendung des verheißenen Tröstes in einer Welt erwarteten, wo ihr Meister so grausam verfolgt worden war und sie aus Furcht vor den Verfolgungen sich verborgen hielten. Durch alle diese Ereignisse waren sie zwar tief erschüttert, allein der heilige Geist, das himmlische Feuer, mußte in sie herabsteigen, um sie in andere Menschen umzuwandeln. Seit jenem wunderbaren Augenblicke sind sie ganz sich selbst, den Eitelkeiten und allen niedern Leidenschaften abgestorben. Die Welt hat zuweilen auch Helden hervorgebracht, die mit einer Scheintugend geschmückt, allen Reitzen und Annehmlichkeiten des Lebens entsagt zu haben schienen; allein dieß war oft die Wirkung einer versteckten Eitelkeit, und die Heuchelei verrieth sich immer durch das Ungestümme, womit sie ihren Ruhm oder andere Güter des Lebens suchten. In den Apostеln aber war diese Weltverachtung ohne Vorbehalt. Ihr Sinn

war entfernt von den Erdengütern, weil sie nur nach dem Himmlischen trachteten und ihren einzigen Trost in der Hoffnung fanden, Gott dereinst auf ewig zu besitzen. Sie konnten mit dem Psalmisten ausrufen[157]: Was verlange ich im Himmel oder was begehre ich auf Erden außer dir? Sie fürchteten nichts mehr, als die Zerstreuung im zeitlichen Streben und die Gefahren, welche durch ungeordnete Leidenschaften der Seele bereitet werden; sie freuten sich, in Armuth und Niedrigkeit zu leben, weil sie so leichter zu Gott gelangen konnten und nichts ihnen ehrenvoller schien, als ihrem Meister nachzuahmen, welcher unsertwegen, so reich er auch war, arm geworden ist, um uns durch seine Armuth zu bereichern[158]. Sie sahen zu ihren Füßen die Schätze der Gläubigen niedergelegt und vertheilten sie liebevoll unter die Armen. Aus Liebe zu Gott freuten sie sich, wenn sie gewürdigt wurden, für Jesus zu leiden und hielten sich für die Niedrigsten unter den Menschen. Ihr Wandel war im Himmel, wo auch ihr Schatz und ihr Herz war.

Die menschliche Natur ist so verkehrt, daß Sinnlichkeit und Stolz sich unsrer Seele bemächtigen und die Quelle endlosen Unheils werden, wenn wir nicht, durch das Feuer der göttlichen Liebe gereinigt, zu neuen Menschen umgeschaffen werden. Die Kraft des heiligen Geistes ist aber auch so groß, daß er aus unsrer Seele alle diese niedrigen Neigungen verbannt und alle ihre Fähigkeiten nur nach dem Einen, was Noth thut, nach dem Himmlischen, lenket. Daher sagen wir auch, daß der heilige Geist die Seele umgestalte und zum Gottestempel um-

157) Ps. LXXII, 25.
158) II Kor. VIII, 9.

wandle. Eine so dem Herrn geweihte Seele entspricht in jeder Rücksicht der hohen Bestimmung, die Gott ihr gegeben hat; denn alle ihre Neigungen und Wünsche sind nur auf ihn gerichtet und finden nur in ihm ihre Haltung. Stets einverstanden mit den Fügungen seiner heiligsten Vorsehung, betet sie in Allem seine weise Führung an. Wenn wir diese erhabene Richtung an den Aposteln betrachten, können wir ihr unsre Bewunderung nicht versagen; allein wir täuschen uns, wenn wir uns bereden, eine solche Gottesliebe sey nur den Christen der ersten Zeiten gegeben worden, oder könne nur bei manchen ganz besonders Auserwählten gefunden werden. Dieses ist ein verderblicher Betrug. Sollten wir mit der Kraft des heiligen Geistes nicht vermögen, was Christen jeden Alters und Standes früher vermochten? Sollten wir nicht vermögen, was in unsern Zeiten noch viele Fromme vermögen, welche die Freude und die Erleuchtung der Kirche sind? Wird das Wunder der umschaffenden Liebe in uns nicht bewirkt, so dürfen wir nur unsre Nachlässigkeit anklagen, welche die hohen Heilsmittel zu gebrauchen verabsäumt. Würden wir aufrichtig nach dem heiligen Geiste uns sehnen und uns sorgfältig zu seinem Empfange bereiten, er würde unsrer Schwäche zu Hülfe kommen [159]) und ein erwärmendes aber auch ein erleuchtendes Feuer in uns entzünden.

§. 8.

Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes zur Verbreitung höherer Erleuchtung.

Die Welt war in die tiefste Finsterniß versunken durch das allgemeine Verderbniß, welches vor der Ankunft Jesu Christi die ganze Erde bedeckte, die verderblichste

159) Röm. VIII, 26.

Blindheit lag auf dem ganzen Menschengeschlecht und konnte nur durch ein himmlisches Licht geheilt werden. Die Menschen, sagt der Prophet[160]), werden wie Blinde umherirren, weil sie wider den Herrn gesündigt haben. Jesus Christus, das Licht der Welt, erschien auf Erden mit dem mächtigen Glanze seiner Allmacht, seiner Werke, seiner Lehren und seiner Tugenden; allein die Welt hat ihn nicht aufgenommen. Selbst die Apostel, obgleich allzeit um ihn und jeden Tag durch seinen Mund unterrichtet, behielten bis zu seinem Tode und selbst bis zu seiner Himmelfahrt noch manche irrige Vorstellungen und konnten die hohen Geheimnisse, die er ihnen so oft mittheilte, nicht erfassen. Wie ihr Herz früherhin noch irdisch gesinnt war, so wurde auch ihr Geist bis zum Pfingstfeste noch nicht völlig frei von den verkehrten Begriffen und falschen Meinungen, worin sie theils durch die Lehren ihrer geblendeten Führer, theils auch durch ihren irdischen Sinn befangen waren. Das Licht, welches durch das Geheimniß des Kreuzes verbreitet worden, war zu stark, als daß sie es hätten ertragen können. Unser Heiland sagte ihnen daher, bevor er sie verließ, er habe ihnen noch Vieles zu sagen, sie könnten es aber jetzt noch nicht ertragen[161]). Mehrere erhabene Geheimnisse, in der Schrift die Tiefen Gottes genannt, jene besonders, die sich auf das Kreuz des Erlösers bezogen, überstiegen weit ihre Fassungskraft, ehe sie vollkommen von oben, durch die Herabkunft des heiligen Geistes, erleuchtet waren. Nebst dem sind in der Lehre Jesu so hohe Sittengesetze enthalten, daß ohne göttliches Einwirken der Menschengeist nie tief in sie eindringen

160) Sophon. I, 17.
161) Joh. XVI, 12.

wird. Dergleichen sind die Lehren, die Jesus Christus in der Bergpredigt vorgetragen hat, in Bezug auf die Seligkeit der Armen im Geiste, der Sanftmüthigen, der Weinenden, so wie hinsichtlich des Gebotes der Feindesliebe und der Verpflichtung, nicht nur alle Unbilden zu verzeihen, sondern auch Gutes für Böses zu vergelten. Weder das Licht der Vernunft, noch die Ueberredungskunst, sind mächtig genug, zu bewirken, daß unser Geist diese heiligen Lehren erfasse, welche die Wahrheit selbst uns vorgetragen hat, noch daß er gerne freudig zur Richtschnur des Wandels sie nehme. Der heilige Geist allein vermag in uns eine solche Kraft und Ueberzeugung hervorzubringen. Jener Geist, der über den Gewässern bei der Schöpfung schwebte und dem Weltall die bewunderungswürdige Ordnung ertheilte, jener göttliche Geist muß von Neuem seine Lichtstrahlen über uns ausgießen, um die Irrthümer zu zerstreuen und die Vorurtheile unsrer Leidenschaften zu zerstören, damit wir die Wahrheit auffassen. Auf dieses spielt auch der heil. Paulus an, wenn er sagt [162]: Gott, auf dessen Befehl das Licht aus den Finsternissen entsteht, hat selbst unsre Herzen erleuchtet, damit wir Andere mit der heiligen Wissenschaft Gottes vor dem Herrn Jesu erleuchten. Derselbe Geist, der, nach dem Ausspruche eben dieses Apostels [163], die Tiefen der Gottheit erforscht, ist es auch, durch den Gott dem Menschen offenbart, was er weder mit Augen sehen, noch mit Ohren hören oder mit irgend einem Sinne vernehmen kann [164].

---

162) II Kor. IV, 6.
163) I Kor. II, 10.
164) Ebend. V. 9.

Die Apostel schienen lange Zeit unfähig, jene geistigen göttlichen Wahrheiten zu erfassen, welche unsrer verderbten Natur zuwider sind und wogegen unsre Leidenschaften sich auflehnen. Ihr Geist war immer noch schwach, weil ihre völlige Unterweisung und Umwandlung in andere Menschen dem Geiste der Wahrheit aufbehalten war. Deßhalb kündigte ihnen Jesus an, daß sie nur durch diesen das völlige Verständniß seines Gesetzes und seiner Geheimnisse erlangen würden. Wenn der Geist der Wahrheit kommt, sagte er ihnen[165]), wird er euch alle Wahrheit lehren. Und ferner[166]): Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch Alles lehren und euch Alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe. Der heilige Geist, der vom Himmel gekommen, ist unser Lehrer, er spricht zu unserm Geist und gibt ihm das Verständniß der Offenbarung. Kraft des Lichtes, welches diesem Geiste entstrahlt, drangen die Jünger, die vorhin so langsam und schwer die geistigen Dinge begriffen, tief ein in die göttlichen Geheimnisse und erkannten die Erhabenheit und den Umfang der himmlischen Heilswahrheiten. Einfache Fischer, ohne Kenntnisse und Wissenschaften, werden auf einmal die Lehrer der erhabensten aller Wissenschaften. Diese Männer, die kaum ihre eigene Sprache reden konnten, treten siegreich auf gegen die vereinte Kraft der menschlichen Beredsamkeit und vernichten das hochtrabende Wissen der größten Weisen, und Niemand vermag dem Strom ihrer Beredsamkeit, noch der Kraft des Geistes, die sie beseelte, noch dem Gluteifer, der in ihrem Wandel wirkte, zu widerstehen.

165) Joh. XVI, 13.
166) Ebend. XIV, 25.

Eben dieser Geist ist auch uns gegeben, in demselben Maaße, als wir seiner bedürfen zu unserer Heiligung. Er flößt uns, wie den ersten Jüngern Gelehrigkeit und Unterwürfigkeit gegen die Geheimnisse des Glaubens und die Stimme der Gnade ein; er erleuchtet unsern Verstand, er führt uns auf den Wegen der höchsten Weisheit, und leitet uns vorwärts auf dem Pfade der Tugend, er macht uns aufmerksam auf das Bessere durch eine geheime Sprache, worin er zu unserm Herzen redet; er enthüllt uns alle unsre Armseligkeiten, daß wir sehnlichst davon befreit zu werden wünschen. Warum aber verblenden sich die Christen so oft selbst, und wandeln in den Finsternissen bei dem hellsten Glaubenslichte, das von allen Seiten ihnen zustrahlt? Warum sind die Meisten so unwissend in ihren wesentlichsten Pflichten? Warum verirren sie sich so sehr auf Abwege? Warum sind sie so wenig erleuchtet über die Eigenschaften Gottes und über seine Geheimnisse? Warum bleiben sie sich selbst so fremd, und kennen weder ihre geistigen Bedürfnisse, noch die Gefahren, von denen sie umgeben sind, noch die Unordnungen, in denen sie leben? Der Grund dieser Verkehrtheit ist leicht anzugeben; sie suchen nie bei dem heiligen Geiste Rath und Belehrung, sie bereiten ihre Seele nicht vor, um sein Licht aufzunehmen, und seines Beistandes würdig zu werden. So lange sie ihre Augen nur den Welteitelkeiten öffnen, kann das höhere Gnadenlicht nicht in ihre Seele einkehren. Wenn sie einmal treu ihre Pflichten erfüllen, zu welchem Stande auch Gott sie berufen hat, wenn sie unaufhörlich über sich wachen, um nicht vom Geiste der Finsterniß verblendet zu werden, wenn sie eifrig über die göttlichen Wahrheiten nachdenken und der christlichen Tugenden sich befleissen, dann wird ihr Inneres auch gereinigt

werden, und das himmlische Licht wird sie vollkommen erleuchten.

Wenn wir unsere Augen nur dem Himmel zuwendeten, so würde der heilige Geist mit seinem Alles erleuchtenden Lichte uns heimsuchen, und in alle Wahrheit uns einführen. Wir würden dann nicht nur die Tugend erkennen, sondern auch das Verderbniß mit allen seinen Folgen einsehen und meiden. Wenn der Tröster kommt, sagt der Heiland[167]), wird er die Welt der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichtes überzeugen. Vor der Herabkunft des göttlichen Geistes fühlte der Mensch nur schwach die Abscheulichkeit der Sünde, der heilige Geist aber überzeugt ihn, daß kein Uebel mit der Sünde könne verglichen werden; er enthüllt die grauenvolle Unordnung, welche dadurch in der Seele hervorgebracht wird; erregt mächtig uns an, zu jenem Seelenarzte hinzueilen, der allein unsre Wunden heilen kann; er überzeugt uns von der Gerechtigkeit, daß wir unsre Sünden mit Strömen von Thränen beweinen müssen; er überzeugt uns von dem Gerichte, indem er unser eigenes Gewissen aufweckt, daß es uns verurtheile und daß wir uns bemühen, durch würdige Früchte der Buße unsre Vergehen zu sühnen. Der heilige Geist endlich unterrichtet uns in unsern Pflichten, er lehrt uns alle Tugenden, indem er uns eine vollkommene Kenntniß und ein lebendiges Gefühl der Demuth, der Sanftmuth und der christlichen Liebe gibt. Seine Salbung, sagt der heil. Johannes[168]), wird euch Alles lehren; er flößt uns den höchsten Begriff der Tugend ein, und führt uns den sichersten

167) Joh. XVI, 8.
168) I Joh. II, 27.

Weg zu allem Guten. Er verleihet uns jene göttliche Klugheit, welche die Frucht der Herzensreinheit und eine seiner köstlichsten Gaben ist. Durch ihn erhalten wir jene Weisheit, welche die Wissenschaft der Heiligen ist [169]). Durch ihn können wir mit dem Psalmisten ausrufen [170]): Wohl dem, den du, Herr! unterweisest, den du dein Gesetz lehrest. Durch ihn können wir sagen, wie derselbe Prophet [171]): Ich verstund mehr als meine Lehrer, weil deine Zeugnisse meine Betrachtung sind; ich war klüger als die Alten, weil ich deinen Verordnungen nachspürte. Von ihm erleuchtet verwirklicht sich an uns, was Isaias sagt [172]): Mitten in den Finsternissen wird dir ein helles Licht aufgehen; ja in den glänzendsten Mittag werden deine ehemaligen Finsternisse verwandelt werden. Anhaltende Ruhe, ungestörten Frieden wird dir der Herr zutheilen; im vollen Lichte wirst du dich neu belebt fühlen, einem wohlgewässerten Garten, einer lebendigen nie zu erschöpfenden Quelle wirst du gleichen. An den Christgläubigen geht in Erfüllung, was geschrieben steht [173]): Alle werden von Gott belehrt werden.

Seit unser Geist durch seine Empörung gegen Gott verdunkelt worden ist, hat er auch die Fähigkeit verloren, die übernatürlichen Wahrheiten zu erfassen, und sie zu seinem Heile zu benützen. Wie innig sollen wir demnach zu Gott flehen, daß sein heiliger Geist über uns herab

169) Sprüchwörter IX, 10.
170) Ps. XCIII, 12.
171) Ps. CXVIII, 99. 100.
172) Isai. LVIII, 10. 11.
173) Joh. VI, 45.

komme, damit aus unserm Geiste alle Vorurtheile der Leidenschaften, alle falschen Grundsätze der Welt, alle Täuschungen und alle Irrthümer verbannt werden, damit die Wahrheit sammt allen zum Heile nothwendigen Kenntnissen bei uns einkehre, und in Allem Gottes heiligster Wille uns Gesetz und Richtschnur des Lebens werde!

§. 9.

Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes zur Bewirkung besonderer Heiligung.

Die höhere Einsicht, die der heilige Geist uns verleihet, und die himmlische Liebe, die er in unser Herz ausgießet, haben zum Zwecke, die Vollendung des großen Erlösungswerkes, die Heiligung der Kinder Gottes nämlich, zu bewirken. Wird unser Herz geläutert von irdischer Anhänglichkeit, und wird unser Geist erleuchtet, daß er die Heilswahrheiten und Geheimnisse erkenne, so sind dieß gleichsam nur Vorbereitungen zur Begründung des göttlichen Reiches in uns, und zur würdigen Aufnahme der köstlichen Gnadengaben. Durch die Heiligkeit, die der Geist Gottes in uns hervorbringt, wird unsre Auserwählung bekräftigt; «er wirkt deßhalb,» wie der heil. Bernhard sagt[174]), «damit wir vom Bösen ablenken, drei «Dinge in uns: die Zerknirschung, die Bitte und die «Verzeihung; denn der Anfang unsrer Rückkehr zu Gott «ist die Buße, welche sonder Zweifel der Geist und «zwar nicht unser, sondern Gottes Geist wirkt; und «dieß lehrt sowohl die gesunde Vernunft, als das Ansehen «der heiligen Schrift.... Doch was fruchtet es, «auch die Schuld zu bereuen, ohne deßhalb um Verzeihung

174) Serm. II. de Pentecost. Die erste Pfingstrede, nach Silbert's Uebersetzung Bd. II. S. 252.

« zu bitten? Nothwendig ist es also, daß der Geist « auch dahin wirke, und das Gemüth mit einer lieblichen « Hoffnung erfülle, damit wir mit Zutrauen und ohne « zu zweifeln bitten. Soll ich Euch zeigen, daß auch « dieß das Werk des heiligen Geistes sey? Sicherlich « wirst Du, wenn er fern ist, nichts Aehnliches in « deinem Geiste wahrnehmen. Denn er ist es, in « welchem wir rufen: Lieber Vater[175])! Er ist « es, der für die Heiligen mit unaussprechlichen Seufzern « fleht, und dieß zwar in unserm Herzen. Wie aber « erst in dem Herzen des Vaters! So wie er in uns « für uns flehet, also erläßt er im Vater unsre Schuld « mit dem Vater, da er unser Fürsprecher bei dem « Vater in unsern Herzen, und unser Herr im Herzen « des Vaters ist; was wir also bitten, das verleiht er « selbst, der auch verleihet, daß wir bitten; und so wie « er uns durch ein gewisses Vertrauen erhebt, so neigt « er auch in seiner milden Erbarmung Gott zu uns. » Der heilige Geist, der uns so von der Sünde befreit, erhält dann auch unsre Seele rein, und entfernt alles Gift des Stolzes und der Eigenliebe. Es ist nicht genug, von jedem Laster oder von jeder Unvollkommenheit gereinigt zu sein; wollen wir heilig werden, so muß jede Tugend in uns einkehren, jede Gerechtigkeit und Gottseligkeit. Unter Gottes Eigenschaften wird seine höchste Heiligkeit als das Erhabenste und als der Grund seiner unendlichen Schönheit betrachtet. Denn wenn seine Weisheit, seine Allmacht und andere hohen Eigenschaften von jeder Unvollkommenheit frei sind, so ist dieses, weil er seinem Wesen nach die unendliche Heiligkeit ist.

---

175) Röm. VIII, 15.

Der heilige Geist, der die Liebe des Vaters und des Sohnes ist, wird als die Quelle der reinsten Liebe, der Gnade und der Heiligkeit gepriesen und angebetet; er ist der Vollender unsers Berufes. Durch den reichlichen Ausguß seiner Gnade über die Apostel hat er ihre Seele von jedem Flecken der Sünde abgewaschen, und hat sie so in der Heiligkeit gestärkt, daß sie ihr Herz nie mehr dem Bösen zuwandten. Der heil. Chrysostomus sagt in diesem Sinne[176]): « Durch « den heiligen Geist erlangen wir die Vergebung der « Sünden, durch ihn legen wir alle Unreinigkeiten « der Seele ab, durch ihn werden alle Jene zu Engeln, « die zu seiner Gnade eilen; sie verändern zwar ihre « Natur nicht, allein das ist eben weit wunderbarer, « daß sie ihre Natur behalten, und sich dennoch wie « Engel bezeigen. So groß ist die Kraft des heiligen « Geistes! Gleichwie das irdische Feuer weichen Thon « in ein hartes Gefäß verwandelt, so macht auch das « Feuer des heiligen Geistes, wenn es auf eine em« pfängliche Seele fällt, dieselbe weit fester als Eisen, « und wenn sie auch vorher weicher als Thon gewesen « wäre. Es macht den, welcher vorher von den Un« reinigkeiten der Sünde, wenn auch noch so sehr, « befleckt war, sogleich weit reiner und glänzender als « die Sonne.» Der Gerechte fällt zwar siebenmal des Tages[177]), sey es aus Uebereilung oder aus Schwäche, allein er erhebt sich bald von seinem Falle, indem er von dem heiligen Geist angeregt um Verzeihung seiner bekannten und unbekannten Sünden flcht, und dann

176) Serm. II. de Pent. nach Augusti's Uebersetzung, Bd. II. S. 410.

177) Sprüchwörter XXIV, 16. Das Wörtlein Tag steht nicht in der Vulgata, sondern bei den Siebenzig.

sorgfältig über sich, sorgfältiger als jemals über alle seine Sinne wachet. « Wenn Keiner, » wie der heilige Bernhard sagt[178]), « der früher ob seiner Ungerechtig- « keit erkaltet war, zweifeln darf, da er später von « irgend einem Eifer zur Buße angezündet wird, daß « ein anderer Geist, der den seinigen strafte und richtete, « bei ihm angekommen sey; » um wie viel mehr ist die zarte Gewissenhaftigkeit des frommen Gemüthes die Frucht des himmlischen Mahners und Tröſters.

Die Heiligkeit besteht nicht allein darin, daß wir von jeder freiwilligen Neigung zum Bösen, und von jeder unchristlichen Anhänglichkeit frei sind, sondern sie führt auch in ihrem Gefolge die christliche Gerechtigkeit, und jene in dem Evangelium so oft empfohlene Einfalt. Sie umfaßt alle Tugenden, indem sie auf der aufrichtigen Demuth, als ihrer Grundlage, ruhet, und die vollkommene Liebe Gottes als Krone trägt[179]). Die anbetungswürdige Dreieinigkeit, Gottes innigstes Wesen, ist Heiligkeit und Liebe. Damit aber diese Liebe und Heiligkeit auch in dem Menschenherzen begründet werde, ist der Sohn Gottes in Menschengestalt erschienen, hat gelitten, ist auferstanden und gegen Himmel gefahren, woher er uns den heiligen Geist zu senden verheißen hat. Das erwärmende, leuchtende und läuternde Feuer der Liebe hat der Heiland auf die Erde gebracht, und will nun, daß es entzündet werde[180]). Unter dem Bilde dieses läuternden Feuers ist daher auch am Pfingstfeste der heilige Geist erschienen, « um uns zu zeigen, » sagt der heil. Carl von Borromäo[181]), « daß er gekommen ist, die ganze

178) In der obenangeführten Rede.
179) I Joh. IV, 16.
180) Luk. XII, 49.
181) In seiner Rede über das Pfingstfest im Jahre 1583. p. 96. u. 97. edit. Mediol. 1748.

« Welt mit den Flammen seiner Liebe zu entzünden. » O wundervolle Güte Gottes! Was sollen wir zur Danksagung darbringen? Welche Liebe kann einer solchen Liebe genügen? Und mit welcher Liebe sollen wir sie aufnehmen? Alle Feierlichkeiten und alle Geheimnisse Jesu Christi sind Früchte seiner Liebe. Allein hier ist uns die Liebe selbst gegeben, weil der heilige Geist, die wechselseitige und ewige Liebe des Vaters und des Sohnes, auf die Erde gesandt ist, und die Gabe oder die Gnade der Liebe in die Herzen der Menschen ausgießt.

Im Evangelium wird auch noch unter andern Sinnbildern die reinigende und heiligende Wirkung des göttlichen Geistes dargestellt. Er spendet jenes Gnadenwasser zur Stillung des Durstes, wozu uns der Prophet so nachdrücklich einladet[182]). Auch der Heiland spricht von einem solchen Wasser[183]). Dieses Wasser kostet weder Gold noch Silber, und doch muß es gekauft werden, nämlich durch Hingabe unsers Herzens. Die Fülle dieser heiligen Quelle ist so groß, daß der königliche Prophet[184]) sie als einen Strom beschreibt, der aus der Stadt Gottes sich ergießt. Wie lange sollen wir demnach in unserer Armseligkeit darben, wie lange uns den himmlischen Einwirkungen verschließen? Wollen wir diesen Geist der Kraft und des Trostes und der göttlichen Heiligung empfangen, so müssen wir uns vereinigen mit dem Geschlechte derjenigen, die den Herrn suchen[185]), und nur ihn allein suchen, damit wir aufrichtigen Herzens sagen können: Dieß, o mein

182) Is. LV, 1.
183) Joh. VII, 37.
184) Ps. XLV, 4.
185) Ps. XXIII, 6.

Gott, soll meine einzige Erbschaft seyn, daß ich deinem Gesetze genau nachlebe[186]).

§. 10.

Fortwährender Ausguß des heiligen Geistes in den so genannten sieben Gnadengaben.

Unsere Geistesfähigkeiten waren überaus geschwächt, und beinahe zerstört durch die Sünde. Wir bedurften demnach einer geistigen Heilung und Stärkung. Der heilige Geist hat nun durch seine sieben Gnadengaben, die unzertrennlich mit der heiligmachenden Gnade verbunden sind, die Unwissenheit unsres Verstandes gehoben, die Irrthümer verscheucht, so wie er die Schwäche des Willens geheilt, und ihn zur Vollbringung des Guten befähigt hat. Kraft dieser Gnaden sind die Apostel und alle Heiligen wie auf Flügeln getragen in den Wegen Gottes dem Himmel zugewandelt[187]); über die Erde und alles Irdische sich erhebend, drangen sie bis zur Gottheit, um dort mit jener Erleuchtung und jenem himmlischen Sinne erfüllt zu werden, die wir nicht genug anstaunen können. Daher stellt sie uns der Prophet dar als Geister, und gibt ihnen auch diesen bedeutungsvollen Namen[188]). Der heil. Paulus beschreibt ihre Thaten, und belehrt uns, wie sie mit hoher Weisheit redeten, das Gesagte mit dieser Einsicht erklärten, und viele andere Wunderdinge thaten[189]). Selbst im alten Bunde[190]) werden uns diese Gnaden als besondere Gaben

186) Ps. CXVIII, 57.
187) Is. LX, 8.
188) Ebend. XI, 2.
189) I Kor. XII, 8. 9.
190) Eccles. XV, 3. 5.

bezeichnet, wodurch Gott die Seele erfülle, und sie mit dem Geiste der Einsicht und der Erkenntniß zu hohen Dingen ausstatte. Durch diese übernatürlichen Einflüsse wird die Seele befähigt und angeregt, den Pfad der Tugend einzuhalten, und die Einsprechung des heiligen Geistes gelehrig aufzunehmen [191]). Dadurch wird das Gedächtniß gestärkt, die himmlischen Wahrheiten zu bewahren, und der Verstand und der Wille folgen gelehrig den Mittheilungen von Oben und den göttlichen Anregungen. Doch diese Gaben sollen zur deutlichern Faßlichkeit einzeln erläutert werden [192]).

Die Gabe des Verstandes, als ein Geschenk des heiligen Geistes betrachtet, gibt unsrer Seele die Fähigkeit, in die übernatürlichen Dinge tief einzudringen, so daß wir davon nicht bloß die einfache Kenntniß haben, welche uns der Glaube gibt, oder welche wir durch anhaltendes Forschen erlangen, sondern daß wir in der Vereinigung mit Gott die himmlischen Dinge selbst erfahren und kosten. Die Blindheit und der Stumpfsinn, in die wir durch das Verderbniß unserer Natur gefallen sind, machen uns unfähig, oder doch sehr schwach, theils die Beweggründe unsers heiligen Glaubens aufzufassen, theils die Weisheit der göttlichen Rathschlüsse einzusehen und die Heiligkeit der himmlischen Gesetze zu erkennen, oder auch unsere Pflichten richtig zu begreifen. Durch diese geistige Armuth und Beschränktheit fühlen wir uns manchfachen Versuchungen ausgesetzt: wir werden beunruhigt durch Zweifel und Ungewißheit über die geoffenbarten Wahrheiten, und sind eingenommen von der Liebe

191) Der heil. Thomas 1.a 2ae; q. 68. art. 3. Vergl. den heil. Gregor, lib. II. Mor. c. 26.

192) Sieh Dionys. Carthus. Tract. II. de donis art. 18.

zu sinnlichen Vergnügungen und zu den Gütern der Erde, oder wir sinken so tief, daß wir selbst die geistigen Dinge verachten. Dieses Uebel, diese Geistesöde wird durch die Gaben der Einsicht geheilt, indem dadurch unsere Seele, erhoben über die Wolken der Unwissenheit, die großen Beweggründe des Glaubens, der Liebe, des Vertrauens und aller Tugenden in sich aufnimmt, und in den hohen Wahrheiten des Glaubens sich befestiget. Der heilige Geist gibt uns eine so zuversichtliche Gewißheit, daß nichts im Stande ist, uns zu erschüttern; und die Eindrücke, die er in unserer Seele macht, sind unauslöschlich. So entstehen heilige Gedanken in unserm Innern, die uns leuchtend und wärmend zu himmlischen Gesinnungen und Wünschen anregen. Du hast mir, o mein Gott, sagt der königliche Prophet[193]), verborgene Geheimnisse deiner Weisheit offenbart. Der heil. Augustin konnte nach seiner Bekehrung nicht müde werden, die überaus erhabenen Rathschläge Gottes im Geheimnisse unserer Erlösung zu betrachten[194]). David, staunend über die hohe Gabe der Einsicht, rief aus: Wohl dem, den du, o Herr, unterweisest, den du dein Gesetz lehrest[195]). Diese hohe Gabe ist es auch, die wir an so manchen Heiligen bewundern, deren unbegreifliche Einsicht nicht auf menschliche Weise erworben, sondern nur von Gott ihnen eingegossen seyn konnte.

An diese Gabe schließt sich jene der Weisheit an, wodurch der Geist Gottes die übernatürlichen Wahrheiten uns auf göttliche Weise zu erkennen gibt. Es

193) Ps. L, 8.
194) Conf. lib. IX. c. 6. Vergl. Isai. IX, 5. 6.
195) Ps. XCIII, 12.

ist jetzt nicht mehr die Erfahrung oder das Gefühl, die als Leiter der übermenschlichen Kenntnisse dienen, sondern unser Geist wird bis zur Erfahrung der göttlichen Wahrheiten, die der menschlichen Vernunft durchaus unzugänglich sind, erhoben. Die hohen Geheimnisse schließen sich jetzt auf, und wir schauen gleichsam in die unermeßlichen Tiefen der göttlichen Eigenschaften. Das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit ist dem durch die göttliche Weisheit erleuchteten Auge ein unermeßliches Lichtmeer, worin die drei göttlichen Personen sich ihm darstellen in ihrer unerforschlichen Wahrheit. Durch diese Weisheit öffnet sich uns ein beseligender Blick in das Geheimniß der Menschwerdung und in dessen Verbindung mit der großen Heilsordnung, die Gott auf Erden gegründet hat. Geführt von dieser Weisheit betrachtet der gläubige Christ das ganze Leben Jesu, und staunt über die Wunder der Barmherzigkeit, der Güte, der Gerechtigkeit und Liebe, die darin verborgen sind. Was oft unbeachtet bleibt und verborgen, wird ihm ein Gegenstand heiliger Erbauung, und stellt sich ihm dar als ein Glied in der wundervollen Kette der Heilsbegebenheiten. Aehnliche Anschauung gewähren ihm die heiligen Sakramente, in denen er die lebendigen Gnadenquellen findet, welche für jeden Stand der Menschen und für jedes Verhältniß des Lebens heilend, stärkend und heiligend zum ewigen Leben fließen. Die hohe Gabe der Weisheit ist wunderbar beschrieben in den Büchern der Weisheit [196]). Durch sie wird gleichsam der menschliche Geist in Gott umgewandelt, denn sie ist die Weisheit, die vom Himmel herabgestiegen ist [197]);

196) Weisheit VII, 8. 9. 10. 11.

197) Dionys. Chartus. Tract. II. de donis. art. 18.

jene Weisheit, welche die Menschennatur angenommen, um sie auf den Thron der Gottheit zu erheben.

Minder erhaben sind die Wege, auf denen wir zur Wissenschaft gelangen, weil sie mehr unsrer Fassungskraft angemessen sind. Wenn die Weisheit uns zu den höchsten Wahrheiten und den unbegreiflichsten Geheimnissen hinanhebt, damit wir sie erkennen, so führt uns die Wissenschaft durch das Sichtbare hin, und enthüllt uns Den, welcher durch den Schleier unsern Augen entzogen ist. Ohne diese himmlische Gabe des heiligen Geistes mögen wir noch so lange die Schöpfung und ihre Wunder betrachten; wir mögen die Größe und Entfernung der Sterne berechnen, und ihrem Laufe folgen; wir mögen den geheimen Kräften der Natur nachforschen, und bewunderungswürdige Entdeckungen machen; Gott der Unendliche und dessen unerforschliches Walten wird uns immer verhüllt bleiben, oder doch unsern Geist und unser Herz wenig anziehen. Ohne diese göttliche Wissenschaft erkennen wir zwar manchmal die Führungen der göttlichen Vorsehung und die wunderbare Weltregierung; allein das Größte und Schönste, so wie das Lehrreichste wird verborgen bleiben, oder doch nicht zum Leitstern unseres Lebens werden. Besitzen wir aber diese ächte Wissenschaft, so wissen wir Alles nach seinem wahren Werthe zu bemessen; wir verachten das Niedrige und Irdische, oder heften doch unser Herz nicht daran; das Göttliche, das Ewigbleibende fesselt allein unsern Geist und unser Herz. Wir vervollkommnen uns immer in der Kenntniß Gottes, und nehmen daher jeden Tag in der Liebe zu, die unser Herz immer fester an Gott bindet. Von dieser sagt der heil. Bonaventura[198]),

198) De septem donis c. 7.

« daß sie einen innerlichen Geschmack mit sich trage, « welcher die Seele mit Süßigkeit erfüllt, » und der Psalmist sogar ermahnet: « kostet und sehet, wie « süß der Herr ist[199]). »

Die Vierte ist die Gabe des Rathes. Durch diese soll nämlich theils unser Verstand vermehrt, gestärkt und geheilt, theils unser Wille vervollkommnet und zur Uebung der erhabensten Tugenden gebildet werden. In dieser Gabe finden wir ein Schwert und zugleich ein geistiges Schild, Vertheidigungs- und Angriffswaffen gegen unsere Feinde, und mächtige Unterstützung für unser beschauliches und thätiges Leben. Durch die Gabe des Raths erlangen wir jene uns so nothwendige Fähigkeit, die heiligen Wahrheiten nicht nur aufzufassen mit dem Verstande, sondern auch in der Ausübung zu verwirklichen. Sind wir mit dieser Gabe ausgerüstet, so werden wir, jede Uebereilung vermeidend, immer die schicklichste Zeit abwarten; wir werden durch keine Nachlässigkeit uns einschläfern lassen, sondern den günstigen Anlaß zum Guten ungesäumt benützen; dabei werden wir zugleich jeder Unbescheidenheit und andern Mißgriffen entgehen, wodurch wir zu frühe oder zu spät Hand anlegend, selbst bei der besten Absicht das Gute vereiteln konnten. Von dem göttlichen Rathe geleitet, erkennen wir immer die geeignetste Weise, den Willen Gottes wohlgefällig zu thun, und jede unsrer Pflichten gewissenhaft zu erfüllen. Wir werden immer die schicklichste Zeit finden, um jede unsrer Obliegenheiten, in welchem Stande wir auch immer seyn mögen, gegen Gott, gegen unsre Mitmenschen und gegen uns selbst auszuüben. So sagte der Herr zu dem Propheten[200]): Ich will

199) Ps. XXXIII, 9.
200) Ps. XXVI, 8.

dich unterrichten, und dir die Wege bezeichnen, die du zu gehen hast. So wie die sittliche Tugend der Klugheit, sey sie durch genaue Beobachtung erworben, oder von Oben mitgetheilt, den Menschen in seinem Benehmen leitet, und bei der Uebung des Guten seine Führerin ist, so gewährt ihm die Gabe des Raths in Bezug auf jedes höhere Streben, eine sichere Handleitung. Um diese Gabe flehet der Prophet, da er sagte [201]): Zeige mir deine Wege, o Herr, lehre mich deine Fußsteige. Von dieser Gabe heißt es ferner in der Schrift [202]): Wenn die Weisheit einmal Besitz von deinem Herzen genommen hat, und du in dieser Heilswissenschaft dein innigstes Vergnügen findest, so wachet Bedachtsamkeit über dich, und Verstand behütet dich.

Es ist indeß nicht genug, daß wir die hohen Wahrheiten kennen, und den beßten Weg unterscheiden, der zur Tugend und zur himmlischen Seligkeit führt, wir bedürfen auch der Kraft, um dem hohen Ziele, das wir vor uns sehen, unermüdlich nachzustreben. Auf manchfache Weise werden wir zum Bösen gelockt, viele Hindernisse treten uns in der Tugendübung entgegen; sollen wir nun muthig und glücklich den Weg fortsetzen und vollenden, so darf der höhere Beistand uns nicht ermangeln. Die Kraft, als eine der Haupttugenden betrachtet, ist eine sittliche Stimmung der Seele, wodurch wir auf der einen Seite unsre Besorgnisse, und auf der andern unser Vertrauen mäßigen, damit wir weder kleinmüthig noch vermessen und eingebildet in unserm Muthe werden. In dieser tugendhaften Stimmung unter-

201) Ps. XXIV, 4.
202) Sprüchw. II, 10. 11.

nehmen wir vertrauensvoll die schwierigsten Dinge, und ertragen mit vernünftiger Festigkeit die Beschwernisse, die uns aufstoßen. Eine solche Entschlossenheit muß als wahrer Heldenmuth geehrt werden [203]). Sie wird besonders im Christenthume erzeugt, wie wir aus den Beispielen der Märtyrer sehen, die für die Sache Gottes Marter und Tod mit der gleichmüthigsten Unerschrockenheit ertragen haben. Die Kraft, als Gabe des heiligen Geistes betrachtet, stärkt den Menschen, auch das Höchste zu thun und zu erdulden, indem sie einen weit über die Naturkräfte erhabenen Ursprung hat. Mit dieser Gabe ausgestattet, folgt die Seele allzeit mit gleicher Entschlossenheit dem Antriebe des heiligen Geistes, wo die sittlichen Tugenden, einzig auf sich selbst gestützt, nur der Vernunft gehorchen. Daher wird eine so hoch begnadigte Seele zu Unternehmungen angeregt, und erringt Siege, die der Bewunderung und des Lobes würdiger sind, als Alles, wozu je menschliche Kraft genügte. So hat die Gabe der Kraft die Apostel unüberwindlich gemacht bei allen Schmähungen, Mißhandlungen und Verfolgungen [204]); durch sie haben die treuen Diener Gottes die Armuth, die Krankheiten, die Leiden aller Art mit einem bis dahin ungekannten Heldenmuthe erduldet. Denn so groß ist die Wirkung dieser Gaben, daß die Seele, unzugänglich jeder Versuchung zur Kleinmüthigkeit, alle Furcht und alle Gefahren verachtet.

Soll indeß das Reich Gottes fest begründet werden, so muß sein Grund in der Tiefe des menschlichen Gemüthes liegen. Dieß bewirkt nun die Gabe der Frömmigkeit,

---

203) Vergl. Aristoteles lib. III. Ethic. c. 9. und den heil. Thomas, 2a 2ae. q. 123. a. 6.

204) Heb. XI, 36.

welche die Seele durch übernatürliche Stimmung[205]) auf die heilsamen Eindrücke des heiligen Geistes vorbereitet und gelehrig macht. Vor Allem aber wird der fromme Christ mit zärtlicher Ehrfurcht gegen Gott, als seinen höchsten Herrn, erfüllt werden, und in Allem dessen liebevolles Walten erkennen und verehren. Mit dieser Ehrfurcht gegen den höchsten Gebieter vereinigt sich zugleich die Anerkenntniß und Liebe des beßten Vaters[206]), der uns in Jesus Christus als seine Kinder aufgenommen hat. Aus diesem frommen Sinne gegen Gott erwächst dann jene Anhänglichkeit und Liebe zu unsern Mitmenschen, als Gotteskindern, die Alle nach seinem Ebenbilde erschaffen und durch die Versöhnung, welche der göttliche Heiland gewirkt hat, der unendlichen Vaterhuld theilhaftig werden sollen. Besonders wird sich aber diese Zärtlichkeit den Heiligen zuwenden, die schon der ungetrübten Gemeinschaft mit Gott genießen, sie wird sich denen zuwenden, welchen wir das irdische Leben zu verdanken haben, so wie denen, die mit uns auf innigere Weise verbunden sind[207]). Diese Stimmung soll sorgfältig bewahrt und täglich vervollkommnet werden, sowohl in den Gefühlen unsres Herzens, als in unsern Worten und in unsern Werken. Deßhalb sagt der heil. Paulus zu seinem Schüler Timotheus[208]): Uebe dich selbst in der Frömmigkeit; und Jeremias sagt[209]): Nimm doch wenigstens jetzt deine Zuflucht zu mir, sprich: Du bist mein Vater, der Führer meiner Jugend.

---

205) Röm. VIII, 15.
206) Der heil. Thomas, 2a 2ae. q. 121. a. 1.
207) Harpius, mystic. Theolog. lib. II. p. 3. c. 38.
208) I Timoth. IV, 7.
209) Jerem. III, 4.

In dem Lande der Verbannung, wo wir unaufhörlich den Versuchungen von Innen und Aussen ausgesetzt sind, ist nie vollkommene Sicherheit zu hoffen; die Gabe der Furcht Gottes ist demnach ein überaus köstliches Geschenk des heiligen Geistes; denn wir müssen immer, wie der heil. Paulus, und so viele andere treue Diener Gottes, auf unsrer Hut seyn, damit wir nicht die ewige Liebe beleidigen, und ihr mißfallen. Die Furcht des Herrn läßt uns aber weniger auf die Strafe der Beleidigung, als auf die Beleidigung selbst schauen[210]); indem Gottes Liebe Herz und Geist vollkommen erfüllen. Als Tugend entspringt die heiligende Furcht des Herrn aus dieser göttlichen Liebe, und wird auch durch diese stets unterhalten; als Gabe des heiligen Geistes ist sie eine immerwährende und der Seele einwohnende Unterwerfung gegen Gott, begleitet von der tiefsten Ehrfurcht gegen dessen unendliche Majestät. Sie ist immer bedacht, Gottes Wohlgefallen auch nicht im Mindesten zu verlieren, sondern dessen Willen immer treu zu befolgen. Durch diese himmlische Gnadengabe werden besonders Versuchungen der Trägheit, der Nachlässigkeit, des Dünkels und der Eigenliebe überwunden. Nebst dem gibt sie einen beständigen Antrieb zu allen Tugenden, und flößt die größte Wachsamkeit ein, gegen die vielen Gefahren und die Gelegenheiten der Sünde[211]). Die Furcht des Herrn ist die Bewahrerin der Gaben des heiligen Geistes, indem sie jede Sünde von der Seele abweiset, bei der

---

210) Der heil. Thomas 2a 2ae. q. 19. a. 2; der heil. Bonaventura, in diaeta salutis, tit. de donis Spiritus Sancti c. 1. u. 7; Cassian, Collat. 11. c. 13.

211) Ps. II, 11. Ps. CXVIII, 120. Eccles. I, 25. 27. Ebend. XV, 1. und XXVII, 4.

die Gaben des heiligen Geistes nicht bestehen können. Die sittlichen Tugenden und die zwei ersten göttlichen Tugenden sind nicht nothwendig aus einer Seele ausgeschlossen, oder unkräftig, wenn schon die heiligmachende Gnade verloren ist; anders verhält es sich mit den Gaben des heiligen Geistes, die als ein Geschenk der Heiligkeit die Seele zur höchsten Vollkommenheit des Christenthums erheben [212]).

Unter den himmlischen Gaben des heiligen Geistes blühen die erhabensten Vollkommenheiten und wirken unter göttlichem Einflusse heilbringend auf alle Seelenkräfte. Die durch die Gegenwart des heiligen Geistes bewirkten Vollkommenheiten können die Früchte des heiligen Geistes genannt werden. Diese, verschieden von den gleichnamigen Tugenden, sind gleichsam ihre Vervollkommnung und ihre Krone. So gibt sich die Anwesenheit des göttlichen Geistes und seiner Gaben zu erkennen durch eine besondere Liebe zu Gott, zu dem Nächsten und zu uns selbst; sie gibt sich zu erkennen durch die heilige Freude, die sie in der Seele verbreitet, und wodurch gleichsam ein Genuß der paradiesischen Wonne ihr verliehen wird; sie gibt sich zu erkennen durch den innern Frieden, den sie mit Gott, mit dem Nächsten, soviel von ihr abhängt, und mit sich selbst hat; durch einen Frieden, den nichts in der Welt stören kann. Denn die Geduld und die Langmuth, womit der heilige Geist den gottliebenden Christen ausrüstet, schützen ihn gegen alle Uebel und Störungen von Aussen, während

---

212) Die theologischen Tugenden stehen in der Heilsordnung oben an, dann folgen ihnen die sieben Gaben, diesen folgen die acht Seligkeiten, und dann der andere Reichthum oder die sittlichen Tugenden der Seele.

die Liebe ihn von Innen gegen alles Böse bewahrt. Durch diese Einwirkungen der Gegenwart des heiligen Geistes lenkt ein Christ alle äussern und innern Empfindungen. Auch auf Andere wirkt der heilige Geist wohlthätig durch den, der ihn empfangen hat; denn er flößt ihm jenes menschenfreundliche Wohlwollen ein, das ihn seine Freude nur darin finden läßt, Andern Gutes zu erweisen. Wird dieses Wohlwollen nicht in gleicher Weise aufgenommen, oder gar mit Unbilden vergolten, so erträgt der Gottgeweihte mit Sanftmuth jede Mißkennung und Beleidigung; und sollte auch der schwärzeste Trug und die verabscheuungswürdigste Falschheit ihm entgegentreten, so wird er doch nie von seiner Treue und Aufrichtigkeit abweichen, weil er an Gott der ewigen Wahrheit festhält. Durch die Kraft des einwohnenden Geistes Gottes bewahrt die Seele unwandelbar ihre Hoheit und Würde über alle niederen Triebe, und führt Alles zu dem von Gott bestimmten Zwecke. Sanft und sittsam wandelt der Geheiligte durch das Leben, und gibt auch nicht durch die mindeste Aeusserlichkeit seinen Mitmenschen Anstoß; in Keuschheit zügelt er seine Begierden, und bewahrt Leib und Seele rein als Wohnstätte des Herrn; und damit er im Erlaubten sich beherrschen lerne, um nie zum Unerlaubten verleitet zu werden, hält er alle seine Wünsche und Handlungen mit mässigem Sinne in den Schranken heiliger Pflicht [213]).

---

213) Diese angegebenen Tugenden werden von den Theologen gewöhnlich Früchte des heiligen Geistes genannt.

§. 11.

Die Folgen dieses Ausgusses im Allgemeinen durch die acht Seligkeiten.

Unser göttlicher Erlöser fing seine Bergpredigt damit an, daß er den Menschen zur wahren Seligkeit zurückrief oder einlud, die er durch die Sünde verloren hatte, und die vergeblich von den Weisen der Welt gesucht wurde[214]). Nur wo der Geist Gottes eingekehrt ist, da wird die göttliche Liebe ausgegossen und mit ihr jegliches Heil. Die erhabene Sittenlehre, welche durch die Offenbarung des Gottmenschen uns kund geworden, gründet sich auf die acht Seligkeiten, die er zur Linderung der Erdenleiden verheißen, und als Mittel angewiesen hat, der Vollendung für das göttliche Leben theilhaftig zu werden. Es sind Vorschriften der christlichen Vollkommenheit, und zugleich Bezeichnungen jener Seelenstimmung, die hienieden und jenseits beglückt. Selig sind die Armen im Geiste, so hebt unser Heiland die himmlische Unterweisung an. Vom Irdischen muß der Geist abgezogen seyn. Entweder wird dieses bewirkt durch freiwillige Entsagung der verliehenen Glücksgüter, oder durch besondere Fügung der Vorsehung, die den Ueberfluß versagte, und zuweilen in Dürftigkeit den Menschen leben läßt; oder auch durch jene höhere Stimmung des Gemüthes, wodurch der Mensch, obgleich im Besitze irdischer Güter sich befindend, dennoch ihnen sein eigenes Herz nicht zugewendet, sondern sie zum Guten benützt. Es gibt aber auch noch Arme im Geiste, die entweder die Güter des Leibes, als Kraft und Gesundheit, oder die natürlichen Güter der Seele, als besondere Fähig-

214) Der heil. Augustin, de civ. Dei, lib. VIII. c. 1. 4. 5. u. s. w.

keiten und Kenntnisse, oder auch die übernatürlichen Güter, als die höheren Tröstungen in der Andacht und Gottseligkeit, nicht genießen, oder auch, wenn sie derselben genießen, doch darin ihre höchste Beglückung nicht finden. Alle diese Geistesarmen sollen das Himmelreich besitzen, indem der Friede Gottes auf Erden, das beglückende Verständniß der evangelischen Wahrheiten und der tröstende Ausguß der Heilsgnaden, nebst der zuversichtlichen Erwartung des himmlischen Reiches, in ihnen fest begründet ist.

Wie das Himmelreich den Armen im Geiste, so wird das Erdreich den Sanftmüthigen verheißen. Durch die Sanftmuth beherrschen wir den Zorn und alle übrigen daraus entstehenden Leidenschaften. Die Sittenlehre und der Wandel unsers Heilandes zeigt uns, daß unter den christlichen Tugenden diese überaus wichtig ist. Und in der That, keine Tugend hat einen weitern Umfang, und sichert uns zuverlässiger den Seelenfrieden, als die Sanftmuth. Durch sie beherrschen wir den Stolz, unterdrücken die Ehrsucht, heilen uns von der Eitelkeit, der Eigenliebe, ersticken den Neid, und weisen von uns ab jeden bösen Verdacht, wie auch jede Leichtgläubigkeit und Uebereilung. Diese Seligkeit scheint die einzige zu seyn, welcher der Heiland die Belohnungen der Erde mit jenen der Ewigkeit zusichert. Doch dürfen wir unter dem Besitze der Erde nicht die Güter oder Reichthümer dieser Welt verstehen, die gewöhnlich den Menschen eher belästigen, als glücklich machen; sondern es wird dadurch angedeutet, daß Jene, welche die Güter der Erde besitzen, in Trost, Zufriedenheit und Geistesruhe sie genießen, weil sie nach Gottes Absichten dieselben zu benützen und zu genießen wissen. Durch die Sanftmuth besitzt der Mensch sich selbst, sichert sich die Liebe

seines Bruders, besiegt die Bosheit der erbittertsten Feinde und gewinnt oft sogar ihre Liebe. In diesem Sinne sagt auch der Psalmist[215]): Die Sanftmüthigen werden das Land erblich besitzen, und eines vielfachen Friedens genießen. Vorzüglich aber erwartet die Sanftmüthigen jenes Land der Lebendigen, wohin der Heiland nach erduldeten Leiden vorangegangen ist, um seinen treuen Nachfolgern eine Stätte zu bereiten.

Indeß ist unser Leben auf Erden nie ganz der Traurigkeit und des Leidens überhoben. Denn wir dürfen nur um uns blicken, so finden wir, daß der Eine den Verlust zeitlicher Güter, oder den Tod seiner Geliebten, und andere Unglücksfälle zu beweinen hat; Andere wieder betrauern das Verderbniß der menschlichen Natur und entsagen in heiligem Bußgeiste den Freuden der Welt, um ein abgetödtetes Leben zu führen; wieder Andere seufzen zu Gott in heiliger Andacht und Betrachtung, und flehen um die eigene und um Anderer Rettung. Die da weinen wegen zeitlicher Trübsale, sind selig und sollen getröstet werden, wenn sie Gottes liebevolle Führung erkennen, sich von der Erde abwenden und ganz zum Herrn bekehren. Die weinen aus wahrem Bußgeiste, werden des süssesten Trostes des heiligen Geistes genießen und in göttlicher Liebe Erquickung finden. Die trauern in Sehnsucht nach dem Himmlischen, und weinen wegen der Sünde und Verkehrtheit der Welt und ihres eigenen Herzens, werden getröstet, indem sie Gottes Gnadenwirkungen an sich und an ihren Mitmenschen oft sichtlich erkennen, und in der Erwartung der einstigen Auflösung schon die himmlische Seligkeit im Geist erblikken, die sie einst gewiß genießen werden.

---

215) Ps. XXXVI, 11.

So lange der gläubige Christ auf Erden wandelt, hat er die vollkommene Beglückung des Sohnes im Vaterhause noch nicht erreicht. Selig daher Solche, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen gesättiget werden. Nur durch die Gerechtigkeit, die in der Heiligkeit und Vollkommenheit besteht, kann der Mensch der Liebe des unendlich heiligen Gottes würdig werden. Alle anderen Wünsche werden dereinst aufhören, alle Güter werden vor dem höchsten Gute, das Gott ist, verschwinden; nur die Gerechtigkeit, welche in der Liebe Gottes besteht, wird ewig des Menschen eigenstes Gut in Gott bleiben. Sollten wir demnach nicht in allen unsern Gedanken, Worten und Werken nach dieser Gerechtigkeit uns sehnen? Sollten wir nicht immerhin darin zu wachsen und vollkommener zu werden streben, um, von jeder Sünde rein, den Lohn der Tugend zu erringen? Dieser Hunger nach Gerechtigkeit wird auch sicher gesättigt werden, indem wir mit Gottes Hülfe wirklich jene Heiligkeit erlangen, nach der wir uns sehnen; dieser Hunger wird gesättigt werden durch die Lehren des Evangeliums, durch dessen Verständniß uns immermehr die Heilswahrheiten einleuchten; durch die heiligen Sakramente, worin wir Kraft finden, den göttlichen Willen zu thun; er wird gesättigt werden endlich und zwar in ewiger Fülle in dem dereinstigen Besitze Gottes, der die unversiegbare Quelle aller Gerechtigkeit ist.

Vor dem Herrn sind wir immer dürftig, und finden nur Beruhigung in seiner unendlichen Güte, womit er im Irdischen, wie im Ueberirdischen, sich huldvoll unser erbarmt. Sollten wir nun nicht mitleidig, nachsichtig und hülfreich gegen unsern Mitmenschen uns erweisen? Der Heiland sagt: Selig sind die Barmherzigen,

denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Ist doch der Herr selbst so barmherzig gegen uns, und erweis't sich so milde in allen unsern Nöthen. Wenn demnach Gottes Geist in uns wohnt, so werden wir nicht nur den leiblichen Bedürfnissen unserer Mitmenschen nach unserm Vermögen zu steuern, sondern auch ihren geistigen Nöthen, so viel wir vermögen, abzuhelfen suchen. Gottes unendliche Huld erträgt so viele unserer Schwachheiten und Fehler, sollten wir demnach nicht auch die Gebrechen unserer Mitmenschen, die Beleidigungen, die sie uns zufügen, nachsichtig ertragen? Die Bitte im Gebete des Herrn: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, die vielfachen Ermahnungen des Heilandes zur Nachsicht, zur Milde, zur Wohlthätigkeit und Liebe, geben uns die tröstlichste Versicherung, daß, wenn wir selbst barmherzig sind, wir auch in unsern Bedrängnissen, Gebrechen und Fehlern Hülfe und Gnade bei Gott finden.

Die sechste Seligkeit ist denen verheißen, die eines reinen Herzens sind. Zu dieser Herzensreinigkeit gelangen wir in verschiedenen Stufen. Zuvörderst ist es nothwendig, daß unser Herz von jedem schweren Vergehen unbefleckt sey, und daß auch jede noch so geringe Untreue in göttlichen Dingen vermieden werde. Doch damit wäre unsere Bestimmung noch nicht erreicht; denn ein leeres Herz könnte Gott nicht gefallen. Es sollen demnach, wo vorhin die Sünde gewohnt hat, die Tugenden einkehren, durch welche allmählig jede niedere Anhänglichkeit überwältigt, und der höchste Aufschwung zu Gott verwirklicht werde. Sind wir auf diesem Wege zur Vollkommenheit, so ziehen wir auf uns alle Gnaden herab, und Gott selbst offenbart uns in diesem Leben die Reichthümer seiner Liebe, und öffnet

uns die tröstende Aussicht, daß wir ihn im wahren Vaterlande von Angesicht zu Angesicht in seiner Herrlichkeit schauen werden. Sünde und Leidenschaft trübet den Blick unsers Geistes; oder ist auch die Finsterniß von ihm weggenommen, so wird er doch dann erst Gottes Wirken im Reiche der Natur, wie im Reiche der Gnade, in der ganzen christlichen Kirche, wie in jedem einzelnen Gliede derselben, begreifen, wenn er mit jenem höhern Lichte erleuchtet ist. Doch diese Kenntniß Gottes, dieses vollendete Schauen seiner Vollkommenheiten, wird erst ganz und auf immer im ewigen Leben erreicht werden.

Ist so das Reich Gottes in uns fest begründet durch das ununterbrochene Ringen unsers Herzen nach den höhern Vollkommenheiten und nach der Vereinigung mit Gott, so wird auch jederzeit nach Außen diese himmlische Seelenstimmung wohlthätig wirken. Als Kinder Gottes tragen wir Gottes Aehnlichkeit an uns; und da der Vater im Himmel ein Gott des Friedens ist[216]), und dessen eingeborner Sohn Jesus Christus der Engel und der Fürst des Friedens genannt wird[217]), so sind selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. Unser göttlicher Heiland hat seinen Jüngern, als letztes Pfand seiner zärtlichen Liebe, den Frieden hinterlassen[218]), und das letzte Gebet, das er vor seinem Tode verrichtete, war um den Frieden und die Einigkeit seiner Kirche[219]). Lieben wir diesen Frieden, so werden wir ihn jederzeit in uns zu bewahren suchen, indem wir der Sünde widerstehen, und unsere bösen Leidenschaften unterdrücken, welche nur

216) I Kor. XIV, 33.
217) Isai. IX, 6.
218) Joh. XIV, 27.
219) Ebend. XVII, 20. 21.

Unruhe, Unzufriedenheit und Verirrung in uns hervorbringen. Zugleich werden wir durch ein liebevolles und schonendes Betragen Alles entfernen, was die Einigkeit mit Andern stören könnte. Der Apostel ermahnt uns[220]): Bestrebet euch mit jedermann friedlich und einträchtlich zu leben und zur Heiligkeit zu gelangen, ohne welche Niemand zur Anschauung Gottes kommen wird. Und an einem andern Orte sagt er[221]): So viel es möglich und an euch gelegen ist, lebet friedlich mit allen Menschen. Der Apostel sagt: so viel es möglich ist, weil wir bei allem Bestreben, den Frieden zu erhalten, auch immer bereit seyn sollen, an dem Gesetze Gottes, und an der heiligen Wahrheit uns unerschütterlich fest zu halten, möge es auch Andern mißfallen, und selbst mit Gefahr unsers Lebens den Bestrebungen der Bösen zu widerstehen. Dabei wird der Friedfertige gerne jede Unbild, die ihm zugefügt worden ist, verzeihen, und Gutes für Böses vergelten, damit er beweise, er verlange aufrichtig den Frieden zu erhalten, um welchen Preis es auch geschehen möge[222]). Um aber dieses auszuführen, muß schon die Grundlage anderer großen Tugenden in unserer Seele seyn, als da sind: die Demuth, die Sanftmuth und die Liebe; denn zu dieser hohen Vollkommenheit können wir nur allmählig aufsteigen. Solche Friedfertige sind Kinder Gottes, dessen Willen sie vollbringen, und dessen Beispiele sie folgen; selbst die Bösen müssen sie als Solche anerkennen, wenigstens an jenem großen Tage, wo sie aufgenommen werden in die Wohnung des ewigen Friedens.

220) Heb. XII, 14.
221) Röm. XII, 18.
222) II Thess. III, 16.

Ungeachtet dieser friedlichen und liebevollen Gesinnungen werden jedoch die wahren Jünger Jesu auf Erden, in dem Lande der Prüfung, manche Widerwärtigkeit zu erdulden haben; allein welche tröstliche Versicherung ist ihnen gegeben in dem Ausspruche Jesu: Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihnen ist das Himmelreich. Die Verfolgungen, im Geiste des Christenthums aufgefaßt, führen also, wenn sie mit Geduld, Sanftmuth, Liebe und Ergebung aufgenommen werden, zur höchsten Seligkeit. Sie sind das wirksamste Heilmittel gegen alle Seelenkrankheiten, und sichern uns die ewige Herrlichkeit zu. Auf manchfache Weise werden die Gerechten in dieser Tugend geübt, sey es, daß die verkehrte Welt sie mit offenbaren Gewaltthätigkeiten anfeinde, oder im Geheimen durch Verspottung und Verläumdung angreife, wie alle treuen Diener Gottes von jeher verfolgt worden sind. So empfindlich diese Leiden seyn mögen, so sind sie doch gegen die Belohnung nicht zu achten, die sie im Himmel bereiten. Selbst auf Erden schon gewähren sie uns die unschätzbarsten Vortheile, indem sie eine starke Schutzwehre gegen Eitelkeit, Eigenliebe und falsche Sicherheit sind. Daher lehrte mit allem Rechte der heil. Jakobus[223]): Haltet es, liebe Brüder, für die größte Freude, wenn allerlei Widerwärtigkeiten euch befallen; weil ihr versichert seyd, daß diese Prüfung eures Glaubens Geduld hervorbringt: durch die Geduld aber gelangt man in den Stand der Vollkommenheit.

Die acht Seligkeiten schließen in sich eben so viele sittliche Tugenden höherer Vollkommenheit; nur sind jene

223) Jak. I, 2. 3. 4.

von diesen unterschieden, sowohl durch die übernatürlichen Beweggründe, als auch durch die besonderen Gnaden, deren Ausguß sie sind. Der Mensch vermag zwar durch natürliche Kraft eine gewisse Vollkommenheit in den sittlichen Tugenden zu erlangen, doch muß er, um wahrhaft tugendhaft zu werden, von oben durch besondere Gnadengaben angezogen werden. Der heilige Geist, der uns mitgetheilt ist, gleicht einer Sonne, die ihre Strahlen über alle unsere Seelenvermögen ausgießt, damit wir in Allem vollkommene Kinder des Vaters werden, der im Himmel ist.

§. 12.

Folgen der Mittheilung des heiligen Geistes.

A. In Ausbildung der Apostel.

Da die Apostel vollkommen vorbereitet waren durch die göttliche Gnade, so empfingen sie den heiligen Geist mit seinen Gaben in besonderer Fülle, und dessen Gegenwart brachte in ihnen eine völlige Umwandlung hervor. Vor diesem großen Ereignisse hatten sie keinen Sinn für jene Demuth, jene Sanftmuth und Liebe, wozu sie so oft aus dem Munde Jesu die eindringlichsten Ermahnungen hörten. Sie faßten nicht ganz seine Lehren über die Selbstverläugnung, über die Entsagung des eigenen Willens, über die Geduld in Leiden und Unbilden, und über die Liebe zum Kreuze, und zu andern Mitteln der Vollkommenheit. Sie verstanden nichts von der Rede Jesu, die auf sein Leiden sich bezog, denn sie war ihnen zu geheimnißvoll, und sie begriffen nicht, was gesagt wurde[224]). Wenn auch einer unter ihnen den Sinn erfaßte, so war es immer sehr

224) Luk. XVIII, 34.

unvollkommen, und kaum vermochten sie die Süßigkeit der himmlischen Wahrheiten zu kosten. Da von dem bevorstehenden Leiden und Tode des Erlösers die Rede war, sagte der feurigste und eifrigste der Apostel, der heil. Petrus, bei dem Gedanken an eine solche Demüthigung, zu dem Heilande: Herr, das sey fern von dir, das soll dir nicht widerfahren[225]). Diese Antwort zog ihm aber von Seiten des Heilandes eine strenge Zurechtweisung zu, indem dieser ihm sagt: Weiche zurück, Widersacher, du bist mir zum Aergernisse, denn du verstehst nicht, was Gottes ist, sondern denkest nur menschlich[226]). Als die Einwohner Samariens sich weigerten, sie aufzunehmen, sagten Jakobus und Johannes in unbescheidenem Eifer: Herr, willst du, daß wir Feuer vom Himmel herabrufen, sie zu verzehren[227])? Der Apostelfürst wollte mit gewaffneter Hand den Gottmenschen im Oelgarten gegen die Schaar vertheidigen, die ausgesandt war, ihn gefangen zu nehmen[228]). Aus Allen diesem und noch andern Begebenheiten geht deutlich hervor, daß sie die wahre Bestimmung Jesu, und die erhabenen Tugenden des neuen Bundes noch nicht kannten.

Ganz anders ward es mit ihnen, als der heilige Geist über sie herabstieg, und sie in den Lehren der evangelischen Vollkommenheit unterrichtete. Wie ihr Verstand erleuchtet worden, so ging auch in ihrem Innern eine gänzliche Umwandlung vor. Sie erfaßten den Sinn der himmlischen Wahrheiten und zugleich auch fanden sie die innigste Wonne in deren Befolgung. Was sie früher

225) Matth. XVI, 22.
226) Ebend. V. 23.
227) Luk. IX, 54.
228) Matth. XXVI, 51.

verabscheut und gefürchtet hatten, liebten und ergriffen sie freudig, und was sie früher geliebt und gesucht hatten, war ihnen jetzt niedrig und verächtlich. So wurden sie abhold den irdischen Reichthümern, den Ehren und Vergnügungen, und schätzten über Alles die Demüthigungen, die Armuth, die Drangsale, und wünschten nichts sehnlicher, als ihr Leben für Gott hinopfern zu können. Es ging an ihnen in Erfüllung, was durch den Propheten Isaias war vorhergesagt worden[229]: Ich will deine Schlacken durch's Feuer ausscheiden; alles Blei will ich von dir wegnehmen; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer[230]. Der heilige Geist läuterte sie von allen irdischen Neigungen, und erfüllte ihre Herzen mit der innern Salbung seiner Gnade zur Ausübung jeder Art der vollkommensten Tugenden; welche Salbung in ihnen besonders sichtbar wurde durch die Stärke, den Muth und den Feuereifer, womit sie bis zum Ziele ihrer Laufbahn ausharrten. Vorher waren sie furchtsam, feigherzig, kleinmüthig. Statt mit ihrem göttlichen Meister im Oelgarten zu beten, ließen sie sich von der menschlichen Schwäche beschleichen und schliefen. Mehrere flohen während seines Leidens, und der Apostelfürst verläugnete ihn sogar im Hause des Hohenpriesters vor einer Magd. Nach der Himmelfahrt des Herrn wagten sie nicht, öffentlich zu erscheinen. Jesus Christus selbst hatte ihnen die Weisung gegeben, ruhig und still in Jerusalem zu verweilen, bis sie von oben herab mit Kraft ausgerüstet wären[231]. Er sagte ihnen gleichsam, ich sende euch aus, um von meiner Auferstehung und den andern Geheimnissen Zeug-

229) Isai. I, 25.
230) Heb. XII, 29.
231) Luk. XXIV, 47.

niß zu geben; allein jetzt seyd ihr noch zu schwach zu einem solchen Amte; wartet demnach, bis ihr ausgerüstet seyd gegen die Verfolgungen der Welt, durch die Kraft des Allerhöchsten. Ihr werdet erhalten die Kraft des heiligen Geistes, und dadurch gestärkt meine Zeugen seyn in Jerusalem, im ganzen Judenlande und Samarien, ja bis an die Gränzen der Erde[232]).

Diesen Auftrag erfüllten die Apostel mit einer Kraft und einem Muthe, der weit über die menschliche Natur erhaben war. Petrus erhob mitten in Jerusalem seine Stimme[233]), und verkündigte die Gottheit Jesu Christi, und dessen Auferstehung vor denselben Juden, Schriftweisen, Pharisäern und Lehrern des Volkes, die kurz vorher den Sohn Gottes ans Kreuz geschlagen hatten[234]). Er zeigte offen die ganze Schrecklichkeit ihres Verbrechens, und voll des Vertrauens auf die Kraft Gottes, weder durch die Furcht vor den Qualen, noch durch die Drohungen des Todes erschüttert, sagte er ihnen: Ihr habt nun den Urheber des Lebens umgebracht, Gott aber erweckte ihn wieder von den Todten; wir sind Zeugen dieser Wahrheit[235]). Er beweist ihnen, daß der Gekreuzigte der Messias und der Erlöser des Menschengeschlechts ist, und daß kein anderer Name unter dem Himmel gefunden werde, als der Name Jesu, in dem wir Heil finden. Alle diese Wahrheiten erhärtet er durch die Aussprüche der Propheten, und bekräftigt sie durch Wunder[236]). Als die jüdische Obrigkeit die

232) Apostelg. I, 8.
233) Ebend. II, 4.
234) Apostelg. II, 31. 32.
235) Ebend. III, 15.
236) Apostelg. IV, 12. u. f.

Apostel bedrohete, ferner nicht mehr den Namen Jesu zu verkündigen, antworteten sie: Urtheilet selbst, ob es vor den Augen Gottes billig sey, euch mehr, als Gott zu gehorsamen[237]). Als man sie vor den hohen Rath führte, bewiesen sie dieselbe Unerschrockenheit, und sagten laut: Man muß Gott mehr als den Menschen gehorsamen[238]). Freudig verließen sie dann die Versammlung, weil sie würdig befunden worden, Schmach für den Namen Jesu zu leiden. Ungeachtet des ihnen eingeschärften Verbotes, verkündigten sie doch seine Lehre unablässig in dem Tempel und in den Häusern[239]). Daß man sie mit Ruthen geißelte, sahen sie als ein großes Glück an, weil sie für Jesus litten; denn Kerker, Folter, und selbst der Tod hatten nichts Schreckliches mehr für sie. Die Standhaftigkeit und der Heldenmuth ihrer Tugend brachten ihre Feinde in Verwirrung, indem nach dem Berichte des heil. Lukas, Alle von einer Furcht befallen wurden, welche desto mehr wuchs, je mehr Wunderzeichen die Apostel zu Jerusalem wirkten[240]). « Sehet, » sagt der heil. Chrysostomus[241]), « wie Petrus die Stimme erhebt, welcher « Muth, welche Unerschrockenheit; sehet, wessen ein « wahrer Geistesmann fähig ist. Bereiten wir uns selbst « zum Empfange dieser himmlischen Gaben vor, und « Alles wird uns leicht werden. Wie eine Flamme, die « Stroh berührt, statt bei dessen Berührung auszulöschen, « nur noch mehr anwächst, oder vielmehr, wie ein « Mensch, der Feuer in der Hand trägt, ohne Mühe

237) Ebend. IV, 19.
238) Ebend. V, 29.
239) Ebend. V, 42.
240) Ebend. II, 43.
241) Hom. IV. in Act.

« mit einem kämpfte, der mit Stroh belastet ist, so « stürzen sich die Apostel, voll des heiligen Geistes, mit « einer Art Ungestüme, über Jene hin, die sich ihrem « Eifer widersetzen. Man erhebt sich gegen sie in allen « Städten; alle Völker verschwören sich zu ihrem Unter- « gange; aber mit welchem Erfolge? sie werden nicht « mehr erschreckt, als wenn es Träume oder gemahlte « Feinde wären. Sie ziehen, entblößt von Allem, gegen « die Priester und die Völker der Erde aus; sie treten « in den Kampfplatz, so verachtet sie auch sind, gegen « eine Schaar von Rednern, Sophisten und Philosophen. « Petrus ist wohl einem solchen Heere sehr ungleich, « und dennoch beschämt er die Schüler des Plato, « sowie die des Aristoteles und die stolzen Anhänger « der Stoa. Alle werden zum Schweigen gebracht, « sobald er spricht, Alle bleiben stumm und unfähig, « nur ein Wort hervorzubringen. »

Dieses Beispiel der Apostel und die wunderbare Kraft, mit welcher ausgerüstet sie auftraten, beweis't augenscheinlich, wie nothwendig die Einwirkung des heiligen Geistes ist. Die Verkündiger des Evangeliums, wie jeder Christ in dem ihm angewiesenen Kreise, sollen stets, nach diesem Beispiele, den einen großen Zweck haben, in den Herzen das große Feuer der göttlichen Liebe anzuzünden. Allein ist das eigene Herz kalt, so wird kein anderes dadurch zur Flamme gebracht werden können. Es ist demnach nothwendig, daß die Diener des Evangeliums sich oft in die Einsamkeit zurückzuziehen, oder wenigstens in ihren Herzen eine Einsamkeit sich schaffen, um die himmlischen Gaben herabzuziehen durch Sammlung, Gebet und Beschauung. So sie nicht von oben unterstützt sind, werden ihre Reden die Herzen nicht rühren, und wie ohne Segen des Herrn, so auch ohne Frucht bleiben.

Kaum hatten die Apostel den heiligen Geist empfangen, als sie mit mächtiger Stimme den Namen Jesu verkündigten. Der heil. Thomas von Villanova staunt, daß der heil. Petrus mit einer Feuerzunge am ersten Tage gegen dreitausend Menschen bekehrte, und bald nachher in einer zweiten Rede gegen fünftausend; allein so sehr ihn dieses Wunder entzückt, so sehr trauert er über die jetzige Unwirksamkeit, womit die göttlichen Wahrheiten verkündet werden. « Eine kalte Zunge, » sagte er, « kann kein Feuer in ihren Reden aushauchen; und « wenn wir in die Herzen der Zuhörer keine Flammen « ausstreuen, so geschieht dieß, weil wir den Geist Jesu « Christi nicht haben[242]). »

§. 13.

Folgen der Mittheilung des heiligen Geistes.

B. Zur Gestaltung des innern Christenlebens.

Obgleich die Gaben des heiligen Geistes verschieden sind nach der Verschiedenheit des Berufes, der den Menschen geworden, so bedürfen doch Alle deren Fülle, und es ist ihre eigene Schuld, wenn sie nur in geringem Maaße dieselben empfangen. So lange wir dem Irdischen anhangend, nach dem Fleische leben, und gleichgültig gegen das Geistige bleiben, hat der heilige Geist in unsern Herzen seine Gaben noch nicht ausgegossen. Wenn er unsere Herzen mit dem himmlischen Feuer entzündet hätte, würden wir im Gebete und im Umgange mit Gott unsere höchste Freude finden, und unsere christlichen Pflichten mit Treue und Eifer erfüllen. Wäre der heilige Geist in uns ausgegossen, wie über die Apostel, so würden wir gleich ihnen in den himmlischen Wahrheiten erleuchtet

242) Conc. I. in Pentec.

seyn; wir würden mit dem Eifer und dem Muthe der reinen Liebe erfüllt, die Früchte des heiligen Geistes hervorbringen, die der Apostel angibt[243]), wenn er sagt: Die Früchte des Geistes sind: Liebe, Fröhlichkeit, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Mäßigkeit, Keuschheit. Nach dem Geiste Gottes leben, dessen Werke thun, und die Werke des Fleisches meiden, ist nicht nur ein Rath der Vollkommenheit, sondern ein unerläßliches Gesetz, ohne dessen Beobachtung wir weder Kinder Gottes sind, noch in das Reich Jesu Christi eingehen können. Hören wir hierüber den heil. Paulus[244]): Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er auch ärnten. Ist die Saat fleischlich, so wird auch die Aernte fleischlich und Verwesung seyn; ist die Saat geistig, so wird die Aernte auch geistig und das ewige Leben seyn. Und anderswo sagt er[245]): Wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch nach dem Geiste wandeln. Sind wir nicht von diesem Geiste beseelt, so sind wir des wahren geistigen Lebens beraubt, und gleichen jenen Todtengebeinen, welche der Prophet Ezechiel sah[246]), und von denen der Herr sagt: Sieh, ich schicke meinen Geist über euch und ihr werdet leben. Wie das Weltall bei der Schöpfung öde und finster war, bis der heilige Geist über den Abgründen schwebte, so sind auch unsere Seelen todt, bis dieser göttliche Geist sich ihnen mitgetheilt hat.

---

243) Gal. V, 22. 23.
244) Ebend. VI, 8. 9.
245) Ebend. V, 25.
246) Ezech. XXXVII, 5.

Gott hat uns in den feierlichsten Aussprüchen seinen Geist verheißen. Ich werde über die Dürstenden Wasser ausgießen, sagt der Herr[247]), ganze Ströme über die Lechzenden; meinen Geist will ich über deine Nachkommen ausgießen, meinen Segen über dein Geschlecht. Bei Vorherverkündigung der Trostlosigkeit, die über Israel kommen sollte, heißt es: sie werde dauern, bis der Geist Gottes von Oben herab über uns wird ausgegossen werden; dann wird die der Wüste gleiche Heidenschaft zum fruchtbaren Lande, und die sonst fruchtbare, nun ungläubige Judenschaft zum verwilderten Walde[248]). In diesen Worten ist die Gnade des heiligen Geistes genau bezeichnet, wodurch die wunderbare, weil so plötzliche Umwandlung auf Erden bewirkt worden ist.— Bei dem Propheten Isaias lesen wir ferner[249]): Dieß ist meine Zusage, spricht der Herr: Mein Geist, den ich dir mittheile, und meine Worte, die ich dir in den Mund gelegt habe, werden stets bei dir seyn, und bei deinen Nachkommen von nun an bis in Ewigkeit. Aehnliche Verheißungen finden wir auch bei andern Propheten. So lesen wir bei Ezechiel[250]): Ich will euch mit reinem Wasser übersprengen, euch dadurch von allen euern Unreinigkeiten und Abgöttereien reinigen; euch ein neues Herz geben, einen neuen Geist in die Brust eingießen; euch das steinerne Herz aus dem Leibe nehmen, und ein menschliches dafür einsetzen. Meinen

247) Isai. XLIV, 3.
248) Isai. XXXII, 15.
249) Ebend. LIX, 21.
250) Ezech. XXXVI, 25. u. flg.

Geist werde ich wirksam in euch wohnen lassen; durch ihn geleitet, werdet ihr euch nach meinen Verordnungen richten, meine Satzungen genau bewahren. Diese Weissagungen werden bei einem der letzten Propheten des alten Bundes feierlich erneuert; denn bei Zacharias heißt es[251]: Ueber das Haus Davids und über Jerusalems Bewohner werde ich den Geist der Gnade und des Gebetes ausgießen; sie werden sich nach mir umschauen, den sie durchstochen haben; sie werden über ihn trauern, wie man über den Verlust eines einzigen Kindes trauert.

Jesus Christus, der unsere Sünden tilgte, hat uns diesen Geist der Zerknirschung und des Gebetes verheißen und auch wirklich gesandt. Doch sollten auch die äußern Gnadengaben, wodurch der heilige Geist sich in der ersten christlichen Kirche kund gab, vorher bezeichnet werden. Deßhalb offenbarte Gott durch einen seiner Propheten[252]: In den spätesten Tagen wird's geschehen; ich will meinen Geist über alle Menschen ausgießen; eure Söhne und Töchter werden weissagen; eure Alten Traumgesichte haben, eure Jünglinge Erscheinungen sehen. Ja ich werde meinen Geist zu derselben Zeit über meine Diener und Dienerinnen ausgießen. Diese Weissagung, die Jesus öfters durch die Verheißung, den heiligen Geist zu senden, erneuert[253], ging auf wundersame Weise an den Aposteln wie an den ersten Gläubigen, in Erfüllung, und wird immer eine hohe Gnadenspende für die Kirche bleiben

---

251) Zach. XII, 10.
252) Joel. II, 28. Apostelg. II, 17. 18.
253) Joh. VII, 37. u. f. XIV, 16. u. f. XV, 5. u. f. XX, 22. Luk. XXIV, 49. Apostelg. I, 4. u. f. II, 38.

bis zum Ende der Zeiten. Jesus Christus hat uns die Nachlassung der Sünden und die heiligmachende Gnade durch seinen Versöhnungstod erworben; er hat uns den Himmel geöffnet und zu Kindern Gottes, und Mitbürgern des ewigen Reiches uns erhoben. Auf Erden hat er seine Kirche gegründet, ihr ein hochheiliges Priesterthum gegeben, und in ihr das anbetungswürdigste Opfer, die heiligen Sakramente und viele andere Gnaden und Tugendmittel hinterlassen. Doch begnügte er sich damit noch nicht; er sandte auch den heiligen Geist, der ihm gleich an Macht und Würde ist, um das große Werk zu vollenden. Dieser Stellvertreter des Heilandes offenbarte und verkündete durch die Apostel den Gnadenbund, und wohnt in der Kirche bis zum Ende der Zeiten, um sie zu leiten durch die geheimen Einwirkungen seiner Gnade, und in Alle seine göttlichen Strahlen auszugießen, welche sie würdig aufzunehmen sich bereiten. Dieser Geist beruft und weiht demnach die Diener der Kirche, er weis't Jedem seinen Amtskreis an, und vertheilt verschiedenartig seine sowohl äußerlichen als innerlichen Gnaden, je nachdem es die Förderung des göttlichen Werkes erheischt. Die Verschiedenheit der Gaben des heiligen Geistes erhebt die Schönheit der Kirche, mögen wir sie in ihrem äußern Wirkungskreise, oder nach ihrer innern Beschaffenheit betrachten. Das irdische Jerusalem hat auch hierin Aehnlichkeit mit dem himmlischen, dessen Herrlichkeit und Schöne von der unvergleichlichen Ordnung und der bewunderungswürdigen Verschiedenheit seiner Bewohner, die dennoch Alle durch die eine Liebe zu Gott vereinigt sind, neuen Glanz erhält. Wie die Sterne des Himmels verschieden sind, so auch leuchten in verschiedenem Glanze die Auserwählten Gottes[254]). Er verordnete Einige

254) 1 Kor. XV, 41.

zu Aposteln, Andere zu Propheten, Diese zu Evangelisten, Jene zu Hirten[255]). Diese Verschiedenheit der kirchlichen Aemter unter der Leitung Jesu Christi ist für alle Zeiten festgesetzt, damit die Einheit erhalten, der Irrthum und die Verführung entfernt, die Unbeständigkeit des menschlichen Geistes gezügelt, die Gläubigen in ihrer Anhänglichkeit an die geoffenbarte Wahrheit befestigt, die Sünder bekehrt, die Heiligen vervollkommnet und der geheimnißvolle Leib Jesu Christi vollendet werde. Bildlich fügt der Apostel noch bei, daß der Geist Jesu Christi durch diese Leitung der verschiedenen Amtsverrichtungen und durch die hiezu verliehenen Gnadengaben, innig alle Glieder der Kirche verbinde und vereinige, damit das ganze Gebäude aufgeführt werde, und in dem Herrn zu einem heiligen Tempel erwachse[256]). Denn durch Jesus Christus, sagt ebenfalls der große Heidenapostel[257]), wird der ganze Leib zusammengefügt, vereinigt und gliedweise verbunden; durch ihn bekommt jedes Glied seine Größe, und der ganze Leib wächst durch die Liebe bis zu seiner Vollkommenheit.

§. 14.

Folgen der Mittheilung des heiligen Geistes.

C. In Ausprägung des äussern Kirchenlebens.

Das Menschengeschlecht war ursprünglich in Einheit verbunden, sowohl dem Sinnen und Denken als selbst der Sprache nach. Als jedoch die Sünde allmählig

255) Ephes. IV, 11. u. f.
256) Ebend. II, 21.
257) Ebend. IV, 16.

nach dem Urfalle unsers Geschlechtes stets mehr und entschiedener aus dem Menschenherzen hervordrang, erfolgte auch die Trennung der Gesinnung. Es entsprang und entwickelte sich eine Scheidung in Völker und Stämme, die sich zuletzt zur Feindschaft der Völker und zur Entfremdung der Stämme verstärkte. Eine solche Trennung bestand schon vor der Sündfluth, und als wieder eine durch sündliche Begierde vermittelte Vereinigung da und dort eintrat, gewann das Böse solches Uebergewicht, daß Gottes Geist den Menschen verließ, und das ganze Geschlecht, mit Ausnahme eines Gerechten und seiner Familie, vom Angesichte der Erde vertilgt werden mußte. Mit der Vermehrung des neuen Geschlechtes erstarkte auch wieder das schon in Cham hervorgetretene Böse und erhob sich von Neuem in Uebermuth gegen Gott und in frevelndem Selbstvertrauen. Die Völkerstämme wurden nun auseinandergerissen, sich entfremdet und erhoben sich bald gegen einander in bitterer Feindseligkeit. Durch den frevelnden Stolz, der immer eine Art Abfall von Gott ist, kam selbst Verwirrung in die Einerlei Rede des Menschengeschlechtes[258]), so daß diese in Sprachen sich theilte welche sich flohen und haßten. Gegen diese Feindschaft selbst der Sprachen, wie gegen jegliches andere aus der Sünde entsprossene Böse, war auf Erden kein Mittel, ehe Christus dieselbe mit auf sein Kreuz hinaufgenommen, um sie dort zu vernichten, und ehe der heilige Geist die von Sünden gereinigten Herzen wieder vereinigt hatte. So nun bildete sich durch die Gnade des heiligen Geistes aus der ganzen Menschheit Ein auserwähltes Geschlecht, Ein neues Volk, Eine christliche Menschheit, in welcher Geschlecht, Stamm und Volk verschieden

258) I B. Mos. XI, 1.

sind von dem allgemeinen Blutband, das in der Taufe und durch Ausgießung des heiligen Geistes sie alle sakramentalisch eint und einen soll.

Ein neues und wahres Weltbürgerthum entstand mit dem Christenthume dem Keime nach; die Kirche sollte als höhere Einheit über die Erde herrschen. Die Menschheit sollte durch den heiligen Geist in der Christenheit wieder katholisch werden. Wie das erste Band durch die Einheit und Unmittelbarkeit der Natur und des Naturzustandes geschlungen war; so sollte diese neue Vereinigung durch den Geist und die Unmittelbarkeit des neu gegebenen göttlichen Geistes geschlossen werden.

Diese große Umgestaltung ward innerlich und für den Einzelmenschen durch jene Gaben bewirkt, die als besondere Gnaden des heiligen Geistes der empfänglichen Seele mitgetheilt werden und in ihr verbleiben. Allein diese Umgestaltung muß auch nach Aussen hervortreten, und dazu bedarf der Geist eines äussern Zeichens und eines äussern Bandes. Dieses Zeichen des Geistes nun ist das Wort, und das Band des Geistes ist der Leib. So bildete sich dann unter diesem, über dem neu befruchteten Völkermeere schwebenden, Geiste die katholische Kirchensprache und die katholische Kirchenhierarchie. Beide aber, Wort und Wesen, vermittelte wiederum die Handlung, oder die aus der Verbindung dieser beiden sich ergebende Liturgie, in ihrer doppelten Eigenschaft, als Versichtbarung des Wesens, und Belebung, Verständlichung des Zeichens.

Wie aber der heilige Geist erst mit der Begründung der Kirche Leib in der Welt gewann, und seine erste Wirkung, nach Ausgießung auf die Apostel, die Zuführung so vieler Tausende war; so wurde auch die geistige Einheit der Menschen erst in der Sprache, und

als Einheit der Sprache äusserlich. Als jedoch diese wunderbare Einheit und das allgemeine Verständniß der Sprache allmählig aufhörte, so sollte sich dafür eine natürliche äussere Einheit bilden, indem bei der Feier der Geheimnisse der Vereinigung Gottes mit den Menschen und der Menschen unter sich, bei allen Völkern Eine Sprache sich geltend machte. Wie der Geist einer und einig ist, so sollte auch sein Zeichen eins und allgemein verständlich seyn.

Das untrügliche Zeichen, daß die wahre Geistesein-heit für die Menschen unter sich, und der Menschen mit Gott zugleich verschwunden war, wurde der Verlust der Ursprache bei dem Thurmbaue von Babel. Da nun aber die innere Einheit zurückgekehrt ist, so mußte der wahre, einigende Geist diesen lang erlittenen Verlust, wäre es auch nicht für die gemeine, so doch für die erlöfete, heilige Menschheit, für die Kinder Gottes aus-hülfsweise und bildlich, bis zur einstigen vollen Erfüllung wieder ersetzen. In der neu über die Erde sich ver-breitenden Einen Kirchensprache sollten die erlösten Völker auch wieder äusserlich die Gemeinschaft erkennen, und die Verwandtschaft fühlen, zu den sie Christus durch seinen Tod, und der heilige Geist durch seine Herabkunft zum ewigen Bunde neu und innig zusammen gefügt hat.

In der Kirchensprache sollten die Gläubigen um so fester zusammenhängen, als nicht blos die Einheit des Geistes, sondern auch die Einheit des erlösten[259]) und

259) Jede todte Sprache kann dieses in doppeltem Sinne seyn; zuerst deßhalb, weil sie in ihrer klassischen Bestimmtheit von der gemeinen Veränderlichkeit der lebenden Sprache be-freit ist; dann aber besonders in Beziehung auf jenen Men-schen, dem Gott selbst unmittelbar oder durch die Offenbarung mittelbar, durch unendliche geistige Einwirkung der Gnade die Zunge gelöst hat. Hier ist die Sprache frei, darum aber auch der Welt unverständlich, ist für sie Prophetie u. s. w.

erlösenden, des heiligen und heiligenden Wortes, das bei den Geheimnissen gebraucht wird, unter ihnen bestehen sollte. Indem so bei der heiligen Feier Einheit des Geistes, des Wortes und der Handlung alle Zeiten und alle Völker hindurch herrschte, welche auf Erden das Christenthum zu ergreifen, zu bewahren, und jenem großen Tage entgegen zu führen, im Rathschlusse Gottes auserwählt waren; so sollte dadurch besonders jene himmlische Einheit vorbildlich angedeutet werden, zu welcher jener Geist, der jetzt schon, Herz, Mund und Hand der Gläubigen versiegelt, oder, wie der heilige Bernhard oft sagt, sie auf Herz, Mund und Hand geküßt hat, alle die ehehin Getrennten und durch ihn Vereinten zu führen herabgekommen ist.

Weil aber der Geist der Gemeinde heilig ist, heilig ihre Handlungen, heilig die Gliederung; so sollte auch die Sprache heilig, das heißt, von der gemeinen geschieden seyn. Was der gemeinen Lebenssprache widerfährt, über alles das soll die heilige Sprache erhaben seyn, wie auch der Geist der Kirche nicht von dieser Welt ist, und die Welt ihn weder versteht, noch auch zu sich herabziehen kann.

Durch diese Anordnung einer heiligen Sprache wollte ferner der heilige Geist, und aus dessen Antriebe die Kirche, daß alle jene, welche nicht verstehen, was in ihr gesprochen und gebetet wird, sondern nur den Sinn kennen und den Geist ahnen, dadurch erhoben würden zum Ueberschwänglichen dieses Geistes selber. Anschaulich soll ihnen, durch Erleuchtung des heiligen Geistes, in diesen ihnen unverständlichen Worten werden, wie allen Begriff übersteige, wie kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, was dort denen bereitet ist, die ihren Heiland, Jesus Christus, in eben demselben Geiste lieben, und

nach ihm, und seiner einstigen, sichtbaren Vereinigung sich sehnen.

In dieser unbekannten Sprache soll der Geist der Gemeinde auf den Schwingen heiligen Gefühles und Gesanges zum Himmel aufsteigen, wie ein Seufzer in der Sprache des heiligen Geistes, den der Mensch nicht, wohl aber der Geist versteht. So sagt auch irgendwo ein Heiliger: Du weißt, o Herr, was ich will und bete; ich weiß nicht, was ich bete, und nicht, was ich will. Denn nur das, was du mich, wollen und beten machst, das will und bete ich eigentlich; und da ich deinen Willen nicht verstehe, so will ich nur deinen Willen, und bete nur dein Gebet, das du, o Herr, eingibst und segnest, befiehlst, begnadigst und erfüllst, das du nur allein ganz verstehest.

In eben dem Geiste, wie sich die Sprache verallgemeinte und vereinigte, eben so und noch bestimmter und fester vereinigte sich das Band des Geistes, die Gliederung der Kirche, oder die Hierarchie. Denn die Grundzüge hatte Christus selbst gelegt und geweihet. Nicht blos zur heiligen Ordnung und höhern, freiern Gestaltung, wie die Einheit der Sprache; sondern zur Wesenheit der neuen Menschheit selber sollte die Einheit der Liebe in dem Einen Bande des Friedens, unter der Einen Priesterschaft, und ihrem Vorsteher, dem Nachfolger Petri, sich bewähren. Darum finden wir in der ganzen Kirche dieselbe Ordnung und dieselben Weihestufen. Und wenn die Kirchensprache schon viel freier, zufälliger und minder allgemein sich zur Einheit bilden will, ja wenn das Wort, womit am Kreuze Christi der Grund des Glaubens geschrieben und verkündigt war, in dreifacher Gestaltung erschien, und hienach das heilige Wort in der Kirche selbst diese drei Grundgestalten von jeher

vorzüglich behauptete; so war dagegen die Priesterschaft überall in ihren Hauptstufen so gleich gegliedert, wie auch nur das einzige Opfer, Christus selbst, unter jenen drei Sprachen, der lateinischen, griechischen und hebräischen auf gleiche Weise angekündigt, am Kreuze hing.

Mitten inne, zwischen Wesen und Wort, Priesterschaft und Sprache, und an ihrer Festigkeit und Beweglichkeit theilnehmend, und nach denselben sich gestaltend, steht in diesem heiligen Geiste und durch seine Kraft die Liturgie oder der Cultus. Aber auch hier bildet sich eine große Einheit aus. Die Liturgie in der Kirche, als der neuen Schöpfung, entspricht der Natur in der alten Schöpfung. Wie diese sich durch Einheit und Vielgestaltigkeit der Formen auszeichnet, so sehen wir auch die Liturgie der Kirche sich darstellen. Es muß in ihr bei wesentlicher Einheit die vielgestaltige Ausprägung des Einen Geistes hervortreten. Hier zeigt sich erst, daß die Kirche ein Lebensprinzip im heiligen Geiste hat, welches nicht an etwas Starres, sondern an das Leben selbst angewiesen ist, und über den einzelnen kommenden und verschwindenden Erscheinungen desselben liegt. Diese Vielheit und Vielgestaltigkeit, bei wesentlicher Einheit, die wir an der Liturgie unserer heiligen Kirche, nach ihrer Ausprägung unter den verschiedensten Völkern und Zeiten, wahrnehmen, ist also auch eine Wirkung des göttlichen Geistes, der zur Einheit in der Vielheit über die Kirche am Pfingsttage herabgekommen ist, und immerfort bei ihr in lebendiger und belebender Thätigkeit wirkt.

Wenn wir so die Kirche, die als göttliche Heilsanstalt auf Erden gegründet ist, und fortbestehen wird bis an das Ende der Zeiten, als das Werk des heiligen Geistes erfassen; so wird sie und ihr Wesen uns klar werden,

und wir werden mit kindlicher Liebe ihr ergeben bleiben, in ihr und durch sie leben, damit wir, sie zur Mutter habend, Gott zum Vater haben können.

§. 13.

Gnadenwirkung des heiligen Geistes, in Vollendung der einzelnen Christen.

Wie die Gaben des heiligen Geistes verschieden sind im großen Ganzen der Christenheit und der Kirche, so sind sie es auch in den einzelnen Auserwählten. Einige sind berufen und befähigt zu einem beschaulichen, Andere zu einem thätigen Leben; bei Jenen wirkt der Geist Gottes mehr nach Innen, bei Andern mehr durch Werke der Liebe nach Außen. Mehrere verherrlichen Gott durch den Martertod; Diese durch jungfräuliche Heiligkeit; Jene durch heiligen Wandel im Ehestand; die Einen leben christlich in der Welt; die Andern weihen sich Gott in frommer Abgeschiedenheit. Es ist zwar nur Ein Geist, sagt der Apostel [260]); doch sind seine Gaben mannigfaltig; es sind verschiedene Dienste, aber es ist nur Ein Herr. So sind auch mancherlei Werke, aber nur Ein Gott, der Alles in Allem wirket. Oft bildet der heilige Geist bei denselben Gottseligkeitsübungen, durch geheime Wirkungen seiner Gnade, die Menschen nach ihren verschiedenen Anlagen und Neigungen zur besondern Uebung dieser oder jener Tugend, wodurch denn Gott im Ganzen vollkommen verherrlicht wird. So wird ein Mensch vorzüglich die Demuth, der andere den Gehorsam, die Sanftmuth, die brüderliche Liebe oder irgend eine andere Tugend sich eigen machen, wodurch er besonders ausgezeichnet, mit der Gnade Gottes im Allgemeinen zu seinem und Anderer Besten unaufhaltsam auf

260) I. Kor. XII, 4. u. f.

dem Wege der Vollkommenheit voranschreitet und sein Heil wirket. So finden wir in einer Genossenschaft frommer Diener Gottes, bei demselben Streben nach christlicher Tugend, doch eine große Verschiedenheit in der Gemüthsart und selbst in der Gottseligkeitsübung. Jeder wird gerne Gott alle Opfer darbringen, wodurch das Herz ihm eine vernünftige Huldigung erweist, allein auch Jeder wird dieses oder jenes Opfer in höherer Vollkommenheit verrichten. Einige, beständig am Fuße des göttlichen Thrones niedergeworfen, ergießen ihre Seele in Anbetung und Lobpreisung und in Beschauung der Ewigkeit, der Unermeßlichkeit, der Allmacht, der Barmherzigkeit, der Liebe Gottes; und selbst bei dieser heiligen Uebung wird entweder das Gemüth sich bestreben, das Ganze zu umfassen, oder in einzelne Vollkommenheiten sich zu vertiefen. Andere, von Zerknirschung über ihre Sünden durchdrungen, seufzen unaufhörlich mit thränenden Augen und flehen um Gnade und Barmherzigkeit. Andere wieder versenken sich in die Wundmale Jesu und finden dort ihren Trost, ihre Freude und den Vorgeschmack himmlischer Seligkeit. So finden wir aber auch wieder andere Diener Gottes, die in den ewigen Heilswahrheiten begründet, dieselben mit Kraft und Klarheit unter ihren Mitbrüdern verkünden, und wieder andere, deren eigene Bestimmung zu seyn scheint, das leibliche oder geistige Elend ihrer Mitmenschen mit eigenem Geschick zu erleichtern und allenthalben Trost zu verbreiten.

Diese übernatürlichen Tugenden, wie alle andern, sind eben so viele Gaben desselben Geistes Gottes, der zu allen Zeiten die Kraft und der Trost der Märtyrer, das Licht der Apostel, die Heiligung der Jungfrauen war, und jede höhere Vollkommenheit bewirkte. Das Reich der Gnade und der Tugend in so vielen reinen

Seelen, wie die Schönheit und Herrlichkeit der gesammten Kirche, sind sein Werk. Er hat sie gereinigt, und, mit den köstlichsten Gaben geschmückt, dem himmlischen Vater zum höchsten Wohlgefallen dargestellt; er hat sie von Neuem geschaffen; er hat gleichsam eine neue geistige Welt aus ihnen gebildet, deren Glanz, obgleich unsichtbar den Augen des Fleisches, sich bis in den Himmel verbreitet. Der königliche Prophet preist die Wunderwerke der Vorsehung in der Schöpfung und Regierung des Weltalls; dann aber erhebt er seine Blicke über diese sichtbare Welt, und im Himmel die reine Schöpfung der geistigen Ordnung betrachtend, ruft er entzückt aus[261]: Du sendest, Herr, deinen Geist, auch sie werden neu geschaffen, und der Erde Antlitz wird von dir verjüngt. Die erste Gründung der Welt war ein Sinnbild der neuen ganz geistigen Welt. Die Weissagung des Propheten sagt, diese neue Schöpfung werde nicht nur in der Kirche gewirkt, sondern auch in jeder gläubigen Seele.

Mit der heiligmachenden Gnade, die uns durch das Sakrament der Taufe mitgetheilt worden, haben wir zugleich diesen göttlichen Geist empfangen, den Ausspender aller himmlischen Gaben. Durch die in uns ausgegossenen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, wurden wir gleichsam in die Reihen der himmlischen Geister versetzt, und sind in ihre Gemeinschaft getreten, indem wir mit unsern Gedanken und Wünschen in dem himmlischen Jerusalem wohnen, zu dessen Bürgern wir dort erhoben worden. Durch die Befolgung dieses hohen Berufes leben wir geschieden vom Irdischen, und sind vereint mit Gott. Durch den Glauben schauen wir

261) Ps. CIII, 30.

Gott, die Geheimnisse der Barmherzigkeit und die Reichthümer der Ewigkeit. Durch die Hoffnung sind unsere Herzen gerichtet zu Gott, seufzen nach ihm, und schließen sich fest ihm an, als unserer höchsten Seligkeit. Durch die Liebe sind wir Eins geworden mit Gott, unserm höchsten Gut, dem Urheber und der Quelle alles Guten. Durch die Seligkeiten, die Gaben und die Früchte des heiligen Geistes erlangen wir die Fertigkeit, die erhabensten Tugenden auszuüben, und unsere Herzen nach den heiligen Vorschriften seines göttlichen Gesetzes zu bilden. So sind wir durch den Besitz des heiligen Geistes ganz geistig geworden. Ist aber diese Veränderung noch unvollkommen in uns, so kommt dieß daher, weil wir diesen Geist der Heiligkeit entweder nicht würdig aufgenommen haben, oder seinen Einwirkungen nicht vollkommen entsprechen; denn es ist nicht genug, den heiligen Geist besitzen, er muß auch in unserer Seele regieren. Er wohnt in dem Christen durch die heiligmachende Gnade; um aber das Reich seiner Liebe in uns zu begründen, müssen wir jeder sündlichen Neigung und jeder Unvollkommenheit entsagen. Alle unsere Seelenkräfte müssen dem Zug der himmlischen Liebe folgen; denn sie ist die Führerin, sie der Geist und das Leben jedes Menschen, sie ist die Seele aller seiner Kräfte, aller seiner Sinne, seiner Gedanken, seiner Worte und seiner Werke. Ein Christ, der von einer solchen Liebe beseelt ist, kann mit dem heil. Paulus sagen[262]: Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Jesus Christus lebt in mir. Es ist die Demuth, die Milde und der himmlische Sinn des Gottmenschen, der in einem solchen Herzen wohnt. Glücklich, wer sagen kann nach dem Worte des Heilandes,

262) Gal. II, 20.

das Reich Gottes sey in ihm[263]); der von ganzem Herzen sagen kann: Zu uns komme dein Reich.

Wie weit aber sind wir noch entfernt von diesem glücklichen Zustande! Ist es nicht vielmehr der Weltgeist, der in uns herrscht? und giebt er sich nicht genug in uns zu erkennen, durch den geheimen Stolz, den Neid, die Eifersucht, die Begierlichkeit, die Sinnlichkeit, und die andern Werke oder Neigungen, die uns hinabziehen zum Irdischen? Nur auf den Trümmern dieses verderblichen Geistes können wir dem heiligen Geiste in unsern Herzen einen geistigen Tempel aufführen. Er kann davon nicht eher Besitz nehmen, als bis sein Feind daraus verbannt ist; und wir können ihn nicht eher einführen, als bis alle Hindernisse gehoben sind, die ihm den Eingang verschließen. Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt[264]); das Reich Gottes ist nur verheißen den Armen im Geist[265]), den Demüthigen, den Sanftmüthigen, und denen, welche die Einfalt der Kinder besitzen[266]). Das Reich Gottes ist nur denen versprochen, die reinen Herzens sind[267]); wer es demnach besitzen will, muß jeder sündlichen Neigung, und jeder ungeordneten Anhänglichkeit an die Welt[268]), er muß jedem Triebe unordentlicher Sinnlichkeit[269]), er muß aller Eigenliebe gestorben seyn[270]); deßhalb sagt auch der Heiland, das Himmelreich leide Gewalt, und könne nur durch Gewalt

263) Luk. XVII, 21.
264) Joh. XVIII, 36.
265) Matth. V, 3.
266) Matth. XIX, 14.
267) Weish. I, 4.
268) Gal. VI, 14. Joh. XIV, 17. I Joh. II, 13 u. a. O.
269) Gal. VI, 24.
270) Luk. XIX, 2. Joh. XII, 24. Matth. XVI, 24.

erobert werden[271]); deßhalb befiehlt er, den alten Menschen zu kreuzigen mit seinen irdischen Neigungen und Wünschen, sich selbst zu entsagen, und dem Eigenwillen abzusterben[272]); nur unter diesen Bedingungen können wir des Reiches Gottes theilhaftig werden[273]). Allerdings ist diese vollkommene Reinheit und diese innere Kreuzigung die Frucht der Heimsuchung und die Einwirkung des heiligen Geistes; allein er will auch, daß wir durch Buße und durch Besiegung unserer Leidenschaften mitwirken. Bei dieser Seelenstimmung, oder wenigstens bei dem aufrichtigen Verlangen darnach, dürfen wir uns vertrauensvoll an den Vater der Lichter, an den Urheber jeder guten Gabe[274]), an den Vater der Geister[275]) wenden. Lassen wir uns dann von dem heiligen Geiste, den er uns sendet, willig leiten, so wird er jede Wunde, so tief sie auch ist, jede Schwäche und Gebrechlichkeit, so schwer sie auch auf uns lastet, heilen, und uns die Genesung und die ganze Kraft der Gesundheit geben.

In jeder Zeit haben die Gläubigen, durchdrungen von diesem Gefühle, in ihrer geistigen Armuth und Dürftigkeit zu dem heiligen Geiste, dem Spender aller Gnaden, ihre Zuflucht genommen, und von ihm Erleichterung und Trost erlangt. Die Kirche wendet sich oft in rührenden Gebeten an denselben, und spricht in erhabenen Lobgesängen ihr Vertrauen und ihre Sehnsucht nach dessen Gaben aus[276]). Ebenso finden wir bei den Kirchen-

271) Matth. XI, 12.
272) Luk. XIV, 12. Röm. VIII, 13.
273) Luk. XIX, 62.
274) Jak. I, 17.
275) Heb. XII, 9.
276) Der Bittgesang, Veni, sancte Spiritus, wird von einigen Schriftstellern dem gottseligen Notker dem Stamm-

vätern und andern Geistesmännern die lieblichsten Schilderungen von den himmlischen Gnadenwundern, und das

ler, einem gelehrten Ordensmanne von St. Gallen aus dem sechzehnten Jahrhundert zugeschrieben. Allein Ekkehard der Jüngere gibt ihn in seiner weitschweifigen Lebensgeschichte Notker's, die von den Bollandisten unter dem sechsten April herausgegeben ist, blos als den Verfasser einer andern Prosa vom heiligen Geist an, welche beginnt mit den Worten: Sancti Spiritus adsit nobis gratia, mit dem Beifügen, er habe sie an Karl den Dicken geschickt, der ihm dagegen den Lobgesang, Veni, Creator, zugeschickt habe; allein diese Berichte sind ohne Grund. Er eignet demnach den Bittgesang: Veni, sancte Spiritus, dem Pabste Innocenz III. zu. (Sieh l'histoire littéraire de la France, X. Siècle p. 139. und Ceillier, tom. XIX. p. 504). Notker, der 912 starb, hat in der That verschiedene Bittgesänge geschrieben, die mit seinen Werken abgedruckt sind. Robert der Fromme, König von Frankreich, der 1031 starb, hat ebenfalls mehrere ähnliche Lobgesänge verfaßt, unter Andern einen auf die Himmelfahrt, der anfängt: Rex omnipotens die hodierna, welche von Elichtoveus mit einem Commentare herausgegeben worden ist. Eben dieser Herausgeber nennt ihn mit Wilhelm von Malmesbury und Anderen als den Verfasser des Bittgesanges zum heiligen Geist: Sancti Spiritus adsit nobis gratia, welcher von Baillet dem Notker zugeeignet wird. Durand, Tritheim, der Kardinal Bona und einige Andere scheinen sie mit der schönen Prosa: Veni, sancte Spiritus, verwechselt zu haben, welche sie dem König Robert zuschreiben. Einige geben auch den Hermannus Contractus als Verfasser an, der 1014 im Rufe der Heiligkeit starb. Allein der Pabst Innocenz III., der 1016 starb, wird allgemein als ihr wahrer Verfasser anerkannt, wie Merati, in Gavant. tom. I. pars IV. p. 494. Edit. Augustae Vindel., nachweiset. Benedikt XIV. ist ebenfalls dieser Meinung (de festis Christi Domini), worin ihm die Benediktiner von St. Maurus (l'hist. litt. de la France im Leben des Königs Robert p. 329), mit Mabillon, (Act. Benedictinorum, tom. XVII. p. 18.) folgen.

Wir theilen hier die deutsche Uebersetzung des Veni, sancte Spiritus nach Zabuesnig mit. (Katholische Kirchengesänge, Band I, S. 141).

Komm, o heil'ger Geist hernieder!
Komm, entzieh uns deine Güter,
Deines Lichtes Strahlen nicht!

herzlichste Verlangen nach der Herabkunft des heiligen Geistes, in Gebeten und Lobgesängen, ausgesprochen. Das Andenken an die wunderbare Herabkunft des heiligen Geistes, und an dessen gesegnete Folgen, soll auch uns anregen, daß wir mit glühendem Verlangen um seine himmlischen Gnadengaben ihn anflehen. Er kommt uns in seiner Güte sogar zuvor; er ladet uns ein, ihn zu empfangen, und will in uns, als in seinem Tempel, wohnen. Es sey demnach unsere größte Sorgfalt, dieser überaus großen Gnade uns würdig zu machen, und nie seine heilige Glut in unsern Herzen durch unsere

---

Vater, Dürftige zu laben!
Spender aller guten Gaben!
Schwacher Herzen stärkend Licht!

Tröster Aller, die sich quälen!
Süßer Gast der frommen Seelen!
Angenehme Labungskost!
Nach der Arbeit, Ruhefühlung!
Bei der Hitze, sanfte Kühlung!
In Bekümmernissen Trost!

Wunderschöne Lichtesquelle,
Komm, ergieß dich, und erhelle
Unser Herz mit deiner Huld:
Ohne deines Hauches Stärke
Taugen nichts der Menschen Werke;
All' ihr Thun ist eitel Schuld.

Komm, die Flecken abzuwischen,
Dürres Erdreich zu erfrischen;
Heile wo die Wunde schwiert!
Beuge, wo Verhärtung waltet;
Wärme, wo das Herz erkaltet;
Leite, was den Weg verliert.

Gläubige, die im Vertrauen
Fest auf deine Hülfe bauen,
Gib der sieben Gnaden Pfand:
Laß der Tugend, dem Verdienste,
Heil und Freuden zum Gewinnste,
In des Himmels Vaterland.

Nachläßigkeit auszulöschen[277]). Laden wir ihn oft ein, daß er zu uns komme mit allen Reichthümern seiner Gnade; laßt uns inständig zu ihm flehen, daß er in uns ein reines Herz schaffe, und einen neuen Sinn uns gebe[278]). Wir sind blind ohne diesen himmlischen Erleuchter, und erkennen nicht, welche Leidenschaften uns beherrschen[279]). Ist der Herzenerleuchter in uns eingekehrt, und hat er uns auch das verborgenste Verderbniß aufgedeckt, um es unter unserer Mitwirkung zu heilen, dann erst wird unsere Festfreude vollkommen werden, und nicht nur auf wenige Tage[280]), sondern auf unser ganzes Leben sich erstrecken. In der Pfingstfeier finden wir alle Beweggründe, Gott unsere Anbetung, unsere Danksagung, unsere Lobpreisung, unsere Liebe zu erweisen. Wir sehen da im Glauben den göttlichen Geist auf wunderbare Weise den Menschen sich mittheilen. Die allerheiligste Dreieinigkeit hat zwar das größte Werk unserer Erlösung, als eine gemeinschaftliche Gnadenspende vollbracht; doch hat jede Person auf besondere Weise dazu beigewirkt. Der Vater hat uns seinen Sohn gesandt zur Erlösung, und der Vater und der Sohn haben den heiligen Geist gesandt zur Heiligung; der Sohn hat durch Annahme unserer Natur, und durch seinen Erlösungstod unsere Versöhnung gewirkt, und der heilige Geist

277) I Thes. V, 19.
278) Ps. L, 12.
279) Mark. VII, 21. 22.
280) Wir haben früher schon bemerkt, daß die ganze Zeit zwischen Ostern und Pfingsten als eine heilige Feier beobachtet worden. Später dauerte die Pfingstfestlichkeit sieben Tage, bis auf der Synode zu Kostnitz (1094) mit Beistimmung des Pabstes Urban II. der durch den Kostnitzer Bischof die Versammlung leitete, das Oster- und Pfingstfest auf eine dreitägige Feier beschränkt worden ist. Siehe Du Fresne, Glossar. voce Pentecoste.

hat durch seine Herabkunft die Gnade verbreitet, und das Werk der Heiligung vollendet. Wie demnach unser Herr zu Nikodemus sagte: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen einzigen Sohn gab[281]), eben so können wir mit Wahrheit sagen: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er ihr seinen heiligen Geist gab, der nicht minder groß ist, nicht minder Gott, als der Vater und der Sohn. Wir sagen demnach mit allem Grunde, daß Gott der Vater uns alles Gute mitgetheilt hat, dessen Urquell er ist. Wie könnten wir wohl jemals würdig genug eine solche Liebe erwiedern? Sollten wir uns nicht ohne Rückhalt dem Herrn weihen, der uns so viel gegeben hat, der sich selbst uns ganz gegeben hat? Wir müßten wahrhaft verhärtete und verstockte Adamskinder seyn, wenn uns eine solche Huld nicht rührte, eine solche Flamme, eine solche unermeßliche Glut der Liebe nicht erweichte[282]). Zum Schlusse laßt uns mit der Kirche beten[283]):

Komm, Schöpfer Geist! Dich bitten wir,
Die Seelen sehnen sich nach Dir:
Erfülle mit der Gnade Ruf
Die Herzen, die dein Hauch erschuf.
Lob sey dem Vater! Lob dem Sohn!
Lob Dir, o Geist, auf Gottes Thron,
Der fromme Seelen dieser Welt
Mit Licht entzündet und erhellt.

281) Joh. III, 16.

282) O duri et obdurati filii *Adam*, quos non emollit sancta benignitas, sancta flamma, tam ingens ardor amoris. Der heil. Bernhard in seiner zweiten Pfingstpredigt N. 2.

283) Uebersetzung von Zabuesnig, Bd. II. S. 109.

Das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit.

§. 1.

Entstehung der Feier dieses Festes.

Durch die Offenbarung, die der Sohn Gottes dem Menschengeschlechte gebracht hat, erschloß sich die Tiefe der Gottheit, damit wir das Wesen und Wirken des Unendlichen, so viel es unsere Fassungskraft und die Vollendung des großen Erlösungswerkes erforderte, erkennen konnten. Nur der Sohn, der vom Himmel kam, und der Eins ist mit dem Vater und von dem der Geist empfängt, was er mittheilt, konnte ein Geheimniß uns offenbaren, das, obgleich im alten Bunde schon geahnet, bis zur Erscheinung des Gottmenschen nie deutlich ausgesprochen worden. Da aber der Vater sich uns offenbarte, indem er uns den Sohn sandte, und der Sohn sich uns als Gott zu erkennen gab, indem er die erhabensten Werke der Gottheit vollbrachte, und der heilige Geist sich uns kund that, da er über die Apostel sich ausgoß, und in der Kirche immerdar mit göttlicher Kraft fortwirkt, so mußte auch das Wesen der Gottheit, das so wirksam im Erlösungswerke sich bewies, im Gnadenbunde geoffenbart werden, in so weit die Menschen der Erkenntniß desselben bedurften. Es könnte zwar befremden,

daß wir in der Kirche erst spät ein Fest dieses hochheiligen Geheimnisses angeordnet finden; allein obwohl die äußere Feier nicht auf einen besondern Jahrestag bestimmt war, weil das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, kein in der Zeit, oder an einem besondern Tage geschehenes, sondern ein ewig geschehenes und noch ewig geschehendes ist; so finden wir doch diese Grundwahrheit, deren Erinnerung jeder Tag, besonders aber der Sonntag geweihet ist, auf das Innigste mit allen Gebräuchen und Geboten unserer heiligen Religion verwebt. Es scheint sogar natürlich zu seyn, daß man diesen überzeitlichen, ewigen Grund unsers Glaubens so lange nicht zum Gegenstande einer besondern Feier machte; weil die Feste und ihre Feier in der Kirche mehr die in den Zeiten geschehenen Werke Gottes und diese noch im Einzelnen und Besondern darstellen und zu Gemüthe führen wollten. Erst in spätern Zeiten, als man nach einer dem Menschen eigenen Neigung zur Verallgemeinerung auch den Grund allen jener Werke der göttlichen Erbarmniß einerseits betrachtete und in's Auge faßte, anderseits verehrte und hervorhob, wollte auch die christliche Frömmigkeit durch diese Festfeier einen neuen Beweis ihres Dankes gegen Gott ablegen, und der gläubige Geist den Grund der Glückseligkeit der Geschöpfe sich selbst in dieser Feier äusserlich darstellen.

Das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit wurde vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts allgemein in der Kirche eingeführt [1]). Früher schon hatten es einzelne

1) Der Pabst Johannes XXII., der 1334 gestorben ist, hat zuerst verordnet, daß am ersten Sonntag nach Pfingsten dieses Fest von der allgemeinen Kirche gefeiert werden solle. Siehe Benedict XIV., Tom. IX., L. I., Cap. XII., N. 10., wo die verschiedenen Schriftsteller angeführt werden, woraus diese Angabe sich erhärten läßt.

Kirchen angeordnet; allein es fand nicht sogleich allgemeine Aufnahme, weil es nicht als nothwendig angesehen wurde, indem alle Geheimnisse der christlichen Religion und beinahe jede gottesdienstliche Verrichtung darauf hinzielten[2]). Eben so war auch der Tag verschieden, an dem von den einzelnen Kirchen dieses Fest begangen wurde; denn einige feierten es am achten Tag nach Pfingsten, andere am ersten Adventsonntage[3]). Was der Statthalter Christi Pabst Alexander II.[4]), ausgesprochen hat von der täglichen Feier dieses Festes, finden wir nicht nur in den Festen unsers Heilandes und in der Pfingstfeier enthalten, sondern auch in den Gebeten und in den Gesängen der Kirche deutlich angegeben, denn alle sind an den dreieinigen Gott gerichtet und schließen in sich das Bekenntniß der heil. Dreieinigkeit. Selbst die Verehrung, die den Heiligen erwiesen wird, begreift eine Feier des hochheiligen Geheimnisses der Dreieinigkeit in sich, da wir sie nur als Auserwählte unsers Heilandes und diesen in ihnen verehren, der als Gottes Sohn eines Wesens mit dem Vater und dem heiligen Geist, zugleich auch mit diesen der einzige Gegenstand aller Verehrung ist.

2) Daher hat auch der Pabst Alexander II. oder III., wie Andere wollen nach Angabe des Mikrologus (de ecclesiast. off. cap. 60.) auf eine Anfrage, über diese Feier den Bescheid gegeben, daß kein Tag besonders für die Festlichkeit der heiligen Dreieinigkeit solle bestimmt werden, wie auch keiner bestimmt sey für die heilige Einheit, da an jedem Sonntage und sogar täglich das Andenken Beider gefeiert werde. Der Verfasser des Mikrologus lebte gegen Ende des eilften Jahrhunderts, weßhalb man mit Recht annimmt, daß Alexander II. diese Antwort gegeben habe, der 1061 auf den Stuhl Petri erhoben wurde, da hingegen Alexander III. im Jahr 1159 darauf gelangte.

3) Sieh hierüber im Jus Canonicum den Beschluß: Quoniam tit. de feriis.

4) Siehe Anmerk. 2.

Das bisher Gesagte wird sich noch deutlicher ergeben, wenn wir die einzelnen Gebete und Gesänge genauer betrachten. Das Kreuzzeichen, welches mit dem Christenthum eingeführt wurde und die Worte Jesu Christi selbst, die er zur Ausspendung der Taufe seinen Jüngern vorschrieb, enthalten das Bekenntniß und die Verherrlichung der allerheiligsten Dreieinigkeit. Eben diese Bemerkung gilt auch von dem Lobspruche: Ehre sey dem Vater, welcher aus den ersten Zeiten des Christenthums abstammt[5]). Dem Angegebenen schließt sich der schöne Lobgesang: «Herr Gott dich loben wir,» an, in welchem ebenfalls die erhabenste Lobpreisung des dreieinigen Gottes enthalten ist[6]). Daß in den Glaubensbekenntnissen diese Hauptlehre des Christenthums vorzüglich entwickelt werde, folgt schon aus ihrer Wichtigkeit für die ganze christliche Offenbarung[7]). Wir werden auf

---

5) Der heil. Basilius sprach schon hiervon in seinem Briefe an Amphilochius, Cap. VII., und vor diesem der heil. Athanasius, de virginitate, seu de meditatione, wo er ausdrücklich dieses Lobspruches erwähnt. Der Nachsatz: «wie im Anfang,» scheint von der nicänischen Kirchenversammlung beigegeben zu seyn. Siehe hierüber Benedict XIV., Tom. IX., Cap. 12, de festis D. N. J. Chr.

6) Obwohl nicht bestimmt ausgemittelt werden kann, wer der Verfasser dieses herrlichen Lobgesanges sey, da die datianische Chronik, welche ihn dem heil. Ambrosius zuschreibt, nach Mabillons Untersuchung erst im eilften Jahrhundert geschrieben worden, so ist doch unbezweifelt, daß schon im sechsten Jahrhundert dieser Hymnus bekannt war, da die Regel des heil. Benedict ihn auf jeden Sonntag nach den Vigilien vorschreibt.

7) Das apostolische Glaubensbekenntniß stellt dieses Geheimniß als die Grundlage des Christenthums dar; weiter wird es dann entwickelt in dem athanasianischen Glaubensbekenntnisse. Mag auch Letzteres nicht von dem heil. Athanasius verfaßt seyn, was jedoch noch nicht erwiesen ist, so kann es doch nicht später, als aus dem fünften Jahrhundert abstammen. Sieh hierüber die Bemerkungen und Zusätze von

den Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit getauft, so wie bei allen übrigen Sakramenten dieses hochheilige Geheimniß gleichsam als Siegel zur Bestätigung der empfangenen Gnade angewendet wird. Alle Gebete der Kirche werden geschlossen unter Anrufung des Vaters durch den Sohn mit dem heiligen Geiste, und sind jedesmal ein feierliches Bekenntniß der heil. Dreieinigkeit. Nicht minder bezeichnend ist der feierliche Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe, worin die Allmacht des Vaters, die Huld des Sohnes und die schuldige Anbetung, die wir dem einen Gott in den drei Personen erweisen, in hoher Begeisterung besungen wird[8]). Die jetzige Präfation von der allerheiligsten Dreieinigkeit ist ebenfalls ein feierliches Bekenntniß dieses hohen Geheimnisses. Sie stellt uns den allmächtigen und ewigen Vater mit dessen eingebornem Sohne und dem heiligen Geiste, als Einen Gott und Einen Herrn, verschieden in der Person, aber Eins in der Wesenheit, vor, denen gleiche Ehre und gleiche Anbetung gebührt[9]).

Meratus zu dem Thesaur. sac. Rit. von Gavantus, Tom. II., Augsburger Ausgabe 1773, S. 168 u. f.

8) Der Pabst Telesphorus soll um das Jahr 126 das Gloria für die Messe angeordnet haben; doch wird dieses von dem Cardinal Bona (Rer. liturg. II., c. 4.) nur auf die einfachen Worte des Evangeliums gedeutet. Der Pabst Symmachus hat, was nicht zu bezweifeln ist, nach Alcuin und andern kirchlichen Schriftstellern, im Anfang des sechsten Jahrhunderts das Gloria für alle Sonn- und Festtage des Jahres mit den gewöhnlichen Ausnahmen bestimmt.

9) Diese Präfation, die dem Pabste Pelagius I. aus dem sechsten Jahrhundert zugeschrieben wird, war anfangs nicht für ein eigenes Fest bestimmt, sondern war ein allgemeines Bekenntniß der heiligsten Dreieinigkeit; der Pabst Clemens XIII. hat sie auf die Sonntage im Jahr, wo keine eigene ist, vorgeschrieben. Siehe hierüber Micrologus, Observat. eccles. Cap. 60 u. Vetus liturgia Alemanica von dem Abte Gerbert, Pars III., Disq. X., Cap. V., Nro. 3.

Da die Lehre von der allerheiligsten Dreieinigkeit die Grundlehre des Christenthums ist und in jeder gottesdienstlichen Feier als der Gegenstand unsers Glaubens wiederkehrt, so konnte, der Ordnung gemäß, erst nach dem Pfingstfeste die Feier dieses hohen Geheimnisses begangen werden. Kenneten wir den Sohn noch nicht, der Eins ist mit dem Vater, Gott von Gott, Licht von Licht, und hätten wir nicht empfangen den heiligen Geist, der von dem Vater ausgeht und von dem Sohne empfängt, und durch den wir wieder geboren werden, indem das neue Leben uns ertheilt wird im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, so würden wir auch keinen dreieinigen Gott anerkennen und in kindlicher Ehrfurcht gläubig anbeten. Wenden wir aber am Schlusse des Pfingstfestes einen aufmerksamen Blick zurück auf die Hauptfeste, die wir gefeiert und an die alle übrigen sich anschließen, so ergiebt sich von selbst, daß wir einen dreieinigen Gott anbeten, indem wir den göttlichen Sohn anerkennen, der vom Vater, und den heiligen Geist, der von Beiden ausgeht. Was schon in dem ganzen Wesen der Religion liegt, das tritt feierlich unter einzelnen Beziehungen ins Leben durch das Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit. Von dieser Seite aufgefaßt ist diese hochheilige Feier reichhaltig an Betrachtungen, die den Geist und das Herz gleichmäßig in Anspruch nehmen. Durch das feierliche Bekenntniß der einen und unzertrennlichen Dreieinigkeit Gottes erhält die kirchliche Feier ihre höchste Vollendung, und wird, wie durch einen Schlußstein, als ein Ganzes verbunden und zusammengehalten.

§. 2.

Wichtigkeit dieses Festes.

In der Kirche ist nie ein Fest angeordnet worden zur Feier der Einheit Gottes. Jedes Gebet, jeder Lobgesang spricht den Glauben an Einen Gott aus. Das alte und das neue Testament wiederholen beinahe auf jedem Blatte, daß nur Ein Gott sey und daß es nicht mehrere Götter geben könne. Diese Wahrheit leuchtet selbst der Vernunft ein. Mehrere unendliche Wesen, in Allem unabhängig gedacht, sind ein offenbarer Widerspruch; sie würden sich nothwendiger Weise selbst aufheben und zerstören: die Allmacht des Einen würde, durch die des Andern gebunden oder gehemmt, aufhören, Allmacht zu seyn. Dasselbe gilt von allen anderen Vollkommenheiten Gottes; übrigens leuchtet schon aus der Einheit, die wir in der Schöpfung wahrnehmen, die Einheit des Urhebers hervor; deßhalb sagte Tertullian: « Es giebt keinen Gott, wenn es mehr als Einen « giebt[10]).» Und der heilige Athanasius sagt, daß die Vielgötterei nothwendig zur Gotteslängnung führe[11]). Anders verhält es sich aber mit der einen und unzertrennlichen Dreieinigkeit Gottes, die als ein Geheimniß, welches erst durch das Christenthum geoffenbart worden, die Begriffe der menschlichen Vernunft übersteigt, und deßhalb schon öfter, unserem Geiste als Glaubenswahrheit vorgestellt werden muß[12]). Im alten Bunde war dieses

---

10) Deus, si non est unus, non est. Tertull. L. I. contra Marcionem, Cap. III. pag. 367.

11) Der heil. Athanasius, Orat. contra gentes N. 38., Tom. I., pag. 37 edit. Bened.

12) Peter Abelard und der Ritter von Ramsay haben behauptet, man könne die Dreieinigkeit Gottes aus der Vernunft erweisen; dieß ist aber nicht nur ein Irrthum, sondern

hochheilige Geheimniß den Patriarchen und Propheten wenigstens dunkel geoffenbart. Gott spricht mehreremale von sich in der Mehrheit[13]). Er unterscheidet den Herrn, der Feuer regnen lasse von dem Herrn[14]), wodurch wohl die zweite Person als von der Ersten unterschieden angegeben wird; eben so giebt auch Gott die ewige Geburt des Sohnes kund[15]). Aus den Worten Jesu Christi, daß Abraham und die andern Propheten ihn gesehen haben und sich darüber gefreut[16]), schließt der heilige Ambrosius mit andern Vätern, daß sie die Dreieinigkeit gekannt haben; doch hat sich diese Kenntniß niemals unter das Volk verbreitet, denn es ließe sich sonst nicht begreifen, wie die Juden den Heiland der Gotteslästerung anklagen mochten, da er sich Sohn Gottes nannte[17]), und sie würden leicht begriffen haben, wie der Messias der Sohn Davids sey[18]).

Gott wollte in seiner Weisheit die Welt stufenweise vorbereiten zur Kenntniß der höchsten Geheimnisse. Wie die Erlösung anfangs nur dunkel verheißen worden und allmählig sichtbarer hervortrat, so mußte auch das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit wenigstens angedeutet,

---

selbst eine Thorheit, dann nämlich, wenn man hierauf seinen Glauben an dieses Geheimniß begründen, oder davon abhängig machen wollte.

13) Sieh Genesis, I, 26. 27. II, 2. 3. 4. III, 22. XI, 7.

14) Genesis, XIX, 21.

15) Ps. II, 2. CIX, 1 u. a. m. Hebr. I, 5. Es könnten noch mehrere Stellen angeführt werden, worin dieses Geheimniß angedeutet scheint; wer darüber noch mehr lesen will, mag unter andern Büchern den Brief des bekehrten Rabbinen Drach nachlesen, wo dieselben weitläufig und scharfsinnig erörtert sind.

16) Matth. XIII, 17. Joh. VIII, 56.

17) Joh. V, 18.

18) Matth. XXII, 41.

dem glaubigen Gemüthe immer mehr enthüllt und zuletzt als Grundlage der Heilsordnung ganz geoffenbart werden.

Ohne den Glauben an die allerheiligste Dreieinigkeit Gottes wäre die Menschwerdung des Sohnes Gottes unerfaßlich, unsere Erlösung könnte nicht als das Werk einer göttlichen Person uns beruhigen, oder vielmehr wir könnten uns keiner wahren Erlösung erfreuen. Die Menschwerdung, der Versöhnungstod und das ewige Mittleramt des Gottmenschen stützen sich auf die Lehre von dem dreieinigen Gott. Diese Geheimnisse werden daher auch als eine unerläßliche Bedingung unsers Christenglaubens angegeben [19]). Jesus sandte seine Jünger aus, mit der Weisung: Lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt [20]). Mit diesem Ausspruche ist noch ein anderer zu verbinden, der den Glauben an das Geheimniß des Einen Gottes, der aber mehrfach in den Personen ist, ebenfalls enthält. Das ist das ewige Leben, das sie dich erkennen, dich, den Einen, wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus [21]).

---

19) Die Gottesgelehrten nennen diese Wahrheiten und den Glauben an sie unerläßliche Heilsbedingungen, so daß ohne sie keine Gnade der Rechtfertigung zu erlangen sey. Dessen ungeachtet finden es die Missionäre nothwendig, bei unwissenden Völkern mit den schönen Sittengesetzen des Christenthums den Anfang zu machen und die dadurch vorbereiteten Gemüther erst zu den Glaubensgeheimnissen überzuführen. Dieses Verfahren beobachten auch die heil. Väter, wie wir aus ihren verschiedenen Schutzschriften sehen.

20) Mark. XVI, 16.

21) Joh. XVII, 3.

Im Christenthum verehren wir Gott nicht nur als unsern Schöpfer, sondern auch als unsern Erlöser und Heiligmacher. Wir bekennen, daß Gott den Menschen, den er erschaffen, der aber durch die Sünde von ihm sich getrennt, durch den Erlöser davon befreit, wieder mit dem Allerheiligsten ausgesöhnt und durch Mittheilung eines neuen Lebens wieder geheiligt habe. Diese tröstliche Wahrheit spricht sich aus in dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreieinigkeit, und die Feier dieses Geheimnisses ist die Gesammtfeier der Erschaffung, der Erlösung und der Heiligung des Menschengeschlechts. Ohne den Glauben an den dreieinigen Gott, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, zerfällt unsere ganze Religion, wie eine nichtige Erscheinung, spurlos dahin schwindend. Aus diesem schon muß einleuchten, wie mit der christlichen Offenbarung auch das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit Gottes dem Menschengeschlechte mußte entschleiert werden. Schon als Jesus am Jordan von Johannes die Taufe empfing, offenbarten sich auch die göttlichen Personen der einen göttlichen Natur. Als Jesus getauft aus dem Wasser stieg, öffnete sich der Himmel und man sah den Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herabkommen; zugleich hörte man eine Stimme rufen: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe[22]). Nicht minder deutlich spricht sich dieses Geheimniß aus in jenen heil. Worten: Gehet hin lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes[23]), wodurch, vereint mit der Wassertaufe, die Menschen wiedergeboren und zum neuen Reiche Gottes aufgenommen

22) Matth. III, 16. 17.
23) Matth. XXVIII, 19.

werden [24]). Selbst die Verbreitung des Christenthums sollte die gemeinschaftliche Wohlthat des dreieinigen Gottes seyn; deßhalb sagte der Heiland zu seinen Jüngern: Wenn der Tröster, den ich euch vom Vater senden werde, kommen wird, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dann wird er von mir zeugen [25]). Dieser Tröster hat die Apostel erleuchtet und beseelt zur Ausführung des göttlichen Werkes, und leitet immerdar die Kirche Gottes, damit die himmlische Wahrheit nie in ihr untergehe. Die Lehre von dem dreieinigen Gott haben die Apostel gläubig aufgenommen und treu der Kirche Gottes hinterlassen. Der feierlichste Segen, den sie den Gläubigen ertheilen, fließt aus der Anrufung des dreieinigen Gottes. So spricht der heilige Paulus: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Geistes sey mit euch Allen. Amen [26]). Diesen Glauben hat die christliche Kirche immer standhaft bewahrt; denn wer den dreieinigen Gott läugnete, der würde das Wort schmähen, auf das er getauft ist; er müßte folglich seine höchste Würde, seinen Beruf als Kind Gottes, verläugnen. Ein solcher könnte keines göttlichen Erlösers und keines heiligenden Geistes sich freuen; er hätte das höchste Geheimniß verworfen und mit ihm die Grundlage des Christenthums.

---

24) Diese Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes unterscheidet sich wesentlich von der Heidentaufe, wodurch Heiden unter die Gemeinde Israels aufgenommen, feierlich mit Wasser abgewaschen wurden, als Sinnbild der Reinigung von heidnischen Makeln; sie unterscheidet sich auch von der Taufe des Vorläufers Jesu, wodurch die Juden zur Buße und Bekehrung eingeweiht wurden, um des neuen Messiasreiches würdig zu werden.

25) Joh. XV, 26.

26) II Korinth. XIII, 13. Vergl. hiermit I Petr. I, 1.

Durch die Offenbarung, die uns als Christen zu Theil geworden, lernen wir den göttlichen Gesandten kennen, der das Wort der Begnadigung und Beseligung, worauf das ganze Menschengeschlecht hoffte, vollbrachte; wir lernen den Gottmenschen kennen, der Himmel und Erde wieder aussöhnte und zu einem großen Gottesreiche vereinte. Im alten Bunde schon finden wir Andeutungen und Züge übernatürlicher Größe und Würde, die dem Messias beigelegt werden. Nach Moses Ausspruche wird er im Namen Gottes als Gesetzlehrer und Prophet auftreten [27]). Nach Isaias ist er der Wundervolle, der Rathgeber, Gott, der Mächtige, der Vater künftiger Zeiten, der Friedensfürst [28]), er ist der Emmanuel, Gott mit uns [29]). Aehnliche Eigenschaften werden ihm an andern Stellen des alten Bundes beigelegt. Als Gottes Sohn zeigt sich Jesus unser Heiland immer deutlicher bei seinem Erscheinen unter den Menschenkindern. Wir dürfen nur vom Anfange bis zum Ende der evangelischen Geschichte folgen, so wird uns unverkennbar das höhere, das göttliche Wesen des Erlösers einleuchten. Wir werden erfassen, wie allmählich die Augen der Jünger aufgeschlossen wurden, damit sie erkannten den Eingebornen des Vaters. Diese himmlische Erkenntniß ward auch so unerschütterlich in ihnen begründet, daß nichts vermochte, sie vom Bekenntnisse dieser Wahrheit abzuwenden. Hat es ihnen doch auch der Heiland bei so manchen Gelegenheiten mehr oder weniger deutlich, je nachdem sie es zu fassen vermochten, erklärt. Wie bedeutungsvoll sind die Worte an Nikodemus, als er diesen hinwies auf seine göttliche Würde. Niemand

27) Deuter. XVIII, 18 u. f.
28) Isai. IX, 6.
29) Isai. VII, 14.

kann in den Himmel hinauf, sagt er ihm, als der vom Himmel herabgekommen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist[30]). Aehnliche Erklärungen finden wir bei manchen Wundern, die der Heiland verrichtete, wodurch er, wie durch alle seine Werke, seine Gottheit offenbarte[31]). Besonders merkwürdig ist das Bekenntniß, das Jesus vor dem hohen Rathe kurz vor seinem Leiden über seine hohe Würde ablegte. Auf die Frage: Bist du also der Sohn Gottes? Gab er zur Antwort: Ich bin es, wie ihr saget[32]). Aus dieser und aus andern Erklärungen geht unwidersprechlich hervor, daß unser Heiland der göttlichen Natur und des göttlichen Wesens theilhaftig, als der wahre Sohn Gottes wollte anerkannt und verehrt werden. Es würde zu weit führen, wenn wir noch alle die Stellen namhaft machen wollten, wodurch unserm Heilande göttliche Eigenschaften im eigentlichen Sinne und ohne alle Beschränkung beigelegt werden. Das Wort war im Anfang und alle Dinge sind durch dasselbe geschaffen[33]). Er hat das Leben in sich selbst, wie der Vater[34]). Durch die Schöpferkraft wird schon seine Allmacht bewiesen und nicht minder durch die Gewalt, die Todten aufzuerwecken[35]). Er ist der Herr aller Dinge[36]). Durch sein Machtwort werden alle Dinge erhalten[37]). Durch seine Allwissenheit kannte er selbst die Gedanken der Menschen[38]) und ver-

30) Joh. III, 13.
31) Joh. IX, 1—34. V, 5 u. f.
32) Luk. XXII, 70.
33) Joh. I, 1. 3.
34) Joh. V, 26.
35) Joh. V, 21.
36) Röm. XI, 36.
37) Hebr. I, 3.
38) Matth. IX, 4.

kündete Vieles vorher, was erst in der Zukunft erfolgte. Hat er sich als Gott bekannt und erwiesen, so sollen ihn auch Alle ehren, wie sie den Vater ehren[39]). Alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erde ist, soll vor ihm die Kniee beugen[40]).

Dieser beseligende Glaube an die Gottheit des Sohnes ist, wie der an die Gottheit des Vaters, der erhabene Gegenstand des Festes der hochheiligen Dreieinigkeit. Alles, was wir bisher an den Festen des Herrn zu unserer Belehrung und Erbauung betrachtet haben, tritt hier vereint noch einmal vor das Auge unsers Geistes. Wir erfreuen uns eines göttlichen Erlösers, der uns gerettet hat aus dem Abgrunde des Verderbens, in den wir durch die Sünde gestürzt waren und aus dem kein Geschöpf uns hätte emporheben können. Der Heiland, der mit dem Falle des Menschengeschlechtes und in der Folge so oft verheißen worden, auf den alle Völker sehnsuchtsvoll hofften, auf den sich der ganze alte Bund gründete, ist gekommen, nicht bloß als Menschensohn, denn als Solcher hätte er die Erlösung nicht bewirken können, sondern als der wahre Sohn Gottes, durch den der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan ward, und das Menschengeschlecht unendliche Begnadigung erlangt hat. Welch eine Beruhigung für unser schuldbewußtes Herz, und welch ein Antrieb als Erlöste immer der göttlichen Huld uns würdig zu erweisen. Dazu ist uns der Gottmensch zugleich als Lehrer erschienen, damit die hohen Wahrheiten und die heiligen Gesetze, welche vom Anfange in den Menschengeist gelegt worden, lichtvoll uns wieder aufgingen und wir unsere Verhältnisse zu Gott, unsere Bestimmung und die Bestimmung der ganzen Schöpfung richtig auf-

39) Joh. V, 23.
40) Philip. II, 20

faßten; der gekommen ist aus dem Schooße des Vaters, hat uns von dorther zugleich eine erweiterte Offenbarung gebracht, damit wir Gottes unerforschliche Rathschlüsse besser erkenneten, und durch Benützung der gegebenen Heilsmittel ihnen vollkommen entsprächen. Dieser Lehrer ist untrüglich, weil er Gott ist und diesemnach ist er auch der weiseste Gesetzgeber. Folgen wir seinen Lehren und Geboten, so werden wir unfehlbar den Willen Gottes erfüllen und den Anforderungen unsers Gewissens vollkommen entsprechen. Oder könnte uns wohl eine größere Sicherheit gewährt werden, daß wir recht handeln, wenn es nicht die Ueberzeugung ist, wir befolgen die Aussprüche Gottes, und erfüllen göttliche Gesetze? Allein wir sinnlichen Menschen würden die heiligsten Gesetze und Gebote bald wieder vergessen, oder nach unsern verkehrten Leidenschaften deuten, wenn uns nicht ein sichtbares Beispiel der wahren Sittlichkeit und ein Muster jener Heiligkeit gegeben worden wäre, nach der wir alle streben sollen. Dieses Muster ist uns nur in dem Gottmenschen Jesus Christus zu Theil geworden. Er sagte daher auch: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr eben so handelt, wie ich gehandelt habe[40]). Diese Nachahmung erstreckt sich auf alle jene Tugenden, die wir im Bereiche der Sittlichkeit ebenfalls erringen können. Dieses Muster ist fehlerlos und regt uns an, nach immer höherer Vollkommenheit zu streben. Weigeren wir uns aber dem göttlichen Rufe und Beispiele zu folgen, so haben wir, nebst dem strafenden Richter in uns selbst, noch jenen Richter zu fürchten, der allwissend ist und mächtig das Böse zu bestrafen und das Gute zu belohnen, wie Gott bestraft und belohnt. Diese wichtigen Folgen

41) Joh. XIII, 15.

ergeben sich aus dem Glauben an die zweite Person der Gottheit, die als unser Erlöser, Lehrer, Gesetzgeber, Muster auf Erden erschienen ist, und dereinst als unendlicher Vergelter wieder erscheinen wird.

Die andere Lehre, welche aus der Feier des Festes der Dreieinigkeit Gottes sich ergiebt, ist die Ueberzeugung von der Gottheit des heiligen Geistes. Diese zwar ist schon in der Lehre von der Dreieinigkeit Gottes begriffen, doch wird sie auch zur größern Klarheit besonders noch in der göttlichen Offenbarung ausgesprochen. Im alten Bunde finden wir schon einige Andeutungen von dem heiligen Geiste, was besonders durch Vergleichung mit den Aussprüchen des neuen Bundes einleuchten wird [42]). Der göttliche Heiland unterscheidet öfters den Tröster, den Geist der Wahrheit, welcher vom Vater ausgeht und von ihm Zeugniß geben soll, und den er nach seinem Hingange senden wolle [43]). Eben so befiehlt er, im Namen des heiligen Geistes, wie im Namen des Vaters und des Sohnes zu taufen [44]). Es ist demnach ganz der Lehre des Heilandes gemäß, wenn die Apostel den heiligen Geist als eine göttliche Person darstellen und ihr göttliche Eigenschaften zuschreiben. Die Wundergabe wird als ein Geschenk des heiligen Geistes angegeben [45]). Der heilige Geist lehrt fortwährend in der Kirche durch die Vorsteher in der Gemeinde Gottes [46]). Der heilige Geist bestellt die Bischöfe in der Kirche Gottes, um die Heerde zu weiden, welche Jesus Christus durch seinen

42) Siehe Apostelg. XXVIII, 25. vergl. mit Isai. VI, 9. Hebr. III, 8. vergl. mit Psalm. XCIV, 7. 8; und andere Stellen der Art.

43) Joh. XV, 26. XIV, 16. 17.

44) Matth. XXVIII, 19.

45) I Korinth. VII, 11.

46) Apostelg. XV, 28.

Tod erkauft hat[47]). Allmächtig wirkt der Geist Gottes und theilt nach seinem Gefallen die Gaben aus[48]). Durch den heiligen Geist haben die heiligen Männer Gottes geredet[49]); und eben dieser Geist soll auch die Apostel in aller Wahrheit unterrichten[50]). Diesen heiligen Geist haben die Apostel, ihn hat die Kirche immer als Gott verehrt.

Der Glaube an die Gottheit des heiligen Geistes ist im Christenthume überaus einflußreich auf die Beruhigung und Besserung der Menschheit. Denn der heilige Geist ist es, durch den die von Jesus gestiftete Heilsanstalt erhalten und heilbringend wird für jeden Menschen, der ihre Gnaden aufnehmen will. Die ersten Verkündiger des Evangeliums wurden erleuchtet und mit Muth und Kraft ausgerüstet, um das Christenthum allenthalben zu verbreiten. Der heilige Geist ist es, der fortwirkt in der Kirche, damit die Wahrheit, obgleich trüglichen Menschen übergeben, dennoch nie untergehe, sondern immer rein erhalten werde. Und diese Wirksamkeit erstreckt sich nicht nur auf die Kirche Gottes im Allgemeinen, sondern auch auf jedes einzelne Glied. Jeder bedarf der geistigen Wiedergeburt, und diese wird durch das Wasser und den heiligen Geist bewirkt, damit Jeder eingehen könne in das Reich Gottes[51]). Diese Wiedergebornen werden durch den heiligen Geist in den andern Heilsmitteln ihrer Bestimmung immer näher gebracht, indem sie dadurch die höhere Hülfe erlangen, um von dem Sündenfalle aufzustehen und in Gott hinfort zu leben.

---

47) Apostelg. XX, 28.
48) I Korinth. XII, 3—11.
49) II Petri I, 21.
50) Joh. XIV, 26.
51) Joh. III, 1—8.

Denn eingeweiht durch den heiligen Geist, sind wir Alle Tempel Gottes und sollen als Solche heilig uns bewahren.

§. 2.

Erläuterung der Lehre vom Geheimnisse dieses Festes.

Das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, welches uns in dem Christenthume offenbar worden, bleibt für den menschlichen Verstand immerhin in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Die Gottheit wäre nicht unendlich, wenn ihre Wesenheit ergründet und erklärt werden könnte durch ein beschränktes und endliches Geschöpf, so vollkommen es auch immer seyn möchte. Um wie viel mehr muß dieses Wesen undurchdringlich seyn für uns in dem Zustande der Verschlimmerung, in den wir durch unsern Fall herabsanken. Uns geziemt es zu glauben und unsren Verstand gefangen zu geben unter den Ausspruch der höchsten Vernunft. Unsere größte Ehre ist, Gottes unerforschliche Wesenheit in tiefer Demuth anzubeten. «Es ist unmöglich,» sagt der heilige Augustin, von Gott redend, « etwas zu sagen, das seiner würdig « wäre, weil das schon unwürdig ist, was gesagt werden « kann. Jedoch ist es nothwendig, etwas zu sagen, « damit wir bedenken, was nicht gesagt werden kann [52]).» Wären Alle von diesem demüthigen Sinne durchdrungen gewesen, die von dem Geheimnisse der heiligsten Dreieinigkeit ihren Glauben kund thaten, so wären viele Irrthümer und Verwirrungen niemals in der Kirche

---

52) Non potest aliquid dignum de Deo dici, quia hoc ipsum indignum est, quod potest dici. Sed necessarium est ut aliquid dicas, ut sit, unde cogites, quod non potest dici.

entstanden[53]). Gott ist einfach in einer unzertheilbaren Natur, und selbst unser Gedanke kann ihn nur erfassen,

---

53) Schon in den ersten Zeiten der Kirche wurde das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit angefochten. Cerinthus, ein Jude von Antiochien, behauptete, Jesus sey ein bloßer Mensch, und Christus, der bei der Taufe auf ihn herabgestiegen, habe ihn vor seinem Leiden verlassen; denn er machte aus Jesus und aus Christus zwei Personen (Sieh den heil. Irenäus, lib. I., c. 26; den heil. Epiphanius, Haeres. 28; Tertullian, de praescript. cap 48; den heil. Augustin, de haeresib.; Eusebius, hist. I. III.). Um dieselbe Zeit lehrte auch Ebion, daß Christus nur ein Mensch sey (Sieh den heil. Irenäus, ibid.; den heil. Epiphanius, haer. XX.; Eusebius, ibid. cap. 27. Vergleiche die verschiedenen Kirchengeschichtschreiber über das erste Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung). Zur Widerlegung dieser Irrthümer schrieb der heil. Johannes sein Evangelium (Sieh den heil. Hieronymus, Catal. vir. illust. c. IX.; den heil. Irenäus, l. III. c. 11.). Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts erneuerte der Gerber Theodot von Byzanz die Irrlehre des Ebion, und strich aus der heiligen Schrift die Stellen, worin die Gottheit Jesu Christi ausgesprochen ist. Diesen Irrlehrern folgten noch einige andere, jedoch ohne bedeutenden Anhang, da der allgemeine Glaube der Kirche nicht leicht zu erschüttern war. Dem Arius schien es vorbehalten, durch seine Spitzfindigkeiten und Ränken die Grundlehre des Christenthums in vielen Gegenden zu erschüttern. Er legte Christus die herrlichsten Lobsprüche bei, und nannte ihn den Erstgebornen aller Geschöpfe; dabei aber zog er ihn herab zu den übrigen Geschöpfen. Diese Irrlehre, die Arius zuerst um das Jahr 319 zu Alexandrien ausgestreut, wurde im Jahr 325 von der allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa verdammt, und behielt Anfangs nur wenige offenbare Vertheidiger, unter Andern war der Bischof Eusebius von Nikomedien, der sich gewaltsam auf den Stuhl von Konstantinopel zu erheben wußte, ein Hauptanhänger und Verbreiter des Arianismus. Diese Irrlehre zerfiel bald in viele Parteien, wovon die Einen die Gottheit des Sohnes fortläugneten, die Andern die Consubstantialität mit dem Vater nicht aussprechen wollten, wieder Andere, wozu besonders Macedonius, des Eusebius Nachfolger, den Anstoß gab, die Gottheit des heiligen Geistes läugneten. Unaufhörlich gaben die Arianer und Halbarianer, und wie alle die Sekten heißen, neue Glaubensbekenntnisse heraus. Diese Irrlehre schien den wahren Glauben von der

wie der heilige Bernhard sagt, als das Einfachste aller Wesen. Wer diese Einfachheit und Einheit nicht annehmen

---

Erde zu verdrängen, denn sie ward auf manchfache Weise unterstützt; allein Gott schützte seine Kirche, und nach einigen Jahrhunderten verschwand der Arianismus von der Erde.

Eine ganz entgegengesetzte Irrlehre war die des Praxeas von Phrygien, der, früher ein Schüler des Montan, zuletzt eine eigene Sekte bildete. Er lehrte um das Jahr 250, daß die Personen der Dreinigkeit nicht wesentlich verschieden seyen, so daß der Vater wesentlich der Sohn sey und folglich Mensch geworden und in Jesus Christus gelitten habe, weßhalb seine Anhänger Patripassianer genannt wurden. Um das Jahr 240 schon war diese Irrlehre in Kleinasien von Noetus gelehrt. Diesen schloß sich um das Jahr 255 Sabellius in Lybien an. Letzterer sagte jedoch nicht, daß der Vater sey gekreuzigt worden, woraus hervorzugehen scheint, daß er Jesus Christus als einen bloßen Menschen betrachtet habe. Alle diese Irrlehren wurden sogleich wiederlegt und dienen nur zum Beweise, daß die Kirche zu jeder Zeit fest und unwandelbar an das Geheimniß der hochheiligen Dreieinigkeit geglaubt habe.

Mehrere Jahrhunderte waren diese Irrlehren vergessen, bis mit der sogenannten Reformation alle frühern Irrthümer wieder aufgeweckt wurden. Michael Servet, geboren zu Villanueva in Arragonien, ein berühmter Arzt, verließ von Neuerungssucht getrieben, Toulouse, wo er sich aufgehalten hatte, um nach Lyon, Genf, Basel, Straßburg und Hagenau zu reisen, an welchen Orten er mit den Häuptern der kalvinischen Partei mehrere Unterredungen hatte; dieser Servet gab im Jahr 1531 ein Buch heraus unter dem Titel: De trinitatis erroribus lib. VII. per M. Servetum, worin er die Gottheit Jesu Christi verwarf und schreckliche Lästerungen gegen die allerheiligste Dreieinigkeit ausstieß. Im folgenden Jahre schrieb er ein anderes Buch zur Vertheidigung seiner Irrlehre. Diese Läugnung der Grundlehre des Christenthums erregte allgemeinen Abscheu. Servet suchte immer mehr seine neue Lehre zu behaupten, zuletzt aber ward er, da er auf seiner Reise nach Neapel durch Genf zog, auf Calvins Betreiben, ergriffen und nach mehreren Verhören am 27. Oktober 1553 verurtheilt, lebendig verbrannt zu werden. Die protestantischen Regierungen und Theologen der Kantone Zürich, Bern, Schafhausen und Basel gaben ihr Gutachten zur Todesstrafe ab. Der Verurtheilte verfiel in den schrecklichsten Gemüthszustand

wollte, würde den Begriff der Gottheit selbst, den die gesunde Vernunft sich bildet, aufheben. Indessen sind in

---

und ward mit seinen Büchern verbrannt. Man sehe hierüber Servet's Geschichte, die 1724 zu London gedruckt worden.

Ein nicht minder trauriges Ende nahm Valentin Gentilis, der in Neapel geboren, nach Genf zog und dort mit mehreren Andern die arianische Irrlehre auszubreiten suchte. Er mußte zwar öfters die Flucht ergreifen und in verschiedenen Ländern sich umhertreiben; zuletzt ward er in der Landschaft Ger gefangen und nach Bern geführt, wo er am 9. December 1566 von dem Senate zur Enthauptung verdammt wurde. Unter den berüchtigsten Feinden der Lehre von der heiligen Dreieinigkeit steht oben an Lälius Socin, der 1525 zu Siena geboren, die Rechte studirte, in verschiedenen Ländern umherzog und seine Irrlehren ausbreitete; von ihm hat Faust Socin dieselbe angenommen, und sie theils durch die dem Drucke übergebenen Bücher seines Oheims, theils auch durch manchfache Unterredung ausgestreut. Besonders fand er in Polen einen großen Wirkungskreis, wo er zu Krakau im Jahr 1604 starb. Viele Socinianer mußten, weil sie den Fürsten von Siebenbürgen im Kriege gegen die Polen begünstigten, das Land verlassen, worauf sie sich besonders nach Holland zurückzogen und so ihren Irrthum dorthin brachten. Vorzüglich fielen Mehrere der Arminianer aus dem Pelagianismus in den Socinianismus, unter Andern Simon Episcopius, der berühmteste Schüler des Arminius und Professor zu Leiden, der 1643 starb (Sieh hierüber Conrad Vestius, Prediger zu Friedrichsberg in Hollstein, und Mollerus, Cimbriae litteratae Tom. II., pag. 931. Ueber den Socinianismus und dessen frühere Entstehung im Allgemeinen kann man nachlesen Wissowatius, narratio de separatione Unitariorum a Reformatione; Paul Deprecenius, hist. ecclesiae reformatae in Hungria; Scheimeicelius, de statu eccles. luth. in Transylvania. Unter den Katholiken kann man noch nachsehen Spondе, in Continuat. Annal. Baron. ad. an. 1568 und Lamy's Geschichte des Socinianismus, die jedoch nicht immer genau ist.)

Die Hauptgrundsätze der Socinianer sind: 1) Daß man alle Lehren der heiligen Schrift so verstehen solle, als enthalten sie nichts, was die Vernunft übersteigt, noch irgend ein Geheimniß; so daß alle Ausdrücke, welche geheimnißvollen Sinn geben, als große und erhabene Uebertreibungen, den morgenländischen Sprachen eigenthümlich, anzusehen seyen.

ihr drei wirklich unterschiedene Personen der Natur nach Eins und vollkommen gleich in allen Dingen. Sie sind

---

Sie behaupten, daß man in Glaubens- und Religionssachen nichts annehmen solle, was unsere Vernunft nicht gänzlich begreifen könne. Hieraus ergiebt sich, daß die Glaubensartikel nach der verschiedenen Geistesbildung wechseln. 2) Daß unser Heiland von Gott als ein außerordentlicher Mensch gebildet, aus der Jungfrau Maria geboren, in den Himmel aufgenommen und mit jener Fülle der Macht und Kenntniß ausgerüstet worden sey, welche heiliger Geist genannt wird; daß er dann von Neuem auf die Erde gesandt worden als Abgeordneter Gottes zu den Menschen, um diese seinen Willen und sein Gesetz zu lehren. 3) Sie läugnen, daß er durch seinen Tod für unsere Sünde genug gethan habe, sondern geben vor, daß die, welche seinen Geboten gehorsamen, was jeder Mensch durch die bloßen Kräfte der Natur vermöge, in ganz neuen Leibern auferstehen und zum Besitz eines seligen Lebens an den Ort der Wonne gelangen, wo Gott seine eigene Seligkeit besitzt; die Bösen aber werden zu schweren Strafen auf eine gewisse Zeit verdammt werden, worauf sie in das Nichts zurückkehren. 4) Einige aus ihnen verwerfen jede Art der Eide, erkennen kein Kriegsrecht, nehmen keine obrigkeitliche Gewalt an, noch gestatten sie die Todesstrafe. 5) Ihre kirchliche Verwaltung ist wenig von der Kalvinistischen verschieden. 6) Sie taufen nur die Erwachsenen und zwar durch Eintauchen. In der Erklärung der Lehre vom Abendmahle unterscheiden sie sich nicht viel von den Anhängern Zwingli's und Kalvin's. Indeß darf nicht übersehen werden, daß es beinahe unmöglich ist, genau ihre Lehrpunkte anzugeben, wie dieß gewöhnlich bei den Sekten geschieht. Ihr erster Katechismus erschien 1574 zu Krakau. Faust Socin gab noch einen andern heraus, unter dem Titel: Katechismus von Krakau, der jedoch mehr eine Schutzschrift, als ein Unterrichtsbuch ist. (Ueber die Lehre der Socinianer mag man nachsehen den Commentar von Schmidius aus dem Jahre 1707; die Biblioth. theolog. symbol. von Köcher pag. 656 und die Widerlegung des Katechismus von Krakau, Leipzig 1759; ferner die Ethika von Crellius, wie auch die Biblioth. fratrum polonorum, gedruckt 1656, worin die vorzüglichsten Werke der ersten Schriftsteller dieser Sekte gesammelt sind.

Mit den Veränderungen, die im Religionswesen in England eingeführt worden, lebte auch der Arianismus unter verschiedenen Gestalten auf, doch ward er bald durch dieselben Mittel,

durch die Einheit ihrer Natur, ihres Willens und ihrer Wirkung ein und derselbe Gott, Vater, Sohn und

---

wie in Genf, niedergehalten. Unter Elisabeth's Regierung wurden Mehrere dieser Irrlehrer mit dem Tode bestraft. Später erklärten sich Viele aus den Nichtconformisten in England öffentlich für den Arianismus, Andere für den Socinianismus. Die Quäker verwarfen allgemein die Benennungen Dreieinigkeit, Person in Gott, ohne eine Erklärung von den Schriftausdrücken zu geben, die sie einzig anwenden. Mehrere unter ihnen scheinen dieses Geheimniß selbst zu verwerfen. Der gelehrte Dr. Hikes setzt in seinem Briefe an Nelson, in Beziehung auf den Bischof Bull, die Quäker in die Reihe der Unitarier, d. h. in die Reihe der Socinianer und der Arianer (Sieh das Leben von Bull p. 515.). Der gelehrte Bischof Bull hat mehrere vortreffliche Schriften herausgegeben zur Vertheidigung der Dreieinigkeitslehre, welche einen bleibenden Werth haben. Die Feinde der Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes, mögen sie sich nun Unitarier oder auch Rationalisten nennen, haben sich seit mehrern Jahrzehnten im Protestantismus sehr verbreitet und drohen der christlichen Religion eine gänzliche Untergrabung. Die katholische Kirche hat diese wie die andern Irrlehren immer verabscheut und ferne von sich gehalten, und wird dieß noch immer thun, da sie das Versprechen der steten Fortdauer hat.

Der Tritheismus ist eine entgegengesetzte Irrlehre, die in den ersten Zeiten der Kirche wenig gekannt war. Ihr erster Urheber war Joh. Askanagus, ein Syrer, wie wir aus Joseph Asseman ersehen (Bibl. orient. Tom. II. pag. 227.). Johann Philoponus, ein Grammatiker und Philosoph, der gegen das Jahr 610 zu Alexandrien starb, ersann eine Dreieinigkeit von verschiedener Natur in Gott, allein dieser Irrthum wurde sogleich bei seinem Erscheinen von den Patriarchen und von mehrern Concilien des Morgenlandes verdammt (Sieh Photius, cod. 24, 75, 215 u. s. w.). Bei der Aussaat der Irrthümer des sechzehnten Jahrhunderts wuchs auch dieser wieder auf; man findet ihn in den Schriften des Valentin Gentilis, der 1556 zu Bern enthauptet worden. Eben so findet man ihn in den Schriften zweier gelehrten protestantischen Theologen der englischen Kirche, des Dr. Ralf Cudworth und des William Scherlock, der 1673 Pfarrer von St. Georges Botolph-Lane zu London geworden war. Die vielgestaltigen Irrthümer der neueren Zeit sind überhaupt schwer aufzuzählen. Wir haben uns deßhalb begnügt, eine kurze Uebersicht zu geben.

heiliger Geist. Diese Dreieinigkeit der Personen genießt von Ewigkeit zu Ewigkeit der Beschauung und der unendlichen Liebe jeder Vollkommenheit in sich selbst, in der unzertheilbaren Natur, die den Personen gemeinschaftlich ist und in der wechselseitigen Beziehung aufeinander. Denn obgleich nur Ein Gott, so sind doch drei wirklich unterschiedene Personen, gleich unendlich, gleich wesentlich, gleich ewig, gleich in jeder Beziehung. Jede Person ist allmächtig, ewig und unendlich in jeder Vollkommenheit; und doch ist in allen Dreien nur Ein Allmächtiger, Ewiger und Unendlicher, weil sie dieselbe untheilbare Natur haben. Sie haben nur einen gleich untheilbaren Willen, nur einen Geist, sie sind die eine höchste Vernunft. Der Sohn wird vom Vater geboren, und vom Vater und Sohn geht der heilige Geist aus. Diese über alle unsere Vernunft erhabene Lehre ist göttliche Offenbarung und dem Christenthume ganz eigenthümlich. Deßhalb auch nehmen wir sie gläubig auf, weil der ewige Sohn des Vaters sie uns mitgetheilt hat. Die Gottheit steht über dem Bereiche unserer Vernunft, ihre Wesenheit kann weder von dieser erkannt noch bestritten oder bewiesen werden. Der einige Sohn des Vaters hat uns die nöthigen Aufschlüsse in dieser Beziehung gegeben, worüber wir uns auch mit kindlichem Gemüthe beruhigen sollen und können.

In der christlichen Offenbarung werden die drei göttlichen Personen dadurch unterschieden, daß die erste Person als Vater dargestellt wird, die zweite als Sohn, welche von dem Vater von Ewigkeit gezeugt ist, doch ohne dadurch diesem an göttlicher Wesenheit und Würde nachzustehen, und ohne daß der Vater Sohn, und der Sohn Vater ist. Die dritte Person wird dargestellt als der vom Vater und Sohn von Ewigkeit ausgehende Geist, Beiden in Allem gleich und doch wieder unterscheiden

von dem Sohne und dem Vater. Diese Unterscheidungen sind durchaus in der heiligen Schrift begründet, wo der Vater öfters, so wie der von ihm gezeugte Sohn uns kund gegeben werden, sammt dem Geiste, welcher vom Vater ausgeht[54]) und von dem nimmt, was des Sohnes ist[55]). Bei diesen Benennungen dürfen wir jedoch nicht nach menschlichen Begriffen urtheilen, sondern müssen bedenken, daß die menschliche Sprache zur Bezeichnung der Tiefe der Gottheit, die unsere Vernunft nicht ergründen kann, nicht hinreiche. Dem Vater wird die Erschaffung aller Dinge beigelegt[56]), der Sohn wird als der Erlöser gepriesen[57]), der heilige Geist bewirkt unsere Heiligung[58]). Indeß erkennen wir in allen diesen Gnadenwirkungen die ganze Gottheit, und beten im Genusse dieser Wohlthaten dankend den dreieinigen Gott an. Die Kirche richtet gewöhnlich ihre Gebete an den Vater mehr, als an eine der andern göttlichen Personen, um die Einheit Gottes auszudrücken, ohne jemals die zwei andern Personen, die vom Vater hervorgehen, auszuschließen. In allen unsern Wünschen, die wir an eine der drei göttlichen Personen richten, flehen wir immer die allerheiligste Dreieinigkeit an; denn die Früchte aller unserer Bitten sind die gemeinschaftliche Wirkung der ganzen Gottheit. Bei allen Geheimnissen der Erlösung wenden wir uns jedoch besonders an den Sohn, weil er Mensch geworden und unsere Natur mit der Gottheit in sich vereinigend, das große Werk vollbracht hat. Wenn die Kirche zum Vater bittet durch den Sohn, so deutet sie hin auf dessen

---

54) Joh. XV, 26.
55) Joh. XVI, 14.
56) I Korinth. VIII, 6. Hebr. III, 4.
57) Joh. III, 16. Römer V, 8. VIII, 32.
58) Römer XV, 16. I Korinth. VI, 11.

Ursprung, zugleich aber auch auf sein Mittleramt und giebt uns zu erkennen, daß wir durch ihn zum Vater gehen. Da der heilige Geist die Liebe des Vaters und des Sohnes ist, so wie der Sohn die unendliche Weisheit, so werden Ersterem gemeinhin die Wirkungen der Liebe, der Barmherzigkeit und der Güte zugeeignet, und er wird angefleht, dieselben uns zuzuwenden.

Um das unerforschliche Geheimniß einigermaßen unserer Erkenntniß näher zu bringen, führen die Gottesgelehrten einige, obgleich unvollkommne und mangelhafte, Vergleichungen an. In dem Menschen hat Gott bewunderungswürdig sein Bild ausgeprägt; denn wir sind nach seiner Aehnlichkeit geschaffen. Unsere Seele hat, obgleich ein einfaches Wesen, drei geistige sehr verschiedene Fähigkeiten, die Erkenntnißkraft nämlich, aus welcher hervorgeht die Vernunft und aus Beiden der Wille; die Erkenntnißkraft sieht ihr Ziel, die Vernunft erfaßt den Weg zu diesem Ziele, und der Wille erstrebt dieses Ziel auf diesem Wege. Der heilige Augustin spricht sich hierüber auf folgende Weise aus[59]): «Es sind drei Dinge, Seyn, Erkennen « und Wollen; denn ich bin und erkenne und will. « Wissend bin ich und wollend; und ich weiß, daß ich « bin und will, und ich will seyn und wissen. Wie sehr « in diesen drei Dingen unzertheilbares Leben und zwar « ein Leben und eine Seele und eine Wesenheit, und wie « groß der unzertheilbare Unterschied in diesen Dingen « und dennoch wirklicher Unterschied ist, das begreife, « wer da kann. Dieß liegt vor Jedem; er schaue nur « in sich und sehe und sage es mir. Findet er aber « hierin einigermaßen Aufschluß und sagt es mir, dann

59) Bekenntnisse, Buch 13, Kap. 3 nach Silbert's Uebersetzung.

« glaube er ja noch nicht, er habe jenes Wesen gefunden, « unwandelbar hoch erhaben über all dieses, das un« wandelbar ist, unwandelbar weiß und unwandelbar « will; und ob es dieser drei Eigenschaften wegen und « in denselben Dreieinigkeit ist, oder ob in den einzelnen « Personen diese Eigenschaften einzeln, oder ob alle « drei Eigenschaften in jeder einzelnen Person sind, oder « aber ob Beides auf wunderbare Weise einfach und « dennoch auf vielfältige Weise unendlich in ihr statt « findet, die sich selbst ihr Ziel ist und sich kennt und « unwandelbar in jener überaus großen Einheit sich « selbst genügt.» Ferner können wir ein Bild des drei-einigen Gottes finden am Gedanken, am Worte und am Schalle, die Eins und Dasselbe und doch von einander unterschieden sind. Auch die Sonne bietet uns eine Aehnlichkeit dar, denn wir unterscheiden darin das Licht, und von diesem ausgehend, die Wärme, und doch sind beide nur Eins mit der Sonne. Der heilige *Paulus* mag daher den Sohn Gottes die Sonne oder den Abglanz der Herrlichkeit Gottes und seines Wesens nennen, um uns wenigstens ein Bild der ewigen Zeugung zu geben. Jedes Bild inzwischen ist immer mangelhaft, weil menschlich gedacht, und es wird dabei die höchste Behutsamkeit erfordert, um nicht in irgend einen Irrthum zu verfallen. Wir können uns ferner Gott noch vorstellen, als von Ewigkeit sich erkennend, durch jene Selbstanschauung, welche sein ganzes Wesen in sich begreift. Diese höchste Selbstanschauung, die ein wahres und lebendiges Bild Gottes nothwendig seyn muß, kann nicht anders als höchst vollkommen, hiemit Gott selbst seyn, somit der Sohn Gottes gezeugt vom Vater von Ewigkeit her. Gottes heiligstes Wesen, das Gute nothwendig und nach seiner Vollkommenheit liebend, muß das Bild seines

Wesens unendlich lieben und diese unendliche Liebe muß mit der Selbstanschauung von Ewigkeit bestehen; diese Liebe wäre sodann der heilige Geist. Können wir jedoch selbst die Eigenschaften Gottes, die nach Außen sich kund geben, als dessen Allmacht, Allgegenwart, und wie sie alle heißen, nicht erfassen; um wieviel weniger dürfen wir es wagen, in dessen inneres Wesen einzudringen und dort die unendlichen Beziehungen der allerheiligsten Dreieinigkeit zu erforschen. Es ist ein Geheimniß, das unbedingten Glauben erheischt.

Ungeachtet der Unerforschlichkeit des dreieinigen Gottes sollten wir dennoch oft unsern Geist und unser Herz dahin richten, damit Beide, erleuchtet und erwärmt, würdig werden, dereinst Gott in seinem Reiche zu schauen und zu genießen. Diese Betrachtungen sollen immer mit heiliger Ehrfurcht angestellt werden; denn es ist besser, den Unendlichen durch unser Stillschweigen in der Entzückung des Geistes anbeten, als vermessen sein Wesen ergründen wollen. Oder wäre es nicht sträfliches Erkühnen, mehr wissen zu wollen, als der Unendliche uns kund zu geben für gut fand? Wer die unendliche Majestät ergründen will, wird von der Herrlichkeit niedergedrückt[60]. Was der heilige Paulus von den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes sagt, muß um so mehr von dessen ganzem Wesen verstanden werden: O Abgrund seiner reichlichen Weisheit und Wissenschaft, wie unbegreiflich sind die Wissenschaften Gottes, wie unerforschlich seine Wege[61]. Ist er unerforschlich und unendlich in seiner Güte, in seiner Barmherzigkeit, in seiner Gerechtigkeit, in seiner Liebe und in allen

60) Sprüchwörter XXV, 27.
61) Röm. XI, 33.

seinen Eigenschaften, um wie viel mehr muß seine Natur unsere schwachen Begriffe übersteigen. Von seinen Eigenschaften können wir uns wohl ein Bild, wenn auch sehr mangelhaft, entwerfen, hier aber ist Alles Geheimniß. Es ist das Geheimniß der Geheimnisse, nicht nur ein göttliches Geheimniß, sondern Gott selbst. Begnügen wir uns demnach mit den himmlischen Geistern, Gottes Wesenheit anzubeten und uns auf das zu beschränken, was er in seiner Güte uns mitzutheilen sich würdigte; übrigens müßte Gott aufhören, Gott zu seyn, wenn ein erschaffenes Wesen seine Unendlichkeit erfassen sollte[62]).

§. 3.

Würdige Feier dieses Festes.

Das Leben eines Christen soll ein beständiges Fest der allerheiligsten Dreieinigkeit seyn, so wie der unendliche Gott die ewige Feier der Himmelsbewohner ist; denn nach ihrem Beispiele sollen wir auf Erden unauf-

---

62) Zur Erinnerung an die allerheiligste Dreieinigkeit sind verschiedene Bildnisse üblich geworden, dabei befiehlt aber der Kirchenrath zu Trient (Sess. XXV.), das Volk zugleich zu belehren, daß dadurch die Gottheit nicht vorgestellt, sondern nur an sie erinnert werden könne. Gewöhnlich wird der Vater als ehrwürdiger Greis abgemalt, weil ihn Daniel und Johannes in ihren Gesichten so gesehen haben; dabei wird der ewige Sohn in seiner Menschheit gewöhnlich mit dem Kreuze und der heilige Geist als eine Taube vorgestellt, weil er bei der Taufe Jesu in dieser Gestalt erschienen ist. Verwerflich ist durchaus die Vorstellung eines Mannes mit drei Gesichtern, als eine wahre Mißbildung; auch hat sie weder einen geschichtlichen, noch einen theologischen Grund, sondern kann nur zu Mißverständnissen führen. Eher ließe sich noch die Vorstellung dreier Männer annehmen, die hie und da gefunden wird, obgleich sie ebenfalls weniger passend ist, als die oben angegebene geschichtliche.

hörlich den dreimal Heiligen lobpreisen. Das unaussprechliche Geheimniß des dreieinigen Gottes ehren wir aber durch demüthigen Glauben, heiligen Lebenswandel und die Huldigungen unserer Liebe. Je unbegreiflicher es ist, desto erhabener und Gott gefälliger erscheint das Opfer, welches wir ihm darbringen, wenn wir gläubig unsere Vernunft seiner untrüglichen Offenbarung unterwerfen. Niemals kann ein Ausspruch Gottes gegen unsere Vernunft seyn, so sehr auch sein Inhalt über dieselbe erhaben ist, indem Nichts unserer Vernunft mehr entspricht, als der feste Glaube an das, was Gott sich würdigt, den Menschen zu offenbaren, obgleich eben diese Vernunft nicht vermag, es zu erfassen. Und was könnte wohl verherrlichender für sein unerforschliches Wesen seyn, als dieses demüthige Geständniß seiner Geschöpfe? Wir können uns keinen höhern Begriff von seiner Größe bilden, als wenn wir die gänzliche Unfähigkeit anerkennen, worin jedes Geschöpf befangen, die Tiefe seines Wesens nicht zu ergründen vermag. Durch eine solche Verdemüthigung erweist die Vernunft ihrem Urheber die gerechteste Huldigung, und in stiller Anbetung versunken, bekennt sie auf die würdigste Weise die heilige und unaussprechliche Dreieinigkeit. Auf diesen Glauben sind wir getauft und unter die Anbeter Gottes aufgenommen worden. In ihm sind wir zur Theilnahme an den erhabensten Vorrechten und Verheißungen sowohl der Gnade als der ewigen Herrlichkeit gelangt, die durch den Gottmenschen uns zugesichert worden; durch den Glauben an die allerheiligste Dreieinigkeit, durch die Hoffnung und die Liebe, bereiten wir uns vor, zum Empfange jedes Sakraments, alle Weihungen und Segnungen werden in dem Namen der drei göttlichen Personen verrichtet, es werden alle Opfer, alle Gebete unter

Anrufung derselben dargebracht; jedes beginnt und endigt mit Hinweisung auf das Wesen der unbegreiflichen Gottheit. Selbst in der Todesstunde wird unsre Seele im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zur großen Reise in die Ewigkeit gekräftigt. «Gehe hin, « christliche Seele,» sagt der Priester, «im Namen des « Vaters, der dich erschaffen, des Sohnes, der dich « erlöst und des heiligen Geistes, der dich geheiliget « hat.» Durch diesen heiligen Glauben und die demüthige und aufrichtige Anbetung der allerheiligsten Dreieinigkeit empfieht er uns der göttlichen Barmherzigkeit. «Obgleich « der Sterbende ein Sünder ist, so hat er doch den « Vater, den Sohn und den heiligen Geist nicht ver« läugnet, sondern er hat geglaubt, er hat für die Ehre « Gottes geeifert und den Schöpfer aller Dinge treu « angebetet.»

Um indeß dieses himmlischen Trostes einst würdig zu werden und vollkommen im Glauben zu beharren, müssen wir unsern Schöpfer verherrlichen, und durch ein heiliges Leben unsern Glauben bekennen. Oder was hätten unsre Worte und unsre Glaubensbekenntnisse für einen Werth, wenn wir seinen heiligen Namen lästerten, wenn wir unsere Religion entehrten, und durch unsern Wandel die Reinheit und Heiligkeit ihrer Lehren und Vorschriften verläugneten? Das Leben der ersten Christen war das in Ausübung gebrachte Evangelium. «Sie verstanden « nicht Wortstreite zu führen, aber sie verstanden für « Gott zu sterben,» spricht der heilige Pacian[63]; und der heilige Cyprian sagt: «Wir wollen nicht große « Dinge reden, wir weihen aber unser Leben großen

63) Sciebant mori, non sciebant disputare. Paraen. ad poenit.

Tugenden[64]).» Jetzt verhält es sich wohl ganz anders bei vielen Christen; sie kennen die ganze Religion, nur ihre Ausübung kennen sie nicht, und doch wird ohne die Ausübung des Evangeliums unser Glaube selbst uns richten, und unsre Verdammung werden. Der todte Glaube ist eine Entheiligung der göttlichen Geheimnisse, die wir bekennen, und gewährt den Gottlosen einen Vorwand, den heiligen Namen Gottes zu lästern, und die Religion zu höhnen. Diese Gefahr wird um so größer, und unsere Verpflichtung, dem Glauben gemäß zu leben, ist um so dringender, als die Zahl und Vermessenheit mit jedem Tage steigt. Gott hat uns zu seinem Ebenbilde geschaffen, und als Solche durch die Geheimnisse des Christenthums wieder erneuert; sollten wir demnach dieses Ebenbild nicht rein und heilig bewahren? Welche Verworfenheit wäre es, diesen himmlischen Vorzug nicht bewahren wollen! Entsprechen wir der uns verliehenen Gnade, so wird das Ebenbild der Gottheit immer schöner und vollkommner in uns wieder hervortreten.

Vorzüglich aber sollen wir das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit verherrlichen durch die Herzensvereinigung und durch die brüderliche Liebe. Der Vater hat den Sohn gezeugt, und aus dem Vater und dem Sohne geht der heilige Geist hervor, und in dieser unaussprechlichen Vereinigung ist Gott unbegreiflich selig. Bei der Schöpfung des Menschen sagte Gott, gleichsam diese unzertheilbare Dreieinigkeit darstellend: Laßt uns den Menschen machen nach unserm Ebenbilde[65]). Welche süße Ruhe, welche beseligende Liebe, welche unerforschliche Herrlichkeit, welche unaussprechliche Wonne

64) Lib. de poenit.
65) Gen. I, 26.

genießen die drei göttlichen Personen in sich selbst, und in wechselseitiger Einheit und Vereinigung! Welche Freude genießen sie in dem Besitze ihrer Seligkeit und ihrer unendlichen Vollkommenheiten! Und welche erhabene Lehre der Eintracht und der Liebe gibt uns Gott in diesem Geheimnisse. «Es ist ein Herr, ein Glaube, eine «Taufe[66].» Dürften wir nun unter uns getheilt seyn, oder das Band, welches uns vereint, freventlich zerreissen? Drei sind, die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drei sind Eins[67]. Eben so sollen wir auch auf Erden Zeugniß geben durch die Bande der vollkommensten Liebe, gleich den Seligen, die im Reiche Gottes so eng verbunden sind. Auf diese Weise verehren wir die heilige Dreieinigkeit durch den Glauben, durch die Heiligkeit des Lebens und durch die Vereinigung der Herzen, in Verbindung mit unsern Lobpreisungen, unserer Liebe und unserer Anbetung. Die seligen Geister im Himmel beten unablässig den dreieinigen Gott in alle Ewigkeit an, singen ihm, wie der Prophet sagt[68], den hohen Lobgesang: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen; die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Herrlichkeit; so sollen auch alle frommen Seelen auf Erden in ungestörter Eintracht den dreieinigen Gott anbeten und preisen.

Laßt uns demnach, vereint mit den Seligen des Himmels, jederzeit, und besonders bei dieser heiligen Feier, alle unsere Handlungen zur Ehre und zur Verherrlichung der anbetungswürdigsten Dreieinigkeit als Opfer darbringen, laßt uns sie bitten um die Gnade,

66) Ephes. IV, 5.
67) Joh. V, 7.
68) Isai. VI, 3.

stets ihren heiligen Willen zu erfüllen. Eine heilsame Uebung wird es uns gewähren, wenn wir beim heiligen Kreuzzeichen öfters im Tage nicht nur unserer Erlösung, sondern auch der Erschaffung und der Heiligung uns erinnern; oder auch wenn wir mit frommem Gemüthe den Lobspruch wiederholen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne und dem heiligen Geist, wie im Anfang, jetzt, und zu ewigen Zeiten. Amen. Dadurch wollen wir sagen, daß alle Ehre mit dem vollkommensten Opfer unserer selbst und aller Geschöpfe dem Vater, dem Herrn aller Dinge, und dem Sohne, der gleichen Wesens mit dem Vater und unser liebevoller Erlöser ist, so wie dem heiligen Geiste, dem großen Tröster und Heiligmacher unserer Seelen, erwiesen werden solle; und dieß in jenem Maaße, wie von Ewigkeit her die drei göttlichen Personen sich wechselseitig verherrlicht haben durch ihre göttliche Liebe, und im Besitz ihrer höchsten Vollkommenheiten; wie sie verherrlicht worden seit dem Anfange der Zeiten, sowohl durch die Engel, von dem Augenblicke ihrer Schöpfung, als durch die treuen Diener Gottes zu allen Zeiten; wie sie wirklich verherrlicht werden durch alle seligen Geister, durch die ganze streitende Kirche auf Erden; wie sie durch uns selbst, mit Beistand der göttlichen Barmherzigkeit, nach dem ganzen Vermögen unserer Fähigkeiten verherrlicht werden; und endlich wie sie nach Vollendung der Zeiten von allen Auserwählten ewig sollen verherrlicht werden.

Doch seyen wir nicht zufrieden, der allerheiligsten Dreieinigkeit unsre Huldigungen darzubringen; sondern widmen wir ihr auch unser Leben, unser ganzes Thun und Lassen, Alles, was wir von ihr empfangen haben, damit wir in Allem des höchsten Wohlgefallens unsers Gottes würdig werden. Um uns von dieser Obliegenheit

zu überzeugen, genügt es, uns zu erinnern, daß wir getauft und in der Kirche geistig wiedergeboren worden im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes: daß wir angelobt haben, diesen Gott in drei Personen anzuerkennen als den höchsten Herrn, von dem wir allein abhangen, als die Urquelle unsers Daseyns, als unsere endliche Bestimmung, weßhalb wir dem Unendlichen zur höchsten Liebe, zu immerwährendem Danke, und zu unwandelbarem Gehorsame verpflichtet sind. Laßt uns demnach von Neuem dieser erhabenen und anbetungswürdigsten Dreieinigkeit uns weihen, und ihr unsern Verstand, unser Gedächtniß, unsern Willen als die schuldige Huldigung unserer Seelen darbringen! Flehen wir zu dem Vater, daß er in unserm Gedächtnisse alle Gebilde der Eitelkeit auswische, und so tief das Bild seiner göttlichen Gegenwart eingrabe, daß dieses einzig und völlig dasselbe erfülle. Flehen wir zu dem Sohne, daß er unsern Geist erleuchte, die Finsternisse verscheuche, und uns durch die Leuchte des Glaubens und das Licht seiner ewigen Wahrheiten stets auf dem Wege des Heils voranführe. Flehen wir zu dem heiligen Geiste, daß er unsern Willen heilige durch die reinen Flammen der Liebe, damit nichts auf der Welt jemals, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit, uns von ihm zu trennen vermöge.

Das Fest
des
Frohnleichnams unsers Herrn Jesu Christi.

---

§. 1.

Das Fest des wunderbaren Geheimnisses der liebevollen Nähe unsers göttlichen Erlösers.

Die Einsetzung des wunderbaren Sakraments der Liebe, wodurch der Heiland am Abende vor seinem Sterbetage, auf alle Zeiten die Seinigen beglücken wollte, wurde von jeher in der Kirche am grünen Donnerstage gefeiert. Da aber die ganze Woche, und besonders die letzten Tage vor Ostern vorzüglich der Betrachtung des am Kreuze vollbrachten Erlösungswerkes gewidmet sind; da durch die Vorbereitung zum Empfange der unaussprechlichen Gnaden, die theils den reuigen Sündern durch ihre Aussöhnung mit Gott und der Kirche gegeben, theils den zum Christenthume Aufzunehmenden oder den schon Aufgenommenen, aber noch nicht Besiegelten, durch die Weihung der Tauf- und Firmungsöle bereitet werden, die Bedeutung des heiligen Tages, und mit ihr also die Aufmerksamkeit getheilt ist; und da besonders auch wegen des nähern Scheidens Jesu eine freudevolle Feier, die

doch gewiß die Stiftung des hocherhabenen Altarsgeheimnisses erheischt, nicht ganz geziemend scheint; so hat die Kirche einen andern Tag zu diesem Feste auserwählt[1]). Auch ließe sich noch eine andere Rücksicht als Ursache angeben, warum erst nach dem Dreieinigkeitsfeste diese Feier gehalten werde. Die Apostel, welche das Erlösungswerk selbst beim Scheiden des Gottmenschen in vielen Beziehungen noch nicht aufgefaßt hatten, begriffen ohne Zweifel den letzten Erweis einer fortwährenden Liebe nicht in seiner ganzen Größe. Gläubig nahmen sie zwar die Worte ihres Meisters auf, den vollen Sinn erschloß ihnen aber erst der Geist der Wahrheit, der ihnen als Tröster und Lehrer verheißen war. Eine Andeutung dieses Zustandes mögen wir schon bei der ersten Verheissung der himmlischen Speise finden, wo Jesus den murrenden Jüngern bemerkte, daß ihnen seine Worte noch unerforschlicher scheinen würden, wenn sie den Menschensohn in den Himmel würden auffahren sehen, wo er zuvor war[2]). Mit der Herabkunft des heiligen Geistes aber wurde den Aposteln nicht nur die Lehre Jesu, und das ganze Erlösungswerk verständlich; sondern auch die tiefsten Geheimnisse, und besonders die fortwirkende Kraft dieser hohen Stiftung, als Opfer und Mahl und als inniger Verkehr zwischen dem Mittler Jesus und der Menschheit enthüllet.

Der Gebrauch, dieses Fest erst am heutigen Tage zu feiern, ist zwar erst in spätern Jahrhunderten entstanden; sein Gegenstand ist aber so alt wie das Christen-

---

1) Die ersten dieser Gründe sind in der Bulle angegeben, durch welche Pabst Urban IV. dieses Fest auf die ganze Kirche ausdehnte. Sieh Mag. Bullar. Rom. ed. Lugd. 1712, Tom. I. p. 146. u. ff.

2) Joh. VI, 63.

thum, da das allerheiligste Sakrament des Leibes und Blutes Jesu, eingesetzt am Vorabende seines Leidens, von jeher als die heiligste und wichtigste Handlung in der christlichen Kirche betrachtet, und gleichsam als die Fülle des Erlösungswerkes und als der Mittelpunkt des christlichen Gottesdienstes verehrt und gefeiert wurde. Selbst die Strafe der Ausschließung für die Unwürdigen, und die Erfordernisse zur würdigen Theilnahme beweisen mehr als genügend, welche Wichtigkeit dieses Geheimniß in der Kirche hat. Auch die übrigen Sakramente stehen in einer eigenen Beziehung zu diesem Mittelpunkte der Gnaden, zu diesem Brode des Lebens, zu diesem vortrefflichen und einzigen Sakrament, in dem der Urheber der Heiligkeit selbst vor dem Genusse da ist, da die übrigen Sakramente erst dann die Kraft haben zu heiligen, wenn sie Jemand empfängt[3]). Drei Sakramente können als Vorbereitung zu dem Empfange des Altarsgeheimnisses betrachtet werden, die Taufe nämlich, wodurch der Mensch zum neuen Leben wiedergeboren, die Firmung, wodurch er darin besiegelt wird, und die Buße, welche die von der Sünde verwundete Seele heilt, damit das Brod des Lebens würdig empfangen werde. Die drei übrigen Sakramente stehen ebenfalls mit dem Altarsgeheimnisse in Verbindung, da bei ihrer Ertheilung entweder immer, wie bei der Priesterweihe, oder doch meistens, wie bei der heiligen Oelung und der Ehe, die Kommunion empfangen wird[4]). Unsere ganze Heiligung steht überhaupt in Beziehung mit dem heiligen Abendmahle. Denn wie unter den Sakramenten das allerheiligste Altars-

3) Sieh das Concilium von Trient, Sess. XIII, cap. 3.
4) Sieh hierüber die Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie von Augusti. Bd. VIII, S. 4. ff.

geheimniß den Mittelpunkt derselben bildet; so kann auch alle Heiligung nur als Vorbereitung zu dessen Empfange von der einen, und als Ausfluß, Wirkung aus demselben von der andern Seite gedacht werden.

Bei dem lebendigen Glauben, womit das Abendmahl des Herrn, als das Allerheiligste geehrt wurde, mochte es in den frühern Zeiten des Christenthums nicht erforderlich scheinen, durch eine besondere Feier die Gegenwart und die Nähe des Heilandes in dem hochheiligen Abendmahle zu bekennen, und die Gemüther der Christen besonders hinzulenken auf den Urheber und Vollender des Heiles, der immer in ihrer Mitte wohnt, und mit dem sie sich stets auf das Innigste vereinigen können und sollen. Anders ward es aber, da eine Irrlehre sich erhob, die dem heiligen Altarssakramente alle Erhabenheit und Göttlichkeit zu rauben drohete, indem sie die wesentliche Gegenwart des Gottmenschen läugnete, und das lebendige Wesen blos zum todten Zeichen herabwürdigen wollte. Diese Irrlehre entstand gegen Ende des eilften Jahrhunderts, und ward aller Orten von der Kirche verdammt, ohne jedoch in ihren Verzweigungen ganz vertilgt zu werden[5]).

5) In den frühern Jahrhunderten entstanden zwar die verschiedenartigsten Irrlehren, doch ward der Glaube vom heilige Abendmahle nie eigens angegriffen; und wenn in Folge der besondern Abweichungen von der katholischen Lehre auch das heilige Abendmahl nicht verschont blieb, so fielen diese Widersprüche bald mit dem Hauptirrthume. Es war natürlich, daß Irrlehrer, wie die Doketen, die nur einen Scheinleib Christi annahmen, auch in dem heiligen Abendmahle die wesentliche Gegenwart des Leibes und Blutes des Gottmenschen nicht glaubten. Was im neunten Jahrhundert Johannes Scotus, auch Erigena genannt, Irriges gegen die wesentliche Gegenwart Christi im Altarssakramente lehrte, ward alsbald verdammt, und verschwand, ohne weitere Spuren der Ansteckung zurück zu lassen. Anders verhielt es sich im eilften Jahrhundert, wo Berengar, gebürtig aus Tours

Eben dieser Irrlehre, deren Verbreitung in den spätern Jahrhunderten in der Kirche Gottes so große Verhee-

---

und Erzdiakon zu Angers, seine Irrthümer gegen das heilige Abendmahl verbreitete, und auch Mehrere damit ansteckte. Er behauptete nämlich, der Leib und das Blut Christi seyen nicht wahrhaft und wesentlich in dem Altarssakramente zugegen, sondern dieß sey nur ihr Bild und das bedeutungsvolle Zeichen. Mag auch behauptet werden, es sey in diesem Streite nicht sowohl die wesentliche Gegenwart, als vielmehr die Verwandlung geläugnet worden, so könnte dieses doch nur von seinen scharfsinnigern Schülern geschehen seyn, die nicht weit abgewichen wären von der Lehre ihres Meisters. Nicht so bald erhob Berengar mit diesen und andern Irrlehren das Haupt, als er sogleich von den gelehrtesten Männern widerlegt, und von mehreren Kirchenversammlungen verdammt wurde. Gegen ihn traten auf Adelmann, sein ehemaliger Mitschüler unter dem heil. Fulbert, nachheriger Bischof von Brescia, Lanfrank, Prior von Bec, später Erzbischof von Canterbury, und mehrere Andere. — Pabst Leo IX. versammelte 1050 ein Concilium zu Rom, worin er Berengar's Irrlehre verdammte. Dasselbe geschah auch in einer Versammlung zu Vercelli, und später zu Paris, welchen Versammlungen noch mehrere in den folgenden Jahren unter verschiedenen Päbsten sich anschlossen. Berengar entsagte öfters seiner Irrlehre, fiel aber auch öfters wieder in dieselbe zurück; doch wandte er sich zuletzt dem wahren Glauben zu, und starb als Büßer im Jahre 1088. (Sieh hierüber die Kirchengeschichte des Natalis Alexander, Saeculum XI, dissertatio de causa Berengarii.)

Im zwölften und in den folgenden Jahrhunderten ward Berengar's Irrlehre von mehreren Schwärmern erneuert, ohne jedoch einen besonders großen Anhang zu finden. Im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts ward bei der allgemeinen Bewegung der Geister, auch das heilige Altarssakrament auf vielfache Weise angefeindet. Luther vertheidigte standhaft die wesentliche Gegenwart Christi im Abendmahle, wich aber darin von der katholischen Lehre ab, daß er behauptete, das Brod bleibe in der Eucharistie zurück, und der Leib Christi sey darin enthalten. Einige seiner Schüler lehrten, das Brod werde so der Leib Christi, und der Wein dessen Blut, wie das göttliche Wort Fleisch geworden, so daß in der Eucharistie eine wahre Impanation wäre. Weiter gingen Carlstad und Zwingli, welche die wesentliche Gegenwart Christi läugneten, und im Abendmahle nur ein Sinnbild des Leibes

rungen anrichtete, sollte durch eine Anstalt entgegengewirkt werden, die unbezweifelt den lebendigen Glauben an die wesentliche Gegenwart Christi in dem heiligen Abendmahle kund geben und auch bestärken könnte. Eine fromme Klosterfrau von Lüttich, Namens Juliana, gab zum Theile die Anregung dazu, daß die Verehrung des allerheiligsten Altarssakraments zu einer eigenen Feier erhoben wurde, damit das höchste Geheimniß der fortwährenden Liebe unsers Heilandes öffentlich auch verherrlicht würde. Sie offenbarte ihr Anliegen dem Bischofe von Lüttich und einigen Gottesgelehrten, unter denen sich besonders der damalige Erzdiakon von Lüttich, Jakob Pantaleon, später Pabst unter dem Namen Urban IV. und der Dominikaner Hugo, später Kardinal und Legat in den Niederlanden, mit Eifer des gottseligen Werkes annahmen. So ward das Fest zur Verehrung des allerheiligsten Altarssakraments im Jahre 1246 zuerst in Lüttich von dem dasigen Bischofe Robert eingeführt, und dann allmählig in der ganzen niederländischen Kirche angenommen. Als der frühere Erzdiakon Jakob Pantaleon, der in der Folge Bischof von Verdun geworden, den päbstlichen Stuhl unter dem Namen Urban IV. bestieg, suchte er das Fest des Frohnleichnams

---

Christi annahmen. Calvin hat so zweideutig über das Abendmahl geschrieben, daß es zuweilen scheint, er nehme wirklich die Gegenwart Christi an; indeß ergiebt sich doch aus genauer Beobachtung, daß er dahin abziele, wir würden blos durch den Glauben mit Christo verbunden, und die Eucharistie sey ein Bild des wahren Leibes, der durch den Glauben uns als gegenwärtig dargestellt werde. In neuerer Zeit hat die zwinglische und calvinische Lehre, in Betreff des Abendmahles, an den meisten Orten, und beinahe in allen Vereinigungen, den Sieg errungen. Auch die Anglikanische Kirche, in der von angesehenen Lehrern zuweilen noch die wirkliche Gegenwart vertheidigt wird, ist größten Theils der calvinischen Deutung gefolgt.

unsers Herrn zur allgemeinen Erbauung in der ganzen Kirche zu verbreiten. Er erließ daher eine Bulle am 11. August im Jahr 1264, worin er unter Andern auch die hohe Wahrheit ausspricht, die allerdings zur Begründung dieser ausgezeichneten Festfeier eine der nächsten und natürlichsten Ursachen ist [6]), «daß wir nämlich die

---

6) Man lasse sich ja nicht von jenen erbärmlichen Spötteleien irre machen, wodurch man bei jeder Gelegenheit, auch bei der unschicklichsten, von gegnerischer Seite her die Katholiken lächerlich zu machen und zu betrüben sucht, und wodurch manche Ununterrichtete vielleicht sich täuschen lassen, wenn ihnen solche Leute mit triumphirendem Hohne erzählen, daß dieses Fest nichts anders sey, als die Erfindung einer Nonne, und die Geschichte mit allen Uebertreibungen ausstatten, die je in einer alten abergläubischen Legende gefunden werden. Nicht Juliana hat dieses Fest erfunden oder angeordnet, sondern das Oberhaupt der Kirche hat es eingesetzt, mit Beistimmung der Bischöfe, die es nach und nach in ihre Diözesen einführten, und wodurch es ein allgemeines Fest der Kirche geworden ist. Nicht, weil Juliana es wünschte, ward es eingesetzt; sondern weil die Ursachen einerseits in dem erhabenen Gegenstande selbst, andrerseits in den Umständen der damaligen Zeit lagen, wo freche Menschen ihre Irrthümer gegen den Glauben der Kirche in Betreff des Abendmahles ausstreueten, und ihn zu untergraben und zu vernichten suchten. Dieß war überhaupt von jeher die kluge Anordnung der Kirche, der gottbeglaubigten Erhalterin des wahren Glaubens, daß sie jedesmal, so oft eine Lehre des Christenthums durch Irrlehrer angegriffen wurde, dieselbe desto feierlicher in Wort und That bekannte. Das Altarssakrament ist der Mittelpunkt des ganzen christlichen Cultus, als Opfer und als Abendmahl; in ihm steht unser Glaube, in ihm wird er lebendig; in ihm theilt sich alles Heil der Religion, nicht blos als Bedeutung, sondern wahrhaft und wesentlich mit, weil sich Christus selbst in ihm mittheilt, in ihm sein Kreuzopfer erneuert, in ihm wahrhaft unter uns wohnet, in ihm beständig mit uns vereinigt ist. Und über dieses hohe, heilvolle Geheimniß durch den feierlichsten Pomp ihre Freude der ganzen Welt öffentlich kund zu geben, sollte die Kirche noch anderer Ursachen bedürfen, als das Geheimniß selber? Daß die heil. Juliana diesen schönen Gedanken faßte, und daß er von frommen gelehrten Männern schon lange gedacht, mit Freude

« andern Geheimnisse, deren Gedächtniß wir bege-
« hen, nur im Geiste und im Sinne umfassen, dabei
« ihre wesentliche Gegenwart nicht erlangen; in dieser
« sakramentalischen Erinnerung Christi aber Jesus
« Christus gegenwärtig in eigener Wesenheit mit uns
« sey [7]). » In der That, die andern Festtage der Religion sind der Feier von Begebenheiten gewidmet, die längst schon geschehen sind. So feiern wir die Geburt, so das Leiden und Sterben, so die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, Ereignisse, die einmal vollbracht, nicht wiederkehren, sondern nur in dankbarem und segenvollem Andenken erhalten werden; da hingegen in dem Abendmahle das immer sich erneuernde und stets in der Kirche fortbestehende Geheimniß der wesentlichen Gegenwart im hochheiligen Sakramente gefeiert, und nur durch dieses das ganze Heil jener Geheimnisse uns fortwährend mitgetheilt wird. Es ist gleichsam eine immer

---

aufgenommen, und zur Erbauung der ganzen Kirche und zur Beschämung der Irrlehrer verwirklicht wurde, daraus läßt sich vernünftiger Weise keine andere Folge ziehen, als daß auch wir den heiligen Sinn haben sollen, die Heiligkeit des Altarsgeheimnisses und die wahre Bedeutung dieses Festes zu erfassen, und uns und andre dadurch erbauen, daß wir, mit Freude und Andacht die Besserung des Lebens wirkend, an der Feierlichkeit Theil nehmen. Kein vernünftiger Mensch wird sich daran ärgern, daß ein frommes Weib einen frommen Gedanken hatte, den auch fromme Männer hatten und verwirklichten; und wenn es wahr wäre, daß blos Juliana die Ursache der Stiftung dieses Festes sey, so wäre nie ein Weib die Ursache einer heiligern Sache gewesen. Aber sehet die Pharisäer, weil sie daß Fest selber und den Gegenstand desselben nicht mit Grunde tadeln können, suchen sie dessen Entstehung in's Kleinliche herabzuziehen.

7) Alia mysteria, quorum memoriam agimus, spiritu menteque complectimur, sed non propter hoc realem eorum praesentiam obtinemus; in hac vero sacramentali Christi commemoratione Jesus Christus praesens in propria substantia est nobiscum.

wiederkehrende Darstellung und wesentliche Erneuerung der liebevollen Einkehr des Gottmenschen unter uns und seiner Hingabe zu unserm Heile. Das in solcher Absicht von Urban angeordnete Fest[8]) trat zwar wegen seines bald erfolgten Todes nicht, wie er wünschte, ins allgemeine kirchliche Leben; erst unter Clemens V. wurde im Jahr 1311 auf dem allgemeinen Concilium zu Vienne die erlassene Verordnung Urban's bestätigt und allgemein angenommen. So ward eine Feierlichkeit eingeführt, die, obgleich in ihrer äußern Darstellung neu und ungewöhnlich, doch in ihrem innern Wesen so alt wie die Kirche ist, und durchaus in dem katholischen Glauben von der wesentlichen Gegenwart des Gottmenschen in dem heiligen Altarssakramente begründet ist.

Das heilige Abendmahl ist die Fortsetzung der Menschwerdung und der steten Gegenwart des Heilandes unter den Menschenkindern. Daß der ewige Sohn die menschliche Natur angenommen, daß er am Kreuze für unsre Sünden gestorben ist, sind Wunder, welche die Engel und Menschen die ganze Ewigkeit hindurch anstaunen, ohne dieselben je erfassen zu können. Sie wären nie von

---

8) Als anderer Grund des Frohnleichnamsfestes wird noch eine Begebenheit genannt, die zu Bolsena bei Orvieto großes Aufsehen machte. Es habe nämlich dort ein Priester, so wird erzählt, an der wirklichen Gegenwart Christi in dem allerheiligsten Altarssakramente gezweifelt, als plötzlich Blut aus der heiligen Hostie hervorgequollen, oder wie Andere angeben, es sey durch des Priesters Unvorsichtigkeit ein Tropfen des heiligen Blutes ausgeschüttet worden, was die Gestalt einer Hostie angenommen habe, und durch keine Mühe des Schuldigen habe verborgen werden können. Urban, hierdurch an die Wünsche der frommen Niederländerin erinnert, habe nun das Fest des allerheiligsten Sakraments angeordnet. Sieh hierüber Benedikt XIV. de festo corporis Christi, tom. IX., lib. I, cap. 13., wo er sehr viele Zeugnisse für dieses Wunder anführt.

den Geschöpfen als möglich gedacht worden, hätte der Ewige sie nicht vollbracht; aber eben darum sind sie um so gotteswürdiger, als sie über alle Einsichten der erschaffenen Geister erhaben sind. Doch damit begnügt sich der Allmächtige nicht; er setzt diese Wunder fort in dem Altarssakramente bis zum Ende der Zeiten. Zwar unsere Sinne nehmen nur Brod und Wein wahr; aber der Glaube belehrt uns, daß wir den Heiland darunter anbeten und empfangen sollen. Die Gesetze der Natur sind ihrem Begründer unterworfen. Der sie in seiner Weisheit geordnet hat, kann auch ausser ihnen seine Allmacht und Güte offenbaren, wenn es ihm wohlgefällt. Der gesprochen hat: Es werde Licht, und es ward Licht[9]), kann auch sprechen: Dieß ist mein Leib, so daß das Brod eben dadurch sein Leib geworden ist. Oder sollte der Gottessohn, der während seines Wandels unter den Menschen so viele Beweise seiner Allmacht gegeben, beim letzten Abendmahle weniger mächtig seyn? Sagte er doch zu dem Beamten des Königs: gehe hin, dein Sohn lebt[10]), und er ward gesund; zum Gichtkranken: stehe auf, nimm dein Bett und gehe[11]), und er stand auf und ging; zum Lazarus: Lazarus, komm' heraus[11]), und er erstand vom Tode. Mit eben diesem Allmachtswort, durch das Alles geschaffen worden, sprach er auch: nehmet und esset, das ist mein Leib: und beim Kelche: das ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden[13]). Was Jesus früher ver-

9) Gen. I, 3.
10) Joh. IV, 50.
11) Mark. II, 11.
12) Joh. XI, 43.
13) Matth. XXVI, 26. 28.

sprochen hatte, vollbrachte er in der Stunde seines Scheidens. Bei der wunderbaren Brodvermehrung[14]), wodurch die versammelte Menge ihn als den verheissenen Messias erkannte und zum Könige ausrufen wollte, nahm der göttliche Lehrer vom irdischen Anlaß, seine Zuhörer auf das überirdische hinzulenken. Das Brod, so spricht er, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben; wer aber mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage auferwecken: denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut der wahre Trank. Ungeachtet die Zuhörenden murrten und viele Jünger hierauf von ihm abfielen, beharrte doch Jesus bei seiner Behauptung, und berichtigte nur das Mißverständniß, welches aus der rohen sinnlichen Auffassung seiner Rede entstand. Er weiset sie hin auf seinen verherrlichten Zustand nach der Rückkehr zu seinem Vater, damit sie den Genuß seines verherrlichten und unverwesten Leibes, und nicht des verweslichen, welchen sie vor sich schauten, darunter begreifen sollten. Die Apostel, die dem Herrn treu geblieben waren, die im letzten Abendmahle die Erfüllung jener Worte gesehen hatten, wurden zugleich angewiesen, fernerhin dieses hohe Geheimniß zu begehen, und daß es geschah, finden wir nicht nur angedeutet in der Apostelgeschichte, sondern eigens ausgesprochen bei dem heil. Paulus[15]), der die Einsetzung des hochheiligen Sakraments anführt, und dann beisetzt: Wer unwürdig

14) Joh. VI.
15) I Kor. XI, 23. ff.

dieſes Brod iſſet, oder den Kelch des Herrn trinkt, wird ſchuldig des Leibes und Blutes des Herrn; und weiter: wer unwürdig iſſet und trinkt, der iſſet und trinkt ſich das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterſcheidet.

Der Heiland mußte uns zwar zu unſerm Heile ſeine ſichtbare Gegenwart entziehen. Ich gehe zu meinem Vater, ſagt er, und ihr werdet mich nicht mehr ſehen[16]), ich ſage euch aber die Wahrheit, es iſt euch gut, daß ich von hinnen gehe; denn gehe ich nicht, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch[17]). Wenn indeß Chriſtus ſeinen Jüngern ſagt: Sehet, ich bin immerhin bei euch bis ans Ende der Welt; ſo mag wohl dieſes nicht nur von ſeiner unſichtbaren Gegenwart, zur Erhaltung der von ihm gegründeten Heilsanſtalt, ſondern vorzüglich von ſeiner wunderbaren Gegenwart in dem heiligen Abendmahle verſtanden werden. Es geziemte ſich zwar, daß er von ſeiner Herrlichkeit Beſitz nahm, und damit ſeinem Siege nichts mehr abging, daß er uns den Himmel öffnete und ſeinen heiligen Geiſt ſendete, damit dieſer uns von dem Irrdiſchen loszöge und ganz dem Himmliſchen zuwendete; allein ſeine Liebe wollte auch immer mit uns ſeyn: denn iſt nicht der Kelch des Segens, den wir ſegnen, die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? und das Brod, das wir brechen, iſt es nicht die Gemeinſchaft des Leibes des Herrn[18])? Er iſt hingegangen, uns Wohnungen in dem Reiche ſeiner Herrlichkeit zu bereiten, und zu gleicher Zeit will er

16) Joh. XVI, 10.
17) Ebend. 7.
18) I Kor. X, 16.

allzeit bei uns bleiben, obgleich er dieß zur Vollbringung unseres Heiles nicht in dem Glanze seiner Herrlichkeit thut. Konnten die Juden den Anblick der Herrlichkeit nicht ertragen, die den heiligen Berg bedeckte, begehrten sie, daß nicht Gott, sondern dessen Diener Moses mit ihnen rede [19]); vermochte Daniel die Erscheinung eines Engels nicht auszuhalten [20]): wie viel weniger könnten wir die Herrlichkeit Gottes selbst anschauen, wenn sie unverschleiert unter uns sich offenbarte. Wie würde sich auch dieses vereinbaren mit unserm gegenwärtigen Zustande, der eine Zeit des Glaubens und der Prüfung ist? Da ihn nun seine Liebe unter uns zurückhielt, wollte er auch bis zum Ende der Zeiten, verborgen unter einem undurchdringlichen Schleier, bei uns wohnen [21]).

Der Glaube an die wunderbare Nähe des Heilandes in Mitte der Seinigen belebte und beseligte zu jeder Zeit alle wahren Christen. Es ist kein Jahrhundert in der Kirchengeschichte, wo sich diese trostvolle Lehre nicht mehr oder weniger deutlich kund gegeben und besonders thätig ins christliche Leben eingewirkt hätte [22]). Der

19) Exod XX, 19.

20) Dan. X.

21) Ueber die Beweisführung aus der heiligen Schrift, verdient besonders nachgelesen zu werden: Darstellung der katholischen Lehre von dem heiligen Abendmahle nach den Bedürfnissen der neuen Zeit. Von Dr. J. Frint, Wien und Triest, 1816. S. 8—14.

22) Vermöge der Geheimlehre (disciplina arcani) war es nicht gestattet, von den christlichen Geheimnissen vor den Ungläubigen und den Katechumenen unverhüllt zu reden. Es war zu befürchten, daß die Heilsgeheimnisse, besonders die Lehre von dem heiligen Abendmahle, nicht recht verstanden würde, oder mißdeutet zum Aergernisse und selbst zur Verhöhnung des Christenthumes gereichen möchte. Die Uebertretung dieser kirchlichen Einrichtung, welche sich auf die Worte Christi stützet: Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen (Matth.

heil. Ignatius nennt[23]) « das Himmelsbrod, das Brod des Lebens im Fleische Jesu Christi des Gottes-

---

XII, 6.), ward als ein großes Verbrechen angesehen und bestraft. Daß Justin in seiner ersten Apologie die Geheimlehre nicht beobachtet, hat seinen Grund in dem Zwecke dieser Schrift, worin er zur Vertheidigung der Christen auch von ihrem Gottesdienste reden mußte, und zwar um so mehr, da die Heiden durch die schwärzesten Verläumdungen die Christen deßhalb anfeindeten. Wenn nicht alle Aussprüche der Väter so deutlich sind in Bezug auf das heilige Abendmahl, so dürfen wir nicht vergessen, daß sie durch das Gebot der Geheimlehre gebunden waren. In der Kirchenversammlung von Alexandrien aus dem Jahre 340 wird den Arianern vorgeworfen: « Sie schämen sich nicht, diese Mysterien vor Katechumenen, und, was das Schlimmste ist, vor Heiden öffentlich zu verhandeln, da man doch, wie geschrieben steht, das Geheimniß des Königs verbergen soll, und der Herr geboten hat: Gebt das Heilige nicht den Hunden, und werfet die Perlen nicht den Schweinen vor. Denn man darf die Mysterien nicht vor Uneingeweihten zur Schau tragen, damit die Heiden nicht aus Unkenntniß sie verlachen, und die Katechumenen, vorwitzig gemacht, geärgert werden. » (Ap. Harduin. Conc. tom. I. p. 529.).

Früher schon spricht Tertullian von diesem Kirchengesetz, und behauptet die Grundlosigkeit der heidnischen Beschuldigungen, weil sie, was bei den Christen vorgehe, nicht wissen könnten. (Apolog. c. 7.). Origenes gesteht offen ein (adv. Cels. l. I. c. 7. tom. I. p. 325.), daß die Christen einige Mysterien hätten, die sie geheim hielten. Daher kommen öfters bei den Vätern die Redensarten vor. « Die Eingeweihten verstehen, was ich meine; ich rede für die Gläubigen. » Diese eigene Kirchenzucht muß man kennen, um sich deutlich zu machen, warum in frühern Jahrhunderten, wo die Christen noch von so vielen Feinden umgeben waren, die heilige Feier nicht offen hervortritt, und nur in besondern Unterrichten das hohe Geheimniß des Abendmahls deutlich erklärt wird. Sieh über die Disciplina arcani, die vortreffliche Abhandlung des Prof. Döllinger, überschrieben: Die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten. Mainz, 1826. S. 12. ff.; und: Die alte Abendmahlslehre durch katholische und nicht katholische Zeugnisse alter und neuer Zeit beleuchtet. Mainz, bei Kirchheim, Schott und Thielmann. S. 15. ff.

23) Ep. ad Rom.

sohnes, und im Tranke Gottes, dessen Blute, die unvergängliche Liebe, das ewige Leben.» Was Jesus in seiner Hingabe für uns bewiesen, seine unendliche Liebe nämlich, das ist immer noch unter uns in der Speise und in dem Tranke, die er uns hinterlassen hat, da er das allerheiligste Abendmahl einsetzte. Dem heil. Justin[24]) ist «das Brod, welches wir empfangen, kein gemeines Brod, und der Trank, der uns gereicht wird, nicht ein gemeiner Trank, sondern beides ist durch das seine Worte enthaltende Gebot das Fleisch und das Blut eben dieses Menschgewordenen Jesus.» Gewiß Grund genug, warum die Christen das Abendmahl so heilig hielten. Es vergegenwärtigt uns denjenigen, welcher für uns auf die Erde herniederstieg und Mensch wurde. Beides ist unter sich verbunden, und der nicht mehr dem leiblichen Auge sichtbare Erlöser ist es dem Auge des Glaubens.

Unter den früheren Irrlehrern gab es, welche läugneten, der Heiland sey leiblich geboren worden; diese widerlegt der heil. Irenäus in folgender Weise: «Wie « werden sie glauben können, daß das Brod, über welches « man Dank gesagt hat, der Leib ihres Herrn sey, und « daß es der Kelch seines Blutes sey, wenn sie nicht « bekennen, daß es der Sohn des Weltschöpfers ist, « d. h., das Wort desjenigen, durch welchen der Weinstock Frucht bringt, auf dessen Geheiß die Bäche fließen « und die Erde erst grüne Saat, hernach Aehren und « endlich reifen Weizen in den Aehren trägt[25]).« Selbst die Irrlehrer glaubten, daß in dem Abendmahle der wahre Leib des Herrn zugegen sey, obgleich sie dadurch mit ihren übrigen Behauptungen in Widerspruch ver-

24) Apol. I. c. 66.
25) Der heil. Irenäus, lib. IV. c. 18.

fielen. Sie sind demnach ebenfalls Zeugen des allgemeinen Christenglaubens an die wunderbare Gegenwart des Gottmenschen in der Mitte seiner Gläubigen. Ein anderer Kirchenlehrer aus der Mitte des dritten Jahrhunderts spricht, obgleich gebunden durch die Geheimlehre, dennoch deutlich genug vor der Gegenwart des Herrn: « Haltet euch nicht an das Blut der Thiere, sondern « trachtet vielmehr, das Blut des Sohnes Gottes kennen « zu lernen, und hört, was er selbst sagt: Dieß ist « mein Blut. Wer in die Geheimnisse eingeweiht ist, « der kennt das Fleisch und das Blut des Worts; « verweilen wir daher nicht bei Dingen, welche den « Eingeweihten bekannt sind, und denen, die es nicht « sind, verborgen bleiben sollen [26]). » Der Gottmensch hat also ein Geheimniß angeordnet, wodurch er in der Natur des Menschenerlösers unter uns wohnet, und sein Leib, wie der angeführte Kirchenvater ebenfalls sagt, von uns aufbewahrt wird. Deutlicher noch drückt sich hierüber der heil. Hilarius aus, da er sagt: « Ueber « göttliche Dinge muß man nicht nach menschlichen Be« griffen reden; lesen wir, was geschrieben steht, und « suchen wir das Gelesene zu fassen, wenn wir die Pflich« ten eines vollkommenen Glaubens erfüllen wollen; « denn es wäre Thorheit und Gottlosigkeit, das, was « wir von der wirklichen Gegenwart Christi in uns sagen, « zu behaupten, wenn wir es nicht von ihm gelernt « hätten; er sagt nämlich: Mein Fleisch ist wahrhaft « eine Speise, und mein Blut wahrhaft ein Trank; wer « mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in « mir und ich in ihm; er läßt gar keinen Zweifel über « die Wahrheit seines Fleisches und Blutes übrig, indem

26) Origenes, Hom. IX. in Lev.

« die Erklärung des Herrn und unser Glaube uns ver-
« sichern, daß es sein wahrhaftes Fleisch und wahrhaftes
« Blut sey, und daß mittelst dessen Genusses wir in
« Christus und Christus in uns wohne[27]). » Christus ist demnach wirklich gegenwärtig unter uns und wohnt in uns. Eben dieses bezeugen auch unzählige Stellen, die wir hier nicht anführen können. Es genüge zu bemerken, daß alle Väter darin übereinstimmen, daß der Leib und das Blut Christi im Abendmahle zugegen seyen, und daß sie selbst aus diesem Geheimnisse die wahre Menschheit des Sohnes Gottes erwiesen, daß unter dem Brod und Wein der Leib und das Blut des Herrn gegenwärtig dargestellt werde, und daß, wenn in den spätern Jahrhunderten deutlicher von der Gegenwart Jesu geredet wurde, dieß nicht Folge der veränderten Lehre, sondern der veränderten Zeitverhältnisse und Disciplin gewesen sey.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich schon, daß in dem heiligen Abendmahle Brod und Wein nur angeordnet seyen, damit unter ihrer Gestalt der Leib und das Blut des Herrn dargestellt und auch wirklich genossen werden. Die äussern Gestalten bleiben zwar, ihr Wesen aber wird umgewandelt in den Leib und in das Blut Christi. Wenn wir die Aussprüche des Erlösers in ihrer einfachen natürlichen Bedeutung nehmen, werden wir gläubig bekennen, daß nicht mehr Brod und nicht mehr Wein vorhanden, sondern daß es sein Leib und sein Blut sey[28]).

---

27) Der heil. Hilarius, l. VIII. de trinit.

28) Die Lehre von der Transsubstantiation, von den Griechen μεταβολη oder μετουσιωσις genannt, ist so alt, wie die Lehre von der wesentlichen Gegenwart des Gottmenschen in dem Altarssakramente. Es kommt hier nicht auf den Namen, sondern auf den Begriff an, der unter verschiedenen Worten ausgedrückt wurde. Wer philosophische Betrachtungen

Dieß spricht sich auch in allen Stellen aus, wo die Väter von dem heiligen Abendmahle handeln. Der heil. Ignatius nennt das Abendmahl das Fleisch unsers Jesus Christus[29]). Der heil. Justinus lehrt, durch das die Worte des Heilandes enthaltende Gebet werde die Speise, welche durch Veränderung unser Fleisch und Blut nähret, das Fleisch und das Blut des Menschgewordenen Jesu[30]). Deutlicher noch spricht sich ein anderer Kirchenvater hierüber an die Eingeweihten aus, wenn er sagt: Wir essen die geopferten Brode, welche durch das Gebet ein gewisser Leib geworden sind, der durch seine Heiligkeit die Kraft hat, jene zu heiligen, die ihn mit frommem Vorsatze empfangen[31]). Den Glauben der Kirche spricht ein gelehrter Bischof und Geschichtschreiber aus dem vierten Jahrhundert dahin aus: Der heilige Geist heiligt die dargebrachten Gaben, und das Brod ist der kostbare Leib unsers Herrn, der Trank das kostbare Blut des Herrn geworden[32]). Der heil. Ephräm, ein Diakon an der Kirche zu Edessa in Syrien, der um das Jahr 378 starb, sagt: «Glaube ja nicht, « daß Brod, wie du es hier siehst, und Wein, den du « hier siehst, Brod und Wein seyen; durch des Priesters « Gebet und des heiligen Geistes Herabkunft wird Brod « der Leib und Wein das Blut[33]).» Was in Reden vor verschiedenen Zuhörern oder in Schriften, die auch in die Hände der Heiden fallen mochten, oft nur ver-

---

über diese Verwandlung anstellen will, den verweisen wir auf Leibnitzens System der Theologie, S. 227. u. ff.

29) Epist. ad Smyrn.

30) Apol. I. c. 66.

31) Origenes, contra Celsum, lib. VIII. c. 33.

32) Eusebius, parallel., lib. III. c. 45.

33) Sieh die erste Rede des heil. Ephräm, übersetzt von dem Protestanten Joh. Kochemus.

deckt angedeutet wurde, mußte im besonderen Unterrichte der Getauften bestimmt ausgesprochen werden. Dieß finden wir auch bei dem heil. Cyrill von Jerusalem in seinen Katechesen, die er an die Neugetauften hielt, und wo er unter andern sagt: « Brod und Wein waren « vor der Anrufung der heiligen Dreieinigkeit blos « Brod und Wein; ist die Anrufung geschehen, so wird « das Brod der Leib Christi und der Wein sein Blut[34]). » Diese katholische Lehre wird nicht nur durch schriftliche Zeugnisse, sondern auch durch das ganze kirchliche Leben, das sich in den gottesdienstlichen Handlungen ausspricht, und selbst durch die verschiedenen Namen, welche diesem hochheiligen Sakramente beigelegt werden, erwiesen. Alle diese Benennungen, so verschiedenartig sie auch sind, zeigen deutlich hin auf das hohe Geheimniß der wunderbaren Gegenwart unsers Herrn und Heilandes, sie erinnern alle, daß sein Leib und sein Blut zugegen sey, und daß jede äussere Erscheinung vor dem Glauben verschwinden müsse[35]).

---

34) Catech. XIX.

35) Wir wollen hier die gebräuchlichsten Namen angeben. Das heilige Abendmahl wird genannt Leib, Fleisch des Herrn, Namen, welche selbst aus dem Munde des Heilandes hervorgegangen sind; Kelch des neuen Bundes; Blut des Herrn; der Empfang des Abendmahls wird auch Brodbrechen genannt (Apostelg. II. 42, u. a. O.). Die Benennung Abendmahl, Nachtmahl des Herrn ist daher entstanden, weil der Herr es an dem Abende vor seinem Tode angeordnet; weil es den Leib des Herrn und sein Blut enthält, und zum Andenken des Todes Jesu eingesetzt ist. Tisch des Herrn kommt in dem ersten Briefe des heil. Paulus an die Korinther vor (X, 21.); auch diese Benennung im Briefe an die Hebräer (IX, 2.). Vorzüglich wird der Name Kommunion gebraucht, daher der gewöhnliche Ausdruck zur Kommunion gehen, kommuniziren. Durch das heilige Abendmahl treten die Gläubigen in besondere Gemeinschaft mit Jesus Christus, und mit den übrigen Theilnehmern, mit denen sie durch die Bande der Liebe und Gott-

Welch ein Troſt und eine Beruhigung iſt es für das liebende Chriſtenherz, daß ſein Heiland immer in ſeiner Nähe wohnet, und daß bei ſeiner Befangenheit in dem Sinnlichen, ſelbſt auf dieſem Wege der Heiland ihm entgegengekommen iſt. Unter ſinnlicher Geſtalt iſt das höchſte Gut verborgen, um deſto kräftiger zu dem Ueberſinnlichen zu erheben, und Leib und Geiſt zugleich zu umfaſſen. Die äuſſerlichen Sinne nehmen die wirkſamſten Erhaltungsmittel des ſinnlichen Lebens wahr; der Geiſt ſchaut aber im Glauben den Urheber alles

---

ſeligkeit vereinigt werden. Die Excommunication iſt demnach zunächſt die Ausſchließung von dem heiligen Abendmahle, im weitern Sinne aber die gänzliche Ausſchließung aus der Kirchengemeinſchaft; die erſtere heißt excommunicatio minor, die zweite major. Das Abendmahl wird auch Αγαπη genannt, gleich bedeutend mit Liebesmahl. Doch muß Letzteres von Erſterem unterſchieden werden, weil jenes freundliche Mahlzeiten waren, mit denen zwar öfters, aber doch nicht immer der Genuß des Leibes und Blutes Chriſti verbunden war. Eine gewöhnlichere Benennung iſt das Wort Εὐχαριστια, welches zwar nicht in der heiligen Schrift vorkommt, aber doch darauf ſich ſtützet, da bei Lukas XXII, 19. der Ausdruck εὐχαριστήσας vorkommt, der auch bei dem heil. Paulus I Korinth. XI, 24. geleſen wird: auch wir ſollen bei der Feier dieſes Sakraments für die göttliche Barmherzigkeit und Gnade danken. In gleicher Beziehung ſteht die Benennung Εὐλογια (Lobpreiſung), welche von dem Worte εὐλογήσας (Matth. XXVI, 26. und Markus XVI, 22.) herkommt. Unter Eulogien wird theils die Opfergabe, theils auch, obgleich ſeltner, das heilige Sakrament ſelbſt verſtanden.

Die gewöhnlichſte Benennung iſt Altarsſakrament, welche theils auf das Opfer ſich bezieht, als welches das Abendmahl auf dem Altare dargebracht wird, theils auch auf die Aufbewahrung in den Altären. Sakrament wird im Griechiſchen mit Μυστηριον gegeben, daher finden wir auch nicht ſelten den Namen Geheimniß, vorzugsweiſe dem heiligen Abendmahle beigelegt. Letztere Benennung mag ſich ſowohl aus der Arkandisciplin herleiten, als auch von der wunderbaren Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti, welches für uns immer ein hohes Geheimniß bleibt.

Lebens, den Schöpfer, wesentlich gegenwärtig. Im alten Bunde thronte Gott im Allerheiligsten, wo er angebetet, und um Gnade angefleht wurde, und wo er seine Aussprüche vernehmen ließ. Im neuen Bunde sind alle Bilder in die Wirklichkeit übergegangen, und die besondere Nähe Gottes gibt sich kund in dem Geheimnisse des Abendmahls, das nach höherer Anordnung ganz geeignet ist, den Gottmenschen nicht nur darzustellen, sondern auch wirklich mitzutheilen. Unsre Kirchen sind in dieser Beziehung wahrhaft Gotteshäuser, da im Altarssakramente der ewige Sohn des Vaters, unser Gott und Heiland, wirklich wohnt. In der ersten Christenheit wurde der Leib des Herrn den Gläubigen in die Hände gegeben, und, wenn nicht ganz genossen, mit nach Hause genommen, um dort als eine Speise des Lebens zu dienen. Daher sagt Tertullian, die Christen ermahnend auch an Buß- und Festtagen an dem Abendmahle Theil zu nehmen: « Löset denn die « Eucharistie den Gottesdienst auf? verbindet sie nicht « vielmehr mit Gott? wird nicht der Bettag feierlicher « seyn, wenn du vor dem Altare stehest? Empfange « den Leib des Herrn, bewahre ihn auf, so hast du « den Buß- und Bettag gehalten, und zugleich an dem « Opfer Theil genommen[36]). » Die fromme Sitte, das heilige Abendmahl zu Hause aufzubewahren, bestand längere Zeit in einzelnen Kirchen fort. Der Kirchenvater Basilius sagt: « Alle Mönche in der Wüste bewahren bei « sich die Eucharistie auf, und reichen sich die Kommunion « selbst. Zu Alexandrien und in Aegypten bewahren die « meisten Christen die Eucharistie zu Hause auf[37]). »

---

36) Lib. de orat.
37) De Sacram., lib. V. c. 4.

In jenen älteren Zeiten bestand ausschließlich der Gebrauch, das heilige Abendmahl nicht in der Kirche, sondern in den Häusern der Gläubigen aufzubewahren, weil theils die Kirchen vor den Ueberfällen der Verfolger nicht gesichert waren, theils auch, weil die Gläubigen nicht ungehindert dieselben besuchen konnten, und doch öfters dieses Heilsmittels bedurften. Erst in dem dritten Jahrhunderte fing man allmählig an, das Sakrament in der Kirche aufzubewahren; was mit den veränderten Zeitumständen nach und nach allgemeine Sitte wurde[38]). Der Kirchenrath von Trient, auf das Alterthum sich stützend, sagt daher: die Sitte, das heilige Altarssakrament im Sacrarium aufzubewahren, ist so alt, daß auch das Jahrhundert des Nicäischen

38) Den Ort, wo das heilige Altarssakrament aufbewahrt wurde, nannte man anfangs Pastophorium, und scheint in dem innersten Theile des Tempels gewesen zu seyn, doch war dieser Ort von dem Altare entfernt. Der Name Pastophorium scheint aus dem zweiundzwanzigsten Kapitel des Isaias genommen, wo der innere Theil des Tempels in der Uebersetzung der LXX. also genannt wird. Später fing man an das heilige Abendmahl über dem Altare aufzubewahren, unter einer Bedeckung desselben, die auf Säulen ruhend, Ciborium genannt wurde. Unter diesem Ciborium hing das Gefäß, worin das heilige Abendmahl enthalten war, und hatte anfangs die Gestalt einer Taube. In den folgenden Jahrhunderten entstand der Gebrauch des Thürmchens, welches abgesondert vom Altare stand, und in welches die heiligen Gestalten eingeschlossen wurden. Um es zu verwahren, hatte man besondere Büchsen, worin es entweder unter dem Ciborium oder in dem Thürmchen verborgen wurde. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts ward ein Behältniß auf dem Altare errichtet, welches ebenfalls Ciborium (gewöhnlicher Tabernakel, da man den Namen Ciborium dem kleineren Gefäße an den meisten Orten beilegt), genannt wird. Vergl. hierüber die weitläufige Abhandlung im II. Bande 2. Theiles der vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, von Binterim.

Conciliums dieselbe anerkennt[39]). Die entgegengesetzte Meinung ist durch einen eigenen Kanon verworfen worden[40]).

Ueberzeugt von der Gottheit unsers Heilandes, so wie von seiner wesentlichen Gegenwart im heiligen Altarssakramente, halten wir uns verpflichtet, ihm zugleich unsre höchste Verehrung und Anbetung in demselben zu beweisen. Wenn im Namen Jesu sich alle Kniee beugen sollen, derer die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, wie der Apostel sagt[41]), und alle Zungen bekennen, Jesus Christus sey der Herr, Gott dem Vater zu Ehren, um wieviel mehr sollen wir, die ihn mit den Augen des Geistes gegenwärtig schauen, nicht demüthig niederblicken, und ihn anbeten? Selbst zur Lebzeit Jesu beteten ihn seine Jünger an, wie wir bei den Evangelisten finden[42]). Ueber diese gottesdienstliche Uebung drückt sich ein eben so gelehrter als unbefangener frommer Forscher in folgender Weise aus[43]): «Die Anbetung des «allerheiligsten Sakraments der Eucharistie ist, ob sie «schon nicht immer auf gleiche Art gebräuchlich war, «durch eine löbliche Frömmigkeit in Aufnahme gekommen, «denn die ersten Christen bedienten sich in Allem, was «auf den äußern Gottesdienst Bezug hatte, der größten «Einfachheit, welche zwar nicht kann getadelt werden, denn «ihre Gemüther waren durchglühet von wahrem An«dachtsgefühle. Da aber der Eifer allmählich erkaltete, «war es nothwendig, äußerliche Zeichen anzuwenden «und feierliche Gebräuche einzuführen, welche an die

39) Sess. XIII. c. 6.
40) Sess. XIII. can. 7.
41) Philip. II, 10.
42) Matth. XIV, 33. Ebend. XXVIII, 9. 17.
43) Sieh Leibnitzen's System der Theologie, 2te Auflage. Seite 251.

« Christenpflicht erinnerten, das Feuer der Andacht an-
« fachten, vornehmlich, wo eine wichtige Ursache oder
« Gelegenheit war; nun aber kann der Christ nicht
« leicht eine wichtigere finden, als jene, welche sich in
« diesem göttlichen Sakramente darbietet, wo Gott sich
« selbst für uns in seinem angenommenen Leibe ver-
« gegenwärtigt. Denn obgleich er allzeit und überall
« seiner Wesenheit und Hülfe nach zugegen ist, so ist es
« doch, weil es uns unmöglich ist, allzeit und überall
« unsern Geist zu ihm in lebhafter Vorstellung zu er-
« heben, und stets unsere Verehrung durch äußerliche
« Zeichen ihm zu beweisen, der Klugheit gemäß, bei
« Anordnung des Gottesdienstes gewisse Zeiten, Orte,
« Beweggründen und Gelegenheiten zu bestimmen; und
« da Gott einen menschlichen Leib mit seiner göttlichen
« Person vereint angenommen, so hat er selbst uns eine
« besondere und vortreffliche Gelegenheit gegeben, ihn
« anzubeten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß jedermann
« Gott allein recht und würdig anbeten würde, wenn
« er unter der sichtbaren Gestalt des Christus erschiene.
« Eben so wäre es auch, wenn man die Gewißheit
« hätte, daß Christus mit seinem Leibe (denn die
« Gottheit ist allzeit und überall gegenwärtig) auf eine
« unsichtbare Weise zugegen sey; nun aber haben wir
« vollkommene Gewißheit, daß dieß im allerheiligsten
« Sakramente geschehe. Wenn es demnach jemals
« schicklich gewesen, eine Anbetung einzuführen, so war
« es vorzüglich hier der Fall, und also hat man sehr
« guten Grund gehabt, das Sakrament der Eucharistie,
« als das erhabenste in dem christlichen Gottesdienste
« anzunehmen, welches auch zur höchsten Gottesverehrung
« der Christen, d. h. zur Anflammung göttlicher Liebe,
« zum Beweise und zur Nahrung kindlichen Gefühles,

« von dem Heiland ist eingesetzt worden. Denn der « Herr wollte, da er bei dem letzten Mahle seines « höchsten Willens letzte Befehle ertheilte, daß wir uns « da erinnerten (wie jene, welche lieben und geliebt « werden, zu wünschen pflegen), daß es unsere Pflicht « sey, uns unter einander als Glieder seines einzigen « Leibes, dessen er uns alle theilhaftig gemacht hat, « zu lieben. — Daher hat sich die Kirche allzeit dieses « Sakraments als des Zeichens der Einigkeit bedient, « und zu dessen Geheimnissen, die gleichsam des Chri- « stenthums verborgenstes Heiligthum sind, wurden nur « die Geprüften und Gereinigten zugelassen; Andern « war es nicht erlaubt, den Geheimnissen beizuwohnen.» Die Anbetung des im Altarssakramente gegenwärtigen Heilandes ist zwar, wie bemerkt worden, in den ersten Jahrhunderten nicht so ins Aeußere getreten, wie in den folgenden; doch finden wir hiervon, nach allmählicher Besiegung des Heidenthums, Spuren im ersten Jahrhundert. So sagt der heil. Gregor von Nazianz in der Trauerrede auf seine Schwester Gorgonia, daß sie in der Nacht einige Linderung der Krankheit spürend aufgestanden sey, mit lebhaftem Glauben sich vor dem Altare niedergeworfen, und denjenigen, der auf demselben verehrt wird, angerufen habe. Der heil. Ambrosius spricht sich hierüber noch deutlicher aus, da er sagt: « Maria betete Jesus Christus an, die Apostel « beteten ihn an, denn es steht geschrieben, alle Engel « sollen ihn anbeten. Sie beteten aber nicht blos seine « Gottheit an, sondern auch den Schemel seiner Füße, « weil er heilig ist. Wenn nun die Ketzer die Anbetung « der Geheimnisse der Menschwerdung Jesu Christi « läugnen, so mögen sie nur die heilige Schrift lesen « und sie werden finden, daß ihn auch die Apostel an-

« beteten, nachdem sein Leib, von Herrlichkeit umstrahlt,
« auferstanden ist. Wir sollen diesen Schemel seiner
« Füße nicht so betrachten, wie es unter den Menschen
« gewöhnlich ist; denn Gott ist weder körperlich, oder
« nicht unermeßlich, um zu glauben, er habe unter seinen
« Füßen den Schemel zur Ruhe; auch sollen wir Gott
« allein anbeten, weil geschrieben steht: Bete Gott
« deinen Herrn an, ihm allein sollst du dienen . . . .
« Man muß also sagen, jener Fußschemel sey die Erde,
« die Erde aber das Fleisch Christi, das wir auch jetzt
« in den Geheimnissen anbeten und welches, wie wir
« zuvor sagten, die Apostel in seiner Person angebetet
« haben; denn Christus ist nicht zertheilt, er ist unzer-
« theilbar, und wenn man ihn als Gottessohn anbetet,
« so läugnet man an ihm den Sohn der Jungfrau
« nicht. — Christi Fleisch beten wir auch jetzt im Sa-
« kramente an, die Apostel haben es, wie eben gesagt,
« am Herrn angebetet[44]).» Nicht minder deutlich, und, wo möglich, noch kräftiger spricht sich der heil. Augustin hierüber aus, mit den Worten: « Niemand aber genießt
« dieses Fleisch, er habe denn zuvor angebetet. — Wir
« sündigen nicht nur nicht, wenn wir anbeten, sondern
« wir sündigen, wenn wir nicht anbeten[45]).» Der heil. Chrysostomus bietet seine ganze Beredsamkeit auf, um seine Zuhörer anzueifern, dem im heiligen Altarssakramente gegenwärtigen Heilande die höchste Huldigung darzubringen. « Diesem Leibe, » sagt er, « der in der
« Krippe lag, haben die Weisen ihre Huldigung erzeigt.
« Diese fremden Männer verließen Haus und Vaterland,
« kamen und beteten ihn mit demüthiger und ehrfurchts-

44) De Spir. Sanct. lib. III. c. 11. Nro. 78. tom. II. Edit. Ben.

45) Enarrat. in Ps. 98. tom. IV. Nro. 9.

« voller Huldigung an. Laßt uns wenigstens jenen « Barbaren nachahmen, uns, die wir Bürger des « Himmels sind. Jene, die ihn in der Krippe sahen, « und nichts von dem erkannten, was du nun siehst, « traten mit vieler Ehrfurcht hinzu; du aber siehst ihn « nicht in der Krippe, sondern auf dem Altare; nicht « mehr in dem Arme eines Weibes, sondern in der « Hand des Priesters und unter den Flügeln des heiligen « Geistes, welcher mit großer Kraft über die Opfer- « gaben herabkommt. Du siehst nicht, wie jene bloß « diesen nämlichen Leib, sondern du kennst auch seine « Kraft; du kennst die ganze Verfassung, worüber du « bei der Einweihung vollständigen Unterricht erhalten « hast. So schwinge sich also unser Geist aufwärts, « heilige Furcht ergreife unser Gemüth, damit wir ihm « (dem heiligen Leibe) eine weit größere Ehrfurcht er- « weisen, als jene Barbaren[46]). »

Den Lehren der Väter entsprechen auch die kirchlichen Einrichtungen, wodurch die Gläubigen an die Gegenwart des Gottmenschen erinnert und zu dessen Anbetung hingewiesen werden. Diese Absicht liegt besonders in der Aufhebung der geheiligten Hostie, die bei den Griechen kurz vor der Kommunion, und bei den Lateinern sogleich nach der Wandlung erfolgt. Dieses, wie mehreres Andere in der Kirche, ist durch die lebendige Ueberlieferung erhalten worden, oder auch aus dem ursprünglichen Glauben hervorgegangen. Auf dieses innere Leben und Gestalten beziehen sich auch die Worte des heil. Basilius: « Wer « von den Heiligen hat die Worte der Anrufung uns « schriftlich hinterlassen beim Vorzeigen des Brodes der

46) Hom. XXIV. in Epist. I. ad Corinth. Nro. 4. tom. X. Edit. Ben.

« Eucharistie und des Kelches des Segens[47])? » Die griechischen Meßordnungen erwähnen alle der Emporhebung der heiligen Gaben. In der des heil. Chrysostomus wird ausdrücklich gesagt: « Das ganze Volk betet mit « Andacht an. » Alle preisen dann den Einen Heiligen, den Einen Herrn, Jesus Christus[48]). Unsre frommen Väter haben diese gottselige Sitte nicht blos auf die Mauern der Kirche beschränkt, sondern erweckten auch durch das Läuten der Glocken in den Entfernten dieselben Gefühle des Dankes und der Anbetung[49]). Alle diese Einrichtungen sind die Folge des lebendigen Glaubens an die Nähe unsers Heilandes in dem allerheiligsten Altarssakrament, dessen Gegenwart wir in jeder Weise zu bekennen und zu verherrlichen verpflichtet sind. »

§. 2.

Der Inbegriff aller Geheimnisse und Segnungen der göttlichen Heilsanstalt.

Das ganze Leben der Christen soll eine stäte Erneuerung und Darstellung des Lebens und des segenvollen Wirkens

---

47) Lib. de Spir. Sanct., c. 27. Wer mehr Zeugnisse zu lesen verlangt, mag nachsehen bei dem Kard. Bona, Rer. litarg. l. II. c. 13. Nro. 2.

48) Wann in der lateinischen Kirche die Elevation üblich wurde, kann nicht genau nachgewiesen werden. Auf jeden Fall scheint sie spätern Ursprungs, weil selbst bei den Schriftstellern des achten und neunten Jahrhunderts, welche über die Kirchengebräuche geschrieben haben, keine Erwähnung davon geschieht.

49) Das Läuten bei der Elevation ist zu Anfang des zwölften Jahrhunderts in Gallien eingeführt worden. Wir finden wenigstens eine Verordnung hierüber von dem Bischof Wilhelm von Paris (Tom. VII. Conc. Binii, p. 1. c. 14.). Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts hat der Kardinal Guido, der als apostolischer Legat nach Cöln geschickt worden, diese fromme Gewohnheit auch in Deutschland verbreitet. (Cäsarius von Heisterbach, lib. IX. dialog. c. 51.).

seines göttlichen Heilandes seyn. Nicht nur in Worten und frommen Ermahnungen, sondern auch in heiligen Uebungen sollen diese Geheimnisse oft dem Geiste und dem Herzen zur Betrachtung und innigen Theilnahme dargestellt werden. Die Wirkung wird aber desto eindringender, je mehr in einem Ueberblicke das ganze segenvolle Werk kann überschaut werden. Dieß fühlte die vom Geiste Gottes geleitete Kirche, und ordnete zur bestimmten Zeit eine Feier an, worin das ganze Leben, der Tod und die Verherrlichung des Gottmenschen wie die Sonnenstrahlen in einem Brennpunkte vereinigt erscheinen. Ist Jesus in unserer Mitte, versammeln wir uns zu seiner Lobpreisung und Anbetung, bringen wir ihm unsere heiligsten Wünsche dar, so müssen wir nothwendig auch auf das zurückblicken, was er für uns gewesen, was er für uns gethan, und was er immerdar für uns bleibt. Mit dem Auge des Glaubens erschauen wir ihn sodann als den Eingebornen des Vaters, das Wort, das im Anfange war, und durch das Alles gemacht worden, der Gott ist, gleich ewig, gleich allmächtig, gleich unveränderlich, gleich gütig und heilig, wie der Vater. Von dieser erstaunlichen Höhe, auf der unser betrachtender Geist sich nicht lange zu halten vermag, steigen wir herab und staunen an das Wort, welches Fleisch geworden und unter uns gewohnt hat. Obgleich die ewige Herrlichkeit verhüllend unter Knechtsgestalten, gab sich der aus Davids Geschlecht, der Verheißung gemäß, Entsprossene doch kund als den Herrn der Geister. Bei seiner Geburt, die zwar gering in den Augen der Menschen, weil in einem Stalle zu Bethlehem, stimmten die himmlischen Heere den Lob- und Versöhnungsgesang an: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die

eines guten Willens sind. Hoheit und Niedrigkeit waren dort schon vereint, wie hier im hochheiligen Geheimnisse der verborgenen Gegenwart des Gottmenschen. Aus den fernen Gegenden des Osten eilen mit gläubigem Sinne die Weisen zum Stalle nach Bethlehem, um dort dem Unbekannten und Verborgenen die höchste Huldigung darzubringen. Sie sind die Erstlinge der Völker, die, der göttlichen Offenbarung folgend, um das Allerheiligste sich sammeln, der äußern Führung und der innern Erleuchtung gehorchend, da, ihren Herrn und Gott anzubeten, wo der irdische Mensch ihn nimmermehr ahnen kann.

Doch nicht immer sollte das Licht der Welt verborgen bleiben oder nur einigen Wenigen leuchten. Der Sohn Mariens und Josephs ging aus Nazareth hervor, verkündete den Willen des Ewigen, offenbarte das verborgenste Wesen der Gottheit, und bestätigte durch Wunder seine höhere Sendung. Auch jetzt noch soll unser Lehrer, Retter und Gott nicht blos im Kreise seiner Jünger bekannt seyn, und die Wunder seiner Allmacht und Liebe blos auf sie beschränken; auch jene, die nicht in gläubigem Gemüthe ihm ergeben sind, sollen die Wunder des Glaubens schauen und anstaunen, damit sie zur freudigen Annahme desselben gleichfalls angeregt werden. Der Sohn Gottes ist lange unter uns gewandelt, und hat uns ein Beispiel aller Tugenden gegeben; auch jetzt noch will er unter uns weilen und unter uns wandeln, obgleich dem leiblichen Auge verhüllt, doch sichtbar dem Geistesauge, damit auch des Heimgegangenen Leben und Wirken heilsam sich uns vergegenwärtigend darstelle und wir treu sein Bild in uns abprägen. Lehre und Beispiel hätten indeß unser Heil noch nicht begründet, wären nicht zugleich der Himmel und die Erde, die

Menschheit und die Gottheit vollkommen wieder ausgesöhnt worden. Der Gottmensch, Beides, was durch Sünde getrennt war, in sich vereinigend, gab sich unbedingt hin als Sühnung der endlosen Beleidigung. Erhöhet am Kreuz, hat er nach eigener Vorhersagung Alles zu sich hinangezogen. Diese unbegränzte Hingabe für die Rettung der Menschen, diese Selbstverachtung wird gewissermaßen fortwährend erneuert, uns als Beispiel und als Mittel zu unserer eigenen Verdemüthigung und Selbstentäusserung. Aus diesem zu unserm Heile erduldeten «Tode» ging der Heiland siegreich hervor, nachdem er des Todes Stachel gebrochen, die Hölle überwunden und das wahre Leben wieder erweckt hatte. Da aber diese Versöhnung bis zum Ende der Zeiten fortwirken, da das Leben immerdar erneuert und gekräftigt werden sollte, übergab er den Seinigen sich als Opfer und als Brod des Lebens, damit auch sie durch ihn das Leben erhielten und bewahrten. Es gibt eine weit höhere Bestimmung, als die des irdischen Daseyns; unser wahres Vaterland ist droben, dorthin ist der Gottmensch vorangegangen und will, daß wir dorthin ihm folgen; da wir aber dieß nicht vermögen aus eigner Anregung und Kraft, so ist er auf wunderbare Weise als Gottmensch bei uns geblieben, um uns Kraft und Speise der Seele zu werden, wie er unser Mittler und Fürsprecher zur Rechten des Vaters ist.

Wie weise ist demnach die Einrichtung der Kirche, daß sie am Schlusse aller Gedächtnißtage, welche dem Andenken unserer Erlösung gewidmet sind, noch die Feier angeordnet hat, wodurch alle diese Wohlthaten und unsere innigste Verbindung mit dem dreieinigen Gott dargestellt und erneuert werden. In dem Geheimnisse des Abendmahles ergießen sich über uns fortwährend alle Segnungen

der Erlösung, in so weit es unser immerwährendes Opfer und unsere wahre Seelenspeise ist.

Die Erlösung ist das große Werk der Liebe, welches der Gottmensch auf Erden vollbrachte, um das Heil des Menschengeschlechtes zu begründen. Er gab sich selbst für uns dem Vater als Opfer, damit jede Sünde getilgt würde, deren der Mensch sich schuldig machte, und die auf alle Menschen überging. Das Band der Einheit und Liebe zwischen Gott und dem Menschen war zerrissen und konnte nur durch die unbedingte Liebe wieder angeknüpft werden. Diese Liebe, eben weil unbedingt und unendlich, wirkt immerfort zu unserer Versöhnung. Durch die freiwillige Hingabe an Gott, den ewigen Vater, ward zugleich dessen Oberherrschaft über alles Erschaffene, über Leben und Tod, sein Gehorsam, seine Liebe und auch dessen Gerechtigkeit und Heiligkeit geoffenbart. Dieß war zwar auch der Zweck aller Opfer, welche von jeher dargebracht worden sind[50]; allein was galt die Hingabe

---

50) Unter Opfer versteht man im Allgemeinen die Hingabe einer werthgeschätzten Sache, aus Liebe und Verehrung für den Empfänger. In diesem Sinne wird oft im Leben, das Wort opfern, ein Opfer bringen, angewendet. Aus diesem allgemeinen Begriffe ergibt es sich schon als ein Aeusserliches und ein Innerliches; das Innerliche, die Gesinnung, ist die Grundlage der Liebe und Verehrung, das Aeusserliche ist deren sinnliche Darstellung. In der gottesdienstlichen Sprache nennen wir das ein Opfer, was wir als werthvoll und schätzbar hingeben, um unsre inneren Gesinnungen der Abhängigkeit, Verehrung und Liebe zu Gott äußerlich zu bewähren. Es ist dem sinnlichen Menschen natürlich, daß er seine inneren Gefühle der Gottesfurcht durch Worte und Thaten an Tag leget; er ist aber auch schuldig dieses zu thun, weil er nicht allein vor Gott da steht, sondern in Verbindung mit andern Menschen, auf die er gottliebend wirken soll. Aus diesem Grunde, oder auch aus einem göttlichen Gesetze, wovon jedoch in den Offenbarungsurkunden nichts gefunden wird, haben die Menschen, seit sie die Erde bewohnen, Gott Opfer

aller Erdengüter, was das Opfer aller Neigungen und Wünsche, was die immerwiederkehrende Sehnsucht nach dem Wohlgefallen des Ewigen, da der Mensch einmal Gott das pflichtschuldige Opfer verweigert hatte, und da-

---

dargebracht. So finden wir, daß Kain und Abel Opfer darbrachten, und daß der Herr Wohlgefallen an dem des Abel hatte (I Mos. IV, 2. ff.). Nach diesem finden wir öfters Erwähnung der von frommen Patriarchen verrichteten Opfer; dabei darf jedoch nicht unbeachtet bleiben, daß nicht Alles aufgezeichnet ist, was die Gottseligkeit jener frühern Zeiten that. Das Familien-Haupt war auch zugleich der Priester, und verrichtete in seinem und der Andern Namen das Opfer. Erst durch Moses ward eine feste Ordnung in den gottesdienstlichen Gebräuchen eingeführt. Ein besonderer Stamm ward zu diesem heiligen Dienste auserwählt; die Beschaffenheit der Opfergaben und ihre feierliche Darbringung waren eigens bestimmt: der Ort endlich, wo diese heilige Handlung vollbracht wurde, war die Stiftshütte und später der Tempel. In den Opfern des alten Bundes offenbart sich überall der erhabene Zweck, gottselige Gesinnungen zu erwecken, und bildlich auf das hinzuweisen, was zur Begründung des neuen Bundes den Opfern allein Werth geben konnte. Ein solches Vorbild wurde von jeher in dem Osterlamme gefunden, das bei'm Auszuge aus Aegypten zum ersten Male geschlachtet, und dann jedes Jahr feierlich wieder geopfert werden mußte. Sinnbildlich auch ist das Opfer am Versöhnungstage, wo ein Ziegenbock für die Sünden des Volkes geschlachtet, und ein anderer, nachdem ihm der Hohepriester beide Hände auf den Kopf gelegt, und so gleichsam die Sünden des Volkes auf ihn übertragen hatte, in die Wüste gejagt wurde. Der Hohepriester selbst aber und seine Familie mußten als Versöhnungsopfer einen jungen Ochsen darbringen. Bei allen Opfern finden wir den Begriff der Stellvertretung, für den zum Lobe, zum Danke, zur Bitte und zur Versöhnung gegen Gott verpflichteten Menschen, mehr oder weniger hervorgehoben. In den blutigen, wie in den unblutigen Opfern, wird aber überhaupt Gott als der höchste Herr und Wohlthäter anerkannt und verehrt. (Sieh hierüber eine umständliche Erklärung in der Darstellung der katholischen Lehre vom heiligen Abendmahle u. s. w. von Dr. Frint S. 235. u. f. Es verdient darüber nachgelesen zu werden, was Graf von Maistre in seinen Abendstunden von St. Petersburg, Theil II, Seite 333. u. f. darüber sagt).

durch seiner Bestimmung entfremdet worden ist. Der Abfall von Gott hatte unnennbares Elend nach sich gezogen, und keine Anstrengung vermochte mehr den gesunkenen Menschen wieder zur Gottheit emporzuheben. Sollte Rettung gefunden werden, so konnte sie nur von der Gottheit ausgehen. Die Gelübde und die Opfer waren nur ein Ausdruck der Sehnsucht und des gläubigen Vertrauens auf die zugesicherte höhere Hülfe und Erlösung. Alle Gebete und Opfer vor der Zeit der vollbrachten Erlösung erhielten von der Zukunft, nämlich von dem Kreuzopfer Jesu, ihren Werth. Es ist demnach eigentlich nur Ein Opfer, das die verflossene Zeit in Vorbildern umfaßt, wie es die Zukunft in immerwährender geheimnißvoller Fortdauer in sich schließt. Der Gottmensch ist der Anfang und das Ende. Das ganze Leben Jesu war eine Hingabe, ein Opfer, das seine Vollendung am Kreuze erhielt. Als Stellvertreter der Sünder that er Alles, was diese hätten thun sollen, und that noch mehr, als die anfängliche Bestimmung des Menschen erheischte, weil er die Genugthuung der ewigen Heiligkeit darbringen wollte, die durch die Sünde beleidigt worden.

Das große Mittleramt Jesu wird aber erst dann vollendet seyn, wenn am Ende der Tage das Menschenleben hienieden geschlossen seyn wird, wenn er das Reich seinem ewigen Vater übergibt, und alle Feinde des Reiches Gottes besiegt seyn werden[51]). Damit dieses Mittleramt, wie unsichtbar, nun auch sichtbar fortdaure, hat Jesus bei dem letzten Abendmahle das geheimnißvolle Opfer eingesetzt, dessen Priester er selbst ist, und das immer zu seinem Andenken fortbestehen soll.

Schon lange vorher war dieses unendliche Opfer zum Heile des Menschengeschlechtes verkündigt worden. Der

51) I Korinth. XV, 24.

künftige Erlöser wird ausdrücklich ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs genannt, der für immer dieses hohe Amt üben werde. Ohne Opfer ist aber kein Priesterthum gedenkbar. Diesemnach mußte im neuen Bunde ein Opfer bestehen, das dem ähnlich ist, welches Melchisedech in Brod und Wein dargebracht hat. Ein besonderes Opfer wird ferner noch angekündigt durch den Propheten Malachias[52]), der die Abschaffung der früheren Opfer vorhersagte, und zugleich die Versicherung giebt, es werde Gott überall ein neues reines Opfer dargebracht vom Aufgange bis zum Niedergange. Alle Völker, welche sich zu dem großen Reiche des Messias vereinigen sollen, mußten auch ein gemeinschaftliches Opfer erhalten, wodurch sie, als zu höherer Gotteskenntniß und zu heiligerem Wandel berufen, auf würdigere Weise äußerlich ihre frommen Gefühle und ihre gänzliche Hingabe, wie ihre unbedingte Abhängigkeit von Gott ausdrücken können.

Dieses wahre, verkündigte Opfer finden wir nur im heiligen Abendmahl, nur durch dieses kann das hohe Ziel erreicht seyn. In den Worten, womit dieses Geheimniß gestiftet wurde, ist ausdrücklich seine Beziehung als Opfer angegeben. Bei Darreichung des Brodes sagte der Heiland zu seinen Jüngern: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, welcher für euch hingegeben, gebrochen wird[53]). Bei Darreichung des Kelches sagte er ebenfalls: Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut des neuen Bundes, welches für euch und für Viele vergossen wird[54]). Das Brechen des gesegneten Brodes, und das Vergießen

52) Malach. I, 10. 11.
53) Mark. XIV, 22. I Korinth. XI, 24.
54) Matth. XXVI, 28. Mark. XIV, 24. Luk. XXII, 20. I Korinth. XI, 25.

des Blutes zur Sündenvergebung kann wohl, wie ehehin ähnliche Worte und Handlungen, nichts anders als ein Opfer bezeichnen. Christus brachte also im heiligen Abendmahle ein Opfer dar, und zwar ein unblutiges Opfer, das er am Kreuze auf eine blutige Weise verrichtete. Das Blut Jesu war Bundesblut zur Besieglung der erwarteten, nun begründeten Heilsanstalt; es war Opferblut zur Erlangung der Sündenvergebung. Damit jedoch dieses Opfer immerdar verrichtet würde, gab der Heiland die fernere Weisung: Dieß thuet zu meinem Gedächtnisse[55], was auch die Apostel bald nach dem Tode des Heilandes thaten. Das durch keine Zeit begränzte Opfer, welches ewig vor dem himmlischen Vater gegenwärtig ist, sollte für uns gewissermaßen in die Zeit eintreten, damit wir es desto besser anschauen, und dessen Gnaden desto reichlicher auf uns herab ziehen können. Von den ersten Gläubigen heißt es: Sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft und dem Gebete[56], und ferner: Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel und brachen das Brod zu Hause[57]. Der heil. Paulus sagt, daß auch die Christen einen Altar haben, von welchem aber diejenigen nicht essen dürfen, welche noch dem Judenthume anhangen[58]. Ebenso erklärt er, daß die Christen, die von dem Opfertische des neuen Bundes den Leib und das Blut Jesu empfangen, an den Opfern und Opfermahlzeiten der Juden und Heiden keinen Theil nehmen sollen, weil der christliche Altar damit nicht vereinbarlich sey[59]. Das Opfer der Christen ist kein neues,

55) Luk. XXII, 19.
56) Apost. II, 42.
57) Ebend. II, 46.
58) Hebr. XIII, 10.
59) I Korinth. X, 20. 21.

kein menschliches Opfer, sondern dasselbe, welches Jesus am Kreuze unter Vergießung seines Blutes dargebracht hat. Durch dieses unblutige Opfer werden wir der Früchte jenes blutigen theilhaftig.

Alle christlichen Jahrhunderte stimmen mit den Weissagungen und Vorbildern des alten Bundes, mit der Anordnung Christi und mit der Einrichtung der Apostel vollkommen überein, indem sie ununterbrochen lehren, daß das Eine erhabene Opfer des neuen Bundes an die Stelle des alttestamentalischen getreten sey. Der Kirchenrath von Trient hat diese Lehre vortrefflich entwickelt, da er sagt: « Obwohl Jesus Christus unser Herr und « Gott sich selbst einmal auf dem Altare des Kreuzes « durch die Dazwischentretung des Todes Gott dem Vater « aufopfern wollte, um daselbst die ewige Erlösung zu « bewirken; so hat er doch, weil sein Priesterthum durch « den Tod nicht getilget werden sollte, am letzten Abend« mahle, in der Nacht, in welcher er überantwortet « wurde, — um seiner geliebten Braut, der Kirche, nach « dem Bedürfnisse der menschlichen Natur, ein sichtbares « Opfer zu hinterlassen, durch welches jenes blutige, « das einmal am Kreuze vollbracht werden mußte, ver« gegenwärtiget, sein eigenes Andenken aber bis zum « Ende der Zeit verbleiben, und desselbe heilsame Kraft « der Verzeihung der Sünden, deren wir uns täglich « schuldig machen, angeeignet würde, — sich als den für « ewig aufgestellten Priester nach der Ordnung Melchise« dechs erklärt, und seinen Leib und sein Blut unter « den Gestalten des Brodes und Weines Gott dem Vater « aufgeopfert, und, unter den Symbolen der nämlichen « Dinge den Aposteln, die er damals zu Priestern des « neuen Bundes einsetzte, zum Genusse übergeben, und « ihnen und ihren Nachfolgern im Priesterthume dasselbe

« aufzuopfern, mit den Worten befohlen: Dieß thut « zu meinem Gedächtniß; wie die katholische Kirche « diese immer verstand und lehrte[60]).

Unter den zahlreichen Zeugnissen, worin der Glaube der Kirche in allen Jahrhunderten sich ausspricht, wollen wir einige besondere hier anführen. Der heil. Ignatius sagte in seinem Sendschreiben an die Gemeinde zu Philadelphia: « Es ist nur ein Fleisch unsers Herrn « Jesus Christus, und ein Kelch für sein Blut, nur ein « Altar, wie nur ein Bischof mit seinen Priestern und « Diakonen[61]).» Wir finden zwar nicht, daß die ersten Christen prachtvolle Tempel oder Altäre errichteten; dieß konnte und durfte nicht geschehen, weil sie verfolgt unter den Heiden lebten, und keinen Anlaß geben wollten, ihren Altar mit denen, worauf Opferthiere geschlachtet wurden, zu verwechseln. Sie hatten hölzerne Tische, und diese genügten zum einfachen Abendmahlsopfer. Ein deutliches Zeugniß finden wir bei dem heil. Justin, der sagt: « Das Opfer des Weizenmehles, dessen Dar- « bringung für die von dem Aussatze Gereinigten ange- « ordnet war, war ein Vorbild des Brodes der Eucha- « ristie, das nach dem Gebote unsers Herrn Christus « soll dargebracht werden zum Andenken des Leidens, « welches er für die Reinigung der Menschenseelen von « aller Sünde erduldet hat; damit wir zugleich Gott « danken dafür, daß er die Welt geschaffen, mit Allem, « was darin ist, um des Menschen willen, und daß er « uns von der Sünde, in der wir uns befinden, befreiet « und die Gewalten und Herrschaften vollkommen aufge- « lößt hat, wegen desjenigen, der nach seinem Willen

60) Sess. XXII. c. 1.
61) Ep. ad. Philadelph. c. 4.

« sich dem Leiden unterworfen. Von den Opfern, welche « ihr damals darbrachtet, spricht Gott durch den Pro- « pheten Malachias: Ich habe kein Wohlgefallen « an euch, spricht der Herr, und das Opfer von « euren Händen ist mir nicht angenehm. Aber « von Aufgang der Sonne bis zum Niedergange « soll mein Name herrlich werden unter den Völ- « kern, und an allen Orten soll meinem Namen « geräuchert, und ein reines Opfer dargebracht « werden; denn mein Name soll herrlich werden « unter den Völkern, spricht der Herr, von den « Opfern aber, welche wir Völker ihm allenthalben dar- « bringen, das ist, dem Brode und Kelche der Eucharistie, « weissagt er schon damals, indem er auch dieß hinzu- « setzt, daß sein Name von uns verherrlicht, von euch « aber entheiligt werde [62]). » Wäre nur von einem geistigen Opfer die Rede, so bedürften wir wohl nicht des Brodes und des Weines; und wollte Christus sich nicht immerdar für uns aufopfern, so hätte er wohl nicht diese besondere Anstalt getroffen, und in der Kirche hätte eine solche Einrichtung nie Eingang finden können. Die folgenden Väter scheinen sich immer klarer über dieses hohe Geheimniß, und dessen Opferbeziehung auszusprechen. Irenäus sagt in dieser Rücksicht: « Jesus « wollte, daß seine Jünger Gott die Erstlinge von seinen « Geschöpfen zum Opfer bringen, nicht als bedürfe er « solcher Opfergaben, sondern damit sie nicht mit leeren « Händen, und als Undankbare erscheinen. Er nahm « das Brod, ein Geschöpf, dankte und sprach: Dieß « ist mein Leib; eben so den Kelch, gleichfalls ein « Geschöpf, und erklärte ihn für sein Blut; und so

62) Dialog. cum Triphone, c. 41.

« lehrte er ein neues Opfer des neuen Bundes, das « die Kirche von den Aposteln empfangen, und in der « ganzen Welt Gott, ihm, der uns Nahrung gibt, als « die Erstlinge seiner Gabe im neuen Bunde opfert[63]). »

An einer andern Stelle spricht sich Irenäus folgender Maßen aus: « Wer die letzten Anordnungen der « Apostel begriffen hat, der weiß, daß der Herr im « neuen Testamente ein neues Opfer verordnet nach der « Weisſagung des Propheten Malachias[64]). » Was der Bischof von Lyon lehrt, das finden wir auch bei dem heil. Bischof Cyprian von Karthago; überall derselbe Glaube, dieselbe Vorstellung. « Ich weiß zwar « wohl, sagt dieser, daß die in der ganzen Welt ange« stellten Bischöfe sich an die evangelische Wahrheit und « Ueberlieferung des Herrn halten, und sich keine mensch« liche Neuerung gegen das erlauben, was Christus « unser Meister eingesetzt und gethan hat; jedoch weil « Einige aus Unwissenheit oder Einfalt bei Weihung « und Darreichung des Kelches des Herrn das nicht be« obachten, was Jesus Christus, unser Herr und Gott, « der Urheber und Lehrer dieses Opfers, that und

---

63) Adv. Heres. c. 18. Die ganze Stelle, worin die Opferidee noch weiter entwickelt wird, verdiente herübergeschrieben zu werden, allein dieß würde uns zu weit führen, wir verweisen daher auf die vortrefflichen Werke: Darstellung der kathol. Lehre von dem heiligen Abendmahle, von Frint; « Die alte Abendmahlslehre durch katholische und nichtkatholische Zeugnisse alter und neuer Zeit beleuchtet; » — « die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten von Döllinger, » — welche Werke wir in der ganzen Abhandlung häufig benutzt haben. Sieh auch: « Das Opfer des neuen Bundes, von J. A. Rotermundt. » Landshut 1826.

64) Sieh die von Pfaff herausgegebenen Bruchstücke des Irenäus.

« lehrte; so habe ich nöthig gefunden, diesen Brief zu « schreiben, damit, wer in jenem Irrthume befangen « ist, zu der Quelle der Ueberlieferung des Herrn zu« rückkehre . . . Bei Opferung des Kelches muß die « Ueberlieferung des Herrn beobachtet werden, und nichts « darf anders geschehen, als wie es der Herr zuerst « für uns that, nämlich der Kelch, der zu seinem An« denken geopfert wird, muß mit Wasser gemischten « Wein enthalten. Wer ist mehr ein Priester des « höchsten Gottes, als unser Herr Jesus Christus, « welcher das Opfer Gott dem Vater darbrachte, und « dasselbe opferte, was Melchisedech geopfert hat, « d. i. Brod und Wein, nämlich seinen Leib und sein « Blut[65]). » Waren auch die Aussprüche der Schrift nicht so deutlich, so mußte das kirchliche Leben, das wir überall gleich gestaltet finden, jeden Zweifel heben. Oder könnten wir noch zweifeln, wenn die Kirche Gottes durch die Vorsteher der christlichen Gemeinde, wie aus einem Munde über die ihr anvertraute Heilsordnung uns belehrt? und dieß geschieht doch in der Kirchenversammlung zu Nicäa, wo die versammelten Väter sich so aussprechen: « Man muß bei dem, auf diesem gött« lichen Tische geopferten Brode und Kelche mit der « Aufmerksamkeit nicht stehen bleiben, sondern den Geist « aufwärts schwingen, und durch den Glauben das auf « dem heiligen Tische liegende Lamm Gottes erkennen, « das der Welt Sünden hinwegnimmt, und von den « Priestern unblutiger Weise geopfert ist; und indem « wir seinen kostbaren Leib und sein Blut wahrhaft « empfangen, müssen wir fest glauben, daß es das « wahre Unterpfand unserer Wiedererstehung ist; denn

65) Epist. LXIII. ad Caecil.

« darum bekommen wir nur Weniges davon, damit « wir nicht vergessen, daß es hier um Heiligung, nicht « aber um Sättigung zu thun sey. »

Dieser lebendige Glaube ist, wie schon mehrmal bemerkt worden, in das ganze kirchliche Leben übergegangen, und hat sich zu einer Feier gestaltet, die, obgleich nach Zeit und Umständen verschieden eingerichtet, dennoch immer das Eine große Opfer, welches Jesus Christus ist, darstellt[66]). Welch ein Heil für die Kirche und

---

66) Diese Feier wird oft Liturgie (λειτουργια) genannt, daher die Benennungen: Liturgie des heil. Jakobus, die noch im vierten Jahrhundert in der Kirche von Jerusalem im Brauche war, wie wir aus den Katechesen des heil. Cyrillus von Jerusalem ersehen; die Liturgie des heil. Basilius, des heil. Chrysostomus, des heil. Gregor des Großen und mehrer Anderen. Die Anordnung und die Gebete sind zwar verschieden, in allen aber spricht sich die eine Lehre der Kirche aus. Der Gegenstand soll wohl jedem Christen so wichtig seyn, daß er, nebst den Nachforschungen in den Schriften der Väter, die Kirchengebete und Kirchengebräuche genau berücksichtige, und das Ergebniß für Geist und Herz anwendbar mache. Es ist unverkennbar, daß der Glaube der Kirchen sich in den Gebeten und Gebräuchen derselben ausdrückt. Der Verfasser des Buches: « Die alte Abendmahlslehre u. s. w. Seite 241. fl. » macht hierüber die schöne Bemerkung: « Daß die Apostel selbst eine bestimmte « Ordnung in Gebeten und Gebräuchen bei dem Gottesdienste « und ins besondere bei der Nachtmahlsfeier schriftlich hinter« lassen haben, darüber ist nirgends eine Spur zu finden, « obgleich Liturgien bekannt sind, die den Namen einzelner « Apostel führen; sie können in ihrer Form, wie sie vorliegen, « nicht für ihr Werk gelten. Von jeher hat man aber in der « Kirche geglaubt, daß diese Gottesdienstordnungen in ihren « wesentlichen Theilen von den Aposteln herrühren, und « ohne schriftliche Aufzeichnung durch mündlichen Unterricht « vom Lehrer auf den Schüler, vom Vorfahren auf den « Nachfolger, aus einer Hand in die andere fortgepflanzt « worden seyen. » Tertullian (von der Krone des Kriegsmannes, Kap. 4.) sagt von der Taufe und dem Nachtmahle: « Eine schriftliche Norm über diese und andere Gebräuche ist

ihre Kinder, daß ihr göttlicher Stifter sein blutiges Opfer, das in alle Ewigkeit fortbesteht, und immer durch ihn dem versöhnten Vater dargestellt wird, damit wir seines Todes wegen allzeit Gnade finden, stets in der Kirche in dem unblutigen Opfer darbringt! Der Kreuztod Jesu und die dort empfangenen Wunden, die Merkmale seiner unbegränzten Hingabe an den Vater, wie seine versöhnende Liebe zu den Menschen sind die unversiegbaren Quellen aller Erlösung und alles Heiles. — Es bedarf keines andern neuen Opfers, das Kreuzopfer wirkt fort, und wird sichtbar und wesentlich im Abendmahle dargestellt bis zum Ende der Zeiten. Es ist derselbe Jesus, der am Kreuze gestorben, unter den

---

« nicht vorhanden; die Erblehre ist ihre Quelle, der Gebrauch « hat sie bestätigt, der Glaube hält sich an sie.» Cyprian wirft (von der Einheit der Kirche) den Schismatikern vor, « sie bauen Altäre gegen Altäre, verfassen in unerlaubten « Ausdrücken ein ganz anderes Gebet.... Sich der eingeführten Ordnung widersetzen, heißt sich Gottes Befehle « widersetzen.... Bei der allgemeinen Strenge des Geheimhaltens (disciplina arcani) konnte nicht wohl etwas « schriftlich Verfaßtes bekannt werden, und auf uns kommen.» — Papst Innocenz I. sagt im Anfange des fünften Jahrhunderts in seinem Briefe an Decentius: « Wer sollte nicht wissen, « wer sollte nicht bedenken, daß jenes von Allen beobachtet « werden soll, was der heil. Petrus der römischen Kirche « hinterließ, und was noch gegenwärtig in derselben üblich « ist; um desto mehr da es bekannt ist, daß in ganz Italien, « Gallien, Spanien, Afrika und Sicilien keine Kirche gestiftet wurde, als nur durch solche Männer, denen Petrus « und dessen Nachfolger die priesterliche Amtsverwaltung « anvertrauten. Wenige Jahre nach ihm bestritt Pabst Cölestin, in seinem Briefe an die Bischöfe Galliens, die Irrlehre « der Pelagianer vorzüglich aus den alten Kirchengebeten, « welche in allen Kirchen der Welt üblich waren, und behauptete, daß sie von den Aposteln herstammten; die öffentlichen Kirchengebete, sagt er, haben ein solches Ansehen, « daß die Norm unsers Gebets zugleich die Norm unsers « Glaubens ist.»

Sinnbildern des Todes, Leib und Blut äußerlich geschieden, auf unsern Altären sich dem himmlischen Vater dargibt[67]). Welche Eindrücke muß demnach diese hochheilige Handlung auf jeden Verehrer Jesu machen! Der reuige Sünder wird mit Vertrauen zum versöhnten Vater aufschauen, weil die immerwährende Vermittelung, die der Gottmensch ausübt, sichtbar und wesentlich vor seinen Augen fortdauert. Welches Vertrauen, welchen Dank und welche Liebe müssen in dem gläubigen Menschen angeregt werden, da die unbegränzte Aufopferung des Heilandes ihm vorschwebt, und er aus dem hochheiligen Opfer lernen kann, wie auch er in Allem unbedingt Gott ergeben seyn soll! Welcher Muth wird den Christen beseelen zur Besiegung jeder sündlichen Neigung und zur Erringung der sittlichen Vollkommenheit, wenn er beherzigt, daß seine Wünsche und seine Gebete mit dem Opfer des Sohnes, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat, vereint hinaufsteigen, und ihm der Vater nichts vorenthalten werde, da er seines eignen Sohnes nicht geschont hat, um die Menschen zu retten! Sehr schön drückt sich hierüber der heil. Chrysostomus aus, wo er sagt: « Wir erinnern uns bei dem Opfer « an Jesu Tod, die Opfergabe selbst ist nur eine, « nicht viele. Wie aber nur eine? Weil sie einmal « dargebracht worden ist. Dieses Opfer ist das Bild « von jenem und ist jenes selbst, denn wir opfern den « Nämlichen (Christus) selbst immerdar, und zwar « jetzt nicht einen andern Christus, sondern immer den

67) Unter dieser Beziehung kann auch das heilige Opfer nie anders als unter beiden Gestalten verrichtet werden. Mit dem Opfermahle oder der heiligen Kommunion hat es ein anderes Bewandtniß, indem bei den Opfermahlen nicht von allen Theilen mußte, oft nicht durfte genossen werden.

« Nämlichen; eben darum ist es ein und das nämliche « Opfer; Christus wird an vielen Orten geopfert, sind « das nun mehrere Christus? Nein es ist allenthalben « nur ein Christus, allenthalben der ganze Christus und « nur ein Leib. Es ist unser Oberpriester, der jene « Opfergabe dargebracht hat, die uns reiniget. Wir « opfern jetzt aber jene Opfergabe, die damals geopfert « wurde, die nicht erschöpft werden kann; es geschieht « zum Andenken an jenes, was dortmals geschehen ist; « denn er sagte: Thuet dieß zu meinem Anden- « ken[68]). » In dem Opfer des neuen Bundes geben wir jeden Erweis unserer gottseligen Gefühle, wenn wir es würdig darzubringen wissen[69]). Wollen wir Gott unsre höchste Verehrung und Anbetung bezeugen, so mögen wir ihm jenes Opfer darbringen, das allein seiner würdig ist, und nur ihm dargebracht werden kann. Was ist alles Erschaffene vor dem Allmächtigen und besonders dann, wenn der Mensch durch freiwilligen Abfall sich des göttlichen Wohlgefallens unwürdig gemacht hat? Wollen wir unsere Dankbarkeit Gott zu erkennen geben, so wenden wir uns zu demjenigen, der für uns Alle dem Vater gedankt hat, und mit dem vereint wir

68) Hom. III. de jejun. Pasch.

69) Das heilige Abendmahl kommt auch nicht selten unter dem Namen eines Opfers vor. So finden wir die Benennung προσφόρα, oblatio, Darbringung einer Gabe; sacrificium, θυσία, Opfer, welche Benennung in der Schrift (Hebr. XIII, 9. u. f. I Petri II, 5.) und sehr oft bei den Vätern vorkommt. Selbst die Benennung Priester kann nur in Bezug auf das Opfer eingeführt worden seyn. Der eigentliche Priester ist Jesus Christus, seine sichtbaren Stellvertreter sind aber die Nachfolger und Gehülfen der Apostel, die den Priesterstand des neuen Bundes bilden. Die Priester und ihr Amt finden wir in allen Jahrhunderten. Wäre kein Opfer, so bestände auch kein Priesterthum, und es könnte von Nichts, als blos von einem Lehramte die Rede seyn.

allein eine würdige Gabe dem Unendlichen darzubringen vermögen. Wollen wir Versöhnung unserer Sündenschuld erwirken bei Gott, so laßt uns zu dem ewigen Mittler hingehen, der auf dem Altare unter den Sinnbildern des Todes zugegen ist, und zwischen der sündigen Welt und der Gerechtigkeit seines Vaters, flehend die Versöhnung erwirkt. Wollen wir Gnaden von Gott erbitten, so mögen wir nicht allein hintreten, sondern durch den Sohn Zugang bei dem Vater suchen, da diesen der Vater immer erhört. So werden alle frommen Gefühle in uns erweckt und befriedigt. Wie rührend drückt sich der heil. Augustin über die vielfachen Gnaden des hochheiligen Opfers aus, das auf unsern Altären dargebracht wird. «Gebet dem Priester, was er opfern « soll! Was könnte aber der Mensch haben, das er als « ein reines Opfer darbrächte? Kann der Sünder etwas « Reines opfern? O Sünder! was du darbringst ist « unrein: etwas Reines soll für dich dargebracht werden. « Suche nach, du wirst keine Opfergabe finden; suche « in dir: er hat kein Wohlgefallen an Widdern, an « Böcken, an Stieren; Alles ist sein, wenn du es auch « nicht darbringst. Opfere ihm also ein reines Opfer. « Allein du bist ein Sünder, dein Gewissen ist befleckt. « Bist du gereinigt, so kannst du ihm vielleicht etwas « Reines darbringen, aber um rein zu werden, muß « etwas für dich geopfert werden. Was willst du also, « um gereinigt zu werden, für dich opfern? Der reine « Priester opfert sich selbst, damit er Andere rein mache; « das ist's, was Christus that. Er fand an den Menschen « nichts Reines, das er für sie darbringen konnte; er « brachte also sich selbst zum reinen Opfer dar. Glück« seliges Opfer, wahres Opfer, unbeflecktes Opfer[70]).»

70) Enarrat. in Ps. 149. Nro. 6. tom. IV. edit. Ben.

Wie unsere heiligsten Gefühle an das heilige Opfer sich anschliessen und unsere edelsten Wünsche darin zu unserm Heile Befriedigung finden; so gibt es auch ein Mittel, unsere innigste Liebe gegen Andere zu beweisen. Das heilige Meßopfer [71]) muß uns schon mächtig zu diesen gottseligen Gesinnungen stimmen, da wir darin die höchste Liebe des Gottmenschen feiern, wodurch er sein zur Verherrlichung des ewigen Vaters und zur Rettung der Menschen dargebrachtes Kreuzopfer immerdar fortsetzt. Zudem ist er der Mittler der ganzen Welt, die er durch seinen Tod mit seinem Vater versöhnte, damit Alle an der ewigen Liebe Antheil erhalten. Darum werden wir oft angemahnt, für Andere zu beten; und wäre dieß nicht durch das Beispiel, wie durch die Aussprüche Christi und seiner Jünger uns anbefohlen, so sollte unsere Liebe schon dazu bewegen. Bei dem unblutigen Opfer werden wir leichter als sonst Erhörung unserer Fürbitte für das Heil unserer Brüder finden. Diesen wahrhaft christlichen Glauben treffen wir auch von jeher in der Kirche an. Tertullian sagt ausdrücklich: « Das Sakrament des Abendmahls empfangen wir « auch in unsern nächtlichen Zusammenkünften; das Opfer « für die Verstorbenen und an den jährlichen Festen « der Märtyrer empfangen wir nur aus der Hand « unserer Vorsteher [72]). » Von dem Kaiser Konstantin erzählt Eusebius, er sey nach seinem Wunsche in der

---

71) Es ist auffallend, daß so Vieles gegen die Messe eingewendet wird. Obwohl der Name nicht so alt ist wie die Sache, so sollte dieses keinen Anstoß geben. Bestand von jeher in der Kirche, was wir mit dem Namen Messe bezeichnen, wie doch nicht geläugnet werden kann, so ist es wahrhaft eine große Befangenheit, den Namen anfeinden, und unter dem Namen selbst die Sache verwerfen wollen.

72) De Corona militis, c. 3.

Kirche der heiligen Apostel begraben worden, und nehme jetzt Theil an den gemeinschaftlichen Gebete der Christen und an dem heiligen Opfer[73]). Die Gewohnheit der Kirche, bei dem heiligen Meßopfer für die verschiedenen Anliegen der Christen zu beten und auch die Heiligen anzurufen[74]), finden wir deutlich angegeben von dem heil. Cyrillus. Nachdem er erklärt hat, daß der gütige und gnadenvolle Gott angerufen werde, er möge über die ihm dargebrachten Gaben den heiligen Geist herabsenden, damit durch seine Kraft das Brod der Leib Christi und der Wein sein Blut werde, setzt er bei: « Am Ende dieses geistigen und unblutigen Opfers beten « wir über diese Hostie der Versöhnung zu Gott, für « den allgemeinen Frieden der Kirche, für die Ruhe der « Welt, für die Könige, für ihre Kriegsheere, für ihre « Verbündeten, für die Kranken, für die Betrübten, mit « einem Worte wir beten für alle Jene, die seines Bei« standes bedürfen, und bringen dieses Opfer dar. Dann « erinnern wir uns der Abgeschiedenen und zwar zuerst « der Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, da« mit Gott durch ihre Fürbitte unser Gebet erhöre; « hernach der verstorbenen Väter und Bischöfe, und beten « überhaupt für alle unsere verstorbenen Mitbrüder, « und glauben, daß dieses jenen Seelen sehr nützlich « sey, für welche wir beten, während das heilige und

73) Eusebius, Vita Constant.

74) Der Heiligen wird in der heiligen Messe gedacht, nicht zwar als könnte ihnen das Opfer dargebracht werden, sondern um Gott zu danken für die ihnen erwiesenen Wohlthaten, und zugleich ihn anzuflehen, er möge ihre liebevolle Fürbitte für uns erhören. Auch erinnern wir uns dabei, daß diese Freunde Gottes durch die Verdienste des göttlichen Erlösers in das himmlische Vaterland aufgenommen worden, wohin sie aus allen Kräften trachteten.

« Ehrfurcht gebietende Opfer vor uns da liegt. Ich will euch dieses durch ein Beispiel veranschaulichen Ich « weiß nämlich, daß Mancher sagt: was hilft es der « in Sünden, oder ohne Sünden aus dieser Welt schei- « denden Seele, wenn man im Gebete sich ihrer erinnert. « Wie aber, wenn ein König Männer, die ihn beleidigt « haben, verbannt, und hernach die Familien der Ver- « bannten dem Könige für die zur Strafe Verbannten « einen Kranz darbringen, wird er sie nicht mit einer « Milderung der verhängten Strafe begnadigen? Eben « so flehen wir für den verstorbenen Sünder; bringen « Gott nicht einen Kranz, sondern wir bringen ihm den « für unsere Sünden geschlachteten Christus dar, um « den gütigen Gott, sowohl für sie, als für uns zu « versöhnen[75]). » Wollten wir alle diese Zeugnisse anführen, so müßten wir sehr weitläufig werden. Unser eigenes Gefühl stimmt schon für diesen Glauben, indem wir vertrauensvoll den göttlichen Erbarmungen entgegen harren, wenn bei dem hochheiligen Opfer der Priester und die ganze Kirche den ewigen Vermittler anfleht, daß uns die Gnaden des Vaters zu Theil werden[76]).

75) Catech. XXIII.

76) Die Gaben, welche zuweilen den Priestern gereicht werden, beziehen sich theils auf den Wunsch, der besondern Fürbitte in der heiligen Messe theilhaftig zu werden, theils auch auf die frühere Gewohnheit, wo zum Unterhalte der Geistlichen, der Kirche und der Armen besondere Gaben dargebracht wurden. Der Kirchenrath von Trient befiehlt den Bischöfen auf das Strengste zu wachen, daß in diesem wie in andern Stücken allen Mißbräuchen gesteuert werde. Bedarf der Priester der Unterstützung nicht, so fordert es die christliche Liebe, daß er sie dem Dürftigern zuweise, oder doch für Nothleidende verwende. Hat er versprochen, besonders für Andere zu beten, so ist er an diese Verpflichtung gehalten. Es bedarf wohl übrigens der Erinnerung nicht, daß der Nothleidende zuerst für sich und die Seinigen sorgen müsse, ehe er Gaben spenden dürfe. Der Heilsgnaden wird jeder

Nach allen diesen Betrachtungen wird es wohl der Aufforderung nicht bedürfen, dem hochheiligen Meßopfer eifrig und mit reinem Gewissen beizuwohnen. Jesus Christus stellt uns immerwährerd hier seinen Kreuztod dar als die unaufhörliche Versöhnung. Er ist es, der geopfert wird, und der opfert, oder dieses Opfer annimmt und austheilt, wie der heil. Basilius in einem Gebete sich ausspricht. Dem Vater wird das Erhabenste dargebracht, nämlich sein eingeborner Sohn, der, weil er Mensch geworden, sich mit uns vereinigt hat, und uns Bruder, Erlöser, Vermittler, Richter geworden ist. Könnten wir Glauben haben, wenn wir gegen dieses unschätzbare Heilsmittel gleichgültig wären? Täglich wird Christus, wie der heil Augustin an verschiedenen Orten bemerkt, für das Heil der Welt geopfert, er wird wirklich geopfert. Dieses Opfer dauert ewig in der Kirche fort. Es ist alt und immer neu; wird von Vielen, und von Einzelnen[77]), immer aber im Namen der Kirche Gott dem Vater dargebracht. Wer sollte demnach nicht froh-

---

theilhaftig, der mit reinem Herzen den heiligen Geheimnissen beiwohnt, die im Namen der Kirche für alle ihre Kinder verrichtet werden.

77) Es wurde Vieles gegen die sogenannten Privatmessen eingewendet, und zwar größten Theils aus Mißverstand, denn im eigentlichen Sinne gibt es keine besondere Messe, da in jeder der Priester als Stellvertreter Christi und der Kirche das Opfer verrichtet; nur in Bezug auf Ort und Zeit mag die Benennung bestehen, im Gegensatze zu jenem Opfer, welches vor der ganzen Christengemeinde und unter deren Theilnahme an der heiligen Kommunion gefeiert wird. Die Lehre der Kirche spricht sich hierüber treffend im Kirchenrathe von Trient aus (Sess. XXII. c. 6.): « Der hochheilige « Kirchenrath wünschte zwar, daß in jeglicher Messe die « beiwohnenden Gläubigen nicht nur durch das geistige Ver- « langen, sondern auch durch den sakramentalischen Genuß « des Altarssakramentes kommuniziren möchten, damit ihnen « um so reichlicher die Frucht dieses heiligsten Opfers zu Theil

locken, wenn er alle diese Gnaden überdenkt? wer sollte den Priester und das Opfer nicht mit völliger Hingebung des Herzens und des Geistes begleiten, und nicht obwohl jeden Tag das Geheimniß der unendlichen Erbarmung anstaunend, jetzt bei der besondern Feier der Kirche mit erhöhter Aufmerksamkeit, Andacht und Gottseligkeit der gläubigen Christenschaar sich anschließen, um den ewigen Hohenpriester und Mittler zu verherrlichen?

Da der Mensch durch das große Opfer versöhnt werden sollte, um fortan wieder himmelwärts zu schauen und in Gott zu wandeln, von dem er, sich selbstwillig trennend, in die Macht des Bösen hinabgesunken war; so bedurfte er auch wieder einer Speise des Lebens, um gekräftigt auf der Bahn seiner neuen Bestimmung fortschreiten zu können. Aus der Fülle der Liebe Gottes zog er die Nahrung der Unsterblichkeit; das Band, so ihn mit dem Himmel verknüpfte, ward aber gelös't, und die Sünde mit dem Tode trat dazwischen; zum neuen Leben wiedergeboren, erhält er dann das Himmelsbrod unter der Hülle irdischer Speise. Um die innige Verbindung zwischen der Erlösung und der fortdauernden geistigen Nahrung recht anschaulich zu machen, hat der göttliche Heiland Beides so nahe mit einander verbunden, Beides in Eins zusammengefaßt, indem er sich im letzten

---

« würde; verwirft aber doch, wofern dieß nicht immer geschieht, deßwegen diejenigen Messen, in welcher nur der « Priester sakramentalisch kommunizirt, nicht als abgesonderte « und unerlaubte, sondern genehmigt und empfiehlt sie sehr; « zumal doch diese Messen wahrhaft für gemeinschaftliche « gehalten werden müssen, theils weil bei ihnen das Volk « geistigerweise kommunizirt, theils aber, weil sie von dem « öffentlichen Diener der Kirche nicht nur für ihn, sondern « für alle Gläubigen, welche zum Leibe Christi gehören, « gehalten werden. »

Abendmahle als Opfer und als Speise seinen Getreuen hinterließ. Es war ein Opfermahl und ist es auf alle Zeiten, damit dadurch die innigste Theilnahme an dem Opfer, und zugleich die dadurch bewirkte Aussöhnung und Vereinigung dargestellt und fortgesetzt werde. Alle Heilsanstalten bezwecken das himmlische Leben, welches in der neuen Ordnung der Dinge uns mitgetheilt wurde; alle sollen entweder die Heilung bewirken oder vor dem Verderben schützen; das eigentliche Leben fließt uns aber aus Gott zu, weil nur Gott als Quelle es in sich hat, welches daher in dem wahren Himmelsbrode, das unser Heiland selbst ist, uns mitgetheilt, und zugleich die erschütternde Warnung gegeben wird, daß, wer das Fleisch des Menschensohnes nicht esse, und sein Blut nicht trinke, das Leben nicht in sich habe[78]). So wie der Genuß der Frucht der Erkenntniß des Guten und des Bösen den Tod gebracht hat, so hat uns Jesus in dem letzten Abendmahle das Brod des Lebens hinterlegt, damit wir nie mehr des geistigen Todes stürben, sondern das himmliche Leben ewiglich hätten.

Das große Erlösungswerk ist eingreifend in alle Verhältnisse des Menschen, die Wiedergeburt, die Erneuerung ist umfassender, als wir in unserer Selbstgenügsamkeit und Beschränktheit oft einsehen. Selbst der bessere Mensch fühlt häufig Schwäche und Muthlosigkeit in dem Kampfe mit der Macht der Sinnlichkeit, und empfindet es oft mit aufringendem Wehgefühle, wie sehr er unterwärts gezogen wird, und wie tief er im Zeitlichen wurzelt. Gott ist ihm so nahe und so fern, je nachdem er seine eigenen Gesinnungen ordnet; woher soll er nun die Kraft zur Erfüllung seines wichtigen

78) Joh. VI, 54.

Berufes nehmen? Ist er einmal hinabgesunken unter die Macht der Sünde, ist das Band, zwischen Gott und ihm einmal gelöst, ist das geistige Leben untergraben, wer wird ihn, wenn er auch wieder erhoben ist in ein höheres Daseyn, in diesem Zustande erhalten und stärken? Seine Neigung, seine Gedanken, seine Begierden sind dem Verbotenen zugekehrt. Nur die Stärkung von Oben, nur Gott selbst vermag diese Schwäche zu heben und ihn in höherer Richtung zu erhalten. Diese göttliche Stärkung findet der Mensch in dem hochheiligen Abendmahle, welches zugleich das Andenken an die Versöhnung des Gefallenen mit Gott, und an die hohe Würde erneuert, zu welcher der Erdensohn erhoben worden; zugleich aber auch ihn mit dem Gottmenschen auf das Innigste vereinigt, welcher die tröstliche Versicherung gibt, daß, wer sein Fleisch esse und sein Blut trinke, in ihm bleibe[79]). Könnte wohl eine innigere Verbindung zwischen dem Erlöser und dem Erlösten gedacht werden, als die im heiligen Abendmahle? Der Leib und das Blut Jesu sind unsere Seelenspeise[80]), und Brod und Wein sind ihre bedeutungsvollsten Sinnbilder. Sie erhalten und nähren das Leben unseres Leibes; eben so fließt uns auch von Jesus die geistige Kraft und das höhere Leben der Seele zu. Die unaussprechliche Vereinigung des ewigen Sohnes mit dem Vater ist das

79) Joh. VI, 57.

80) Daß in dem heiligen Abendmahle uns eine geistige Nahrung bereitet sey, drücken die üblichen Benennungen aus. So wird das Abendmahl das Brod der Engel, die himmlische Speise, die Speise Gottes, das Brod Gottes, das Himmelbrod, die Speise der Sterblichen, das überirdische Brod, die Wegzehrung u. s. w. genannt. Alle diese Namen bezeichnen die verschiedenen Gesichtspunkte, unter denen man diese geistige Nahrung betrachten kann.

Bild unserer durch das heilige Abendmahl mit ihm bewirkten Vereinigung. Wie der Vater, dieß sind seine Worte, der mich gesandt hat, lebt, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben[81]).

Diese Heilsanstalt ist zu wichtig, sie schließt zu offenbar die höchsten Segnungen der Erlösung in sich, als daß nicht die Lehrer der Kirche zu jeder Zeit ganz besonders die Gläubigen dahin hätten weisen sollen, als an eine unversiegbare Gnadenquelle. Der heilige Märtyrer Ignatius nennt das heilige Abendmahl « die Arznei « der Unsterblichkeit, und ein Gegengift, auf daß wir « nicht sterben, sondern allzeit in Jesus Christus « leben[82]). » Als das Unterpfand der Wiedererstehung wird die himmlische Speise auch von den Vätern zu Nicäa bezeichnet. « Wir bitten um das tägliche Brod, » sagt der heil. Cyprian, und deutet diese Bitte auf das heilige Abendmahl mit dem Bemerken: « Christus « ist unser Brod, die wir seinem Leibe angehören; um « dieses Brod bitten wir täglich, und empfangen täglich « die Eucharistie zur Nahrung des Heils[83]). » Wie erhaben diese Seelenspeise sey, sucht der heil Ambrosius aus ihrer Vergleichung mit den wunderbaren Speisen anschaulich zu machen, womit im alten Bunde das auserwählte Volk Gottes genährt wurde: « Prüfet, ich « bitte euch, die ihr nun bald an den heiligen Geheimnissen Theil nehmet, welche Speise den Vorzug ver« dient, jene, welche Gott den Juden unter dem Namen « Brod der Engel in der Wüste reichte, oder das Fleisch

81) Joh. VI, 58.
82) Epist. ad Eph. Nro. 20.
83) De orat. Dom.

« Jesu Christi, der wahre Leib Desjenigen, der das « Leben ist; ob das Manna, welches vom Himmel fiel, « oder jenes, welches über den Himmel erhaben ist? « . . . Zu Gunsten der Juden strömte das Wasser aus « dem Schooße eines Felsen; aber für euch fließt das « Blut von Jesu selbst. . . Auch waren diese Speise « und dieser Trank des alten Bundes nur Bilder und « Schatten; aber diese Speise und dieser Trank, wovon « wir reden, sind Wahrheit. War nun das, was ihr « als Wunder anstaunt, nichts als Schatten, welchen « weit höhern Werth muß nicht die Sache selbst haben, « deren Schatten euch so bewunderungswürdig vor- « kommt! [84]) » Der heil Chrysostomus sucht seine Christengemeinde durch die Darstellung der hohen Würde und Gnade, die ihnen geworden, daß sie an dem Abendmahle des Herrn Theil nehmen dürfen, zur Andacht zu entflammen: « Bedenket, » sagt er, « wie groß die « Ehre ist, die euch wiederfährt! bedenket, zu welch « einem Tische ihr den Zutritt bekommt! Derjenige, « bei dessen Anblick die Engel zittern, dessen Angesicht « sie aus Furcht vor dem Glanze des von seiner Person « zurückstrahlenden Lichtes nicht anschauen können, dieser « selbst nährt uns mit seiner Wesenheit, die Unsrige « wird mit der Seinigen vermischt, und wir werden « mit ihm ein Leib und ein Fleisch. Wer kann die « Wunder des Herrn zählen! wer kann ihn würdig « loben und preisen! welcher Hirt hat je seine Schaafe « mit seinem eigenen Leibe genährt? Doch, was rede « ich von einem Hirten: überlassen nicht selbst manchmal « Mütter ihre Kinder fremden Säugammen? Er aber « duldet es nicht, daß die Seinigen so behandelt werden,

84) Orat. ad Catech.

« er nährt sie selbst mit seinem eigenen Blute, er zieht « sie ganz an sich[85]). » War Christus in seiner Lehre eine Leuchte für unsern Geist, in seinem Wandel eine Richtschnur für unser Herz, so hat er in dem Abendmahle die wahre Seelenspeise zu unserer Stärkung auf dieser irdischen Wanderschaft hinterlassen. Das große und unaussprechliche Geschenk, welches uns der Heiland hinterlassen hat, ist, wie der heil. Gaudentius sich ausdrückt, « die wahrhafte Erbschaft seines Testaments, welche « er uns als ein Unterpfand seiner Anwesenheit noch « selbst in der Nacht seines Leidens zurückließ; es ist « die Wegzehrung, mit welcher wir uns auf der Pilgerreise dieses Lebens genährt und gestärkt haben, bis « wir endlich in den Himmel gelangen, wo wir dann « in vollem Maaße von Angesicht zu Angesicht Den « genießen werden, der uns während seines Aufenthaltes « auf Erden sagte: Wenn ihr mein Fleisch nicht esset, « und mein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben « nicht in euch haben. Nach seinem Willen sollen wir « immerfort seine Wohlthaten genießen; er wollte, daß « sein kostbares Blut beständig unsere Seele durch das « Bild seines Leidens heilige; deßwegen gab er seinen « treuen Jüngern, die er zu den ersten Hirten seiner « Kirche einsetzte, den Befehl, diese Geheimnisse des « ewigen Lebens ununterbrochen zu feiern bis zur Zeit, « wo Christus zum zweitenmal vom Himmel herabkommen « wird: damit sowohl die Hirten als auch die Gläubigen « das Bild des Leidens Christi täglich vor Augen haben, « und damit das Andenken an unser Erlösung nie in « unserm Gedächtnisse erlösche, indem sie es alle Tage « in ihren Händen halten, in ihrem Munde und ihrem

85) Hom. LX. ad Ant.

« Magen empfangen, und damit wir auch zugleich ein « sicheres Verwahrungsmittel gegen das Gift des Teufels « haben [86]). »

Die Väter sind unerschöpflich, wenn sie von der Erhabenheit und den Wirkungen des heiligen Altarssakramentes reden. Sie stellen es vor als jenes Geheimniß, welches uns in das Wesen Jesu Christi umbildet [87]). Diese himmlische Speise wandelt uns in Jesu um, da hingegen die irdische Nahrung in unser Fleisch und Blut übergeht. Sehr schön sagt hierüber der heil. Augustin, wo er den Herrn zur christlichen Seele sprechen läßt: « Ich bin die Speise jener, die wachsen; wachse, und « du wirst von mir genährt; und du wirst mich nicht « in dich umwandeln, wie die Nahrung des Leibes sich « ändert in die Wesenheit dessen, der sie genießt, sondern « du wirst in mich umgewandelt werden [88]). » Bald stellen sie das heilige Altarssakrament dar als die Mittheilung und Vermehrung des neuen Lebens; denn in ihm finden wir die Mittheilung und Verwahrung der Gnade und der göttlichen Liebe, die das geistige Leben der Seele ist; in ihm finden wir die Quelle des Heils in allen Bedürfnissen dieses geistigen Lebens. Der Spender aller Gnaden ist zugegen, er selbst kehrt bei uns ein; was sollte da uns noch mangeln zur Erleuchtung des Verstandes, und zur Befestigung des Willens in allem Guten? Sollen wir auch nicht ganz rein seyn von jeglicher Sünde, wenn wir nur mit aufrichtigem Willen darnach gestrebt haben, so wird der Sieger über Tod und Sünde liebevoll sich unser erbarmen, und was unsere

86) In Exodum orat.

87) Sieh den heil. Cyrillus von Jerusalem, Catech. XXII. edit. Ben.; den heil. Chrysostomus, Hom. in Heb.

88) Confess. lib. VIII. c. 10.

Schwachheit nicht vermag, durch seine unendliche Versöhnung reinigen und heiligen. Selbst der Gedanke an das unendlich erhabene Geheimniß muß uns zu frommen Gesinnungen umstimmen, und so des Sündenerlasses empfänglich und würdig machen. Suchen wir Kraft und Stärke, so ist es das heilige Sakrament, welches uns dieselbe gibt; unser Retter, unser Fürsprecher bei Gott, wird uns nie ohne Trost und Hülfe von sich abweisen. Die ersten Christen empfingen ja deßhalb so oft, besonders in den Zeiten der Verfolgung, das hochheilige Geheimniß, um gestärkt zu werden zur Ertragung jedes Uebels, und selbst des Todes, wenn es die Pflicht des Christenthums forderte. « Das Abendmahl « wird gehalten, » sagt der heil. Bischof Cyprian, « um denen, die es empfangen, Schutz zu gewähren[89]. » Selbst die Keime des Todes und der Verwesung zerstört die himmlische Speise, indem das Brod des Lebens[90]

---

89) Epist. LIV.

90) In der heiligen Schrift finden wir, daß zwar mehrfach vom Fleische und Blute des Heilandes die Rede ist; wir finden aber auch, daß zuweilen nur von Einem gesprochen wird. So heißt es (Joh. VI, 42.): Ich bin das Brod des Lebens; und (v. 52.) wer von diesem Brode essen wird, wird leben in Ewigkeit. Zudem finden wir auch keinen ausdrücklichen Befehl, wodurch Christus zum Genusse der beiden Gestalten verpflichtete. Wir wollen hören, was Leibnitz hierüber sagt: « Was die Hirten der Kirche « gethan haben, (nämlich, indem jetzt nur die Brodsgestalt « dargereicht wird), das haben sie aus guter Absicht und « wichtigem Grunde gethan. Es ist bekannt, daß von dem « Flüssigen, weil es in die kleinsten Theile zerfällt, leicht « etwas kann zu Grunde gehen, da es verschiedenen Gefahren, « entweder verschüttet zu werden, oder am Gefäße hangen « zu bleiben, ausgesetzt ist. Dieser Ursache halber wurde « auch die Form des Brodes geändert, und statt des krümmlichten, wovon leicht etwas herabfallen könnte, ward anderes « gebraucht .... » An einer andern Stelle sagt er: « Es

uns gegeben ist als Vorbereitung zur künftigen Auferstehung. Christus ist wie das Vorbild der himmlischen Auferstehung, so auch das Unterpfand. Der heilige Gregor von Nyssa sagt deßhalb: « So wie die, welche « Gift genossen haben, durch ein Gegengift die zerstörende « Kraft desselben zu vernichten suchen, so muß auch « unser Körper, welcher das, was den Tod bringt, « genossen hat, ein Heilmittel in seine Eingeweide auf- « nehmen, welches der tödtenden Kraft jenes Genusses « entgegen wirkt, und durch Mittheilung der entgegen- « gesetzten Eigenschaft, den Schaden, den das Gift in « unserm Körper angerichtet hat, wieder aufhebet; dieß « ist nun nichts Anders als der Leib Christi, der den « Tod besiegt hat, und die Quelle unsers Lebens ist. « Denn gleich wie ein wenig Sauerteig seine Kraft der « ganzen Masse mittheilt, so wandelt der von Gott « unsterblich gemachte Leib Christi, wenn er in den

---

« ist nicht zu läugnen, daß unter jeder der beiden Gestalten « der ganze Christus, Kraft der Konkomitanz, wie die « Theologen sich ausdrücken, empfangen werde; denn sein « Fleisch ist nicht von seinem Blute getrennt.» (Leibnitzens System der Theologie, zweite Auflage, Seite 239 bis 251). In den ersten Zeiten bis zum zwölften Jahrhundert wurde die feierliche Kommunion in der Kirche in beiden Gestalten ausgetheilt, eben so wenig kann aber auch geläugnet werden, daß außerhalb der Kirche das Sakrament nur unter Brodsgestalt empfangen wurde. Dieß beweist schon genug für den von jeher in der Kirche bestehenden Glauben, daß nämlich die Kommunion auch unter einer Gestalt könne empfangen werden. Dieses ist später in die Kirchenzucht aufgenommen worden, könnte jedoch, wenn es die Kirche für heilsam fände, wieder nach der frühern Weise geändert werden. Uebrigens möchte wohl auch der Berücksichtigung werth seyn, daß die Eucharistie als Opfer und als Mahl zu betrachten sey. Sieh hierüber die Darstellung der katholischen Lehre von dem heiligen Abendmahle von Frint. Seite 481.; und den Cardinal Bona, Rer. liturg. lib. II. c. 18.

« Unserigen gekommen ist, denselben ganz in seine « Natur [91]). »

Diesem Zwecke und diesen Wirkungen gemäß, ward das heilige Abendmahl auch denen gereicht, die an schweren Krankheiten darnieder lagen; denn diese bedürfen wohl vorzüglich des höhern Beistandes in ihren Leiden, der völligen Aussöhnung mit Gott, und des tröstlichen Unterpfandes der künftigen Auferstehung. Im hohen Alterthume ward auch diese fromme Sitte treu beobachtet, wie wir besonders noch an den Büßern sehen, die vor ihrem Tode mit der Kirche ausgesöhnt, die heilige Wegzehrung erhielten. Rührend ist, was wir von dem Büßer Serapion in der Geschichte finden. Dieser Greis, dem Tode nahe, verlangte sehnsuchtsvoll nach den himmlischen Speisen; der Tod ward gleichsam aufgehalten, und er schied dann erst aus dem Leben, als sein Wunsch erfüllt worden [92]). Der allgemeine Kirchenrath von Nicäa hat über die Krankenkommunion Folgendes verfügt: « In « Bezug auf jene, welche hinscheiden, soll das alte und « kanonische Gesetz nun auch beobachtet werden, so daß, « wenn Jemand aus dem Leben scheidet, er nicht der « letzten und überaus nothwendigen Wegzehrung beraubt « werde [93]). » Wie glücklich ist der Christ, der in seinem ganzen Leben, und beim Uebertritte in die Ewigkeit an der Hand der Religion geführt, durch ihre Gnadenmittel gestärkt, mit Gott vollkommen ausgesöhnt, in das wahre Vaterland hinscheidet [94]).

---

91) Orat. Catech.

92) Sieh Eusebius, Hist. eccles. l. VI. c. 54.

93) Can. 13.

94) Sieh in den vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche von Binterim, Bd. II. Theil II. Von dem heiligen Abendmahl der Kranken. S. 85. ff.

Die Segnungen, welche das heilige Abendmahl über den Menschen ausgießt, umfassen nicht nur die Wechselverhältnisse zwischen ihm und zwischen Gott; sondern sind auch noch ein wirksames Mittel, die ganze christliche Gemeinde zu einem Leibe zu verbinden, deren Haupt Christus ist, der Allen ohne Unterschied, seinen Leib und sein Blut zur Speise dargibt. Ein gemeinschaftliches Mahl ist Allen bereitet; am Tische des Herrn erscheinen alle Christen als Gottes gleiche Kinder. Das Ebenbild Gottes, welches jeder Mensch trägt, macht uns jeden unserer Brüder überaus ehrwürdig; größer aber, und inniger mit uns vereint erscheint er wiedergeboren durch die heilige Taufe, und als Tischgenossen aufgenommen beim Mahle des Herrn. Macht der Gottmensch keinen Unterschied, als nur den in der Gesinnung und Vorbereitung der Hinzutretenden, wie dürfte der Mensch es wagen, seinen Bruder zu verachten? Das große Band der Liebe umschlingt Alle, welche Christo angehören, und an seinem Leib' und Blute Theil nehmen. « Wer das « Geheimniß der Einigkeit empfängt, » sagt der heil. Augustin, « und das Band des Friedens nicht hält, « empfängt das Geheimniß nicht für sich, sondern als « ein Zeugniß gegen sich[95]). » Der heil. Chrysostomus bemerkt: « Wir Alle nehmen Theil an einem Brode; « wenn wir aber dadurch Alle Eins werden, warum « erweisen wir nicht dieselbe Liebe, und werden auch so « Eins? Denn ehehin war dieß so zur Zeit unsrer Vor- « eltern. Die Menge der Gläubigen, heißt es, war « ein Herz und eine Seele[96]). »

---

95) Serm. CCLXXII. Edit. Ben.
96) Hom. XII. in Epist. ad. Corinth.

§. 5.

Die unserm Heilande und Könige gebührende öffentliche Huldigung.

Nach Allem, was wir bisher von der Erhabenheit des hochheiligen Altarssakramentes, von der Liebe des Heilandes, die sich darin auf das Einleuchtendste uns fortwährend offenbart, und von der unendlichen Gnadenquelle, die sich uns darin geöffnet hat, betrachtet haben; sollte es wohl noch einer Aufmunterung bedürfen, dem unendlich gütigen Heilande allzeit, in stiller Verborgenheit wie in öffentlichem Jubel unsere Huldigung zu erweisen, und stets ihn als unsern König zu verehren und zu preisen? Allein wir Menschenkinder sind zu sehr in das Irdische zerstreut, als daß wir nicht zuweilen einen besondern Anlaß nöthig hätten, um an die wichtigsten geistigen Wahrheiten erinnert zu werden, und zugleich durch unser eigenes Beispiel Andere darauf hinzuweisen, und sie dafür anzuregen. Was der heil. Paulus von Gott im Allgemeinen sagt, daß wir in ihm leben, in ihm uns bewegen, in ihm sind[97]), und doch seiner nicht immer die Völker gedachten oder wenigstens nicht so, wie sie es sollten, das gilt auch wohl von den Christen, die das neue Daseyn, die wahre Bewegung des Geistes, weil nach Oben, von ihm empfangen haben, und doch dessen nicht inne zu werden scheinen. Erlöst durch Christus, wiedergeboren in der reinigenden Taufe seines Blutes, von ihm gestärkt im höhern Leben des Geistes, genährt durch ihn selbst, geleitet auf der Bahn des wahren Vaterlandes, und endlich in allen Verhältnissen des Lebens mit allen Gnadenmitteln ausgerüstet, haben sie ihm Alles zu verdanken; und doch können wir

97) Apostelg. XVII, 28.

nicht sagen, daß wir der Sünde abgestorben sind, in unserm Herrn Jesus dem Gesalbten leben[98]). Damit wir nun mit dem großen Heidenapostel sagen können, oder wenigstens darnach streben, daß nicht mehr wir leben, sondern Christus in uns, daß unser ganzes leibliches Leben in dem Glauben an den Sohn Gottes bestehe, welcher uns so sehr geliebt hat, daß er sich selbst für uns dargegeben[99]); ist es nothwendig auf eine nachdrückliche Weise uns mit jedem Tage daran zu erinnern, und manchmal die vorzüglichsten Erinnerungen wie in einem Mittelpunkte zusammen zu fassen, damit sie desto tiefer uns und Andern sich einprägen.

Da wir unstäten Geistes, wankelmüthigen Herzens und besonders in unserm ganzen Wirken sehr beschränkt sind, so fassen wir in einem Gesichtspunkte zusammen, worauf unser Auge immer gerichtet, und was unserm Herzen jeder Zeit gegenwärtig seyn sollte, obwohl Beide es nicht vermögen wegen der Zerstreuungen, die ihnen im irdischen Berufe unvermeidlich sind. Unsere Eltern ehren und lieben wir wohl immer, doch drücken wir bei besonders feierlichen Anlässen diese kindlichen Gefühle auf eigene Weise aus, und regen sie dadurch zu einem schönen Leben an. Unsern Landesfürsten ehren wirimmer, und sind ihm von Herzen zugethan, dennoch ist die löbliche Gewohnheit eingeführt, auch durch besondere Feierlichkeit ihm unsere Huldigung und Verehrung zu erweisen. Es sind deßhalb besondere Tage angeordnet, an denen die reinen Gesinnungen durch äussere Freudenbezeugungen sich kund gehen. Sollte es denn nicht eben so seyn in Beziehung auf Gott? Hören wir auf sinnliche

98) Röm. VI, 11.
99) Joh. III, 16.

Wesen zu seyn! Müssen wir nicht auch im Geistigen durch Sinnliches angeregt werden? Befördert es nicht vielmehr die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit? Unser Gemüth wird ja durch äusserliche Eindrücke um so mächtiger ergriffen, unser Geist erhoben, und alle Seelenfähigkeiten zugleich belebt. Bei dem Anblicke der äussern Verehrung wachen alle Erinnerungen in uns auf, und alle Wohlthaten stellen sich unserm Geiste vor mit allen Ansprüchen, die der Spender auf unsre Dankbarkeit erworben hat. Wir bekennen es vor der ganzen Welt, wer unser Heiland, wer unser König ist, und was er für uns aus unendlicher Huld gethan hat.

Es kann keine heiligere Pflicht geben, als des Heilandes mit dankbarem Herzen zu gedenken, und diese Dankgefühle auch auf Andere überzutragen. Der Gottmensch wollte selbst, daß wir seiner gedenken, und dieß besonders beim Sakramente seiner Liebe, indem er nach dessen Einsetzung sagte: Das thut zu meinem Gedächtnisse. Jesus ist unser Erlöser geworden, vorzüglich da er sich in den Tod hingab, uns zu befreien von dem Verderbnisse der Sünde, uns auszusöhnen mit der ewigen Gerechtigkeit, und uns zu bewahren vor dem Gerichte, dem wir zu unserm Verderben ohne seine Vermittlung heimgefallen wären. Er ist unser Erlöser, indem er durch seinen Tod die Lehre besiegelte, welche unsern Geist erleuchtet, und ihn erhebt aus den Irrthümern, die den Menschen verfinsterten, so daß er den Weg und die Mittel des Heiles nicht mehr zu finden vermochte. Er ist unser Erlöser, indem er selbst als unser Führer auf dem Wege vorangeschritten ist, auf dem wir ihm folgen müssen, wofern wir in das wahre Vaterland gelangen wollen. Alle diese heiligen Erinnerungen erwecket

das Fest in uns, an dem wir in feierlichem Pompe den unter Brodsgestalten bei uns gegenwärtigen Gottmenschen verehren, anbeten, und die Augen unsers Geistes nur auf ihn wenden, der als unser Versöhner für uns lebte und starb, und als unser Vermittler nicht nur zur Rechten des Vaters sitzt, sondern auch immer auf die wunderbarste Weise unter uns wohnt.

Daß Jesus Christus unser Herr und König sey, dem wir die höchste Verehrung und Huldigung darbringen sollen, ist der beseligende Glaube unserer heiligen Kirche und aller ihrer wahren Kinder. Das ganze Christenthum stürzte als Menschenwerk zusammen, wenn wir seinen Stifter nicht mehr als Sohn Gottes anerkennen wollten, der eins mit dem Vater, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist[100], und der bei uns bleibt alle Tage bis an das Ende der Welt[101]. Von diesem Glauben geleitet, beten wir den Heiland an, wie wir den Vater anbeten, und hoffen zu diesem durch jenen zu gelangen. Wie aber der Gottmensch, im hochheiligen Altarssakrament gegenwärtig, besonders unsere Huldigung als unser König verdient, wird jedem einleuchten, der dieses Geheimniß aufmerksam erwägt. Der ewige Sohn, Gott von Gott, durch den Alles geschaffen worden, ist allerdings wie der Vater unser höchster Gebieter und Herr; durch die Erlösung aber ist er dieß noch auf eine eigenthümliche Weise geworden. Wir waren dem Tode verfallen und es hätte uns nichts genutzt, wie ein heiliger Kirchenvater sagt, erschaffen zu seyn, wären wir nicht erlöset worden. Dem Tode und dem ewigen Verderben hat uns durch unbegränzte Hingabe der Sohn Gottes

100) Matth. XXVIII, 18.
101) Ebendas. Vers 20.

entrissen. Damit wir ihm eigenthümlich angehörten, und durch ihn zu dem Vater gelangten, hat er unsere Menschheit angenommen, ist unter uns wie ein Bruder gewandelt, hat uns den Weg zum Himmel und den Willen des Ewigen kund gegeben. Doch dieß genügte ihm noch nicht; sein eigenes Leben gab er hin, um uns das Leben in Gott wieder zu erwerben; am Kreuze sterbend hat er den hohen Sieg errungen, durch den wir von der Macht der Sünde befreit, hinfort als der Preis seines Blutes nur ihm angehören. Wer könnte wohl ein größeres Recht auf unsere Huldigung haben, als der Gottmensch, der am Kreuze seinen Königsthron aufgerichtet hat?

In diesem geistigen Reiche soll indeß keine andere Gewalt herrschen, als nur die der allmächtigen Liebe. Unser König, zugleich der König der himmlischen Heerschaaren und des ganzen Weltalls, hat uns als Eigenthum errungen nur durch die großmüthigste Hingabe für unser Heil. In diesem geistigen Reiche ist kein Zwang; die Gefühle des Dankes und der Liebe sollen allein die Herzen an ihn fesseln; darum thront er in unserer Mitte, obwohl verborgen unter den Gestalten des Brodes und des Weines. Welcher Sterbliche vermöchte auch den König Himmels und der Erde in seiner Herrlichkeit zu schauen, ohne in sein Nichts zu versinken? Er thut noch mehr dieser König der Herzen. In diesem Lande der Pilgerschaft, in welches er herabgestiegen, um uns ins bessere Vaterland einzuführen, bedürfen wir einer unvergänglichen, einer göttlichen Nahrung. Auch diese hat er uns gegeben im Sakramente der Liebe, wo er mit uns, und wir mit ihm ewig vereinigt werden. O wunderbares Reich der Gnade, das der Gottmensch auf Erden gestiftet, und das er mit dem Himmel vereinigend als ewiger König beglücken will! Laßt uns demnach zu ihm hintreten mit liebendem Herzen,

und im Angesichte des Himmels und der Erde die ihm schuldige Huldigung darbringen.

Unser König ist in unsrer Mitte, unser König kehrt selbst in unsre Herzen ein, um dort seine Gnaden in aller Fülle zu spenden. Diesen beseligenden Glauben bekennen wir öffentlich vor der ganzen Erde, und dieses will auch der heil. Paulus, wenn er sagt: So oft ihr dieses Brod esset, und den Kelch trinket, verkündiget ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt[102]). So war ja auch das Osterlamm, welches von den Kindern Israels gefeiert wurde, zugleich eine dankbare Erinnerung und eine freudige Verkündigung der ihren Vätern erwiesenen Wohlthaten. Ist uns aber nicht mehr zu Theil geworden in dem Gnadenbunde? Sind wir da nicht Alle aufgenommen in das neue Reich Gottes, dessen König Jesus, der Gottmensch ist? Sollten wir nicht auch der spätesten Nachwelt das uns gewordene Heil durch eine ganz ausgezeichnete Feier kund geben? Die Theilnahme an der öffentlichen Huldigung ist demnach eine heilige Christenpflicht, da wir dadurch das Bekenntniß an Tag legen, Jesus sey der Sohn des lebendigen Gottes, durch ihn sey uns das Heil gegeben worden, in ihm erhalten wir Zutritt zu dem Vater, er sey in dem allerheiligsten Sakramente zugegen, um unsre Speise, unser Trost, unser Vermittler in heiliger Liebe und der König unsers Herzens zu seyn. Wollen wir diesen Beweis unsers Glaubens nicht geben, so verrathen wir entweder Zweifel oder elende Menschenfurcht. « Gehorchen wir demnach Gott « in allen Stücken, widersprechen wir ihm nicht, selbst « wenn das, was er uns sagt, für unsern Geist nicht

102) I Kor. XX, 26.

« begreiflich und für unsre Augen nicht sichtbar ist, » ermahnt der heil. Chrysostomus. « Gottes Wort « gelte uns mehr, als unsre Augen und unser Verstand. « Wenden wir nun diesen Grundsatz auf die Geheim- « nisse an; betrachten wir nicht das, was unsern « Augen dargestellt wird, sondern sein Wort, denn « dieses ist untrüglich, unsre Sinne aber unterliegen « der Täuschung. Da nun das Wort sagt: Dieses « ist mein Leib, so lasset uns gehorchen, lasset uns « glauben, lasset uns diesen Leib mit den Augen der « Seele schauen; denn Jesus Christus gab uns nichts « Sinnliches, aber unter sinnlichen Dingen gab er uns « Gegenstände, die man nur mit dem Geiste wahr- « nehmen kann. Denn hättet ihr keinen Leib, so würde « er euch auch nur einfache Gaben ertheilt haben ohne « körperliche Bestandtheile; weil aber eure Seele zugleich « mit einem Körper vereinigt ist, so stellt er euch « unter sinnlichen Gegenständen Dinge vor, die es nicht « sind[103]). »

Was der heilige Kirchenlehrer von seinen Zuhörern fordert, das sollen wir nun bei dem feierlichen Umgange beweisen. Nicht um deßwillen, was unter die Sinne fällt, sind wir in Lobgesängen vereinigt und fallen anbetend nieder, sondern um deßwillen, was unter dem Sinnlichen verborgen ist, Jesus Christus, unser Heiland und König. Wir beweisen hier, was eben der heil. Chrysostomus von uns verlangt, wenn er sagt: « Glauben wir in allen Stücken Gottes Worte, und « hüten wir uns, ihm je zu widersprechen, wenn auch « das, was er uns sagt, mit unsern Vorstellungen und « mit unsern Augen im Widerspruche zu stehen scheint.

---

103) Hom. LX. ad Antioch.

« Das Ansehen seines Wortes soll stärker auf uns « wirken, als unsre Augen und unsre Gedanken. Da « nun sein Wort uns versichert: Dieses ist mein « Leib, so halten wir uns davon überzeugt, glauben « wir es, schauen wir es mit den Augen des Glaubens[104]).» Wer nicht eines solchen Glaubens fähig ist, kann kein wahrer Christ seyn, da er nicht unbedingt seinem Könige huldigen will. Oder könnte denn solcher die unendliche Liebe erfassen, die den göttlichen Sohn in unsre Mitte herabzog, und die ihn bewog, am Kreuze sein Blut zu vergießen? Ist es mehr, wenn der König der Herrlichkeit sich unter der niedern Knechtsgestalt verhüllt, und den Tod des Sünders stirbt, als wenn er verborgen ist unter den geringen Gestalten des Brodes und Weines, um, dem Glaubensauge sichtbar, unter uns zu wohnen? Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab, und der Sohn hat sich am Kreuze zur Erlösung aller Menschen als das höchste Versöhnungsopfer dargebracht. O der unendlichen Liebe! Nun ist mir kein Geheimniß zu groß, kein Beweis der Liebe unbegreiflich. Alles hat sie gethan, und wird immerhin Alles zum Heile unsrer Seele thun[105]).

---

104) Hom. LXXXV. in Joan.

105) Um diese unermeßliche Liebe besonders zu feiern, ist auch noch in neuerer Zeit das Fest zu dem allerheiligsten Herzen Jesu eingeführt worden. Die Klosterfrauen von der Heimsuchung Mariä, nach dem heil. Franz von Sales ihrem Stifter Salesianerinnen genannt, bemüheten sich im Jahre 1697, bei dem heiligen Stuhle die Erlaubniß zu erhalten, ein Fest zu Ehren des Herzens Jesu feiern zu dürfen. Anfangs ward ihnen ihr Gesuch abgeschlagen, und später widersetzte sich der damalige Promotor Prosper Lambertini, nachmaliger Pabst, Benedikt XIV. dessen Amt dieses erforderte, mit solchen Gründen dem abermaligen Gesuche, daß sie im Jahre 1729 völlig abgewiesen wurden. Unter mehreren Päbsten

Aus diesem Allen wird uns einleuchtend, wie das Bekenntniß unsers Glauben und unserer Liebe zu dem unter uns gegenwärtigen Könige nicht nur Huldigung, sondern auch Zeugniß unsers Dankes für dieses hohe Wunder ist, das unser Herr und König täglich unter uns wirkt. Alle Gnaden kehren, vereint in diesem Geheimnisse, vor unsern erstaunten Blick zurück. Denn schauen wir auf das Verflossene, so sind es zahllose Wohlthaten, die der Gottmensch während seines Lebens, in seinem Tode und nach seiner Rückkehr zum Vater uns erwiesen hat; schauen wir auf das Künftige, so öffnen sich uns die erfreulichsten Hoffnungen, und wir fühlen uns schon in der frohen und zuversichtlichen Erwartung beglückt. Das Unterpfand der unendlichen Güte hat uns der Gottmensch, unser liebevoller König, in dem allerheiligsten Altarssakramente gegeben. Was könnten wir nun anders erwiedern, als die Gefühle eines dankbaren Herzens laut und öffentlich aussprechen, damit alle Menschen erkennen, daß wir diese Wohlthaten in frommem Gemüthe auffassen, und nimmer derselbe vergessen? « Wenn wir « die von Menschen erhaltenen Wohlthaten uns ins « Gedächtniß rufen, » sagt der heil. Chrysostomus, « so wächst unsere Liebe zu ihnen; um so mehr werden « wir, wenn wir uns ohne Unterlaß an die uns er« wiesenen Wohlthaten Gottes erinnern, nun eifriger

---

blieb die Sache unberührt, bis endlich unter Clemens XIII. das gewünschte Fest in den besondern Kirchen, welche es begehrt hatten, gefeiert werden durfte. Dieses Fest bezieht sich keineswegs auf das Herz, als einen besondern Theil des Leibes Jesu, sondern auf dessen unendliche Liebe, die sich in seinem Leben und Leiden und in allen Heilsanstalten für uns kund gibt, wie die Erklärung des genehmigenden Pabstes und der Bittsteller ausspricht. Das Herz, gewöhnlich als der Sitz der Liebe betrachtet, gab dem Feste der Liebe den Namen.

« seyn in Erfüllung seiner Gebote. Daher sagt der « heil. Paulus: Seyd dankbar, die beste Bewahrung « der Wohlthaten ist die Erinnerung daran und stete « Danksagung. Deßwegen werden diese Schrecken ge- « bietenden; so heilsamen Geheimnisse, die wir bei jeder « Gottesdienstversammlung feiern, Dankopfer genannt, « weil sie ein Andenken an die vielen Wohlthaten sind, « und uns die Krone der göttlichen Fürsehung zeigen [106]). »

Diese Gefühle sprechen sich auch auf eine rührende Weise in der Einsetzungsbulle dieses Festes aus, wo unter Anderm der fromme Statthalter Christi sagt: « Wir vergießen Freudenthränen bei dieser heiligen « Erinnerung, das Herz frohlockt in Wonne und ist « von Trost so überströmt, daß diese Thränen in Fülle « unsern Augen entfließen. O Unermeßlichkeit der « göttlichen Liebe! O Ausguß der göttlichen Güte! O « unendliche Großmuth unsers Gottes! Er hatte uns « schon Alles gegeben; er hatte uns als Beherrscher « aller seiner Geschöpfe auf diese Erde gesetzt, er hatte « uns erhoben und so sehr veredelt, daß er sogar einen « Engel aufgestellt hat, uns zu bewachen, uns beizu- « stehen auf allen unsern Wegen, daß er ihn Allen als « Führer und als Rathgeber schicket, welche die Heils- « erbschaft empfangen werden. Nicht zufrieden, so « Großes für uns gethan zu haben, wollte er auch noch « die Reichthümer seiner Güte für uns darlegen. Von « seiner unendlichen Liebe zu uns bewogen, hat er sich « selbst uns gegeben, und alle anderen Wunder seiner « Freigebigkeit krönend, hat er durch ein Wunder, « welches niemals die Liebe erdacht hätte, sich zu unserer « Speise gegeben. O ausgezeichnete und wunderbare

106) Hom. LXXX. in Matth.

« Güte! Er ist der Geber und die Gabe. Es ist ein « Wunder der Großmuth an einem Menschen,. und « besonders an einem Menschen des höchsten Ranges, « sich für einen andern Menschen hinzugeben; hier ist « es unser Gott selbst, die höchste Größe, die sich dem « Menschen sogar zur Nahrung gibt, damit der, welcher « den Tod in der Frucht gefunden, die er ehehin gegen « das Gebot seines Erlösers genossen hat, das Leben « in einer neuen aus dem Fleische und dem Blute seines « Erlösers bereiteten Nahrung wiederfinden könne. Der « Mensch ist gefallen, nachdem er eine Frucht des « Todes gegessen hatte, und er hat sich aufgerichtet, « indem er von der Frucht des Baumes des Lebens aß. « An dem ersten Baume hing die verderbliche Speise, « die Adam und seiner ganzen Nachkommenschaft Unheil « gebracht hat; diese Frucht hat uns das himmlische « und göttliche Gegenmittel getragen, welches die Un- « sterblichkeit gibt. Die Versuchung, jenes zu kosten, « hat uns in den Abgrund gestürzt; kosten wir dieses, « so sind wir unsers Heiles versichert. Sehet, wodurch « das Uebel eingedrungen, ist uns das Heilmittel selbst « zugekommen, und wie, wo der Tod hervorgegangen, « die Güte des Herrn das Leben hat hervorgerufen. « Von der ersten Speise steht geschrieben: An dem « Tage, wo ihr davon essen werdet, sollet ihr « sterben; von der zweiten heißt es: Wer von « diesem Brode ißt, wird ewig leben; o Er- « habenheit dieses Sakraments! o Sakrament, würdig « angebetet, verehrt, verherrlicht durch die reinsten « Lobpreisungen erhoben, durch die lebhaftesten Freuden- « bezeigung gefeiert, und in die lautersten Herzen « empfangen zu werden!» Sollte nach diesem es nicht als die höchste Pflicht anerkannt werden, auf alle Weise

unsern wunderbaren Gott und König zu verherrlichen und zu lobpreisen.

Als das Israelitische Volk das größte Wunder gesehen hatte[107]), wollte es Jesus zum Könige machen. Die Absicht war irdisch, und konnte dem Heilande nicht gefallen; jetzt aber, wo er in unserer Mitte das Reich der Gnade gebildet hat, wo er als König unter uns thront, wo er nicht nur uns sich als Eigenthum durch seinen Erlösungstod erkauft; sondern unsere Herzen durch seine unendlichen Wohlthaten sich zugewendet hat in aufrichtiger Liebe und Treue, sollten wir da nicht die feierlichste Huldigung ihm bezeigen? « Es ist sehr « billig, » sagt der Kirchenrath von Trient[108]), « daß « einige heilige Tage festgesetzt seyen, wo alle Christen « dem gemeinsamen Herrn und Erlöser, in einer aus« gezeichneten und seltenen Bedeutung, ein dankbares « und unvergessenes Gemüth beweisen, für die so un« aussprechliche und ganz göttliche Wohlthat, durch welche « sein Sieg und Triumph über den Tod vergegenwärtiget « wird. » In feierlichem Zuge wird daher das Hochheilige durch die Straßen und öffentlichen Orte einhergetragen[109]), damit alle Christen die höchste Verehrung

---

107) Joh. VI.

108) Sess. XIII. c. 5.

109) Das Gefäß, worin das Allerheiligste in der Prozession getragen wird, heißt Monstranz, wohl herkommend von monstrare (zeigen). Es zeugt demnach von großer Unwissenheit in Hinsicht der katholischen Gebräuche, wenn hie und da gesagt wird, die Monstranz werde angebetet; nur der nach katholischem Lehrbegriffe unter den Brodsgestalten gegenwärtige Gottmensch wird angebetet. Eben so unverdient ist der Vorwurf, die Katholiken beten irdische Symbole an, denn unter dem Symbol ist uns Christus gegenwärtig. Alle Anbetung bezieht sich demnach auf Christus, der gewiß unserer Anbetung würdig ist. Sieh hierüber Leibnitzens System der Theologie, zweite Auflage, Seite 257.

ihm beweisen, und dadurch gleichsam den Ehrentag ihres Königs feiern.

Dieß soll sich inzwischen nicht auf äußeres Gepränge beschränken, wie aus der ganzen Absicht des Festes hervorgeht; sondern bei den Ehrenbezeigungen gegen unsern König sollen wir uns zugleich an die Botschaft des Heils erinnern, worin er den Willen des Vaters und unsere Hoffnungen uns kund gegeben hat. Wie ehehin Moses dem Volke Gottes zu wiederholten Malen das Gesetz des Herrn verkündigte[110]), wie Josue dem Stamme Israel die Wohlthaten Gottes wiederholte, und sie von Neuem darauf verpflichtete[111]); wie vor der Stiftshütte das Gesetz Gottes an den hohen Festen dem Volke von Neuem eingeprägt wurde; so auch hören wir die Stimme unsers Heilandes in den Evangelien, lehrend, tröstend und warnend. Der Anfang der vier Evangelien wird als das Gesetz unsers Königs an vier Altären, die errichtet sind gegen die vier Weltgegenden, gesungen; diesem neuen Gesetze sollen alle Völker der Erde sich unterwerfen. Es ist nicht das Gesetz, welches unter den Schrecknissen des Donners verkündet worden; unter mildem Segen ist es in die Welt eingetreten, in welcher Bedeutung der Segen mit dem Allerheiligsten nach dem Absingen der Evangelien ertheilt wird. Nicht nur die Offenbarungen Gottes, sondern Gott selbst ist zu uns herabgestiegen, seine Lehre und alle seine Heilsanstalten wirken immerdar segnend unter uns fort. Der große Gottgesandte, der aus dem Menschengeschlechte hervorgehend alle Adamskinder erlösen sollte; der ersehnte Verheißene, den alle Propheten vorher verkündet haben, dem Johannes die Wege bereitet, den

110) Deuteron. V.
111) Jos. XXIV.

er als das Lamm Gottes bezeichnet, der eine Hoheprieſter, durch deſſen Opfer alle andere Opfer und Gebete allein Werth erhalten, der für uns alle verſöhnend ins Heiligthum eingegangen iſt, und immerfort als Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen daſteht: der von Anfang war, das Wort, Gott ſelbſt, mit einem Wort unſer Heiland, welcher der Anfang und das Ende iſt, redet immerdar zu uns durch ſein heiliges Evangelium in ſeiner Kirche; wir Alle kennen das Geſetz unſers ewigen Königs; wir Alle ſchließen uns in freudigem Jubel ihm an, um für Zeit und Ewigkeit, Liebe, Gehorſam, Treue und Anbetung ihm zu geloben, und in dieſen öffentlichen Verpflichtungen unwandelbar zu beharren.

§. 4.

Oeffentliche Abbitte aller Entehrungen, deren ſich die Menſchen gegen den Gottmenſchen ſchuldig machen.

Der ewige Sohn des Vaters kam in ſein Eigenthum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf[112]). Die Welt erkannte ihn nicht, obgleich die Welt und Alles durch ihn erſchaffen worden. Sein Licht leuchtete in die Finſterniſſe; allein die Finſterniſſe haben es nicht begriffen. Nur die aus Gott geboren ſind haben an ſeinen Namen geglaubt und dadurch die Gewalt empfangen, Kinder Gottes zu werden. O der ſchrecklichen Verblendung, des ſchwärzeſten Undankes! Den Sohn des ewigen Königs nicht aufnehmen, ihn ſogar mit allen ſeinen Wohlthaten verwerfen und ſelbſt tödten, damit er nicht mehr Aufſicht haben könne über ſeinen Weinberg! Sollten wir dieß möglich halten, wenn es uns nicht

112) Joh. I, 11.

die heilige Geschichte mit Flammenschrift aufgezeichnet hätte, wenn wir nicht noch täglich diesen Undank, diese Verblendung wiederkehren sähen! Die Ankunft des Gottgesandten, des ewigen Heilandes und Königs war lange vorher verkündigt, alle Völker haben sie sehnsuchtsvoll erwartet, besonders hat Israel alle seine Blicke darauf gerichtet. Wie aber haben sich die Völker dazu vorbereitet, wodurch hat besonders das auserwählte Volk seiner Einkehr sich würdig gemacht? Versunkenheit der Sitten war allgemein, irdischer Sinn hatte jeden Aufblick nach dem Himmel verfinstert und die Erde schien in ihrer Verirrung der Zerstörung nahe zu seyn. So war die Welt beschaffen, als das Wort in sein Eigenthum kam, und aus diesem läßt sich schon schließen, welche Aufnahme ihm zu Theil geworden.

Zu Bethlehem in einem Stalle geboren, entbehrte der Gottmensch jeder irdischen Erquickung; nur die unaussprechliche Mutterliebe und die treue Sorgfalt des frommen Nährvaters standen dem Kinde pflegend zur Seite. Er offenbart sich durch seine Engel den Hirten, kein Israelite schließt sich diesen an; einsam und verlassen liegt das göttliche Kind in Davids Stadt. Aus fernem Morgenlande führt ein Stern die Weisen zur Krippe, sie verkündigen die Geburt des neuen Königs der Juden dem Könige Herodes, den Priestern und Vorstehern des Volkes; gleichgültig hören die Einen die Freudenbotschaft an; der Andere strebt sogar, von Haß ergrimmt, nach dem Leben des unschuldigen Kindes. Der Erstgeborene wird im Tempel geopfert, der fromme Simeon und die heilige Dienerin Anna erkennen, von Gott erleuchtet, den erwarteten Messias, ihr Freudenruf aber verhallt, ohne in dankbaren Herzen wiederholt zu werden. Dieß ist die Aufnahme, welche dem Gott-

menschen ward, da er als Kind in sein Eigenthum kam. Selbst in fremdes Land mußte er flüchten, weil der Verfolger, ihn als König fürchtend, seine irdische Herrschaft nur mit dem Blute des wunderbaren Kindes befestigen zu können glaubte. Ist wohl diese Verachtung, diese Verwerfung, die unser Heiland bei'm ersten Eintritte in das Erdenleben zu erdulden hatte, nicht so strafbar und für das Menschengeschlecht entehrend, daß die Kirche durch das feierlichste Anerkenntniß seiner Königsrechte ihn zu verherrlichen verpflichtet ist? Doch die Erniedrigung, die unser Heiland als Kind erduldete, war erst der Anfang unaussprechlicher Verdemüthigungen und der grausamsten Verfolgungen, die seiner noch warteten. Wie ein leuchtender Blitz durchzuckte er die Finsternisse der Erde, als er im Tempel mitten unter den Lehrern seine unendliche Weisheit offenbarte; er ward für den Augenblick angestaunt, kehrte zurück nach Nazareth und lebte dort in stiller Verborgenheit. Endlich erschien das ewige Licht zur Erleuchtung der Finsterniß: die göttlichen Lehren und die göttlichen Rathschlüsse erschollen aus seinem Munde an das tiefgefallene Menschengeschlecht; mit mächtiger Hand nahm er weg die Gebrechen und manchfachen Uebel, die auf den Sterblichen lasteten; er heilte die Kranken, trieb aus die bösen Geister von den Besessenen, erweckte die Todten, mit einem Worte, er ging, nach dem Ausspruche seines Apostels, wohlthuend vorüber. Wer sollte da nicht glauben, von Nahe und Ferne seyen ihm die Menschenkinder zugeströmt, und haben ihn als den längst verheißenen und erwarteten Retter anerkannt und ihm mit ganzer Seele gehuldigt. Allein zur Schmach unsers Geschlechtes müssen wir sehen, daß der Beßte, der Heiligste, der Gottgesandte, der Sohn des ewigen

Vaters selbst mißkannt, geschmäht, gelästert und statt freudige Aufnahme, nur undankbare Zurückstoßung gefunden hat. Ist denn der Mensch so versunken, daß er das Höchste und Heiligste nicht mehr anzuerkennen vermag? Im Christenthume feiern wir die Erhebung unsers Geschlechtes und die Kirche will ersetzen in Lobpreisung und Anbetung, was frühere Verkehrtheit verschuldete. Wie Jesus als Gottessohn das Höchste ist, so wollte er als Mensch auch das Niedrigste erdulden. Und wer vermöchte es, die Verdemüthigungen und die Unbilden zu erfassen, die der Gottmensch zur Vollbringung des großen Erlösungswerkes auf sich genommen! Von einem seiner Jünger verrathen und wie ein niederer Knecht um dreißig Silberlinge verkauft, wie ein Verbrecher ergriffen, wird er mißhandelt, angespieen, wie ein Thor verspottet, gegeisselt und mit Dornen gekrönt, wird von einem Richterstuhle zum andern geschleppt, wird einem Mörder nachgestellt, wird zum Kreuze verdammt, leidet unaussprechliche Qualen und stirbt unter dem Hohne seiner Feinde. Die verborgene Gottheit läßt zwar im Garten am Oelberge durch ein Machtwort, vor den Richtern durch himmlische Standhaftigkeit und Weisheit, und am Kreuze durch die Trauer der ganzen Natur ihre allmächtigen Strahlen durchschimmern; doch erst nachdem der ganze Leidenskelch geleert worden, sollte der Sohn vollkommen verherrlicht werden, sollte sein Gebet in Erfüllung gehen, das er am Vorabende des Leidentages zum Vater verrichtete, da er sagte: Nun mache auch du mich herrlich, o Vater, bei dir selbst in jener Herrlichkeit, welche ich von Anbeginn der Welt bei dir hatte[113]). Jene Ver-

113) Joh. XVII, 5.

höhnungen, jene schmachvolle Umherführung, jene schauderhafte Verwerfung, welche der König der Herrlichkeit erlitt, will die Kirche durch ihre feierliche Verehrung und Anbetung des Allerheiligsten ersetzen, um dadurch die Verschuldung der sündhaften Menschheit zu mindern.

Wie glücklich wäre aber die Kirche Gottes, wenn in ihrem eigenen Umkreise jede Unehre, jeder Undank und jede Schmähung des Heiligsten verbannt wäre. Aber, ach! sie muß oft sehen, das gefühllose Kinder die alte Schuld durch eigene Untreue, Gleichgültigkeit und verachtenden Stolz noch steigern; sie muß sehen, wie der Sohn Gottes von Neuem gleichsam gekreuzigt und mit jeder Schmach bedeckt wird[114]). Für die Wunder der Liebe vergelten ihm die Undankbaren mit Unbilden und Hohn. Sein heiliges Wort wird verachtet, seine Allmacht mißkannt, seine Liebe verschmäht. Statt gläubig das hohe Geheimniß, auf den Ausspruch des Heilandes gestützt, anzunehmen, wird es mit frechem Dünkel gedeutet und zum nichtigen Schattenbild herabgewürdigt. Ist dieß die Anerkennung, die der höchsten Liebe gebührt? Die leblosen Geschöpfe trauerten, die Sonne ward verfinstert, die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich, als der Heiland am Kreuze verworfen wurde; und wir sollten nicht trauern und in desto glühenderm Eifer die Ehre des Heiligthums bewahren und laut verkündigen! Vereiniget euch daher, ihr treuen Verehrer eures göttlichen Erlösers, höret die Stimme eurer heiligen Mutter, der Kirche, und strebet würdig zu werden der innigen Vereinigung mit Jesus, die euch in dem allerheiligsten Altarssakramente dargeboten wird. Wie könnet ihr noch glauben oder vorgeben, daß ihr mit ganzer Seele euerm Heilande

---

114) Hebr. VI, 6.

wollet zugethan seyn, daß ihr wünschet, in der göttlichen Gnade und Heiligkeit immer mehr zuzunehmen, daß ihr euch sehnet nach dem Unterpfand der ewigen Seligkeit, daß ihr euere Liebe und Treue vor der ganzen Welt zu bekennen bereit seyd! Bleibet ihr fern vom Genusse des hochheiligen Geheimnisses, oder nahet ihr ihm nur selten; leget ihr nicht offen an den Tag, daß Jesus euer Alles ist, so seyd ihr wohl seiner nicht werth[115]).

Um aber mit Frucht uns zur Verherrlichung des Heilandes dem himmlischen Tische zu nahen, ist vor Allem eine würdige Vorbereitung erforderlich; denn das Heilige soll nicht den Hunden vorgeworfen werden[116]). Und wer sich nicht selbst prüft, ehe er von dem Brode des Lebens ißt und von dem Kelche des Heils trinkt, und deßhalb unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich zum Gerichte[117]).

115) Wir wissen aus der Apostelgeschichte, daß die Gläubigen, die Ein Herz und Eine Seele waren, täglich in der Gemeinschaft des Brodbrechens beharrten, welche Gewohnheit lange Zeit in der Kirche bestand. Der heil. Cyprian sagt (lib. de orat.) von der heiligen Eucharistie, daß sie täglich zur Nahrung des Heils empfangen werde. Selbst im fünften Jahrhundert bestand noch in einigen abendländischen Kirchen die tägliche Kommunion. Der heil. Basilius, der gegen Ende des vierten Jahrhunderts gestorben ist, sagt (ep. XCIII. ad Caes.): «Es ist gut und sehr nützlich, täglich den Leib « und das Blut Christi zu genießen, denn er sagt selbst: « Wer mein Fleisch ißt u. s. w. hat das ewige Leben. Wir « thun es wöchentlich viermal, am Sonntage, Mittwoche, « Freitag und Sonnabend und an andern Festtagen der « Heiligen.» Als der Eifer allmählig erkaltete, ward im zweiten Concilium von Tours unter Leo III. (can. 50) festgesetzt, daß die Laien, wenn nicht öfters, doch wenigstens dreimal im Jahre kommuniciren sollten. Später mußte gar den Gläubigen im Lateranconcilium unter Innocenz III. anbefohlen worden, wenigstens einmal im Jahre die Sünden zu beichten und an Ostern die Kommunion zu empfangen.

116) Matth. VII, 6.

117) I Kor. XI, 27.

Dieß ist es, was die Kirche so oft und so bitter zu beweinen hat und was so viele Schwache und Kranke in ihr hervorbringt. Wenn sie uns den Sohn Gottes als den König unsers Herzens vorstellt, uns zu dessen Aufnahme einladet, und anmahnt ihm auf das Feierlichste zu huldigen; so setzet sie wohl als erstes Erforderniß, daß wir von der Sünde frei und mit der göttlichen Gnade ausgeschmückt hinzutreten sollen. Folgten wir dieser mütterlichen Absicht der Kirche, es wäre keine Gottesschändung zu büßen, es wäre keine Verwerfung zu befürchten. « Bedenke, » ruft der heil. Chrysostomus, « bedenke, o Mensch! Der königliche Tisch ist « gedeckt, die Engel dienen dabei, der König selbst ist « gegenwärtig; und du könntest in kalter Gleichgültigkeit « bleiben? Du könntest ohne Angst deine unreinen Kleider « sehen? Nein, antwortest du mir, sie sind rein! « Wohlan denn, so bete an, dann empfange das Abend« mahl [118]). » Nur wer rein hinzutritt, die Gottesgabe recht unterscheidet von irdischen Gaben, wer würdig anbetet seinen Heiland, der kann mit Frucht dem heiligen Tische nahen. Jeder Unwürdige halte sich entfernt. « Es trete also keiner, » warnt der heil. Chrysostomus, « mit Verstellung hinzu, kein mit Bosheit Erfüllter, « keiner mit vergiftetem Herzen, damit es ihm nicht « zur Verdammniß gereiche . . . Das Opfer ist eine « Speise des Geistes, und wie die leibliche Speise, « wenn sie in einen mit bösen Säften erfüllten Leib « kommt, die Krankheit vermehrt, nicht zwar ihrer « Natur nach, sondern wegen der Kränklichkeit des « Leibes; so geschieht es auch bei diesen geistigen Ge« heimnissen; denn kommen sie in die bosheitvolle Seele,

118) Hom. LXXXIII. in Matth.

« so verderben und schwächen sie diese nur noch mehr,
« nicht ihrer Natur nach, sondern wegen der Schwäche
« der empfangenden Seele. Niemand unterhalte also
« innerlich böse Gedanken, sondern reinige seinen Geist;
« denn es ist ein reines Opfer, zu dem wir hinzutreten;
« heiligen wir unsere Seele, dieß kann an einem einzigen
« Tage geschehen. Wie dieß aber? Hast du Feindschaft
« gegen Jemand, brich den Zorn, lege die Feindschaft
« ab, damit du am Altare ein Heilmittel empfangest[119].»
Wie oft wird diese heilige Vorbereitung versäumt; wie oft wird, wo nicht mit sündhaftem, doch mit lauem und zerstreutem Gemüthe das Allerheiligste empfangen! Lerne aus der Ehrfurcht der Kirche die Ehrfurcht, die du dem erhabensten Geheimnisse, der Gegenwart deines Gottes schuldig bist[120].

Wie die Eucharistie *unsere Speise*, so ist sie auch, wie wir schon gesehen haben, das erhabenste *Opfer des neuen Bundes*. Würden wir doch in dieser Beziehung keine Nachlässigkeit, Unehrerbietung oder gar eine sträfliche Verachtung uns vorzuwerfen haben! Ist der Gottmensch vor unsern Augen gegenwärtig unter den Sinnbildern des Todes, so sollten wir wohl von gleichen

---

119) Hom. de prod. Jud.

120) Die Kirche hat eigene Gebete vorgeschrieben, wodurch ihre Priester sich vorbereiten sollen zur Feier der heiligen Geheimnisse, und wodurch sie nach deren Vollbringung Gott danken sollen. In dieser Absicht hat sie auch das Fasten und die Nüchternheit und sogar eine eigene Kleidung verordnet. Die an der Kommunion Theil nehmen wollen, dürfen mit keiner Kirchenstrafe belegt seyn, sie müssen durch das Sündenbekenntniß sich gereinigt und die Lossprechung empfangen haben; dann auch ist ein strenges Nüchternseyn geboten. Uebrigens beweisen auch die Gebete so wie die Ehrfurcht, womit das heilige Abendmahl gereicht und empfangen werden soll, die gottesfürchtige Gemüthsstimmung, womit jeder dem hochheiligen Geheimnisse nahen soll.

Gesinnungen durchdrungen seyn, als ständen wir unter dem Kreuze, sähen das Blut Jesu fließen, hörten seinen Ruf zum Vater, betrachteten, wie er sterbend sein Haupt neigte und sagte uns, daß er Alles dieses zu unserem Heile gethan habe. Was frommt es, wenn wir den Versöhnungstod Jesu bei dem Erinnerungsopfer feiern, dabei aber kalt und gefühllos bleiben oder gar mit Sünde befleckt sind! Was müssen wir erst befürchten, wenn wir, gleich den Juden unter dem Kreuze, durch Blicke und Geberden, durch Gedanke und Wünsche, gleichsam des hochheiligen Opfers spotteten! Und doch, wer wagt es zu behaupten, daß er immer in jener Geistessammlung, in jener Herzensreinigkeit und mit jener äußern Andacht dem heiligen Opfer, wie es die Erhabenheit desselben erfordert, beiwohne[121])?

Den hohen Bestimmungen dieses Festes zu entsprechen, hat die Kirche ihren schönsten Schmuck und die herrlichsten Lobgesänge aufgeboten. Die Altäre, wo das Hochheilige angebetet, von denen der Segen ertheilt wird, an denen das Wort des Heils, die Offenbarung und

121) Unsere frommen Voreltern haben einen einleuchtenden Beweis ihrer hohen Ehrfurcht für die heiligen Geheimnisse auch im Aeußerlichen darin gegeben, daß Niemand, außer die Christen, und zwar nur Jene, die mit keinem Verbrechen behaftet, sondern in der vollkommenen Gemeinschaft waren, ihnen beiwohnen durften. Die Ungläubigen, die Catechumenen, die Büßenden, die Excommunicirten wurden bei dem Anfange des hochheiligen Opfers entfernt, die Thüren verschlossen und bewacht. Daher entstand die Eintheilung einer zweifachen Messe, die der Catechumenen und die der Gläubigen. In den drei ersten Jahrhunderten wurden für die Catechumenen und Andere, welche dem heiligen Opfer nicht beiwohnen durften, einige Psalmen abgesungen; nachher war diesen erlaubt, der Schriftvorlesung und Auslegung beizuwohnen, damit sie vollkommener unterrichtet würden. Nach beendigter Schriftauslegung, welches unserm Evangelium entspricht, wurden Alle entlassen und das Opfer fing für die Gläubigen an.

das Gesetz den verschiedenen Weltgegenden verkündet wird, glänzen in lieblicher Feierpracht. Wer erinnert sich da nicht an die Vorherverkündigung des Propheten, welcher sagt: Vom Morgen werde ich deine Nachkommen herbeiführen und vom Abende werde ich sie versammeln. Der Mitternacht werde ich sagen: gib sie her, und dem Süden werde ich befehlen: halte sie nicht zurück! Bringe meine Söhne von Ferne her und meine Töchter von der Gränze der Erde[122]). Wie erhebend, wenn Alle sich um den Altar des Herrn versammeln! Das gottselige Gemüth wird ohne Zweifel von dem hohen Gedanken erfüllt: Sieh! Eine Hütte Gottes bei den Menschen; er wird bei ihnen wohnen; sie sollen sein Volk seyn, und Gott bei ihnen wird ihr Gott seyn[123]). Bei dem Wallen von dem einen zu dem andren Altare schweben unserm Geiste alle Völker vor, die auf der ganzen Erde das eine Opfer dem Allerhöchsten darbringen, und als Kinder Gottes an einem Tische zum Genusse des Brodes des Lebens sich versammeln. Da geht schon gewissermaßen in Erfüllung, was der Heiland vorhersagte: Die Völker von Aufgang und Niedergang, von Süden und Norden werden kommen, im Reiche Gottes zu Tische zu sitzen[124]).

Zur Feier des hochheiligen Triumphzuges strömt mit gläubigem Gemüthe die ganze Christengemeinde zur Wohnstätte des Herrn. Ist das Opfer vollbracht[125]),

---

122) Isai. CIII, 5. 6.
123) Geh. Offenbar. XXI, 3.
124) Luk. XIII, 29.
125) An manchen Orten wird auch vor dem heiligen Meßopfer, wenn Zeit und Umstände es erfordern, die Prozession gehalten.

so reihen sich die Christen in geordnete Schaar. Voran strahlt das Zeichen des Menschensohnes, der sichere Wegweiser auf jedem Gange des Lebens, das auch beim Uebertritt in das dunkle Jenseits uns seine beseligende Beruhigung nicht versagt. Mit dem Kreuze an der Spitze zieht die unschuldige Jugend voran, gleichsam den Weg des Herrn bereitend und eingedenk des huldvollen Ausspruches, daß in ihrem Munde sich der Herr sein Lob bereitet hat[126]). Dieser angeschlossen, ziehen andere Abtheilungen der christlichen Gemeinde mit hochwehenden Fahnen, dem Sinnbilde des freudigen Sieges einher. Je näher der große König hervortritt, desto glänzender ist auch die Umgebung. Blumen werden gestreut, den zu verherrlichen, durch den Alles geschaffen worden, was geschaffen ist, und der die Seinigen so gerne hinwies auf die Schönheiten der freundlichen Schöpfung. Weihrauchdüfte steigen auf zu des Himmels Höhen, ein Sinnbild unsrer gottgefälligen Gesinnung und des frommen Gebetes, das nach Oben streben soll[127]).

---

126) Ps. VIII, 3.

127) Der Gebrauch des Rauchwerkes ist aus dem alten Bunde in den Neuen übergegangen, obgleich bei'm Gottesdienste der andern Völker ebenfalls das Räuchern gebräuchlich war. In den ersten Jahrhunderten findet man zwar keinen bestimmten Beweis für den Gebrauch des Rauchwerkes, obwohl daraus weder dafür noch dagegen etwas gefolgert werden kann. Ist es doch bekannt, daß der Gottesdienst sich nach und nach erst recht gestalten konnte. Beim heil. Ambrosius finden wir eine Stelle, die hierauf sich beziehen mag. Er sagt: «Möchte doch auch uns, wenn wir am Altare «Weihrauch zünden, wenn wir das Opfer verrichten, der «Engel zur Seite stehen! Ja, möchte er sich uns sichtbar «darstellen.» (Commentar. in Luc. I, 11.). Uebrigens erwähnt auch Evagrius (Hist. eccl. l. VI. c. 21.) eines goldenen Rauchfasses, das auf dem Altar verehrt worden. In allen Liturgien wird auch häufig des Räucherns erwähnt.

Im schönsten Feiergewande erscheint dann der Priester des Herrn, tragend in seiner Hand das hochwürdigste Gut. Rings um ihn sind die andern Diener des Heiligthums und die angesehensten Glieder der christlichen Gemeinde. In der Hand der frommen Verehrer sehen wir Wachskerzen, anzudeuten den lebendigen Glauben und die glühende Liebe, wovon alle Herzen durchdrungen sind. Den Zug schließen die zahlreichen Anbeter des im allerheiligsten Altarssakramente gegenwärtigen Gottmenschen. Alle Gänge sind geziert mit Blumen, grünen Zweigen oder anderem festlichen Schmucke. Wen ein so wohlgeordneter Feierzug nicht ergreift, kann nicht empfänglich seyn für die höhere Begeisterung des Glaubens und der glühenden Liebe. Oder gibt es einen erhabenern Anblick, als die feierliche Stille, die innige Anbetung einer ganzen Christengemeinde, die, wenn der Segen ertheilt wird, in den Staub vor dem göttlichen Heilande sich niederwirft! Da verschwindet alle Erdengröße; der

---

Bellarmin bemerkt hierüber: « Die Ursache, warum der « Weihrauch im Meßopfer angewandt wird, wie man abnimmt « aus den Gebeten der griechischen und lateinischen Liturgien, « ist sowohl, daß der gute Geruch des Evangeliums, und « derer, welche das Evangelium verkündigen, solle angedeutet « werden, als auch wegen der Aehnlichkeit, welche das « Rauchwerk mit dem Gebete hat. Daher wird im Psalm « XL. gesagt: Laß mein Gebet aufsteigen, wie das « Rauchwerk vor deinem Angesichte, und in der ge- « heimen Offenbarung (V.) legt Johannes das Gott dar- « gebrachte Rauchwerk von den Gebeten der Heiligen aus; « auch soll es die Herrlichkeit Gottes vorstellen, denn Gott « pflegte sich im alten Bunde in einer Wolke zu zeigen; « endlich auch, um den übeln Geruch, wenn wegen der « Menschenmenge dergleichen in der Kirche entstehen sollte, « dadurch zu entfernen. » Nach Augusti (Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie Band VIII. S. 347.) wird eben dieser Weihrauchgeruch in der evangelischen Kirche oft vermißt und hätte wohl mögen beibehalten werden.

Hohe wie der Niedere erkennt seine Verpflichtungen, die ihm gegen den Gottmenschen zu erfüllen obliegen. Da geschieht, was Isaias vorhergesagt hat: Einst sehen Könige und stehen auf und Fürsten fallen nieder, des Herrn wegen, des Getreuen, des Heiligen in Israel, der dich erkohr [128]).

Bei diesem lebendigen Glauben und in diesen Gefühlen des kindlichen Vertrauens zu dem unter uns wohnenden Gottmenschen, der uns, als seine Erlös'te, als seine Unterthanen, als seine Brüder um sich versammelt, bringen wir auch unsere Wünsche dar, wie für seine Ehre, so auch für unsere leiblichen und geistigen Bedürfnisse. Er ist der Herr des Weltalls, von seinem Willen hängt Himmel und Erde und alle deren Kräfte ab; bewahrt er uns vor schädlichem Ungewitter, gibt er der Erde die Fruchtbarkeit, so wird uns kein Mangel treffen. Wendet er Pest, Hunger und Krieg von uns ab und verleihet uns jede christliche Tugend, so können wir getrost im Pilgerlande wandern, bis er uns, würdig vorbereitet, zu sich hinüberrufe, damit wir hier vor jedem Unfalle Leibs und der Seele bewahrt, und theilhaftig seines heiligsten Segens, von der zeitlichen Feier des unerforschlichen Geheimnisses zur himmlischen Anschauung gelangen [129]).

Wie in den feierlichen Gebräuchen und in dem herrlichen Schmucke die hohe Bedeutung des Festes offenbar wird [130]), so spricht sich auch in der gottesdienstlichen

---

128) Isai. XLIX, 7.

129) Diese Erklärung ist aus den Gebeten entnommen, welche nach den vier Evangelien verrichtet werden.

130) Was gegen die Feier dieses Festes vorgebracht wird, ist weniger erheblich und findet sich gedrängt in Hildebrands Beschwerdepunkten (De diebus festis p. 95.) in folgenden

Anordnung, in den Kirchengebeten und in den herrlichen Lobliedern die ganze Erhabenheit des Festes aus. Die Vorbilder des alten Bundes, welche sowohl das reine Opfer bezeichnen, das im Gnadenbunde aller Orten dargebracht werden soll und das göttliche Opfermahl, welches zur geistigen Erquickung dargereicht wird, sind in ihrem schönen Einklange mit dem heiligen Abendmahle und dessen ganz göttlichem Inbegriffe dargestellt. Aus den Psalmen sind in der Mette jene ausgewählt, die in nächster Beziehung mit dem heiligen Geheimnisse sich deuten lassen und zugleich die freudigsten Gefühle der Gottseligkeit anregen. Unaussprechlich und durchaus eines Heiligen würdig[131]), sind die schönen Lobgesänge, worin das ganze Geheimniß und dessen ausführliche Glaubenslehre einfach und begeistert dargestellt wird. Bald sehen wir uns in die Zeiten der Patriarchen,

---

drei Stücken: 1) Weil in diesem Feste die Verstümmelung der Eucharistie und die Kommunion unter einer Gestalt bestätigt wird, indem Christus in der Monstranz nur unter einer Gestalt vorgestellt wird. 2) Weil an diesem Feste der Leib Christi allein zur Schau ist, da doch Christus deßhalb die Einsetzung gemacht, damit er ausgetheilt und genossen werde. 3) Weil an diesem Feste das gesegnete Brod die höchste Verehrung erhält (Cultu λατρειας afficitur) und so ein geschaffener Gott (triticeus deus) angebetet wird, welches eine wahre (ἀρτολατρεια) Brodanbetung sey. Diese Gründe bedürfen keiner Widerlegung. Nur ist zu wünschen, daß die ganze Festfeier nirgends durch unwürdige Veranstaltung gestört, oder die Hauptaufmerksamkeit von dem Allerheiligsten auf Bilder oder andere Nebendinge hinzugezogen werde. Je einfacher und andächtiger der Zug in angemessenem Schmucke, desto entsprechender der Festfeier.

131) Der heil. Thomas wird allgemein als der Verfasser des Officiums auf dieses Fest angesehen und auch von Pabst Sixtus IV. als dieser erklärt. Sieh hierüber Thesaurus sacror. rituum von Gavanti und Merati. Augsburg 1763, Tom. I. p. 499.

bald in den Speisesaal, wo Christus das letzte Abendmahl feiert, bald in die ewigen Gezelte versetzt, wozu uns das Himmelsbrod, welches unser Herr und Heiland ist, stärkt. Christus erscheint uns in diesem heiligen Geheimnisse als unser Eins und Alles. Wir danken, wir lobpreisen und beten an den wahren Gottessohn, der, wie der hochbegeisterte Sänger sagt[132]), gab

In der Geburt sich zum Gefährten,
Mitessend selber sich zur Speise,
Zum Lösegeld sich uns im Tode
Und herrschend sich zur Siegeskrone.

§. 5.

Das Unterpfand der geistigen Gegenwart unsers Heilandes zur Vollendung unserer geistigen Ausbildung.

Das hochheilige Frohnleichnamsfest wird nicht mit der achttägigen Feier beschlossen; es umfaßt und erneuert sich bei jedem Opfer und bei jeder Communion während des ganzen Jahres, besonders aber können wir es in der Zwischenzeit bis zum Advent, wo der christliche Festkreis von Neuem beginnt, als das bleibende Unterpfand unsers gesegneten Ringens nach der Vollendung betrachten. Die ganze Heilseinrichtung bezieht sich auf das neue Leben, zu dem wir durch den Erlöser berufen und hingeführt worden. Dazu ist Christus unter uns gekommen, damit Alle das Leben in sich haben. Er selbst ist das Leben und das Leben war das Licht der Menschen[133]). Er

132) Se nascens dedit socium,
Convescens in edulium,
Se moriens in pretium
Se regnans dat in praemium.
Diese Strophe ist aus dem schönen Hymnus Verbum supernum prodiens etc. genommen.

133) Joh. I.

wohnte unter uns, damit er auch in uns wohne. Wir haben den hohen Beruf, Gott einen Tempel in unserm Herzen zu bauen, damit er dort immer gegenwärtig sey, und wir zu seiner Verehrung und zu unserer Vervollkommnung ihm Leib und Seele in heiligem Dienste weihen. Dieser Gottestempel darf dem Wechsel der Zeit und ihrer Zerstörung nicht unterworfen werden; denn er ist erbaut aus dem Unverweslichen, er bildet ein Ganzes mit dem, welcher seinen unsterblichen Leib vorzugsweise den Tempel Gottes nennen konnte. Der heil. Irenäus sagt von uns: « Wir sind Glieder des wahren leiblichen « Leibes Christi, der aus Fleisch, Nerven und Gebein « besteht, und durch das Brod, das sein Leib ist, « genährt wird[134]). »

Um aber so als Tempel Gottes in dem Leben geweiht zu seyn und nach dem Tode herrlicher zu erstehen, müssen wir nicht blos dem Aeussern nach Christo angehören, sondern auch innerlich zum Heiligthume umgewandelt seyn. Dieß wird bewirkt durch die göttlichen Gnadenausflüsse, die in den Sakramenten sich uns erschließen. Dieß ist schon an uns bewirkt worden in dem Bade der Wiedergeburt, in dem Sakramente der geistigen Stärkung und in den andern Heilmitteln; besonders aber wird dieß fortwährend bewirkt in dem Sakramente der wesentlichen Vereinigung mit Jesus Christus. Mit dem Urheber der Gnade erhalten wir die Heiligung aller unsrer Gebrechen, wofern er geistig bei uns bleibt. « Diese Speise, » sagt ein Kirchenlehrer, « giebt uns der Herr, er reicht uns « sein Fleisch und Blut . . . . . Wir sollen das alte « fleischliche Verderben ablegen, ... und theilhaftig « gemacht einer andern neuen Nahrung Christi, ihn in

134) Lib. V. adv. Haer. c. 2.

« uns niederlegen und den Heiland in unserer Brust « aufbewahren, um die Neigung unseres Fleisches zu « ordnen[135]).» Doch auch wir sollen mitwirken und das ist eben, was die Kirche uns lehrt in ihrer eigenthümlichen Festeinrichtung. In diesem Sinne sagt ein großer Kirchenvater: «Wir bemühen uns, dem Schöpfer aller Dinge « zu gefallen; deßwegen erstatten wir ihm unsere Dank« gebete für die von ihm erhaltenen Wohlthaten, dann « essen wir die geopferten Brode, welche durch das « Gebet ein gewisser Leib geworden sind[136]), der durch « seine Heiligkeit die Kraft hat, jene zu heiligen, die « ihn mit frommem Vorsatze empfangen[137]).» Diesem « nach sollen wir mit gottseligen Gesinnungen dem Hei« ligen nahen und stets in solcher Weise ihm nahe bleiben.» Der Apostel sagt und so sollen wir alle sagen können: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Mein ganzes leibliches Leben ist in dem Glauben an den Sohn Gottes, welcher mich so sehr geliebt, daß er sich selbst für mich dargegeben hat[138]). Dieses Leben in Christus offenbart sich in dem Menschen in allen Verhältnissen, welche auf der Pilgerreise nach der bessern Heimath ihm begegnen. Ueberall werden wir bewährt finden, was der Apostel ferner spricht: Die dem Herrn Christus angehören, haben ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden gekreuzigt. Leben wir im Geiste, so lasset uns auch im Geiste wandeln[139]). Ist Christus unser wahrer König, so ist auch das Reich

135) Clemens von Alexandrien in Paedag.
136) Diese geheimnißvolle Sprache deutet hin auf die Geheimlehre.
137) Origenes lib. VIII. cont. Cels.
138) Gal. II, 20.
139) Gal. V, 24. 25.

Gottes mit seinem lieblichen Gefolge bei uns eingekehrt. Eben dieses Gefolge nennt der Apostel: Liebe, Fröhlichkeit, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Eingezogenheit, Mäßigkeit, Keuschheit[140]). Christus ist in der Welt erschienen, still und ungekannt, allmählich aber hat sich seine Herrlichkeit immer mehr geoffenbart und verherrlicht in Allen, die ihm angehören. Sind wir Anfangs auch noch schwach in der Tugend, Kindern gleich, die noch unsicher auf ihren Füßen wanken, so darf dieß doch nicht immer so bleiben, sondern wir sind verpflichtet, vollkommene Menschen zu werden[141]). Dazu werden wir vereinigt mit dem, welcher die Vollkommenheit selbst ist, und durch ihn mit dem Vater, dem Urquell aller Heiligkeit. Der heil. Hilarius sagt: «Hat Christus das Fleisch seines Leibes wahrhaft « angenommen und ist jener Sohn Marien's wahr« haft Christus und genießen wir im Sakramente « wahrhaft das Fleisch seines Leibes, so ist er in uns, « weil der Vater in ihm ist und wir Eins sind[142]).» Wunderbar ist Gottes Walten und Wirken in unsern heiligen Geheimnissen. Wie sehr sollen wir uns freuen, daß Christus in dem Abendmahle, wie der heil. Chrysostomus sagt, «Jene, die entfernt waren, nahe gebracht, « Jene, die ohne Hoffnung, ohne Gott auf Erden lebten, « zu seinen Brüdern und Miterben gemacht hat.»

Unser ganzes Streben soll aufwärts gerichtet seyn. Welche hohe Bestimmung liegt in diesem Berufe. Wären wir auf der mühevollen Reise nach dem ewigen Vaterlande uns allein überlassen, so möchten wir unter den

140) Ebendas. 22. 23.
141) Epheſ. IV, 13. 14.
142) Lib. VIII. de Trinit.

vielen Beschwerden, Kämpfen und Verirrungen, die uns von allen Seiten umgeben, noch Entschuldigung finden; da aber Christus uns stärkt, Christus mit seiner Gnade bei uns verweilet, so können wir durchaus keine Entschuldigung vorwenden. «Welche Entschuldigung,» sagt der heil. Chrysostomus, «bleibt uns übrig, « wenn wir, gesättigt mit solcher Speise, sündigen? « Wenn wir das Lamm essen und Wölfe werden, wenn « wir das Schaaf essen und wie Löwen rauben? Dieses « Geheimniß gebietet, nicht nur vom Raube stets rein « zu seyn, sondern selbst von geringen Feindseligkeiten. « Es ist ein Geheimniß des Friedens, es erlaubt nicht « Reichthümern nachzuhangen[143]).» Wahrhaftig, um unsern hohen Beruf stets vor Augen zu haben, bedurften wir eines so wunderbaren Geheimnisses, als das, welches wir im heiligen Altarssakramente verehren. Wenn die äußern Christusfeste auch auf einige Zeit geschlossen scheinen, damit wir gleichsam unzerstreut nach unserer innern Vervollkommnung, dem Ziele aller kirchlichen Einrichtung, streben können, tritt doch das himmlische Unterpfand unserer Vereinigung mit Gott immer neu vor unsere Blicke. In diesem Sinne ward auch diese heilige Handlung zu wiederholen ausdrücklich vom Heilande geboten. «Dieser Auftrag war auch,» wie der heil. Maruthas spricht, «sehr rathsam und nothwendig; « denn wäre nicht fortwährender Genuß der Sakramente « angeordnet worden, wie hätte die Nachwelt das durch « Christum erworbene Heil kennen gelernt? Oder wer « hätte sie zur Kenntniß eines so großen Geheimnisses « bringen können, dessen Glaube so oft und für so « viele Menschen große Schwierigkeiten hatte? Die

143) Hom. X, 80 in Matth.

« Gläubigen der nachfolgenden Jahrhunderten hätten sich « in die Kommunion des Leibes und Blutes Jesu « Christi nicht finden können[144]).

Der Christ, der berufen ist, wie hier mit dem Gottmenschen auf geheimnißvolle Weise vereinigt zu werden, so im himmlischen Vaterlande in seiner Herrlichkeit ihn zu besitzen, muß sich verpflichtet erkennen, hienieden schon nach der Verklärung in der Tugend und Heiligkeit sich zu sehnen, wie der Heiland ihm in eigner Verklärung ein Vorbild hinterlassen hat. Unter dem Gesichtspunkt ist es sehr bezeichnend, daß gerade zwischen dem Frohnleichnamsfest und dem Advent die Verklärung unsers Herrn gefeiert wird. Dort ließ er einen Abglanz himmlischer Schönheit seine Jünger schauen, dort zeigte er die wunderbare Verbindung der göttlichen Menschenführung; dort offenbarte der Vater von Neuem seinen Sohn und befahl uns, ihn zu hören[145]). In diese scheinbare Leere fallen zugleich viele der merkwürdigsten Heiligenfeste. Die Kirche führt uns da einen Johannes den Täufer, als den großen Bußprediger vor, der den Weg dem Heilande bereitete. Sie weis't uns auf mehrere Apostel, besonders auf den Fürsten der Kirche und auf den großen Heidenlehrer. In dieser Zeit wird die Aufnahme der allerseligsten Jungfrau in den Himmel gefeiert, wohin unsere Blicke und unsere Wünsche sie begleiten. Bald öffnet sich vor unserm Geiste der ganze Himmel und wir schauen das Heer der seligen Geister sammt ihrem Fürsten, dem heil. Michael, die von Anfang dem Herrn treu geblieben und zum Schutze der Menschenkinder ausgesandt werden. Gegen den Schluß hin erscheinen noch einmal alle die Heiligen Gottes, damit wir, wie an

144) Comment. in Evang.
145) Dieses Fest wird am sechsten August gefeiert.

einzelnen Festen, jetzt in einer Gesammtfeier an ihrem Beispiele uns aufrichten und durch ihre Fürbitte Erhörung und Gnade vor Gott finden. Allein nicht alle Hingeschiedenen entsprachen vollkommen ihrem hohen Berufe, und obgleich Glieder Christi, sind sie dennoch nicht vollkommen mit ihm vereint. Die noch zu Läuternden aßen den Leib des Herrn und tranken sein Blut, allein sie lebten nicht vollkommen in ihm, daß sie aber dennoch das Geistesleben besaßen, hatten sie ihm zu verdanken.

Von diesem Brode giebt der heil. Ambrosius folgende Erklärung: « Es ist das Brod des Lebens; wer « also das Leben ißt, der kann nicht sterben; denn wie « könnte sterben, wem das Leben Speise ist, in welchem « des Lebens Geist vorhanden ist[146])? » Damit indeß das Leben in uns vollkommen werde und wir wahrhaft Christusträger werden, wie der heil. Cyrillus die Christen, die das heilige Abendmahl empfangen, nennt[147]), so müssen wir nicht nur leiblich, sondern auch geistig vollkommen mit ihm vereinigt werden. Der eben genannte Kirchenvater sagt deßhalb: « Gottes Sohn ist « uns leiblich als Mensch, mit uns vermischt und ver« einigt durch das Abendmahl, geistig aber als Gott, « durch die Kraft und Gnade seines Geistes, unsern « Geist zum neuen Leben einweihend[148]). »

Dieser geistigen Vereinigung steht indeß manches Hinderniß entgegen, so lange wir noch im Staube wandeln. Die Gnaden der Erlösung, verbunden mit treuer Befolgung der Heilslehren, können uns allein diesem hohen Ziele zuführen. Wie schön und lehrreich sind in dieser Beziehung besonders die evangelischen Stellen, welche

146) In Ps. CXVIII.
147) Catech. XXII.
148) Comment. in Joan.

an den Sonntagen nach Dreieinigkeit uns als Richtschnur in der Verwirrung des Lebens gegeben werden. Wir werden in dem ersten Evangelium aufmerksam gemacht, daß der irdische Sinn ein gefährliches Hinderniß sey, in Befolgung des himmlischen Berufes; dann zeigt uns Christus anschaulich die Verwerfung des in das Irdische Versunkenen; freudig aber nimmt Gott diejenigen auf, die von der Sünde zu ihm zurückkehren; diese nehmen dann auch gerne die Vorschriften eines gottgeweihten Lebens an und empfinden deren wohlthätige Wirkung; hat der Mensch Gott recht erkannt, so wird er Alles in dessen Namen thun und reichlichen Segen darin finden; selbst die höhere Vollkommenheit, die das Christenthum fordert, wird dann nicht unerreicht bleiben; denn Gott sorgt für die Seinen, daß sie im Zeitlichen keine Noth leiden, dafür aber sollen diese sorgen, damit sie im Geistigen nicht getäuscht und von dem Herrn entfernt werden. Wie klug sind die Kinder der Welt, warum sollten die Kinder Gottes im Höhern nicht ebenfalls von der Klugheit sich leiten lassen! Unglücklich sind jedoch die Kinder der Welt, weil die Sünder, hinausgestoßen aus dem Kreise der Gotteskinder, nicht minder verwerflich sind, als auch die eingebildeten Gerechten; nur die Demuth findet Gnade vor Gott. Das Gute wird im Stillen geübt und gefällt dem Herrn; dieß weiß die wahre Liebe und achtet nicht der Wiedervergeltung; doch darf der Mensch, besonders gegen Gott, für die empfangenen Wohlthaten nicht undankbar seyn. Der höchste Herr und Gebieter über Leben und Tod ist unser Heiland; er ist auch Herr über alle äußere Satzungen; unwandelbar ist hingegen das zweifache Gebot der Liebe. Im wahren Gottesreiche werden alle Uebel gehoben, wo Leib und Seele sollen erneuert werden; doch

wollen nicht alle Menschen eingehen in dieses Reich, obwohl sie dazu eingeladen sind; die Heiden finden Aufnahme durch Glauben und Bekehrung; Gott ist aber nachsichtig gegen die widerspenstige Menschheit, so sollen auch wir es seyn; liegen uns selbst doch die größten Pflichten gegen Gott und gegen unsere weltliche Obrigkeit ob, die wir im zweifachen Reiche oft sehr säumig erfüllen. Der Heiland ist indeß immer bereit, dem aufrichtigen Glauben zu helfen; läßt er die Zerstörung über Jerusalem und dann den Untergang über die ganze Welt hereinbrechen, so geschieht dieß des Unglaubens und der Bosheit wegen, worin die Menschen versunken liegen; doch darf dieses den Beginn und die Verbreitung des Reiches Gottes nicht verhindern, wo dann Christus nicht als ein irdischer König, wohl aber als der König der Herzen regieren wird[149]).

Lassen wir uns so von Christus leiten, so werden wir unserer geistigen Vollendung immer näher kommen. Selbst die Erde wird sich, obgleich ein Ort des Kampfes und der Prüfung, in eine Vorhalle des Himmels umwandeln, weil wir immer in der Nähe des Heilandes sind. Ist Christus der Anfang und die Vollendung, so können wir getrost dem Augenblick entgegen sehen, wo wir in's höhere Seelenleben übergehen, wo keine Sünde, keine Drangsale, kein Tod mehr ist, wo Gottes unend-

149) Auf eine ähnliche Weise, oder auch anders, wie es dem beabsichtigten Zwecke entsprechen mag, lassen sich auch die Episteln darstellen, Liebe gegen Gott, Liebe gegen die Brüder, Vertrauen auf Gott, Standhaftigkeit in den Leiden, Beharrlichkeit im Bekenntnisse Jesu und in der Uebung aller Tugenden u. s. w. sind die großen Wahrheiten, welche immer wiederkehren und immer mehr unserm Geiste sollen eingeprägt werden, bis sie unser ganzes Wesen durchdrungen haben und wir dem Vorbilde der Vollkommenheit immer ähnlicher werden.

liche Weisheit, Liebe und Seligkeit sich unverhüllt offenbart und wo mit allen Seligen und mit dem Haupte der Seligen, Christus unserm Herrn, wir vereint das finden und ewig besitzen, was kein Auge gesehen, und was kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, weil Gott der Unendliche es denen bereitet hat, die ihn lieben.

Das Kirchweihfest.

§. 1.

Würde des christlichen Gotteshauses.

Die Feste des Herrn, wie der Heiligen sammt unsrer ganzen Gottesverehrung umfassen allerdings unser ganzes Leben, und zwar so, daß wir jeden Augenblick und an jedem Orte uns dem Höhern weihen sollten; doch ist zugleich die äußere Anordnung getroffen, daß wir besonders in einem, dem Dienste Gottes gewidmeten Hause uns vereinigen, um da unsern Christenpflichten vollkommen Genüge zu leisten. Es verhält sich hier wie bei den Festen, wo wir, obgleich stets verpflichtet unser ganzes Leben zu einer Feier der Nachahmung und Verehrung unsers Heilandes zu erheben, doch durch eigene, dem Andenken besonderer Ereignisse und Thaten göttlicher Offenbarung gewidmeter Tage zu höherer Andacht und tieferer Beherzigung der Erbarmungen Gottes erweckt werden. Und in der That, wenn die Himmel den Herrn nicht umfassen können, um wieviel weniger wird ein von Menschenhänden erbautes Haus dieß vermögen? Diese Betrachtung stellte der Weiseste der Könige an[1]), da er, von der

1) III. B. der Könige VIII, 27.

Unendlichkeit Gottes durchdrungen, die Unbedeutenheit und zugleich die Würde des Tempels erwog, den er dem Herrn in der Königsstadt widmete und durch heilige Gebräuche einweihete. An allen Orten und zu allen Zeiten hatten die wahren Anbeter Gottes, gleich den Aposteln, die Ueberzeugung, daß der Schöpfer Himmels und der Erde nicht in Tempeln eingeschlossen sey, die von Menschenhänden gemacht werden; daß keines ihrer Werke zu seiner Verherrlichung nothwendig ist, weil ihr Leben, die Luft, die sie einathmen, und Alles, was sie besitzen, Gaben seiner Freigebigkeit sind[2]). Wer diese ernste Wahrheit nicht auffaßte oder Gott auf menschliche Weise beschränkte, hätte keine würdige Kenntniß von dem Allerhöchsten und Allgegenwärtigen. Jeder unterrichtete Verehrer Gottes fühlt die Gerechtigkeit des Vorwurfes, den Gott beim Propheten Isaias Jenen machte, die an dieser Wahrheit zu zweifeln schienen, und durch ihre sinnlichen Vorstellungen irre geleitet, aus einem bedauernswürdigen Irrthum glaubten, die Herrlichkeit des höchsten Wesens könne in Tempeln eingeschlossen werden[3]). Der Himmel ist mein Thron und die Erde mein Fußschemel; welches Haus könntet ihr mir erbauen und wo würdet ihr einen Ruheort für mich finden? Alles dieses ist das Werk meiner Hände.

Gott kann als ein ewiger, unermeßlicher und unerfaßlicher Geist, eigentlich nur in sich wohnen. Er selbst ist seine Stätte, seine Welt, sein Thron, sein Tempel. Ich bin in dem Vater, sagt Jesus Christus, und der Vater ist in mir. So wohnt und regiert der Sohn mit dem Vater in der Einheit, in der Liebe und

2) Apostelg. XVII, 24.
3) Isai. LXVI, 1.

in der Ruhe des heiligen Geistes; und die heilige Menschheit des eingebornen Wortes ist der einzige erschaffene Tempel, worin die ganze Fülle der Gottheit wesentlich wohnt und ewig wohnen wird, als in dem einzigen ihrer würdigen Tempel. In dem Sohne hat sich die Gottheit kund gegeben; denn durch das Wort ist Alles erschaffen worden, was da ist; durch den Sohn ist Alles wieder erneut, gleichsam umgeschaffen worden, und durch den Gottmenschen ist die Gottheit vereint mit der Menschheit in unsern Kirchen zugegen, und wir können mit Grund sagen, die Hütte Gottes sey bei den Menschen.

Indessen hat dennoch der Herr früher schon, obgleich er durch die Unermeßlichkeit seines Wesens aller Orten zugegen ist, und wir ihm überall unsre Huldigung darbringen könnten, zu unserer Beschränktheit sich herablassend, angeordnet, daß besondere Orte seinem Dienste bestimmt würden. So wollte er in unsern Herzen ein heiliges Gefühl seiner Nähe erwecken und uns gleichsam eine besondere Gewißheit seines Beistandes geben. Nebstdem sollten alle Menschen enger unter sich vor Gott verbunden werden, wie die Glieder derselben Gesellschaft, wie die Kinder derselben Familie. Denn dieselben gottesdienstlichen Gebräuche, dieselben Geheimnisse, woran Alle Theil nehmen, sind der heiligste Mittelpunkt unsrer Vereinigung. Es war endlich auch seiner Güte würdig, sich zu den sinnlichen Menschen so weit herabzulassen, daß er eine Wohnung unter ihnen nehme. Durch diese Herablassung wurden die Menschen vertrauter mit dem großen Geheimnisse, daß Gott unter sie herabkommen werde, um ihre Natur anzunehmen, ihre Bedürfnisse und Schwachheiten, die Sünde ausgenommen, selbst zu tragen, damit er sie dann erleichtere und heile.

Zur Verwirklichung dieser liebevollen Absicht gab Gott seinem Diener Moses die Vorschrift, in der Wüste die Stiftshütte aufzurichten, um da die feierliche und allgemeine Anbetung zu vereinigen, die er von seinem Volke empfangen wollte. Gott gedachte dadurch keineswegs die besondere Verehrung und Huldigung zu mißbilligen, die jeder Einzelne an jedem Orte und zu jeder Zeit ihm erweisen wollte und sollte; sondern was im Verborgenen geschah, was nie unterlassen werden darf, erhielt die erforderliche Weihe durch die Kundwerdung im Angesichte der Mitmenschen; es wurde Gottes, als des unbeschränkten Gebieters der Körper- und Geisterwelt, würdig[4]). Die tragbare Stiftshütte, wodurch Gott gleichsam die Wanderschaft seines Volkes theilte,

---

4) Der Gottesdienst ward anfangs im Freien gehalten, wo Altäre aufgerichtet und Opfer dargebracht wurden. Dieß finden wir an mehreren Stellen in der heiligen Schrift, wo des Gottesdienstes der Patriarchen erwähnt wird. Anhöhen und Berge waren die beliebtesten Orte, weil da eine größere Einsamkeit herrschte und der freie Blick ungehindert sich himmelwärts erhob. Die düstern Haine, die ebenfalls oft zu den gottesdienstlichen Handlungen gewählt wurden, stimmten das Gemüth zu heiliger Ehrfurcht und machten es demnach würdiger der verborgenen Nähe der Gottheit. Die Orte, wo Opfer dargebracht wurden, erlangten allmählig eine gewisse Heiligung, wurden mit Gehägen und Mauern umgeben, bis nach und nach die Tempel sich gestalteten. Der erste Gottesdienst wurde aber ohne Zweifel in den Häusern gehalten; selbst bei der Gestaltung des Heidenthums finden wir diesen Gang befolgt. Hatte doch der Schwiegervater des Patriarchen Jakob Hausgötzen, welche von Rachel entwendet wurden. Diese Hausgötter wurden sehr eifrig verehrt und besonders aufbewahrt. Der Irrthum steht immer an der Seite der Wahrheit; er ist ihr Beweis und ihre Bewährung. Das Heidenthum und sein Götzendienst weisen auf eine reinere Zeit hin, wo nur der Eine wahre Gott gekannt und angebetet wurde. Das Christenthum mit seinen heiligen Gebräuchen hat alles Gute und Heilige der Ueberlieferung in seiner Reinheit aufgefaßt, und bewahrt es zum Frommen der Menschheit.

war das Sinnbild des äußern Gottesdienstes, bis das Volk Israel, nach der Pilgerschaft in das seinen Vätern verheißene Land eingezogen und festen Sitz darin genommen hatte. Dem frommen Könige David ward der heilige Ort geoffenbart, der auserwählte Berg Sion, wo das Heiligthum sich beständig niederlassen, wo der öffentliche Gottesdienst von Geschlecht zu Geschlecht bis zur Erfüllung der Zeiten sollte gefeiert werden. Was David geoffenbart worden, erfüllte sein Sohn Salomon, ein eben so gottesfürchtiger als friedfertiger König. Dieser baute einen Tempel und schmückte ihn aus als ein würdiges Haus Gottes unter den Menschen[5]).

Der Tempel des alten Bundes bot mit allen seinen Herrlichkeiten doch nur die Vorbilder des neuen Bundes dar; er war nur der Schatten dessen, was erwartet wurde. Ein anderer Salomon wurde erwartet, der das Haus des Herrn auf eine Gottes würdigere und den Menschen heilsamere Weise erbauen sollte. Der israelitische König erbaute einen Tempel nur für eine Familie und für eine Zeit; einstens sollte dieser Tempel entweiht und zerstört und das Volk, in dessen Mitte er stand, bis zu den äussersten Enden der Erde zerstreut

---

5) Es ist kein untrüglicher Beweis eines frommen Sinnes, wenn das Haus des Herrn mit Pracht ausgeschmückt wird; denn es ist möglich und geschieht auch wohl zuweilen, daß dadurch ein verunreinigtes Innere bedeckt oder gleichsam beschönigt werden soll. Indeß ist es doch ein ziemlich zuverlässiges Merkmal der Gleichgültigkeit gegen das Höhere, wenn für den Dienst Gottes nichts gethan wird, oder Das zerstört wird, was frömmere Vorfahren aus gottseligem Sinne gestiftet haben. Der Mensch ist einmal, als sinnliches Wesen, in die Nothwendigkeit versetzt, zur Enthüllung seiner innern Gesinnungen der äussern Dinge sich zu bedienen, und es ist selten ein Fehlschluß, wenn wir Letzteres zur Beurtheilung des Ersteren anwenden.

werden. Jesus Christus aber ist der Gründer und der Hoheprieſter eines Gotteshauſes, das bestimmt ist, die wahren Anbeter des Vaters an allen Orten und in allen Zeiten zu vereinigen, das in den Jahrhunderten unverwüstlich da stehet. Diese Kirche des lebendigen Gottes umschließt alle Auserwählten, um sie in die Wohnungen des Friedens und der Seligkeit einzuführen. Salomon nimmt auf Erden, was zum Baue des Tempels nothwendig war; Jesus Christus hingegen ist der Schöpfer seines Tempels; denn er ist die einzige Quelle der Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche die lebendigen Steine dieses Gebäudes sind. Auch bemerkte uns der Apostel, daß Jesus Christus weit erhabener als Moses, und folglich weit erhabener als Salomon, der nur ein Nachbild darstellte. Er begnügte sich nicht, uns zu Dienern des Hauses Gottes zu machen; er wollte noch, daß wir selbst das Haus würden, wo der lebendige Gott wohne, und der Tempel, wo er unsre Anbetung empfange. Er hat uns auf die Grundlage der Propheten und der Apostel gestützt und er selbst wollte der Grundstein des großen Gebäudes seyn. In ihm erhebt sich jenes ewige Gebäude, welches Gott durch seinen Geist weihet, um seine Wohnung da aufzuschlagen. Wir sind gleichsam eben so viele geistige Steine, die mit Jesus verbunden, durch den Glauben und die Liebe das Leben empfangen, um in ihm einen geistigen und lebendigen Tempel zu gestalten. Wenn die Steine, aus welchen Gottes Tempel besteht, lebendig sind, sagt der heil. Augustin, so wird die Fülle des Lebens und die Quelle der Unsterblichkeit, die in dem enthalten sind, welcher darin zu wohnen sich würdiget, Allen mitgetheilt, und alle Auserwählten werden empfangen von seiner seligen Wonne und Herrlichkeit. Das geistige Gebäude, welches die ganze Erde umfassen

sollte, erhält jeden Tag neuen Zuwachs, insofern das Reich Gottes immer mehr unter den Menschenkindern sich ausbreitet. Vorzüglich aber wird dieses Gotteshaus auf Erden gegründet, um für den Himmel die seligen Bewohner zu bilden; auf Erden sollen die Auserwählten des Herrn geheiligt und zur gotteswürdigen Vollkommenheit erhoben werden. Jenseits wird aber das Ganze erst in seiner wahren Vollendung sichtbar werden. Sind einmal alle Glieder des lebendigen Tempels Gottes von den Todten auferstanden, so wird die allgemeine Weihe gefeiert, wie der göttliche Begründer nach seinem Sieg über den Tod und über die Hölle in seiner Herrlichkeit sich offenbarte. Alsdann wird Gott jenen geistigen Tempel vollkommen und unwandelbar in Besitz nehmen, er wird mit seinem ganzen Volke vereint bleiben, wie sein Volk vereint bleiben wird in ihm, er wird Alles in Allem seyn, und Alles wird durch eine vollkommene Einigkeit vollendet werden. Ehe wir indeß in dieses himmlische Gotteshaus mit allen unsren Brüdern auf Erden aufgenommen werden, ist es nothwendig, daß wir hienieden uns Alle vor dem gemeinschaftlichen Vater vereinigen, um ihm unsre Verehrung und Huldigung darzubringen. Die Orte dieser heiligen Vereinigung sind bei allen Völkern besonders heilig. Um wievielmehr soll dieses bei Christen seyn, welche in der That der Thron und das Haus Gottes sind. Der Unendliche wohnt unter uns nicht blos unter Sinnbildern; nicht nur durch eine wunderbare Wolke wird seine Gegenwart bezeugt; der Eingeborne des Vaters, das Wort des Ewigen, Gott selbst hat sein Heiligthum unter uns aufgeschlagen. Der Himmel selbst hat nichts Erhabeneres, als den Abglanz des Vaters, der Alle beseligt. Und eben diesen schauen wir auch durch die Augen des Glaubens in unsrer Mitte, wenn

wir die beglückende Nähe des Sohnes Gottes täglich feiern, wenn wir durch besondere Feste unser inniges Dankgefühl kund geben, wenn wir so oft das hochheilige Opfer unsrer Erlösung auf den Altären darbringen. Er ist das Gotteshaus, wohin wir uns versammeln. Das Lamm, welches die Engel in dem himmlischen Jerusalem anbeten, der erhabene Altar, welchen die Schrift uns dort zeigt und vor dem die himmlischen Geister sich ehrfurchtsvoll niederwerfen, sind eben so wesentlich in unsern Kirchen, wie in dem Himmel. Der unendlich Gütige, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden, will unter uns wohnen, um aller unsern Bitten zugänglicher zu werden und um unser Vertrauen durch seine wunderbare Nähe immer mehr anzuregen. Wir können mit größerm Rechte als die Kinder Israel sagen: Es gibt kein anderes Volk, dem die Götter so nahe sind, wie unser Gott uns nahe ist und allen unsern Gebeten gegenwärtig[6]). Er will, wenn wir menschlich reden

6) « Man betrachte nur ohne Vorurtheile alle Gegenstände des äußerlichen Cultus. Jeder bietet dem Aufmerksamen eine heilige Lehre, fromme Erinnerung und Aufmunterung zur Tugend dar, jeder, z. B., Altar, Taufstein, Beichtstuhl, Cruzifix spricht zum Verstande und zum Herzen. Und so dringt durch jeden Blick Tugend, Religion, Andacht in seine Seele ein; Alles, was er da höret und sieht, spricht ihm von seiner Bestimmung und von der seligen Hoffnung einer bessern Welt. » (Cuttat, warum ist dem Katholiken seine Kirche so theuer?) — « Die wohlgeordnete Aufeinanderfolge der Sonn- und Feiertage der katholischen Kirche (sagt Kastner in seiner schönen Schrift: Würde und Hoffnung ꝛc. S. 45.), ist gleichsam nur eine Reihe von Wegweisern in das ewige Vaterland, an der Straße unsres Lebens aufgesteckt; die Bilder und Statuen führen uns in eine liebliche Gallerie heiliger Geschichten und frommer Erzählungen — Und o — wie möchte sich ein frommer Israelit innigst erfreuen, z. B. David, Simeon — wenn er aus

dürfen, unsre Nöthen in der Nähe sehen, um ungesäumt ihnen abzuhelfen. Es ist nicht mehr erforderlich, wie ehehin, in weiter Ferne den einzigen Tempel aufzusuchen, wo Gott die Opfer und die öffentliche Verehrung seines Volkes empfangen wollte. Der fromme Israelite konnte oft nur durch lange Pilgerreisen den Trost finden, vor dem Heiligthume seines Gottes seine Opfergabe und seine Gebete darzubringen. Wir, die Kinder der Verheißung, finden aller Orten das Haus des Gebets, den Thron des großen Königs, das Heiligthum, wo das wahre Opfer und wo der Hohepriester des neuen Bundes für uns in ewiger Barmherzigkeit sein Amt verwaltet. In allen Theilen der Erde ist die Weissagung des Malachias von dem reinen, Gott wohlgefälligen Opfer, in Erfüllung gegangen, und verwirklicht sich unabläßig. In allen Kirchen, und im Ermangelungsfall, an jeglichem durch fromme Andacht geweihten Orte, wird der Befehl des Herrn: Dieses thut zu meinem Gedächtnisse, dadurch vollbracht, daß Brod und Wein gesegnet, der Leib und das Blut des Herrn werden, und als Opfer und Speise den Erlös'ten dargereicht werden. Wir können an allen Tagen des Jahres und zu allen Stunden des Tages

---

den Gefilden der andern Welt zurückkäme und mit verklärten Blicken die Schattenbilder des A. B. in der katholischen Kirche — in die Wirklichkeit übergegangen und mit neuem Leben, mit neuer Liebe und Gnade ausgestattet — widerfände, wenn er da sein Osterlamm, sein Morgenopfer, — sein Manna, seine Schaubrode, — sein Allerheiligstes, seinen Altar sammt einem unvergleichlichen Opfer, die schöne Stufenfolge der Priester, sogar die geheiligte Siebenzahl, — aber Alles mit eminenten Vorzügen geadelt, — Alles auf eine weit höhere Stufe der Vollkommenheit hinaufgerückt, Alles zu einer weit höhern Würde und Geistigkeit verklärt, — wiedersähe!»

vor dem Heiligthume des ewigen Mittlers uns niederwerfen, da er immer, unsrer Sinnlichkeit eingedenk, unter sichtbaren Gestalten unsichtbar zugegen ist; wir können ihm da unsre Gefahren, unsre Bedürfnisse vortragen, ihm unsre Missethaten bekennen und mit den Verdiensten seines Kreuztodes unsre Seufzer und unsre Dankbarkeit vereinigen. Wie der erwartete, in der Fülle der Zeit erschienene und jetzt immer unter uns wohnende Heiland, Alles in sich vereint, so besitzen auch unsre Gotteshäuser das Erhabenste, was der Himmel und die Erde in sich schließen. Der Glaube läßt uns in unsern Kirchen überall Quellen des Heils erblicken, damit wir immerdar auf unsern höhern Beruf hingewiesen und auch desselben würdig leben. In dem Gotteshause ist die Stätte unsrer geistigen Geburt, und wenn wir dort eintreten, befinden wir uns in unserm wahren Vaterhause. Oder hätte es uns wohl etwas genützt, geboren, aber nicht wiedergeboren zu seyn? Doch in diesem Lande der Pilgerschaft ist unser Leben manchfaltigen Gefahren hingegeben. Bald wird es geschwächt, bald wird es im geistigen Sinne uns gänzlich geraubt. Wo können wir da Rettung finden, wenn nicht in dem Vaterhause, wo wir unsre Gebrechen mit Liebe und Milde geheilt und ihre verderblichen Folgen gehoben sehen? Der Richterstuhl der Buße, den die Thränentaufe uns eröffnet, wäscht die Seele rein von ihren Sündenflecken. Bedürfen wir einer andern Gnade in irgend einem Verhältnisse des Lebens, so wird sie aus dem Heiligthume uns gespendet. Vor Allem aber ziehen der Altar und der Lehrstuhl der Wahrheit unsre Blicke und unsre Herzen zum himmlischen hin. Dort stehen die Priester des Herrn als Stellvertreter des Volkes, und flehen um Schonung und Gnade zu dem Vater, hier

verkündigen sie dem Volke von Seiten Gottes die hohen Heilswahrheiten. Auf dem Altare wird Jesus Christus als der gegenwärtige Gottmensch, das Unterpfand unsrer Erlösung, angebetet; auf dem Lehrstuhle der Wahrheit läßt er seine heilige Offenbarung mit dem ewigen Willen seines himmlischen Vaters uns kund werden. Beide Stätten stehen in der engsten Verbindung und die dort vollbrachten Werke haben eine wunderbare Wechselbeziehung. An beiden Orten wird den Kindern Gottes eine himmlische Nahrung mitgetheilt. An dem Altare wird durch die allmächtige Kraft des heiligen Geistes das Brod in den anbetungswürdigen Leib des Herrn und der Wein in dessen kostbares Blut verwandelt. Von der Kanzel herab werden die Gläubigen durch die Kraft des göttlichen Wortes und durch die verborgene Salbung des heiligen Geistes angeregt, den alten Menschen abzulegen und den neuen anzuziehen, um den Irrthümern zu entsagen und der Wahrheit zu huldigen, damit sie geheiligt und erleuchtet, wahre Glieder des Leibes Jesu werden. Auf dem Altare wird verhüllt das ewige Opfer dargebracht; auf dem Lehrstuhle der Wahrheit wird die Vollendung der göttlichen Offenbarung jedem gelehrigen Herzen kund gegeben. Hier thront nicht ein gewaltiger Gebieter; es ist ein sanfter Lehrer, ein liebevoller Vater, der seine Kinder führt und in ihre Herzen prägt, was in dem Gesetze Erhabenes, was in seinen Versprechungen Anziehendes, was in dem Erlösungswerke Bewunderungswürdiges ist. Könnte es wohl einen heiligern Ort geben, als das Haus ist, welches der Herr unter uns gewählt hat?

§. 2.

Besondere Weihe der Kirche.

Um die hohe Würde des Hauses Gottes und die heilige Ehrfurcht, so wie das kindliche Vertrauen, womit wir darin erscheinen sollen, recht tief unserm Gemüthe einzuprägen, hat die Kirche zu dessen Weihe die sinnvollsten Gebräuche und rührendsten Gebete angeordnet. Der Bischof, welcher die Weihe verrichtet[7]), und die Gemeinde, für welche das Gotteshaus bestimmt ist, sollen zur heiligen Feier durch besondere Fasten sich vorbereiten, um vom Irdischen abgezogen, das Gemüth freier und reiner zu Gott zu erheben. Die Weihe beginnt der Bischof ausserhalb der Kirche, indem er, unter Anrufung des göttlichen Beistandes und der Fürbitte der Heiligen, rechts mit der Geistlichkeit und dem Volke um die Kirche zieht und den obern Theil der Mauern mit geweihtem Wasser besprengt, dann vor die Thüre zurückgekehrt, zu Gott flehet, daß er, der aller Orten zugegen, Alles wirkt, die Bitten erhöre und das Haus, das er gegründet, auch beschütze, damit keine böse Gewalt schade, sondern ihm durch die Wirkung des heiligen Geistes ein reiner Dienst in gottseliger Freiheit dargebracht werde. Nach diesem Gebete klopft er mit dem Hirtenstab an die verschlossene Thüre, damit diese dem König der Herrlichkeit, dem starken und mächtigen Gott geöffnet werde. Beim zweiten Zug um die Kirche wird die Grundlage mit Weihwasser besprengt und im Gebete Christus als der Eckstein verehrt, der aus dem Judenthume und Heidenthume eine

---

7) Wenn im Verhinderungsfalle des Bischofs einem Priester die gottesdienstliche Eröffnung einer neuen Kirche übertragen wird, so werden die besondern Weihen nicht verrichtet, sondern die ganze Feier wird als eine Einsegnungsweise angesehen.

Gemeinde Gottes gesammelt hat. Nachdem zum zweitenmale an die Kirchenthüre mit dem Hirtenstabe angeklopft worden, mit dem Rufe wie oben, wird ein dritter Gang um die Kirche von der linken Seite angeordnet und die Mauer um die Mitte mit Weihwasser besprengt, mit dem Gebete vor der Kirchenthüre, daß Gott durch seine Diener Gnade und Segnung und durch die Verdienste der Heiligen friedlichen Eintritt gewähre. Beim dritten Anklopfen an die Kirchenthüre, und nachdem die Schwelle mit dem Kreuzzeichen, als dem Schutze der Christen, bezeichnet worden, öffnet sich die Thüre und der Bischof tritt ein, von seiner nächsten Umgebung allein begleitet, unter dem Wunsche r «Friede diesem Hause;» worauf gesungen wird: Ewiger Friede von dem Ewigen diesem Hause. Steter Friede, das Wort des Vaters, Friede sey diesem Hause: Frieden gewähre diesem Hause der beßte Tröster.

Die Heiligung ist nun von Aussen vollbracht; dreimal, wie ehehin bei Jericho, ging der Zug unter Gebet um die äussern Mauern; was früher zu gemeinem Gebrauche diente, ist jetzt gleichsam abgeschieden von dem Unheiligen und gehört nur dem Herrn. Doch dieß war erst der Anfang des frommen Werkes, die wahre Heiligkeit ist im Innern, wo der Gnadenthron aufgeschlagen wird. Der schöpferische Geist wird angefleht, daß er mit allen Gnadengaben herab steige; die Heiligen Gottes werden angerufen um ihre Fürbitte, und mit dem Kreuzzeichen wird die neue Kirche sammt dem Altare dem Herrn gewidmet, und mit dem Namen eines Heiligen, zu dessen Verehrung, benannt[8]). Auf den Fußboden,

8) Der Gebrauch, die Kirchen nach den Namen besonderer Heiligen zu benennen, ist sehr alt und mag wohl daher entstanden seyn, daß die ersten Christen ehrfurchtsvoll

der in Gestalt eines Kreuzes mit Asche bestreuet worden, schreibt der Bischof zwei Alphabete, das Eine in griechischen, das Andere in lateinischen Buchstaben, dadurch anzudeuten, daß alle Völkerschaften zur Erkenntniß des wahren Gottes bestimmt seyen, und daß aus Völkern mancherlei Zungen das geistige Gebäude der Kirche Gottes aufgeführt werde[9]).

Nach dieser Einleitung wird das besondere Wasser zur Besprengung des Altars und der innern Kirche geweiht. In der Kirche soll das wahre Salz, das uns vor der geistigen Verwesung schützt, bereitet, aufbewahrt und ausgetheilt werden. Was der Herr sagte zu den Aposteln: Ihr seyd das Salz der Erde, das gilt auch für alle Diener der Kirche und für jeden Jünger Jesu. Die Bedeutung des geweihten Wassers ist ohnehin augenscheinlich, indem die Reinigung und Reinheit dadurch bewirkt und angezeigt wird. Die Kirche ist aber auch zugleich der Ort der Verdemüthigung und der Buße, wo der reuige Sünder vor Gott in dem Staube weint und oft an seine Hinfälligkeit erinnert wird, damit er sich nicht erhebe in vermessenem Dünkel und dann desto niedriger werde. Deßhalb wird zur Bereitung dieses Weihwassers Asche, als Erinnerung an die Vergänglichkeit, Buße und Demuth, geweihet, mit dem geweiheten Salz vermischt, und beides mit

---

die Ueberbleibsel der Märtyrer sammelten und an den Orten ihrer gottesdienstlichen Zusammenkünfte aufbewahrten. Zudem gewährt dieser Gebrauch, nebst dem Tugendbeispiele, das wir an dem Heiligen finden, und seiner kräftigen Fürbitte bei Gott zu unserm Heile, noch den Vortheil, daß wir die Kirchen durch ihre Titel leichter von einander unterscheiden können.

9) In manchen Kirchen bestand früher der Gebrauch, daß auch das hebräische Alphabet geschrieben worden, da die Juden, die Griechen und Römer als die vorzüglichsten Völker der Erde können betrachtet werden.

dem geweiheten Wasser vereinigt. Zur Vollendung dieses sinnreichen Weihmittels wird zuletzt noch Wein als stärkende Kraft gesegnet und in Kreuzgestalt beigegossen [10]). Wie früher ausser der Kirche der Eingang mit dem Kreuze bezeichnet worden, so wird auch innerhalb der obere und untere Theil der Thüre mit dem Kreuzzeichen gleichsam besiegelt, damit, wie von dem Kreuztode Jesu alle Gnaden dem Menschen zufließen, so auch an diesem Orte nur Gottseligkeit, Ehrfurcht, heilige Freude und die Fülle des Heils sammt allen Tugenden sich über die Menschenkinder verbreiten.

Da von dem hochheiligen Opfer des Kreuzes aller Segen ausfließt und die Religion in ihren höchsten und unerläßlichsten Einrichtungen, wie in ihren geringern Gebräuchen auf den einen Mittelpunkt zurückführt; so ist es der Ordnung gemäß, daß gleich nach der Einleitung der Kirchweihe der Altar gesegnet und geheiliget werde, damit dann Alles, was ihn umgibt, eine höhere Bedeutung und Weihe erhalte. Zuerst wird der zu weihende Altar mit dem besonders geweiheten Wasser in der Mitte mit einem Kreuze und an den beiden Enden mit zwei Kreuzen bezeichnet; dann geht der Bischof siebenmal um den Altar, diesen und dessen Grundlage mit Wasser besprengend, während der Psalm: Erbarme dich meiner, o Gott, in verschiedenen Eintheilungen abgebetet wird. Von dem Altare wendet sich der Bischof zur Kirche und umwandelt sie dreimal, indem er die innern Mauern mit dem Wasser besprengt: zuerst am Boden, gleichsam in der Grundlage, dann in der Mitte,

10) Dieses gemischte Weihwasser wird auch gregorian'sches Wasser genannt, weil wir bei dem Pabste Gregor dem Großen schon diese Mischung finden.

der Höhe seines Angesichtes gegenüber, gleichsam in der höhern für den Menschen bestimmten Ausführung; beim dritten Gang besprengt er den obersten Theil der Mauer, um sie, bis zu ihrer Vollendung dem Himmel zu, zu segnen. Die zwei ersten Male geht der Bischof hinter dem Altar auf der rechten, das drittemal auf der linken Seite hervor. Beim Beginn dieser Besprengungen wird die Antiphone gesungen: Dieß ist das Haus Gottes, das fest erbaute; es ist gut gegründet auf den festen Felsen. Worauf Psalmen und Antiphonen bis zur Vollendung dieser Besprengungen abwechseln. Nach den drei Besprengungen der Seitenmauern, durchwandelt der Bischof mit demselben Wasser die Kirche, von dem Altare ausgehend, in Kreuzgestalt, und besprengt die Decke, damit der ganze Ort geheiligt werde und zugleich von da aus vielseitige Heiligung sich verbreite. In diesem Sinne sprengt er in Mitte der Kirche das geweihte Wasser auf den Boden gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und gegen Mitternacht, worauf er, gegen die Hauptpforte gewendet, betet, Gott möge über dieses Haus des Gebets seine Gnade ausgießen, damit da Alle, die seinen Namen anrufen, die Hülfe seiner Barmherzigkeit empfinden, damit da die Priester die Opfer des Lobes darbringen, die gläubigen Völker ihre Gelübde entrichten, die Lasten der Sünden gelöst, die gefallenen Gläubigen aufgerichtet, und Alle, die würdig bitten, sich des Gewünschten erfreuen mögen.

Nach dieser Einsegnung des Altars und der Kirche begibt sich der Bischof mit der Geistlichkeit und dem Volke zu dem Orte, wo Tages vorher die Reliquien der Heiligen ehrfurchtsvoll niedergestellt und aufbewahrt worden, um sie in der Kirche in dem Altare beizusetzen. Der feierliche Zug wird dann zuerst um die Kirche ge-

halten, worauf der Bischof vor der Thüre die Gläubigen in einer kurzen Ermahnung über die Heiligkeit und die Rechte der Kirche belehrt[11]); und dann, nachdem die Kirchenthüre in Kreuzgestalt mit dem heiligen Chrysam geweihet worden, wird der Zug mit den Reliquien in die Kirche bis zum Altare fortgesetzt. Dort angelangt weihet er mit dem heiligen Chrisma an den vier Enden mit dem Kreuzzeichen die Grabstätte im Altare, beräuchert sie mit Weihrauch, salbt auch den Stein, womit das Grab der Reliquien geschlossen wird, durch heiligen Chrysam, und zum Schlusse betet er zu Gott, daß, wie aus der Zusammenwohnung aller Heiligen, er seiner Majestät eine ewige Stätte bereitet, er auch seinem Gebäude himmlisches Wachsthum gebe und uns Hülfe spende durch die Verdienste der Heiligung, deren Ueberbleibsel wir mit frommer Liebe umfassen. Der Schlußstein wird, nachdem er eingesetzt ist, noch einmal in Kreuzgestalt mit dem heiligen Chrysam bezeichnet und zuletzt noch der Altar, als die Ruhestätte der Heiligen[12]),

---

11) Bei dieser Ermahnung wird aus dem Concilium von Trient angeführt, was Sess. XXII. c. 11. de Reformatione und Sess. XXV. c. 12. de Ref. in Betreff der Kirchen verordnet ist.

12) Schon in den ersten Zeiten wurden die Altäre wie auch die Kirchen über die Grabstätten der Märtyrer erbaut. Von dem Pabste Felix I. schreibt Anastasius, er habe verordnet, daß über den Grabstätten der Märtyrer die Messen gefeiert werden; vielleicht hat er, was längst aus Ueberlieferung befolgt wurde, zum Gebote erhoben. Aus Prudentius und aus Paulinus erhellt derselbe Gebrauch. Der heil. Ambrosius berichtet (Ep. LIV. ad Marcellin. sor.), daß bei der Kirchweihe Reliquien heiliger Märtyrer erfodert werden. Der heil. Hieronymus widerlegt den Irrlehrer Vigilantius, der die Verehrung der Märtyrer verwarf, aus dem Beispiele des römischen Bischofs, der über den Gebeinen der heiligen Petrus und Paulus dem Herrn Opfer darbringe und ihre Grabstätten als Altäre Christi betrachte. Eben dieser Kirchenvater führt

mit Weihrauch beräuchert, worauf zur Weihe des Altars als Opferstätte übergegangen wird.

Nachdem die Ruhestätte der Heiligen geschlossen und unsre Gemeinschaft mit ihnen im Glauben und in der Liebe, so wie unser Vertrauen auf ihre Fürbitte im schönsten Sinnbilde ausgedrückt worden, geht die Weihe über zu dem Altare, weil von diesem, der Christus und das Opfer darstellt, die Heimgegangenen ihre Heiligung erhalten haben und wir die Vollendung der Erlösung davon hoffen. Ist der Altar dreimal beräuchert, so wird nach dem Vorbilde, das uns der Patriarch Jakob hinterlassen hat, der Altarstein auf den fünf Kreuzen mit dem Täuflingsöle gesalbt, dann wieder beräuchert, mit dem flehenden Wunsche zu Gott, daß er die Hülfe seines Segens und die Kraft seiner Salbung über den Stein ausgieße, damit durch seine Gabe Jeder die Be-

---

(lib. adv. Virgil. c. 2.) viele Beispiele an, daß die Reliquien der Heiligen in besonderen Ehren gehalten werden. So wurden manche Tempel der Heiden die Ruhestätten der Blutzeugen Christi (siehe Evagrius, lib. I. c. 16.). Wie sehr übrigens die Christen die Ueberbleibsel der Märtyrer geehrt haben, ersehen wir aus ihrem Eifer, womit sie dieselben sammelten und an geziemenden Orten aufbewahrten. Ihre Absicht war, wie in den Akten des heiligen Bischofs und Märtyrers Ignatius gesagt wird, daß sie zur Zeit des Marterthums versammelt mit dem Kämpfer in Gemeinschaft ständen (ut secundum tempus Martyrii congregati comunicemus athletae), oder wie in dem Briefe an die Gemeinde zu Smyrna von dem heil. Polycarpus gemeldet wird: Daß Viele seyen, die mit dessen geheiligter Asche wünschen in Verbindung zu stehen, weshalb sie die Blutzeugen Christi als Jünger und Nachahmer des Herrn mit verdienter Liebe umfassen und ehrenvoll und freudig ihnen zugethan sind, deren Mitgenossen und Mitschüler sie auf alle Weise zu werden wünschen (sieh hierüber Joan. Ferr., disquis. Reliqu. lib. I. c. 3. Sect. II. und Dominicus Georgi, de liturg. Rom. lib. III. c. 9., wie auch den Cardinal Bona mit den Anmerkungen des Robert Sala an den einschlagenden Stellen).

lohnung erhalte, der seine Gelübde dargebracht hatte. Nach einer zweiten Salbung mit dem Täuflingsöle und nach abermaliger Beräucherung von der rechten Seite aus wird die Salbung mit dem heiligen Chrisam auf den fünf Kreuzen und eine abermalige Beräucherung von der linken Seite aus verrichtet, anzudeuten, wie auch in dem Gebete gesagt wird, daß der heilige Geist mit seiner Gnadensalbung herabsteige auf diesen Altar, die dargebrachten Gaben heilige und die Herzen der Empfänger reinige. Um diese Reinigung und Heiligung noch mehr zu bezeichnen, wird Täuflingsöl und Chrisma zugleich auf den Altar gegossen und vermischt. Christus ist der Gesalbte, er, der Altar, er, der lebendige Eckstein; aus seinen fünf Wunden ist die Fülle der himmlischen Gnaden über uns ausgegossen und wird über die ganze Erde reinigend und heiligend verbreitet. Dieß leuchtet noch deutlicher hervor aus der Salbung der zwölf Kreuze, welche auf die vier Wände der Kirche gezeichnet sind. Ueber diesen Kreuzen brennen eben so viel Kerzen, welche die zwölf Apostel darstellen, die in die vier Welttheile durch die Verkündigung des Evangeliums die Kreuzesfahne und die Leuchte des Glaubens trugen, nach den Worten der geheimen Offenbarung[13]): Die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, auf diesen standen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Die Kirchen stellen das große Gebäude vor, welches Christus im geistigen Sinne durch seine Apostel und deren Nachfolger auf der Erde gegründet, um seine treuen Jünger darin zu vereinigen und für das himmlische Jerusalem vorzubereiten[14]). Aus der Kirche kehrt

13) Offenb. XXI, 14.

14) Die ersten Kirchen der Christen bestanden aus mehreren Gebäuden, und ahmten, so viel möglich, die Gestalt des

der Bischof wieder zu dem Altare zurück, den früher ein Priester stets mit dem Rauchfaß umwandelte, den

---

Tempels von Jerusalem nach. Zuerst war gewöhnlich eine Vorhalle, dann der Vorhof, nach diesem das Heilige und dann das Allerheiligste. Diese Stätten waren nach den verschiedenen Ordnungen der Kirchenglieder eingerichtet, indem zuerst die Büßenden ausser der Kirche sich befanden, dann die Gläubigen vor dem Heiligthume sich versammelten, von diesen abgesondert die Priester standen und der Opfernde nur das Allerheiligste betrat. Die älteren Kirchen, welche eine andere Bauart haben, sind meistens aus dem Heidenthume und umgewandelt in christliche Gotteshäuser. Ihre Lage war großentheils so gewählt, daß der Eingang gegen Abend und der Altar gegen Morgen stand. Jedoch ist zu bemerken, daß, nach dem alten Brauche der Juden wie der Aegypter und Syrer, im Abendlande und im Morgenlande viele Kirchen den Eingang nach Morgen und den Altar nach Abend hatten. Ueberhaupt war die Bauart sehr verschieden, da wir Kirchen von länglicher, andere von runder, wiedere andere von achteckiger Form finden oder auch in Kreuzgestalt, wie die von Konstantin zu Rom erbaute Apostelkirche. Die Stellung des Altars gegen Morgen hat die sinnvolle Bedeutung, daß wir zu Christus dem unerschaffenen Lichte, der Sonne der Gerechtigkeit, die im Morgenlande erschienen ist, beten. Der heil. Athanasius, oder wer sonst der Verfasser des Buches der Fragen an den Fürsten Antiochus ist, gibt (Quaest. XIV.) folgende drei Ursachen an, warum die Christen, gegen Morgen gewendet, beten. 1) «Weil geschrieben steht: Wir werden an dem Orte anbeten, wo seine Füße standen, durch Zacharias aber gesagt wird: An jenem Tage werden seine Füße auf dem Oelberge gegen Morgen stehen. 2) Weil Gott das Licht ist. Wir schauen daher betend nach jenem Theile, wo das Licht herkommt. 3) Weil das Paradies, woraus der Mensch vertrieben ist, gegen Morgen liegt, und unser Geist, begierig dorthin zurückzukehren, auch dorthin die Augen wendet.» Wenn auch der Lage wegen, obgleich das Sinnbildliche, so viel thunlich, beachtet werden soll, der Eingang gegen Morgen und der Altar gegen Abend gesetzt wird, wie dieß bei der Kirche zu Antiochien (siehe Sokrates, lib. V. c. 22.), in der Stadt Tyrus (Euseb., hist. eccles. lib. X. c. 4.) und an andern Orten geschieht; so sollte doch nie übersehen werden, daß die katholische Religion ein besonderes Heiligthum oder ein Chor zur Aufbewahrung des Heiligthums erfodere. Bei andern Kirchen, welche dieselbe Bestimmung nicht haben, mag auch eine andere Bauart anwendbar seyn.

Engel in der geheimen Offenbarung vorstellend, der vor den Altar mit einem goldenen Rauchfaß trat und aus dessen Hand der Rauch des Rauchwerkes mit den Gebeten der Heiligen zu Gott emporstieg [15]). Auf dem Altare wird das Rauchwerk verbrannt und zu Gott gefleht, daß er es segne und jedes Unheil entfernt halte von den Menschen, welche durch das Blut Jesu erlöst worden. Auf den fünf Kreuzen des Altars werden fünf Kreuzen aus Weihrauch mit fünf Kreuzen aus Wachs angezündet und verbrannt, wodurch das hochheilige Opfer, das ganz dem Vater dargebracht wird, angedeutet und zugleich der Herr angerufen wird, daß auf diesem Tische wohlgefällige und mit dem Thau des heiligen Geistes übergossene Gaben dargebracht werden, damit er an diesem Orte die Besorgnisse seiner flehenden Kinder wegnehme, ihre Krankheiten heile, ihre Gebete erhöre, ihre Wünsche aufnehmen, das Begehrte bestätige und das Verlangte gewähre. Wie die Kerzen Wohlgerüche verbreitend, zugleich Licht gewähren, so soll auch jede unsrer Opfergaben und vor Allem unser Herz durch Vereinigung mit dem großen Opfer des Heilandes dem Herrn wohlgefällig werden. Durch die letzte Salbung mit dem Chrisam an dem vordern Theile wird die beständige Heiligung sammt allen Gnaden, die vom Opfer ausgehen, angedeutet; durch die verbindende Salbung des Altarsteines und des untern Theiles, die an den vier Ecken durch Chrisam geschieht, wird zuletzt die Verbindung des Heilandes mit seinen Auserwählten und mit dem ganzen christlichen Volke bezeichnet, damit wir nimmer vergessen, daß durch das hochheilige Opfer allein das ewige Heil der Seelen erlangt werde [16]).

15) Offenb. VIII, 3. 4.

16) Die Altäre sind so alt als die Opfer, und die Opfer

Die Weihe der Kirchen und der Altäre stammt aus dem höchsten Alterthume. Schon der Tempel, den Salomon erbaut, und der spätere nach der babylonischen Gefangenschaft, wurden feierlich dem Herrn geweiht. Im neuen Bunde finden wir zwar erst eine feierliche

---

so alt als die Religion, so alt demnach wie das Menschengeschlecht. Von den Altären des alten Bundes wollen wir hier keine Erwähnung thun; desto mehr aber wird es nothwendig seyn, etwas von den Altären des neuen Bundes zu sagen. Der heil. Paulus sagt in seinem Briefe an die Hebräer (cap. 13.): «Wir haben einen Altar, von dem Diejenigen nicht essen dürfen, die der Stiftshütte dienen.» Tertullian sagt (lib. de Orat. c. 14.): «Wird nicht dein Gebet feierlicher seyn, wenn du am Altare gestanden bist?» Der heil. Cyprian sagt (Epist. LXVI.): «Der verdient nicht beim Altare Gottes im Gebete der Priester genannt zu werden, der die Priester und Diener vom Altare hat abrufen wollen.» Schon der heil. Märtyrer Ignatius spricht von dem Altare, indem er in seinem Briefe an die Epheser sagt: «Wer nicht bei dem Altare ist, wird des Brodes Gottes beraubt;» und an die Philadelphier: «Es ist ein Fleisch des Herrn Jesus Christus und ein Kelch in der Vereinigung seines Blutes, ein Altar.» Zudem bezeichnet das griechische Wort θυσιαστηριον einen wirklichen Opferaltar. Daß die Altäre anfangs nicht immer gebildet waren, wie die jetzigen, geht schon aus der Lage hervor, in welcher die Christen sich befanden. In jenen Zeiten der Verfolgung konnten hölzerne Altäre leichter von einem Orte an den andern gebracht werden; oft auch wird, wie zur Zeit der letzten Verfolgung in Frankreich, auf einem einfachen Tische das hochheilige Opfer dargebracht worden seyn. Eine ähnliche Einrichtung finden wir noch an unsern tragbaren Altären, welche an manchen Orten statt der größeren Altarsteine, unter denen die heiligen Reliquien eingemauert sind, gebraucht werden. Die meisten Schriftsteller behaupten, der heil. Sylvester habe die steinernen Altäre vorgeschrieben; jedoch wird bei alten Schriftstellern von dieser Verordnung keine Erwähnung gethan. Das Concilium Epaunense aus dem Jahr 509 setzt fest, daß Altäre, die nicht von Steine sind, nicht mit Ausgießung des Chrisams sollen geweiht werden. Der heil. Gregor von Nyssa (orat in Bapt. Christi) spricht von den steinernen Altären als den damals üblichen.

Kirchweihe, als Konstantin zur christlichen Religion übergetreten und die Jünger Jesu nicht mehr den Verfolgungen der Heiden preis gegeben waren[17]). Es ist zwar nicht zu bezweifeln, daß die Christen, die Alles zu weihen pflegten, was zum Dienste Gottes gehörte, auch ihre Kirchen, obwohl nicht öffentlich, werden geweiht haben. In der Einrichtung der christlichen Kirchen finden wir überhaupt, daß nach der Zeit der Verfolgung

---

17) Eusebius erzählt (hist. eccl. lib. X. c. 2 — 5) umständlich die Wiederherstellung der Kirchen, welche in der diocletianischen Verfolgung sammt den Altären zerstört, nachher wieder herrlicher aufgebaut worden sind. Ebendaselbst erzählt er auch die Einweihung dieser Kirchen mit folgenden Worten: «Hierauf wurde uns ein von Allen gewünschtes und erfreuliches Schauspiel gegeben: Die Einweihung der neu erbauten Gotteshäuser und die bei denselben in allen Städten angestellten Einweihungsfeierlichkeiten, die Versammlung der Bischöfe und die Zusammenkünfte der Menschen aus den entferntesten Provinzen und die Vereinigung der Glieder des Leibes Christi zur wahren Einigkeit. Es wurden, nach der Weissagung des Propheten (Ezech. XXXVII, 7.), der das Zukünftige auf eine geheimnißvolle Weise vorhersagte, Gebein an Gebein und Fuge an Fuge gefügt, und was sonst noch diese Weissagung in dunkeln Ausdrücken, untrüglich vorhersagt. Es war eine einzige Kraft des göttlichen Geistes, welcher durch alle Glieder wirkte, eine einzige Seele Aller, eine und dieselbe Bereitwilligkeit des Glaubens, einerlei Preis der Gottheit von Allen gesungen. Die Bischöfe verrichteten den Gottesdienst und die Priester ihre priesterlichen Verrichtungen auf das Vollkommenste. Herrliche Gebräuche wurden in den Kirchen beobachtet, theils durch Psalmgesang und Anhörung des uns von Gott gegebenen Wortes, theils durch Ausübung heiliger und geheimnißvoller Diakonatsverrichtungen; und die geheimnißvollen Zeichen des Leidens unsers Erlösers wurden ausgetheilt. Zugleich verehrten Menschen jedes Alters, männlichen und weiblichen Geschlechts, nach allen Kräften ihres Verstandes, mit erfreuter Seele und Gemüth, Gott den Urheber alles Guten durch Gebet und Danksagung. Jeder von den anwesenden Bischöfen hielt eine feierliche Rede und suchte nach beßtem Vermögen die Feierlichkeit zu verherrlichen.»

Vieles sich im offenkundigen Leben ausbildete, was früher nur in gedrängter Kürze und im Verborgenen vollbracht worden. Die glückliche Begebenheit, daß der Herr in der Mitte seiner Gemeinde ein sichtbares Heiligthum sich geweiht hat, wurde ebenfalls in den frühern Jahrhunderten schon durch ein dankbares Erinnerungsfest gefeiert[18]). Von daher ist der Gebrauch entsprungen, daß die Weihen einiger der berühmtern Kirchen allgemeine Feste der Christenheit[19]), so wie die der Hauptkirche jedes Bisthums ein kirchliches Fest für alle Angehörigen des Sprengels, und die der besondern Ortskirchen eine eigene Feier für die besondere Gemeinde gewähren. Um den Christen die Güte Gottes sichtbarer darzustellen und sie für die Theilnahme an der Festlichkeit zu belohnen, gibt die Kirche zugleich bei der ersten Einweihung einen Ablaß auf ein Jahr und bei jedem Jahrgedächtnisse einen Ablaß von vierzig Tagen[20]).

---

18) Nach Sozomenus (hist. eccl. lib. II. c. 25.) und nach Nicephorus (hist. eccl. lib. VIII. c. 50.) wurde die Einweihung der von Constantin dem Großen zu Jerusalem erbauten und auf seinen Befehl geweihten Märtyrerkirche, zu Jerusalem Euseb. de vita Constant. M. lib. IV. c. 35. 33—35.) jährlich durch ein achttägiges Fest am vierzehnten September gefeiert.

19) Unter diese gehören die Feste der Einweihung verschiedener ausgezeichneten Kirchen in Rom.

20) Den Reliquien, die bei der Kirchweihe in den zu weihenden Altar gelegt werden, wird nebst drei Weihrauchkörnern, die das Gebet der Heiligen andeuten sollen, auch ein Pergament beigelegt, mit der lateinischen Inschrift: Im Jahre — am — Tage des Monats — habe ich N. Bischof zu N. diese Kirche und diesen Altar zur Ehre des heiligen N. geweiht, und habe die Reliquien der heiligen Märtyrer N. N. darin eingeschlossen und alle Christgläubigen, welche dieselben besuchen, heute ein Jahr und an dem Jahrtage der Weihe vierzig Tage wahren Ablasses in der gewöhnlichen Weise der Kirche ertheilt.

Fromme Christen besuchen eifervoll diese Feste, um der schönen Feier beizuwohnen [21]), und durch die Verdienste des göttlichen Heilandes und in der Gemeinschaft der Heiligen Gottes der großen Gnade des Heils theilhaftig zu werden.

§. 3

Weihe unsers Gemüthes in der Kirche.

Die heiligen Gebräuche, womit die Kirche Gottes das Haus des Herrn einweihet, stellen uns recht lebhaft dessen hohe Bestimmung dar; noch inniger aber werden

---

21) Bei diesen frommen Zusammenkünften labten sich die Gläubigen durch freundliche Male. Wurde doch schon bei der salomonischen Tempelweihe reichliche Speise ausgetheilt. Auch scheint zur Verdrängung heidnischer Festlichkeiten eine solche Erquickung den neuen Gläubigen zu gewissen Zeiten gestattet worden zu seyn. Wenigstens berichtet der ehrwürdige Beda (hist. eccl. gent. angl. lib. I. c. 30.), daß der heil. Gregor der Große den angelsächsischen Bischöfen Augustinus und Melitus eine solche Verwandlung heidnischer Gebräuche in christliche gerathen habe. «Weil,» wird dort gesagt, «sie viele Ochsen zu den Opfern der Teufel zu schlachten pflegen, muß man ihnen dafür irgend eine Feierlichkeit gewähren, damit sie an dem Tage der Weihe und an den Festen der heiligen Märtyrer, deren Reliquien dort beigesetzt werden, um dieselben Kirchen, welche aus Götzentempeln umgestaltet worden, aus Baumzweigen sich Hütten bauen und mit gottseligen Gastmälern die Feier begehen und nicht mehr dem Teufel Thiere opfern, sondern zum Lobe Gottes für ihren Genuß Thiere schlachten und dem Geber aller Dinge in ihrer Sättigung Dank sagen.» Bei dieser Einrichtung sind, wie bei manchen andern, allmählig große Mißbräuche eingerissen, so, daß diese Zusammenkünfte und Ergötzlichkeiten entweder ganz aufgehoben oder in einer ganzen Gegend auf einen Tag verlegt oder auch auf andere Weise beschränkt wurden. Es liegt den Geistlichen ob, besonders den kirchlichen Sinn hervorzuheben, um dadurch gegen Unordnungen ihre Gemeinden zu verwahren und die Zusammenkünfte der zerstreuten Familienglieder zu einem kirchlichen und häuslichen Feste im christlichen Sinne zu leiten.

wir von der Würde dieses Hauses ergriffen, wenn wir mit lebendigem Glauben den heiligen Geheimnissen beiwohnen, die da vollbracht werden. Mit heiliger Ehrfurcht sollen wir oft, aus unserer Zerstreuung uns sammelnd, uns selbst zurufen, wie ehehin der Patriarch Jakob: Der Herr ist wahrhaft an diesem Orte, und ich wußte es nicht[22]). Wären wir recht innig von diesen hohen Wahrheiten durchdrungen, wir würden nie blos aus Gewohnheit die heilige Stätte betreten, um ohne Aufmerksamkeit den erhabensten Geheimnissen der Religion beizuwohnen. Bei der Zerstreuung des Gemüthes aber sehen wir nichts, als was in die Sinne fällt; wir mögen wohl glauben, daß Jesus Christus in unsern Tempeln wohne; allein diese unfruchtbare Kenntniß bleibt ohne Gnadenwirkung, weil ohne Rührung. Die erhabensten Feierlichkeiten, die heiligsten Gebräuche fallen nur in die Augen, ohne tiefer einzudringen, weil Geist und Herz ihnen unzugänglich sind.

Ganz anders verhält es sich mit der erleuchteten Seele; sie erkennt und fühlt, wie schreckbar dieser Ort ist, und daß er wahrhaft das Haus Gottes und die Pforte des Himmels darstellt. Statt der frühern Gleichgültigkeit regt jetzt der lebendigste Glaube, vereint mit der Hoffnung und der Liebe, das Innerste des ganzen Menschen an. Gott scheint diesen Frommen so groß und herrlich, daß sie an dem Fuße der Altäre in heiliger Ehrfurcht erbeben. Je näher sie dem Unendlichen stehen, desto mehr fühlen sie, wie weit sie durch die Unlauterkeit ihres Lebens von ihm entfernt sind, und desto mehr fürchten sie von dem verzehrenden Feuer seiner Heiligkeit vernichtet zu werden. Sie erkennen sich alsdann, erleuchtet durch das himmlische Licht, in ihrer ganzen Unvollkom-

22) Genes. XXVIII, 16.

menheit; sie verachten sich aufrichtig, weil sie ferner nicht mehr mit schwachen und nichtswürdigen Menschen sich vergleichen, sondern mit der Heiligkeit des Allerhöchsten, mit der Gerechtigkeit des Unendlichen, vor dem die Himmel und dessen Bewohner nicht rein und heilig gefunden werden. Das ganze Alterthum nennt die Geheimnisse, die vor unsern Augen vollbracht werden, heilig und schreckbar; und nur wir sollten in Geringschätzung ihnen beiwohnen? Würde der Heiland einen Augenblick aus der geheimnißvollen Wolke hervortreten, die ihn im Allerheiligsten verhüllt, wir würden im Anblicke seiner Herrlichkeit vor Schrecken erstarren und von dessen Unendlichkeit und unsrer Niedrigkeit durchdrungen, ehrfurchtsvoll niederfallen, und mit den seligen Bewohnern des Himmels das dreimal Heilig mit Mund und Herz freudig wiederholen. Wollen wir indeß unsrer Sinnlichkeit wegen die Herrlichkeit des Heilandes näher schauen, so begleiten wir ihn auf die Höhe des Tabor, wo Jesus Christus einen Theil seiner Herrlichkeit den staunenden Jüngern offenbarte. Von Ehrfurcht und Schrecken ergriffen, fallen die drei Jünger auf die Erde nieder, ohne es zu wagen, den himmlischen Glanz näher in die Augen zu fassen. Sie wenden sich zum Staube, da sie den himmlischen Strahl noch nicht zu ertragen vermögen. Eben dieser Gottmensch wohnt in unserm Heiligthume; eben derselbe wird von uns angebetet; vor dessen Herrlichkeit die Apostel erbebten. Danken wir seiner Güte, daß, was wir nicht zu ertragen vermögen, unsern Blicken verborgen ist. Sollten wir wohl bei dieser Ueberzeugung es noch wagen, einen Ort zu entheiligen, sey es durch Gedanken, Begierden oder Handlungen, den Gott geheiligt hat, und den er zu seiner Wohnstätte sich erwählte. Alles, was nicht Anbetung, Lobpreisung, Bitte und

Danksagung ist, was nicht zu Gott uns hinführt, soll von diesem heiligen Orte und aus unsrer Seele entfernt seyn, damit nicht die Stätte der Gnade eine Stätte des Gerichts und der Verwerfung für uns werde. Es ist ein Gottesraub, wenn wir in die Kirche treten, den heiligen Geheimnissen mit einem sündhaften Herzen beiwohnen, und nicht der Versöhnung mit Gott würdig zu werden trachten. Wer dürfte es wagen dem Allerhöchsten gleichsam bis zum Throne seiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit zu trotzen? Die Kirche ist eine Freistätte für den reuigen, aber nicht für den verstockten Sünder [23]). Der Gottmensch ist das Sühnopfer für Alle, welche aufrichtigen Herzens dem Sühnaltare nahen, und sich der Heilsgnade empfänglich machen.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche wurden die großen Sünder aus der heiligen Versammlung ausgeschlossen, und durften nicht einmal das hochheilige Opfer erblicken. Man hätte geglaubt, die Anwesenheit selbst eines reuigen Sünders, der aber noch nicht durch seine

---

23) Im Alterthume waren die Tempel, oder wenigstens manche eine Freistätte für Verbrecher. Das Heidenthum hat aus Scheu gegen die Heiligkeit des der Gottheit geweihten Ortes dieses Vorrecht an manche seiner Tempel geknüpft, wie wir aus der Geschichte wissen; dasselbe Recht besaß auch der Tempel und der Brandopfer-Altar bei dem jüdischen Volke; nur Meuchelmörder und freiwillige Todtschläger waren von dieser Begnadigung ausgenommen. Die christlichen Kirchen erhielten von den ersten christlichen Kaisern ähnliche Begünstigung, wie wir aus den Gesetzen eines Gratian, Valentinian, und Anderer ersehen. Dieses Recht ist inzwischen an manchen Orten wieder zurückgenommen, oder doch sehr beschränkt worden. Die Hauptsache ist immer die geistige Gnade, die jedem Menschen erwiesen wird, der sich ihrer würdig macht. Nur der Leichtsinnige oder der Bösewicht wird, wenn er seinen Sinn nicht ändert, nicht nur unbegnadigt, sondern selbst strafwürdiger die heilige Stätte verlassen.

Thränen die Gnade der Wiederversöhnung erlangt, sey eine Entweihung unserer göttlichen Geheimnisse. Aus Nachsicht gegen unsre Schwäche hat die Kirche zwar diese heilsame Strenge gemildert, ohne jedoch uns zu berechtigen, durch Unbußfertigkeit die heilige Stätte zu verunehren. Das Haus Gottes, in welches wir eingehen, ist die Pforte des Himmels; es ist der geheiligte Ort, wo der Allmächtige erhört und verzeihet; wo er die schreckbaren Wirkungen seiner Gerechtigkeit zurückhält, wo er nur Liebe und Barmherzigkeit walten läßt. Sobald Reue in unsere Herzen einkehrt, und wir mit Zerknirschung zum Herrn rufen, zieht er seinen rächenden Arm zurück, und nimmt uns auf mit versöhnter Vaterliebe. Die Hütte Gottes bei den Menschen ist zugleich die Zufluchtsstätte des Gerechten und des reuigen Sünders, ein Ort des Gebets und des Trostes für den Einen, ein Ort der Nachlassung und des Friedens für den Andern.

Der Mensch wird nicht tugendhaft geboren; Alles, was er thun kann, ist, daß er sich bemühe, es zu werden. Seines tiefen Elendes ungeachtet, bleibt ihm noch das Ringen nach der Gerechtigkeit, worin der Heiland ihm hülfreiche Hand bietet; dabei darf er jedoch nie seiner Schwäche vergessen, oder im stolzen Selbstvertrauen nur auf eigene Kraft sich stützen wollen. Denn entzieht er sich der leitenden Hand seines Gottes, um sich auf seine eigene Schwäche zu stützen; so wird er bald in die tiefsten Abgründe hinabstürzen, und nie mehr sich aufzurichten vermögen. Der Mensch ist nur wahrhaft heilig, weil er vom Glauben lebt, und jeden Tag die Augen und die Hände zu den ewigen Bergen erhebt, um von dorther Heiligkeit und Beharrlichkeit zu erflehen. Tag und Nacht muß er flehen zu Gott, daß dieser sich seines Elendes erbarme, damit er sein Gesetz

beobachten und in seinem Herzen bewahren könne. Unabläßig soll er das Haus des Herrn besuchen, um durch demüthige und glühende Gebete gestärkt zu werden gegen die Gebrechlichkeiten des Leibes, gegen den Stolz des Geistes und gegen die Verirrungen des Herzens.

Der Gerechte hat keine sicherere und heiligere Zufluchtsstätte, als das Haus des Allerhöchsten; wenn er sich entfernt von diesem geheiligten Orte, wenn seine Blicke sich von den Gegenständen des Himmels abwenden, um den Eitelkeiten der Welt sich zuzukehren; wird seine Seele bald von dem Strome der weltlichen Lust hingerissen werden. Das schwache Rohr wird niedergetreten, der Stein des Heiligthumes, losgerissen vom großen Ganzen, dessen Grundlage und Eckstein Jesus ist, wird zerstäuben. Ist hingegen der Gerechte im Hause des Herrn, um dort zu beten, und die Aussprüche der ewigen Weisheit zu vernehmen, und in die Wunden seines Heilandes sich zu verbergen, so sieht er, gesichert wie aus einer neuen Arche, die Schrecknisse der Sündfluth und die Trümmer jener Schiffbrüche, in welchen die Leidenschaften den Unvorsichtigen und Verblendeten hinreißt. Der Tempel des Herrn ist des Gerechten Zufluchtsstätte, er ist das Haus seines Trostes, der Ort seiner Wonne und seiner Herrlichkeit.

In dieser Freistätte, die unser Gott geschaffen hat, reißen wir uns los von der Anhänglichkeit an die Erde, von der Eitelkeit der Welt, von dem nichtigen Blendwerk ihrer Größe, von den Thorheiten der Eigenliebe, und von allen Verirrungen unsrer verkehrten Leidenschaften. Da trösten wir uns über den Verlust der vergänglichen Glücksgüter, über die Erfahrung, die wir von der menschlichen Bosheit gemacht haben; da können wir die Verblendung und den Jammer unserer verkehrten Zeitrich-

tung beweinen; da finden wir Linderung gegen alle Trübsale des Lebens; kein Unfall stört den Frieden unsrer Seele. Alle unsre Leiden und Besorgnisse legen wir nieder am Fuße des Kreuzes; unsre Leidenschaften werden leicht gebändigt. Unsre Geistesgaben erhalten ihre wahre Weihe, indem wir sie ganz den höchsten Bestrebungen für die Ehre Gottes und die Wohlfahrt der Menschen widmen. Beim Hinblicke auf Jesus, den Anfänger und Vollender unsers Heils, wird der Reiche seine Schätze den leidenden Gliedern des Heilandes freudig mittheilen, und der Arme wird frohgemuthet dem Beispiele seines Erlösers, der nicht hatte, wohin er sein Haupt legte, folgen. Wir können wahrhaft auf den frommen Besucher des Gotteshauses anwenden, was die Schrift von dem Gerechten sagt, der nicht in die Versammlung der Gottlosen gegangen, sondern Tag und Nacht das Gesetz des Herrn betrachtet. Ein Solcher gleicht einem Baume, der, an das Ufer eines Baches gepflanzt, immerhin grünen wird, und zur rechten Zeit Frucht bringt. Der Gerechte findet Gedeihen auf Erden, und blühet gleich einem Palmbaume im Hause des Herrn.

Wie das Haus Gottes für den Gerechten ein Ort des Gebets und der Tröstung ist, so ist es auch für den reuigen Sünder eine Stätte des Lichtes und des Friedens. Der Unglückliche, der den Frühling seines Lebens den Irrthümern preis gegeben, von seiner heiligen Bestimmung weit sich entfernt hatte, erkennt nun seine Verkehrtheit, sein Gewissen erwacht, das Glaubenslicht dringt in die Dunkelheit, und die Finsternisse des Herzens werden endlich verscheucht. Dieses Erwachen ist zwar nicht immer sogleich von einer wahren Bekehrung begleitet, doch selten geht es unwirksam vorüber, wenn es im Hause des Herrn bewirkt worden. An

dieser Stätte ist Alles geeignet, so verstockt der Mensch auch seyn mag, ihn zu erschüttern, und tiefen Eindruck in seinem Gemüthe zurück zu lassen. Jeder Gegenstand trägt bei, seine Seele zu erleuchten, und jeder Schritt, den er weiter zu dem Heiligthume wagt, erweckt neue Gewissensbisse und bedeckt ihn mit Schamröthe wegen der Untreue, die er so oft sich zu Schulden hat kommen lassen.

Hier ward er zum Leben wiedergeboren, indem er als Kind Gottes, als Bruder Jesu Christi und als Erbe des Himmels durch die Taufgnade aufgenommen wurde, wobei er zugleich der Welt und ihren Eitelkeiten entsagt hatte. Wie oft aber hat er schon diese heiligen Verpflichtungen verletzt, und den in ihm wohnenden heiligen Geist betrübt! Wie oft hat er durch Wort und That sich des Glaubens unwürdig gezeigt, zu dem er als Kämpfer Jesu Christi aufgenommen war! Das ganze Haus Gottes erinnert ihn an die Wohlthaten, die er empfangen und an die Verpflichtungen, die er von dem ersten Eintritte in das Christenleben bis zur ernsten Einkehr in sich selbst empfangen hat. Sein Undank erscheint ihm um so schaudervoller, als er mit frevelndem Hohne jede Anregung seines Gewissens wie jede Ermahnung von Aussen verschmähet hat. Vielleicht hat er sich keine besondere Versündigung gegen das Haus Gottes zu Schulden kommen lassen; vielleicht war ihm allzeit gegenwärtig jene ernste Strenge, womit der Heiland die Entweihung des Tempels zu Jerusalem gezüchtigt hat, dabei aber ist er nicht weniger strafwürdig, daß er nicht die Gnaden, die ihm Gott in dem Heiligthume dargeboten, benützt, und daß er so oft seine eigene Seele, die der lebendige Tempel Gottes ist, entweiht hat. Würden alle Sünder den Eingang und Ausgang

beherzigen, so würden sie, im Tempel Gottes wiedergeboren, allda zum seligen Leben herangebildet, und endlich von dort mit den Wünschen der gläubigen Christenheit in das ewige Vaterland begleitet, niemals ihrer hohen Bestimmung vergessen. Glücklich indeß diejenigen, deren Gewissen, von der Gnade gerührt, zur Erkenntniß der Verirrung gelangt, sich am Fuße des Kreuzes niederwerfen und mit unbegränzter Zerknirschung den Baum des Heiles umfassen. Möchten demnach alle Sünder in dem Hause des Vaters sich vereinigen, um dort den Heiland, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, aufzusuchen, und durch seinen Versöhnungstod die verlornen Rechte der göttlichen Kindschaft wieder zu erlangen. Mag auch das Uebel groß, mögen die Gewohnheiten tief eingewurzelt seyn, die Gnade des Heils wird Alles ausgleichen, und wo vorhin das Verderbniß überaus groß war, wird die Gerechtigkeit fernerhin walten. Möchten wir doch Alle, wer wir auch immer sind, nie vergessen, daß die Kirche der Eingang des Himmels und jenes Gezelt ist, wo Gott mit den Menschen wohnt, und daß, wenn wir sein Volk sind, er auch unser Gott seyn werde. Denn daß wir zum Himmel bestimmt sind, daß wir darnach streben und desselben uns würdig machen sollen; ja daß jetzt schon der Himmel unter uns auf Erden, zum mindesten in unsern Gemüthern, sich befinden solle, — dieses Alles ist es, wozu uns das Kirchweihfest mahnend und ermunternd auffordert.

Leben unsers Herrn Jesu Christi.

Da in den verschiedenen Festen die vorzüglichern Begebenheiten aus dem Leben unsers Erlösers als Veranlassung der besondern Feier dargestellt wurden; so schwebt uns allerdings, der Hauptsache nach, das Leben unsers Herrn und Heilandes, zur Erbauung und Belehrung, das ganze Jahr hindurch, vor dem leiblichen und geistigen Auge. Um jedoch das Ganze in genauerm Verbande vorzulegen, wird es nicht unzweckmäßig seyn, einen kurzen Abriß desselben, der Zeitfolge gemäß, hier anzureihen. Begnügen wir uns doch nicht, blos einzelne Züge aus dem Leben der ausgezeichnetern Diener Gottes kennen zu lernen, sondern verlangen wir die allmählige Entwickelung und endliche Ausbildung ihres höhern Strebens kennen zu lernen; um wie viel mehr muß uns daran gelegen seyn, dem Heilande ununterbrochen von der Krippe bis zum Kreuze zu folgen, um in seinen wunderbaren Werken die neue Gestalt der Welt-Ordnung und in seiner Lehre die unerschöpfliche Fülle des Lichtes zu schauen, die so wunderbarer Weise unserm Geiste sich aufschliessen, je genauer derselbe den Gang verfolgt, den der Gottmensch im Erlösungswerke eingehalten hat.

Ungefähr im vier tausendsten Jahre nach der Erschaffung der Welt, tausend Jahre nach der Einweihung

des Salomonischen Tempels und siebenhundert vier und fünfzig Jahre nach der Erbauung Roms ward Jesus Christus, der Sohn Gottes von Ewigkeit, der Sohn Abrahams und Davids in der Zeit, zu Bethlehem geboren, wohin Maria seine Mutter, die reinste der Jungfrauen, gereis't war, um dem Befehle des Kaisers Augustus, daß Alle der allgemeinen Volkszählung wegen, in ihrem Stammorte sich aufnehmen ließen, zu folgen. Der Sohn Davids, der in dem erhabensten Sinne auf seines Vaters Throne als Weltherrscher sitzen sollte, fand unter den Seinigen keine Herberge, und seine Mutter mußte sich in einen Stall flüchten, wo sie den Weltheiland gebahr, und ihn, in Windeln gewickelt, in eine Krippe legte. Wie groß ist die Gnade, ruft der heil. Paulus, die Jesus Christus uns erwiesen, der, obwohl reich, aus Liebe zu uns arm ward, damit wir durch seine Armuth reich würden. Darf wohl hinfort der Mensch noch in Stolz sich erheben, da der Sohn Gottes als armes und schwaches Kind auf Erden erschienen ist? Soll nicht seine ganze Ehre darin bestehen, daß er in heiliger Demuth und Entsagung seinem Erlöser ähnlich werde?

Indeß sollte doch die Geburt des Sohnes Gottes den Menschen, für die er vom Himmel herabgestiegen, nicht verborgen bleiben; allein nicht den Reichen noch den Weisen dieser Erde offenbarte er seine Ankunft, sondern den Hirten, die voll Einfalt und Demuth waren, und vertrauensvoll auf das Heil Israels warteten. Ein Engel des Herrn erschien von himmlischer Klarheit umleuchtet, diesen Auserwählten, und ermuthigte sie zu ihrem erhabenen Berufe, dem Heilande ihre Huldigung darzubringen, mit den tröstlichen Worten: Fürchtet euch nicht, denn sehet, ich verkündige euch eine

große Freude, die dem ganzen Volke zu Theil werden wird; denn heute ist euch in Davids Stadt ein Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Und dieses sey euch das Zeichen; ihr werdet das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen finden. «Ist dieß, o Herr,» ruft der heil. Bernhard aus, «das Zeichen deiner Größe, der Schmuck deiner Königswürde, der Thron deiner Herrlichkeit!»

Die Hirten, die den Freudenruf der Engel Gottes: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen die eines guten Willens sind, gehört hatten, begaben sich eilends nach Bethlehem, wo sie Maria und Joseph mit dem Kinde fanden, das in der Krippe lag. Diese ersten Apostel des göttlichen Kindes, das der große, längst erwartete Retter werden sollte, verkündeten die Wunder, die sie gesehen hatten, und ohne Zweifel fanden sie bei mancher Gott ergebenen Seele freudigen Glauben. Besonders behielt Maria alle Worte der Hirten und erwog sie in ihrem Herzen. Nach menschlicher Weise war die Erscheinung und Verkündigung des Weltheilandes gering und unscheinbar; doch in Gottes hoher Absicht, vor dem nichts groß, und nichts klein ist, gehörte eine solche Erniedrigung, verbunden mit einer eigenthümlichen Erhabenheit, zur Vollendung des großen Werkes der Menschen-Erlösung.

Der Menschgewordene Gottessohn unterwarf sich jedem Gesetze des alten Bundes, denn er war gekommen, alle diese Vorbilder zu erfüllen. Am achten Tage ward er beschnitten und Jesus genannt, wie es der Engel, ehe er noch im Mutterleibe empfangen war, bestimmt hatte. Jesus Christus, die Unschuld selbst, nimmt das Merkmal der Verdemüthigung und der Sündenheilung an.

Die andern Verdemüthigungen des Heilandes werden gewöhnlich durch irgend ein Wunder erhöhet. Hier aber ist nichts als der Name Erlöser, wodurch diese Begebenheit ausgezeichnet wird, eine Auszeichnung indeß, die Alles in sich faßt, was der Gottmensch während seines ganzen Lebens zur Erleuchtung und in seinem Tode zur Erlösung des menschlichen Geschlechts vollbracht hat.

Wie das Gesetz der Beschneidung treu beobachtet worden, so wollte auch Maria mit Joseph, nach dem Befehle des Herrn, das göttliche Kind in dem Tempel darbringen. Nach Verlauf der vorgeschriebenen vierzig Tage gingen sie nach Jerusalem, um Jesus in den Tempel zu tragen, und ihn, da er nicht aus dem Stamme Levi, sondern aus dem Stamme Juda war, durch die dargebrachten Opfergabe auszulösen. Und dort empfing der heilige Greis Simeon, erleuchtet von dem heiligen Geiste, das göttliche Kind in seine Arme, erkannte in ihm den versprochenen Heiland Israels, und voll der Freude und des Dankes für diese so lang ersehnte Gnade, will er nun das Land der Prüfung verlassen, um in die Ruhe des Herrn einzugehen. Gleich ihm dankte auch dem Herrn die heilige Prophetin Anna und machte Allen, die auf das Heil Israel warteten, die Ankunft des Messias kund. Welche Freude bereitete der Herr diesen seinen treuen Dienern! Sie haben den Heiland gesehen, seine heiligende Gnade hat ihr Herz erfüllt, und gleichsam als Vorboten der nahen Erlösung gehen sie über zu den versammelten Altvätern, damit auch diese in froher Zuversicht ihrer baldigen Aufnahme in das himmlische Paradies entgegensehen.

Bei den wundervollen Offenbarungen, womit in ländlicher Stille, wie in dem Heiligthume des Tempels, der so lang Verheißene sich zu erkennen gegeben, ist

besonders noch die Berufung der Weisen als der Stellvertreter des Heidenthumes von hoher Bedeutung. Geleitet von einem wunderbaren Sterne, gelangten sie endlich in Bethlehem an, fanden das Kind mit seiner Mutter, — und brachten ihm anbetend geheimnißvolle Geschenke in Gold, Weihrauch und Myrrhen. Diese auffallende Huldigung erregte jedoch bald das Mißtrauen und die Verfolgungssucht des argwöhnischen Königs Herodes. Ergrimmt, daß die Weisen ihm nicht den neugebornen König bei ihrer Rückkehr angegeben, ließ er alle Knäblein zu Bethlehem und der Umgegend bis zu zwei Jahren erwürgen. Der Tyrann hoffte in dieser allgemeinen Niederlage auch das Wunderkind, durch das er den Verlust seines Thrones befürchtete, mit der Schärfe des Schwertes getroffen zu haben. Allein seine grausame Umsicht ward getäuscht; denn ein Engel hatte Joseph im Schlafe gewarnt, und ihm befohlen, mit dem Kinde und der Mutter nach Aegypten zu fliehen. Nach dem Tode des grausamen Königs erschien derselbe Engel, und gab Joseph die Weisung wieder in's Land zurückzukehren. Er zog daher nach Galiläa, und nahm seine Wohnung in der Stadt Nazareth, damit die Prophezeiungen erfüllt wurden, die da sagen, daß Jesus werde Nazaräer genannt werden.

In stiller Zurückgezogenheit lebte nun das göttliche Kind, ungekannt von denen, die durch so manche Wunder auf seine Erscheinung hingewiesen, ihn weder suchen, noch anerkennen wollten. Nur ein merkwürdiges Ereigniß wird uns aus dieser Zeit des verborgenen Lebens Jesu erzählt. Als nämlich der Knabe zwölf Jahr al war, gieng er mit Joseph und seiner Mutter, die alle Jahre nach Jerusalem reis'ten, zur Feier des Osterfestes ebenfalls mit in die Stadt Gottes. Nach Beendigung

des Festes blieb er, ohne daß seine Eltern es wahrnahmen, zurück, weil sie glaubten, er sey bei der übrigen Gesellschaft. Als sie aber eine Tagreise zurückgelegt hatten, und ihn weder bei den Befreundeten noch Bekannten trafen, kehrten sie nach Jerusalem zurück, wo sie ihn nach drei Tagen im Tempel mitten unter den Lehrern fanden, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Mit Staunen bemerkten Alle die Weisheit des Knaben, die so weit menschliche Einsichten und Kenntnisse übertraf. Jene, die den Sohn Gottes nicht kannten, mochten wohl seine Weisheit bewundern, wir aber, die wissen, daß er die ewige Weisheit ist, gehüllt in menschliche Gestalt, wir mögen mehr noch seine Demuth anstaunen, daß er aus Liebe zu den Menschen als unmündiges Kind erschien, und erst allmählig seine Gottheit durchschimmern ließ. Maria und Joseph staunten über die Weisheit des göttlichen Kindes, und seine Mutter sagte ihm: Sohn, warum hast du das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Joseph wird von der allerseligsten Jungfrau der Vater Jesu genannt, und er war es auch in höherem Sinne; denn er war gleichsam der Stellvertreter des himmlischen Vaters; er war der Gefährte der heiligsten Mutter, er war das Oberhaupt der Familie, der Nährvater und Schützer der Mutter des Kindes. In Ehrerbietung nennt Maria den Nährvater Jesu zuerst; denn die Demuthvollste hatte, wie der heil. Augustin sagte, sich weder ihrer Verdienste noch des Vorzuges ihres Namens wegen, Andern vorgesetzt. Jesus antwortete der zärtlich besorgten Mutter: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt, wußtet ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist. In diesen Worten liegt der klare Ausdruck der Weihe und des Opfers, der

Lostrennung von jedem irdischen Bande, des Eifers und der vollsten Erkenntniß. Wo anders hätten auch wohl Maria und Joseph das göttliche Kind suchen sollen, als in dem Heiligthume des Herrn? Doch sie begriffen nicht den vollen Sinn seiner Antwort, indem nur allmählig sich ihnen die Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse aufschloß; sie harrten in demuthsvollem Schweigen der künftigen Zeit, in welcher das Werk Gottes sich vollkommen kund geben werde.

Nach dieser wunderbaren Begebenheit kehrte Jesus wieder zu den gewöhnlichen Lebensverhältnissen zurück. Er ging mit seinen Eltern hinab nach Nazareth, und war ihnen unterthan. Dem aufmerksamen Auge leuchtet der himmlische Strahl, der vom ersten Eintritte Jesu in's Leben bis zu seinem Hinscheiden am Kreuze in Zwischenräumen oder ununterbrochen glänzt, als göttliches Licht zur Belehrung und zur Beruhigung, während das geblendete Auge nie die wahre Bedeutung zwischen Schatten, Dunkel und lichtem Tage wahrnimmt. In die Verborgenheit zurückgezogen, war er seinen Eltern unterthan. O bewunderungswürdiger Gehorsam des Gottmenschen! Werde schamroth, Staub und Asche, ruft der heil. Bernhard den Menschenkindern zu; Gott demüthigt sich, und du erhebst dich. Wenn du, o Mensch, es deiner nicht würdig achtest, das Beispiel eines Menschen nachzuahmen, so wird es dir doch nicht zur Unehre gereichen, in die Fußstapfen deines Schöpfers, der dir das Daseyn gegeben hat, zu treten. Nicht auf einmal wollte der Gottmensch seine Erhabenheit zu erkennen geben. Er wollte in der Schwachheit eines Kindes erscheinen, damit jedes Alter ein Vorbild an ihm hätte. Dem äußerlichen nach scheint er, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade zuzunehmen.

Die Menschen, aus seinem Thun immer deutlicher seine Vollkommenheit erkennend, schätzten ihn immer höher und mit dem Wohlgefallen Gottes, das den heiligsten Wandel begleitet, bewirkte er zugleich die Erbauung der Menschen. Welch ein Vorbild für das jugendliche Alter, in der Beziehung zu Gott, zu den Eltern, zu den Mitmenschen, und welch eine Lehre, immer nach höherer Vervollkommnung zu streben.

So lebte Jesus im Verborgenen bis zu seinem dreißigsten Jahre, um dann sein hohes Amt zu beginnen, und sich als den verheißenen Erlöser zu offenbaren. An den Ufern des Jordans taufte der Bußprediger Johannes, und auch Jesus kam dorthin, um gleich dem übrigen Volke die Bußtaufe zu empfangen. Die Bestimmung des großen Bußpredigers war, Jesum, als den lang erwarteten Erlöser zu zeigen, und doch hatte er bis zu seinem Predigtamt ihn weder gekannt, noch gesehen. Dreißig Jahre hatte er in der strengsten Buße in der Wüste verlebt, und dafür ward ihm der Trost, den Heiland einmal zu sehen, und seine Stimme zu vernehmen. Wundern wir uns jedoch nicht über die ausserordentliche Kenntniß des heiligen Täufers; hatte er doch schon im Schooße seiner Mutter Elisabeth den Sohn Mariens, so verborgen er auch war, erkannt; warum sollte er ihn jetzt nicht von der übrigen Menge durch höhere Einsicht unterscheiden können! Dieses ist der Sinn, den Jesus Christus seinen Freunden gibt, wie der Jünger der Liebe in seinem ersten Briefe sagt, den wahrhaftigen Gott zu erkennen. Der Täufer wollte die Erniedrigung des Heiligen der Heiligen unter die Hand des Dieners nicht erdulden. Wie! rief er aus, ich sollte von dir getauft werden, und du kommst zu mir. Allein Jesus antwortete ihm: Laß

es jetzt geschehen: denn also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Der demüthige Vorläufer widerstand nicht ferner, er taufte Jesus, auf den, als er betend aus dem Wasser hervorstieg, der heilige Geist in Gestalt einer Taube herabkam, wobei zugleich die Stimme vom Himmel gehört wurde: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Die Demuth des Heilandes wird sogleich wieder durch einen hohen Beweis der göttlichen Huld verherrlicht. So ist immer das Niedrige und das Höchste unbegreiflicher Weise vereinigt. Die Fülle des Geistes unsers Vaters ist dem Haupte für alle Glieder gegeben, und in dieser Eigenschaft sollen wir die gnadenvolle Mittheilung für uns erflehen.

Voll des heiligen Geistes verließ Jesus die Ufer des Jordans, und ging in die Wüste, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne Speis' und Trank zubrachte. Nach Verlauf dieser Zeit trat der Versucher zu ihm, und sagte: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Die Versuchung ließ der Heiland zu, um auch in seinem Willen die denkbare Möglichkeit einer unrechten Begierde zu tilgen; um dem Teufel innerlich die Gewalt über die Menschen zu rauben, und damit auch wir in unsern Versuchungen Beruhigung und zugleich ein Vorbild hätten, muthig zu kämpfen und herrlich zu siegen. Der Heiland, der vom bösen Geiste mittelst des Hungers versucht worden, wies ihn ab, mit den Worten: Es steht geschrieben, daß der Mensch nicht allein von Brod lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht. Unser Vater im Himmel sorgt für uns, und es wird uns nie an der leiblichen Nothdurft mangeln. Mit dieser Abweisung war der Versucher noch nicht

muthlos geworden; er wollte vermessenes Vertrauen auf Gott einflößen, deßhalb nahm er Jesus mit sich auf die Zinne des Tempels und verlangte von ihm, wenn er Gottessohn sey, sich von da hinab zu stürzen; dann mißbrauchend die Schriftworte sagte er: Es steht geschrieben, Gott hat seinen Engeln befohlen, sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht stoßest an einen Stein. «Ja,» sagt hierüber der heil. Bernhard, «der Schutzengel ist ein sicherer Führer, allein für den Weg, nicht für den Abgrund; ein Helfer in unsern Nöthen, nicht in unsern Leidenschaften; ein Lehrer uns zu erleuchten und nicht unserer Blindheit zu folgen.» Dieses lehrt auch hier Jesus alle seine Jünger, indem er sagt: Es steht auch geschrieben, du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. Denn es heißt Gott versuchen, wenn wir uns ohne Noth und mit falschem Vertrauen auf dessen Hülfe der Gefahr aussetzen. Eine solche Denkweise wäre verderblicher Undank, da wir so oft schon Gottes Güte, Weisheit und Allmacht erkannt haben. Der Versucher, obgleich durch die Waffen des göttlichen Wortes zurückgewiesen, wagt es noch einmal, seine Verführung aufzubieten. Er nahm Jesus mit sich auf einen hohen Berg, von wo aus er ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht zeigte, und dann sagte, Dieß Alles will ich dir geben: wenn du niederfällst und mich anbetest. Der Lügner von Anbeginn machte sich der gräulichsten Gotteslästerung schuldig, indem er die Oberherrschaft, die Gerechtigkeit und die Vorsehung Gottes läugnend, einen neuen Abfall zu bewirken suchte. Mit Entrüstung wies ihn jetzt der Heiland zurück mit den Worten: Weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst

den Herrn, deinen Gott, anbeten, und ihm allein dienen. Ein einziger Gott, eine einzige wahre Anbetung Gottes. Wie Wenige aber erfassen, was es heißt, Gott anbeten, und ihm allein dienen. Man betet an, was man über Alles liebt, man betet an, worauf man alle seine Gaben hinwendet; wie klein ist die Zahl derer, die nur Gott lieben, und ihm allein dienen.

Nachdem der Versucher alle seine Künste der Verführung aufgeboten hatte, verließ er Jesus auf eine Zeit, wie das Evangelium sagt. Auch die Menschen scheint er hie und da nicht mehr beunruhigen zu wollen, doch dieses ist nur Arglist, damit sie eingeschläfert und dann desto leichter überwunden werden. Diejenigen, welche er nicht durch seine List noch durch die Reitze der Begierlichkeiten überwinden konnte, fällt er mit offenbarer Gewalt an, wie wir dieß in der Folge bei unserm Heilande, und bei allen dessen treuen Dienern finden. Laßt uns demnach von unserm Haupte und dessen Gliedern lernen, daß wir die äußern Verfolgungen des Versuchers nicht zu bestehen im Stande sind, wofern wir nicht die Anlockungen der Sünde standhaft abgewiesen haben.

Als Jesus die Wüste verließ, kehrte er an den Ort zurück, wo Johannes predigte und taufte. Sobald der treue Vorläufer ihn wahrnahm, sagte er zu den Anwesenden: Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Zwei von dessen Jüngern folgten auf diese Rede dem Heiland und blieben den Tag hindurch bei ihm. Andreas, einer dieser Beiden, hatte einen Bruder, Namens Simon, zu dem er sagte: Wir haben den Messias gefunden; und er führte ihn zu Jesus, der ihn ansehend, sagte:

Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas heißen, das wird verdolmetschet, ein Fels. So zeugte der Täufer Johannes von Jesus, bereitete das Volk zu seinem Empfange vor, und führte ihm selbst die ersten Jünger, die Hauptsäulen des neuen Reiches, zu. Von nun an erweitert sich die Gemeinde Gottes sichtbarlich mit jedem Tage. Des andern Tages schon fand Jesus den Philippus, der, wie Andreas und Petrus, aus Bethsaida war, und sprach zu ihm, folge mir nach. Philippus begegnete dem Nathanael, sagte ihm, daß sie den versprochenen Messias gefunden, und stellte ihm Jesus vor. Der Gottmensch durchschaute das Verborgenste, enthüllte durch eine geheimnißvolle Andeutung den wahren Israeliten ein verborgenes Geheimniß, und fesselte diesen für immer an die hohe Bestimmung des Messiasreiches.

Drei Tage nach diesen Begebenheiten ging Jesus, von seinen Jüngern begleitet, nach Kana in Galiäa, wo eine Hochzeit war, der auch die allerseligste Jungfrau beiwohnte, und Jesus war gleichfalls mit seinen Jüngern auf die Hochzeit geladen. Als es an Wein gebrach, that er auf Bitten seiner Mutter das erste Wunder, indem er Wasser in Wein verwandelte. Die Jünger, die bisher theils den Worten des heiligen Vorläufers gehorchend, Jesus sich angeschlossen hatten, theils auch durch seine Weisheit und unsichtbare Kraft an ihn gezogen worden, erkannten nun seine höhere Macht, und folgten ihm mit der allerseligsten Jungfrau und seinen Verwandten nach Kapharnaum, wo er nur kurze Zeit blieb, weil die Osterfeier herannahete. Bei diesem Anlasse ging er gleich allen treuen Beobachtern des Gesetzes nach Jerusalem, wo er die Käufer und Verkäufer der Ochsen, Schafe und Tauben, wie auch die Wechsler

mit einer Geißel zum Tempel hinaustrieb, indem er sagte, seines Vaters Haus dürfe nicht zum Kaufhause gemacht werden. Durch dieses Machtgebot gab er sein höchstes Ansehen zu erkennen und zugleich seinen Eifer für die reine Verehrung des Vaters; dabei erregte er aber auch den Unwillen der Priester, die des Gewinnes wegen einen solchen Handel gestatteten. Sie fragten ihn daher, durch welches Wunder er das Recht eines solchen Verfahrens erweisen könne. Zerstöret diesen Tempel, entgegnete Jesus, und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen; was er von seinem Leibe verstand, der durch den Tod zerstört, am dritten Tage aber wieder glorreich aus dem Grabe hervorgehen würde. Während dieser Festfeier kam auch ein Rathsherr, Namens Nikodemus, aus der Secte der Pharisäer, bei Nacht zu Jesus, um von ihm die höheren Heilswahrheiten zu hören. Umfassend, obgleich noch dunkel, enthüllte Jesus die Gründung und die wunderbaren Wirkungen des neuen Gottesreiches, und streute einen Saamen aus, der später die herrlichsten Früchte brachte. Um eben diese Zeit fing auch der Heiland an, durch seine Jünger die Taufe zu ertheilen. In der Folge entfernte sich Jesus wieder aus Judäa, und da er durch Samarien nach Galiläa zurückkehrte, kam er zur Mittagsstunde zu einer kleinen Stadt dieser Provinz, Namens Sichar. Ermüdet von dem Wege, setzte er sich bei dem Jakobsbrunnen nieder. Der Gewinn einer Seele hatte ihn hierzu bewogen. Bald kam ein Weib des Landes, um Wasser zu schöpfen, und Jesus sagte ihr: Gib mir zu trinken. Das samaritanische Weib hörte dieses Begehren mit Befremden; denn die Juden pflogen keinen Umgang mit Samariten, die sie als Verfälscher des mosaischen Gesetzes verabscheueten. Jesus nahm hiervon Veranlassung,

das Weib zu dem Höhern hinzuweisen, und belehrte sie, da er sie durch die Enthüllung der verborgensten sündhaften Geheimnisse von seiner Messiaswürde überzeugt hatte, daß die Zeit kommen werde, wo die Vorbilder der alten Opfer und Buchstaben des Gesetzes erfüllt, und Gott im Geiste und in der Wahrheit aller Orten solle angebetet werden. Auf die Rede der Samaritin kamen ihre Landsleute zu Jesu, hörten seine Lehren und glaubten an ihn. Auf ihre Bitte brachte er zwei Tage bei ihnen zu, und bestärkte sie im Glauben. Bei diesem Werke des Heils vergaß der Heiland Müdigkeit und Hunger, denn, wie der heil. Chrysostomus sehr schön bemerkt: « Das Wirken des Menschenheils nannte hier Jesus seine Speise, um zu zeigen, welche große Sorge er unsers Heils wegen trage, und wie sehr er es verlange. »

Als Jesus von Sichar sich entfernte, setzte er seine Reise weiter nach Galiläa fort, wo er wohl empfangen wurde, weil die Galiläer während der Osterfeier zu Jerusalem schon dessen hohe Machtvollkommenheit gesehen hatten. Zu Kana angelangt, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte, ward er von einem königlichen Beamten ersucht, nach Kapharnaum zu kommen, um dessen sterbenden Sohn gesund zu machen. Der Heiland gab dem Vater die tröstliche Versicherung: Gehe hin, dein Sohn lebt. Vertrauend auf dieses Wort trat der Vater die Rückreise an, und erfuhr von seinen ihm entgegenkommenden Dienern, daß sein Sohn zu eben der Stunde genas, wo Jesus ihm dessen Leben zugesichert hatte. Der Hausvater glaubte nun mit seinem ganzen Hause. Ein zweifaches, durch ein einziges Wort gewirktes Wunder; dem kranken Sohne wird die leibliche Gesundheit ertheilt, und der Vater, obgleich die Erfüllung

der ihm gegebenen Zusicherung nicht sogleich erblickend, stützte sich gläubig bei seiner Rückkehr auf die Worte Jesu. Die Sendung Jesu war und ist immer zur Heilung der Seelenübel, und selbst was leiblich gewirkt wird, bezieht sich auf diesen höchsten Zweck.

Eines Tages wandelte der Heiland längs des Sees Genesareth, wo er zwei Fischer sah, die ihre Netze auswarfen, Simon nämlich und dessen Bruder Andreas. Diese waren zwar schon seine Jünger, ohne jedoch ihm ausschließlich zu folgen; sie trieben vielmehr ihr bisheriges Gewerbe fort, um dadurch sich und den Ihrigen die nöthigen Lebensbedürfnisse zu verschaffen. Nicht weit von diesen beiden Brüdern machten zwei andere Brüder, Jakobus und Johannes, ihre Netze zurecht. Auf das Geheiß des Heilandes, der aus Simon's Schifflein die versammelte Volksmenge gelehrt hatte, fuhr dieser weiter in die See, warf sein Netz aus, und fing eine solche Menge Fische, daß die beiden Brüder Johannes und Jakobus zur Hülfe mußten herbeigerufen werden. Jesus, der den Petrus mit seinen Gefährten zu einem höhern Wirken bestimmt hatte, rief sie ab von ihrem bisherigen Gewerbe, um, wie er sagte, sie zu Menschenfischern zu machen. «Ohne sich lange zu besinnen,» wie der heil. Bernhard sagt, «ohne Bedenklichkeiten vorzuwenden, ohne einige Sorgfalt zu verrathen, woher sie ihren Lebensunterhalt hernehmen würden, ohne zu verziehen, folgten sie Jesu nach.» Von nun an waren sie die unzertrennlichen Gefährten des Herrn.

Zu Kapharnaum, einer Stadt, die an der Mündung des Jordans in das galiläische Meer lag, hielt sich Jesus einige Zeit auf, nachdem er aus Nazareth vertrieben worden, verkündigte das Reich Gottes, wirkte mehrere Wunder und offenbarte sich immer mehr als

den versprochenen Messias. Unter Andern heilte er die Schwiegermutter des heil. Petrus von einem Fieber, indem er sie bei der Hand nahm und dem Fieber gebot, sie zu verlassen. Ueber diese Heilung macht der heil. Ambrosius die wichtige Bemerkung: «Ich darf sagen, daß die Liebe zu den Geschöpfen kein geringeres als das hitzige Fieber ist, unser Fieber ist Geitz, Unlauterkeit, Ehrsucht, Zorn.» Auf den Ruf der Wunderheilungen versammelte sich eine Menge Kranker und Unglücklicher vor der Wohnung des Heilandes, und er heilte Alle, indem er ihnen die Hände auflegte. Auch wurden Besessene zu ihm gebracht, aus denen er mit seinem Machtgebot die bösen Geister austrieb. Von Kapharnaum aus durchreis'te Jesus die andern Städte und Ortschaften, predigte überall das Evangelium vom Reiche Gottes, that aller Orten Gutes, und heilte Alle, die von bösen Geistern gequält wurden.

Bei der Abreise von Kapharnaum sah der Herr im Vorübergehen einen Zöllner, der an dem Zollhause saß, und diesem sagte er: Folge mir nach. Dieser Mann, ein Sohn des Alphäus, Levi oder Matthäus genannt, verließ unverzüglich seine bisherige Stelle, und folgte Jesu nach. «Gott würdigte,» sagt der heil. Chrysostomus, «den Matthäus eines Blickes, damit er von nun an seinen Blick ganz auf Gott heften möchte.» Solche Blicke wendet der Herr in seinen Gnaden oft den Menschenkindern zu; glücklich die ihnen folgen! Matthäus bereitete ein großes Gastmahl, lud mehrere Zöllner dazu ein, und Jesus saß liebevoll unter ihnen, obgleich die Pharisäer und Schriftgelehrten die Zöllner gleich den öffentlichen Sündern verachteten. In ihrer eingebildeten Gerechtigkeit murrten sie laut über Jesus, daß er mit solchen Menschen esse. Allein Jesus

sagte mit seiner gewohnten Güte: Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das heißt: ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer. Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zu berufen. Die Sünde ist demnach Krankheit, die Gerechtigkeit ist Gesundheit; Jesus ist der Arzt; die Buße ist das Heilmittel; die Gnade lehrt die Gesundheit kennen und suchen, und regt uns an, das Heilmittel zu lieben und wirken zu lassen.

Schon hatten sich viele Jünger an Jesus angeschlossen; doch hatte er noch keine als besondere Vertraute erwählt. Bevor er dieses that, brachte er eine ganze Nacht im Gebete auf einem Berge zu, und wählte am folgenden Tage Zwölf aus, die er Apostel nannte. Diese waren: Simon, den er Petrus nannte, und Andreas dessen Bruder, die zwei Brüder Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Simon, mit dem Beinamen der Eiferer, Judas, Jakob's Bruder, und Judas Ischariot, der ihn verrieth. Alle diese zwölf Jünger waren Galiläer und unerfahren in allen menschlichen Wissenschaften. Jesus betete vor der Wahl als Mensch, und wählte dann als Gott und höchster Priester. Er zieht weder die zu Wählenden zu Rathe, noch die, aus deren Mitte er wählen wollte; er vollbrachte den Willen seines himmlischen Vaters und bereitete das große Werk vor, welches er durch seinen Kreuztod und die Stiftung seiner Kirche vollbringen wollte. Nach dieser Wahl stieg Jesus mit seinen Aposteln nieder, und verweilte auf einer Ebene desselben Berges, wo ihn Viele seiner Schüler und eine große Volksmenge aus Judäa und aus dem am Meere

gelegenen Lande der Tyrer und Sidonier umgaben. Die Kranken bemüheten sich, ihn zu berühren, und wurden durch eine verborgene Kraft geheilt, eben so befreite er die Besessenen von den bösen Geistern. Nach diesem faßte er in einer Rede, die er an die versammelte Menge hielt, die Grundlehren des christlichen Gesetzes zusammen. Seinen Mund öffnend, sagt der heil. Matthäus, lehrt er sie. «Das Evangelium,» bemerkt hierüber der heil. Augustin, «ist Christi Mund; wenn wir das Evangelium öffnen, so ist es Christi Mund, der sich öffnet, um zu uns zu reden.» Wer sollte nun die Aussprüche dieses göttlichen Mundes nicht aufmerksam anhören? Selig die Armen im Geiste, verkündete der Heiland in dieser Bergpredigt, denn für sie ist das Himmelreich. Selig die Sanftmüthigen; sie werden das Land besitzen. Selig die Traurigen; sie werden getröstet werden. Selig die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten; sie sollen gesättigt werden. Selig die Barmherzigen; sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig die reinen Herzens sind; sie werden Gott schauen. Selig die Friedfertigen; sie werden Kinder Gottes genannt werden. Selig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; für sie ist das Himmelreich. Selig seyd ihr, setzt zuletzt der Heiland bei, wenn man euch um meinetwillen beschimpft, verfolgt und allerlei Böses fälschlich euch nachredet. Freuet euch und frohlocket, denn groß wird euer Lohn im Himmel seyn. Welch ein Schatz ist der Glaube an die himmlischen Güter, da wir, von ihm beseelt, selbst die größten Uebel dieses Lebens mit Freude aufnehmen. Der Herr ist seinem

Versprechen getreu; schon auf dieser Welt gewährt er in dem Leiden unaussprechliche Freuden. «Man sieht das Kreuz,» sagt der heil. Bernhard, «man sieht aber die Salbung nicht, wodurch es liebenswürdig gemacht wird.»

Nachdem der Heiland gezeigt hatte, worin das wahre Glück des Menschen auf Erden besteht, kündigt er auch schreckliche Unheile Jenen an, die, in Ueberfluß und Freude versunken leben, weil die irdischen Güter verschwinden, und dann ewiges Verderben unabwendbar folgt. Zum Schlusse führt er noch folgendes schöne Gleichniß an: Ich will euch zeigen, wem derjenige gleich ist, der zu mir kommt, und meine Lehre hört, und sie befolgt. Einem Menschen ist er gleich, der bei dem Baue eines Hauses tief ausgrub und den Grund auf einen Felsen legte. Als nun bei einer Ueberschwemmung die Fluth gegen dieses Haus stürzte, konnte es nicht erschüttert werden; denn auf einen Felsen stand es gegründet. Wer aber hört, und nicht folgt, der ist einem Menschen gleich, welcher ein Haus ohne Grund auf die bloße Erde hinbaute. Als die Fluth darauf hinströmte, stürzte es plötzlich ein, und schrecklich war der Einsturz jenes Hauses. Wir wünschen oft zu wissen, wer auserwählt und wer verworfen werde, laßt es uns aus dem Munde dessen vernehmen, der die Auserwählten gegründet und die Verworfenen dem eigenen Verderben folgen läßt, wenn sie dem Rufe der Gnade nicht folgen wollen. Wer durch den Glauben zu Jesus kommt, dessen Wort im Glauben lies't, hört und betrachtet, und, beharrlich das Evangelium ausübend, im Glauben lebt, der ist ein Auserwählter Gottes. Wer aber bis

zum Ende im Gegentheil verharret, der ist ein Verworfener.

Während der Herr das Reich Gottes verkündigte und zu begründen suchte, wurde der heil. Johannes durch Herodes Antipas in das Gefängniß geworfen, weil er dessen blutschänderische Verbindung mit seines Bruders Frau, Herodias, freimüthig getadelt hatte. Doch in dem finstern Gefängnisse verliert der treue Vorläufer Den nicht aus dem Auge, den er der Welt anzuzeigen gekommen war. Seine ganze Wissenschaft, sein einziges Streben bestand darin, den erwarteten und erschienenen Messias bekannt zu machen. Er mußte demnach seine Jünger diesem Einem Lehrer zuweisen. Deßhalb wählte er zwei aus ihnen, die er mit der Frage an Jesus sandte: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir einen Andern erwarten? Statt geradezu eine Antwort zu geben, heilte Jesus in ihrer Gegenwart mehrere Kranken, gab Blinden das Gesicht und befreiete Besessene von den bösen Geistern. Nachdem er diese Werke des höchsten Arztes und des allmächtigen Befreiers verrichtet hatte, sagte er: Gehet und erzählet Johannes, was ihr gehört und gesehen habt; Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Todte stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt. Dieses ist die Antwort des göttlichen Erlösers; denn da seine Sendung ausserordentlich ist, beweis't er sie auch durch ausserordentliche Beglaubigungsmittel. Schließlich fügte er dann bei: Selig ist, der an mir keinen Anstoß nimmt! Wie verkehrt muß auch der Mensch seyn, der an den erhabensten Thaten Aergerniß nehmen kann! Und doch stoßen sich Jene an den Lehren des Heilandes, die nur ihren Leidenschaften folgen wollen. Die Kinder Gottes schließen

sich fest dem Gottmenschen an, die Kinder der Welt aber, die nur mit den Augen des Fleisches sehen, entfernen sich weit von ihm. Der Sohn Gottes in Menschengestalt demüthig und leidend, die Geheimnisse der Religion wunderbar, unerforschlich, aber heilbringend, ziehen die Einen zum Göttlichen hin, und gereichen den Andern zum Anstoße, weil sie des Höhern unempfänglich sind.

Die Wunder, welche Jesus Christus an den Leibern gewirkt hat, waren sinnliche Bilder der Heilungen, die durch seine Gnade in unsern Herzen sollen hervorgebracht werden. «Ein großer Arzt,» sagt der heil. Augustin, «ist vom Himmel gestiegen, weil ein großer Kranker auf der Erde lag. Besonders unter diesem Gesichtspunkte sollen die wunderbaren Werke betrachtet werden, welche jeden Schritt des göttlichen Erlösers bezeichneten. Unter mehreren Todten-Erweckungen, die er bewirkte, führt das Evangelium drei an: die der Tochter des Jairus, die des Sohnes der Wittwe von Naim, und jene des Lazarus.» Der heil. Augustin zeigt uns hierin ein Bild der Auferstehung unsrer Seelen unter drei verschiedenen Beziehungen; denn der geistige Tod hat verschiedenen Abstufungen. «Diese drei Arten des Todes,» sagt er, «sind drei Gattungen der Sünde, die Jesus Christus jetzt noch auferweckt. Die Tochter des Vorstehers der Synagoge lag noch im Innern des Hauses, man hatte sie noch nicht aus den innern Gemächern hervorgetragen, um sie öffentlich auszusetzen; da wurde sie auf verborgene Weise erweckt und in der Fülle des Lebens ihren Eltern zurückgegeben. Der junge Sohn der Wittwe lag nicht mehr in dem Hause aber auch noch nicht im Grabe; man trug ihn hinaus zur Todesstätte, aber er war noch nicht beerdigt. Der eine Todte erweckte, die noch im väterlichen Hause verborgen war,

erweckte diesen Todten schon auf dem Wege zum Grabe, der jedoch noch nicht in die Grabstätte gelegt war. Es übrigte noch eine dritte Erweckung, einen Todten aus der Tiefe des Grabes hervorzurufen: dieß that Jesus Christus an der Person des Lazarus. Alles dieses spricht zu uns," fügt der heilige Kirchenvater bei, "damit Jene, die lebendig sind, das neue Wesen, welches sie empfangen haben, bewahren, und Jene, die todt sind, in das verlorne Leben zurückkehren. Wenn du durch sündliche Gedanken und Gelüste in deinem Herzen in die Sünde gewilligt hast, ohne noch zur Handlung zu kommen, kehre in dich zurück, beeile dich, jenen verderbten Gedanken aus deiner Seele zu verbannen; der verborgene Tod soll zum Leben kehren im innern Hause seines Gewissens. Allein vielleicht hat er schon die im Herzen empfangene Sünde begangen; selbst in diesem Zustande soll er nicht verzweifeln. Er ward nicht erweckt im Verborgenen seiner Seele, er kehret demnach zum Leben ohne Verschub, wann er dem Oeffentlichen ausgesetzt ist; er ist noch auf dem Wege, der zu den Schrecknissen des Grabes führt; er soll nicht warten, bis der Stein der Gewohnheit ihn dort verschließe, und schwer auf ihm laste. Allein vielleicht spreche ich zu einem Todten, der schon unter der Schwere dieses Grabsteins niedergedrückt ist; vielleicht verbreitet er schon, wie Lazarus, einen übeln Geruch um sich her. Ach! auch dieser Todte, wie lang er auch schon das Leben verloren hat, darf doch den Muth nicht verlieren; er liegt tief versunken im Tode; allein Jesus Christus durchdringt die Tiefe. Auf seine Stimme werden alle irdischen Bande zerbrochen; seine mächtige Gnade wird ihn wieder beleben, ihn aus der Tiefe des Grabes hervorrufen, und er wird seinen Jüngern den Auftrag

geben, die Bande von ihm zu lösen, und ihn wieder in die Freiheit der Kinder Gottes zurückzusetzen. Er thue demnach auch Buße; denn Lazarus behielt, nachdem er lebendig aus dem Moder des Grabes hervorgegangen war, nichts von dem Geruche des Todes zurück, den er schon um sich verbreitete. Es sollen demnach, » so schließt der heilige Lehrer, « die Lebendigen das empfangene Leben bewahren, und die Todten, wie lange sie auch schon verstorben seyn mögen, sollen alsbald auf die Bahn des Lebens umkehren. »

So zeichnete uns der Heiland in seinen leiblichen Wundern jene geistigen Wunder vor, die er durch seine Gnade in den Seelen zu wirken gekommen ist. Die Blinden sehen; dieß geschieht die Menschen zu belehren, daß er zur Heilung der geistigen Blindheit gekommen ist, in der alle Adamskinder wegen der Sünde geboren werden. Es ist von geringem Belange, wenn der Mensch jenes augenfällige Licht nicht sieht; allein wie schrecklich ist es, jenes Lichtes beraubt zu seyn, wie ein heiliger Lehrer sagt, das mein Leben, das meine Seligkeit, das du selbst bist, o ewiges Licht! Licht, ohne das Alles Finsterniß ist, Alles Verirrung, Alles Tod, Alles mit diesem Leben schon ein Anfang der Hölle ist. So lang' ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt; dieses sprach Jesus, da er die Augen eines Blindgebornen mit einem Teige bestrich, den er auf die Erde speiend gemacht hatte. Der den Menschen aus Erde gebildet, heilt ihn mit Erde; und was in der Hand eines Andern Erblindung verursachte, dient in der Hand des Heilandes, das Augenlicht wiederzugeben. Seitdem aber der Mensch aus dem Zustande der Unschuld herabgesunken, gereichen die Dinge der Erde, Werke der Weisheit Gottes, wovon sie die

sichtbarsten Spuren tragen, dazu, den Menschen zu blenden, der Sklave seiner Sinne geworden ist; sie hindern ihn, den Himmel und die himmlischen Dinge zu schauen, obgleich sie ihm allzeit vor Augen schweben. Es ist demnach nothwendig, daß der Heiland, der sich mit unserm aus der Erde genommenen Fleische vereinigt hat, uns mit seiner heilenden Hand berühre, und auf der Erde die Blindheit aus der Erde heile. Die Lahmen gehen; dieser Zustand stellt uns die Ohnmacht vor, worin der Mensch, in Folge der Sünde, nicht vermag, auf dem Wege der Gebote Gottes voranzuschreiten, und das dringendste Bedürfniß hat, mit der Gnade Jesu Christi, dessen heiligsten Gesetzen zu gehorchen. Die Aussätzigen werden gereinigt. So allgemein auch das Verderbniß eines Herzens ist, das mit dem Aussatze der Sünde bedeckt ist, bleibt es doch für den Arzt, der die Fülle der Heilkraft und der Allmacht besitzt, nicht unheilbar. Ein Aussätziger wirft sich nieder, und fleht zu dem Heilande: Herr, wenn du willst, kannst du mich heilen. Jesus streckt seine Hand aus, berührt ihn und sagt: ich will, sey gereinigt, und der Aussatz verschwand alsobald. Was er nun durch sich selbst an diesem Aussätzigen thut, bewirkt er in allen Jahrhunderten durch die Gnadenspender seiner Kirche. Der Priester streckt die Hand aus über den demüthigen Sünder; man hört seine Stimme; es ist aber der Wille und die Macht Jesu Christi, welcher reinigt und heiligt. Die Tauben hören. «Mit Grund,» sagt der ehrwürdige Beda in Beziehung auf den Taubstummen, den man Jesu vorführte, damit er ihm die Hände auflegte, «mit Grund erhebt der Herr, bevor er diesen Kranken heilet, die Augen gen Himmel und seufzet; er zeigt uns auf diese Weise, woher wir

unsre Heilung erwarten, und mit welchen tiefen Gefühlen der Zerknirschung und des Schmerzes wir sie erflehen sollen. Er erhebt die Augen gen Himmel, er seufzet, weil er sich betrübt, daß er für den Himmel erschaffene Seelen in der unreinen Liebe der irdischen Dinge sich dahinschleppen sieht. Er erhebt die Augen, er seufzet, um uns verständlich zu machen, daß wir herabgesunken von den himmlischen Freuden durch die Liebe zu den Vergnügungen des Lebens, durch Seufzen und sehnsüchtige Wünsche auf den Weg zum Himmel zurückkommen sollen. Daß er sagt, Epheta, öffne dich, um die leibliche Taubheit jenes Kranken zu heilen, das thut die Kirche jedem von uns bei der Taufe, damit wir das Ohr den bösen Reden verschließen, für das Wort Gottes aber stets offen halten. . . . Die Ohren jenes Menschen, sagt das Evangelium, wurden geöffnet, das Band seiner Zunge gelöst, und er sprach vernehmlich. Wir demnach, die in der Taufe gelernt haben, gut reden, indem wir mit dem Herzen glauben zur Rechtfertigung, und unsern Glauben mit den Worten bekennen, um das Heil zu erlangen, wir sollen uns hüten, damit wir nicht zu ungerechten und bösen Reden verleitet werden; denn wenn nach dem Ausspruche des höchsten Richters selbst die Menschen am Gerichtstage über alle müssigen Worte Rechenschaft geben sollen, wie werden jene behandelt werden, welche lasterhafte Reden ausstoßen, welche ihre Zungen besudeln durch unkeusche Worte, durch Lästerungen, durch Verläumdung, die Lügner, falsche Zeugen sind, und die Zwietracht aussäen unter die Brüder? Es ist aber nicht genug unsere Zunge von jeder bösen Rede zu reinigen, wenn wir nicht, wie der Psalmist sagt, ein aufmerksames Ohr dem Worte Gottes leihen; wenn unser Mund nicht die

Weisheit verkündigt und nicht von der Klugheit zeugt, welche unser Herz erwogen hat, wenn wir endlich nicht alle unsre Sinne, die in der Taufe gereinigt worden, rein bewahren, und sie der Ausübung jeglichen guten Werkes weihen.«

Der Ruf von den Wunderwerken des Heilandes verbreitete sich in ganz Galiläa, und gelangte endlich bis zu Herodes, der in seiner Verruchtheit befürchtete, der Täufer Johannes, den er auf Antreiben der Herodias im Gefängnisse hatte erwürgen lassen, sey auferstanden, und werde kommen, ihm wieder seine Unordnungen vorzuhalten. Als nun Jesus von den Schülern des Johannes den Tod ihres Meisters erfuhr, und zu gleicher Zeit die Meinung vernahm, die am Hofe des Herodes über ihn sich verbreitete, setzte er mit seinen Aposteln über den See, um an einem einsamen Orte ein wenig auszuruhen. Aber eine große Volksmenge, die seine Wunder gesehen hatte, war ihm schon vorangeeilt. Jesus hatte Mitleid mit ihnen, als mit einer Heerde ohne Hirten, und nachdem er sie unterrichtet, und ihre Kranken geheilt hatte, sagte er zu Philippus: Wo werden wir Brod hernehmen, daß diese zu essen haben? Andreas sagte ihm hierauf: Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrode und zwei Fische hat; allein was ist dieß unter so Viele? In der That, fünf Gerstenbrode und zwei Fische vermögen nicht viele Menschen zu sättigen; was vermag aber der nicht, der jeden Tag die Früchte der Erde so wunderbar hervorsprossen läßt, und sie so reichlich vermehrt zur Sättigung des ganzen Menschengeschlechts. Jesus nahm deßhalb die Brode, und nachdem er Dank gesagt hatte, ließ er sie austheilen unter die, welche sich niedergesetzt hatten: es waren gegen fünf

tausend Mann; eben so gab er ihnen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Alle aßen und wurden gesättigt, und man füllte noch zwölf Körbe von den übrig gebliebenen Stücken. Alles schwindet dahin in den Händen des Menschen; Alles vermehrt sich in der Hand Gottes. Oft vermindern sich die Güter der Reichen und gehen zu Grunde, weil sie dieselben nicht in die Händen der Armen aussäen; und Arme sind zu Reichthümern gelangt, weil sie selbst in ihrer Armuth gegen andere Arme sich freigebig bewiesen.

Das Volk, welches das große Wunder der Brodvermehrung gesehen hatte, wollte den Heiland zu seinem Könige wählen, denn da wird ihm, wie es hoffte, nichts mangeln. Allein Jesus entfloh wieder auf den Berg, ohne von irgend einem Gefährten sich begleiten zu lassen. Er war nicht gekommen, eine irdische Krone zu erlangen. Er ist König, aber sein Reich ist nicht von dieser Welt. Erfassen wir recht das Reich des Herrn, und die Beschaffenheit und Ausdehnung seiner höchsten Gewalt. Die unumschränktesten Könige können ihre Herrschaft nur über die Leiber und Güter ihrer Unterthanen ausdehnen, ihre Macht erstreckt sich aber nicht über das Grab. Die Oberherrschaft Jesu hingegen umfaßt Alles in der Zeit und in der Ewigkeit. Niemand aus uns, sagt der heil. Paulus im Briefe an die Römer, lebt sich selber, und Niemand stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn, wir gehören dem Herrn an. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebende herrsche. Diesen Begriff gibt uns der Apostel von der Königswürde Jesu Christi. Ein solches Reich lehnt er auch nicht von sich ab; er ist vielmehr gekommen

es zu begründen. Deßhalb lehrte er uns auch durch sein Beispiel, die irdische Größe verachten, die Erhebung fliehen, um nur groß in Gott zu seyn. Die Ankunft des Gottesreiches sollen wir auch unaufhörlich erflehen, und zugleich bitten, daß wir dessen würdige Glieder werden.

Am folgenden Tage, als Jesus nach Kapharnaum zurückgekehrt war, lehrte er in der Synagoge, und nahm von der wunderbaren Brodvermehrung Anlaß, seine Zuhörer auf das wahre Himmelbrod, das im Sakrament seines Leibes und Blutes uns dargereicht wird, hinzuweisen. Auch hier benützte der Heiland das Sinnliche, um die Ankündigung des Uebersinnlichen daran zu knüpfen; er wies von dem Leiblichen auf das Geistige, von der irdischen Speise auf die himmlische. Ich bin das lebendige Brod, sagt der Heiland, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben. Und zwar ist das Brod, das ich geben werde, mein Fleisch für das Leben der Welt. Die Juden murreten über diese Worte Jesu; auch Viele seiner Jünger sprachen: Das ist eine harte Rede, wer kann sie anhören. « Diese Rede ist hart, » sagt der heil. Augustin, « für jene, die eines harten Herzens sind. Wären jene Jünger sanft und gelehrig gewesen, sie würden dann bei sich selbst gedacht haben, daß sicherlich unter diesen Worten ein Geheimniß verborgen sey, und sie würden in Unterwürfigkeit bei ihm geblieben seyn. Die Apostel blieben ihrem göttlichen Lehrer ergeben, und beim letzten Abendmahle, das er mit ihnen hielt, lös'te er, indem er ihnen seinen Leib und sein Blut unter der Hülle des Sakramentes gab, jene große Frage, die dem Geiste der Ungläubigen zum Anstoße war. »

Als Jesus eines Tages besonders betete und seine Jünger bei ihm waren, fragte er sie: wer, sagen die Leute, daß der Sohn des Menschen sey? Diese sprachen: Einige sagen: Johannes der Täufer, Einige: Elias; Andere: Jeremias, oder sonst einer der Propheten. Auf diese Antworten setzte ihnen Jesus die Frage: Aber wer sagt ihr, daß ich sey. Simon Petrus, der eifervolle Apostel, antwortete, von höherem Geiste erleuchtet, im Namen seiner Genossen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Dieses Bekenntniß ließ der Heiland nicht unbelohnt, sondern gab auch sogleich die hohe Bestimmung des Petrus zu erkennen, indem er sagte: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schüssel des Himmelreichs geben; und was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn. Hätte wohl der Vorrang des heil. Petrus deutlicher können ausgesprochen werden, als der Heiland es hier that? Ist die Kirche, wie nicht zu bezweifeln, für alle Zeiten gegründet, so muß sie immer auf dem Felsen, welcher Petrus und seine Nachfolger sind, gebaut bleiben.

Nach dieser großen Ankündigung, welche gleichsam die Grundsteinlegung der äussern Kirche war, fing der Heiland an, klarer seinen Aposteln die Umstände seines Leidens und Todes anzukündigen, jedoch mit der tröst-

lichen Versicherung, daß er nach dreien Tagen wieder auferstehen werde. Zugleich fügt er bei, daß Einige aus ihnen nicht sterben würden, sie hätten denn die Herrlichkeit des Sohnes Gottes gesehen, was auch einige Tage nachher an Petrus, Jakobus und Johannes in Erfüllung ging, welche Zeugen seiner Verklärung auf dem Berge waren. Die Vergangenheit trat bei jener wundervollen Begebenheit in ihren wichtigsten Erscheinungen gleichsam ins Leben zurück, um zu bewähren, daß Jesus den Anfang und das Ende, die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten in sich verschließe.

Wie alle Schritte des Heilandes mit Wohlthaten bezeichnet waren, so waren alle Worte, die aus seinem Munde ausgingen, voll der Gnade und Wahrheit. Nie war eine Lehre vortrefflicher, heiliger und den Bedürfnissen des Menschen entsprechender, als die des Heilandes, wodurch unser Geist und unser Herz, unser ganzes Innere wie das Aeussere, so vollkommen geordnet werden. Um unsern Geist zu leiten, hat er uns gelehrt, was wir glauben, und wie wir über alle sichtbare und unsichtbare Dinge urtheilen sollen. Glauben sollen wir seine ewige Geburt, und die Herrlichkeit, die der Sohn im Schooße des Vaters besaß, ehedem die Welt war; glauben sollen wir seine Sendung in die Welt durch seine Menschwerdung; denn Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, damit, wer an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe. Ueber alle Dinge, sowohl sichtbare als unsichtbare, hat er unser Urtheil dahin berichtigt, daß wir den wahren Werth der Dinge erkennen. Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Rost und Motte fressen und wo Diebe nachgraben

und stehlen; vielmehr sammelt euch Schätze für den Himmel, wo weder Rost noch Motte zehren, und wo Diebe nicht ausgraben und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Unsre Gesinnungen ordnete der Heiland, indem er lehrte, daß wir vor Allem nach der Gerechtigkeit des Herzens streben sollen. Achtet wohl darauf, mahnt er uns, daß ihr nicht vor den Menschen Gutes thut, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keine Belohnung von euerm Vater im Himmel. Da die Juden glaubten, die Verpflichtung, den Nächsten zu lieben, erstrecke sich nicht auf die Feinde, sprach der Heiland: Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen, und betet für eure Verfolger und Verläumder; damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seyd, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Fromme und Lasterhafte. Denn wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, welchen Lohn werdet ihr haben? thun dieß nicht auch die Zöllner? und wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr Großes? thun dieß nicht auch die Heiden? seyd also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Soll unser äusseres Verhalten geordnet werden, damit das Innere in ungetrübter Klarheit erglänze, so dürfen wir nur wieder den Weisungen des Heilandes folgen: Ihr wisset, sagt er, daß zu den Alten gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch, wer immer eine Frau ansieht und ihrer begehrt, hat schon die Ehe in seinem Herzen gebrochen. Wie behutsam werden wir in

unsern Reden seyn, wenn wir bedenken, daß der Heiland sagt: Die Menschen werden am Gerichtstage von jedem unnützen Worte, das sie reden, Rechenschaft geben müssen. Nach deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und nach deinen Worten wirst du verurtheilt werden. Daher die große Vorschrift des heil. Paulus: Wenn jemand redet, so sey es, als rede Gott durch seinen Mund. Erweisen wir Wohlthaten unsern Mitmenschen, so sey dieses nicht des äussern Ruhmes wegen, sondern im Hinblicke auf Gott, der Alles vergelten wird. Gebet, so wird euch gegeben werden, dieß ist des Heilands Versprechen; ein gutes, ein gedrücktes, ein gerütteltes und aufgehäuftes Maaß wird euch in den Schooß gegeben werden. Denn mit eben dem Maaße, mit welchem ihr messet, wird man euch zurückmessen. Sollte es uns demnach noch schwer fallen, die edelmüthigste Nächstenliebe auszuüben, da unser himmlischer Vater, der in das Verborgene schaut, und Alles so reichlich vergilt?

Wahrhaft eine ganz göttliche Lehre! Der Gottmensch hat nur gelehrt, was er von seinem himmlischen Vater gelernt hatte. Eine ganz himmlische Lehre, die den Menschen über die Erde erhebt, um ihn mit der Gottheit zu vereinigen. Eine bis dahin dem Menschen unbekannte Lehre, die ihn unterrichtet, sich selbst und Gott zu kennen, die den Frieden in seine Seele bringt, die ihm alle seine Armseligkeiten vorzeigt, und ihm zugleich die Heilmittel dafür angibt und ihn beglückt.

Doch nicht bloß durch seine Lehre, sondern auch durch sein Beispiel hat der Gottmensch die Erdbewohner unterrichtet. Durch sein Beispiel hat er seine wahren Jünger gelehrt, was sie Gott, was sie sich selbst und was sie ihren Mitmenschen schuldig sind.

In Beziehung auf den himmlischen Vater war das Leben Jesu eine beständige Lobpreisung und Anbetung. Immerdar war er bedacht, dessen göttlichen Willen zu erfüllen, dessen Ehre in Allem zu befördern und nur von ihm jederzeit abhängig zu seyn. Meine Speise ist, den Willen dessen zu thun, der mich gesandt hat, und vollkommen das Werk zu erfüllen, das er mir übertragen hat. Allzeit eifernd für seinen himmlischen Vater, trieb er aus dem Hause Gottes die Käufer und Verkäufer, weil sie dasselbe durch einen falschen Schein der Frömmigkeit entheiligten. Was der göttliche Heiland duldete, geschah um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, die Sünde zu vertilgen, und die Erde wieder mit dem Himmel auszusöhnen. Durch ihn ward die Gottheit würdig erkannt, und durch ihn ward ihre würdige Verehrung für alle Zeiten gegründet.

In Beziehung auf den Heiland selbst wissen wir, daß sein Leben arm, demüthig, abgetödtet und ganz dem entgegengesetzt war, welches als Weltleben die Güter der Erde, die Ehren und die Vergnügungen der Sinne liebt. Aus dieser dreifachen Quelle sprudeln alle Laster hervor, welche den Menschen beflecken und unendlich unglücklich machen. In dem Gottmenschen sah man wie in einem Spiegel die erhabensten Tugenden glänzen. Aus seinem Munde gingen nur Worte der Belehrung und Erbauung hervor. Friede und Milde leuchteten auf seinem Antlitze. Die Salbung des heiligen Geistes, dessen Fülle seine heilige Seele überströmte, ergoß sich über sein ganzes Aeussere. Stets war seine Seele zu Gott erhoben, und mit ihm vereinigt, daher jene beseligende Ruhe in seinem Thun und Lassen. Und wer gekommen war, Allen ein Muster zu seyn, dessen Leben sollte auch untermischt erscheinen mit Handlung und Beschauung. Er wollte zu-

weilen einsam seyn, damit er den Einsamen ein Muster werde. Er fastete, damit die Büßer ein Vorbild hätten. Um uns beten zu lehren, brachte er ganze Nächte im Gebet zu auf den Bergen und in den Einöden. Zu andern Zeiten erschien er wieder im Umgang mit den Menschen, nahm Antheil an ihren geselligen Freuden, um auch die, welche mitten in der Welt leben, zu lehren, wie sie zur Rettung ihrer Seele ihren Wandel ordnen sollen.

In Beziehung auf die andern Menschen, die seine Brüder geworden, bewies er eine unbegränzte Liebe, eine nie zu ermüdende Geduld und Sanftmuth. Er war immer bereit Barmherzigkeit zu erweisen; immer war er mitleidig, gütig leutselig gegen Jedermann; gegen Alle aufrichtig, kannte er keine Verstellung sondern redete immer die Wahrheit ohne irgend einen Menschen zu kränken; er liebte zärtlich die Armen; die Elenden und Betrübten fanden an ihm einen gefühlvollen Freund, der sie von ihren Leiden befreite, und durch seine sanften Zusprüche tröstete. Kommet zu mir Alle, die ihr mit Mühe und Last beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, und ihr werdet für eure Seele Ruhe finden; denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht. «Die Bürde Jesu,» sagt der heil. Bernhard, «erhebt in die Lüfte, sein Gesetz der Liebe ist die Schwere der Seele, eine Schwere, die ihr Flügel giebt, um in den Himmel sich zu schwingen und mit dem Herzen in jenem glücklichen Vaterlande zu wohnen, wohin alle ihre Wünsche gerichtet sind.» Auf dieses spielt ohne Zweifel die Kirche an, wenn sie uns zuruft: Hinauf mit den Herzen. Glücklich Jene, die mit Wahrheit sagen können; sie sind schon erhoben zum Herrn.

In der Synagoge von Nazareth, sagte Jesus bei jener merkwürdigen Vorlesung: Der Geist des Herrn ist über mir; deswegen hat er mich gesalbt, daß ich den Armen das Evangelium predige; gesandt hat er mich, zu heilen, die gepreßten Herzens sind. Wie wunderbar entspricht auch die Lehrweise des Gottmenschen der Einsicht der Armen und der Kleinen. Aus der ganzen Natur entnimmt er die verschiedenen Züge, unter denen er die erhabensten Geheimnisse des Himmelreichs darstellet. Eine Heerde Schafe gibt ihm das Bild des heiligen Amtes, das er für Alle auszuüben gekommen ist. Er selbst ist der Hirt, er selbst die Thüre zum Schafstall. Ich bin der gute Hirt, und ich gebe mein Leben für meine Schafe; denn ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es überflüßig haben. Dieses Gleichniß führt er gleichsam in die Wirklichkeit ein, um es rührender und fühlbarer zu machen. Wer von euch, der hundert Schafe hat, so fragt er seine Zuhörer, und eins davon verliert, läßt nicht die neun und neunzig in der Wüste, und geht dem Verlornen nach, bis er es findet? Und hat er es gefunden, so nimmt er es voll Freude auf seine Schulter, und ruft, wenn er nach Hause kommt, Freunde und Nachbaren zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir! denn ich habe mein verlornes Schaf wieder gefunden. Nach diesem ändert er die Darstellung und ist nicht mehr ein Hirt, sondern ein Weib, das zehn Drachmen hat, und nachdem es eine verloren, ein Licht anzündete, das Haus kehrt und sorgfältig nachsucht bis sie dieselbe findet. Die Kirche, die erhabene Braut des großen Hirten,

beseelt von dem Geiste ihres Bräutigams, sucht mit gleichem Eifer die verirrten Sünder auf, um sie auf den Weg des Guten zurückzuführen. Bei diesem Aufsuchen zündet sie das Licht an, welches nach dem Ausdrucke des königlichen Propheten, das Wort Gottes ist, das die Schritte erleuchtet und den Weg zu erkennen gibt, auf dem wir einhergehen sollen. Allein die Drachme wurde nur gefunden, weil sie gesucht worden; das Schaf kam zur Hürte zurück, weil es dahin getragen worden. Wie sollte demnach ein Sünder Gott finden, wenn Gott ihn nicht suchte, wenn der gute Hirt nicht das verirrte Schaf zurückbrächte? Freudig über die gefundene Drachme, ruft das Weib die Freudinnen und Nachbarinnen zusammen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe die verlorne Drachme wiedergefunden. Und welchen Schluß zieht Jesus aus diesen Gleichnissen? Ich sage euch, ist seine tröstliche Versicherung, so wird auch vor den Engeln Gottes Freude über einen Sünder seyn, der Buße thut. Die siegende und streitende Kirche erscheinen hier in inniger Verbindung; sie sind nur ein Herz und eine Seele. Derselbe Geist, der für das Wachsthum und die Vollendung des Gottesreiches in den Heiligen des Himmels und in denen der Erde bittet, erfreut sich auch in ihnen, wenn er sieht, daß es sich bildet, und daß die Herrschaft des Bösen zerstört werde. Die Bekehrung der Sünder gewährt eben sowohl Freude den Engeln wie den Menschen.

Der mitleidige Hirt ist auch, wie aus den Aussprüchen Jesu hervorgeht, der zärtlichste Vater. «Niemand ist so sehr Vater,» sagt Tertullian, «wie Gott.» Ein Gleichniß stellt dieß sichtlich uns dar. Ein verschwenderischer, undankbarer, ausgearteter Sohn hat mit dem

väterlichen Erbgut das Haus des Vaters verlassen, und stürzt sich durch seine Verirrung in einen bodenlosen Abgrund des Elends. In diesem Zustande der Erniedrigung und Noth seufzte er, wendet seine Blicke zurück nach dem väterlichen Hause, wo er des wahren Glückes genoß, richtet sich auf und tritt die Rückkehr an. In weiter Ferne erblickt ihn schon der Vater, von Mitleid und Liebe gerührt eilt er ihm entgegen, wirft sich ihm um den Hals und umarmt zärtlich den verlornen Sohn, der sich unwürdig erkennt noch sein Sohn genannt zu werden. Doch so unwürdig er auch des Kindesnamens ist, kann er sich doch nicht enthalten, den Liebevollen seinen Vater zu nennen. Bringet, sagte sogleich der Vater zu seinen Dienern, bringet das beste Oberkleid her, und ziehet es ihm an; steckt ihm einen Ring an die Finger, und gebet ihm Schuhe an die Füße. Holet ein Mastkalb und schlachtet es, wir wollen essen und froh seyn; denn dieser mein Sohn war todt, und lebt wieder; verloren war er, und ist wiedergefunden. Welch schönes Bild der Freude über die Bekehrung einer verirrten Seele, wie einladend für jeden Sünder, ungesäumt zum himmlischen Vater zurückzukehren; wie anschaulich ist die Freude gezeichnet, die der Bekehrte finden wird. Kommet, kostet und sehet, sagt der Prophet, wie süß der Herr ist! Glücklich der Mensch, der auf ihn hofft.

Wenn Jesus über die Saatfelder ging, erblickte er in dem Säemann, der den Saamen ausstreute, ein neues Bild des Reiches Gottes. So wird das Wort Gottes in das Erdreich unsrer Herzen ausgestreut; denn wir sind, wie der heil. Paulus sagt, das Feld, welches Gott bebaut. Allein in den harten und

durch die Begierde nach Reichthümern und Vergnügen niedergedrückten Herzen wird der kostbare Saame erstickt, der nur in den wohl vorbereiteten Herzen Früchte bringt. An der Frucht wird demnach das gute Erdreich erkannt; doch nicht jede Saat, die aufwächst, gelangt auch zur Reife. Der Wind der Versuchung wirft Manche nieder; der Wurm des Stolzes und der Reichthümer zernagt einen großen Theil, und nicht wenig geht in der Fäulniß der unlautern Lust zu Grund. Wie wenig gute Körner werden auf den Speicher des Hausvaters gebracht. Der Hausvater muß, obgleich er nur guten Saamen in sein Feld ausgestreut hat, erfahren, daß auch Unkraut dort wachse; dieses ist ein Bild, welches wir nicht ohne ernste Betrachtungen anschauen sollen. Die Kirche, da sie zu Jerusalem im Speisesaal sich bildete, umschloß nur heilige Seelen, die Alle ein Geist und ein Herz, kein Unkraut kannten. Nicht lange aber, so vermochte der Feind schon in diesen Acker Gottes bösen Saamen zu streuen. Irrlehren, Spaltungen, Unordnungen erhoben sich sogar unter den Augen der Apostel. Die treuen Diener des Hausvaters begehrten in ihrem glühenden Eifer die Erlaubniß, das Unkraut auszurotten; denn die Apostel wollten nicht dulden, daß die Bösen unter die Gemeinde der Gerechten sich mengen. So hat Petrus, als zum erstenmal in Ananias und dessen Weibe Saphira sich Unkraut zeigte, alsobald dasselbe ausgerottet. Allein was antwortet diesen eifervollen Dienern der Familienvater. Lasset Beides wachsen bis zur Aerntezeit; damit ihr nicht mit dem Unkraut zugleich den Waizen ausreutet. Auch kann, was heute Unkraut ist, morgen Waizen Gottes werden; und zudem dienen die Bösen, indem sie die Guten verfolgen, dazu, daß sie die Tugend

derselben üben und vervollkommnen. Ist die Zeit der Aernte gekommen, spricht der Hausvater, werde ich zu den Schnittern sagen: sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Waizen aber sammelt in meine Scheune.

Es kommt die Zeit, wo der Gottmensch, ohne seine Eigenschaft als Hirt abzulegen, in der Gestalt und mit dem Amte eines Richters erscheinen wird. Hören wir ihn selbst über diesen großen allgemeinen Vergeltungstag. Wenn der Sohn des Menschen, so beschreibt er seine dereinstige Ankunft als Richter, wenn der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit, begleitet von allen Engeln, kommen wird, dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen; vor ihm werden sich alle Völker versammeln, er wird sie von einander sondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken sondert; und zwar wird er die Schafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Dann wird der König zu denen seiner Rechten sagen: Kommt ihr Gesegnete meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist: denn mich hungerte, und ihr gabet mir zu essen; mich dürstete, und ihr gabet mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmet mich auf; ich war nackt, und ihr kleidetet mich; ich war krank, und ihr besuchtet mich; ich war im Gefängniß, und ihr kamet zu mir. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr! wann sahen wir dich hungrig und speiseten dich? oder durstig und tränkten dich? wann sahen wir dich als einen Fremdling, und nah-

men dich auf? oder nackt, und kleideten dich? wann sahen wir dich krank, oder im Gefängniß, und kamen zu dir? Darauf wird der König antworten, und zu ihnen sagen: wahrlich ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Nach diesem liebevollen Gericht, wo die verkannte Tugend ihre Belohnung vor dem Angesichte der Schöpfung Gottes erhalten hat, wird auch dem Laster die verdiente Strafe eben so im Angesichte der Auserwählten und der Verworfenen zuerkannt. Zu denen, die zur Linken stehen, wird des Menschensohn sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Denn mich hungerte, und ihr gabet mir nicht zu essen; mich dürstete, und ihr gabet mir nicht zu trinken; ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich nicht auf; ich war nackt, und ihr kleidetet mich nicht; ich war krank und im Gefängniß, und ihr besuchtet mich nicht. Dann werden auch sie ihm antworten und sagen: Herr! wann haben wir dich hungrig oder durstig, oder als Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Gefängniß gesehen, und haben dir nicht gedient? Alsdann wird er ihnen antworten und sagen: wahrlich ich sage euch: was ihr einem dieser Geringsten nicht gethan, das habt ihr mir nicht gethan. So werden diese zur ewigen Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen.

Wann der Herr Gericht halten wird, werden alle Gewissen vor ihm offen da liegen, alle Gedanken werden kund seyn, alle guten und bösen Handlungen werden

aus dem Verborgenen hervorgezogen, und auf der Wagschale einer untrüglichen Gerechtigkeit abgewogen werden. Wie nun, scheint hier der Heiland den ganzen Urtheilsspruch von der Bruderliebe abhangen zu lassen? Dieß geschieht, weil, wie der heil. Paulus sagt, der, welcher seinen Nächsten liebt, das Gesetz Gottes erfüllt hat; und weil die Barmherzigen selig sind, indem sie auch Barmherzigkeit erlangen werden, weil mit dem Maaße uns wird zugemessen werden, mit dem wir ausgemessen haben. Es gibt wenige Wahrheiten, die der Heiland so oft und unter so verschiedenen Gestalten vorstellt, und auf deren Befolgung er so sehr dringt. Wir haben ihn sagen hören: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich; und: Wehe euch Reichen, die ihr euern Trost in der Welt habt. Sind diese Aussprüche nicht eindringend genug, so wird das endliche Loos eines Armen und eines Reichen doch zur bessern Einsicht uns bringen. Es war ein reicher Mann, sagt der Heiland, der sich in Purpur und feine Leinwand kleidete, und Tag für Tag lustig und glänzend lebte; es war aber auch ein Armer, Namens Lazarus, der voll von Geschwüren vor dessen Thüre lag, und sich gerne gesättigt hätte von den Brodsamen, die von des Reichen Tische fielen, aber Keiner gab sie ihm. Wer hätte in der Welt diesen Reichen nicht glücklich gepriesen, wer nicht sein vorgebliches Glück beneidet? Allein wie verschieden sind die Urtheile Gottes von denen der Menschen! Der Arme starb, und Engel trugen ihn in den Schooß Abrahams; und auch der Reiche starb, und wurde begraben in die Hölle. Ohne Zweifel ward Letzterer noch mit großem Gepränge zur Erde bestattet, und der Andere

fand vielleicht kaum eine liebreiche Hand, die seine irdische Hülle zur Ruhe brachte. «Allein was nützen Ehren und Lobsprüche der Menschen diesem unbarmherzigen Reichen,» wie der heil. Augustin sagt, «in einem Lande, wo er nicht mehr ist, ihm, der an dem Orte, wo er hingekommen, nur Züchtigungen findet. Sie werden gelobt, wo sie nicht sind, sie werden gepeinigt, wo sie sind.» Ich bewundere, fügt dieser Vater bei, die Erzählung des Evangelisten. «Es war,» sagt er, «ein reicher Mann, doch gibt er dessen Namen nicht an, es war auch ein Armer, Lazarus genannt. Warum wird Dieser mit Namen genannt und nicht der Andere? scheint es nicht, daß der Geist, der die Hand des heiligen Schriftstellers führte, in einem Buche die Worte las, die er ihm vorsagte? in jenem Buche fand er den Namen des Armen, aber der des Reichen war nicht darin geschrieben. Dieses Buch ist das Buch des Lebens, wo die Namen aller Gerechten und aller Auserwählten Gottes, welche seine Gebote beobachtet haben, aufgezeichnet sind; die Namen der Bösen aber, welche Gottes Gesetz verlassen haben, sind nicht darin aufgeschrieben.»

In einem kleinen Saamenkorn, das beinahe unmerklich ist, entdeckt uns der Heiland das Bild der Geheimnisse seines Reiches. So hat die ewige Weisheit, welche der Schöpfung Himmels und der Erde vorstand, der sichtbaren Welt die Züge der unsichtbaren eingegraben, die sie in unsre Natur gehüllt, in der Fülle der Zeit erschaffen wollte. Das Himmelreich, sagt der Gottmensch, ist wie ein Senfkorn, das Jemand nimmt und auf seinen Acker säet. Dieses ist zwar eins von den kleinsten aller Gesäme; wenn es aber aufwächst, ist es größer als die Gartengewächse,

es wird zu einem Baume, so daß die Vögel der Luft kommen, und auf seinen Zweigen ruhen. Die Kirche auf Erden ist jenes Reich, dessen König Jesus Christus ist. Was ist unscheinbarer als die Kirche in ihrem Ursprung, jenes köstliche Saamenkorn, welches der Gottmensch selbst auf diese Erde ausgestreut hat. Während seiner Sendung, selbst nach seiner Himmelfahrt, war die neue Gemeinde so unbedeutend, daß die Welt sie leicht vernichtet zu haben glaubte. Eine kleine Zahl furchtsamer Jünger hielt sich wegen der drohenden Verfolgung verborgen. Allein welche Umwandlung erfolgte am Pfingstfeste? auf die Rede des heil. Petrus bekehrten sich Tausende zu Jesu. Es sind nicht mehr schüchterne Menschen, es sind eben so viele muthvolle Zeugen, deren Blut ein fruchtbarer Saame neuer Christen ist. Die Kirche wird in wenig Jahren ein großer Baum, dessen mit Früchten beladene Aeste sich bis zu den äussersten Enden der Erde erstrecken, und den Vögeln des Himmels, den Menschen nämlich, die durch den Glauben über die niedern Dinge der Erde erhoben werden, zur Zufluchtsstätte dienen. Dieß ist die Wirkung des Glaubens, daß wir, wie der heil. Paulus sagt, die sichtbaren Dinge nicht achten, sondern die unsichtbaren, weil die sichtbaren Dinge zeitlich, die unsichtbaren hingegen ewig sind.

Im häuslichen Leben wird besonders zur Bereitung des Brodes der Sauerteig angewendet; und dieß gibt unserm Heiland ein neues lehrreiches Gleichniß. Ist unter einem trügerischen Aeussern ein verderbliches Laster verborgen, das den ganzen Menschen ansteckt, so ist es gleichsam ein Sauerteig, der allmählich den ganzen Menschen durchsäuert. In diesem Sinne mahnt der Heiland seine Apostel: Hütet euch vor dem Sauer-

teige der Pharisäer und Saduzäer; vor ihrer Lehre nämlich, wodurch die Herzen mit Heuchelei erfüllt werden. In ähnlicher Beziehung schreibt der Apostel an die Korinther: Reiniget euch von dem alten Sauerteige der Bosheit und des Lasters; dieß ist die im Herzen herrschende Sünde, welche alle unsre Handlungen verdirbt. Der Sauerteig ist aber auch das Bild des Erhabensten. Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den ein Weib nimmt und unter drei Scheffel Mehls vermengt, bis es ganz durchsäuert ist. Was ist wohl dieser köstliche Sauerteig des Himmelreichs anders, als die Gnade, welche hienieden das Reich Gottes in den Herzen begründet und sie zum ewigen Reiche seiner Herrlichkeit vorbereitet. Diese Vergleichung stimmt in Allem vollkommen mit dem überein, was sie sinnlich darstellen soll. Die Wirkung des Sauerteiges, die Weise, wie sie sichtbar wird, stellt anschaulich die wunderbaren Wirkungen der Gnaden Jesu in den Seelen dar, und die Weise, wie sie darin sich thätig erzeigt. Der Sauerteig durchdringt die ganze Masse, erhebt sie und bringt eine gänzliche Aenderung hervor; eben so die in die Seele ausgegossene Gnade; sie bleibt nicht auf der Oberfläche; sie durchdringt dieselbe mit dem aufrichtigsten und tiefsten Gefühle der Zerknirschung, der Demuth, des Gottesvertrauens und der Unterwerfung unter seinen Willen; so sehr sie auch durch ihre Schwere zur Erde niedergedrückt war, erhebt die Gnade doch ihre Gedanken, ihre Neigungen und gibt ihnen die Richtung gen Himmel; sie verändert und erneuert sie gänzlich. Es ist nicht mehr derselbe Mensch, seine Gesinnung und seine Handlungsweise sind neu gestaltet. «Sobald mein Herz die Gnade empfangen hatte,» sagt der heil. Cyprian, und ich durch sie eine neues

Geschöpf geworden war, verschwanden meine Schwierigkeiten, meine Zweifel wurden gelöst und meine alten Finsternisse wurden verscheucht; was ich vorhin unthunlich gehalten, erschien mir nicht mehr als solches; ich war überzeugt, daß ich thun und leiden konnte, was ich vorhin über die Kräfte der Natur glaubte. Ich sah, daß der irdische Grundzug, den ich von meiner Geburt hatte, mich der Sünde und dem Tod aussetzte, und daß der neue Grundzug, den ich von dem Geiste Gottes durch die Gnade der Wiedergeburt erhalten hatte, mir neue Begriffe, neue Neigung gab und alle meine Gedanken zu Gott richtete.» Der Sauerteig wirkte indeß nicht plötzlich, sondern unmerklich und stufenweise; eben so ist es mit der Gnade in ihrem gewöhnlichen Gange. Oft wendet sich der gerührte Sünder längere Zeit in den Banden seiner Gewohnheiten hin und her. Welche Seufzer stieß der heil. Augustin aus, welche Thränen vergoß er, ehe er die Bande der bösen Neigungen zerbrach, die ihm ganz leise zu sagen schienen: Wie! Du willst uns auf immer entsagen? Endlich aber brachte eine Schrift, wie ein Blitz durch dunkles Gewölke, Ruhe in das bewegte Herz und zerstreute die Wolken, wodurch es in Unschlüssigkeit gehalten ward. Die Gnade erhielt den Sieg und erlangte die ungetheilte Herrschaft. So sind die Lehren Jesu voll der Wahrheit und erheben unter dem Schleier sichtbarer Dinge Jene, die sie betrachten, zur Einsicht des Unsichtbaren und Ewigen.

Jesus hatte dem Volke, das ihm schaarenweise folgte, gesagt: Seyd nicht ängstlich bekümmert um euer Leben, was ihr essen werdet; oder um euern Leib, was ihr anziehen werdet. Zur sinnlichen Darstellung dieser Wahrheit bietet ihm die Natur sogleich ein schönes Bild dar. Sehet, bemerkte er der

Menge, auf die Vögel in der Luft! Sie säen nicht, ärndten nicht, sammeln nicht in Vorrathshäuser; und euer himmlischer Vater ernährt sie! Seyd ihr nicht viel mehr als sie. Kein irdischer Vater ernährt Vögel und läßt seine Kinder in Mangel, um wieviel weniger dürfen wir das von dem Himmlischen fürchten. Den Blick von oben leitet der Heiland wieder zur Erde, um dieselbe Wahrheit anschaulich zu machen. Warum bekümmert ihr euch ängstlich um Kleidung? Sehet wie die Feldlilien wachsen! Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht; und doch sage ich euch: Nicht einmal Salomon in seiner ganzen Pracht war wie eine von diesen gekleidet. Wenn nun Gott Feldblumen so kleidet, die heute blühen und morgen in den Ofen geworfen werden, sollte er nicht vielmehr euch kleiden, ihr Kleingläubigen? Suchet daher das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, so wird jenes Alles euch als Zugabe werden. Möchten doch die meisten Menschen nicht gerade das Gegentheil thun von dem, was Jesus hier von ihnen verlangt, indem sie zuerst und oft einzig das Uebrige suchen und warten, daß das Reich Gottes ihnen als Zugabe werde gegeben werden. Gehe ein durch die enge Pforte, ruft der Heiland den Menschen zu, denn weit ist die Pforte und breit die Straße, die zum Verderben führt, und viele gehen darauf. Wie enge ist dagegen die Pforte, wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige finden ihn. « Ja, » sagt der heil. Bernhard, « es giebt Wenige, die diesen engen Weg finden; unter denen, die ihn finden, wollen nur wenige eingehen, und unter jenen, die darauf zu gehen angefangen haben, beharren nur Wenige darauf bis zu ihrem Ende. »

Während wir so angemahnt werden, mit Furcht und Zittern unser Heil zu wirken, unterläßt der Heiland nicht, Muth und Vertrauen uns einzuflößen, indem er uns hinweis't auf die Güte eines Vaters, der allzeit bereit ist, seine Kinder in ihrer Schwäche aufrecht zu erhalten, wenn sie vertrauensvoll um Hülfe zu ihm rufen. Begehret, sagt er, und es wird euch gegeben werden, suchet und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan; denn wer begehrt, empfängt, wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Um diese so wichtige Unterweisung eindringlicher zu machen, entlehnt der Heiland selbst von dem Menschen jene Gefühle, welche die Natur am tiefsten in sein Herz eingeprägt hat. Welcher Vater, welcher Sohn wird nicht die ganze Bedeutung dieser Vergleichung fühlen? Wo wäre wohl ein Vater unter euch, fragt der Heiland seine Zuhörer, der seinem Sohne, wenn er ihn um Brod bäte, einen Stein gäbe, oder auch um einen Fisch bäte, eine Schlange statt des Fisches ihm reichte? Oder wenn er ihn um ein Ey bäte, ihm einen Scorpion gäbe. Wenn denn ihr, so bösartig ihr auch seyd, doch euern Kindern Gutes zu geben wisset, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist denen geben, die ihn darum bitten.

Was Jesus lehrte, übte er auch zuerst aus; deshalb wird von ihm gesagt, er fing an zu thun und zu lehren. Da er die Menschen von der Nothwendigkeit des Gebets unterrichten wollte, verrichtete er es oft selbst im Oeffentlichen wie im Verborgenen. Eines Tages, da er an einem gewissen Orte betete, kam, nachdem er abgelassen hatte, einer seiner Schüler zu ihm und sagte: Herr,

lehre uns beten, wie Johannes seine Jünger beten gelehrt hat. Und er sagte ihm, wenn ihr betet, so sprechet: Vater unser, der du im Himmel bist! Geheiliget werde dein Name! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Gieb uns heut unser tägliches Brod! Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern! Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel. Amen. Durch das Beispiel des Heilandes erbauet und gerührt, wird ein Jünger von Liebe zum Gebete durchdrungen, wünscht ebenfalls beten zu können, wendet sich im Gefühle seines Unvermögens an den göttlichen Lehrmeister und erhält von ihm das Gebet des Herrn, jenes erhabene Gebet, welches seitdem so unendliche Früchte in der Kirche Gottes hervorgebracht hat und bis zum Ende der Zeiten hervorbringen wird.

Das Gebet des Herrn ist der Inbegriff der ganzen Religion, deren Gegenstand und Pflichten es zugleich enthält. Die Reihefolge der Bitten bezeichnet die Reihefolge der Wünsche, die Folge der Wünsche bezeichnet die der Liebe, worin die wahre Gottesverehrung besteht, ohne doch das Aeussere auszuschließen, wovon das Innere die Grundlage seyn soll. Einem Gott, welcher der Vater der ewigen Wahrheit ist, sammt dem Sohne, aus denen der heilige Geist hervorgegangen, sollen die Menschen nicht als Knechte, sondern als Kinder dienen, ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit, ihn aus Liebe seiner selbst und zur Heiligung seines Namens aufsuchen. Es wäre demnach der erste Beweggrund unsrer Handlungen und das erste Verlangen unsers Herzens dahin gerichtet, daß Gottes Ehre in dieser Welt durch das

Reich der Gnade, durch die Heiligung der Seelen befördert werde; ein anderer Beweggrund und ein anderes Verlangen soll seyn die Ankunft des Reiches Gottes durch seine Herrlichkeit, welche die Vollendung der göttlichen Kindschaft, die Fülle der Kenntniß Gottes und Jesu Christi, die Vollkommenheit der Heiligkeit und der Liebe, die gänzliche Begründung des Reiches Gottes durch die Vereinigung aller Auserwählten mit ihrem Oberhaupt und die völlige Ausbildung der Gemeinde Gottes für die ganze Ewigkeit ist. In der dritten Bitte ist als dritter Beweggrund unsrer Handlung als dritter Wunsch unsers Herzens die eigene Heilung ausgesprochen, die in der Erfüllung des göttlichen Willens besteht. Die Erfüllung dieses heiligen Willens soll die Speise des Christen seyn, wie sie die des Gottmenschen war. Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters thue, der mich gesandt hat. Das Brod des Leibes und der Seele enthält Alles, was für beide nothwendig ist; allein das Brod der Seele sollen wir ohne Zweifel vor dem des Leibes von Gott begehren. Laßt uns demnach als arme Wanderer das zur Reise Nothwendige an jedem Tage erflehen, damit wir den Willen Gottes thuen und stark an Leib und Seele dem himmlischen Vaterlande zueilen. Der Nachlaß der Sünden durch die unverdiente Barmherzigkeit des himmlischen Vaters ist der Inhalt der andern Bitte. Der Wanderer bedarf nicht nur Stärkung; es müssen auch die Hindernisse gehoben seyn, die ihn aufhalten können. Dieß vermag der Christ leicht zu thun; die Liebe allein, falls das Uebrige mangelt, bewirkt Alles für ihn, wenn sie sein Herz erfüllt; und mangelt sie ihm, mag er unabläßig suchen und sie von dem begehren, der sie jedem Bittenden ertheilt. In unsern Handlungen, in unsern Wünschen bedürfen wir

Beharrlichkeit in der über Alles erhabenen Liebe Gottes, und dieß ist der Inhalt einer andern Bitte. Denn flehen wir, nicht der Versuchung hingegeben zu werden, so flehen wir um die Beharrlichkeit, damit wir, umgeben von unzähligen Gefahren, nie von Gott abgezogen werden. Fürchtet der Reisende den Verlust seines Geldes, um wieviel mehr soll der Christ den Verlust der Gnade befürchten, die sein höchster und einziger Schatz ist. Der sechste Beweggrund unsrer Handlungen und der sechste Wunsch unsers Herzens ist in der Bitte um Befreiung von dem Uebel enthalten, von jener Begierlichkeit nämlich, welche die bittere Wurzel aller Früchte des Todes ist, besonders aber von der Sünde, welche das einzig wahre Uebel ist, das zeitlich und ewig uns unglücklich macht. Alle Gerechtigkeit des Menschen auf Erden besteht in der genauen Kenntniß dieses seines Grundübels und des Schatzes der Gnade und Barmherzigkeit des Herrn. «Gieb o Herr,» betete der heil. Augustin, «daß ich kenne, daß ich mich kenne.»

Das Gebet ist das Eigenthum der Armen; die Seufzer sind der angewiesene Theil der Unglücklichen; wie unablässig sollen wir daher in diesem Leben beten, weil wir immerdar in Noth und Elend schmachten. Daher die Vorschrift, die der Herr seinen Jüngern giebt, daß sie ohne Unterlaß beten sollen. «Allzeit beten,» sagt der heil. «Augustin, heißt nicht allzeit reden, sondern allzeit verlangen; wenig Zunge und viel Herz. Man betet allzeit, wenn Gott allzeit unserm Geiste gegenwärtig ist und wir allzeit verlangen, sey es aufrecht stehend oder knieend, in der Ruhe oder bei der Arbeit, in den Schmerzen oder in der Freude. Und mit welcher Beharrlichkeit sollen wir zu dem besten Vater beten nach dem so bedeutungsvollen Gleichnisse, das der

Heiland wieder aus dem Kreise des menschlichen Lebens auffaßt.» In einer Stadt war ein gewisser Richter, dieß sind des Heilands Worte, der weder Gott fürchtete, noch Menschen achtete. In derselben Stadt war eine Wittwe, die zu ihm kam und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Gegner. Lange Zeit wollte er nicht daran. Zuletzt aber sprach er bei sich selber: Wenn ich auch weder Gott fürchte, noch um Menschen mich kümmere, so will ich doch dieser Wittwe, weil sie mir so überlästig ist, Recht schaffen, damit sie zuletzt nicht komme und es mir gar zu arg mache. Der Herr aber sagte: Höret, was der ungerechte Richter sagt, und Gott sollte seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Hülfe schaffen, wenn er sie ihnen auch verzieht? Ich sage euch: Er wird ihnen bald Rettung schaffen. Der Sinn dieses Gleichnisses liegt offen vor. Wenn ein ungerechter Richter durch die Beharrlichkeit eines armen Weibes nachgibt, um wieviel mehr werden wir Erhörung vor Gott finden, wenn der Geist Gottes zu Gott in den Heiligen fleht? Wenn die Beharrlichkeit über die verstockteste Bosheit siegt, sollen wir da wohl fürchten, bei Gott, der die Güte selbst ist, Erhörung zu finden. Seufzen und Beten ist nach Jesus Christus der Antheil der Auserwählten in diesem Leben. Selbst in der Nacht wird dieser Ruf nach Hülfe nicht unterbrochen, weil das Herz des Gottliebenden immerdar zu Gott wacht.

Allein selbst im Gebete haben wir die Fallstricke unsrer Verkehrtheit und unsers Stolzes zu fürchten. Gegen diese warnt der Heiland, indem er durch ein Gleichniß lehrt, daß wir uns nie gerecht dünken, Andere verach-

ten und auf uns selbst das Vertrauen setzen dürfen. Es gingen zwei Männer hinauf in den Tempel; der Eine war ein Pharisäer, der Andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich für sich allein hin und betete also: Gott! Ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen Menschen, die Raubsüchtigen, die Ungerechten, die Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner da. Zweimal in der Woche faste ich; Alles, was ich besitze, verzehnte ich. Der Zöllner aber stand von Ferne und wagte nicht einmal die Augen zum Himmel zu heben, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott! Sey mir Sünder gnädig! Menschen hätten wohl nach ihrer Denkweise den Pharisäer als einen Gerechten bewundert und ihn vor Allem der Erhörung wohl würdig geachtet. Jesus Christus urtheilt anders. Ich sage euch, schließt er das Gleichniß, dieser ging begnadigt in sein Haus hinab, nicht aber jener. Denn wer sich erhöht, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. Das stolze Gebet des Scheingerechten tilgt nicht blos keine Sünde aus, sondern verwandelt selbst das Gebet in Sünde. Soll der Sünder bekehrt werden, so läßt die Gnade seinen Stolz heilsam beschämt werden, damit er zum aufrichtigen Eingeständnisse seiner Sünden gelange, demüthig beten lerne und so der Rechtfertigung würdig werde.

Wie nothwendig ist demnach die Demuth! Ohne sie werden selbst die andern Tugenden in Laster verkehrt; sie allein, wenn sie wahrhaft ist, ersetzt bei dem Sünder alles Uebrige Gute. Auch hat sich der Sohn Gottes uns darin als Muster aufgestellt. Lernet von mir,

denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Und um uns diese Lehre sowohl durch sein Beispiel, als auch durch seine Worte tief einzuprägen, ist er von dem Himmel auf die Erde herabgestiegen. Eines Tages, da er in dem Hause eines der vornehmern Pharisäer eingekehrt war und das Drängen der Eingeladenen nach den ersten Plätzen bemerkte, gab er ihnen unter dem Schleier eines Gleichnisses folgende Lehre der Demuth: Wann du zu einem Hochzeitmahle geladen wirst, so setze dich nicht an den ersten Platz; es möchte ein Vornehmerer als du von ihm geladen seyn; und der, welcher dich und ihn geladen hat, möchte dann kommen und dir sagen: Räume diesem den Platz ein! Alsdann müßtest du mit Schimpf den letzten Platz einnehmen. Vielmehr, wenn du eingeladen bist, so gehe und setze dich auf den letzten Platz; wenn dann der Gastgeber käme und zu dir spräche: Freund! Rücke höher hinauf! So hättest du Ehre vor Allen, die mit zu Tische sitzen. Denn wer sich erhöht, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. Bei dem Aeußern sollte der Mensch nicht stehen bleiben, indem eine solche Demuth nur Heuchelei wäre. Die innere Demuth wird aber auch das Aeussere ordnen, sich Niemand vorziehen und nicht wünschen vorgezogen zu werden. Alle Christen sind eingeladen zum Hochzeitmahle des Lammes und in der Kirche auf Erden werden wir dazu vorbereitet. Der heil. Bernhard sagt hierüber zu seinen Jüngern: « Am letzten Platz und an keinem andern soll euch der Bräutigam finden, wenn ihr wollt, daß er euch sage: Rücket höher hinauf. Auf dem Wege des Himmels, » bemerkt er ihnen weiter, « habt ihr, so sehr

ihr euch auch verdemüthiget, nicht zu fürchten, daß ihr zuviel thuet, niemals werdet ihr Jesus in seiner Demuth gleich kommen; wie wenig ihr euch aber über euer Nichts erhebet, werdet ihr eure Seele gefährlich verwunden, selbst in ihrem innersten Leben vor Gott, welches die christliche Demuth ist.

Jeder Vorfall des Lebens diente dem Heiland dazu, die Begriffe seiner Jünger und auch der andern Menschen zu berichtigen und Alles im höhern Lichte schauen zu lehren. Eines Tages erzählten ihm Juden, daß Pilatus das Blut vieler Galiläer mit ihren Opfern vermischt habe. Diesen bemerkte nun der Heiland: Meinet ihr etwa, daß diese Galiläer vor allen übrigen Galiläern Sünder gewesen sind, weil sie ein solches Schicksal hatten? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr keine Buße thut, so werdet ihr Alle ebenso umkommen. Oder glaubt ihr, daß jene achtzehn, auf welche der Thurm bei Siloa fiel und sie erschlug, verschuldeter waren, als alle übrigen Einwohner zu Jerusalem? Ich sage euch: Nein; sondern wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle ebenso umkommen. Es ist nicht nur ein Rath, sondern es ist strenge Pflicht, Buße zu thun. Wer sie verschiebt, wagt nicht weniger, als eine ganze Ewigkeit. Jesus wiederholt so oft und so ernstlich diese Wahrheit, weil es so wenig wahre Büßer gibt; und doch ist kein Mittelweg, entweder Buße oder Verwerfung. Dieß stellt der göttliche Lehrer noch augenfälliger dar durch folgendes Gleichniß: Es hatte Jemand einen Feigenbaum in seinen Weinberg gepflanzt, er kam, suchte Früchte daran und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe! schon drei Jahre komme ich und suche Frucht an die-

sem Feigenbaume und finde keine; haue ihn aus, wozu nimmt er auch noch den Platz ein? Jener antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn nur noch dieses Jahr stehen, ich will um ihn her graben und ihn düngen. Vielleicht wird er Frucht bringen, wo nicht, dann magst du ihn umhauen lassen. Dieser unfruchtbare Feigenbaum stellt uns den Glauben ohne die Werke vor. Es ist nicht genug, auf Jesus Christus durch die Taufe eingepfropft zu seyn, wie alle Christen; es ist nicht genug, in die wahre Kirche verpflanzt zu seyn, wie die Kinder der katholischen Kirche; es ist nicht genug, an dem Priesteramte Jesu Theil zu nehmen, wie die Priester; auch unser Leben muß der Heiligkeit der Taufe, der Kirche, des Priesterthums entsprechen. Wie viele Jahre erwartet Gott schon von uns die Frucht seiner Gnadengeheimnisse? Wie oft ist Jesus Christus schon zu uns gekommen, ohne uns zur Heiligkeit umgestaltet zu finden? Die Zeit der Buße und Bekehrung hat ihr Ziel, dann folgt die Verwerfung. Gottes Nachsicht ist zwar groß in sich selbst und unbegrenzt, wie er; allein gegen uns erreicht sie einmal das festgesetzte End. Wozu der Heiland ermahnte, das hat auch schon der weise Sohn Sirachs ausgesprochen. Verziehe nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schiebe es nicht von einem Tag auf den Andern; denn sein Zorn kommt plötzlich und wird es rächen und dich dem Verderben hingeben.

Nichts ist uns nach der Gnade der Erlösung nothwendiger, als eine unermüdliche Wachsamkeit im Dienste des Herrn. Diese wichtige Lehre prägt uns der Heiland wieder durch ein schönes Gleichniß ein, indem er sagt: Eure Lenden seyen umgürtet und brennende

Lichter in euern Händen; die Leuchte des Glaubens soll immerdar neue Nahrung erhalten durch Auffassung und Erwägung des göttlichen Wortes, sie erglühe durch die Liebe Gottes und des Nächsten und lasse uns alles Gute schauen und ausüben. Seyd den Knechten ähnlich, fährt der göttliche Lehrer weiter fort, die auf ihren Herrn warten, wenn er von dem Hochzeitmahle zurückkommt, damit sie ihm, wenn er kommt und anklopft, sogleich aufschließen. Selig solche Knechte, die der Herr, wann er kommt, wachend antrifft. Wahrlich, ich sage euch, er wird sich aufschürtzen, sie zu Tische sitzen lassen, von Einem zum Andern gehen und sie bedienen. Er komme nun zur zweiten, oder er komme zur dritten Nachtwache, fände er sie so, selig solche Knechte. Jede Stunde soll der Christ betrachten, als sey es seine letzte. Die meisten Menschen setzen ihr Glück in Dinge, die doch nur ihr ewiges Unglück bereiten können; Jesus Christus erklärt den allein für glücklich, der sich eine selige Ewigkeit sichert und dieß vermag allein die christliche Wachsamkeit. Wie nothwendig diese sey, stellt er noch durch ein anderes Gleichniß dar. Wenn der Hausherr wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, er würde gewiß wachen und ihn nicht in sein Haus einbrechen lassen. So seyd demnach auch ihr bereit; denn der Sohn des Menschen wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht glaubet. Für den irdischen Besitz sorgen die Menschen mit aller Vorsicht, nur die Seele allein scheint keiner Sorgfalt zu bedürfen; oder sie glauben längst noch Zeit zu finden, ihr Heil zu wahren. Sollen so viele unvorhergesehene und plötzliche Todesfälle uns nicht überführen, daß wir nicht

wissen, wann der Herr komme, und immer zu seinem Empfang bereit seyn sollen? Doch dieß ist nicht der einzige Grund unsrer Strafwürdigkeit; wieviele Vergehen lassen wir uns noch zu Schulden kommen, gleich dem Knechte im Evangelium, der in seinem Herzen sagt: Mein Herr zögert noch mit der Ankunft, und nun fängt er an, Knechte und Mägde zu schlagen, zu essen, zu trinken und sich voll zu saufen. Der Herr dieses Knechtes wird aber an einem Tage kommen, da er es nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht weiß, und ihn schrecklich strafen und ihn gerade so behandeln, wie es die Treulosen verdienen. Die sich auf die Hoffnung eines langen Lebens stützen und fortsündigen, sind auf das Genauste in dem angegebenen Gleichnisse bezeichnet. Dem aber ist der Tod nicht schrecklich, noch verderblich, der ihn alle Tage erwartet; nur dem Sünder ist er ein Bote des Verderbens.

Endlich nahete Jesus dem Ziel seines Erdenlebens. Als treuer Beobachter des Willens seines Vaters, der ihn gesandt hatte, die Menschen zu erlösen, hat er nicht nur durch Lehre und Beispiel sie zu ihrer erhabenen Bestimmung zurückzuführen gesucht, sondern auch immerdar schwebte ihm das große Opfer vor, welches er zu ihrer Versöhnung darbringen wollte. Mehreremale kündigte er dieß seinen Jüngern an und entwarf ihnen alle Züge des wundervollen Werkes. Siehe, sagte er ihnen bei der letzten Reise nach der Stadt Gottes, siehe, wir reisen nach Jerusalem hinauf, der Sohn des Menschen wird den Oberpriestern und Schriftlehrern und Aeltesten überliefert werden; sie werden ihn zum Tode verurtheilen und den Heiden ausliefern; er wird verspottet, ge-

geisselt, angespieen und getödtet werden; am dritten Tage aber wird er wieder auferstehen. Doch von allem dem, wie der Evangelist sagt, verstanden die Apostel nichts. Sie hatten noch nicht das überirdische Reich erfaßt, welches der Heiland gründen wollte; erst die Zukunft sollte sie ganz belehren. Zudem ist auch der menschliche Geist, da der Mensch nicht zum Leiden und Sterben geschaffen worden, von Natur aus der Wissenschaft des Kreuzes verschlossen. Nur ein Gottmensch konnte ihn belehren, daß in seinem jetzigen Zustande Leiden und Dulden die einzigen Mittel sind, wieder zu seiner höherern Bestimmung mittelst göttlicher Einwirkung zu gelangen.

Die Priester und Lehrer des alten Bundes, die Pharisäer und Saduzäer, obgleich in ihren Grundsätzen getheilt, hatten sich alle in ihrem Hasse gegen den Heiland vereinigt. Durch die Stimmen ihres eigenen Gewissens verurtheilt, hatten sie erkannt, daß viele der ernsten Aussprüche des göttlichen Lehrers sie betrafen, und dieser selbst hatte ihnen ihre Verkehrtheit mehreremal nachdrücklich vorgehalten. Das Gleichniß von den Winzern, die den Sohn des Herrn getödtet, das von den Bauleuten, die den auserwählten Stein verworfen und der dessen ungeachtet zum Eckstein ward, hatten sie mit Recht auf sich bezogen. Bei mehrern Gelegenheiten suchten sie den Heiland zu steinigen, allein die Auferweckung des Lazarus der feierliche Einzug in Jerusalem, einige Tage nach jenem Wunder, hatten dem Heiland viele neue Jünger aber auch einen größern Haß zugezogen. Seine Feinde hielten Rath und sagten unter sich, was sollen wir thun? dieser Mensch wirkt viele Wunder. Wenn wir ihn so fort fahren lassen, werden Alle an ihn glauben und die Römer werden kommen, und unsre Stadt und unser

Volk zu Grunde richten. Hierauf sagte ihnen Kaiphas, der gerade dieses Jahr Hoherpriester war, es sey besser, ein Mensch stürbe für das ganze Volk. Dieser Hohepriester sprach nur seinen Haß gegen Jesus aus, allein Gott erklärte durch seinen Mund, ohne daß er es wußte, die Beschlüsse seiner Weisheit für das Heil der Menschen. Der Tod des Heiligen und Gerechten wurde demnach beschlossen, und so gieng vollkommen in Erfüllung, was der weise Mann als Ausspruch der Bösen angiebt. Laßt uns auf den Gerechten lauren, denn er ist uns zuwider und unserm Thun, und schilt uns, daß wir wider das Gesetz sündigen, und gibt unser Thun als Sünde an. Er gibt vor, daß er Gott kenne und nennt sich Gottes Sohn; er straft, was wir im Herzen haben. Sein Anblick ist uns unerträglich, denn sein Leben ist dem der Andern nicht ähnlich und sein Wandel ist davon verschieden. Er hält uns für untüchtig und meidet unser Thun als unrein, und sieht vor, was die Gerechten im Tod erwarten, und rühmt sich, daß Gott sein Vater sey. Laßt uns demnach sehen, ob sein Wort wahr sey, und versuchen, welches Ende er nehmen wird. Denn ist er wahrhaft Gottes Sohn, so wird Gott ihm helfen und aus der Hand der Widersacher ihn retten. Durch Schmach und Qual wollen wir ihn erforschen, auf daß wir sehen, wie fromm er sey, und erkennen, wie geduldig er sey. Wir wollen ihn zum schändlichsten Tode verdammen; denn sind seine Worte wahrhaft, dann werden wir's erkennen. Dieß war in der That das Ergebniß jener gottlosen Berathung, so daß der weise Mann mehr Zeuge und Geschichtschreiber, als Prophet scheint gewesen zu seyn.

Während die blinden Verfolger ihre Rathschläge faßten gegen den Heiland und die Zeit ausspäheten, um sie ungehindert auszuführen, wirkte Jesus liebreich

fort zum Heile der Menschheit und bereitete sich vor, den Seinigen die sprechendsten Beweise der Liebe zu geben, indem er die letzten und erhabensten Beispiele der Demuth und der Geduld hinterließ, die großen Heilsmittel zur Nachlassung der Sünden anordnete, die unversiegbare Quelle der Gnaden öffnete, das hochheilige Priesteramt anordnete und das immerwährende Opfer mit der himmlischen Speise einsetzte, damit Alle, die an ihn glauben, das ewige Leben in Fülle erhalten. Auf alle diese große Gnadenerweise bereitet uns der heil. Johannes vor, da er beginnt: Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, seine Stunde sey gekommen, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, wollte er, der die Seinigen in dieser Welt geliebt, bis an's Ende sie lieben. Der Jünger der Liebe stellt uns nun den Gottmenschen dar, wie er ein Tuch nahm, es sich umband und demüthig seinen Jüngern die Füße wusch, wobei er ihnen das große Beispiel der Liebe und Demuth gab, dem sie und alle seine Jünger in allen künftigen Zeiten treu nachfolgen sollen. Nach diesem verkündete Jesus in tiefer Betrübniß, daß einer aus seinen Jüngern ihn verrathen werde. Und wirklich der Treulose verschloß sein Herz jedem beßern Gefühle, unterdrückte jeden Gewissensbiß und verließ eiligst den Abendmahlssaal, um sein Verbrechen zu vollenden. In diesen wichtigen Stunden, wo alles Erhabene gleichsam sich drängte, vollbrachte der Heiland auch jenes erhabene Geheimniß, wovon er früher schon zu den Kapharnaiten und zu seinen Jüngern geredet hatte. Er gab nämlich, das gesegnete Brod darreichend, seinen Leib zur Speise und in dem gesegneten Kelche sein Blut zum Tranke. Die Jünger, die der Vollendung des großen Erlösungswerkes so nahe waren, empfingen

aus den Händen ihres göttlichen Meisters die Speise und den Trank des ewigen Lebens und wurden zugleich angewiesen, was für sie geschehen, in allen künftigen Zeiten zum Andenken Jesu zu thun.

Wie der zärtlichste Vater und Freund sprach nun noch Jesus viel tröstliches zu seinen Jüngern, die er bald verlassen wollte. Kinder, sagte er ihnen, nur noch eine kurze Zeit bin ich bei euch .... Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebet einander; wie ich euch geliebt habe, so liebet auch ihr einander. Daran soll jeder erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe unter einander habt. Wahrhaft ein neues Gebot, insoweit es die Liebe Jesu zum Vorbilde hat, der sein Leben selbst für seine Feinde hingab. Der heil. Johannes übergeht in seinem Evangelium die Einsetzung des heiligen Abendmahls, weil sie vollständig in den drei frühern Evangelien enthalten ist, und führt die Rede an, die Jesus nach dem Abendmahl an seine betrübten Jünger zur Tröstung über seinen bevorstehenden Tod gesprochen hat. Der liebevolle Heiland verbirgt ihnen das Schmerzliche und Demüthigende, um seinen Tod ihnen als einen Eingang zum Vater, als eine Heimkehr wegen ihres Besten vorzustellen. Euer Herz verzage nicht, sagte er ihnen, glaubet an Gott und glaubet an mich, in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn dem nicht so wäre, so würde ich es euch gesagt haben. Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch einen Platz bereite, will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr da seyd, wo ich bin.... Wahrlich, wahrlich ich sage euch: wer an mich glaubt,

wird auch die Werke thun, die ich thue, ja noch größere wird er thun, als diese; denn ich gehe zu meinem Vater. Und nun, was ihr in meinem Namen den Vater bitten werdet, das will ich gewähren .... Ich werde den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, der immer bei euch bleiben soll; nämlich den Geist der Wahrheit, für welchen die Welt nicht empfänglich ist, weil sie ihn nicht sieht und ihn nicht kennt. Ihr aber werdet ihn kennen, denn er bleibet bei euch und wird in euch seyn .... Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; und wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, den werde auch ich lieben und mich ihm zu erkennen geben.... Wer mich nicht liebt, der thut nicht nach meiner Lehre. Die Lehre aber, die ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat .... Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Der Friede der Welt besteht in Sinnenfreuden, in der Ruhe und im Ueberflusse des irdischen Lebens; der Friede Jesu hingegen ist gegründet in der Unterwerfung unter den Willen des Vaters, in der Freude der Nächstenliebe, in der Hoffnung der unsichtbaren Güter. Dieß ist auch allein der wahrhafte Friede, der das ganze Herz erfüllt und es gegen jeden Angriff schützt, der die Freundschaft mit Gott stören könnte.

Durch solche herrliche Tröstungen erhob der Heiland in dem Abendmahlssaale, nach der Feier des vorbildlichen und des wahren Osterlammes, den Muth seiner tief gebeugten Jünger. Allein die Stunde war gekommen. Das Kreuz winkte ihm freundlich zu, und wie sehr

fühlte er sich gedrängt, wie er selbst sagt, bis er mit jener Schmerzenstaufe getauft ward. Die Welt sollte erkennen, daß er den Vater liebe und so handle, wie ihm der Vater aufgetragen. Von diesen himmlischen Gefühlen durchdrungen, verließ er den Abendmahlssaal, indem er seinen Jüngern sagte: Machet euch auf und laßt uns von hier gehen. Jener Garten der Thränen und der Traurigkeit schwebte jetzt seinem Geiste vor und beschleunigte seine Schritte, weil er dort durch sein Blut die Sünde Adams sühnen wollte, die in einem Garten der Wonne begangen worden. Die Natur ist dem Gottmenschen ein immer offenes Buch. Die Weinstöcke am Hügel boten ihm daher ein treffendes Bild dar, von der Nothwendigkeit und dem Einflusse seiner Gnade auf die Herzen der Seinigen. Ich bin der wahre Weinstock, sagt er, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoß an mir, das keine Frucht trägt, schneidet er weg; jedes hingegen, das Frucht trägt, reiniget er, damit es noch mehr Frucht trage.... Bleibet in mir, so wie ich in euch. So wenig das Schoß aus sich selbst, wenn es nicht am Weinstock bleibt, Frucht bringen kann, eben so wenig auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Schosse. Wer in mir bleibt, so wie ich in ihm, der wird viele Frucht tragen. Denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird hinausgeworfen werden, wie ein Schoß, das verdorret ist; solche lieset man zusammen und wirft sie in's Feuer zum Verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Lehre in euch bleibt, so bittet, um was ihr wollet, es wird euch gewährt werden. Dadurch

wird mein Vater verherrlicht, daß ihr recht viele Frucht bringet und euch als meine Jünger zeiget.

Die Worte des Trostes und der Ermahnung sollen, wofern sie nicht fruchtlos das Ohr berühren wollen, mit dem Gebete begleitet seyn, damit Gott die Salbung seiner Gnade und seines Geistes über sie ausgieße. Dieß sehen wir wieder an dem Beispiele unsers Heilandes, der nach vollendeter Rede seine Augen zum Himmel erhob und betete: Vater, die Stunde ist da, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche. Hast du ihm doch Macht über alle Sterbliche gegeben, daß er Allen, die du ihm übergabst, das ewige Leben ertheile. Das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einig wahren Gott und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum. Ich habe auf Erden dich verherrlicht; ich habe das Geschäft vollendet, das du mir aufgetragen, zu vollziehen. Nun, Vater, verherrliche auch du mich bei dir, mit der Herrlichkeit, die ich, schon ehe die Welt war, bei dir hatte. Geoffenbaret habe ich deinen Namen den Menschen, die du aus der Welt mir übergeben hast. Dein waren sie, du hast sie mir übergeben und sie haben deine Lehre wohl bewahrt.... Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir übergabst, damit sie Eins seyen, wie wir es sind.... Heilige sie in der Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich auch sie in die Welt gesandt; und für sie opfere ich mich selbst auf, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt werden. Doch nicht für sie allein bitte ich, sondern auch

für die, welche durch ihre Lehre an mich glauben werden, damit Alle Eins seyen, wie du, Vater! mit mir und ich mit dir Eins bin; daß auch sie durch uns Eins seyn mögen, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast .... Vater! das ist mein Verlangen, daß auch sie, die du mir übergeben hast, da, wo ich bin, mit mir seyn mögen, auf daß sie schauen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, weil du mich liebtest, ehe die Welt gegründet war. Gerechter Vater! die Welt kennt dich nicht; aber ich kenne dich und nun haben es auch diese erkannt, daß du mich gesandt hast. Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, womit du mich geliebt hast, in ihnen und so auch ich in ihnen bleibe. In diesem hohenpriesterlichen Gebete flehet der Heiland zu seinem Vater für sich selbst, für seine Apostel und für seine ganze Kirche. Wir finden da die Aufopferung, die Erinnerung und das allumfaßende Gebet des Herrn zum großen Opfer.

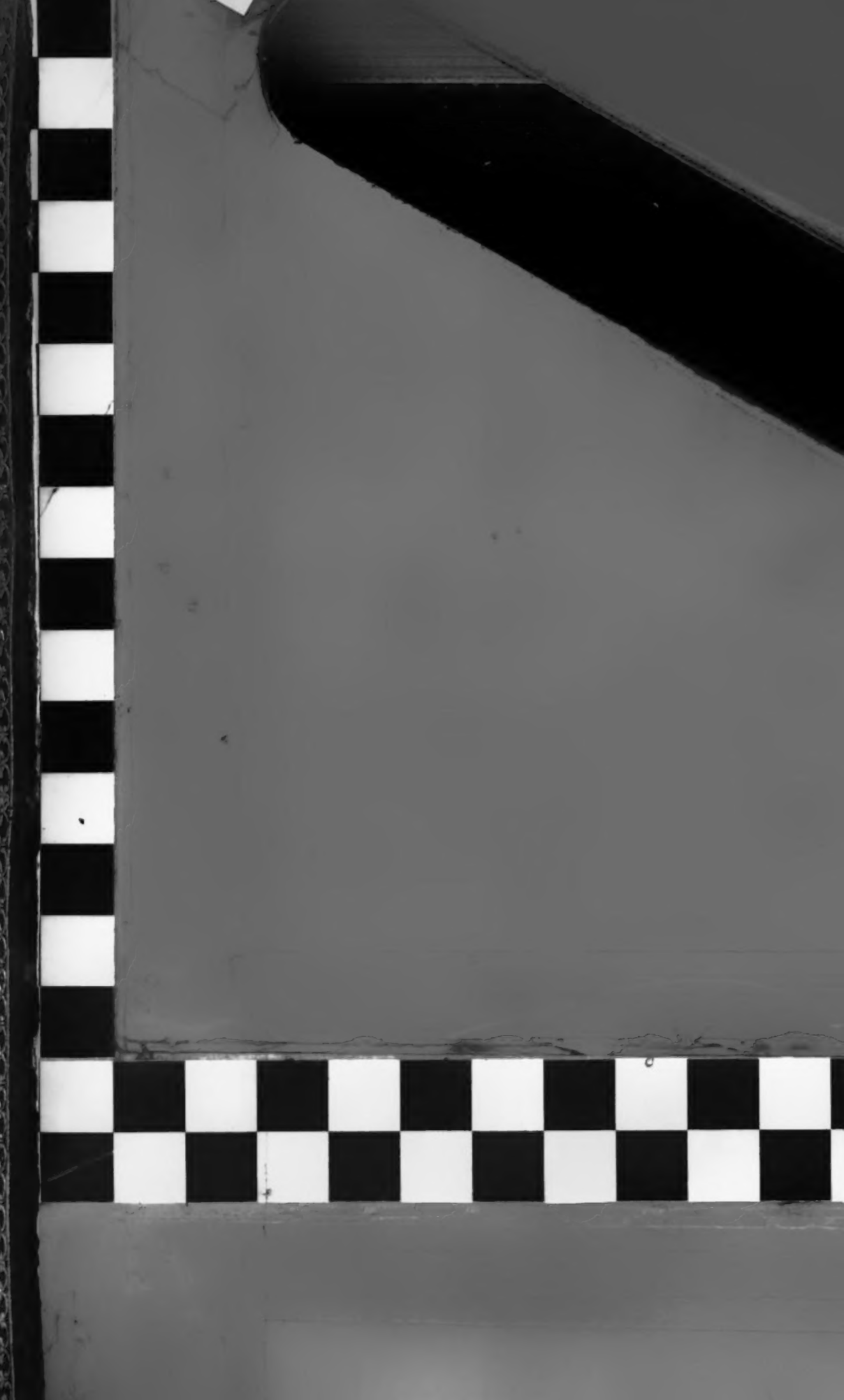
Das Erlösungsopfer beginnt nun. In dem Garten wird der Gottmensch von tiefer Traurigkeit und Wehmuth ergriffen, sein ganzes Innere erbebt vor den Schauern des Todes und doch nimmt der Gehorsame den Leidenskelch und trinkt dessen ganze Bitterkeit aus. Die Gerichtsdiener nahen ihm, Judas an ihrer Spitze. Obgleich er mit einem Worte sie zu Boden wirft, übergibt er sich doch ihren Händen, weil er freiwillig in den Tod gehen will. Mißhandelt, von Schmach bedeckt, wird er von einem Richthofe zum andern geführt, um von seinen bittersten Feinden gehöhnt und verurtheilt, von dem Landpfleger wider alle Gerechtigkeit dem Tode hingegeben zu

werden, und von seinen Jüngern verlassen, von Petrus verläugnet, gegeisselt und mit Dornen gekrönt und unaussprechlich mißhandelt, selbst sein Kreuz auf die Schädelstätte zu tragen. Fürwahr, müssen wir mit dem Propheten Isaias anerkennen, er duldete unsre Leiden, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Allein er ist wegen unserer Missethaten durchbohrt und wegen unserer Sünden zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen Alle in der Irre, wie Schafe, ein jeder folgte seinem Wege; aber der Herr warf unser Aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut. Aehnliche Weissagungen, die in den Psalmen enthalten sind, gingen wörtlich in Erfüllung. So haben sie ihm Hände und Füße durchbohrt, seine Kleidung unter sich getheilt und über seinen Rock das Loos geworfen; sie haben ihm Galle zur Speise und in seinem Durst Essig zum Tranke gegeben. An's Kreuz geschlagen hängt er zwischen zwei Missethätern; seine Feinde sprechen auch da noch ihm Hohn; aber die Sonne verfinstert sich, die Erde erbebt und der so tief Erniedrigte beweis't sich als den Herrn der Natur. Liebevoll sorgend für seine Mutter, betend für seine Feinde, gibt er endlich seine Seele auf in die Hände seines Vaters.

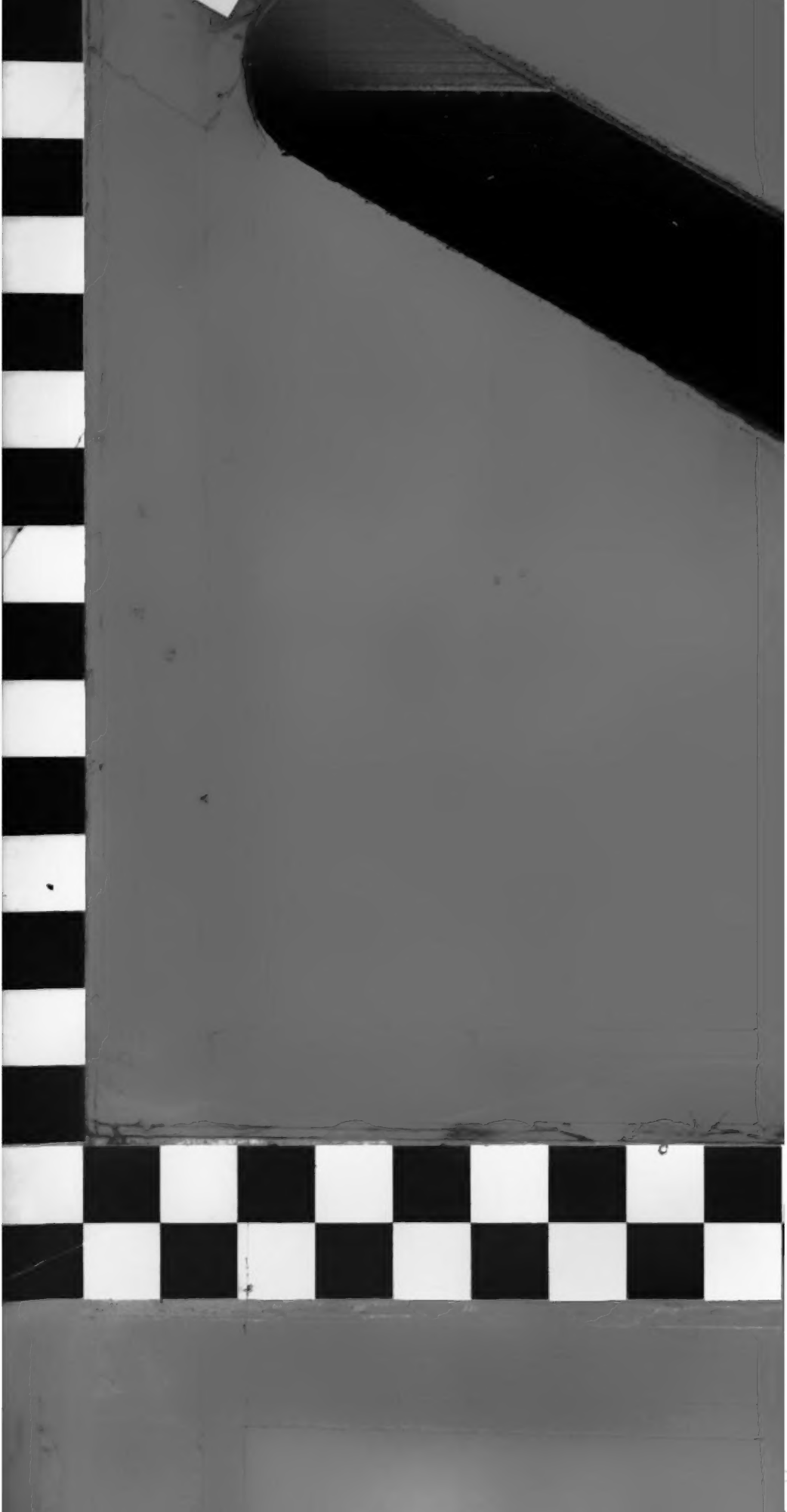
Der Leichnam des Gekreuzigten, der in ein neues Grab von treuen Freunden gelegt worden, soll indeß keine

Beute des Todes werden. Siegreich ersteht er am dritten Tage, überzeugt seine Jünger durch viele Beweise von der Wahrheit seiner Auferstehung, indem er ihnen vierzig Tage lang erschien, mit ihnen umging und sie noch vom Reiche Gottes belehrte. Endlich erhebt er seine Hände, segnet sie und fährt gegen Himmel, wo eine Wolke ihn den Augen der staunenden Jünger entzog. Jene anbetungswürdigen Hände, die durchbohrt an's Kreuz geheftet waren, wie Hände des Fluches, wurden eben dadurch die Quelle alles göttlichen Segens für die Erde und unendliche Gnadenergüsse für die Kirche Gottes. In den Aposteln segnet er die Seinen bis zum Ende der Welt, als Vater, als Haupt und als Hoherpriester. Er scheidet von ihnen, um sie und Alle, die an ihn glauben, auf ewig mit sich zu vereinigen. Er sendet ihnen den heiligen Geist, damit alle Völkerschaften unterwiesen und wiedergeboren werden zum neuen Leben. Er ist bei seiner neuen Gemeinde bis zum Ende der Zeiten und wirkt fort und fort zur Heiligung des Menschengeschlechts, bis er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Er ist der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Selig die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen, damit sie an dem Baum des Lebens Anspruch erhalten, und durch die Thore in die Stadt eingehen, wo Gottes und des Lammes Thron ist, und seine Diener ihn verehren, sein Angesicht schauen und seinen Namen auf ihren Stirnen tragen, wo keine Nacht mehr seyn wird, und sie der Leuchte und des Sonnenlichtes nicht mehr bedürfen, weil Gott der Herr über ihnen leuchten wird, und sie mit ihm herrschen werden bis in die ewigen Ewigkeiten. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München



Digitized by Google



Digitized by Google